

Homöopathische Apotheken in Württemberg von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg

Von der Fakultät für Lebenswissenschaften
der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig
zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Naturwissenschaften
(Dr. rer. nat.)
genehmigte

D i s s e r t a t i o n

von Ines Winterhagen
aus Northeim

1. Referentin: Professorin Dr. Bettina Wahrig
2. Referent: Honorarprofessor Dr. Robert Jütte
3. Referent: Professor Dr. Christoph Friedrich
eingereicht am: 11.09.2018
mündliche Prüfung (Disputation) am: 26.04.2019

Druckjahr 2019

Danksagung

Sehr herzlich danken möchte ich Frau Prof. Dr. Bettina Wahrig, Leiterin der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Pharmaziegeschichte an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, für ihre Bereitschaft, meine Arbeit als Doktormutter zu betreuen und mich während der Doktorandenkolloquien in Braunschweig mit fachlichem Rat zu unterstützen.

Mein besonderer Dank gilt ebenso Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte, dem Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, für die Überlassung des Themas „Homöopathische Apotheken in Württemberg von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg“. Hervorheben möchte ich die Zeit, die er für mich erübrigen konnte, um meine Dissertation während aller Phasen zu betreuen. Sein Sachverstand und die vielen konstruktiven Gespräche machten diese Arbeit erst möglich.

Darüber hinaus möchte ich allen Mitarbeitern des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart für ihre Hilfe und ihr Entgegenkommen danken. Besonders erwähnen möchte ich die wertvollen Anregungen sowie den ermutigenden Beistand, den ich von Frau Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach † erfahren habe. Weiterhin danke ich Herrn Prof. Dr. Martin Dinges sowie Frau Dr. Marion Baschin, die mir mit fachlichem Rat bei der Klärung von Detailfragen halfen und mir wichtige Unterlagen zur Verfügung stellten.

Zudem danke ich herzlich Dr. Ernst Breit für Einsicht in die Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall sowie Peter Gamm, Dr. Matthias Mauz, Dr. Christoph Miller und den Familien Obermiller/Palm/Barth für Einblicke in Privatdokumente.

Folgenden Institutionen und Archiven danke ich für die Überlassung von Quellenmaterial: Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Ludwigsburg, Staatsarchiv Sigmaringen, Kreisarchiv Rottweil, Kreisarchiv Schwäbisch Hall, Stadtarchiv Esslingen, Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Stadtarchiv Stuttgart und Stadtarchiv Ulm.

Die größte Hilfe während der Zeit der Dissertation war für mich mein Mann, Patrick Winterhagen, der mich in meinem Entschluss bestärkt hat, diese Arbeit anzunehmen und zu Ende zu führen, und mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Mit gezielten Fragen und seinem Blick von außen als Nichtpharmazeut konnte er entscheidend zur Präzisierung der Thematik beitragen.

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VII
ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS	IX
1 EINLEITUNG	1
1.1 Einführung: Entwicklung der Homöopathie und der Homöopathika	2
1.2 Entwicklung der homöopathischen Apotheken.....	3
1.3 Fragestellung und Kapitelaufbau	7
1.4 Forschungsstand	11
1.5 Methodische Überlegungen, Untersuchungszeitraum und regionaler Schwerpunkt sowie Quellenlage.....	15
2 APOTHEKER UND PROFESSIONALISIERUNG	21
2.1 Allgemeine Ausbildung zum Apothekerberuf	21
2.1.1 Ausbildung der Apotheker in Homöopathie	24
2.2 Pharmazeutische Berufsorganisationen.....	27
2.2.1 Die Entwicklung einer Standesvertretung württembergischer Apotheker.....	29
2.3 Stand der pharmazeutischen Professionalisierung vor dem Ersten Weltkrieg.....	32
2.4 Zusammenfassung	34
3 APOTHEKER UND HOMÖOPATHISCHE ÄRZTE	37
3.1 Dispensierstreit in der Homöopathie.....	37

3.1.1	Situation außerhalb Württembergs	38
3.1.2	Situation in Württemberg	40
3.1.2.1	Württembergische Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866	45
3.1.2.2	Württembergische Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883	53
3.2	Beziehung homöopathischer Arzt – Apotheker	62
3.3	Zusammenfassung	74
4	APOTHEKER UND HOMÖOPATHISCHE LAIEN: LAIENVEREINE UND EINZELKUNDEN	76
4.1	Entstehung der Laienvereine und Aufgaben	76
4.1.1	Vereinsgründung, Aktivitätenspektrum und Einfluss auf das Gesundheitssystem..	79
4.2	Zusammenarbeit der Apotheker mit homöopathischen Laienvereinen.....	80
4.3	Vereinsapotheken	83
4.3.1	Zur Rechtslage der Vereinsapotheken.....	86
4.4	Homöopathische Hausapotheken	94
4.5	Vertrauen der Laienvereine respektive Patienten in die Apotheken	98
4.5.1	Arzneimittelbezug der Vereine aus den Apotheken.....	108
4.5.2	Filialen der homöopathischen Central-Apotheken in anderen Apotheken Württemberg	115
4.6	Zusammenfassung	118
5	WARENSORTIMENT UND WERBEMAßNAHMEN DER HOMÖOPATHISCHEN APOTHEKEN	132
5.1	Produktpalette homöopathischer Apotheken	132
5.1.1	Hausapotheken	133
5.1.2	Spezial-Apotheken	136
5.1.3	Tier-Apotheken	137
5.1.4	Taschen- und Reiseapotheken	138
5.2	Versandbedingungen	139

5.3	Preise	140
5.4	Werbung für homöopathische Einrichtungen und Produkte	142
5.4.1	Fremdwerbung durch Laienvereine	142
5.4.2	Eigenwerbung der Apotheker.....	144
5.5	Zusammenfassung.....	153
6	EINSTUFUNG HOMÖOPATHISCHER APOTHEKEN IN DEFINIERTE KATEGORIEN	155
6.1	Württembergische Ministerialverfügung von 1883	156
6.1.1	Anforderungen an die verschiedenen Kategorien homöopathischer Apothekenverkaufsstellen	157
6.1.2	Beispiele zu den Kategorien homöopathischer Apothekenverkaufsstellen	160
6.1.2.1	Homöopathische Vollapotheke	161
6.1.2.2	Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken	167
6.1.2.3	Homöopathische Dispensatorien	171
6.1.3	Definition „Homöopathische Central-Apotheke“	172
6.2	Auswirkungen der Ministerialverfügung von 1883	175
6.3	Situation außerhalb Württembergs.....	176
6.4	Zusammenfassung.....	178
7	APOTHEKENVISITATIONEN	180
7.1	Allgemeine Bestimmungen	180
7.1.1	Vorschriften für die Visitatoren homöopathischer Apothekeneinrichtungen	182
7.1.2	Rezessgründe.....	183
7.2	Visitationen bei Besitzwechsel.....	184
7.3	Visitation nach Umbau oder Verlegung der Apothekenräume	185
7.3.1	Visitation einzelner Apotheken im vierjährigen Turnus	186
7.4	Zusammenfassung.....	202

8	VORSCHRIFTEN ZUR HERSTELLUNG UND TAXIERUNG HOMÖOPATHISCHER ARZNEIMITTEL	204
8.1	Pharmakopöe	204
8.1.1	Erste Vorschriften zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel	205
8.1.2	Problematik durch parallele Existenz verschiedener Pharmakopöen mit unterschiedlichen Herstellungsanweisungen.....	207
8.1.2.1	Maßnahmen zur Schaffung eines einheitlichen homöopathischen Arzneibuchs	209
8.2	Arzneitaxe	219
8.2.1	Allgemeingültige Arzneitaxe	219
8.2.2	Taxe für homöopathische Arzneimittel.....	221
8.3	Zusammenfassung.....	225
9	ENTWICKLUNG UND REGIONALE VERTEILUNG HOMÖOPATHISCHER APOTHEKEN IN WÜRTTEMBERG.....	227
9.1	Entwicklung der homöopathischen Einrichtungen in den Kreisen	233
9.1.1	Neckarkreis.....	234
9.1.2	Donaukreis	242
9.1.3	Schwarzwaldkreis.....	248
9.1.4	Jagstkreis	255
9.2	Zusammenfassung.....	260
10	ZUSAMMENFASSUNG.....	266
11	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	277
12	ANHANG.....	319
12.1	Bestellungen der drei Vereine Metzingen, Rohracker und Wangen nach Protokoll- und Kassenbüchern (IGM)	319
12.2	Inhalt der Vereinsapotheken.....	322

12.3	Hausapotheken nach Hering-Haehl.....	328
12.4	Spezial-Apotheken	329
12.5	Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt vom 12./13. Juli 1880	331
12.6	Visitationsprotokoll der Mauch'schen Apotheke in Göppingen vom 11. bis 13. August 1879	334
12.7	Untersuchung der neueingerichteten Apotheke des Apothekers Gais, jetzt Fischer zu Rottweil	336
12.8	Einstufung homöopathischer Einrichtungen	339

Abkürzungsverzeichnis

AAppO	Approbationsordnung für Apotheker
ACS	Archiv für die homöopathische Heilkunst/Neues Archiv für die homöopathische Heilkunst
AHZ	Allgemeine Homöopathische Zeitung
AMG	Arzneimittelgesetz
Anm. d. Verf.	Anmerkung der Verfasserin
AZ	Apotheker-Zeitung
C-Potenzen	Centesimal-Potenzen
DAB	Deutsches Arzneibuch
DAV	Deutscher Apotheker-Verein
DAZ	Deutsche Apotheker-Zeitung
DPM	Deutsche Populäre Monatsschrift für Homöopathie
D-Potenzen	Dezimal-Potenzen
Fasz.	Faszikel
HAB	Homöopathisches Arzneibuch
Hg.	Herausgeber
HM	Homöopathische Monatsblätter
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
IGM	Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart
LPZ	Populäre Zeitschrift für Homöopathie/Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie
MedGG	Medizin, Gesellschaft und Geschichte
MMH	Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia
Österr. Apoth.-Ztg.	Österreichische Apotheker-Zeitung
PHZ	Populäre Homöopathische Zeitung
PZ	Pharmazeutische Zeitung

Reg.-Bl.	Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg
SGB V	Sozialgesetzbuch V
StALB	Staatsarchiv Ludwigsburg
VOL	Volksblätter für homöopathisches Heilverfahren
ZNH	Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathik/Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Ärzte und Nichtärzte

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Rezeptfund aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall

Abbildung 2: Geschlechtsverteilung innerhalb des Kundenstamms der Löwen-Apotheke

Abbildung 3: Anteil der Kinder am Kundenstamm der Löwen-Apotheke

Abbildung 4: Belege zur Tiermedikation aus der Löwen-Apotheke

Abbildung 5: Umsatz mit homöopathischen Arzneimitteln für die einzelnen analysierten Jahre, aufgeschlüsselt nach Verkaufsart

Abbildung 6: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Wirkstoffe

Abbildung 7: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Arzneien, bezogen auf die Zubereitung oder Potenzierung

Abbildung 8: Preise der abgegebenen homöopathischen Zubereitungen für alle analysierten Jahre

Abbildung 9: Preise der verschiedenen Darreichungsformen homöopathischer Arzneien für alle analysierten Jahre

Abbildung 10: Anzahl der Darreichungsformen abgegebener homöopathischer Arzneimittel für alle analysierten Jahre

Abbildung 11: Anteile der abgegebenen homöopathischen und allopathischen Verschreibungen für alle analysierten Jahre, bezogen auf die Kostenübernahme durch die Krankenkassen

Abbildung 12: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen, Dispensatorien und Dispensieranstalten in Württemberg im Zeitraum 1873 bis 1914 anhand der württembergischen Medizinalberichte

Abbildung 13: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien in Württemberg im Zeitraum 1884 bis 1914, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 14: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte

Abbildung 15: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 16: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte

Abbildung 17: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 18: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte

Abbildung 19: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 20: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte

Abbildung 21: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 22: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1884, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 23: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1912, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140)

Abbildung 24: Apotheker mit homöopathischen Betriebsstätten im Netzwerk der Akteure am homöopathischen Arzneimittelmarkt. Veranschaulichung der gegenseitigen Einflussnahme und Abhängigkeit der beteiligten Interessensgruppen und Instanzen im Umfeld der Institution „homöopathische Apotheke“

Abbildung 25: Komprimierte Übersicht zur Entwicklung homöopathischer Apotheken-einrichtungen in Württemberg im zeitlichen Verlauf. Betrachtung und Gegenüberstellung der Hauptakteure Apotheker, homöopathische Ärzte, homöopathische Laien und staatliche Instanzen während der Institutionalisierung der „homöopathischen Apotheke“

Tabelle 1: Jahresumsätze der Löwen-Apotheke mit homöopathischen sowie allopathischen Arzneimitteln und Waren

Tabelle 2: Hausapotheken nach Hering-Haehl

Tabelle 3: Spezial-Apotheken

Tabelle 4: Einstufung homöopathischer Einrichtungen

1 Einleitung

Die Homöopathie sorgt seit ihrer Begründung 1796 durch Samuel Hahnemann (1755-1843) für emotionsgeladene Kontroversen zwischen Befürwortern und Gegnern. Gegen die positive therapeutische Erfahrung der Heilmethode werden immer wieder der fehlende klinische Nachweis der Wirksamkeit sowie ein wissenschaftlich unerklärbarer Wirkmechanismus der homöopathischen Arzneien ins Feld geführt.¹ Das größte Hindernis für die Anerkennung der Homöopathie stellen das Potenzierungsverfahren und die daraus entstehenden Arzneimittel dar, die so weit „verdünnt“ werden, bis mitunter kein Molekül der Ausgangsarznei mehr vorhanden ist. Diese Tatsache brachte beispielsweise die Autoren des Buches „Die Homöopathie-Lüge“ zu der Aussage: „Ein Wirkstoff, der bis zur Nichtexistenz verdünnt ist, kann nicht wirken.“² Im November 2016 verfügte die Verbraucherschutzbehörde der USA, dass der Hersteller eines Homöopathikums ohne wissenschaftlichen Wirkungsnachweis diesen Sachverhalt auf dem Etikett vermerken muss.³ Heutzutage ist die Homöopathie zumindest teilweise von offizieller Seite als Therapieform anerkannt.⁴

In Deutschland werden homöopathische Arzneimittel seit 1934 nach den Vorgaben des Homöopathischen Arzneibuches hergestellt, welches die Aufbereitungs- und Potenzierungsverfahren sowie die Beschaffenheit der zu verwendenden Ausgangsstoffe regelt.⁵ Mittlerweile ist die Homöopathie Prüfungstoff in den pharmazeutischen und medizinischen Staatsexamina, zudem können Apotheker und Ärzte in entsprechenden Fort- und Weiterbildungsangeboten Fachkompetenz auf diesem Gebiet erwerben.⁶

¹ Verspohl: Homöopathie.

² Weymayr/Heißmann: Homöopathie-Lüge, Kurzbeschreibung. Hier heißt es weiterhin auf S. 27: „In Hahnemanns Arsenal besitzen also selbst die konzentriertesten Mittel eine kaum vorstellbare Verdünnung von einem Milliliter auf 50 Millionen Liter. Das ist so viel wie der Inhalt eines Fingerhuts verteilt auf die Gesamtmenge an Glühwein, die im Jahr 2010 in Deutschland getrunken wurde.“ Zudem charakterisieren die Autoren die Homöopathie auf S. 40 mit den Worten: „Nichts drin, nichts dran, aber viel Drumherum.“

³ <http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/homoeopathie-in-den-usa-us-behoerde-fuehrt-warnhinweise-fuer-homoeopathie-ein-1.3258067>; Stand: 7. August 2019.

⁴ Beispielsweise übernehmen einige Krankenkassen die Erstattung homöopathischer Arzneimittel, so etwa die Techniker Krankenkasse (<https://www.tk.de/techniker/service/leistungen-und-mitgliedschaft/leistungen/alternative-medicin/akupunktur/kosten-homoeopathie-2002136>; Stand: 7. August 2019). Nach den Paragraphen 2 und 34 des SGB V ist die Verordnung von Arzneimitteln der besonderen Therapierichtungen – Phytotherapie, Homöopathie und Anthroposophie – zu Lasten der gesetzlichen Krankenkassen nicht ausgeschlossen (<https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbv/2.html>; Stand: 7. August 2019).

⁵ HStAS E 151/54 Bü 247, Anlagen 3, 6, 7 und 9 zu Fasz. 13.

⁶ Verspohl: Homöopathie. Es kann kein genauer Zeitpunkt dafür angegeben werden, seit wann die Homöopathie im Staatsexamen der Mediziner und Pharmazeuten geprüft wird. Für die Mediziner war ursprünglich das Jahr 1992 geplant.

Homöopathische Arzneimittel erfreuen sich nach wie vor großer Nachfrage und haben ihren Marktanteil in den letzten Jahren eindrucksvoll gesteigert.⁷ An den meisten Apothekenfassaden weisen Schilder neben der Allopathie auf die Homöopathie hin. Der Informationsbedarf zu Homöopathika in der Apotheke ist anhaltend. Tagtäglich erkundigt sich eine Vielzahl an Patienten nach nebenwirkungsarmen Alternativen oder Ergänzungen zur Schulmedizin. Doch gerade dieses Marktsegment fordert in der Apotheke einen erhöhten Beratungsaufwand und rechtfertigt nach wie vor die jüngst in Frage gestellte Apothekenpflicht der Homöopathika.⁸ Da aufgrund des besonderen Zulassungsstatus⁹ Angaben zum Einsatzbereich sowie zur Art und Häufigkeit der Anwendung meist fehlen, muss das pharmazeutische Personal dem Kunden diese wichtigen Informationen im Gespräch vermitteln. Zudem gilt es, in jedem Einzelfall zu entscheiden, ob die Homöopathie eine empfehlenswerte und verantwortbare therapeutische Alternative sein kann oder ob die Grenzen einer homöopathischen Behandlung erreicht sind.

Doch wie kam es überhaupt zu dieser großen Popularität der Homöopathie, der Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln aus der Apotheke und somit der Einrichtung homöopathischer Apothekenverkaufsstellen?

1.1 Einführung: Entwicklung der Homöopathie und der Homöopathika

Samuel Hahnemann begründete die Homöopathie auf der Suche nach einer Alternative zur humoralpathologisch geprägten Schulmedizin, die er wegen ihrer drastischen Maßnahmen rigoros ablehnte.¹⁰ Vor Einführung der Mikrobiologie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die akademisch gelehrte Medizin auf wenig Fortschritte verweisen. Die Ärzte ließen ihre Patienten zur Ader, zwangen sie zu Durchfällen, Schweißausbrüchen und zum Erbrechen oder flößten ihnen Quecksilber und andere Gifte ein, setzten sie also im schlimmsten Fall unwissentlich schwächenden Torturen aus, welche nur die Robustesten überlebten.¹¹ Die Medizin ging Krankheiten nach dem Prinzip des „*contraria contrariis*“ an, indem sie mit

⁷ In den vergangenen Jahren konnten die deutschen Homöopathie-Hersteller ihre Umsätze teilweise um mehr als zehn Prozent steigern. Dieser Trend scheint nun vorerst gestoppt zu sein. Nach DAZ.online vorliegenden Zahlen wurden im ersten Halbjahr 2017 3,6 Prozent weniger Packungen als im Vorjahr verkauft (<https://www.deutsche-apotheker-zeitung.de/news/artikel/2017/10/11/homoeopathie-boom-flaut-ab>; Stand: 7. August 2019).

⁸ DAZ 157 (2017), Nr. 33, S. 11. Die Verbraucherschutzbeauftragte der Unionsfraktion, Mechthild Heil, stellte die Apothekenpflicht für Homöopathika in Frage und sprach sich dafür aus, die Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln über die Apotheke zu überdenken.

⁹ Die meisten homöopathischen Präparate haben keine Zulassung und müssen damit keine klinische Prüfung durchlaufen und keinen Wirksamkeitsnachweis erbringen. Sie dürfen dann auch keine Indikation nennen. Auf jeden Fall unterliegen die Homöopathika aber der Registrierungspflicht mit Nachweis der Qualität und Unbedenklichkeit sowie der Herstellung nach den Vorgaben des Homöopathischen Arzneibuchs. Vgl. AMG 1976, §§38 und 39 (*Bundesgesetzblatt* 110 (1976)).

¹⁰ Hahnemann: *Organon*, 6. Aufl., Vorrede Samuel Hahnemanns, S. 1-4; vgl. Schmidt: *Entstehung*, S. 54.

¹¹ Jütte: *Geschichte der Alternativen Medizin*, S. 21 und S. 108.

Mitteln behandelt wurden, die den Symptomen entgegenwirkten und sie zu unterdrücken versuchten. Gegen diese Behandlungsmethoden setzte Hahnemann 1796 die „Simile-Regel“, nach der eine Krankheit mit dem Mittel geheilt wird, das bei einem Gesunden ähnliche Krankheitserscheinungen hervorruft.¹² Neben diesem Ähnlichkeitsprinzip ist ein weiterer Grundpfeiler der Homöopathie die Arzneimittelpfung an gesunden Probanden, die dazu dient, körperliche und seelische Veränderungen und Reaktionen festzuhalten, die ein Mittel bei einem gesunden Körper bewirken kann. Ein weiteres wesentliches Element der Homöopathie stellt die Ermittlung des individuellen Krankheitsbildes anhand einer ausführlichen Anamnese dar. Die vom Patienten beschriebenen charakteristischen Beschwerden, deren Begleitumstände, bisherige Erkrankungen und seine Lebenssituation liefern ein Gesamtbild an Symptomen, das als Grundlage für die Auswahl des passenden homöopathischen Mittels dient. Zu den Besonderheiten der homöopathischen Lehre zählt zudem die spezielle Arzneimittelherstellung. Sie unterscheidet sich in ihrem schrittweisen Verschütteln und Verreiben unter mechanischer Einwirkung, dem Potenzieren, erheblich von der Bereitung allopathischer Medikamente.

1.2 Entwicklung der homöopathischen Apotheken

Bei der Betrachtung des Verhältnisses Hahnemanns zu den Apothekern seiner Zeit fällt auf, dass er eine unnachgiebige Haltung in der Frage des Selbstdispensierens – der Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel – einnahm. Das Selbstdispensieren sah er ausdrücklich in den Händen des homöopathischen Arztes.¹³ Mit diesem Anspruch verstießen er und seine Schüler allerdings gegen die wirtschaftlichen Interessen der Apotheker.¹⁴ Um der ärztlichen Konkurrenz entgegenzutreten, forderten die Pharmazeuten im Laufe des 19. Jahrhunderts gesetzliche Regelungen und bekamen letztendlich das Arzneimonopol auch für homöopathische Arzneimittel zugesprochen.¹⁵ Selbst Hahnemann wurde auf Betreiben der Leipziger Apotheker das Dispensierrecht entzogen, so dass er gezwungen war, sich an

¹² Bei der Auswahl des passenden homöopathischen Arzneimittels muss eine möglichst genaue Übereinstimmung zwischen dem Krankheitsbild einerseits und dem Arzneimittelbild andererseits bestehen. Bereits lange vor Hahnemann wurde das Prinzip, mit Ähnlichem zu heilen, mehrfach beschrieben, unter anderem von Hippokrates und Paracelsus. Hahnemann stellte das Ähnlichkeitsprinzip jedoch erstmals auf eine wissenschaftliche Basis und gab eindeutige Handlungsanweisungen zur praktischen Durchführung. Er baute auf dem Simile-Prinzip eine ganze Heilkunde auf und nannte seine Lehre Homöopathie (Schmidt: Entstehung, S. 50-51). Vgl. Jütte: Hahnemann.

¹³ Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 91. Vgl. Haehl: Hahnemann, S. 128: Offenes Sendschreiben an das hohe Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinalanstalten in Berlin. Cöthen, den 31. Mai 1832. Hier äußerte Hahnemann: „Kein Apotheker, sage ich, würde, wenn er's auch verstünde, die Mittel, nach aller moralischer Wahrscheinlichkeit, so ohne Trug zubereiten, dass sich der Homöopathiker so sicher darauf verlassen könnte, als hätte er sie selbst gewissenhaft zubereitet und dem Kranken selbst in die Hände gegeben.“

¹⁴ Michalak: Arzneimittel, Vorwort.

¹⁵ Michalak: Arzneimittel, S. 73. Vgl. Kapitel 3.1: Dispensierstreit in der Homöopathie.

vertrauenswürdige, gegenüber der Homöopathie aufgeschlossene Apotheker zu wenden. Einer von diesen wenigen Pharmazeuten war Theodor Lappe (1802-1882) in Neudietendorf.¹⁶ Als weitere zuverlässige Apotheker in Bezug auf homöopathische Arzneimittel empfahl Hahnemann Christian Ernst Otto (1779-1836) in Rötha bei Leipzig und Apotheker Müller¹⁷ in Schöningen bei Braunschweig¹⁸. Da die Homöopathika eine andere Herstellungsweise erforderten als die konventionell produzierten Arzneien, entstanden ab den 1830er Jahren „besondere homöopathische Apotheken“ nicht nur in Leipzig und Braunschweig, sondern auch in den Städten Weimar und Dresden.¹⁹ Während zu Lebzeiten Hahnemanns nur wenige Apotheken homöopathische Arzneimittel fertigten, nahm die Anzahl nach 1843 stetig zu.²⁰ Weitere Einrichtungen betrieben Carl Ernst Gruner (1798-1875) und Apotheker Schneider in Dresden, Friedrich Petters (1809-1866) in Dessau, Albert Marggraf (1809-1880) in Leipzig sowie Friedrich August Günther (1802-1865) in Langensalza, außerdem Apotheker Guido Dörre (?-1910) in Clingen in Schwarzburg-Sonderhausen, W. G. Günther in Berlin, Wilhelm Lehrmann in Schöningen bei Braunschweig, Wilhelm Floto in Braunschweig und Apotheker Matheides in Hamburg.²¹ In Nürnberg richtete Apotheker Ferdinand Hess 1844 eine homöopathische Central-Apotheke ein²², zusätzliche homöopathische Offizinen bestanden um 1860 in München, Augsburg und Regensburg²³. In der im Jahr 1836 von den vier Leipziger Apothekern Heinrich Täschner, Friedrich Bärwinkel (1786-1841), Carl Rhode und Ludwig Neubert gemeinsam errichteten „Homöopathischen Central-Apotheke Täschner & Co“

¹⁶ Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 109. Lappes Vorgänger, Heinrich Gottlieb Thrän (1788-1827), war der erste Apotheker, der homöopathische Arzneimittel in größerem Umfang herstellte und versandte. Vgl. Jütte: Deutschland, S. 34.

¹⁷ In den vorliegenden Quellen findet sich keine Angabe zum Vornamen des Apothekers.

¹⁸ Philipp: Herrnhuter Apotheker, S. 94. Vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 154.

¹⁹ Die Feier des 10. Augusts 1830. In: ZNH 1 (1830), S. 69, und Baschin: Selbstmedikation, S. 159-160. Im Jahr 1830 bestanden auch in den Orten Grimma, Naumburg, Jüterbogk, Pesth und Wermsdorf homöopathische Einrichtungen.

²⁰ Baschin: Selbstmedikation, S. 158.

²¹ Jütte: Deutschland, S. 35, Meyer: Führer 1856, S. 58-63, derselbe: Führer 1860, S. 87-94, und Baschin: Selbstmedikation, S. 160. Für Apotheker Schneider, W. G. Günther, Wilhelm Lehrmann, Wilhelm Floto und Apotheker Matheides liegen keine Lebensdaten vor. Weiterhin fehlen Angaben zu den Vornamen Schneiders und Matheides'. Ausführlichere biographische Angaben zu den genannten Apothekern finden sich bei Michalak: Arzneimittel, S. 156-166. Carl Gruners homöopathische Offizin wurde erst am 6. November 1864 im Handelsregister eingetragen, zuvor hatte Gruner vermutlich die Homöopathika in seiner Adler-Apotheke hergestellt (Michalak: Arzneimittel, S. 160-161). Eine erste Anzeige von „A. Marggraf's homöopathischer Officin“ erschien im Februar 1864 in der AHZ 68 (1864), S. 64. Friedrich Petters bereitete bereits seit 1835 homöopathische Arzneimittel in einer besonderen Abteilung der Löwen-Apotheke in Dessau zu (Michalak: Arzneimittel, S. 161).

²² Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken, S. 206ff. Die Nürnberger homöopathische Apotheke genoss auch überregional einen guten Ruf und baute ein florierendes, rein homöopathisches Medizinal- und Export-Geschäft auf. Während Dross/Ruisinger von der Apothekeneröffnung im Jahr 1844 sprechen, geht Stolberg vom Jahr 1846 aus. Zum Begriff „Homöopathische Central-Apotheke“ vgl. Kapitel 6.1.3. Es liegen keine Lebensdaten des Apothekers Ferdinand Hess vor.

²³ Stolberg: Homöopathie in Bayern, S. 46, und Baschin: Selbstmedikation, S. 161.

übernahm Dr. Willmar Schwabe (1839-1917) von 1863 bis 1865 die Position eines Provisors.²⁴ Nach seinem Ausscheiden Ende 1865 eröffnete er in Leipzig eine eigene Firma, die „Homöopathische Central-Officin Dr. Willmar Schwabe“²⁵, ein „Grosso- und Exportgeschäft homöopathischer Fabricate“²⁶ zur Herstellung und zum Vertrieb homöopathischer Präparate, dem er 1871 eine nun legitimierte homöopathische Apotheke anschloss²⁷. Über die Jahre hinweg konnte Schwabe sein Geschäft stetig ausbauen, andere homöopathische Apotheken in seinem Umfeld übernehmen²⁸ und seinen Großbetrieb zu Weltruhm führen²⁹.

In Konkurrenz zu Schwabe bestanden Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Württemberg – einem der wichtigsten Zentren der Homöopathie neben Sachsen und dem Rheinland – drei erfolgreiche homöopathische Central-Apotheken: von Apotheker Gottlieb Zennegg und seinem Nachfolger Virgil Mayer in Cannstatt, von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen sowie von Gustav Zahn und Otto Seeger in Stuttgart. Die vorliegende Arbeit wird klären, wie es mit weiteren homöopathischen Apotheken und Dispensatorien in Württemberg bestellt war, wann diese entstanden und wie sich ihre Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg gestaltete. Hierbei gilt es, den Fokus auf die Besonderheiten der württembergischen Gesetzeslage zum Betrieb und der Einrichtung homöopathischer Apotheken zu richten sowie auf die außergewöhnliche Förderung der Homöopathie im Süden Deutschlands. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhalfen wohlhabende und angesehene Persönlichkeiten der Homöopathie zu Aufmerksamkeit in weiten Bevölkerungskreisen. In Württemberg unterstützte vor allem Königin Olga (1822-1892) die Belange der Homöopathie. Hier ließen sich auch viele homöopathische Ärzte nieder, zudem beschleunigte ab 1868 die Laienbewegung die Verbreitung der Heillehre Hahnemanns und regte damit auch die Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln in den Apotheken an.³⁰

Die Apotheken spielten seither bei der Arzneimittelversorgung der Bevölkerung eine zentrale Rolle. So waren sie nicht nur gewerbliche Betriebe, sondern zugleich ein Organ der

²⁴ Michalak: Arzneimittel, S. 92 und S. 101. Zu den ausführlicheren Biographien der Leipziger Apotheker vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 56-57 sowie S. 81. Für die Apotheker Täschner, Rhode und Neubert liegen keine Lebensdaten vor.

²⁵ Michalak: Arzneimittel, S. 102.

²⁶ Michalak: Arzneimittel, S. 101.

²⁷ Michalak: Arzneimittel, S. 116-117 und S. 119.

²⁸ Michalak: Arzneimittel, S. 149. Schwabe übernahm 1878 die „Homöopathische Central-Apotheke Täschner & Co“ in Leipzig, 1880 „A. Marggraf's homöopathische Officin“ und Ende der 1890er Jahre „Gruners homöopathische Officin“ sowie die Salomonis-Apotheke.

²⁹ Michalak: Arzneimittel, S. 101ff. und S. 147-148, Willfahrt: Apotheker, S. 280-282, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 167-170.

³⁰ Vgl. Kapitel 4.1.1: Vereinsgründung, Aktivitätenspektrum und Einfluss auf das Gesundheitssystem.

staatlichen Gesundheitspflege.³¹ Noch heute ist der Apotheker dazu berufen, „die Bevölkerung ordnungsgemäß mit Arzneimitteln zu versorgen. Er dient damit der Gesundheit des einzelnen Menschen und des gesamten Volkes.“³² Der Staat legte fest, dass der Arzneiverkauf nur in Apotheken und nicht etwa in Drogerien stattfand.³³ Damit waren den Apothekern ihre Monopolstellung und zugleich ihre wirtschaftliche Existenz gesichert, sie unterlagen aber auch zahlreichen staatlichen Reglementierungen. Beispielsweise versuchte der Gesetzgeber, durch regelmäßige Apothekenvisitationen für eine gleichbleibende Qualität der Arzneimittel und somit für das Wohl des einzelnen Bürgers zu sorgen.³⁴ Die Ware Arzneimittel wird bis heute als besonderes Gut angesehen, dessen Zuverlässigkeit, Unbedenklichkeit und Qualität garantiert sein müssen.³⁵

Auch auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt besetzte der Apotheker mit seiner Apotheke als Produktionsstätte eine entscheidende Position, denn ohne Homöopathika konnten weder Ärzte noch Laien eine entsprechende Therapie durchführen.³⁶ Für eine erfolgreiche Behandlung war eine regelkonforme Bereitung und somit auch eine gleichbleibende Qualität der Arzneien erforderlich. Die Apotheker übernahmen Arzt und Publikum gegenüber die Garantie für zuverlässig hergestellte homöopathische Arzneimittel, die sich in höheren Potenzen nicht mit chemischen oder mikroskopischen Methoden auf ihre Richtigkeit untersuchen ließen. Letztlich war die korrekte Fertigung eine Frage des Vertrauens des Kunden in seinen Lieferanten.³⁷ Doch nicht nur Hahnemann, sondern auch andere homöopathische Therapeuten und Konsumenten zeigten große Vorbehalte und erhebliches Misstrauen gegenüber den Pharmazeuten. Sie hegten den Verdacht, dass die Zubereitung homöopathischer Arzneimittel bei allopathischen Apothekern nicht immer *lege artis* erfolgte, sondern dass statt der verordneten Arznei lediglich die medikamentenfreie Trägersubstanz, also reiner Spiritus oder Milchzucker, ausgehändigt wurde.³⁸

³¹ Hickel: Arzneimittelversorgung. Vgl. Beyerlein: Universitätsstudium, S. 15, und derselbe: Entwicklung der Pharmazie zur Hochschuldisziplin, S. 41-43 sowie S. 47-48. 1818 bezeichnete Johann Andreas Buchner, Professor für Pharmazie und Arzneimittellehre an der Universität Landshut, den Apotheker als „einen vom Staat unbesoldeten Wohlfahrtsbeamten“, also im strengsten Sinne als Staatsdiener, da dieser bei der Erfüllung seiner Berufspflichten eben nicht wie jeder „freie Gewerbsmann“ handeln könne.

³² Bundes-Apothekerordnung, §1 (<https://www.gesetze-im-internet.de/bapo/BJNR006010968.html>; Stand: 7. August 2019).

³³ Reg.-Bl. 1900, S. 871: Reichsgewerbeordnung, §6, Abs. 2, und Reg.-Bl. 1901, S. 380: Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901; vgl. Böttger: Apothekengesetze, 3. Aufl., S. 39.

³⁴ Arzneimittelgesetz vom 24. August 1976, §1 (Bundesgesetzblatt 110 (1976), S. 2448).

³⁵ Arzneimittelgesetz vom 24. August 1976, §1 (Bundesgesetzblatt 110 (1976), S. 2448).

³⁶ Wolff: Concurrenz, S. 108.

³⁷ Wolff: Concurrenz, S. 117.

³⁸ Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken, S. 206-207.

1.3 Fragestellung und Kapitelaufbau

In dieser Arbeit liegt das Erkenntnisinteresse auf zwei Fragekomplexen. Zum einen richtet sich der Fokus auf den Apotheker, seine zentrale Rolle, die er auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt spielte, und auf das daraus resultierende Beziehungsgeflecht, also die Verbindungen zum Gesetzgeber und dessen Kontrollinstanzen sowie zu den homöopathischen Ärzten und Laien als wichtigste Geschäftspartner. Zum anderen werden die Bedingungen der historischen Entwicklung und regionalen Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg betrachtet, die als ein bedeutender Teil der Homöopathiegeschichte anzusehen sind.

Auf die Einleitung folgt das Kapitel 2, das dem Berufsstand der Apotheker und deren politischer Interessenvertretung gewidmet ist. Hier soll eingehend untersucht werden, ob oder wie die Apotheker – analog zu den homöopathischen Ärzten³⁹ – in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bereich der Homöopathie gegenüber dem Gesetzgeber eigene Forderungen, wie etwa die konkurrenzlose Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel, durchsetzen und mittels dieser Monopolstellung die eigene Professionalisierung vorantreiben konnten. Ferner wird auf die pharmazeutische Ausbildung eingegangen, um aufzuzeigen, wo und wie der Apotheker die Grundlagen der Homöopathie und die spezielle Bereitungsweise der homöopathischen Arzneimittel lernte.

Die beiden anschließenden Kapitel nehmen die einzelnen Geschäftspartner der homöopathisch ausgerichteten Apotheker in den Blick. Da eine vollständige Untersuchung des Verhältnisses zu anderen Akteuren am Arzneimittelmarkt bisher nicht vorliegt⁴⁰, versucht diese Arbeit hierauf ein besonderes Augenmerk zu richten. Aus Sicht der Pharmazeuten, die von Berufs wegen mit der Herstellung und Prüfung von Homöopathika beauftragt waren und somit eine zentrale Position auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt einnahmen, gilt es darzustellen, wie sich das von Wechselseitigkeit und Spannungen geprägte Verhältnis zu den homöopathischen Ärzten und Laien entwickelte. Welche Interessens- und Konfliktachsen bildeten sich zwischen den Akteuren heraus, und welche Rolle nahm der Staat hierbei als übergeordnete Instanz ein?

Kapitel 3 betrachtet zunächst die Beziehung der Apotheker zu den homöopathischen Ärzten. Zwischen diesen beiden Berufsgruppen kam es schon immer zu Auseinandersetzungen um die

³⁹ Zu der Professionalisierungsgeschichte der homöopathischen Ärzte liegen Aufsätze vor von Jütte: Professionalisation of homoeopathy und derselbe: Paradox sowie von Dinges: Professionalisierung.

⁴⁰ Vgl. Wolff: Konkurrenz, S. 107-108. Bisher beleuchtete Eberhard Wolff den homöopathischen Arzneimittelmarkt aus Sicht der Endverbraucher.

Aufgabenverteilung, obwohl der Stauferkaiser Friedrich II. bereits 1240/41 in einem Edikt die Trennung des Ärzte- und Apothekerwesens vorgeschrieben hatte.⁴¹ Den Ärzten wies er die Diagnose und Therapie zu, den Apothekern die Arzneimittelherstellung und -abgabe. Doch gerade im Bereich der Homöopathie hielten sich die Ärzte nicht immer an diese Vorgaben, sondern forderten nachdrücklich das Selbstdispensierrecht, so dass auch in Württemberg lange Jahre ein Apotheker-Ärzte-Konflikt um das Herstellen und Abgeben homöopathischer Arzneimittel bestand.⁴²

Neben der Verbindung zu den Ärzten beleuchtet Kapitel 4 das Verhältnis der Apotheker zu ihren Kunden, den homöopathischen Laien, die entweder als Einzelpersonen oder organisiert in Laienvereinen homöopathische Arzneimittel verlangten. Da die Laien ohne die Apotheken und deren Vertriebswege nicht in der Lage gewesen wären, homöopathische Zubereitungen zu beziehen, ergab sich zwischen den Apothekern und den Vereinen ein bedeutendes Wechselspiel hinsichtlich Angebot und Nachfrage. Die Konsumenten stellten dabei ganz unterschiedliche Forderungen an die Apotheker und wünschten sich ein umfangreiches Sortiment sowie einen möglichst günstigen Preis der Homöopathika. Zu den am häufigsten nachgefragten Präparaten, Potenzen und Darreichungsformen sowie zur sozialen Zusammensetzung der Käufer liefert eine umfangreiche Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall beispielhaft genauere Aussagen.

Kapitel 5 geht auf die von den Laienvereinen gewünschte breite Produktpalette der Offizinen mit homöopathischen Haus-, Taschen-, Reise- und Spezialapotheken ein und befasst sich darüber hinaus mit den verschiedenen Werbemaßnahmen homöopathischer Apotheken. Neben der Fremdwerbung durch mündlich ausgesprochene oder aber in den Laienzeitschriften abgedruckte Empfehlungen der Vereinsvorstände versuchten die Apotheker selbst, mit Eigenreklame den Umsatz an homöopathischen Mitteln anzukurbeln und Neukunden zu gewinnen, aber auch das Vertrauen der Laien in die zuverlässige Arzneimittelherstellung zu erlangen.

Über die Geschäftspartner der Apotheker hinaus richtet sich der Fokus dieser Arbeit in den Kapiteln 6 und 9 vor allem auf die zeitliche und räumliche Entwicklung homöopathischer Einrichtungen in den Apotheken Württembergs. Es soll der Frage nachgegangen werden,

⁴¹ Hein: Medizinalordnung sowie Stoll: Entwicklung, S. 95-96. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31, S. 5. Nach der Verordnung vom 3. Juni 1808, §4, stand allein den Apothekern das Recht zu, Arzneien zu bereiten und an die Kunden abzugeben. Das Medizinalkollegium sprach hier ebenfalls von einer erforderlichen Trennung des pharmazeutischen und des ärztlichen Berufs, sowohl „aus Gründen der Wissenschaft als auch der Sanitätspolizei“.

⁴² Vgl. Kapitel 3.1.2: Situation in Württemberg.

welche Voraussetzungen dazu führten, dass sich diese pharmazeutischen Institutionen nicht nur bilden, sondern auch dauerhaft etablieren konnten, wie also eine institutionelle Verankerung der Homöopathie in den württembergischen Apotheken stattfand und warum gerade in diesem Territorium zahlreiche homöopathische Apothekeneinrichtungen bestanden. Im Jahr 1883 sorgte eine detaillierte Ministerialverfügung für konkrete Vorgaben zur Beantragung und Genehmigung homöopathischer Apothekenverkaufsstellen, deren Einrichtung und Ausstattung sowie zum Umfang des erforderlichen Personals.⁴³ Vor diesem Hintergrund geht Kapitel 6 auf die Differenzierung homöopathischer Apotheken-Betriebsstätten ein und beschäftigt sich mit der Definition und Bedeutung der großen homöopathischen Central-Apotheken. Zudem werden exemplarisch die wichtigsten Apotheken, die sich zum Teil auch zu pharmazeutischen Industriebetrieben weiterentwickeln konnten, dargestellt samt der Biographie ihrer Besitzer.

Die Apothekenvisitationen, die der Staat durch seine Kontrollinstanzen vornehmen ließ, um die Qualität der Arzneimittel zu garantieren, stehen im Mittelpunkt von Kapitel 7. Die wichtigsten Rezessgründe, das heißt die von den Revisoren beanstandeten und zu beseitigenden Mängel, werden genannt und die Visitationsergebnisse in ihrem zeitlichen Verlauf betrachtet. Doch nicht nur in diesem Kapitel, sondern in vielen weiteren Teilen der vorliegenden Arbeit richtet sich der Blick darauf, ob und wie es den Medizinalbehörden durch gesetzliche Reglementierungen und regelmäßige Kontrollen gelang, das gesundheitliche Wohl der Patienten zu sichern. Insgesamt gilt es der Frage auf den Grund zu gehen, ob der Gesetzgeber primär die Absicht verfolgte, das Apothekenpublikum vor Schaden durch falsch hergestellte Medikamente zu schützen, oder ob er eher zum Plan hatte, den Apotheker existentiell abzusichern, und damit wirtschaftliche Interessen vor Gemeinwohlpflichten stellte.

Kapitel 8 widmet sich den entsprechenden Voraussetzungen der homöopathischen Arzneimittelherstellung und hat die Entwicklung homöopathischer Pharmakopöen und Arzneitaxen zum Gegenstand. Hier soll aufgezeigt werden, wie gesetzliche Vorgaben es dem Apotheker nach und nach erleichterten, Arzneimittel nach der homöopathischen Heillehre zuverlässig zuzubereiten und zu berechnen. Für die professionelle Zubereitung der Homöopathika spielten die speziellen homöopathischen Herstellungsvorschriften eine entscheidende Rolle. Zunächst gestaltete es sich für die Apotheker sehr schwierig, homöopathische Präparate, deren Fertigung nahezu vollständig von den bisherigen

⁴³ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195.

pharmazeutischen Verfahren abwich, korrekt herzustellen. Da Hahnemann die Bereitungsweise homöopathischer Arzneimittel laufend zu verbessern suchte, konnte eine gültige homöopathische Pharmakopöe zunächst nicht entstehen. Erst ab Mitte der 1820er Jahre lieferten die Arzneibereitungslehren⁴⁴ wichtige Informationen für eine angemessene Herstellung der Homöopathika. Die verschiedenen Vorschriften in den einzelnen Arzneibüchern führten jedoch zwangsläufig zu homöopathischen Arzneimitteln mit unterschiedlichen Eigenschaften, wie beispielsweise zu voneinander abweichendem Aussehen und differierendem Arzneigehalt. Um hier Einheitlichkeit zu erzielen und somit eine sichere Grundlage zu erhalten, nach welcher sie die homöopathischen Mittel anfertigen und deren gleichmäßige Qualität garantieren konnten, setzten sich die Apotheker selbst für die Einführung eines für das gesamte Deutsche Reich gültigen homöopathischen Regelwerkes ein.

Ergänzend zu den bereits im Kapitel 6 behandelten Aspekten hinsichtlich der Entwicklung homöopathischer Apothekeneinrichtungen in Württemberg legt Kapitel 9 ausführlich dar, wie es im Neckar-, Donau-, Schwarzwald- und Jagstkreis mit der homöopathischen Arzneimittelversorgung in den Städten und im ländlichen Raum aussah. Zudem erfolgt hier eine detaillierte Beschreibung der Entstehung und Zunahme dieser wichtigen homöopathischen Apothekeninstitutionen angesichts umfassenderer gesetzlicher Regelungen und damit konkret vorgegebener Rahmenbedingungen.

Abschließend werden alle Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst und die eingangs gestellten Fragen beantwortet. Zugleich wird versucht, die genannten Faktoren zu gewichten, die eine Schaffung homöopathischer Einrichtungen in württembergischen Apotheken – einem Ort der Institutionalisierung der Homöopathie – ermöglichten, und diese im Vergleich zur Entwicklung in anderen Landesteilen Deutschlands zu bewerten.

⁴⁴ Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte homöopathischer Arzneibereitungslehren siehe Steinbichler: Geschichte. Die allgemeinen Aufbereitungsvorschriften in den wichtigsten homöopathischen Arzneibereitungslehren aus den Jahren 1825-1872 vergleicht Mayr: Herstellung.

1.4 Forschungsstand

Die Literatur zur Homöopathiegeschichte ist mittlerweile sehr umfassend. Neben zahlreichen Veröffentlichungen zum Begründer Samuel Hahnemann und seinem Grundlagenwerk, dem „Organon“⁴⁵, stehen weitere Abhandlungen über homöopathische Ärzte⁴⁶ und Laienheilkundige⁴⁷. Mit Berücksichtigung der Patientengeschichte⁴⁸ wurde die „Verengung der Homöopathiegeschichte auf eine Geschichte des Ärztestandes und seines Vereins“⁴⁹ überwunden. Auch die vielfältigen Bemühungen um eine Verankerung der Heillehre Samuel Hahnemanns auf institutioneller Ebene gelangten ins Blickfeld der Homöopathie-Geschichtsschreibung. Die Forschungsarbeiten fokussierten bisher vor allem auf die Frage nach der Einrichtung von entsprechenden Krankenhäusern und Lehrstühlen an den Universitäten. Heinz Eppenich⁵⁰ geht auf das homöopathische Krankenhauswesen in Deutschland, dem Ursprungsland der Homöopathie, ein und beschreibt die wichtigsten homöopathischen Krankenhäuser – neben Leipzig, Berlin und München auch in Stuttgart. Christian Lucae⁵¹ untersucht in seiner Dissertation die Bestrebungen zur Institutionalisierung der Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten in den Jahren 1812 bis 1945. Darin berücksichtigt er nicht nur die Ausbildung der Mediziner, sondern auch die der Apotheker. Einer weiteren Institutionsform – den homöopathischen Verlagen – widmet sich Joachim Willfahrt⁵², welcher die Geschäftsstrategie dieser Verlage beschreibt, die oft mit der Arzneimittelproduktion verbunden waren. Trotz erster Annäherungsschritte mangelt es insgesamt jedoch an einer umfassenden Berücksichtigung der homöopathischen Pharmazie.⁵³ Daher hat die vorliegende Arbeit zum Ziel, die Institutionengeschichte homöopathischer Apotheken zu erweitern sowie zentrale Fragestellungen bezüglich der homöopathisch ausgerichteten Apotheker zu klären. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Professionalisierung

⁴⁵ Dinges: State, Jütte: Nachträge, derselbe: Hahnemann und Haehl: Hahnemann. Zu Hahnemanns Patienten vgl. Jütte: Patientenschaft, Faure: Behandlungsverläufe sowie Hahnemanns Krankenjournale. Zum „Organon“ siehe Schmidt: Organon und Gennep: Organon. Die Geschichte des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte fasste Erich Haehl zusammen (Haehl: Geschichte).

⁴⁶ Baschin: Bönninghausen sowie Held: Außenseitertum.

⁴⁷ Von Elisabeth Häcker-Strobusch liegt beispielsweise eine Studie über den württembergischen Laienheiler Johann David Steinestel (1808-1849) vor. Über den Laienheiler Eugen Wenz (1856-1945) schreibt Faltin: Wenz. Allgemein zu den Laienpraktikern und der medizinischen Laienbewegung siehe Regin: Selbsthilfe.

⁴⁸ Auf die wesentliche Rolle, welche die Patienten für die Homöopathie und ihre Verbreitung spielten, verweisen beispielsweise Dinges: Patients, derselbe: Homöopathie sowie Stollberg: Patienten. Zur Patientengeschichte vgl. Porter: View, Ernst: Patientengeschichte sowie Eckart/Jütte: Medizingeschichte, S. 195-207.

⁴⁹ Dinges: Homöopathie, Einleitung, S. 14.

⁵⁰ Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser.

⁵¹ Lucae: Universitäten.

⁵² Willfahrt: Apotheker.

⁵³ Laut Wolff: Konkurrenz, S. 106, ist diese als „Stiefkind“ der homöopathiegeschichtlichen Forschung anzusehen. Rudolf Tischner erwähnte in seinem Standardwerk „Geschichte der Homöopathie“ nur die Unzuverlässigkeit der Apotheker (Tischner: Geschichte, S. 272 und S. 719).

des pharmazeutischen Berufsstandes gesetzt. Während zur Professionalisierungsgeschichte der homöopathischen Ärzte mehrere Aufsätze vorliegen⁵⁴, finden sich für die Apotheker hauptsächlich Betrachtungen über die pharmazeutische Profession allgemein⁵⁵. Axel Helmstädter⁵⁶ und Robert Steffens⁵⁷ gehen auf eine einzelne Berufsgruppe – die Krankenhausapotheker – ein. Eine eigene Betrachtung der homöopathischen Apotheker im Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit fehlt. Wolf-Dieter Müller-Jahncke nimmt lediglich für einen späteren Zeitpunkt – das Jahr 1929 – den Zusammenschluss zum „Bund Homöopathischer Apotheken“⁵⁸ in den Blick.

Unter der Fülle der Publikationen setzen sich mehrere Forschungsarbeiten mit dem wechselseitigen Verhältnis der verschiedenen Akteure und ihrer jeweiligen Interessen am homöopathischen Arzneimittelmarkt auseinander. Michael Michalak⁵⁹ beschreibt den Dispensierstreit zwischen Samuel Hahnemann und den Leipziger Apothekern, also die konflikthafte Auseinandersetzung um das Recht zur Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel. Daneben beschäftigt er sich mit der Entwicklung homöopathischer Apotheken in Sachsen, ohne aber diese Betriebsstätten als Arbeitsplatz näher zu beleuchten. Auf weitere wichtige Geschäftspartner der Apotheker, die homöopathischen Laien, gehen für Württemberg vor allem Eberhard Wolff⁶⁰, Marion Baschin⁶¹ und Daniel Walther⁶² ein⁶³. Während Wolff und Baschin intensiver die wechselseitigen Verbindungen zwischen den Laienhomöopathen und den Pharmazeuten betrachten, beschreibt Walther umfassend das gesamte Vereinsleben und fokussiert nicht in erster Linie auf die Versorgung der Mitglieder mit homöopathischen Mitteln. Baschin stellt zudem ausführlich die Homöopathenverfolgungen und damit die gerichtlichen Verfahren gegen Vereinsvorstände dar, die gesetzeswidrig homöopathische Arzneimittel aus den Vereinsapotheken an ihre Mitglieder abgaben. In ihrem Werk „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ widmet sich Baschin auch weiteren Themen, wie der

⁵⁴ Dinges: Professionalisierung, Jütte: Professionalisation of homoeopathy und derselbe: Paradox sowie Drees: Ärzte. Allgemein zur Professionalisierung siehe Pundt: Professionalisierung, Rüschmeyer: Professionalisierung, ebenso McClelland: Professionalisierung und derselbe: Professionalization.

⁵⁵ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, Hickel: Apothekerberuf sowie Maasberg: Berufssituation.

⁵⁶ Helmstädter: Wandel und derselbe: Klinische Pharmazie sowie derselbe: Entwicklung.

⁵⁷ Steffens: Binnenprofession.

⁵⁸ Müller-Jahncke: Microcosmos.

⁵⁹ Michalak: Arzneimittel.

⁶⁰ Wolff: Gesundheitsverein und derselbe: Konkurrenz sowie derselbe: Nutzen.

⁶¹ Baschin: Selbstmedikation.

⁶² Walther: Laienbewegung.

⁶³ Vgl. Wolf: Laienbewegung. Einen hilfreichen Überblick zu den homöopathischen Laienvereinen bieten die Aufsätze von Staudt: Blick und dieselbe: Rolle sowie die Veröffentlichungen von Grubitzsch: Laienvereine, Hattori: Co-operation und Karrasch: Laienbewegung.

Entwicklung homöopathischer Apotheken in Württemberg, deren umfangreicher Produktpalette⁶⁴ und den massiven Werbemaßnahmen⁶⁵ hierfür.

Biographien zu einzelnen homöopathischen Apothekern, vor allem zum späteren Marktführer Willmar Schwabe (1839-1917), finden sich unter anderem in den Aufsätzen von Volker Jäger⁶⁶, Annette Kerckhoff⁶⁷ sowie in dem Werk von Ulrich Meyer und Christoph Friedrich⁶⁸. Im Gegensatz zur Biographie Willmar Schwabes und der Entwicklung seiner Apotheke in Leipzig⁶⁹ wurde die Firmengeschichte der württembergischen homöopathischen Apotheken lange Zeit nicht aufgearbeitet. Dies mag unter anderem an den nur vereinzelt überlieferten Nachlässen liegen, zu denen beispielsweise derjenige der „Homöopathischen Centralapothek Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt“⁷⁰ zählt. Weitere Quellen finden sich zur Homöopathischen Central-Apotheke von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen.⁷¹ Umfangreichere Darstellungen zu den homöopathischen Central-Apotheken in Cannstatt und Göppingen, darüber hinaus aber auch zur homöopathischen Abteilung der Hirsch-Apotheke in Stuttgart unter den Besitzern Otto Zahn und Paul Seeger, lieferten Armin Wankmüller⁷² in seinen Abhandlungen zur Apothekengeschichte Württembergs sowie neuerdings Marion Baschin in dem bereits zuvor erwähnten Werk⁷³.

Abgesehen von den Angaben zu den Geschäftsverhältnissen der Apotheker und wenigen Biographien befassen sich nur vereinzelte Arbeiten mit der homöopathischen Pharmazie⁷⁴ und

⁶⁴ Aus dem gesamten Sortiment werden in Ausstellungskatalogen Haus-, Taschen- und Reiseapotheken erwähnt, vgl. hierzu Heinze: Homöopathie, Ruisinger: Homöopathie, Jütte: Homöopathie, Dinges/Jütte: Homöopathie. Zudem entsteht am IGM eine Dissertation mit dem Arbeitstitel „Die Frühgeschichte der mobilen homöopathischen Haus- und Reiseapotheken aus dem persönlichen Besitz Samuel Hahnemanns“. Bearbeiterin ist Karin Enderle. Eine weitere Abhandlung über Haus- und Taschenapotheken findet sich bei Nolte/Sparenberg-Nolte: Taschenapothek.

⁶⁵ Mit Werbemaßnahmen für homöopathische Apotheken beschäftigte sich in ihrer Dissertation auch Edda Christine Hoffmann (Hoffmann: Anzeigenwerbung). Zur Laienwerbung allgemein vgl. Wimmer: Pharmazeutische Industrie und Ernst: Geheimmittel; zur speziellen Werbung für den Apothekenbetrieb siehe Diebold: Werbung.

⁶⁶ Jäger: Dienste.

⁶⁷ Kerckhoff: Pioniere.

⁶⁸ Meyer/Friedrich: 150 Jahre. Vgl. auch Michalak: Arzneimittel und Willfahrt: Apotheker.

⁶⁹ Michalak: Arzneimittel, Jäger: Dienste, Willfahrt: Apotheker, Kerckhoff: Pioniere sowie Meyer/Friedrich: 150 Jahre.

⁷⁰ Der Nachlass befindet sich im Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung im Bestand Varia (V) 97-105. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte IV, Heft 3.

⁷¹ Auge/Mundorff: Göppinger Apotheken sowie Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, und derselbe: Apothekengeschichte IX, Heft 3.

⁷² Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, derselbe: Apothekengeschichte IX, Heft 3, und derselbe: Apothekerfamilie Zahn, Apothekengeschichte XVI, Heft 4. Zu den Apothekern Virgil Mayer und Friedrich Mauch vgl. Huhle-Kreutzer: Entwicklung.

⁷³ Baschin: Selbstmedikation sowie dieselbe: Die Anfänge der Schüßler-Salze (unveröffentlichter Arbeitsbericht, daher Arbeitstitel), Publikation für 2019 geplant.

⁷⁴ Menge: Homöopathische Pharmazie.

der Einführung der Apotheker in Hahnemanns Heilmethode⁷⁵. Beispielsweise geht Guntram Philipp in seinem Aufsatz über die Herrnhuter Apotheker auf die spezielle Herstellungsweise homöopathischer Arzneimittel ein.⁷⁶ Einen Überblick zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der einzelnen homöopathischen Arzneibücher bis zur Schwabe'schen „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“, dem Vorläufer des heute gültigen Homöopathischen Arzneibuchs, gibt Eveline Steinbichler.⁷⁷ Zudem betrachtet Stefan Mayr in seiner medizingeschichtlichen Übersichtsstudie die Diskrepanzen zwischen den Herstellungsvorschriften Hahnemanns und Schwabes.⁷⁸ Darüber hinaus zeichnet Viktoria Vieracker die Einführung und Entwicklung zweier spezieller homöopathischer Arzneimittelgruppen, der Nosoden⁷⁹ und Sarkoden⁸⁰, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach und betrachtet hierbei unter anderem, welche entsprechenden Präparate durch Apotheker gefertigt wurden und ob und in welchem Umfang genauere Herstellungsvorschriften für diese oftmals kritisch beurteilten Arzneimittel existierten⁸¹.

Allgemeine Informationen zur Entwicklung der Homöopathie in Württemberg geben die Veröffentlichungen der Hahnemannia⁸², des größten württembergischen homöopathischen Laienvereins, sowie die Publikationen des homöopathischen Arztes Erich Haehl⁸³. Zur Geschichte der Homöopathie in anderen deutschen Territorien liegen bisher Studien vor für Bayern⁸⁴ und Franken⁸⁵, wobei hier nur ganz am Rande auf homöopathische Apotheken eingegangen wird. Neben weiteren Veröffentlichungen zur Geschichte der Homöopathie in Österreich⁸⁶ stellt Alexander Erlach ausführlich die Schweizer Homöopathiegeschichte⁸⁷ dar. Über den Schweizerischen Verein Homöopathischer Ärzte und bedeutende Homöopathen des 20. Jahrhunderts hinaus berücksichtigt er in einem kurzen Abriss auch die Apotheker, die sich für die Homöopathie interessierten und die Homöopathika selbst herstellten.

⁷⁵ Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, Müller: Apotheker sowie Müller/Stiegele: Einführung.

⁷⁶ Philipp: Herrnhuter Apotheker.

⁷⁷ Steinbichler: Geschichte. Vgl. hierzu Schindler: Geschichte.

⁷⁸ Mayr: Herstellung.

⁷⁹ Nosoden sind homöopathische Arzneimittel, die aus Krankheitsprodukten gewonnen werden, beispielsweise aus Sputum von Tuberkulosekranken. Zu den wichtigsten Nosoden, die in der Homöopathie verwendet werden, zählen unter anderem Medorrhinum, Psorinum, Syphilinum und Tuberculinum.

⁸⁰ Sarkoden werden aus menschlichen bzw. tierischen Organ- oder Gewebeteilen hergestellt.

⁸¹ Vieracker: Nosoden und Sarkoden.

⁸² Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte und derselbe: Aus der 25jährigen Geschichte. Vgl. auch Lorenz: Ueberblick.

⁸³ Haehl: Homöopathie. Der Arzt berichtete vor allem über württembergische homöopathische Ärzte und deren Tätigkeit.

⁸⁴ Stolberg: Homöopathie in Bayern.

⁸⁵ Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken.

⁸⁶ Bayr/Drexler: Österreich, Bayr: Von Hahnemann bis heute, Peithner: Homöopathie sowie Huber: Geschichte, S. 45-56. Vgl. Klauber: Stand.

⁸⁷ Erlach: Geschichte. Vgl. Ferroni: Geschichte sowie Fäh: Schweiz.

Obwohl sich die Geschichtsschreibung der Homöopathie nicht mehr nur mit den homöopathischen Ärzten befasst, sondern beispielsweise auch Laienvereine und verschiedene homöopathische Institutionen einschließt, fehlen weiterhin umfassende Studien zu der Stellung des Apothekers im Zentrum der Arzneimittelversorgung.⁸⁸ Mit Blick auf den umrissenen Forschungsstand lässt sich daher sagen, dass die vorliegende Arbeit in mehreren Bereichen – der Personen-, Rechts- und Institutionengeschichte – dazu beiträgt, Wissenslücken zu schließen, indem sie sich speziell mit der pharmazeutischen Berufsgruppe befasst, ohne die eine homöopathische Therapie und Selbstmedikation nicht stattfinden kann.

1.5 Methodische Überlegungen, Untersuchungszeitraum und regionaler Schwerpunkt sowie Quellenlage

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Geschäftsumfeld der Apotheker mit den Interessens- und Konfliktebenen zwischen den einzelnen Akteuren abzubilden. Zudem werden die Entwicklung und Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg dargestellt und die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen erfasst. Dabei erstreckt sich der Untersuchungszeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts – der Entstehung erster Einrichtungen – bis zum Ersten Weltkrieg. Nach dem Krieg kam es zu umfangreichen Veränderungen im Bereich des Apothekenwesens, die ausreichend Material für eine eigene Darstellung bieten. Der regionale Schwerpunkt liegt auf Württemberg als bedeutendem Zentrum der Homöopathie neben Sachsen, für das bereits eine eigene Dissertation publiziert wurde.⁸⁹ Um eine eindimensionale Betrachtung mit der engen Auslegung des Themas und dessen zeitlicher Begrenzung zu vermeiden und die regionalen Ergebnisse in einen größeren Kontext einzubinden, erfolgt ein Vergleich der württembergischen Gegebenheiten neben Sachsen auch mit anderen deutschen Territorien, in denen teilweise abweichende gesetzliche Bestimmungen galten.

Über die bisher von Marion Baschin in ihrem Werk „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ ausführlich abgehandelten drei großen Central-Apotheken hinaus sollen nun weitere homöopathische Apotheken Württembergs berücksichtigt und die bereits gewonnenen Erkenntnisse vertieft und ergänzt werden. Hierzu erfolgt eine Kategorisierung der einzelnen Apothekeneinrichtungen mit detaillierter Darstellung der jeweiligen homöopathischen Betriebsstätten auf Stadt- und Kreisebene. Zudem wird eine Auswertung des Bestellverhaltens homöopathischer Laien anhand der vorliegenden Protokollbücher und

⁸⁸ Bisher beleuchtete Wolff: Konkurrenz den homöopathischen Arzneimittelmarkt aus Sicht der Endverbraucher.

⁸⁹ Michalak: Arzneimittel.

einer umfangreichen Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall vorgenommen. Bei der Analyse der Rezepte ist der Blick vor allem auf den Umsatz des Apothekers mit homöopathischen Präparaten gerichtet sowie auf die am meisten verkauften homöopathischen Mittel, Darreichungsformen und Potenzen. Da diese Arbeit keinen primär patientenorientierten Ansatz verfolgt, stehen die Patienten nicht im Vordergrund des Interesses. Vielmehr liegt der Betrachtungsschwerpunkt neben der nur marginal im Kapitel 4 behandelten Patientengeschichte und der im Kapitel 2 berücksichtigten Professionalisierungsgeschichte der Apotheker auf der Institutionengeschichte der homöopathischen Apotheken. Dem Untersuchungszeitraum geschuldet kann für Württemberg keine Betrachtung der Entwicklung homöopathischer Apotheken hin zum Industriebetrieb erfolgen, weil diese erst nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte. Lediglich für die homöopathischen Central-Apotheken in Cannstatt und Göppingen lassen sich erste Entstehungsprozesse nachzeichnen.⁹⁰

Als Basis für die vorliegende Studie konnten vielfältige Quellen herangezogen werden, wobei behördliches Schriftgut, Regierungsblätter und Medizinalberichte das Hauptkorpus bildeten. Diesem lässt sich unter anderem entnehmen, wie gesetzliche Rahmenbedingungen Mitte des 19. Jahrhunderts schrittweise den Dispensierstreit zwischen den Apothekern und den homöopathischen Ärzten beendeten. Gemäß einer ersten „homöopathischen Apothekenbetriebsordnung“, dem Ministerialerlass von 1883 zur Einrichtung und dem Betrieb homöopathischer Verkaufsstellen, mussten die Apotheker ihre homöopathischen Geschäfte staatlich anerkennen lassen. Hiermit wurde den homöopathischen Ärzten nahezu endgültig das Selbstdispensierrecht in Württemberg aberkannt.

Das Schriftgut des Hauptstaatsarchives Stuttgart⁹¹ und des Staatsarchives Ludwigsburg⁹² liefert Informationen zum offiziellen Genehmigungsverfahren homöopathischer Einrichtungen in den Apotheken sowie zu deren regelmäßiger staatlicher Kontrolle in Form von behördlichen Visitationen. In den beiden Archiven finden sich auch zahlreiche Korrespondenzen, welche die Kontroversen um ein zu schaffendes einheitliches

⁹⁰ Eine Veröffentlichung zur industriellen Herstellung homöopathischer Arzneimittel nahm bisher Gäbler: Weg vor. Auf die allgemeine Entstehung arzneilicher Produktionsstätten aus Apothekenlaboratorien gehen Huhle-Kreutzer: Entwicklung und Urdang: Apotheke ein.

⁹¹ Angaben zum Apothekenwesen und speziell zu den Visitationen der Betriebe finden sich vor allem in den Findbüchern E 151/53 Bü 636.

⁹² Informationen lassen sich den Beständen E 162 I Bü 1132 sowie 1140 entnehmen.

Homöopathisches Arzneibuch abbilden.⁹³ Zudem geben die Unterlagen Auskunft zu gesetzlichen Regelungen des Verhältnisses zwischen den Apothekern und ihren Geschäftspartnern, beispielsweise zu den Auseinandersetzungen mit den homöopathischen Laienvereinen. Durch die Abgabe von Arzneimitteln aus den Vereinsapotheken an ihre Mitglieder entwickelten sich die Laienvereine teilweise zu Konkurrenten der Pharmazeuten. Wie sich der Staat im Rahmen der „Homöopathenverfolgung“⁹⁴ für die Monopolstellung der Apotheker, das alleinige Dispensieren der Medikamente, einsetzte, bilden nicht nur die Gerichtsakten, sondern auch die aus den Gerichtsurteilen resultierenden gesetzlichen Verfügungen ab⁹⁵. Noch mehr als nur Konkurrenten waren die Laienvereine aber vor allem auch als wichtige Konsumenten zu betrachten, denn ohne fortbestehendes Interesse an homöopathischen Mitteln hätten die Apotheker ihre Einrichtungen wohl kaum anhaltend etablieren können. Das Bestellverhalten der lokalen Vereine sowie der größten württembergischen Laienvereinigung, der Hahnemannia, geben die Protokoll- und Kassenbücher äußerst detailliert wieder.⁹⁶ Aus ihnen lässt sich genau ersehen, welcher Verein bei welchem Apotheker Ware orderte. Die homöopathischen Zeitschriften, von denen die *Homöopathischen Monatsblätter*⁹⁷, die *Populäre Zeitschrift für Homöopathie*⁹⁸ sowie die *Allgemeine Homöopathische Zeitung*⁹⁹ systematisch ausgewertet wurden, sprachen Empfehlungen für zuverlässige Apotheken aus. Die einzelnen Apotheken und Hersteller der homöopathischen Mittel warben in diesen Zeitschriften auch selbst massiv um Kundschaft, ebenso wie in regionalen Druckwerken, darunter den örtlichen Adress- und Geschäftshandbüchern.¹⁰⁰ Mit Hilfe ihrer Werbemaßnahmen beeinflussten die Apotheker, wie viele und welche Arzneimittel nachgefragt und damit umgesetzt wurden. Die Empfehlungen der Ärzte und Vereine sowie stets wechselweise geäußertes Lob oder verlautete Kritik an der

⁹³ Vgl. HStAS E 151/53 Bü 60 und E 151/54 Bü 247. Ausführliche Diskussionen um ein reichsweit gültiges Homöopathisches Arzneibuch fanden auch in den homöopathischen Zeitschriften statt – vor allem in den *Homöopathischen Monatsblättern* und in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*.

⁹⁴ HStAS E 151/53 Bü 59.

⁹⁵ HStAS E 151/53 Bü 59.

⁹⁶ Die von Vereinen erhaltenen Nachlässe sind im IGM im Bestand Varia (V) einsehbar. Detaillierte Angaben zu diesen Dokumenten finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Informationen lieferten auch die Protokollbücher des homöopathischen Laienvereins in Schwäbisch Gmünd, erhalten im dortigen Stadtarchiv im Bestand B 7.

⁹⁷ Die *Homöopathischen Monatsblätter* hatten sich 1876 aus den Mitteilungen des württembergischen Laienvereins Hahnemannia entwickelt.

⁹⁸ Die *Populäre Zeitschrift für Homöopathie*, die ab 1870 von dem Leipziger Arzt Arnold Lorbacher (1818-1899) im Verlag von Dr. Willmar Schwabe herausgegeben wurde, trug ab 1886 den Namen *Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie*.

⁹⁹ Die Herausgabe der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* als Organ des Zentralvereins homöopathischer Ärzte erfolgte ab 1832 und richtete sich in erster Linie an Mediziner.

¹⁰⁰ Diese sind beispielsweise in den Stadtarchiven Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd erhalten.

Zuverlässigkeit der Pharmazeuten wirken als Quellen einer zu positiven Auswertung der apothekeneigenen Werbeanzeigen entgegen.

Zu einer sehr aufschlussreichen Frage geben die vorliegenden Quellen allerdings keine Auskunft, nämlich dazu, ob die Apotheker bei Betrugsversuchen oder Pfusch, also Falschabgabe von Arzneimitteln, sanktioniert wurden. Die Testkäufe, welche die Laienvereine unter Verwendung eines fiktiven Namens, der gar kein Heilmittel bezeichnete, durchführten, hatten lediglich Auswirkung darauf, dass die entsprechende Apotheke von den Laienvereinen nicht mehr als Lieferant homöopathischer Arzneimittel empfohlen und in der Laienpresse kritisiert wurde.¹⁰¹ Über entsprechende Gerichtsurteile und staatliche Maßnahmen – beispielsweise eine etwaige Verhängung von Geldstrafen oder anderweitige, von den betroffenen Apothekenbetrieben zu tragende Konsequenzen – liegen keine Informationen vor.

Für die Entwicklung homöopathischer Apotheken in Württemberg standen zwei verschiedene Quellen zur Verfügung: die gedruckten Medizinalberichte und die Ministerialakten aus den Archiven Stuttgart und Ludwigsburg. Während die Medizinalberichte¹⁰² nur pauschal die Anzahl der Einrichtungen pro Stadt und Kreis erfassten, fand sich in der Überlieferung des Staatsarchivs Ludwigsburg eine umfangreiche Liste über alle drei Arten offiziell anerkannter homöopathischer Apothekeneinrichtungen – Vollapotheke, homöopathische Abteilung und Dispensatorien –, über deren zeitliche und räumliche Entwicklung sowie die jeweiligen Inhaber¹⁰³. Details zu den einzelnen Apotheken bieten darüber hinaus vielfältige *Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte* von Armin Wankmüller, Dokumente der Stadt- und Kreisarchive¹⁰⁴ sowie Festschriften und weitere Schriftstücke aus dem Privatbesitz einzelner Apothekerfamilien¹⁰⁵.

¹⁰¹ LPZ 18 (1887), S. 182, und HM 28 (1903), S. 61.

¹⁰² Medizinal-Berichte von Württemberg; eingesehen wurden die Berichte von 1872 bis 1934. Der Titel hat sich im Laufe der Jahre mehrfach leicht geändert. Der Einfachheit halber wird im Folgenden stets die Bezeichnung „Medizinalbericht für Württemberg“ mitsamt Jahresangabe verwendet.

¹⁰³ StALB E 162 I Bü 1140.

¹⁰⁴ Eine Sichtung der Akten erfolgte im Kreisarchiv Rottweil, im Staatsarchiv Sigmaringen, in den Stadtarchiven Esslingen, Göppingen, Schwäbisch Gmünd, Ulm und Stuttgart sowie im Stadt- und Kreisarchiv Schwäbisch Hall.

¹⁰⁵ Einblick genommen werden konnte in Geschäftsunterlagen der Adler-Apotheke in Kirchheim/Teck unter Familie Hölzle/Miller, der homöopathischen Central-Apotheke in Esslingen unter Familie Mauz, der Palm'schen Apotheke in Schorndorf unter Familie Palm, der Kron-Apotheke in Cannstatt unter Familie Obermiller sowie der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Gmünd unter Familie Schrag/Breit.

Über die wirtschaftliche Situation der homöopathischen Apotheken lassen sich mit dem hier zugrunde gelegten Quellenkorpus hingegen kaum Aussagen treffen.¹⁰⁶ Die Dokumente des Staatsarchivs Ludwigsburg führen beim Verkauf einer Apotheke nur die gesamten Umsatzzahlen – aufgeschlüsselt nach Rezepten und Handverkauf – an, ansonsten sind keine Details zu Einkünften aus dem Verkauf homöopathischer Mittel ersichtlich.¹⁰⁷ Die Einträge in den Kassenbüchern der homöopathischen Laienvereine können lediglich Auskunft geben über den Umfang der Arzneimittelbestellungen, beantworten jedoch nicht, wie der Geschäftserfolg mit dem auf die Homöopathie ausgerichteten Betriebszweig aussah.¹⁰⁸ Aufschluss über den erzielten Umsatz auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt lässt auch die steigende Anzahl an Verkaufsdepots, welche die großen homöopathischen Central-Apotheken – in Württemberg vor allem Mauch und Mayer – in anderen Apotheken einrichteten, nicht zu.¹⁰⁹

Die Preislisten der homöopathischen Central-Apotheken liefern umfassende Informationen zum geführten Sortiment, das neben Einzelmitteln auch beliebig zusammengestellte Haus-, Taschen-, Reise- und Spezialapotheken umfasste.¹¹⁰ Hieraus wird ersichtlich, wie umfangreich und zugleich sehr ähnlich sich die Produktpalette der Apotheken gestaltete. Die Preise der homöopathischen Präparate lassen sich hingegen nicht ohne weiteres vergleichen, weil die nur vereinzelt vorliegenden Preislisten meist nicht aus demselben Jahr stammen und die angeführten Abgabemengen je nach Apotheke differieren.

Für den Untersuchungszeitraum waren in Württemberg keine Rezeptkopierbücher zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel zu finden. Für die Kirchheimer Adler-Apotheke und deren Spezialität, die „Homöopathischen Krampfhustentropfen“, blieben lediglich für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Aufzeichnungen erhalten, welche die Auslieferung an andere Apotheken dokumentierten.¹¹¹ Vereinzelt geben Schriftstücke über den detailliert aufgegliederten Inhalt der Vereinsapotheken der Laienvereine¹¹² sowie Bestandslisten in den Apotheken¹¹³ Informationen über die verkauften bzw. vorrätig gehaltenen Homöopathika.

¹⁰⁶ Vgl. Schwabe: Marktbedingungen.

¹⁰⁷ Angaben zu den Umsatzzahlen der Apotheken liefern die Bestände StALB E 162 I (Medizinalkollegium: Apothekenwesen; einzelne Apotheken nach Oberämtern geordnet).

¹⁰⁸ Rechnungsbücher konnten in den württembergischen homöopathischen Apotheken für den Untersuchungszeitraum nicht gefunden werden.

¹⁰⁹ Eine Bekanntmachung der Verkaufsdepots erfolgte in den homöopathischen Zeitschriften AHZ, LPZ und HM. Vgl. Kapitel 4.5.2: Filialen der homöopathischen Central-Apotheken in anderen Apotheken Württembergs.

¹¹⁰ Die einzelnen Preislisten sind mit allen bibliographischen Angaben im Quellen- und Literaturverzeichnis zu finden.

¹¹¹ Vgl. Dokumente aus dem Privatbesitz der Familie Hölzle/Miller in Kirchheim unter Teck.

¹¹² Zum Inhalt der Vereinsapotheken in Denkendorf, Dettingen, Donnstetten und Owen siehe Anhang.

¹¹³ Eine Bestandsliste findet sich beispielsweise am erhaltenen Repositorium im historischen Arzneikeller der Gaupp'schen Apotheke in Schorndorf.

Zudem konnten aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall homöopathische Rezepte von acht Jahrgängen gesichtet werden.¹¹⁴ Insgesamt erfolgte eine exemplarische Auswertung von 56.231 Rezepten und Belegen, darunter 3.951 homöopathische Rezepte mit 5.291 homöopathischen Verschreibungen und Bestellungen. Aufgrund mangelnder Quellen war ein direkter Vergleich mit anderen Apotheken mit homöopathischen Einrichtungen nicht möglich. Somit besitzen die aus dem Rezeptfund gewonnenen und analysierten Daten zwar nur eine begrenzte Aussagekraft, können jedoch zumindest beispielhaft als solide Basis herangezogen werden, um für eine Apotheke mit homöopathischer Abteilung¹¹⁵ den Handel mit Homöopathika im Untersuchungszeitraum zu erfassen.

¹¹⁴ Dies waren die Jahre 1878, 1883, 1888, 1893, 1898, 1903, 1908 und 1913.

¹¹⁵ Arthur Schrag, Besitzer der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall, führte ab 1895 neben der allopathischen Offizin eine homöopathische Abteilung, die er 1904 in ein homöopathisches Dispensatorium umwandelte. Ab 1907 verzichtete Schrag auf die staatliche Anerkennung seiner homöopathischen Einrichtung. Vgl. Kapitel 9.1.4: Jagstkreis.

2 Apotheker und Professionalisierung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kämpften nicht nur die Ärzte um ihre berufliche Vorrangstellung¹¹⁶, sondern auch die Apotheker. Zu den vier zentralen Kriterien, die zur Professionalisierung¹¹⁷ einer Berufsgruppe führten, zählten eine wissenschaftliche Ausbildung, das Streben nach einem Marktmonopol, der Zusammenschluss in Standesorganisationen zur Durchsetzung eigener Interessen und beruflicher Autonomie sowie die Aufstellung spezifischer ethischer Verpflichtungen und Wertestandards für die Berufsausübung¹¹⁸.

2.1 Allgemeine Ausbildung zum Apothekerberuf

Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit lag dem Apothekerberuf eine rein handwerkliche Ausbildung zugrunde. Erste Belege für die Ausbildung des Apothekers, die im Meister (Apothekenbesitzer)-Lehrlings-Verhältnis erfolgte, finden sich ab dem 16. Jahrhundert. Die Ausbildungsregelungen waren in den einzelnen deutschen Ländern sehr unterschiedlich.¹¹⁹ Neben häufig geforderten guten Kenntnissen in der lateinischen Sprache, der Mathematik und der Naturlehre stand vor allem die Vermittlung praktischer Fähigkeiten durch den jeweiligen Lehrherrn im Vordergrund der Ausbildung.¹²⁰ Nach drei bis vier Lehrjahren schlossen sich einige Jahre als Geselle auf Wanderschaft an, um die erworbenen Kenntnisse zu erweitern.¹²¹ Danach bestand die Möglichkeit, eine Apotheke zu übernehmen oder mit staatlicher Erlaubnis auch neu zu errichten.¹²² Ab Mitte des 18. Jahrhunderts genügte die rein handwerkliche

¹¹⁶ Die akademisch ausgebildeten Ärzte beanspruchten bereits vor Erstarben der naturwissenschaftlichen Richtung in der Medizin die Diagnose und Therapie von Krankheiten für sich als Monopol. Zudem schlossen sie sich in Ärztevereinen zusammen, um sich klar von nicht professionellen Praktikern abzugrenzen. Vgl. Pundt: Professionalisierung, S. 14. Die Ärzteschaft wird als „Leitprofession“ im Gesundheitswesen gesehen, als Musterfall gelungener Professionalisierung.

¹¹⁷ „Professionalisierung bezeichnet den Prozess vom Beruf zur Profession“ (Hickel: Arzneimittelversorgung, Fußnote 140).

¹¹⁸ Einen Überblick über die umfangreiche Literatur gibt Siegrist: Berufe, S. 11-48. Zur Einführung in die Problematik zu Begriff und Theorie der Professionalisierung: Rüchemeyer: Professionalisierung. Zu den Merkmalen der Professionalisierung: Eckart/Jütte: Medizingeschichte, S. 354-360. Weitere wichtige Veröffentlichungen zu diesem Thema liefern Jütte: Sozialgeschichte, Larson: Professionalism, McClelland: Professionalization sowie Unschuld: Professionalisierung. Die verschiedenen Theorien im Zusammenhang mit der jüngsten Entwicklung des Apothekerberufs in der Bundesrepublik Deutschland stellt Schubert: Apotheker, S. 7-65, dar.

¹¹⁹ Helmstädter/Hermann/Wolf: Leitfaden, S. 108.

¹²⁰ Wankmüller: Ausbildung. Lateinkenntnisse waren eine unerlässliche Bedingung für das Verständnis der durchweg in Latein abgefassten Rezeptbücher. Siehe auch Klenke: Apothekergehilfen.

¹²¹ Berendes: Apothekenwesen, S. 246-247, und Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 20. Die Ausbildungszeit für Lehrlinge dauerte in Preußen mindestens vier Jahre, in Württemberg wurde sie nach dem Ministerialerlass vom 5. August 1839 auf drei Jahre festgesetzt. Apothekergehilfen hatten zwei weitere Jahre zu absolvieren (Reg.-Bl. 1812, S. 325ff.).

¹²² Huwer: Apotheken-Museum, S. 46.

Ausbildung der Apotheker nicht mehr.¹²³ Nun forderte die rasch fortschreitende Entwicklung der Naturwissenschaften einen akademisch ausgebildeten Apotheker, der neben den bisherigen praktischen Fähigkeiten zur Arzneibereitung auch über wissenschaftliche Kenntnisse verfügte.¹²⁴ Preußen nahm dabei eine Vorreiterrolle ein, indem es mit dem Medizinaledikt von 1725 erstmalig eine wissenschaftliche Ausbildung¹²⁵ für angehende Apotheker an einer Art medizinischen Hochschule, dem „Collegium medico-chirurgicum“ in Berlin, vorschrieb¹²⁶. Der erfolgreiche Besuch von Kursen am „Collegium medico-chirurgicum“ und die Prüfung vor dem Obercollegium führten zur Ernennung zum Apotheker 1. Klasse. Dieser Status berechnete zur Niederlassung in größeren Städten.¹²⁷ Die angehenden Pharmazeuten, die sich den Kursbesuch in Berlin nicht leisten konnten, legten das Examen vor einem Provinzial-Collegium ab und wurden dann zum Apotheker 2. Klasse ernannt, womit sie ihren Beruf nur in kleineren Städten ausüben durften. Erst am 1. Januar 1854 beendete ein Ministerialerlass die qualitativ unterschiedlichen Apothekerausbildungen in Preußen.¹²⁸

Auf einem langen Weg vom Handwerk zur Hochschulausbildung und damit zur Etablierung der Pharmazie an der Universität richteten ab Ende des 18. Jahrhunderts zunächst einige ambitionierte Apotheker in Eigeninitiative pharmazeutische Privatinstitute mit hochschulähnlichen Ausbildungsgängen ein.¹²⁹ Daneben hörten interessierte angehende Pharmazeuten auf freiwilliger Basis an den Universitäten, die zu diesem Zeitpunkt noch kein reguläres Pharmaziestudium anboten, für wenige Semester Vorlesungen in Chemie oder

¹²³ Stafski: Apotheken, S. 26.

¹²⁴ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 594. Etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bildeten die Apotheker eine maßgebliche naturwissenschaftlich-chemisch forschende Berufsgruppe.

¹²⁵ Sie bestand aus Vorlesungen sowie einer praktischen Laborausbildung, die in der Berliner Hofapotheke absolviert wurde.

¹²⁶ Huwer: Apotheken-Museum, S. 47; vgl. Friedrich: Ausbildung.

¹²⁷ Beyerlein: Universitätsstudium, S. 20, und derselbe: Entwicklung der Pharmazie zur Hochschuldisziplin, S. 59.

¹²⁸ Wankmüller: Ausbildung; vgl. Friedrich: Ausbildung, S. 42.

¹²⁹ Die bekannteste Einrichtung leitete Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770-1837) in Erfurt. In den pharmazeutischen Privatinstituten, denen eine staatliche Anerkennung bzw. finanzielle Unterstützung oft verwehrt blieb, wurden Apotheker nach ihrer Lehrzeit gegen Entgelt ein bis zwei Jahre lang in Fächern wie Botanik, Physik, Chemie und Pharmazie theoretisch und praktisch unterrichtet (Huwer: Apotheken-Museum, S. 47). Vgl. Berendes: Apothekenwesen, S. 247. In Württemberg konnte von den fünf Jahren Gesellenzeit die Hälfte auf einer hohen Schule oder in einem bewährten pharmazeutischen Unterrichtsinstitut verbracht werden (Ministerialerlass vom 5. August 1830).

Medizin.¹³⁰ Auf diese Weise erwarben auch württembergische Apotheker ab 1817 an der Universität Tübingen eine bessere theoretische Ausbildung.¹³¹

Nachdem Preußen 1801 in der „revidierten Apotheker-Ordnung“¹³² eine Universitätsausbildung lediglich empfohlen hatte, schrieb Bayern als erstes deutsches Land 1808 eine wissenschaftliche Ausbildung für seine Apotheker vor, sprach aber nicht ausdrücklich von einem erforderlichen Hochschulbesuch, sondern ließ auch den Besuch „pharmaceutischer Institute“ zu¹³³. Im Jahr 1875 wurde dann mit der ersten reichseinheitlichen Ausbildungsordnung für Pharmazeuten eine Universitätsausbildung für das gesamte deutsche Reichsgebiet verpflichtend.¹³⁴ Die Ausbildungsordnung, welche die bisher territorial unterschiedlichen Bestimmungen vereinheitlichte, sah die Obersekundarreife als Zulassungsvoraussetzung vor und legte nach Ablauf der jeweils dreijährigen Lehr- und Gehilfenzeit ein Studium von mindestens drei Semestern obligatorisch fest. Der Gesetzgeber hatte nun eine klare Trennung zwischen der praktischen, auf das Studium der Pharmazie vorbereitenden Lehrzeit und dem eigentlichen pharmazeutischen Unterricht an der Universität vorgenommen.¹³⁵ Die Prüfungsordnung von 1904 verlangte schließlich die Primarreife, bis ein Reichstagsbeschluss vom 22. Juli 1920 das Abitur als Vorbedingung für den Apothekerberuf forderte.¹³⁶ Mit dieser Zugangsbeschränkung schlossen die staatlichen Behörden und die Apotheker den um die Mitte des 19. Jahrhunderts begonnenen Akademisierungsprozess ihres Berufes ab. Derzeit ist für die universitäre Ausbildung ein Pharmaziestudium von vier Jahren an einer Universität vorgesehen, das durch den Ersten und Zweiten Abschnitt der

¹³⁰ Beyerlein: Universitätsstudium, S. 18.

¹³¹ Wankmüller: Willkommen in Ulm und Beyerlein: Entwicklung der Pharmazie zur Hochschuldisziplin, S. 164 und S. 178-179. Ein Erlass vom 5. August 1830 erlaubte den Apothekergehilfen, bis zu zweieinhalb Jahre Studium auf ihre Gehilfenzeit anzurechnen. Zur Ausbildung der Apotheker in Württemberg vgl. auch Wolff: Einrichtung, S. 78-80. Ein Lehrstuhl für Pharmazie wurde 1861 in Tübingen errichtet.

¹³² Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 621. Die Apothekerordnung, die sich mitunter auch auf die Ausbildung der Apotheker bezog, legte eine vierjährige Lehrzeit sowie eine fünfjährige Gesellenzeit fest. In Württemberg ermöglichte eine 1812 erlassene Verfügung des Ministeriums des Innern, die Zeit eines Hochschulbesuches auf die Gehilfenzeit anzurechnen.

¹³³ Tamme: Apotheken in Bayern, S. 227 und Fußnote 1657, sowie Martin: Das Civil-Medicinalwesen, S. 4-5: Organisches Edikt über das Medicinalwesen, §4. Vgl. Urdang/Adlung: Grundriß, S. 70, und Wankmüller: Privatinstitute, S. 20.

¹³⁴ Krauss: Medizinalwesen, S. 156-159, Nr. 73: Bekanntmachung betreffend die Prüfung der Apotheker vom 5. März 1875 nebst Ergänzungen (Reg.-Bl. 1875, S. 168ff., Reg.-Bl. 1880, S. 46, Reg.-Bl. 1884, S. 114, und Reg.-Bl. 1889, S. 296). Vgl. Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 631. Eine alternative Studienmöglichkeit zu den Universitäten boten bis zum Pflichtstudium die nach 1850 entstandenen Technischen Hochschulen, die nach und nach an die Stelle der pharmazeutischen Privatinstitute traten. Frauen wurden erst 1899 zum Pharmaziestudium zugelassen (Reg.-Bl. 1899, S. 342-344).

¹³⁵ Kanold: Lehrbücher.

¹³⁶ Beyerlein: Universitätsstudium, S. 21, Reg.-Bl. 1904, S. 171-188, und Reg.-Bl. 1920, S. 512-514, sowie HStAS E 151/53 Bü 61. 1934 verlängerte sich das Pharmaziestudium auf sechs Semester. 1971 nahm der Gesetzgeber das Praktikum vor Beginn des Studiums aus dem Bildungsgang und verlagerte die gesamte pharmazeutische Ausbildung an die Universität.

Pharmazeutischen Prüfung, das erste und zweite Staatsexamen, gegliedert wird.¹³⁷ Die Approbationsordnung enthält verbindliche inhaltliche und strukturelle Vorgaben für das Studium, die eine bundeseinheitliche Ausbildung der Apotheker gewährleisten sollen. Neben dem klassischen Staatsexamensgang bieten manche Universitäten seit einigen Jahren als Alternative den Pharmaziestudierenden zudem den Bachelor-Master-Studiengang an, der allerdings nicht zur späteren Approbation führt. Er eignet sich somit für Studierende, die ihren zukünftigen Arbeitsplatz nicht in der öffentlichen Apotheke, sondern in der Wissenschaft sehen.¹³⁸

2.1.1 Ausbildung der Apotheker in Homöopathie

War schon die allgemeine Ausbildung des Apothekers bis 1875 aufgrund zahlreicher Einzelbestimmungen der deutschen Territorien weit entfernt von einer einheitlichen Regelung, so fehlte die universitäre Ausbildung der Pharmazeuten in Homöopathie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ganz.¹³⁹ Verschiedene Personen und Vereine strebten eine Etablierung der Homöopathie an den Universitäten an. Die häufigsten Antragsteller waren homöopathische Ärzte und Laienvereine, aber auch einige Apotheker wie Carl Müller¹⁴⁰ (1868-1932) aus Göppingen regten an, homöopathische Lehrstühle an den Universitäten einzurichten. Vor allem in Preußen, Bayern und Württemberg reichten sie um die Jahrhundertwende entsprechende Petitionen an den Landtag ein, wo die Abgeordneten nach ausführlichen Diskussionen ihre Empfehlungen an die Regierung abgaben.¹⁴¹ In Württemberg beantragte der homöopathische Laienverein „Hahnemannia“ erstmals am 27. Februar 1872 bei der Ständeversammlung in Stuttgart die Errichtung eines Lehrstuhls.¹⁴² In weiteren Gesuchen in den Jahren 1888, 1895, 1901 und 1907 verlangte der Landesverein zumindest die Einführung eines Lehrauftrages an der Universität Tübingen.¹⁴³ Die homöopathischen Laien vertraten die Meinung, die Volksvertretung solle dafür sorgen, „daß die studierenden Apotheker, die später homöopathische Mittel verkaufen, Gelegenheit bekommen, zu lernen, wie diese Mittel in niederen Potenzen aussehen, schmecken, riechen

¹³⁷ AAppO, §1, Abs. 2 (<https://www.gesetze-im-internet.de/aappo/>; Stand: 7. August 2019).

¹³⁸ Ditzel: Staatsexamen.

¹³⁹ Vgl. HM 8 (1883), S. 127.

¹⁴⁰ Zur Biographie des Apothekers siehe Kapitel 6.1.2.2: Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken.

¹⁴¹ Lucae: Universitäten, S. 89, S. 187 und S. 190.

¹⁴² Lucae: Universitäten, S. 106.

¹⁴³ Lucae: Universitäten, S. 108 und S. 112, sowie HM 21 (1896), S. 17-21 und S. 34-39. Siehe auch HStAS E 130 a Bü 166, Fasz. 85, und Haehl: Einführung. Der Unterricht sollte durch einen homöopathischen Arzt erfolgen und nicht, wie oft praktiziert, von einem allopathischen Arzt am Rande seiner regulären Vorlesung abgehandelt werden.

und wie sie – bis zu den höchsten Potenzen hinauf – bereitet werden müssen!“¹⁴⁴ Ein Unterricht der Pharmazeuten über die Herstellung und Anwendung homöopathischer Arzneimittel ziele darauf ab, die Qualität der Homöopathika und deren Verteilung über die Apotheken zu sichern.¹⁴⁵ Zudem sollten angehende Amtsärzte die wichtigsten Grundlagen über die Heillehre Hahnemanns lernen, um die Visitation homöopathischer Apotheken vornehmen zu können.¹⁴⁶ Lediglich diese letzte Forderung der Hahnemannia wurde durch einen Ministerialbeschluss vom 20. April 1888 umgesetzt, der vorgab, die Grundsätze der Homöopathie bei der Physikatsprüfung der Ärzte miteinzubeziehen.¹⁴⁷ Ansonsten blieben die wiederholten Versuche des Landesvereins, die Homöopathie an der Universität zu institutionalisieren, erfolglos, da die medizinische Fakultät die Einrichtung von homöopathischen Vorlesungen trotz positiver Beschlüsse des Landtags¹⁴⁸ verhinderte. So fand auch ein Antrag von August Zöppritz (?-1926), ehemaliger Sekretär der Hahnemannia, an das Stuttgarter Ministerium des Kirchen- und Schulwesens im November 1912 kein Gehör.¹⁴⁹ Ebenso wenig konnten die intensiven Bemühungen zahlreicher weiterer Laienvereine in den anderen Ländern eine Einführung der Homöopathie an den Universitäten bewirken.¹⁵⁰ Die Anträge scheiterten an den jeweiligen Gutachten der medizinischen Fakultäten, nach deren Urteilen sich die Regierungen richteten.¹⁵¹ Zwar dozierten vereinzelt homöopathische Ärzte wie Samuel Hahnemann, Carl Gottlob Caspari, Moritz Müller, Joseph Benedict Buchner und in Württemberg auch Georg von Rapp, jedoch kam es nicht zur flächendeckenden Verbreitung homöopathischer Lehrstühle oder Lehrveranstaltungen an allen deutschen

¹⁴⁴ HM 12 (1887), S. 134.

¹⁴⁵ Lucae: Universitäten, S. 108. Vgl. auch AHZ 117 (1888), S. 2. Der Leipziger Arzt Dr. Arnold Lorbacher hatte auf der 56. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands den Antrag gestellt, jeder Apotheker, welcher homöopathische Medikamente zu führen beabsichtige, habe vor einer Prüfungskommission – bestehend aus einem Medizinalbeamten, einem homöopathischen Arzt und einem homöopathischen Apotheker – nachzuweisen, dass er mit der Herstellung der Homöopathika nach den Vorschriften der homöopathischen Pharmakopöe vertraut sei.

¹⁴⁶ HM 26 (1901), S. 56-57, S. 70-75, S. 88-92 sowie S. 111-113, HM 32 (1907), S. 113-117, und Lucae: Universitäten, S. 108, S. 112-113, S. 116 und S. 118.

¹⁴⁷ HM 26 (1901), S. 56-57.

¹⁴⁸ HStAS E 130 a Bü 164, Fasz. 40. Die Ständeversammlung bat die Königliche Staatsregierung im Dezember 1888, zu veranlassen, dass die Pharmazeuten sachgemäß über die Grundlagen der Homöopathie – vor allem über homöopathische Mittel und deren Bereitung – auf der Landesuniversität unterrichtet und im Staatsexamen in diesem Fach geprüft werden und künftig die Führung und Abgabe homöopathischer Mittel nur solchen Apothekern gestattet werde, welche diese Prüfung bestanden haben. Siehe auch HStAS E 40/78 Bü 138.

¹⁴⁹ HM 38 (1913), S. 108-112 und 122-128, sowie Lucae: Universitäten, S. 133.

¹⁵⁰ Lucae: Universitäten, S. 191. Vgl. Gesetzentwurf betreffs der Regelung der homöopathischen Pharmacie. In: AHZ 112 (1886), S. 47. In Österreich mussten die angehenden Apotheker im Staatsexamen auch genügende Kenntnisse im Bereich der Homöopathie und in der Bereitung homöopathischer Medikamente nachweisen.

¹⁵¹ Lucae: Universitäten, S. 193 und S. 196-197.

Universitäten, sondern die Etablierung der Homöopathie blieb meist in der Institutionalisierungsphase stecken.¹⁵²

In Württemberg zeigte eine von der Hahnemannia an die Hohe Erste Kammer Stuttgart gerichtete Petition vom 31. März 1913, dass der Gesetzgeber bis zum Ersten Weltkrieg keine Verbesserungen hinsichtlich einer Ausbildung der Apotheker in der homöopathischen Arzneibereitungslehre vorgenommen hatte.¹⁵³ In seinem Gesuch konstatierte der Landesverein, an den immer wieder lauter werdenden, beklagenswerten Zuständen nicht einwandfrei hergestellter homöopathischer Mittel sei vor allem „die völlige Unkenntnis der Homöopathie und der homöopathischen Arzneibereitungslehre schuld, die bei vielen, namentlich jüngeren Apothekengehilfen herrscht“.¹⁵⁴ Diese erhielten weder in der Lehre noch auf der Hochschule Unterricht über Herstellung, Aufbewahrung und Abgabe homöopathischer Mittel. Bereits im Jahr 1909 bemerkte der homöopathische Arzt Richard Haehl in einem Artikel in den *Homöopathischen Monatsblättern*, „daß eine sehr große Zahl der jüngeren als Gehilfen angestellten Apotheker die Homöopathie nur als lächerlichen Unsinn ansieht und bei der Abgabe homöopathischer Mittel in der nachlässigsten und gewissenlosesten Weise vorgeht“.¹⁵⁵ Auch Haehl machte hierfür den mangelnden Unterricht in der homöopathischen Arzneibereitungslehre verantwortlich. Während ihrer Lehre hätten die Gehilfen oft nur spöttische Bemerkungen über die Homöopathie vernommen. Zudem bestärkte die auf der Universität fehlende Wissensvermittlung über homöopathische Arzneimittel sowie deren Abgabe und Herstellung viele Apotheker in der Überzeugung, „daß die Homöopathie ein ganz wertloser und nebensächlicher Zweig ihres künftigen Berufes ist“.¹⁵⁶ Homöopathischer Unterricht an der Universität sei also dringend erforderlich, um das Fehlverhalten der Gehilfen bei der Bereitung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel abzustellen, und helfe zudem dem Apotheker, sein Ansehen und den guten Ruf seines Geschäftes zu bewahren.¹⁵⁷ Generell ließe sich mit einer staatlich geregelten Ausbildung in Homöopathie eine Lücke in der württembergischen Gesetzgebung schließen. Denn

¹⁵² Lucae: Universitäten, S. 15, S. 27 und S. 45-47. Vgl. auch Dross/Ruisinger: Homöopathie in Franken. An der Erlanger Universität hielt ab 1833 der Mediziner Friedrich Ludwig Fleischmann Vorlesungen in Homöopathie.

¹⁵³ HM 38 (1913), S. 2. In der Petition hieß es: „Bisher geschieht hiefür [sic!] von Staatswegen nichts [...]; es bleibt die Erwerbung besonderer und genügender Kenntnisse dem Zufall oder dem persönlichen Interesse des einzelnen überlassen.“ Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 115.

¹⁵⁴ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 115.

¹⁵⁵ Haehl: Einführung, S. 82.

¹⁵⁶ Haehl: Einführung, S. 82.

¹⁵⁷ Haehl: Einführung, S. 83.

„während die Regierung durch besondere Verordnung vom 25. Juli 1883 gesetzliche Bestimmungen über Einrichtung und Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien erlassen hat, während sie ein bestimmtes Arzneibuch als grundlegende homöopathische Pharmakopoe für Württemberg ausgestellt und regelmäßige Prüfungen der staatlich angemeldeten homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien vorgeschrieben hat, ist von ihr bisher nichts geschehen, um den Apotheker=Nachwuchs mit diesen Bestimmungen planmäßig bekanntzumachen und in die Kenntnis der homöopathischen Arzneibereitungslehre einzuführen.“¹⁵⁸

Doch nicht nur Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war die Wissensvermittlung auf dem Gebiet der Homöopathie mangelhaft. Selbst nach Einführung des amtlich gültigen Homöopathischen Arzneibuchs¹⁵⁹ im Jahre 1934 und nach Aufnahme der Homöopathie als Lehrgegenstand im Pharmaziestudium blieb zwischen den theoretischen Vorschriften und ihrer praktischen Umsetzung vielfach eine Kluft vorhanden und damit ein stetiges Bedürfnis der Apotheker nach einer tiefergehenden Ausbildung in der Homöopathie¹⁶⁰.

2.2 Pharmazeutische Berufsorganisationen

Im 19. Jahrhundert, dem Zeitraum der meisten Vereinsgründungen überhaupt¹⁶¹, erkannten auch die Apotheker, dass der Zusammenschluss das geeignetste Mittel zur erfolgreichen Vertretung der fachlichen Interessen und zur Durchsetzung ökonomischer und politischer Ziele war. Pharmazeutische Lesegesellschaften ermöglichten ihren Mitgliedern den Zugang zu den immer zahlreicher werdenden Fachzeitschriften und Fachbüchern, um dem Wunsch der Apotheker nach Bildung zu entsprechen und gleichermaßen dem Beruf aus seiner handwerklichen Begrenztheit heraus zu mehr Wissenschaftlichkeit zu verhelfen.¹⁶² Darüber

¹⁵⁸ HStAS E 130 b Bü 1771, Fasz. 184: Gesuche der Hahnemannia um bessere Ausbildung des Apothekernachwuchses in der homöopathischen Arzneibereitungslehre.

¹⁵⁹ Zur offiziellen Anerkennung eines reichsweit gültigen Homöopathischen Arzneibuchs siehe Kapitel 8: Vorschriften zur Herstellung und Taxierung homöopathischer Arzneimittel.

¹⁶⁰ Müller-Jahncke: Microcosmos, S. 23. Neben dem DAB 6 wurde das Homöopathische Arzneibuch am 1. Oktober 1934 offiziell anerkannt. Zudem berücksichtigte die neue Prüfungsordnung für Apotheker vom 8. Dezember 1934 die Homöopathie und schrieb den Auszubildenden während ihrer zweijährigen Praktikantenzeit vor, homöopathische Rezepte zu lesen, die Arzneien herzustellen und nach der Arzneitaxe zu berechnen. Darüber hinaus war eine mit Übungen verbundene Homöopathievorlesung im Pharmaziestudium Pflicht.

¹⁶¹ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 12.

¹⁶² Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 775. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte V, Heft 3. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschränkte sich die normale Apothekenbibliothek auf die jeweilige gültige Pharmakopöe und Taxe sowie auf einige Standardwerke, der Kauf von weiteren wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften war für viele Apotheker zu kostspielig. Daher entstanden zwischen 1810 und 1830 Lesegesellschaften in den einzelnen Kreisen des württembergischen Apothekervereins, später des Landesvereins. Vgl. auch Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 24-25 und S. 123. Der Leseverein im Donaukreis wurde 1883 aufgelöst, die anderen Kreise folgten nach. Seit den 1920er Jahren schienen die

hinaus kam es vor der Reichsgründung 1871 zunächst zur Bildung regionaler Apothekervereine. So bildete sich im Jahr 1820 der Apothekerverein in Westfalen, der bald die meisten norddeutschen Territorien umfasste und 1821 die Bezeichnung „Apothekerverein im nördlichen Teutschland“ annahm.¹⁶³ In Bayern bestand seit 1816 ein „Pharmazeutischer Verein“, in Baden seit 1820. Nachdem sich 1848 in Leipzig einige Einzelvereine zum „Süddeutschen Apothekerverein“ zusammengeschlossen hatten¹⁶⁴, wurde am 2. September 1872 in Frankfurt schließlich aus dem nord- und süddeutschen Apothekerverein der „Deutsche Apotheker-Verein“ gebildet¹⁶⁵. Indem er die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen des gesamten deutschen Apothekerstandes vertrat und somit einheitliche berufsständische Ziele verfolgte, sollte er für eine gewisse Geschlossenheit unter der Kollegenschaft sorgen.¹⁶⁶ Unter seinem Vorstand Heinrich Salzmann (1859-1945)¹⁶⁷ entwickelte sich der Deutsche Apotheker-Verein zum bedeutendsten Interessenverband der Apotheker, der die Geschicke der Pharmazie entscheidend zu lenken verstand und das deutsche Apothekenwesen erfolgreich bis zur NS-Zeit repräsentierte¹⁶⁸. Das amtliche Organ des Vereins war seit 1886 die *Apotheker-Zeitung*.¹⁶⁹ Der Deutsche Apotheker-Verein vertrat den Apothekerstand zunehmend in zahlreichen Diskussionen um die Apothekenbetriebsrechte sowie um das pharmazeutische Herstellungs- und Verkaufsmonopol von Arzneimitteln, dagegen trat die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen eher in den Hintergrund.¹⁷⁰ Da aber das Bedürfnis der Apotheker nach Fort- und Weiterbildung angesichts der Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der Pharmazie stieg, wurde 1890 in Berlin die überregionale „Pharmazeutische Gesellschaft“ gegründet. Sie erhielt ab 1895 den Namen „Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft“ und vertrat rein wissenschaftliche Interessen der Apotheker.¹⁷¹

zunehmend mit akademischem Unterricht versehenen Apotheker Wert darauf gelegt zu haben, die entsprechenden Bücher selbst anzuschaffen, und waren dazu auch finanziell in der Lage.

¹⁶³ Helmstädter/Hermann/Wolf: Leitfaden, S. 106. Vgl. Krischke: Fündundzwanzig Jahre Deutscher Apotheker-Verein und Berendes: Apothekenwesen, S. 232.

¹⁶⁴ Berendes: Apothekenwesen, S. 235. Für die süddeutschen Apotheker gab Albert Zwink aus Göppingen ab 1861 das *Pharmazeutische Wochenblatt* heraus, das ab 1888 als *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* weitergeführt wurde.

¹⁶⁵ Berendes: Apothekenwesen, S. 234, und Huwer: Apotheken-Museum, S. 35-36.

¹⁶⁶ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 784-785 und S. 790. Der Deutsche Apotheker-Verein beschäftigte sich unter anderem auch intensiv mit den Fragen der Apothekerausbildung und forderte bereits 1876, dass die Professuren für Pharmazie von denen der Chemie getrennt werden sollten.

¹⁶⁷ Heinrich Salzmann war ab 1902 Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins.

¹⁶⁸ Helmstädter/Hermann/Wolf: Leitfaden, S. 106.

¹⁶⁹ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 788.

¹⁷⁰ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 807-808.

¹⁷¹ Berendes: Apothekenwesen, S. 235, und Huwer: Apotheken-Museum, S. 35-36.

2.2.1 Die Entwicklung einer Standesvertretung württembergischer Apotheker

Württemberg gewährte den Apothekern durch den Pharmaceutischen Verein¹⁷² als einer der ersten deutschen Bundesstaaten eine professionelle Standesvertretung. Im Jahr 1822 erfolgte die Gründung des Vereins, der sich in vier Kreise mit einem eigenen Vorstand gliederte.¹⁷³ 1825 waren bereits drei Viertel der Apotheker des Königreichs Württemberg Mitglied¹⁷⁴, derselbe Organisationsgrad ergab sich auch im Jahr 1850¹⁷⁵. Um die soziale und wissenschaftliche Anerkennung seiner Mitglieder zu erhöhen, setzte sich der Verein für eine Erneuerung der Apothekerordnung ein, für eine Alterssicherung und Unterstützung notleidender Berufskollegen sowie für die universitäre Ausbildung des Apothekernachwuchses.¹⁷⁶ Die Veröffentlichungen des Vereins erschienen ab 1823 zunächst unter dem Titel *Verhandlungen des pharmaceutischen Vereins in Württemberg*, ab 1832 als *Correspondenzblatt des Apothekervereins in Württemberg*. An die Stelle einer eigenen Vereinszeitschrift trat ab 1843 das *Jahrbuch für praktische Pharmazie* als Publikationsorgan.¹⁷⁷ Über dieses tauschten die Mitglieder ihre Erfahrungen mit Regularien im Apothekenwesen aus und diskutierten verstärkt wirtschaftliche Fragen.

Dem neu gegründeten überregionalen Deutschen Apotheker-Verein schlossen sich die württembergischen Apotheken nach Auflösung ihres eigenen Landesvereins im Januar 1873 als „Bezirk Württemberg“ an.¹⁷⁸ Drei Jahre später, im Mai 1876, bildete der württembergische Apothekerstand allerdings erneut eine eigene landesinterne Interessenvertretung gegenüber den staatlichen Aufsichtsbehörden – den „Pharmaceutischen Landesverein“, der aus selbständigen Apothekern bestand.¹⁷⁹ Der von den Mitgliedern gewählte Ausschuss aus vier von ihnen und einem Vorsitzenden stellte Anträge beim Ministerium des Innern und dem Medizinalkollegium und wurde von diesen Gremien zu Fragen in der öffentlichen

¹⁷² Wankmüller: Apothekengeschichte VII, Heft 2, S. 33.

¹⁷³ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 778, und Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 23.

¹⁷⁴ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 31.

¹⁷⁵ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 66, und Wankmüller/Eberl: Württembergischer Apotheker-Verein, S. 27.

¹⁷⁶ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 75.

¹⁷⁷ Wankmüller: Apothekengeschichte VIII, Heft 3, S. 65-68.

¹⁷⁸ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 106, und HStAS E 151/51 Bü 189.

¹⁷⁹ Reg.-Bl. 1876, S. 5-13, HStAS E 151/52 Bü 242, StALB E 162 I Bü 1231 und Krauss: Medizinalwesen, S. 159-161. Die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern erfolgte bereits am 30. Dezember 1875. Vgl. auch Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 108 und S. 111. Bei der Gründung des Pharmaceutischen Landesvereins spielte vermutlich der Wunsch des Ministeriums und der württembergischen Politik eine Rolle, zu verhindern, dass die landesweiten Gremien sich zugunsten reichsweiter Organisationen auflösten und damit dem Einfluss der württembergischen Behörden vollständig entzogen worden wären.

Gesundheitspflege gehört.¹⁸⁰ Dem Ausschuss gehörten im Laufe der Jahre unter anderem Dr. Theodor Mauz aus Esslingen, Otto Sautermeister aus Rottweil, Eberhard Ludwig Blezinger aus Hall, Dr. Gustav Leube jun. aus Ulm und Dr. Carl Finckh aus Biberach an, alles Apotheker, die sich auch sehr für die Homöopathie einsetzten.¹⁸¹ So kamen unter anderem die Problematik des Selbstdispensierens der Homöopathen¹⁸² sowie die Abgabe homöopathischer Arzneimittel aus Vereinsapotheken¹⁸³ homöopathischer Laienvereine auf die Tagesordnung des Ausschusses¹⁸⁴. Ansonsten befasste sich der Pharmaceutische Landesverein mit der Ausbildung der Apotheker, der Festsetzung der Arzneimitteltaxe und der Pharmakopöen-Frage.¹⁸⁵ Zudem rückten seit der Einführung der Gesetzlichen Krankenversicherung 1883 vermehrt wirtschaftliche Aspekte der Mitglieder in den Fokus des Vereins, der nun wieder und wieder mit den entstandenen Krankenkassen über eine angemessene Vergütung und damit auch die Existenz der Apotheker verhandelte.¹⁸⁶ Eine zentrale Frage bildete hierbei die Höhe der zu gewährenden Rabatte bei Abgabe von Arzneimitteln zu Lasten der Krankenkassen.¹⁸⁷

Nachdem zuvor die württembergischen Apothekergehilfen, also angestellten Apotheker, vergeblich um Anerkennung eines eigenen Vereins beim Innenministerium nachgesucht hatten¹⁸⁸, fand im Jahr 1908 auf staatliche Genehmigung eine Umstrukturierung des

¹⁸⁰ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 113.

¹⁸¹ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 114. Nähere Angaben zu diesen Apothekern finden sich im Kapitel 9: Entwicklung und regionale Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg.

¹⁸² Zum Dispensierstreit zwischen homöopathischen Ärzten und Apothekern siehe Kapitel 3.1: Dispensierstreit in der Homöopathie.

¹⁸³ Die Definition der Vereinsapotheken und Angaben zur rechtlichen Lage liefern Kapitel 4.3 und 4.3.1.

¹⁸⁴ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 121 und S. 129, sowie HStAS E 151/52 Bü 242.

¹⁸⁵ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 130.

¹⁸⁶ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 157. Vgl. Herold-Schmidt: Interessenvertretung, S. 82. Die Apotheker, die sich mit diversen Vorgaben und Abrechnungsmodi konfrontiert sahen, befürchteten, neben der bereits umfassenden staatlichen Reglementierung in eine weitere Abhängigkeit, nämlich die der Krankenkassen, zu geraten.

¹⁸⁷ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 158 und S. 165. Entgegen dem mitunter in Württemberg bis zu einem Drittel des Kaufpreises gewährten Preisnachlass schlug Apotheker Adolph Lindenmayer aus Kirchheim unter Teck den aus dem rheinisch-westfälischen Raum bekannten Zehn-Prozent-Rabatt als die oberste Grenze für die Rabattgewährung vor. Später wurde der Preisnachlass abhängig von der Gesamtsumme festgesetzt, welche die Krankenkasse für Rezepte bezahlte. Vgl. auch Landgraf-Brunner: Auseinandersetzungen.

¹⁸⁸ Wankmüller: Apothekengeschichte X, Heft 4, Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 139-140, sowie HStAS E 151/52 Bü 242 und StALB E 162 I Bü 1232. Die württembergischen Apothekergehilfen, also angestellten Apotheker, gründeten 1864 einen eigenen „Pharmaceuten-Verein“. Von ihnen hatte sich die Mehrzahl im Jahr 1905 dem „Verband der konditionierenden Apotheker für das Deutsche Reich“ als „Landesverband Württemberg“ angeschlossen. Zu einem weiteren Zusammenschluss württembergischer Apotheker im „Verein der Apotheker Stuttgarts und Umgebung“, der nur aus Apothekeninhabern, -pächtern oder -verwaltern bestand und der sich hauptsächlich mit der Krankenkassenproblematik – der Arzneilieferung für Krankenkassen und der entsprechenden Rabattgewährung – beschäftigte, siehe Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 150, sowie HStAS E 151/51 Bü 199. Zum Anfang der 1880er Jahre gegründeten württembergischen „Pharmaceutischen Schutzverein“ mit Adolph Lindenmayer als Obmann siehe Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 167-169, und Berendes: Apothekenwesen, S. 255. Dieser Schutzverein

Pharmaceutischen Landesvereins statt, dem nun alle approbierten Apotheker beitreten durften, nicht mehr nur die selbständigen¹⁸⁹. Dadurch wurde zumindest in Württemberg die Spaltung in Apothekenbesitzer und Apothekergehilfen beendet und eine einheitliche Standesvertretung geschaffen. Die Forderung nach der Errichtung einer Apothekerkammer in Württemberg lehnten die Behörden ohne Begründung sowohl 1906 als auch 1911 ab.¹⁹⁰ Die Regierung ließ keine Änderung in Richtung Apothekerkammer, wie sie bereits in Baden, Bayern und Preußen bestanden¹⁹¹, zu, sondern erkannte nach wie vor den Landesverein als einzige Standesvertretung der Apotheker an. Mit Kriegsbeginn kam das Vereinsleben aufgrund der zahlreichen Einberufungen zum Kriegsdienst fast vollständig zum Erliegen. 1927 löste sich der Pharmaceutische Landesverein schließlich ganz auf, seine wirtschaftlichen Interessen wurden anschließend durch den Gau Württemberg des Deutschen Apotheker-Vereins fortgeführt.¹⁹²

Einen Zusammenschluss homöopathischer Apotheker zu einem Verein gab es im Untersuchungszeitraum bis 1914 nicht. Erst 1928 gründeten rheinische, westfälische und nassauische Apotheker den „Bund Homöopathischer Apotheken“ mit dem Ziel, ein „Zentrallaboratorium“ zu errichten, das „auch die seltensten homöopathischen Mittel“ an Apotheken liefern könnte. Hierdurch sollte die Rolle des Apothekers bei der Herstellung homöopathischer Arzneimittel, deren Vertrieb mittlerweile fast ausschließlich über die Industrie erfolgte, wieder gestärkt werden. Begleitet von den Worten „Nie dürfen wir Apotheker dieses Recht, homöopathisch zu arbeiten, aus den Händen geben“ und „Die Homöopathie der Apotheke!“ veröffentlichte der Besitzer der Privilegierten Apotheke in Kirchen an der Sieg in der preußischen Rheinprovinz, Apotheker Walter Jahncke (1885-

wahrte die Interessen seiner Mitglieder gegenüber der wachsenden Konkurrenz durch Kaufleute oder Drogisten und gegen die unbefugten Eingriffe von Ärzten in das pharmazeutische Aufgabengebiet.

¹⁸⁹ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 142 und S. 149, sowie Reg.-Bl. 1908, S. 101-102.

¹⁹⁰ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 143, S. 145-147 und S. 153, sowie HStAS E 151/52 Bü 242.

¹⁹¹ HStAS E 151/54 Bü 434 und E 151/52 Bü 35, Reg.-Bl. 1925, Nr. 31, S. 183ff., sowie Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 154 und S. 183. In Preußen war dem Wunsch des Deutschen Apotheker-Vereins nach einer Apothekerkammer mit der „Verordnung betreffend die Einrichtung einer Standesvertretung der Apotheker“ vom 2. Februar 1901 stattgegeben worden. Erst am 3. August 1925 entstand die württembergische Apothekerkammer mit dem Gesetz „Über die öffentliche Berufsvertretung der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker“. Zu Entwicklung, Aufgaben und Einfluss der Apothekerkammern siehe Schröder: Apothekerkammern, S. 86, Puteanus: Apothekerkammern sowie Helmstädter/Hermann/Wolf: Leitfaden, S. 107. Generell blieb der Einfluss der Apothekerkammern vor 1945 begrenzt, da eine Mitgliedschaft noch nicht obligatorisch war und ihnen der öffentlich-rechtliche Status fehlte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konstituierten sich in allen Ländern der Bundesrepublik Apothekerkammern mit Pflichtmitgliedschaft für jeden Apotheker. Die Kammern beschäftigten sich vor allem mit der Berufsüberwachung und rechtlichen Beratung sowie mit der Organisation der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Hingegen waren die neu gegründeten Apothekerverbände, denen nur Apothekenleiter angehörten, in erster Linie für wirtschaftliche Fragen und Arzneilieferverträge zuständig.

¹⁹² Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 180 sowie S. 186-187.

1943), am 18. September 1929 einen Aufruf zum Beitritt in den „Bund Homöopathischer Apotheken“ und zur Eröffnung des „Homöopathischen Zentrallaboratoriums Kirchen/Sieg“. In den folgenden Jahren war der Fortbestand des „Bundes“ und des „Zentrallabors“ eng an die Person Jahnckes geknüpft und endete mit dem Tod des Apothekers am 9. August 1943.¹⁹³

2.3 Stand der pharmazeutischen Professionalisierung vor dem Ersten Weltkrieg

Da die ausschließlich handwerklich ausgerichtete Ausbildung des angehenden Apothekers nicht mehr den gestiegenen wissenschaftlichen Anforderungen an den Beruf entsprach, setzte ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Einführung des reichseinheitlichen obligatorischen Pharmaziestudiums für Apotheker im Jahr 1875 ein Institutionalisierungsprozess der Pharmazie an den deutschen Universitäten ein. Dadurch erzielten die Apotheker eine Gleichstellung mit den anderen akademischen Berufen, wurden also nicht mehr als Handwerksberuf gesehen. Die Berufsentwicklung führte zu einem generell höheren Bildungsgrad und Sozialstatus und verschaffte den Apothekern als qualifizierten Fachkräften Ansehen und Respekt in der Öffentlichkeit. Nicht zuletzt war auch dem Staat daran gelegen, die Eignungsvoraussetzungen und Qualifikationsanforderungen an den Apothekerberuf zu steigern, um auf diese Weise zu gewährleisten, dass die Bevölkerung zuverlässig mit qualitativ hochwertigen Arzneimitteln versorgt wurde. Mit dieser berufsspezifischen Aufgabe leisteten die Apotheker ihren gesellschaftlichen Beitrag zum Gemeinwohl.¹⁹⁴ Die zunehmende fachliche Kompetenz bildete für die pharmazeutischen Experten die Legitimationsgrundlage für ihren Monopolanspruch auf die alleinige Arzneimittelherstellung und -abgabe. Diese Monopolstellung konnte jedoch erst dann erreicht werden, als sich die Apotheker durch überlegenes Expertenwissen von den anderen Anbietern abhoben und sich die Fachrichtung Pharmazie gegenüber der Medizin und Chemie abgrenzte, sich damit zu einer eigenständigen Hochschuldisziplin emanzipierte und eine entscheidende Voraussetzung für die Professionalisierung erfüllte. Denn nur das Pharmaziestudium vermittelte eigenständige Arbeitstechniken für die Arzneimittelherstellung, der zumindest bis zu Beginn der industriellen Fertigung prägenden Tätigkeit des Apothekerberufes.¹⁹⁵

Im Hinblick auf die Homöopathie bleibt zu berücksichtigen, dass es bis weit ins 20. Jahrhundert hinein keine standardisierte Ausbildung in den Grundlagen der

¹⁹³ Müller-Jahncke: Microcosmos. Quellen zu weiteren Vereinigungen liegen bislang nicht vor.

¹⁹⁴ Helmstädter: Wandel, S. 182. Vgl. derselbe: Entwicklung, S. 149, und Pundt: Professionalisierung.

¹⁹⁵ Helmstädter: Wandel, S. 180-181.

Hahnemannschen Heillehre und der speziellen Bereitungsweise der homöopathischen Arzneimittel gab. In der Diskussion um Lehrstühle für Homöopathie nahmen neben einigen interessierten Pharmazeuten vor allem die homöopathischen Ärzte und die Laienvereine eine wichtige Rolle ein und forderten wiederholt einen Unterricht der Apotheker in Homöopathie, vor allem in der Herstellung und Aufbewahrung der homöopathischen Arzneimittel. Dadurch erhofften die Petitenden, eine ausreichende Versorgung der Patienten mit hochwertigen, zuverlässig wirkenden Homöopathika sicherzustellen. Die Schließung einer Lücke in der württembergischen Gesetzgebung – die geregelte Ausbildung der angehenden Pharmazeuten und Mediziner in Homöopathie – sollte die bisher notwendige, rein autodidaktische Aneignung homöopathischen Wissens ersetzen.¹⁹⁶

Die Durchsetzung beruflicher Autonomie¹⁹⁷, das heißt eine größtmögliche Unabhängigkeit des Handelns gegenüber dem Staat, erreichten die Pharmazeuten durch Gründung berufsständischer Vereine und Verbände. Der seit 1872 überregional agierende Deutsche Apotheker-Verein konnte als geschlossene und schlagkräftige pharmazeutische Organisation die verschiedenen Interessen der Mitglieder zusammenfassen und gegenüber der Öffentlichkeit und besonders der Politik vertreten, weitgehendes Mitspracherecht in Medizinalangelegenheiten einfordern sowie ethische Wertestandards für die Berufsausübung aufstellen. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gelang es dem Berufsstand allerdings nicht, seinen Wunsch nach Bildung eigener Kammern¹⁹⁸ und damit nach standespolitischer Selbstverwaltung und -kontrolle durchzusetzen, die an die Stelle einer staatlichen Reglementierung treten sollten¹⁹⁹. Folglich unterlag das Apothekenwesen weiterhin in vielen Bereichen der Aufsichtsfunktion und Bevormundung der Ärzte, die sich unter anderem auf die periodisch durchzuführenden Apothekenvisitationen erstreckten.

Mit staatlicher Rückendeckung konnte der pharmazeutische Berufsstand hingegen sein besonderes Marktmonopol ansteuern: das ausschließliche Recht, zu dispensieren, also Arzneimittel herzustellen und an die Kunden abzugeben. Beispielsweise lehnten sich die

¹⁹⁶ Der pharmazeutische Nachwuchs war dazu gezwungen, die erforderlichen Voraussetzungen durch Selbststudium der homöopathischen Arzneibereitungslehren und späteren homöopathischen Pharmakopöen sowie weiterer Fachliteratur wie der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* zu erlernen. Zudem bekam er im gewöhnlichen Berufsalltag praktische Fertigkeiten von einem in Homöopathie versierten Apothekerkollegen vermittelt.

¹⁹⁷ Zur Autonomie als einem der wichtigsten Punkte im Professionalisierungsprozess siehe Steffens: Binnenprofession, S. 80, sowie Unschuld: Professionalisierung, S. 270.

¹⁹⁸ Müller-Bohn: Berufspolitik. Heutzutage erlaubt der Staat den Apothekern, ihre Belange selbst zu organisieren, gibt ihnen dabei aber zugleich einen verpflichtenden Rahmen vor. Die obligatorische Mitgliedschaft aller Berufsangehörigen in den Kammern sorgt dafür, dass diese Organe des öffentlichen Rechts verbindliche Regeln durchsetzen können.

¹⁹⁹ Friedrich/Müller-Jahncke: Geschichte der Pharmazie II, S. 798.

Apotheker gegen Drogisten auf, um ihre Vormachtstellung zu sichern. Im Bereich der Homöopathie wird das pharmazeutische Streben nach einem Alleinstellungsmerkmal sichtbar im Dispensierstreit mit den homöopathischen Ärzten, in dem beide Berufsgruppen um die Abgabe homöopathischer Arzneimittel rangen und die Pharmazeuten die Homöopathen aus ihrem Tätigkeitsbereich verdrängten und somit ihre exklusiven berufspraktischen Kenntnisse einmal mehr gegen ihre medizinische „Nachbarprofession“²⁰⁰ verteidigten. Nachdem dieser Konkurrenzkampf zugunsten der Apotheker ausgegangen war, mussten sich diese gegen die Vereinsvorsitzenden der homöopathischen Laienvereine durchsetzen, welche aus den angeschafften Vereinsapotheken Homöopathika an ihre Mitglieder abgaben.²⁰¹ Letztendlich gelang es den Pharmazeuten mit Hilfe des Staates jedoch auch hier, ihre Monopolstellung zu festigen. Indem sie das Vertrauen breiter Bevölkerungsschichten erfüllten und beweisen konnten, dass sie allein zuständig und fachkundig in der Herstellung von Homöopathika waren, gelang es den Apothekern, der Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln mit einem umfangreichen Leistungsangebot gerecht zu werden und damit ihren Markt um ein gewinnversprechendes Geschäftsfeld zu erweitern.

2.4 Zusammenfassung

Auch wenn nach Ansicht der Pharmaziehistorikerin Erika Hickel der Apothekerberuf den Status der Profession durch „Anwendung systematischen, problemlösenden Wissens zum Nutzen der Allgemeinheit“²⁰² um 1830 erreicht hatte, fehlte bis in die 1860er Jahre als Charakteristikum eines Expertenberufes vor allem die bereits erwähnte Autonomie einer standesinternen Kontrolle des Apothekenbetriebs²⁰³. Auf dem Gebiet der Homöopathie wurde die berufliche Fachkompetenz der Apotheker zudem von Seiten der homöopathischen Ärzte und der Laienvereine immer wieder in Frage gestellt. Nicht nur offizielle Arztvisitationen setzten der Professionalisierung der Apotheker Grenzen, sondern auch homöopathische Vereine maßen sich an, Kontrolle über die Pharmazeuten auszuüben.²⁰⁴ So veröffentlichten

²⁰⁰ Helmstädter: Wandel, S. 186. Vgl. Steffens: Binnenprofession, S. 81.

²⁰¹ Siehe beispielsweise auch die Forderung der Laien danach, „daß es bald gelingen möchte, das Arzneimonopol der Apotheker aufzuheben“ (HM 12 (1887), S. 131).

²⁰² Hickel: Apothekerberuf, S. 267. Vgl. Maasberg: Berufssituation und Schubert: Apotheker. Im Gegensatz zu Hickel sehen die Soziologen Norman K. Denzin und Curtis J. Mettlin die Arbeit des öffentlichen Apothekers als „incomplete professionalization“, da ihm neben der Arzneimitteldistribution ein eigenständiger heilberuflicher Bereich fehle, für den er allein verantwortlich und nicht vom Arzt abhängig sei.

²⁰³ Wolff: Konkurrenz, S. 126. Vgl. Drees: Ärzte, S. 278. Steffens: Binnenprofession weist darauf hin, wie schwierig und komplex die Frage sei, „ob der Apothekerberuf als Profession anzusehen ist“ und ob es nicht auch Prozesse der Deprofessionalisierung gab. Helmstädter: Klinische Pharmazie und derselbe: Entwicklung spricht hingegen von einer Reprofessionalisierung im Laufe des 20. Jahrhunderts.

²⁰⁴ Wolff: Konkurrenz, S. 126, schildert dies am Verhalten des homöopathischen Laienvereins in Heidenheim.

die Laienvereine in ihren Zeitschriften Betrugsfälle bei der Abgabe homöopathischer Arzneimittel und führten Listen visitierter Apotheken.²⁰⁵

Neben der fehlenden vollständigen Berufsautonomie der homöopathischen Apotheker blieben im Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit auch weitere zentrale Kriterien für eine Professionalisierung der „pharmazeutischen Subgruppe“²⁰⁶ unerfüllt. Weder gab es bis 1934 eine geregelte wissenschaftliche Ausbildung in den Grundlagen der Homöopathie und der Bereitungsweise homöopathischer Arzneimittel noch finden sich Zusammenschlüsse homöopathischer Apotheker zu einem eigenständigen Verein. Es traten lediglich einige Pharmazeuten dem 1829 gegründeten „Centralverein homöopathischer Ärzte“²⁰⁷ bei, zu denen mit Virgil Mayer und Prof. Dr. Friedrich Mauch die Inhaber der bekanntesten württembergischen „Homöopathischen Central-Apotheken“²⁰⁸ zählten. Aufgrund eines fehlenden eigenen Vereins liegt es nahe, dass sich württembergische Apotheker untereinander über Herstellungsprozesse und Bereitungsweisen homöopathischer Arzneimittel bei den Sitzungen des Pharmaceutischen Landesvereins austauschten, in denen einige wichtige Befürworter der Homöopathie vertreten waren. Trotz fehlender vollständiger Berufsautonomie sowie ausbleibender Gründung einer eigenen Berufsvertretung waren durchaus bedeutende Faktoren im Professionalisierungsprozess der homöopathischen Apotheker zu sehen. So spricht das nach und nach in Auseinandersetzungen mit den homöopathischen Ärzten und Laienvereinen eroberte Marktmonopol für die Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel für erste Professionalisierungserfolge dieser eigenständigen Berufsformation vor dem Ersten Weltkrieg. Ebenso kamen die homöopathischen Apotheker durch ihr erweitertes Angebotsspektrum und die damit einhergehende Versorgung des Publikums mit zuverlässig hergestellten Homöopathika ihren spezifischen ethischen Verpflichtungen nach und erfüllten den staatlich geforderten Gemeinwohlaufrag.²⁰⁹ Da ein bereits erwähnter Zusammenschluss homöopathischer Apotheker zu einer beruflichen Interessenvertretung erst 1928 erfolgte und daher eine eigenständige Vereinsgründung im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit fehlte, kann insgesamt festgehalten werden, dass die homöopathischen Apotheker als

²⁰⁵ Siehe hierzu Kapitel 4.5: Vertrauen der Laienvereine respektive Patienten in die Apotheken.

²⁰⁶ Vgl. Steffens: Binnenprofession, S. 63 und S. 65-66. Dieser spricht am Beispiel der Krankenhausapotheker von einer eigenständigen Gruppe innerhalb der Apothekerschaft.

²⁰⁷ Dinges: Professionalisierung, S. 143ff. Der „Verein zur Beförderung und Ausbildung der homöopathischen Heilkunst“ wurde 1829 gegründet und 1832 umbenannt in „Homöopathischer Zentralverein“. Siehe auch Kapitel 3.2: Beziehung homöopathischer Arzt – Apotheker.

²⁰⁸ Zur Definition „Homöopathische Central-Apotheken“ siehe Kapitel 6.1.3.

²⁰⁹ Vgl. Steffens: Binnenprofession, S. 81.

„Binnenprofession“²¹⁰ einen geringeren Professionalisierungsgrad erreichten als die allgemeine Apothekerschaft²¹¹.

²¹⁰ Steffens: Binnenprofession weitet den Begriff Professionalisierung auf die Herausbildung eines Spezialistentums innerhalb einer Profession aus und umschreibt diese mit der Bezeichnung „Binnenprofession“.

²¹¹ Vgl. Unschuld: Professionalisierung, S. 275, und Steffens: Binnenprofession, S. 68, Fußnote 20.

3 Apotheker und homöopathische Ärzte

Homöopathische Arzneimittel waren und sind apothekenpflichtig und dürfen somit nicht außerhalb der Apotheke abgegeben werden.²¹² Einige Homöopathika erfordern bis einschließlich zur dritten Potenz sogar eine ärztliche Verordnung.²¹³ Seit Begründung der Homöopathie nahmen nicht nur die Apotheker, sondern auch die homöopathischen Ärzte das Recht zur Abgabe dieser Mittel für sich in Anspruch.²¹⁴

3.1 Dispensierstreit in der Homöopathie

Schon zu Hahnemanns Zeiten entbrannte zwischen den Homöopathen und den Apothekern ein Streit um die Befugnis der Aushändigung. Hahnemann selbst hatte vehement das Dispensierrecht, also die Bereitung und Abgabe durch homöopathische Ärzte, gefordert.²¹⁵ Er lieferte sich mit den Leipziger Apothekern intensive Auseinandersetzungen um das Dispensieren der entsprechenden Arzneimittel.²¹⁶ Doch auch in den nachfolgenden Jahrzehnten kam es immer wieder zum Disput²¹⁷, angefacht unter anderem durch zahlreiche Artikel in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*²¹⁸, welche auf die fehlenden Kenntnisse der Apotheker hinsichtlich der homöopathischen Arzneimittel und deren Anfertigung hinwiesen²¹⁹. Während die Mediziner nur ein geringes Vertrauen in die Qualität der pharmazeutisch hergestellten Homöopathika zeigten, bewerteten die Apotheker das

²¹² AMG §43 (Bundesgesetzblatt 110 (1976), S. 2462).

²¹³ Abhängig vom Arzneigrundstoff besteht für einige Homöopathika eine Rezeptpflicht bis zur dritten Dezimalpotenz, beispielsweise für die stark wirkenden Stoffe Aconitum, Belladonna und Nux vomica. Vgl. Reg.-Bl. 1896, S. 189ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern vom 9. September 1896, §7.

²¹⁴ Jütte: Deutschland, S. 20. Trotz der gesetzlich festgelegten Trennung der Berufsausübung von Arzt und Apotheker drangen die Mediziner mit dem Selbstdispensieren immer wieder in den Tätigkeitsbereich der Pharmazeuten vor.

²¹⁵ Aus §265 der sechsten Auflage des „Organon der Heilkunst“, herausgegeben 1921 von Richard Haehl, geht der Anspruch Hahnemanns auf ein Selbstdispensieren der homöopathischen Ärzte indirekt hervor. „Es ist Gewissenssache für ihn, in jedem Falle untrüglich überzeugt zu seyn, daß der Kranke jederzeit die rechte Arznei einnehme, und deßhalb muß er die richtig gewählte Arznei dem Kranken aus seinen eignen Händen geben, auch sie selbst zubereiten.“ Vgl. Hahnemanns Aussage in PHZ 3 (1857), S. 77-78: „Das sicherste Mittel zur Ausrottung der Homöopathie ist: den homöopathischen Aerzten die Bereitung ihrer Arzneien zu entziehen.“ Hahnemann sah die Apotheker oft als reine Geschäftemacher an, bis er Ende der 1820er Jahre Vertrauen zu einigen wenigen Pharmazeuten wie zu Theodor Lappe (1802-1882) aus Neudietendorf im Herzogtum Sachsen-Gotha fasste; siehe hierzu: Ein interessanter Originalbrief Hahnemanns. In: LPZ 45 (1914), S. 6.

²¹⁶ Michalak: Arzneimittel. Hahnemann wurde 1820 das Dispensieren von der Leipziger Obrigkeit untersagt. Daraufhin ging er 1821 nach Köthen, wo er bis zum Umzug nach Paris 1835 selbst dispensieren durfte.

²¹⁷ IGM V 14, Fasz. 10, S. 4 (Ueber den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre). Hier äußerte Dr. Paul von Sick: „Eine Seite der Homöopathie aber, und zwar eine Seite von grundlegender und entscheidender Bedeutung für dieselbe, hat von Anfang an zu schweren Kämpfen mit den bestehenden Staatseinrichtungen und dadurch mit der Staatsgewalt selbst geführt, es ist das die von Hahnemann gelehrte Arzneibereitung, die homöopathische Pharmacie.“

²¹⁸ Müller-Jahncke: Arzneimittel. Die *Allgemeine Homöopathische Zeitung* wurde 1832 als Organ des Zentralvereins homöopathischer Ärzte gegründet und verstand sich als „Sprachrohr“ für das Selbstdispensieren der homöopathischen Ärzte.

²¹⁹ AHZ 1 (1832), Sp. 18 und Sp. 49-53.

Selbstdispensieren der Ärzte als einen erheblichen Eingriff in ihren Aufgabenbereich und befürchteten eine Gefährdung ihrer Monopolstellung bei der Abgabe von Arzneimitteln.²²⁰ Schließlich sah sich der Gesetzgeber zwingend gefordert, zur Schlichtung dieses „Arzt-Apotheker-Streits“ entsprechende rechtliche Grundlagen zu erlassen. Die jeweiligen Verordnungen fielen in den einzelnen Bundesstaaten unterschiedlich aus.

3.1.1 Situation außerhalb Württembergs

Im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit galt die Dispensierfreiheit in England, Amerika und in mehr als der Hälfte der 22 Kantone der Schweiz, in Österreich sowie Preußen, Anhalt, Weimar, Hessen-Darmstadt und Hannover.²²¹ In Schwarzburg-Sondershausen war es den homöopathischen Ärzten gestattet, die von ihnen zum innerlichen Gebrauch verordneten homöopathischen Heilmittel der dritten, vierten und jeder höheren Potenz selbst an ihre Patienten zu dispensieren, jedoch nur unentgeltlich. Auch waren die Ärzte nicht verpflichtet, die genannten Potenzen oder die zu ihrer Zubereitung erforderlichen Urstoffe und Urtinkturen aus den privilegierten Apotheken zu beziehen.²²² Im Großherzogtum Hessen wurde das bisher unbeschränkte Selbstdispensierrecht der Homöopathen vom 1. Januar 1904 an begrenzt auf solche Fälle, „wo an dem Wohnort des Arztes oder in einer Entfernung von fünf Kilometern von demselben eine den Vorschriften entsprechende, anerkannte homöopathische Apotheke oder ein homöopathisches Dispensatorium sich befindet“²²³, und nun von einer besonders nachzusuchenden, widerruflich zu erteilenden Erlaubnis der Regierung abhängig gemacht. Die staatsrechtliche Stellung der Homöopathen in Bayern bezüglich des Dispensierrechts änderte sich fortwährend.²²⁴ Wurde den homöopathischen Ärzten das unentgeltliche Selbstdispensieren 1834 erlaubt²²⁵, untersagte die bayerische Apothekerordnung von 1842 den Ärzten faktisch wieder das Zubereiten und Abgeben von Arzneimitteln²²⁶. Die Verfügung vom 15. April 1843 legte für homöopathische Apotheken fest, die Herstellung von

²²⁰ Wolff: Konkurrenz, S. 106.

²²¹ AHZ 133 (1896), S. 25. Das Selbstdispensieren homöopathischer Ärzte war erlaubt in Preußen durch Entschliebung vom 20. Juni 1843, in Österreich vom 8. Februar 1847, in Hessen vom 19. Dezember 1833, in Hannover vom 8. August 1860, in Anhalt-Cöthen vom 1. Juli 1822, in Meiningen vom 21. Oktober 1834 und in Weimar vom 19. November 1846; siehe auch PHZ 6 (1860), S. 145ff., und PHZ 11 (1865), S. 58-61.

²²² Das Recht der Ärzte zum Selbst-Dispensieren der homöopathischen Arzneien. In: PHZ 11 (1865), S. 134-135.

²²³ Großherzogtum Hessen. In: AHZ 146 (1903), S. 26-29. Aufgrund der am 5. Dezember 1833 veröffentlichten Verordnung war in Hessen „den Aerzten das unentgeltliche Dispensieren homöopathischer Heilmittel [bisher] gestattet“, und zwar ohne jede Einschränkung. Vgl. AHZ 152 (1906), S. 20.

²²⁴ HStAS E 40/78 Bü 183, Fasz. 6: Die königlich bayerische Regierung stellte 1851 eine Anfrage an das königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Württembergs, wie hier mit der Erlaubnis des Dispensierens homöopathischer Arzneimittel verfahren wurde. Vgl. auch HStAS E 40/78 Bü 183, Fasz. 9, und zur späteren Anfrage von 1881 HStAS E 40/78 Bü 138, Fasz. 2.

²²⁵ Stolberg: Ausbreitung, S. 179. Vgl. Geschichte der Entwicklung der Homöopathie in Württemberg. In: HM 10 (1885), S. 20, Fußnote 1.

²²⁶ Die Homöopathie vor dem Bayerischen Land-Tage. In: PHZ 8 (1862), S. 11-13.

Homöopathika dürfte nur in eigenen, abgetrennten Räumlichkeiten durch allein der Anfertigung homöopathischer Arznei gewidmetem Personal erfolgen.²²⁷ Im Ministerialerlass vom 5. Juni 1854 hieß es: „Die Selbstdispensation der Arzneien kann dort nicht gestattet werden, wo homöopathische Apotheken bestehen. Homöopathische Haus- und Handapotheken können nur jenen Homöopathen gestattet werden, welche mehr als zwei Stunden von einer homöopathischen Apotheke entfernt wohnen.“²²⁸ Im Königreich Sachsen waren die Homöopathen nicht befugt, selbst zu dispensieren. Nur dort, wo die nächste Apotheke vom Wohnsitz des Arztes zu weit entfernt lag, durften die Homöopathen ihren Patienten selbst Arzneien verabreichen.²²⁹ Auch in Baden war nach Ministerialerlass vom 16. Juni 1840 die Abgabe homöopathischer Arzneien von Seiten der Ärzte nicht gestattet.²³⁰ Im Königreich Preußen wurde am 20. Juni 1843 ein „Reglement über die Befugniß der approbirten Medizinalpersonen zum Selbstdispensiren der nach homöopathischen Grundsätzen bereiteten Arzneimittel“ erlassen.²³¹ Dieses Gesetz verlieh den Homöopathen ein eingeschränktes Recht, ihre Arzneimittel selbst an die Patienten abzugeben. Hierzu war eine Genehmigung vom Minister für Medizinalangelegenheiten erforderlich.²³² Darüber hinaus hatten die Ärzte zunächst eine praktische Prüfung abzulegen, in der sie unter Beweis stellen mussten, dass ihre pharmazeutisch-technischen Fertigkeiten ausreichten und sie das notwendige pharmakologische Wissen besaßen, um die verschiedenen Arzneimittel voneinander zu unterscheiden und herzustellen.²³³ Nur in Ausnahmefällen konnte der Staatsminister bewährten Homöopathen das Dispensieren auch ohne zusätzliches Examen erlauben.²³⁴ Mit dem Erlass vom 14. November 1895 wurden die Voraussetzungen zusätzlich verschärft.²³⁵ Jeder Arzt musste nun bei Wohnortswechsel erneut die Genehmigung zur

²²⁷ StALB E 162 I Bü 472.

²²⁸ AHZ 152 (1906), S. 19.

²²⁹ AHZ 152 (1906), S. 19-20.

²³⁰ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 22. Die homöopathischen Ärzte wurden in Baden nicht von den allgemeingültigen Medizinalgesetzen, die allen Ärzten das Selbstdispensieren der Arzneien untersagte, entbunden. Es gab keine homöopathischen Central-Apotheken, vielmehr dispensierte jede Apotheke die einzelnen Verdünnungen. Die Apotheken wurden verpflichtet, sämtliche homöopathische Arzneien auf ärztliche Verordnung anzufertigen, wobei der verschreibende Arzt während der Herstellung nach Belieben anwesend sein durfte. Die Homöopathika waren in einem von den gewöhnlichen Arzneimitteln getrennten Lokal vorrätig zu halten. Vgl. AHZ 152 (1906), S. 20. Eine Nachfrage nach homöopathischen Mitteln gab es nur in wenigen Städten mit größerem Fremdenverkehr, zum Beispiel in Baden-Baden und Heidelberg.

²³¹ Borgstette: Apotheker-Gesetze, S. 233-236. Vgl. AHZ 25 (1843), Sp. 97-103.

²³² Borgstette: Apotheker-Gesetze, S. 234, §2.

²³³ AHZ 152 (1906), S. 18.

²³⁴ Böttger: Apotheken-Gesetzgebung, S. 27, Fußnote 18: Verordnung vom 23. September 1844. Eine besondere Prüfung war nicht erforderlich für approbierte Ärzte, welche seit mindestens fünf Jahren homöopathisch praktizierten oder sich durch Veröffentlichungen im Bereich dieser Heilmethode hervortaten.

²³⁵ AHZ 131 (1895), S. 192.

Selbstabgabe der Mittel beim Staatsminister einholen.²³⁶ Andererseits waren in Preußen – im Gegensatz zu anderen Landesteilen im Deutschen Reich – am Wohnort des Arztes vorhandene homöopathische Apothekeneinrichtungen kein Hindernis für die Erteilung des Selbstdispensierrechts homöopathischer Ärzte.²³⁷ In Österreich erhielten die Apotheker erst dann das Recht zur Führung homöopathischer Medikamente, wenn sie durch eine Prüfung die Kenntnis in der Bereitung nachgewiesen hatten und auf die homöopathische Pharmakopöe beeidet worden waren.²³⁸

3.1.2 Situation in Württemberg

Im Vergleich zu den übrigen deutschen Territorien sah die Gesetzeslage in Württemberg anders aus. Hier wurde den homöopathischen Ärzten mit der Ministerialverfügung vom 19. März 1859²³⁹ die bisher einzeln und widerruflich gewährte Dispensierbefugnis entzogen und das Recht, homöopathische Arzneien an Kranke abzugeben, ausschließlich den Apothekern zuerkannt. Die Verordnung hatte den Zweck, erstmals Art und Weise der Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln zu regeln. Laut Äußerung des Medizinalkollegiums²⁴⁰ wollte der Staat nicht dem Apotheker durch eine Monopolstellung seine Einnahmen garantieren, sondern es sollte nur „die in homöopathischen Dingen so nötige Kontrolle und Ordnung eingeführt werden“.²⁴¹ Die Pharmazeuten verpflichteten sich, auch in der Landespharmakopöe nicht vorgeschriebene, einfache oder zusammengesetzte homöopathische Arzneimittel, die von einem Arzt in ihrem Umfeld regelmäßig verordnet wurden, in guter Qualität und der erforderlichen Menge vorrätig zu halten.²⁴² Die hierzu notwendigen Ausgangsstoffe und Verdünnungen hatten die Apotheker nach den Weisungen

²³⁶ AHZ 134 (1897), S. 94. Nach einem Ministerialerlass vom 19. Januar 1897, betreffend die homöopathischen Hausapotheken, wurden die Bestimmungen des Runderlasses vom 14. November 1895 aufgehoben. Damit erlosch die Genehmigung zum Selbstdispensieren beim Wohnortswechsel des Arztes nicht mehr. Allerdings war dieser verpflichtet, dem Regierungspräsidenten vom Umzug Anzeige zu erstatten.

²³⁷ StA Sigmaringen Ho 235 T 23-24 Nr. 41: Erlass vom 19. Januar 1897, Punkt 2; vgl. hierzu auch das Schreiben des Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an die Königlich Preußische Regierung Sigmaringen vom 31. Januar 1903: Angeregt wurde, die homöopathischen Ärzte in Preußen zukünftig lediglich unter denselben Voraussetzungen zum Selbstdispensieren zuzulassen, unter welchen auch den übrigen Ärzten das Halten einer ärztlichen Hausapotheke gestattet war, und damit nur, wenn sich am Wohnort des Arztes oder in dessen Nähe keine homöopathische Arzneiabgabestelle befand.

²³⁸ Selbstdispensiran gelegenheit in Oesterreich. In: AHZ 112 (1886), S. 44-47. Nach einem Gesetzentwurf hatte sich das pharmazeutische Staatsexamen auch auf die homöopathische Pharmazie zu erstrecken.

²³⁹ Reg.-Bl. 1859, S. 52; vgl. HM 14 (1889), S. 50, und PHZ 10 (1864), S. 157-158.

²⁴⁰ Das Medizinalkollegium – bestehend aus einem Direktor (Nichtarzt), drei Räten, vier Assessoren und einem außerordentlichen Mitglied (Apotheker) – wurde in Württemberg durch ein Edikt vom 18. November 1817 eingeführt. Die Mitglieder hatten keine vollziehende Funktion, sondern standen dem Innenministerium – als der obersten Medizinalbehörde des Königreichs – sowie den Kreisregierungen in allen Medizinalangelegenheiten beratend zur Seite und erstellten wissenschaftliche Gutachten. Zudem waren sie zuständig für die Oberaufsicht über die Apotheken und für deren Visitationen; vgl. hierzu HStAS E 151/53 Bü 59.

²⁴¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁴² Reg.-Bl. 1859, S. 52ff., sowie Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 26.

des homöopathischen Arztes bzw. nach einer von ihm benannten Arzneiverordnungslehre selbst zu fertigen oder aber aus einer zur Bereitung und zum Verkauf homöopathischer Arzneimittel berechtigten inländischen Arzneiwarenhandlung zu beziehen.²⁴³ Weiterhin regelte der Erlass die Herstellung, Dispensierung und Aufbewahrung der Homöopathika, die abgesondert von den anderen Arzneimitteln erfolgen sollte. Zudem durfte die homöopathische Bereitung nur mit eigens dafür vorgesehenen Gerätschaften durchgeführt werden. Das Medizinalkollegium wurde aufgefordert, eine eigene Taxe für die homöopathischen Arzneimittel festzulegen und notwendige Anpassungen bei der jährlichen Revision der übrigen Arzneimitteltaxe vorzunehmen. Die Medizinalpolizeibehörden sollten über die Befolgung der Bestimmungen wachen. Hierzu gehörte vor allem, dass bei den Apothekenvisitationen die homöopathischen Urtinkturen, welche neben den Verdünnungen vorrätig zu halten waren, auf ihre „Aechtheit und Güte“²⁴⁴ überprüft wurden. Die im jeweiligen Umkreis niedergelassenen Homöopathen waren zur Teilnahme an der Visitation einer homöopathischen Apotheke einzuladen, damit sie bestehende Wünsche vorbringen konnten.²⁴⁵

Die Verfügung vom 19. März 1859 fand erwartungsgemäß nicht den Beifall der homöopathischen Ärzte. Daher richteten einige von ihnen, darunter auch namhafte Ärzte wie Dr. Carl Kammerer²⁴⁶ (1796-1866) aus Gmünd und Oberamtsarzt Prof. Dr. Georg von Rapp (1818-1886) aus Rottweil, Petitionen an die Kammer der Abgeordneten²⁴⁷. Sie baten darum, die Bestimmungen außer Kraft zu setzen und ihnen die unentgeltliche Verabreichung von homöopathischen Arzneien an Kranke zu erlauben. Nicht immer war der Wortlaut sachlich formuliert. So erlaubte sich beispielsweise Dr. Kolb²⁴⁸ aus Stuttgart eine maßlose Polemik gegen die betreffende Verordnung. Er behauptete, diese käme einem Verbot der Homöopathie gleich. In der Eingabe war mitunter von einem Recht des Selbstdispensierens die Rede, das die Homöopathen besessen hatten und das ihnen durch den Erlass wieder entzogen wurde.²⁴⁹ Dieser Behauptung Kolbs ist entgegenzusetzen, dass nach der Medizinalordnung vom

²⁴³ Scharlau: Erlasse. Vgl. Reg.-Bl. 1859, S. 52ff., und Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 26. Nach der Verordnung vom 3. März 1832 stand es den homöopathischen Ärzten frei, bei der Bereitung der Arzneien selbst gegenwärtig zu sein und dieselbe unter ihren Augen vollziehen zu lassen.

²⁴⁴ Reg.-Bl. 1859, S. 52, §5. Vgl. PHZ 10 (1864), S. 158.

²⁴⁵ PHZ 10 (1864), S. 158.

²⁴⁶ IGM V 14: Petition des Dr. Kammerer.

²⁴⁷ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31 und 58. An der Petition beteiligt waren auch Dr. Gustav Widenmann aus Teinach, Dr. Franz Fischer aus Altdorf/Weingarten, Dr. [?] Deflinger aus Brackenheim sowie Dr. [?] Kolb aus Stuttgart.

²⁴⁸ In den vorliegenden Quellen fanden sich keine Angaben zum Vornamen des Arztes.

²⁴⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

16. Oktober 1755²⁵⁰ sowie der General-Verordnung vom 3. Juni 1808²⁵¹ allein den Apotheken das Recht zustand, Arzneien zu bereiten und an ihre Kunden abzugeben. Die Erlaubnis zum Selbstdispensieren wurde seither zwar den Homöopathen erteilt, aber nicht der gesamten Berufsgruppe, sondern nur Einzelnen auf ihr Ansuchen hin und nur in widerruflicher Weise.²⁵² Allerdings dispensierten manche Homöopathen auch nicht gesetzeskonform, nämlich ohne vorher eingeholte Ermächtigung.²⁵³

Die Folgen der Verfügung vom 19. März 1859 und die angeblichen Mängel der Apotheken wurden in den Petitionen in sehr drastischer Weise beschrieben. So sei das Selbstdispensieren für die Existenz der Homöopathen eine Überlebensfrage.²⁵⁴ „Werde der Arzt gezwungen, das Leben seiner Patienten in die Hände des Apothekers zu legen, sei seine Mühe und Arbeit umsonst.“²⁵⁵ Die Patienten würden nicht genesen, wenn sie falsche oder qualitativ schlechte Arzneien aus der Apotheke erhielten. Nicht selten wurden die Pharmazeuten als „geschworene Feinde der Homöopathen“²⁵⁶ dargestellt und somit pauschal ein ganzer Berufsstand diffamiert, um damit zu beweisen, dass diesem das Dispensieren homöopathischer Arzneien nicht überlassen werden könnte. Die Apotheker würden allein durch pekuniäre, wirtschaftliche Interessen geleitet und bevorzugten daher den Arzt, der teure

²⁵⁰ Medizinalordnung vom 16. Oktober 1755, §12: „Der Privatdispensation und Verkaufs aller Arzneien ohne Unterschied hingegen, sollen sich die Medici, unter was für Praetext es immer sein mag, gänzlich enthalten.“

²⁵¹ Reg.-Bl. 1808, S. 313: General-Verordnung vom 3. Juni 1808, §4. Hier heißt es im Eingang: „die Apotheker allein sind berechtigt, Arzneien zu bereiten und en détail abzugeben, mithin sollen die Aerzte des Privatdispensirens und des Arzneiverkaufs sich enthalten.“ Vgl. auch IGM V 14: Württembergische und Badische Kammerdrucksachen zur Anerkennung der Homöopathen, 1865-1903, S. 1, und StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁵² StALB E 162 I Bü 474 und E 162 I Bü 472, Fasz. 31. Dr. Carl Kammerer in Gmünd durfte seit 1831 selbst dispensieren. Seitdem erteilte das Königliche Ministerium des Innern nur acht solche Legitimationen in stets widerruflicher Weise, unter anderem Dr. [?] Bentsch (1793-1858) in Münsingen am 22. Februar 1835 und Dr. Franz Fischer in Weingarten am 19. Februar 1859. Vgl. hierzu HM 14 (1889), S. 19, und HStAS E 40/78 Bü 183. Bemerkenswert ist ein Buch Dr. Fischers über „Die Heilkunde und das Apothekergewerbe“, worin er die Aufhebung der Privilegien der Apotheker darlegt und eine Verstaatlichung der Apotheken verlangt (Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 16-17).

²⁵³ StALB E 162 I Bü 474 und E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁵⁴ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31. Vgl. Sorge: Dispensirfreiheit, S. 10.

²⁵⁵ Sorge: Dispensirfreiheit, S. 10.

²⁵⁶ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31; vgl. Anonym: Emancipation, S. 13, und Sick: Stand. Vgl. auch Die Heilkunst und das Apotheker-Gewerbe. In: PHZ 5 (1859), S. 38-43. Hier heißt es (S. 40-41): „Die größten Widersacher der homöopathischen Heilmethode sind besonders die Badeärzte und die Apotheker. [...] Letztere, weil die Polypharmacie bei der Homöopathie ihr Grab findet.“ Prof. Dr. Georg von Rapp sprach von allopathischen Apothekern als „Erzfeinden der Homöopathie“ (Rapp/Fischer: Vorträge).

Rezepte verschreibe.²⁵⁷ Die homöopathischen Arzneien seien dem Apotheker verhasst. Folglich fehle auch die nötige Gewissenhaftigkeit bei deren Herstellung.²⁵⁸

Die von den Homöopathen für die Notwendigkeit des Selbstdispensierens vorgebrachten Gründe waren vielfältig. Nicht selten handelte es sich hierbei um Scheinargumente.²⁵⁹ Unter anderem bezogen sie sich auf die ungeeigneten Verhältnisse in einer Apotheke, die einem zuverlässigen Bereiten homöopathischer Arzneimittel entgegenstünden.²⁶⁰ In einer gewöhnlichen Apotheke würden die feinen homöopathischen Gaben durch die starken Gerüche von allopathischen Arzneien verunreinigt und ihre Wirksamkeit aufgehoben. Dabei muss berücksichtigt werden, dass auch die Homöopathen eine Beeinträchtigung zumindest durch unvermeidliche Faktoren, wie Luft und Wasser oder Hilfsmittel wie Weingeist, nicht verhindern konnten.²⁶¹

Generell herrschte großes Misstrauen gegenüber den „allopathischen“ Apothekern, deren Gewissenhaftigkeit wiederholt in Frage gestellt wurde. Diese Apotheker böten nur eine sehr vage Garantie für die Echtheit und die richtige Bereitungsweise der homöopathischen Arzneimittel.²⁶² Ihnen fehlten angeblich die grundlegenden Kenntnisse zur Herstellung der Homöopathika. Somit käme es oft zu Verwechslungen und Verfälschungen. Um die Unzuverlässigkeit der „allopathischen“ Apotheker bei der Bereitung homöopathischer Arzneien zu beweisen, wurde unter anderem aufgeführt, dass diese statt der vorgeschriebenen Verdünnung oder Verreibung häufig reinen Spiritus oder Milchzucker verabreichten.²⁶³ Eine

²⁵⁷ Die Heilkunst und das Apotheker-Gewerbe. In: PHZ 5 (1859), S. 38-43; vgl. Stüler: Homöopathie sowie Hahnemann: Schriften, S. 272. Hahnemann äußerte hier: „Wird dem Arzt das Selbstdispensiren genommen, so ist auf jeden Fall für das Einkommen des Apothekers am besten gesorgt.“ Vgl. auch AHZ 109 (1884), S. 197-198.

²⁵⁸ Hoppe: Dispensirfreiheit.

²⁵⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁶⁰ In einem Artikel der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* (AHZ 5 (1834), S. 257-265) stellte allen voran der Berliner Stabsarzt C. L. F. Starke sehr skurrile Anforderungen an die Bereitung homöopathischer Arzneimittel. Nach seiner Ansicht dürfe eine homöopathische Apotheke ihre Mittel nicht in einer Stadt herstellen. Da sich Starke selbst nicht in der Lage sah, neben seiner ärztlichen Praxis den Anforderungen einer derartig anspruchsvollen Arzneibereitung gerecht zu werden, wünschte er, es möge sich ein „völlig zuverlässiger Apotheker finden [...], der außerhalb einer Stadt, in einem größtentheils freistehenden, und womöglich auf einer Anhöhe in einer sandigen Ebene gelegenen Hause, eine homöopathische Apotheke einrichten wollte [...]“ (Starke: Vorschlag. In: Archiv für die homöopathische Heilkunst, S. 32). Zu weiteren Forderungen Starkes vgl. Mayr: Herstellung, S. 164-169.

²⁶¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁶² Das neue österreichische Apothekergesetz und die Homöopathie. In: LPZ 37 (1906), S. 190.

²⁶³ Laut Michalak: Arzneimittel, S. 43, äußerte schon Hahnemann, der Apotheker sei als Gehilfe für den homöopathischen Arzt unbrauchbar, da man nicht wisse, ob der „Apotheker dasselbe Heilmittel, oder ein andres, oder gar nichts hineingethan habe“; vgl. Zum Selbstdispensierrecht der homöopathischen Ärzte. In: LPZ 40 (1909), S. 11-12: „Es sei ja bekannt, dass meistens nur Milchzucker und reiner Alkohol abgegeben werde, einesteils weil der Apotheker selbst nicht daran glaube, dass die Wirkung der homöopathischen Arznei vorhanden sei, und darum moralisch sich nicht gedrückt fühle, wenn er statt Medizin Alkohol aushändige, dann aber auch, weil manche Potenzen Prüfungen auf ihren Inhalt an Medizin nicht zuließen.“ Vgl. Dross/Ruisinger:

Garantie für die Qualität der homöopathischen Arzneien sei somit nicht gewährleistet, zumal sich die homöopathischen Zubereitungen chemisch und physikalisch nur in den niedrigen Verdünnungsstufen auf ihre Zusammensetzung überprüfen ließen, während eine Kontrolle des Gehalts höherer Potenzierungen unmöglich sei.²⁶⁴ Der homöopathische Arzt könnte nur bei eigener Herstellung von der Richtigkeit der Arzneimittel überzeugt sein.²⁶⁵ Die medizinalpolizeilichen Visitationen der homöopathischen Apotheken seien sinnlos, weil die allopathischen Oberamtsärzte allgemein nichts von der Homöopathie verstünden und diese Heillehre überwiegend ablehnten.²⁶⁶ Ein weiterer geäußelter Aspekt war, dass der Kranke bei einem Bezug der homöopathischen Arzneimittel aus der Apotheke unnötig Zeit und Geld verlöre.²⁶⁷

Das Königliche Ministerium lehnte im Januar 1866 eine Bittschrift der homöopathischen Ärzte um Aufhebung der Verfügung ab²⁶⁸ und entkräftete viele vorgebrachte Argumente der Homöopathen. Der Behauptung, aufgrund falscher Arzneizubereitung durch die Apotheker ginge die homöopathische Praxis zugrunde, da sich die Patienten abwenden würden²⁶⁹, hielt man entgegen:

Homöopathie in Franken, S. 206-207. Seitens der Homöopathen herrschte nicht ganz unbegründet der Verdacht, dass die Zubereitung homöopathischer Arzneimittel bei allopathischen Apotheken nicht *lege artis* erfolgen und statt der verordneten Arznei oft nur die medikamentenfreie Trägersubstanz ausgehändigt werden würde.

²⁶⁴ Röhl: Dispensiren, S. 28: „Die homöopathische kleine Arzneigabe entzieht sich fast jeder chemischen Prüfung und man kann sich daher selten überzeugen, ob die verordnete Arznei auch wirklich verabreicht wird.“ Vgl. HM 21 (1996), S. 163-166. Dr. Martin Mattes, homöopathischer Arzt in Ravensburg, schrieb über die fehlerhafte Abgabe von Homöopathika aus der Apotheke. Homöopathische Ärzte müssten bei dem Mangel an vertrauenswürdigen Apotheken schon deshalb selbst dispensieren, weil sie gar nicht die Kontrolle über den Apotheker ausüben könnten wie die allopathischen Kollegen, da sich die homöopathischen Arzneipotenzen in mittleren und höheren Gaben der physikalischen und chemischen Kontrolle völlig entzögen.

²⁶⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

²⁶⁶ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31. Vgl. IGM V 14: Eingabe der Hahnemannia an die Kammer der Abgeordneten vom 27. Februar 1873. Vgl. Zur Frage des Dispensierrechts. In: AHZ 157 (1908), S. 107-109. Hier äußerte Dr. [?] Kluge aus Meiningen die Ansicht, die regelmäßig vorgenommenen Visitationen könnten nicht verhindern, dass ein Apotheker sofort nach einem guten Resultat statt der verlangten Arznei einfach reinen Spiritus abgebe. Der homöopathische Arzt könne sich nur auf die Qualität eines Mittels verlassen, wenn es aus rein homöopathischen Apotheken in versiegelter Originalpackung bezogen werde. Weiterhin stellte Kluge die Frage (S. 109): „Warum sollen denn nun absolut die Apotheker die Zwischenhändler zwischen Zentralapotheke und Patient sein? Nur damit der Patient etwas mehr bezahlt? [...] Oder damit der Apotheker durch seine spöttische oder verächtliche Miene und Bemerkungen bei Verabreichung des Mittels das Vertrauen unserer Patienten zu erschüttern Gelegenheit hat?“

²⁶⁷ Ernst: Zur Frage vom Selbstdispensiren, S. 59. Vgl. Sorge: Dispensirfreiheit, S. 10.

²⁶⁸ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 61.

²⁶⁹ Vgl. Wislicenus: Dispensirfreiheit. Das homöopathische Publikum verlöre das Vertrauen zu den homöopathischen Ärzten, wenn das vom Apotheker falsch gefertigte Mittel nicht richtig wirke. Vgl. Scharlau: Erlasse. Der Autor äußerte (S. 218): „[...] denn wenn wirklich die Heilkraft ihrer Mittel durch die Art der Zubereitung in den Apotheken verloren gehen sollte, so wäre es ja völlig unmöglich, dass die Homöopathen so viele und schnelle Wunderkuren damit ausgeführt haben könnten, wie in jenen [Anm. d. Verf.: den homöopathischen Journalen] angeführt sind.“

„Daß die Homöopathie im Gegenteil ganz wohl bei der Bereitung und Abgabe ihrer Arzneien in den Apotheken bestehen kann, davon liefern die Verhältnisse Stuttgarts den besten Beweis; es genießen bekanntlich mehrere homöopathische Ärzte Stuttgarts, welche ihre Arzneien nicht selbst abgeben, nicht unbedeutendes Zutrauen: der Erfolg ihrer Verordnungen scheint also durch die Dispensation in den Apotheken nicht abgeschwächt zu werden.“²⁷⁰

Den Apotheken war durch die Verfügung vom 19. März 1859 die Errichtung homöopathischer Abteilungen auferlegt worden; viele hätten diese Einrichtungen unter einigen Kosten getroffen. Um sich der richtigen Bereitung und Abgabe der Arzneien zu versichern, hatte der Staat dem Apothekerstand die Erfüllung einer Reihe von Bedingungen auferlegt.²⁷¹ Den homöopathischen Ärzten wurde hingegen die Ausübung der Pharmazie ohne jegliche Prüfung der wissenschaftlichen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten gestattet, obwohl es sich teilweise um die gleichen Stoffe und Arbeitsabläufe handelte. Auch gegenüber den übrigen Ärzten verlangten die Homöopathen mit dem Selbstdispensieren ihrer verordneten Arzneien ein Privilegium, das ihnen erhebliche Vorteile gewährte, da ein Kranker es bevorzugte, ärztlichen Rat und zugleich die passende Arznei an einem Ort zu erhalten und sich den zusätzlichen Weg in die Apotheke zu sparen.²⁷²

3.1.2.1 Württembergische Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866

Nach mehreren Petitionen wurde jedoch eine weitere Änderung der Verfügung in Erwägung gezogen. Das Ministerium beabsichtigte unter Aufhebung der Ministerialverfügung vom 19. März 1859 Bestimmungen zu treffen, zu welchen jedem Arzt im Lande die Bereitung und Abgabe homöopathischer Arzneien erlaubt werden konnten.²⁷³ Mit der Verordnung vom 1. Juni 1866²⁷⁴ wurden die strikten Vorgaben von 1859 teilweise rückgängig gemacht. Nun durften homöopathische Ärzte selbst dispensieren, wenn sich keine entsprechende „rein homöopathische“ Apotheke vor Ort befand. Dann konnte den Homöopathen auf Ansuchen die Dispensierbefugnis bis auf Widerruf vom Ministerium des Innern erteilt werden. Über diese ministeriell bewilligte Genehmigung hinaus war das Recht der Ärzte zur Selbstabgabe der homöopathischen Arzneien an gewisse weitere Voraussetzungen gebunden.²⁷⁵ So mussten sie

²⁷⁰ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 61: Bericht des Medizinalkollegiums an das Ministerium des Innern vom 12. Januar 1866.

²⁷¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96.

²⁷² Ernst: Zur Frage vom Selbstdispensieren, S. 59.

²⁷³ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 61.

²⁷⁴ Reg.-Bl. 1866, S. 191; vgl. HM 14 (1889), S. 53, und PHZ 13 (1867), S. 15-16, sowie Böttger: Apotheken-Gesetzgebung, S. 184.

²⁷⁵ StALB E 162 I Bü 472 und Scharlau: Erlasse.

ein zweckmäßig eingerichtetes Lokal zur Herstellung der entsprechenden Zubereitungen besitzen und für eine tadellose Qualität der vorhandenen Arzneien sorgen. In gleicher Weise wie die Apotheken wurden auch die Dispensieranstalten der homöopathischen Ärzte regelmäßig durch die Medizinalbehörden visitiert und auf die Einhaltung der erlassenen Richtlinien hin kontrolliert.²⁷⁶

Aus dem Text der Verfügung geht nicht direkt hervor, ob die Homöopathen die Urstoffe und Stammtinkturen selbst herstellen durften oder diese zwingend aus homöopathischen Apotheken beziehen mussten. So heißt es in §2:

„Die selbstdispensirenden Aerzte sind verbunden, die zu homöopathischen Arzneizubereitungen erforderlichen Urstoffe, Stammtincturen und Präparate, soweit sie letztere nicht selbst bereiten, so viel thunlich, aus inländischen Apotheken zu beziehen, und in erster Verdünnung oder Verreibung vorrätig zu halten.“²⁷⁷

Verschiedene Aussagen legen aber die Vermutung nahe, dass den Ärzten das Selbstbereiten der Ausgangsstoffe und Urtinkturen verboten war. So gab beispielsweise Dr. Carl Kammerer an, dass ihm zwar die Verdünnung der von ihm verordneten Arzneien gestattet sei, er jedoch die unverdünnten Arzneistoffe aus einer Apotheke zu beziehen und dem Königlichen Medizinalkollegium am Jahresende detaillierte Aufzeichnungen über seine homöopathischen Kuren vorzulegen habe.²⁷⁸ Zudem besagt §3 des Erlasses, dass die Homöopathen ein Tagebuch führen mussten, aus welchem man ersehen konnte, wann und woher die Stammtinkturen und Arzneiwaren bezogen bzw. an wen sie in welcher Verdünnung und Darreichungsform abgegeben wurden. Eine amtliche Note an die vier Kreisregierungen äußerte sich dahingehend, dass die Bestimmungen der Ministerialverfügung gleichermaßen für die homöopathischen Dispensieranstalten der Ärzte und die homöopathischen Apotheken galten, „mit der alleinigen Ausnahme, daß nach §2 der Verfügung den Ärzten die Bereitung der Urstoffe und Stammtinkturen nicht gestattet ist“.²⁷⁹ Auf jeden Fall war ausnahmsweise der Bezug aus ausländischen Apotheken erlaubt²⁸⁰, den Homöopathen blieb also die Ausrede, der Kauf der Arzneien von einer inländischen Apotheke sei ihnen nicht möglich, da diese

²⁷⁶ Scharlau: Erlasse.

²⁷⁷ Böttger: Apotheken-Gesetzgebung, S. 184. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 83.

²⁷⁸ StALB E 162 I Bü 474 und HStAS E 40/78 Bü 183. Dr. Carl Kammerer praktizierte zunächst in Gmünd, ab 1833 in Ulm. Aus den Ministerialakten geht zusätzlich hervor, dass Dr. Kammerer nicht daran gehindert werden könne, im Waisenhaus zu Gmünd die Kranken homöopathisch zu versorgen, solange keine hinreichenden medizinisch-polizeilichen Gründe beständen und er die Kranken unentgeltlich mit diesem Heilverfahren behandelte.

²⁷⁹ StALB E 162 I Bü 472.

²⁸⁰ StALB E 162 I Bü 472.

Bezugsquelle nicht die nötigen Garantien böte. Zu beachten ist weiterhin der Wortlaut „aus inländischen Apotheken“ im Gegensatz zur Verordnung von 1859, die allgemein von „inländischen Arzneiwaarenhandlungen“ sprach.²⁸¹

Das württembergische Dispensier-Gesetz hatte gegenüber dem preußischen²⁸² den Vorteil, dass es den Ärzten erlaubte, die Arzneien aus den ihrer Meinung nach bestgeeigneten homöopathischen Apotheken zu beziehen. Zudem waren die Ärzte Württembergs von einer zusätzlichen praktischen Prüfung befreit. Demgegenüber wurde den preußischen Homöopathen selbst dann das Recht zum Selbstdispensieren nicht entzogen, wenn sich an ihrem Wohnort eine homöopathische Apotheke befand. Dadurch wurde „das Wohl der Kranken nicht abhängig gemacht von der Laune und Ansicht eines jeden Apotheker-Burschen“.²⁸³

Faktisch brachte die Verfügung von 1866 keine Verbesserung für die homöopathischen Ärzte in Württemberg, weil sie ihre Dispensierbefugnis wieder verloren, wenn eine homöopathische Apotheke vor Ort errichtet wurde. Laut Dr. Paul von Sick²⁸⁴ (1836-1900), Homöopath und außerordentliches Mitglied des Medizinalkollegiums, lag nach 1866 weiterhin eine beklagenswerte Situation vor, weil ein unüberwindbarer Konflikt zwischen den Interessen des homöopathischen Arztes und des Apothekers herrschte. Der Staat erließ zwar einige Bestimmungen²⁸⁵ über die Einrichtung von homöopathischen Apotheken, diese waren aber

²⁸¹ Fraglich ist, ob unter dem Begriff „inländische Apotheke“ auch die homöopathische Central-Apotheke von Gottlieb Zennegg, später Virgil Mayer, in Cannstatt zu verstehen war. Diese durfte zunächst nur als Grosso-Export-Geschäft geführt werden und erhielt erst 1881 eine Apothekenkonzession. Zu weiteren Angaben über die V. Mayer'sche Central-Apotheke siehe Kapitel 6.1.2.1 und 9.1.1.

²⁸² Böttger: Apothekengesetze, 3. Aufl., „Reglement über die Befugniß der approbirten Medicinalpersonen zum Selbstdispensiren der nach homöopathischen Grundsätzen bereiteten Arzneimittel“ vom 20. Juni 1843, §5: „Es ist allen Medicinalpersonen untersagt, zubereitete homöopathische Arzneien zum Behufe des Selbstdispensirens, sei es in grösseren oder geringeren Quantitäten, direct oder indirect aus ausländischen Apotheken oder Fabriken zu entnehmen.“ 1893 änderten sich in Preußen die Bezugsmöglichkeiten homöopathischer Arzneien. Die neue gesetzliche Vorschrift über Einrichtung und Betrieb ärztlicher Hausapotheken besagte, „dass sämtliche Arzneimittel aus einer Apotheke im deutschen Reiche entnommen werden müssen“. Hiernach durften selbstdispensierende homöopathische Ärzte ihre Arzneien nicht aus homöopathischen Laboratorien oder Versandgeschäften ohne Apothekenkonzession beziehen.

²⁸³ PHZ 13 (1867), S. 15-16.

²⁸⁴ Sick: Stand sowie StALB E 162 I Bü 238. Zur Person Sicks siehe Nachruf auf Dr. von Sick. In: *Berliner Zeitschrift der homöopathischen Ärzte* 1901, S. 62-63. Der Obermedizinalrat gehörte seit dem 24. Februar 1870 dem Medizinalkollegium als außerordentliches Mitglied an und war mit der Visitation der homöopathischen Apotheken sowie mit dem Referat sonstiger homöopathischer Fragen betraut. Zugleich war Paul von Sick von 1866 bis 1890 Leiter des evangelischen Diakonissenkrankenhauses in Stuttgart. Er bekam das Ehrenritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, den Olgaorden und das Ritterkreuz II. Klasse des Kronordens verliehen.

²⁸⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96. Die Vorschriften erstreckten sich auf die Einrichtungen und die Visitation homöopathischer Verkaufsstellen sowie auf die Aufbewahrungsweise der homöopathischen Arzneistoffe. Weiterhin ordnete das Ministerium des Innern an, dass das für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel zuständige Personal durch sorgfältige Reinigung der Hände und Kleider vor Beginn der Arbeit die Übertragung von fremdartigen Gerüchen und anderen Verunreinigungen vermeiden sollte.

nicht tiefgreifend genug. So setzten die gesetzlichen Vorgaben beispielsweise nie an der qualifizierten homöopathischen Ausbildung der Apotheker an noch forderten die Ministerialverfügungen einen eigenen Gehilfen in der Apotheke für die Bereitung der Homöopathika.²⁸⁶ Auch schrieb der Gesetzgeber für die Bereitung der homöopathischen Arzneimittel keine einheitliche Pharmakopöe vor.²⁸⁷ Da sich die Befugnis von 1866 so deuten ließ, „dass unter einer homöopathischen Apotheke auch ein mit homöopathischen Arzneimitteln gefüllter Kasten in einer gewöhnlichen Apotheke zu verstehen sei“²⁸⁸, blieben trotz dieses Erlasses die bisherigen Verhältnisse und damit die Unzufriedenheit seitens der Homöopathen bestehen.

Auch nach der Verfügung von 1866 wurden wieder Beschwerden seitens der homöopathischen Ärzte beim Gesetzgeber eingereicht. Der Friedrichshafener Arzt Karl Haarer (1822-1884) beklagte sich wegen der ihm entzogenen Dispensiererlaubnis²⁸⁹, nachdem Apotheker Frank 1868 vor Ort eine homöopathische Apotheke eingerichtet hatte, welche nach der oberamtsärztlichen Visitation als eine allen wesentlichen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechende rein homöopathische Apotheke im Sinn des §5 der Verfügung vom 1. Juni 1866 anerkannt wurde²⁹⁰. Haarer bemängelte, dass die Apotheke nur ein Drittel der homöopathischen Mittel sowie lediglich Verdünnungen bis zur sechsten Potenz vorrätig hielte, während alle Potenzen bis zur 30. vorhanden sein sollten. Zudem sei kein eigener Gehilfe für die homöopathische Offizin angestellt. Das Visitationsprotokoll ergab, dass die Mittel größtenteils aus homöopathischen Offizinen bezogen wurden, vor allem von Apotheker Zennegg aus Cannstatt. Apotheker Frank erklärte sich bereit, jedes nicht vorhandene Mittel anzuschaffen.²⁹¹

Der Distriktsarzt Elwert²⁹² in Schömberg, Oberamt Rottweil, bat um die Dispensiererlaubnis²⁹³. Er begründete sein Anliegen damit, dass ein großer Teil des ländlichen Publikums ihm gegenüber schon mehrfach den Wunsch geäußert habe, nach der homöopathischen Heilart behandelt zu werden. Bisher gab es keine homöopathische Apotheke vor Ort. Nach anfänglicher Ablehnung zeigte sich jedoch Apotheker Carl Bilfinger,

²⁸⁶ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 83 und 96.

²⁸⁷ Reg.-Bl. 1866, S. 191ff. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 83.

²⁸⁸ Sick: Stand, S. 114.

²⁸⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 95. Das Königliche Ministerium des Innern erteilte Haarer im Mai 1867 die Erlaubnis zum Selbstdispensieren in widerruflicher Weise.

²⁹⁰ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 95.

²⁹¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 95.

²⁹² In den vorliegenden Quellen fanden sich keine Angaben zum Vornamen des Arztes.

²⁹³ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 92 und 93.

der zuvor davon ausgegangen war, dass eine solche Einrichtung mehrere Hundert Gulden kosten würde, bereit, eine solche Apotheke einzurichten.²⁹⁴ Dem Arzt Elwert konnte somit das Selbstdispensieren homöopathischer Arzneimittel nicht erlaubt werden.²⁹⁵

In Rottweil erhielt Prof. Dr. Georg von Rapp²⁹⁶ (1818-1886) am 1. Juni 1866 die Erlaubnis zum Selbstdispensieren²⁹⁷. Den Rottweiler Apothekern Alois Gais und Josef Meinrad Kessler wurde eröffnet, dass sie durch die Einrichtung einer allen wesentlichen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechenden rein homöopathischen Apotheke diese Erlaubnis wieder zum Erlöschen bringen könnten. Auf eine Anhörung des Oberamtes Rottweil hin zeigten sich beide Apotheker bereit, die in §2 der Ministerialverfügung vom 19. März 1859 bezeichneten Einrichtungen zu schaffen.²⁹⁸ Nach der Visitation der homöopathischen Apotheke von Apotheker Paul Fischer, dem Nachfolger von Alois Gais, erkannte die Königliche Regierung für den Schwarzwaldkreis diese am 31. Dezember 1867 als eine den wesentlichen Anforderungen entsprechende rein homöopathische Apotheke an.²⁹⁹ Damit erlosch zugleich die dem Oberamtsarzt Prof. Dr. Georg von Rapp widerruflich erteilte Dispensierbefugnis.³⁰⁰ Gegen diese Verfügung legte der Arzt Beschwerde ein und machte vor allem Gründe dafür geltend, die bereits wiederholt von Seiten der Homöopathen angeführt worden waren.³⁰¹ Einem gewöhnlichen Apotheker könne rechtlich die Bereitung homöopathischer Medikamente nicht überlassen werden, da er nicht die erforderlichen Kenntnisse besitze und dem Arzt keine Garantie für seine Arzneien geboten werde.³⁰² Weiterhin gehe der große Vorzug der Homöopathie, dem Kranken die Arznei unverzüglich abzugeben, durch die Aufhebung der Dispensierfreiheit verloren.³⁰³ Spezielle Einwendungen Rapps gegen die Einrichtung der homöopathischen Apotheke Fischers bezüglich mangelnder

²⁹⁴ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 92.

²⁹⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 94.

²⁹⁶ Nähere Informationen zum Leben Rapps liefert Held: Außenseitertum.

²⁹⁷ Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10 Oberamtsarzt. In einem Schreiben an das Königliche Oberamt Rottweil sprach sich die Regierung des Schwarzwaldkreises für eine Erlaubnis aus, „[...] da sich von der 30ten Potenz an die homöopathischen Arzneimittel nicht mehr chemisch prüfen lassen und sich so der Arzt, wenn er sie vom Apotheker bezieht, ganz auf dessen Gewissenhaftigkeit ohne jegliche Controlle verlassen muss“.

²⁹⁸ Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 77, 80, 82, 84 und 86.

²⁹⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88.

³⁰⁰ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88.

³⁰¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88, und Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10.

³⁰² StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88. Zur genau gegenteiligen Meinung vgl. Das Selbstdispensirrecht der Aerzte und Homöopathen. In: AHZ 138 (1899), S. 184-187. In diesem Artikel vertrat die Redaktion der AHZ die Meinung, der Arzt habe im Allgemeinen nicht die genügende Vorbildung für das Selbstdispensieren der Arzneien. Es fehle ihm in der Regel die ausreichende Kenntnis und Fertigkeit, um die Echtheit, Güte und Reinheit der von ihm abgegebenen Arzneien zu beurteilen.

³⁰³ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88, und Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10.

Lüftungs- und Reinigungsmöglichkeiten bezeichnete das Medizinalkollegium als unhaltbar mit den Worten:

„Will die Homöopathie solche exorbitanten Forderungen für ihre Apotheken stellen, so sei sie wenigstens ehrlich und gestehe, daß es eigentlich nirgends in der Welt möglich ist, homöopathisch zu dispensieren (auch nicht im Haus eines Arztes) als in unbewohnten Gegenden auf der Höhe der Gebirge.“³⁰⁴

Demgemäß wurde der Beschwerde nicht entsprochen. Weiterhin beanstandete Rapp den Ausdruck „rein homöopathische Apotheke“. Auch die Visitatoren Dr. Paul von Sick und Apotheker Gottlieb Zennegg gelangten anlässlich der Kontrolle der homöopathischen Apotheke von Alois Gais in Rottweil zu dem Ergebnis, „daß von einer den wesentlichen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechenden rein homöopathischen Apotheke nur dann die Rede sein könne, wenn eine solche nach Personal und Lokalität absolut von der allopathischen Apotheke getrennt werde, was jedoch in keiner Weise ausschließe, daß beide in getrennten Häusern befindlichen Apotheken in der Hand eines Besitzers sich vereinigen“.³⁰⁵ Nach Ansicht der Kreisregierung und des Medizinalkollegiums könne aus dem Terminus „rein homöopathische Apotheke“ nicht gefolgert werden, dass die Verfügung für eine solche die Verlegung in ein eigenes Haus verlange.³⁰⁶ Die Errichtung einer rein homöopathischen Apotheke sei vielmehr in dem Haus einer allopathischen Apotheke zulässig, ebenso die Besorgung beider durch dasselbe Personal.³⁰⁷ Als Beispiel wurden mehrere Stuttgarter Apotheken aufgeführt, in denen unter diesen Voraussetzungen gute Erfahrungen gemacht wurden.³⁰⁸ Um die Frage zu klären, was unter einer rein homöopathischen Apotheke im Sinne des Absatzes 5 der Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866 zu verstehen sei, wurde die großherzogliche Regierung von Sachsen-Weimar um Auskunft darüber gebeten, wie diese die Angelegenheit bisher regelte.³⁰⁹ Im Großherzogtum wurden folgende Anforderungen an den Bestand einer rein homöopathischen Apotheke gestellt, um das in §4 der Verordnung vom 11. September 1846 verfügte Erlöschen der Dispensierfreiheit der homöopathischen

³⁰⁴ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88.

³⁰⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 80. Vgl. Haehl: Geschichte, S. 102. Auf der 32. Jahresversammlung des Deutschen Centralvereins homöopathischer Ärzte 1862 wurde „an eine gute homöopathische Offizin“ die Anforderung einer vollständigen räumlichen Trennung von der allopathischen Apotheke gestellt.

³⁰⁶ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88 und 96.

³⁰⁷ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88. Auch die homöopathische Pharmakopöe von Apotheker Carl Ernst Gruner forderte für die rein homöopathischen Apotheken weder eine andere räumliche Abteilung als die von der Kreisregierung verlangte noch besonderes Personal. Für Näheres zum Gruner'schen Arzneibuch siehe Kapitel 8.1.2.

³⁰⁸ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 88.

³⁰⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 81.

Ärzte zu begründen: Bei der Einrichtung der homöopathischen Apotheke war die „Pharmacopoe universalis“ sowie die homöopathische Pharmakopöe von Carl Ernst Gruner zugrunde zu legen. Letztere diente auch für die Bereitung der homöopathischen Arzneimittel. Für zulässig erachtet wurde, dass ein allopathischer Apotheker eine rein homöopathische Apotheke neben der allopathischen im selben Haus errichtete. Dabei musste das Lokal der homöopathischen Apotheke von der allopathischen Hauptoffizin vollständig abgesondert liegen. Im Großherzogtum gäbe es nur solche rein homöopathischen Apotheken, welche sich mit allopathischen Apotheken in demselben Hause befänden und von ein und demselben Apotheker verwaltet würden. Die Revision der homöopathischen Apotheken geschah nicht durch den ständigen Apothekenvisitor, sondern durch einen homöopathischen Arzt in Gemeinschaft mit dem betreffenden Amtsphysikus.³¹⁰

Über die Querelen von 1867 hinaus kam es auch in den folgenden Jahren wiederholt zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Prof. Dr. Georg von Rapp und den Rottweiler Apothekern.³¹¹ Eine Anzeige des Apothekers Alois Gais an das Königliche Oberamt Rottweil und die Stadtdirektion Stuttgart vom 27. April 1868 besagte, Rapp habe trotz Entzugs der Ermächtigung weiter selbst dispensiert. Wegen der Klage gegen das Selbstdispensieren und aufgrund des „gehässigen Auftretens gegen ihn bei allen Gelegenheiten“³¹² bat Rapp im Februar und Oktober 1875, ihn für die Zukunft von der bezirksärztlichen Visitation der Fischer'schen und Sautermeister'schen Apotheke zu entbinden. Seine Gesuche wurden jedoch abgelehnt, da die zwischen ihm und den genannten Pharmazeuten bestehenden Differenzen die unparteiische Vornahme der Visitation der beiden Apotheken nicht beeinträchtigen würde.³¹³ Weitere Beschwerden wegen unerlaubter Abgabe homöopathischer Heilmittel durch Rapp gingen von den Apothekern Paul Fischer und Otto Sautermeister in den Jahren 1880 und 1881 beim Oberamt ein.³¹⁴

Infolge wiederholter Petitionen der Homöopathen stellte die Württembergische Kammer der Abgeordneten den Antrag an die Königliche Staatsregierung, die Ziffer 5 der Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866 außer Kraft zu setzen.³¹⁵ Laut Antwort des

³¹⁰ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 81.

³¹¹ Vgl. Tischner: Geschichte, S. 644.

³¹² Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10.

³¹³ Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10.

³¹⁴ Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10.

³¹⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96. Am 3. April 1869 erinnerte das Ministerium des Innern das Königliche Medizinalkollegium an einen bereits am 2. März 1868 verlangten Bericht über eine Eingabe der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich des Selbstdispensierens homöopathischer Ärzte; vgl. IGM V 14. Auch die Hahnemannia reichte am 27. Februar 1873 eine Petition an die Kammer der Abgeordneten ein, unter anderem mit der Forderung, den homöopathischen Ärzten das Selbstdispensieren „ganz unbedingt“ zu erlauben.

Medizinalkollegiums könne jedoch der Bitte der homöopathischen Ärzte, „es möge ihnen unbeschränkt die Befugnis zur Zubereitung und Abgabe der von ihnen verordneten homöopathischen Arzneimittel erteilt werden“³¹⁶, mit Rücksicht auf die für eine Trennung der pharmazeutischen und ärztlichen Tätigkeit sprechenden allgemeinen Gründe sowie besonders im Hinblick auf die hierbei den Apothekenbesitzern drohenden Schädigungen nicht nachgekommen werden³¹⁷. Es sei zwar fraglich, ob die Dispensierbefugnis der Homöopathen die Existenz einer Apotheke gefährden könnte; dies dürfte nur der Fall gewesen sein, wenn ein Apotheker allein auf einen homöopathischen Arzt angewiesen war und keine weiteren Ärzte vor Ort praktizierten.³¹⁸ Das Medizinalkollegium führte zwei Argumente an, die nach wie vor für die Trennung von Arzt- und Apothekerberuf sprächen.³¹⁹ Zum einen könne nur durch eine regelmäßig stattfindende Kontrolle beider Berufsgruppen dem Publikum eine Garantie für die gesundheitlichen Leistungen gegeben werden, was bei dem Selbstdispensieren der Ärzte fast gänzlich wegfielen. Indem der Staat allein dem Apotheker das Recht erteilte, Arzneien zu bereiten und abzugeben, verpflichtete er sich zugleich, für einen wissenschaftlich gebildeten Apothekerstand und für die gehörige Beschaffenheit der Arzneien zu sorgen. Die Leistungen der Pharmazeuten wurden durch die periodisch stattfindenden Visitationen regelmäßig staatlich überwacht. Auch für den Arzt bestand mit der gegenwärtigen Einrichtung eine wichtige Schutzfunktion. Mögliche Fehler beim Ausstellen eines Rezepts konnten vom Apotheker bemerkt und nach ärztlicher Rücksprache abgewendet werden.³²⁰ Zum anderen sei es einem Arzt aufgrund des rasanten wissenschaftlichen Fortschrittes in den letzten Jahrzehnten nicht einmal möglich, allen medizinischen Fächern dieselbe Aufmerksamkeit zu widmen, und erst recht fände er neben seiner medizinischen Praxis nicht die nötige Zeit, sich intensiv den pharmazeutischen Tätigkeiten zu widmen³²¹,

³¹⁶ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 154.

³¹⁷ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96.

³¹⁸ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96. Das Medizinalkollegium ging davon aus, dass die Homöopathie in Württemberg keine so große Rolle spielen würde, dass sie die wirtschaftliche Situation der Apotheker entscheidend beeinträchtigen könnte.

³¹⁹ StALB E 162 I Bü 472. Vgl. Verhandlungen der Württembergischen Ersten Kammer. In: LPZ 43 (1912), S. 203-207. Minister O. von Schmid äußerte, „ein Grundpfeiler unserer ganzen Medizinalgesetzgebung besteht darin, daß eine wechselseitige Kontrolle stattfindet zwischen demjenigen, der die Arznei verschreibt und entnimmt, und demjenigen, der sie bereitet [...]“ (S. 205).

³²⁰ AHZ 109 (1884), S. 197-198. Der Ärztestand selbst wies eine nötige Kontrolle durch den Apotheker entschieden zurück und machte darauf aufmerksam, dass trotz Ausstellung eines ärztlichen Rezepts viele Fehler durch Apothekergehilfen geschehen seien.

³²¹ Vgl. Scharlau: Erlasse. Der Autor verlautbarte hier (S. 218): „Abgesehen von allen diesen Einwürfen, so ist nicht einzusehen, weshalb den Homöopathen erlaubt sein soll, Umformungen oder Verdünnungen selbst vorzunehmen oder vornehmen zu lassen, da diese Verrichtungen viel sorgfältiger und besser von den sachverständigen Apothekern vorgenommen werden können.“ In der AHZ 121 (1890), S. 12, äußerte sich der Redakteur der Zeitung, Dr. Alexander Villers, folgendermaßen: „Je weniger aber von uns zum Selbstdispensieren genöthigt sind, um so besser für unseren Stand, denn die Verquickung von Arzt und Apotheker in einer Hand ist unwürdig und nur in der Noth zulässig.“

„welche ihrerseits die volle Tätigkeit eines Mannes in Anspruch nehmen“³²². Eine sorgfältige Dispensierung der verschiedenen homöopathischen Verordnungen sei neben der zeitaufwendigen Arzneimittelwahl für einen gutbeschäftigten homöopathischen Arzt nicht möglich.³²³ Die Homöopathen genügten zum Teil selbst nicht ihren Ansprüchen, wie das Beispiel von Dr. Franz Fischer in Weingarten zeigte.³²⁴ Die Fischer'sche Dispensieranstalt entsprach in mehrfacher Hinsicht nicht den gesetzlichen Anforderungen. So erreichte die Aufbewahrung der Arzneimittel im Arbeitszimmer des Arztes nicht, fremdartige Gerüche von den homöopathischen Arzneien fernzuhalten. Auch die Dispensierung auf dem Schreibtisch konnte aus Sicht des visitierenden Bezirksamtsarztes nicht als technisch zulässig anerkannt werden.³²⁵

3.1.2.2 Württembergische Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883

Aufgrund der Bitte einer größeren Zahl von homöopathischen Ärzten um Erteilung der Dispensiererlaubnis und um den Wünschen der Homöopathen nach gewissen Normen zu entsprechen, hatte sich der Gesetzgeber entschieden, zur Ergänzung der Vorschrift in Ziffer 5 der Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866 nähere Bestimmungen über die Erfordernisse zu treffen, welche an eine homöopathische Apotheke zu stellen waren. In einem Schreiben an das Medizinalkollegium³²⁶ forderte das Ministerium des Innern, es müssten Vorschriften erlassen werden, welche eine zuverlässige Bereitung homöopathischer Arzneimittel sicherstellten. Diese Richtlinien sollten einerseits die Apotheker dazu bewegen, die Anweisungen der homöopathischen Heillehre einzuhalten.³²⁷ Somit wäre die erforderliche Qualität bei der Zubereitung und Abgabe der Homöopathika gewährleistet und erreicht, dass die homöopathischen Ärzte den Apothekern das nötige Vertrauen entgegenbrachten. Andererseits durften aber die Anforderungen an die Apotheker nicht so weit gehen, dass sie

³²² StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31: Bericht des Medizinalkollegiums an das Ministerium des Innern vom 13. August 1859.

³²³ StALB E 162 I Bü 472 und Scharlau: Erlasse. Dieser gab zu bedenken (S. 221): „Die Erfahrung hat denn auch gezeigt, dass die selbstdispensirenden Homöopathen entweder die Vorschriften ihrer Dispensatorien für übertrieben halten, oder dass sie diese gewissenloser Weise nicht befolgen, denn man findet den von ihnen dispensirten Milhzucker häufig noch so grob gepulvert, wie sie ihn aus den Droguerie-Handlungen beziehen, woraus denn wohl hervorgeht, dass sie es mit dem stundenlangen Reiben nicht so genau nehmen. Es fällt demnach der Vorwurf der Gewissenlosigkeit, den die Homöopathen den Apothekern unbewiesen machen, auf sie selbst bewiesenermaßen zurück.“

³²⁴ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 87.

³²⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 87.

³²⁶ StALB E 162 I Bü 473.

³²⁷ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 154: Schreiben des Ministeriums des Innern an das Medizinalkollegium vom 16. Juni 1883. Vgl. Sick: Stand, Nr. 15, S. 114. Dr. von Sick tat hier folgende Meinung kund: „Der mit homöopathischen Arzneimitteln sich befassende Apotheker sollte durch Herstellung einer wirklichen homöopathischen Apotheke, sowie dadurch, dass er sich mit derselben einer von homöopathischen Aerzten geleiteten Beaufsichtigung unterwarf, unzweifelhaft darthun, dass es ihm mit der Sache thatsächlich Ernst ist.“

den Besitzern die Herstellung oder zumindest den Verkauf homöopathischer Arzneimittel unmöglich machten.³²⁸ Denjenigen Apothekern, welchen ihre finanziellen Verhältnisse es nicht gestatteten, die zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel erforderlichen Einrichtungen zu schaffen, sollte wenigstens die Möglichkeit des Verkaufs zugestanden werden. Neben eigentlichen, auch mit der Zubereitung der Mittel sich befassenden homöopathischen Apotheken sollten selbst bloße, von Apothekern gehaltene homöopathische Dispensieranstalten imstande sein, berechnigte Ansprüche der homöopathischen Ärzte zu erfüllen, wenn sie die Arzneimittel aus vorschrittmäßigen homöopathischen Apotheken bezogen. Daher könnten auch diese Dispensieranstalten die Dispensierbefugnis eines am gleichen Ort ansässigen Homöopathen aufheben.³²⁹

Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick wurde beauftragt, einen Entwurf einer entsprechenden Ministerialverfügung über die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien zu erstellen, der dann durch eine Kommission aus homöopathischen Ärzten und Pharmazeuten eingehend bewertet werden sollte.³³⁰ Richtlinien waren unter anderem hinsichtlich der Räumlichkeiten zu erlassen. Danach musste die homöopathische Offizin von den übrigen Arbeitsräumen mindestens durch ein dazwischenliegendes Zimmer getrennt sein und sich in einem trockenen, luftigen, hellen, gegen Sonnenlicht und mögliche Verunreinigungen gut geschützten Lokal befinden. Eine geforderte räumliche Trennung beider Apotheken dürfe allerdings nicht so weit gehen, dass für die homöopathische Apotheke die Unterbringung in einem besonderen Haus notwendig würde. Eingehende Vorschriften gab es zudem über die Einrichtung und Ausstattung der homöopathischen Apotheken sowie über die Zubereitung der Arzneimittel und ihre Aufbewahrungsweise. Da „die unbedingte Dispensierbefugnis des Arztes (wenn auch für homöopathische Mittel) in sich geschlossen den Bruch mit der bestehenden und, abgesehen von der Homöopathie, immerhin bewährten Apothekenordnung“³³¹ bedeutet hätte, wollte der württembergische Minister des Innern Julius Hölder den Apotheken wenigstens die Möglichkeit lassen, die homöopathischen Arzneimittel anzufertigen. Ihnen sollte aber zugleich die Bereitungsweise vorgeschrieben werden. Weiterhin galt es zu erwägen, ein Verzeichnis derjenigen Arzneimittel und Potenzierungsgrade aufzustellen, welche ohne weiteres in jeder homöopathischen Apotheke bzw. Dispensieranstalt geführt werden müssten. Eventuell könnten die Apotheker auch dazu

³²⁸ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 154.

³²⁹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160: Schreiben des Ministeriums des Innern an Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick vom 25. April 1883.

³³⁰ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160.

³³¹ Sick: Stand, Nr. 15, S. 114.

aufgefordert werden, die homöopathischen Zubereitungen, welche der am gleichen Ort ansässige homöopathische Arzt häufig verschreibe, verbindlich in den Apotheken und Dispensieranstalten vorrätig zu halten.³³² Das Ministerium des Innern verlangte regelmäßige Kontrollen der Apotheken und Dispensieranstalten durch periodische Visitationen seitens eines homöopathischen Arztes und eines Pharmazeuten. Daher sollte Paul von Sick als Anhang auch einen Vorschriftenentwurf über die Visitation homöopathischer Apotheken ausarbeiten und Regelungen vorschlagen, wie bei Fehlverhalten der Apotheker vorzugehen sei.³³³

Am 25. Juli 1883 wurde dann eine neue Verfügung vom Ministerium des Innern erlassen, betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien.³³⁴ Ergänzend zur Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866, welche die Befugnis homöopathischer Ärzte zum Selbstdispensieren und Abgeben von durch sie verordneten homöopathischen Arzneimitteln regelte, waren nun genau die Gegebenheiten einer homöopathischen Apotheke im Gegensatz zu einer allopathischen bestimmt. Die Anforderungen an die Räumlichkeiten, Geräte sowie an die Herstellung der Arzneien fielen wesentlich konkreter aus als in den gesetzlichen Erlassen zuvor. Der Wortlaut hinsichtlich der Dispensierbefugnis homöopathischer Ärzte ging jetzt dahin, dass sie nur in widerruflicher Weise verliehen werden konnte, wenn sich am Wohnort oder in dessen nächster Umgebung keine vom Ministerium des Innern staatlich anerkannte homöopathische Apotheke oder kein homöopathisches Dispensatorium befand.³³⁵ Essentiell war also die Unterscheidung homöopathischer Betriebe in homöopathische Apotheken und Dispensatorien sowie die erstmalige staatliche Anerkennung. Nur diejenigen Apotheker, welche sich den Bestimmungen der neuen Verordnung unterwarfen, hatten das Recht, zu verlangen, dass dem an ihrem Sitz befindlichen Arzt die Dispensierbefugnis für homöopathische Arzneimittel entzogen wurde.³³⁶

Durch die Bemühungen des Dr. Paul von Sick in seiner Stellung als außerordentliches Mitglied des Medizinalkollegiums hatte Württemberg als erstes Land eine „eigene (homöopathische) Betriebsordnung“³³⁷ erlassen, die für homöopathische Apotheken dann

³³² StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160.

³³³ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160.

³³⁴ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187ff.

³³⁵ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187ff. § 11 der Ministerialverfügung vom 8. September 1896 legte fest, dass der Arzt in dringenden Fällen sogenannte Notarzneien an Kranke direkt abgeben konnte.

³³⁶ Sick: Stand, Nr. 15, S. 114.

³³⁷ Menge: Homöopathische Pharmazie, S. 54. Paul von Sick selbst sprach von einer „ersten homöopathischen Apothekenordnung“ (Sick: Stand, Nr. 16, S. 122).

bindend wurde, wenn sie sich der Überprüfung durch die Behörde unterstellen wollten. Diese gesetzliche Neuordnung kam beiden Berufsgruppen entgegen.³³⁸ Die Homöopathen konnten mehr Vertrauen in die präzise Arbeit der Apotheker fassen. Sie erhielten die Garantie, dass die ausgestellten homöopathischen Rezepte in richtiger Weise angefertigt wurden. Die Apotheker fühlten ihre Existenz gesichert, indem ihnen das Dispensiermonopol erhalten blieb. Somit konnten sie ihren Auftrag zur Versorgung der Bevölkerung mit qualitativen Homöopathika erfüllen.

Wie sah das Vertrauensverhältnis zwischen den homöopathischen Ärzten und Apothekern nach dem württembergischen Ministerialerlass vom 25. Juli 1883 aus? Die komplizierte Herstellung homöopathischer Arzneimittel blieb nach wie vor Vertrauenssache, denn in hohen Potenzen konnte der Ausgangsstoff nicht mehr nachgewiesen werden. Arzt und Patient mussten also sichergehen können, dass der Apotheker die Herstellung zuverlässig und genau erledigte. Die Ärzte bezogen ihre Mittel vor allem aus den rein homöopathisch ausgerichteten Apotheken³³⁹, welche durch ihren Weltruf und ihre allseits gerühmte Verlässlichkeit die notwendige Garantie boten³⁴⁰. Die Mediziner seien „ja sehr wesentliche Abnehmer eben jener grösseren Geschäfte“, welche „ihre ganze Existenz mit der Existenz der Homöopathie verflechten“.³⁴¹

Weiterhin vertrat Paul von Sick die Ansicht, dass den Ansprüchen der Homöopathen auch mit der Verfügung von 1883 noch nicht vollständig Rechnung getragen sei. Zwar stellte er bei seinen zahlreichen Visitationen fest, dass niedrige Potenzen in untadelhafter Beschaffenheit aus homöopathischen Apotheken zu bekommen waren, doch erfolge selbst aus einer gut kontrollierten Apotheke der Bezug hoher Verdünnungen mit begründeten Zweifeln – angesichts des häufigen Personalwechsels in den Apotheken und aufgrund der Voreingenommenheit vor allem jüngerer Pharmazeuten gegen die Homöopathie. Neben der ärztlichen Dispensierbefugnis seien gute Apotheken jedoch „eine unentbehrliche Hilfsanstalt auch für den homöopathischen Arzt [...] und beide in durch ihre wirklichen Interessen bedingtem friedlichem Vereine, das ist das Ideal der Zukunft“.³⁴²

³³⁸ Lorbacher: Frage.

³³⁹ Wider das Dispensirrecht der homöopathischen Aerzte. In: AHZ 111 (1885), S. 36-38, und Sorge: Dispensirfreiheit.

³⁴⁰ Das neue österreichische Apothekergesetz und die Homöopathie. In: LPZ 37 (1906), S. 190.

³⁴¹ Sick: Stand, Nr. 16, S. 122.

³⁴² Sick: Stand, Nr. 16, S. 121-122.

Gegenüber den ausschließlich allopathisch ausgerichteten Betrieben zeigten die Mediziner hingegen ein großes Misstrauen. In diesen Apotheken herrsche oft noch das Vorurteil, die Homöopathie sei nur Schwindel.

„Ehe diese Unkenntniss verschwunden ist, kann kein homöopathischer Arzt daran glauben, dass ein gewöhnlicher Apotheker seine Recepte nach seinem Wunsche genau anfertigt. Wenn ein verordnetes Mittel nicht wirkt, weiss der Arzt nicht, ob es von ihm falsch gewählt wurde oder vom Apotheker nicht korrekt hergestellt wurde.“³⁴³

Zudem sei es dem homöopathischen Arzt ein unerträglicher Gewissenszwang, aus solchen Apotheken zu verordnen, welche eine homöopathische Abteilung an ihr Geschäft angliederten. Es gäbe viele Apotheker,

„die zwar aus geschäftlichen Rücksichten sowohl in Allopathie als auch in Homöopathie machen, die aber an letztere nicht glauben und ein vielsagendes Lächeln nicht unterdrücken können, wenn ein Kunde ein homöopathisches Medikament in bestimmter Dosis verlangt. Weite Apothekergewissen haben schon alles Mögliche verabfolgt, sogar Mittel, die es gar nicht gibt.“³⁴⁴

Der Leipziger homöopathische Arzt Dr. Arnold Lorbacher³⁴⁵ (1818-1899) äußerte die Meinung: „Das Selbstdispensirrecht [...] war von Anfang an ein schwerer Stein des Anstosses für die Apotheker. Sie erblickten darin einen Eingriff in ihre Rechte und eine Schädigung ihres Geschäfts und fingen sofort an, dagegen offen und im Geheimen zu agitiren.“ Lob sprach er hingegen über die Leistung seines Ärztekollegen Dr. Paul von Sick aus, dem es in seiner Stellung als Mitglied des Medizinalkollegiums gelang, zumindest für Württemberg eine gesetzliche Regelung zur Aufgabenverteilung zwischen Ärzten und Apothekern in Sachen Homöopathie zu finden.³⁴⁶ Ihm schloss sich Minister O. von Schmid in der Sitzung der Abgeordnetenversammlung vom 15. Februar 1888 mit den Worten an: „[...] durch die Ministerialverfügung von 1883 [ist] Württemberg eigentlich vorangegangen mit der pharmazeutischen Ordnung in Absicht auf die Homöopathie.“³⁴⁷

³⁴³ Ernst: Zur Frage vom Selbstdispensiren, S. 58.

³⁴⁴ Müller-Homberg: Kurpfuschereigesetzentwurf. Vgl. Koch: Selbstdispensirangelegenheit. Dr. [?] von Koch äußerte hier (S. 45): „[...] es giebt noch Apotheken, die die homöopathische Flagge aushängen – um nur zu verdienen.“ Vgl. hierzu Kapitel 4.5: Vertrauen der Laienvereine respektive Patienten in die Apotheken.

³⁴⁵ Lorbacher hatte ab 1870 die Schriftleitung der *Populären Zeitschrift für Homöopathie*, 1878-1889 die der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* inne. 1883 erschien von ihm eine „Anleitung zum methodischen Studium der Homöopathie“.

³⁴⁶ Lorbacher: Frage (Zitat S. 25).

³⁴⁷ LPZ 43 (1912), S. 205.

Kritik an dem Verhalten der Apotheker übte der homöopathische Arzt Dr. Martin Mattes³⁴⁸ (1854-1909) aus Ravensburg, indem er über Ungehörigkeiten schrieb, die bei der Abgabe von homöopathischen Arzneien aus der Apotheke vorkamen. Er verordnete anfangs sämtliche Mittel auf Rezept, das seine Patienten in der Apotheke einlösten. Doch Mattes' Vertrauen in die richtige Mittelbereitung und -verabreichung wurde enttäuscht. Der Schwindel fiel an der abweichenden Farbe auf, da der Apotheker das verordnete Mittel Cocc. cact. °3 trit. statt als eigentlich rötliches Pulver als weißes abgab.³⁴⁹ Einen weiteren Vorfall berichtete Mattes nach seinem Wohnortwechsel von Horb nach Ravensburg. Er fand dort „ganz neu eingerichtete homöopathische Officinen vor, was jedoch auch nicht vor Betrug schützte. Auf Verordnung Ars. 30 dil. gtt. V auf 60,0 Aq. dest. wurde vom Apothekengehilfen nur eine Flüssigkeit abgefüllt.“³⁵⁰ Aufgrund seiner negativen Erfahrungen dispensierte Mattes anschließend häufig selbst. Als weiteren Beweis für betrügerisches Verhalten führte der Ulmer Arzt Adolf Pfeleiderer an, dass er beobachtete, „wie in einer Apotheke im Nebenzimmer verschiedene von ihm geforderte Mittel alle aus derselben Flasche abgefüllt wurden, die die Bezeichnung ‚Globuli Saccharum Lactis‘ auf ihrer Etikette führte“.³⁵¹

Auch der homöopathische Arzt Richard Haehl³⁵² (1873-1932) äußerte in den *Homöopathischen Monatsblättern*³⁵³, man könne nicht jedem Apothekenbesitzer vorbehaltlos vertrauen, sich nicht verlassen auf Zuverlässigkeit und Genauigkeit des Apothekers, „denn solange der Apotheker oder sein Hilfspersonal sich über homöopathische Mittel lustig machen, solange wird auch das Mißtrauen von Aerzten und Laien gegen gewisse Apotheken nicht verschwinden“³⁵⁴. Betrugsfälle kamen auch in Württemberg vor³⁵⁵, obwohl hier die homöopathischen Abteilungen der Apotheken im Auftrag der Regierung alle vier Jahre einer genauen Kontrolle unterworfen wurden. Diese erstreckte sich jedoch nur auf die Urtinktur und

³⁴⁸ Mattes ließ sich zunächst im Oberamt Spaichingen als Distriktsarzt nieder, später kam er als Oberamtswundarzt nach Horb, 1884 dann als homöopathischer Arzt nach Ravensburg. Sein Übertritt zur Homöopathie erfolgte 1881/82. Zum Nachruf auf Dr. Mattes siehe HM 34 (1909), S. 136-137.

³⁴⁹ Vgl. Wolff: Concurrenz, S. 118.

³⁵⁰ Mattes: Widersacher, S. 96-97, und HM 21 (1896), S. 163-166.

³⁵¹ Wolff: Concurrenz, S. 118-119. Unter anderem hatte ein Apotheker das geforderte Mittel gar nicht als Urtinktur auf Lager, und somit war es ihm nicht möglich, die passende Verdünnung herzustellen. Vgl. Zur Warnung. In: HM 24 (1899), S. 11-13.

³⁵² Richard Haehl war von 1898 bis 1907 Sekretär der Hahnemannia. Ende 1910 legte er die Schriftleitung der *Homöopathischen Monatsblätter* aus gesundheitlichen Gründen nieder.

³⁵³ Haehl: Vereinsapotheken vor Gericht, S. 47-49. Vgl. derselbe: Einführung, S. 83. Hier sprach Haehl davon, „daß es eine Anzahl Apothekenbesitzer in Württemberg gibt, die großen Wert darauf legen, Aerzte und Publikum mit guten, zuverlässigen, homöopathischen Arzneien zu versorgen“.

³⁵⁴ Haehl: Vereinsapotheken vor Gericht, S. 48.

³⁵⁵ Göhrum: Selbstdispensierfrage, S. 122. Der homöopathische Arzt Dr. Christian Hermann Göhrum schrieb in seinem Artikel: „Dass auch bei uns in Württemberg nicht alles so in Ordnung ist, wie man nach der hier herrschenden gesetzlichen Ordnung glauben sollte, hat eine Razzia durch sämtliche Apotheken Gross-Stuttgarts ergeben.“ Beispiele für konkrete Betrugsfälle in Württemberg finden sich im Kapitel 4.5.

die niederen Potenzen, gerade bei höheren Verdünnungen waren genauere chemische oder mikroskopische Prüfungen jedoch nicht möglich.³⁵⁶ Aus diesem Grund stellte sich die berechnigte Frage, wie viele Nachlässigkeiten der Apotheker bei Bereitung und Verabreichung von unkontrollierbaren Potenzen gar nicht erst bekanntwurden.

Allerdings muss auch ein Blick darauf geworfen werden, wie es im Gegenzug bei den homöopathischen Ärzten mit Fehlern aussah. Testkäufe in den Apotheken lieferten mitunter schlechte Ergebnisse, doch Stichproben bei den homöopathischen Ärzten blieben vermutlich von vornherein aus³⁵⁷, so dass hier leicht zu behaupten war: „Versehen sind beim Selbstdispensieren eines Arztes rein unmöglich, denn in deutschen Landen ist noch kein Fall bekannt geworden, dass aus der Hand eines homöopathischen oder aus der Hausapotheke eines anderen Arztes ein Fehlgriff mit schweren Folgen hervorgegangen wäre.“³⁵⁸ Dieser Aussage stellte sich das Ministerium des Innern entschieden mit den Worten entgegen: „Eine Kontrolle darüber, ob der Arzt die ihm über die Art seines Selbstdispensierens gegebenen Vorschriften einhält oder nicht, ist unmöglich; es ihm also anheimgegeben, ob er schwache Dosen oder stärkere Dosen verordnen will.“³⁵⁹

Gegenüber den häufig bekanntgewordenen Klagen sprachen sich auch bedeutende homöopathische Ärzte für eine Bereitung und Abgabe der entsprechenden Arzneien in den Apotheken aus. So trat beispielsweise der Dresdner homöopathische Arzt Dr. Alexander Villers (1857-1907) für die Pharmazeuten ein. Er äußerte, es würden nur alle Versäumnisse in der Presse aufgezählt werden, aber nicht die Fälle, in denen allopathische Apotheker vorschriftsmäßige Medikamente geliefert hätten.³⁶⁰ „Schon längst könne man sich auf die Qualität der homöopathischen Arzneien aller autorisierten Apotheken verlassen. Deshalb könnten die homöopathischen Ärzte ihren heiß umkämpften Anspruch auf das Selbstdispensieren, das heißt das Herstellen und Verteilen homöopathischer Arzneien, getrost aufgeben.“³⁶¹ Weiterhin vertrat Villers die Meinung, dass die Ärzte die Medikamente in Formen mit hohem Arbeitspreis, also beispielsweise dispensierte Pulver oder Pastillen, verschreiben sollten, denn in diesem Falle würde der Apotheker nicht nur aus Berufstreue,

³⁵⁶ Zu den Richtlinien für die Visitation homöopathischer Apotheken siehe Kapitel 7.1.1: Vorschriften für die Visitatoren homöopathischer Apothekeneinrichtungen.

³⁵⁷ Neue Gefahr in Sicht. In: AHZ 152 (1906), S. 17-22.

³⁵⁸ Sorge: Dispensirfreiheit, S. 6.

³⁵⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31.

³⁶⁰ Villers: Selbstdispensieren, S. 64: „Aber die Frage ist, ob wirklich es so unmöglich ist, in nicht rein homöopathischen Apotheken zuverlässige Medicamente zu erhalten. Der Apothekerstand ist in seinen Mitgliedern nicht schlechter wie jeder andere.“

³⁶¹ Willfahrt: Apotheker, S. 272. Das Zitat stammt aus der Rede des Dresdner homöopathischen Arztes Alexander Villers vor dem homöopathischen Weltkongress 1892 in Chicago.

sondern auch aus geschäftlichem Interesse den ihm durch das Rezept erteilten Auftrag pünktlich ausführen; „die Forderung, die nur gering bezahlten Streukügelchen und flüssigen Potenzen vom Apotheker exakt zubereitet zu verlangen, sei also nicht angebracht!“³⁶² Der Stuttgarter Arzt Dr. Hermann Göhrum schloss sich Villers' Ansichten zur Zuverlässigkeit der Pharmazeuten bei der Herstellung homöopathischer Arzneimittel mit folgenden Worten an:

„[...] wir erkennen doch alle das Prinzip der Arbeitsteilung an und ich muss hier wiederum offen gestehen, dass ich und die meisten von uns – dass wir uns ein volles Selbstdispensierrecht gar nicht wünschen. Wir haben doch bei dem immer zunehmendem [sic!] Umfang des Wissens in den rein medizinischen Fächern, bei der näher und näher rückenden Notwendigkeit der Umformung des naturwissenschaftlichen Denkens wahrhaftig wichtigeres zu tun, als unsere Zeit mit etwas zuzubringen, das der gewissenhafte Teil des Apothekerstandes wegen der grösseren Uebung in solchen Arbeiten, wegen der besseren maschinellen Einrichtungen besser und billiger besorgen kann, als wir.“³⁶³

Göhrum führte weiter aus, wenn alle Apotheker eingesehen haben, dass sie auch bei der homöopathischen Arzneizubereitung ein „schönes Geld“ verdienen könnten, „dann werden auch die weniger guten Elemente wenigstens als Geschäftsleute der Homöopathie die nötige Aufmerksamkeit schenken“.³⁶⁴ Der ebenfalls in Stuttgart ansässige homöopathische Arzt Dr. Samuel Mossa bekundete, die Homöopathie könne sich in Württemberg unter anderem dank der „wohlgeordneten Verhältnisse des homöopathischen Apothekerwesens“³⁶⁵ ungestört entwickeln. Auch nach der Ansicht des praktischen Arztes Johann Röhl aus Leipzig hätten einzelne Apotheker gezeigt, dass sie das Vertrauen der Homöopathen und Patienten bezüglich der Herstellung homöopathischer Zubereitungen verdienten.³⁶⁶ Ebenso äußerte sich der Autor eines Artikels in der *Leipziger populären Zeitschrift für Homöopathie* positiv über „homöopathische Apotheken, deren Besitzer entgegen allen Anfeindungen, Gehässigkeiten und Verleumdungen ihre Ehre darin suchen, homöopathische Medicamente den Anforderungen der homöopathischen Aerzte und deren rationeller, durchaus wissenschaftlich

³⁶² Das Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien. In: LPZ 21 (1890), S. 179-180.

³⁶³ Göhrum: Selbstdispensierfrage, S. 122.

³⁶⁴ Göhrum: Selbstdispensierfrage, S. 122. Laut Göhrum hatte der „gewissenhafte und einsichtsvollere Teil“ der württembergischen Apotheker bereits erkannt, dass er seinen Geschäftszweig erfolgreich auf die Bereitung homöopathischer Arzneimittel ausweiten konnte.

³⁶⁵ Mossa: Herbstversammlung, S. 161.

³⁶⁶ Röhl: Dispensiren. Der Autor verlautete (S. 30-31): „Dieses Zutrauens machen sie sich aber nicht durch ihren Stand, sondern durch ihre Persönlichkeit würdig.“

begründeter Heilmethode entsprechend, exact zuzubereiten“.³⁶⁷ Ein anonymen Autor eines Artikels in der AHZ im Jahr 1884 verurteilte nicht den Apothekerstand als Ganzen, sondern unterschied in „tüchtige und ehrenwerte“ Pharmazeuten und solche, „welche reine Gewerbetreibende sind und sich weniger um das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen, seien es Aerzte oder Laien, kümmern als um ihren Geldbeutel“.³⁶⁸ Wenn homöopathische Ärzte freiwillig mit speziellen Apothekern in Verbindung traten, so war dies stets eine Sache des persönlichen Vertrauens, gerichtet an eine konkrete Person und nicht an den Apothekerstand allgemein.³⁶⁹ Dass homöopathische Ärzte doch ein großes Vertrauen in bestimmte Apotheker und deren ausschließliche Befähigung zur Bereitung der homöopathischen Arzneien setzten, zeigte weiterhin der Auftrag des Centralvereins homöopathischer Ärzte an Apotheker Carl Ernst Gruner³⁷⁰ (1797-1875), eine homöopathische Pharmakopöe zu erstellen. Der Dresdner homöopathische Arzt und Medizinalrat Dr. Karl Friedrich Trinks (1800-1868) schrieb in seinem Vorwort zu diesem Arzneibuch: „Es ward allseitig anerkannt, dass eine diesen Grundbedingungen entsprechende neue Arzneibereitungslehre nur von einem in der Pharmakotechnik wohlverfahrenen Manne ausgearbeitet werden könne.“³⁷¹ Zudem vertrat der Zentralausschuss der Berliner ärztlichen Vereine die Ansicht, die Apotheker könnten eine „grössere Garantie für Güte und Reinheit der betreffenden Mittel“ bieten als die selbstdispensierenden homöopathischen Ärzte.³⁷²

Zu beachten sind weiterhin die Stimmen der Apotheker selbst. So sprach sich der Pharmazeut Dr. Geiseler³⁷³ dafür aus, dass „kunstgeübten, geprüften und vereideten Personen, nämlich den Apothekern, nicht allein die Bereitung der Arzneimittel, sondern auch die Dispensation derselben übertragen“³⁷⁴ werden sollte. Die Apotheker seien gewohnt und verpflichtet, die

³⁶⁷ Die Homöopathie und der Ortsgesundheitsrath in Carlsruhe. In: LPZ 17 (1886), S. 140-142 (Zitat S. 141).

³⁶⁸ AHZ 109 (1884), S. 197-198.

³⁶⁹ Röhl: Dispensiren, S. 30, und Wislicenus: Dispensirfreiheit.

³⁷⁰ Carl Gruners homöopathische Offizin wurde 1854 in Dresden gegründet. Diese war zugleich Versandgeschäft sämtlicher homöopathischer Arzneipräparate.

³⁷¹ Trinks zählte zu den Anhängern der naturwissenschaftlich-kritischen Richtung in der Homöopathie, die der Gefolgschaft Hahnemanns gegenüberstand und sich durch Distanzierung von Hochpotenzen und der Miasmenlehre schulmedizinische Anerkennung bzw. den Zugang zu Lehre und Forschung erhoffte. Der Homöopath wirkte an der *Hygea*, der Vereinszeitschrift des Badischen homöopathischen Vereins, mit und gab als einer der Ersten eine umfassendere Arzneimittellehre heraus, die nicht mehr nur die Prüfungssymptome der jeweiligen Arznei verzeichnete, sondern auch klinische und physiologische Gesichtspunkte berücksichtigte (Schmidt: Taschenatlas, S. 175). Vgl. Blessing: Wege, S. 6-7, sowie Faber: *Hygea*, S. 258-259.

³⁷² Ueber die Petition „Gegen das Selbstdispensiren der Homöopathen“. In: AHZ 103 (1881), S. 22-24 (Zitat S. 23). Zu berücksichtigen gilt hier, dass diese Ansicht von allopathischen Ärzten vertreten wurde, die aus Gründen der Gerechtigkeit forderten, die homöopathischen Ärzte sollten wie alle übrigen Mediziner auf die Belieferung von Arzneimitteln aus den Apotheken angewiesen sein.

³⁷³ Die vorliegenden Quellen geben keine Auskunft über den Vornamen des Apothekers.

³⁷⁴ Geiseler: Selbstdispensiren, S. 22.

ärztlichen Vorschriften bei Bereitung der Arzneien genau zu befolgen.³⁷⁵ Der Dessauer Apotheker und Medicinal-Assessor Theodor Pusch, Vorstandsmitglied des Deutschen Apotheker-Vereins, setzte sich für die „höchst nothwendige Controle zwischen Arzt und Apotheker in Rücksicht auf das Gemeinwohl“ sowie für die „Arbeitstheilung auf medicinischem Gebiete“ ein.³⁷⁶ Er behauptete, „dass die homöopathischen Aerzte sich nur eine einträgliche Nebenbeschäftigung sichern und sich nicht in die Karten sehen lassen wollten“ und „dass die Dispensirfreiheit ihnen eine wunderbare Tarnkappe verliehe, unter der sich ihre Arzneien jeder Beurtheilung entzögen“.³⁷⁷ Weiterhin kritisierte Pusch, dass die meisten homöopathischen Ärzte oft zu den Urtinkturen und stark wirkenden nichthomöopathischen Medikamenten griffen und „das Selbstdispensiren zu einem blossen Zwischenhandel mit aus Apotheken bezogenen Arzneimitteln herabgesunken sei“.³⁷⁸ Als kritische Anmerkung an seine Kollegen äußerte der homöopathisch gesinnte Leipziger Apotheker William Steinmetz, er höre aus den eigenen Reihen oft nur Klagen über die Bevorzugung, welche die homöopathischen Ärzte durch den Besitz des Selbstdispensirrechts genössen.

„Von einer Erfüllung der für die Aufhebung des Selbstdispensirrechtes erforderlichen Grundbedingungen, von einer entsprechenden Einrichtung einer homöopath.[ischen] Abtheilung in den Apotheken, von dem nöthigen guten Willen, auch die homöopath.[ischen] Arzneien genau so gewissenhaft anzufertigen wie die allopathischen und der hierzu erforderlichen Aneignung der nöthigen Kenntnisse, hört man jedoch nichts oder mindestens viel zu wenig.“³⁷⁹

3.2 Beziehung homöopathischer Arzt – Apotheker

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert breitete sich die Homöopathie in Württemberg nicht nur unter den Laien, sondern auch unter den Medizinern aus. Zur Aufnahme in den bereits 1829 anlässlich der Feier von Hahnemanns 50-jährigem Doktorjubiläum in Köthen gegründeten „Verein zur Beförderung und Ausbildung der homöopathischen Heilkunst“³⁸⁰

³⁷⁵ Geiseler: Selbstdispensiren, S. 22.

³⁷⁶ Pusch: Dispensirrecht, S. 36.

³⁷⁷ Pusch: Dispensirrecht, S. 37.

³⁷⁸ Pusch: Dispensirrecht, S. 37.

³⁷⁹ Steinmetz: An meine Herren Collegen!, S. 14-15.

³⁸⁰ Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins. In: AHZ 161 (1913), S. 232. Auf der ersten Jahresversammlung am 10. August 1830 änderte der Verein seinen Namen in „Verein für homöopathische Heilkunst“. Ab 1832 hieß er „Homöopathischer Centralverein“. Eine weitere Namensänderung erfolgte 1872 in „Homöopathischer Zentralverein Deutschlands“ sowie 1921 endgültig in „Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte“. Zur Entstehung und Entwicklung der ärztlichen Standesvertretungen als Teil des Professionalisierungsprozesses siehe Jütte: Deutschland, S. 29ff. Die Vereinsbildung ermöglichte den

meldeten sich im Jahr 1882 aus Württemberg neben zahlreichen homöopathischen Ärzten die Apotheker Prof. Dr. Friedrich Mauch (1837-1905) aus Göppingen und Virgil Mayer (1834-1889) aus Cannstatt³⁸¹. Denn anfangs durften nicht nur Ärzte, sondern auch Laien in den Verein eintreten.³⁸² Erst eine Satzungsänderung im Jahr 1913 legte fest, dass der Homöopathische Centralverein einen reinen Berufsverband von Ärzten bilden sollte, um anderen ärztlichen Organisationen gleichwertig gegenüberzustehen. Ab diesem Zeitpunkt wurden Apotheker nur noch als außerordentliche Mitglieder zugelassen. Im Vergleich zu diesem reichsweiten homöopathischen Ärzteverein konstituierte sich ein eigener Verein in Württemberg erst rund 60 Jahre später am 24. Oktober 1888 unter dem Vorsitz von Dr. Paul von Sick.³⁸³ Diesem Landesverein durften von Anfang an keine Apotheker beitreten.

In Württemberg befanden sich laut dem Medizinalbericht für das Jahr 1872³⁸⁴, der das Verhältnis der Apothekenzahlen zu der Anzahl der Ärzte beleuchtete, 458 ausübende allopathische und homöopathische Ärzte, es kamen also auf eine Apotheke im Durchschnitt 1,8 Mediziner. Allerdings praktizierten in einigen Oberämtern wie Oberndorf, Welzheim und Backnang weniger Ärzte. Umgekehrt entfielen auf eine Apotheke in Stuttgart Stadt 6,5, in Ludwigsburg 3,7, in Ulm 3,4 und in Tübingen 2,5 Ärzte. Der Einfluss der Ärzte und darüber hinaus auch der Wund- und Tierärzte auf den Geschäftsumfang der Apotheken war kaum in Zahlen messbar. Feststellen lässt sich aber, dass das Angebot an homöopathischen Ärzten stets wesentlich geringer als die Nachfrage blieb.³⁸⁵ Gegenüber dem württembergischen

homöopathischen Ärzten einen entscheidenden Schritt auf ihrem Weg zu einer stärkeren Professionalisierung. Durch ihren Zusammenschluss konnten sie sich klar von anderen nicht professionellen Praktikern abgrenzen und ein Monopol für ihre Leistungen aufbauen. Vgl. Herold-Schmidt: Interessenvertretung, Dinges: Professionalisierung und Jütte: Paradox.

³⁸¹ AHZ 105 (1882), S. 73-74. Nähere Angaben zur Biographie der beiden württembergischen Apotheker finden sich in den Kapiteln 6.1.2.1 und 6.1.2.2.

³⁸² Mitglieder-Verzeichnis des Homöopathischen Centralvereins vom 1. November 1912. In: AHZ 160 (1912), S. 395-398, und Haehl: Geschichte, S. 223-229.

³⁸³ Haehl: Homöopathie und derselbe: Geschichte. Weitere Mitglieder waren aus Stuttgart Dr. [?] Bilfinger, Dr. Hermann Göhrum, Prof. a. D. Dr. Gustav Jaeger, Dr. Robert Kammerer, Dr. Adolf Lorenz, Dr. Samuel Mossa, Dr. Eugen Stemmer, Dr. Karl Stiegele und Dr. Adolf Zeller, weiterhin der Oberamtsarzt von Neuenbürg, Dr. Franz Fischer, sowie der Oberamtsarzt von Spaichingen, Dr. [?] Sigmund, Dr. Karl Hähnle aus Reutlingen, Dr. Martin Mattes aus Ravensburg, Dr. Emil Schlegel aus Tübingen, Dr. Ludwig Stemmer aus Lauterbach und Dr. Karl Weiß aus Gmünd. Der Verein nahm als Vertretung der homöopathischen Ärzte Württembergs deren Interessen und Rechte wahr. In Stuttgart fand einmal jährlich eine allgemeine Versammlung statt. Einzelne Angehörige des Vereins trafen sich darüber hinaus auch auf regelmäßigen Veranstaltungen, um sich hier durch Vorträge und Mitteilungen über neue wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen und so zum Ausbau der Heilkunde beizutragen. Zum Vergleich homöopathischer Ärzte in Württemberg und in Bayern siehe Stolberg: Homöopathie in Bayern. Vgl. Wolff: Gesundheitsverein, S. 31-32. Im Nachbarland Baden hatte sich schon 1833 ein homöopathischer Ärzteverein gebildet.

³⁸⁴ Medizinalbericht für Württemberg 1872, S. 78.

³⁸⁵ Um mit Stipendien einen gutausgebildeten Ärztenachwuchs zu fördern, dem Mangel an homöopathischen Ärzten bei wachsender Ausbreitung der Homöopathie entgegenzuwirken sowie die Inanspruchnahme von kurpfuschenden Laienhomöopathen seitens der Kranken möglichst zu unterbinden, richtete die Hahnemannia eine Stiftung für Studierende der Medizin ein (Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S.

Medizinalbericht ging Eberhard Wolff³⁸⁶ auf die Gesamtzahl der homöopathischen Ärzte ein, die er für die 1830er Jahre mit rund 100 bezifferte. Diese stieg bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf etwa 500 an und blieb bis in die 1930er Jahre hinein relativ konstant bei einer Zahl zwischen 500 und 600. Im Vergleich hierzu führte Veit Meyer im Jahr 1856 438 homöopathische Ärzte und Wundärzte für Deutschland und Österreich an, für das Jahr 1860 nannte er eine entsprechende Ärztezahl von 562.³⁸⁷ Hingegen gab es Ende 1875 nach einer in den *Homöopathischen Monatsblättern* veröffentlichten Statistik³⁸⁸ im Deutschen Reich 288 praktizierende homöopathische Ärzte, 1898 waren es 240, davon 30 in Württemberg, unter ihnen neun in Stuttgart, zwei in Gmünd und drei in Ravensburg. Vergleichsweise fanden sich im Jahr 1909 insgesamt 211 homöopathische Ärzte, in Württemberg 22, davon sieben in Stuttgart, einer in Gmünd und drei in Ravensburg.³⁸⁹ In Calw, Oberndorf, Rottweil, Spaichingen, Urach, Hall und Waldsee waren die 1898 ansässig gewesenen homöopathischen Ärzte 1909 wieder verschwunden. Während es in Calw, Oberndorf und Urach im gesamten Untersuchungszeitraum keine staatlich genehmigten homöopathischen Einrichtungen in den Apotheken gab und die Niederlassung eines homöopathischen Arztes somit auch keine Auswirkung hinsichtlich ihrer Existenz zeigen konnte, hatte der Wegzug des Arztes aus Spaichingen keinen Einfluss auf das Bestehen des homöopathischen Dispensatoriums des örtlichen Apothekers Karl Müller³⁹⁰ (1843-1924). Dieses existierte durchweg von 1885 bis 1914. In Rottweil wurde das homöopathische Dispensatorium in der Unteren Apotheke, das seit 1885 bestand, 1896 geschlossen. Allerdings sind die Gründe hierfür nicht bekannt. In der

20 und S. 38-45 sowie Anlage I: Geschichte der Stiftung für Studierende der Medizin in Württemberg von deren Gründung am 16. März 1882 bis zum 1. Januar 1893). Der Landesverein unterstützte Studierende der Medizin, welche die Absicht hatten, homöopathische Ärzte zu werden, und welche die Studienkosten nicht aus eigenen Mitteln bestreiten konnten. Praktizierte der Stipendiat später nicht als homöopathischer Arzt, war er verpflichtet, die erhaltene Summe innerhalb von zehn Jahren zurückzuzahlen. Die Stiftung finanzierte sich aus freiwilligen Beträgen, zudem sicherte die württembergische Königin Olga einen regelmäßigen Beitrag von 300 Mark zu. Auch Apotheker Virgil Mayer förderte finanziell die Ausbildung angehender homöopathischer Ärzte (IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, 1804-1904, Sitzung am 10. September 1894: Abschrift Darlehens-Faustpfand-Vertrag zwischen Hofrat Mayer und cand. med. Caspar Weizenegger in München).

³⁸⁶ Wolff: Gesundheitsverein.

³⁸⁷ Meyer: Führer 1856, derselbe: Führer 1860.

³⁸⁸ Zur Statistik der homöopathischen Aerzte in und außer Europa. In: HM 3 (1878), S. 49.

³⁸⁹ StALB E 162 I Bü 473: Statistik von Prinzing, Ulm (Notiz 231). Die Zählung vom 1. April 1898 ergab in Preußen 136 (= 0,9 Prozent aller Ärzte), in Württemberg 30 (= 3,7 Prozent aller Ärzte), in Bayern 16 (= 0,6 Prozent aller Ärzte), in Sachsen 15 (= 0,8 Prozent aller Ärzte) und in Baden acht (= 0,9 Prozent aller Ärzte). Vgl. Vermischtes. In: HM 29 (1904), S. 30. Die homöopathischen Ärzte in Hessen waren 1904 nur sechs an der Zahl. Vgl. auch StALB E 162 I Bü 238, Fasz. 61. Obermedizinalrat Paul von Sick nannte hier für das Jahr 1907 folgende homöopathische Ärzte in Württemberg: im Neckarkreis Otto Förg in Heilbronn sowie in Stuttgart Otto Buob, Hans Donner, Hermann Göhrum, Samuel Mossa, Karl Stiegele, Alfons Stiegele, Adolf Lorenz, Eugen Stemmer und Adolf Zeller. Im Schwarzwaldkreis waren als homöopathische Ärzte tätig Adolf Pfeleiderer in Bondorf, Dr. Robert Boffenmeyer in Reutlingen sowie Karl Hähnle und Emil Schlegel in Tübingen. Im Jagstkreis gab es Dr. Hermann Hugger in Gmünd, im Donaukreis Dr. Gustav Endriss in Göppingen, Friedrich Glöckler in Kirchheim und Dr. Martin Mattes in Ravensburg.

³⁹⁰ Vgl. Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

Oberen Apotheke führte Otto Sautermeister³⁹¹ (1845-1918) von 1885 bis 1914 eine homöopathische Abteilung unabhängig von einem praktizierenden Arzt vor Ort. Das homöopathische Dispensatorium³⁹² in der Apotheke von Otto Becker in Waldsee blieb 1885-1914 ebenfalls unberührt von der fehlenden Anwesenheit eines Homöopathen.

In den Archivalien finden sich in den meisten Fällen keine bzw. nur äußerst spärliche Angaben zu konkreten Beziehungen zwischen den homöopathischen Ärzten und lokalen Apothekern. Der Umgang miteinander war oft angespannt durch den Streit um das Dispensieren homöopathischer Mittel – zumindest bis zur Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 –, auch wenn laut Aussagen der Medizinalbehörden in den 1840er und 1850er Jahren für die Apotheker wenig Grund zur Beschwerde über die Beeinträchtigung durch das Selbstdispensieren der homöopathischen Ärzte vorläge, „als die in Württemberg ohnehin wenig zahlreichen und mehrentheils wenig beschäftigten homöopathischen Ärzte mehr und mehr sich entschlossen, mit Apothekern in Betreff des Haltens homöopathischer Arzneivorräthe sich zu verständigen und auf das Selbstdispensiren [...] zu verzichten“.³⁹³ Dr. Paul von Sick sprach von bestimmten homöopathischen Central-Apotheken als Arzneiwarengeschäften von Weltruf, deren homöopathische Mittel von den Ärzten der verschiedensten Länder mit vollem Vertrauen angewendet wurden. Zu den wichtigsten Einrichtungen zählte er das Schwabe'sche und Marggraf'sche Geschäft in Leipzig, die Hess'sche Apotheke in Nürnberg sowie die Central-Apotheke von Mayer in Cannstatt. Paul von Sick betonte, dass die Homöopathie gute, „grösseren Bezirken dienende [Apotheken] ins Leben ruft und in glänzendem Stande hält, trotz oder vielmehr neben und wegen des Dispensirrechts der Aerzte“.³⁹⁴

Die nachfolgenden Angaben stützen sich größtenteils auf Archivalien aus Ludwigsburg, die Berichte der Oberamtsärzte über die Anzahl der im Jahre 1857 homöopathisch praktizierenden Ärzte enthalten. Für den ersten, ab 1825 und damit bereits zu Hahnemanns Lebzeiten in Württemberg homöopathisch tätigen Arzt Dr. med. Carl Kammerer³⁹⁵ ist nicht bekannt, woher er seine Arzneimittel bezog. Doch ist wahrscheinlich, dass er sie selbst herstellte und an seine Patienten weitergab. Die Regierung gestattete ihm das Dispensieren

³⁹¹ Otto Sautermeister war Inhaber der Oberen Apotheke in Rottweil. Vgl. Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis, Exkurs: Homöopathische Abteilung der Oberen Apotheke in Rottweil.

³⁹² Nähere Angaben zu dieser homöopathischen Apothekeneinrichtung in Waldsee finden sich im Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

³⁹³ HStAS E 40/78 Bü 183, Fasz. 6.

³⁹⁴ Sick: Stand, Nr. 16, S. 122.

³⁹⁵ StALB E 162 I Bü 474 und HStAS E 40/78 Bü 183, Fasz. 9. Kammerer praktizierte ab 1833 in Ulm, zog sich hier 1863 aus seiner Praxis zurück und verlegte seinen Wohnsitz wieder nach Gmünd.

homöopathischer Mittel an Kranke bis zum 19. März 1859. Dann wurde ihm diese Erlaubnis wieder entzogen, nachdem sich einige württembergische Apotheker mit homöopathischen Mitteln versehen hatten und eine homöopathische Arzneiwarenhandlung in Cannstatt konzessioniert worden war.³⁹⁶

Dr. August Koch, Arzt in Ebingen, wurde 1836 von einem Apotheker wegen unberechtigter Abgabe homöopathischer Mittel beim Oberamt Balingen verklagt. Später erhielt Koch jedoch eine beschränkte Erlaubnis zum Dispensieren. Der Arzt betonte in einem Bericht an das Oberamt die absolute Unzuverlässigkeit der Apotheker in Württemberg, weshalb er seine homöopathischen Mittel vom Laienpraktiker David Steinestel³⁹⁷ in Schorndorf bezog, später vom Hofapotheker Ed. Hinking in Heidelberg. Diese Verfahrensweise wurde ihm jedoch verboten, vielmehr habe er die benötigten Rohstoffe aus einer inländischen Apotheke zu beziehen und die homöopathischen Arzneimittel selbst zu bereiten.³⁹⁸

An den württembergischen Apotheker Dr. Gustav Leube³⁹⁹ (1808-1881) in Ulm trat im Dezember 1858 der bayerische Neu-Ulmer Arzt Dr. Franz Andreas Ott (ca. 1800-1864)⁴⁰⁰ heran und händigte ihm eine „kleine Anzahl mit den abenteuerlichsten Namen sogenannter homöopathischer Arzneimittel“⁴⁰¹ aus, welche er auf die ärztliche Ordination hin dispensiert wünsche. Leube bestätigte dies mit dem Hinweis, dass ihn Ott ersuchte, seine homöopathischen Rezepte zu fertigen, da er zu der Neu-Ulmer Apotheke kein Vertrauen habe. Der Apotheker willigte ein und hoffte zugleich, dass das Oberamtsphysikat daraufhin dem württembergischen Arzt Dr. Carl Kammerer das Selbstdispensieren verbieten würde und

³⁹⁶ Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 68, und Ausschluß der Hahnemannia: Geschichte, S. 50.

³⁹⁷ Geschichte der Entwicklung der Homöopathie in Württemberg. In: HM 14 (1889), S. 5-6. David Steinestel (1808-1849) praktizierte zunächst in Stuttgart und in Schorndorf, wanderte aber 1846 aufgrund wiederholter Konflikte mit den Behörden nach Amerika aus. In dem Artikel der *Homöopathischen Monatsblätter* heißt es: „Die Apotheker hatten einen besonderen Haß auf ihn, weil St.[einestel] homöopathische Taschen- und Hausapotheken anfertigen ließ und sie mit selbstbereiteten Mitteln gefüllt nicht nur an seine Patienten verkaufte; sie hatten deshalb Klage erhoben und dadurch erreicht, daß es St.[einestel] (im Sommer 1834) verboten wurde, an weitere Patienten, als er schon hatte, Mittel abzugeben.“ Zur Biographie vgl. Häcker-Strobusch: Johann David Steinestel.

³⁹⁸ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 113, und HM 7 (1882), S. 74ff. Koch wanderte 1847 nach Amerika aus und ließ sich in Philadelphia nieder.

³⁹⁹ Gustav Leube war Inhaber der Kron-Apotheke in Ulm. Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁴⁰⁰ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben des bayerischen Gerichtsarztes in Neu-Ulm an den württembergischen Oberamtsarzt in Ulm vom 21. Dezember 1858. Laut eines Berichts des bayerischen Gerichtsarztes Dr. [?] Schmidt aus Neu-Ulm an das Oberamt in Ulm war gegen Dr. Ott, „welcher neben manchem anderen auch Homöopath ist“, eine Untersuchung wegen unerlaubten Selbstdispensierens beim Landgericht in Neu-Ulm anhängig. Vgl. Auerbeck: Kaltwasserkur, S. 73, S. 316 sowie S. 575. Ott war nach eigenen Worten homöo-hydropathisch tätig.

⁴⁰¹ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02.

sich Kammerer wie alle anderen Ärzte an eine Apotheke zu halten hätte.⁴⁰² Da sich Leube so schnell nicht in erforderlicher Weise einrichten konnte, übernahm er die vorrätigen Medikamente des Dr. Ott, wobei ihm die ungewöhnliche Nomenklatur dieser Mittel auffiel. Unter anderem habe er Mittel mit zwei Wirkstoffen abgegeben. Er verwies darauf, dass keine homöopathische Pharmakopöe vorhanden sei, welche die einfachen oder zusammengesetzten Medikamente vorschreibe oder verbiete. Nach seiner wissenschaftlichen Ansicht sei „2 mal Nichts soviel als 1 mal Nichts, d. h. es ist rein unmöglich, zu ermitteln, ob in der Auflösung Aconitum und Bryonia, oder ob nur eines und wie viel von beiden oder einem in ihr enthalten sei“.⁴⁰³ Er sehe gerade „ein Mittel zur Ordnung, wenn der Apotheker dispensiert, so kann ein gewißenloser homöopathischer Arzt weder ein Gift, noch sonst ein Mittel in allopathischer und schädlicher Dosis anwenden, denn der Apotheker controlirt ihn und ist verantwortlich für das, was er dispensiert“.⁴⁰⁴ Zudem war Leube der Ansicht, „daß nur auf diesem Weg die Homöopathie zu Ende kommen wird, wenn jedes Geheimniß wegfällt und wenn die Homöopathen selbst einsehen und kund geben, daß sie mit ihren Simplicitas nimmer ausreichen“.⁴⁰⁵ Die Königlich Württembergische Regierung des Donaukreises nahm in einem Schreiben vom 15. März 1859 an das Oberamt Ulm zu diesem Fall folgendermaßen Stellung: Da Apotheker Dr. Leube die Bereitung der Dr. Ott'schen Arzneien nicht kenne und auch deren Nomenklatur mit dem allgemeingültigen Gebrauch nicht übereinstimme, sei der Apotheker auf sein illegales Verfahren hinzuweisen, und es sei anzuordnen, dass er die fraglichen Arzneimittel an Dr. Ott zurückgebe. Dagegen dürfe er die von Dr. Ott verlangten einfachen oder zusammengesetzten homöopathischen Arzneimittel künftig dispensieren unter der Bedingung, dass er sie selbst bereite oder aus einer inländischen Apotheke oder homöopathischen Arzneiwarenhandlung beziehe und mit richtigen Signaturen versehen und getrennt von den allopathischen Mitteln aufbewahre. Der Oberamtsarzt solle durch wiederholte Visitation der Leube'schen Apotheke das Einhalten dieser Bedingung überprüfen.⁴⁰⁶

⁴⁰² StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben des Apothekers Leube an das Königliche Oberamt Ulm vom 4. Dezember 1858. Auch aus diesem Bericht wird deutlich, dass sich die Apotheker die Aufhebung des ärztlichen Selbstdispensierens wünschten.

⁴⁰³ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben des Apothekers Leube an das Königliche Oberamt Ulm vom 11. Januar 1859.

⁴⁰⁴ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02.

⁴⁰⁵ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02.

⁴⁰⁶ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben der Königlich Württembergischen Regierung des Donaukreises an das Oberamt Ulm vom 15. März 1859.

Apotheker Gottlieb Zennegg in Ilshofen kam durch gelegentlich erhaltene Rezepte des im benachbarten Ort Braunsbach ordinierenden Dr. Bosch⁴⁰⁷ (1807-1869) auf die Bereitung homöopathischer Arzneimittel. Da Dr. Bosch ausschließlich niedere Potenzen verwendete, hielt auch Zennegg nichts von den höheren Potenzen, was er offen aussprach.⁴⁰⁸ Aus diesem Grund fassten die homöopathischen Ärzte Prof. Dr. Georg von Rapp und Dr. Franz Fischer kein rechtes Zutrauen zu Zennegg.⁴⁰⁹ Statt in den württembergischen Apotheken vor Ort bestellte Fischer homöopathische Mittel bei Apotheker Albert Marggraf in Leipzig, auf welchen er großes Vertrauen setzte.⁴¹⁰ Rapp⁴¹¹ behandelte in seiner Rottweiler Praxis bis in die 1860er Jahre zunächst mit Rademacher'schen Mitteln⁴¹², wandte sich aber nach seinem Kontakt mit Fischer ab 1863 verstärkt der Homöopathie zu. Er verwendete höhere und höchste Potenzen, Doppelmittel sowie Mittel von Mattei⁴¹³ und Zimpel⁴¹⁴. Bei der

⁴⁰⁷ Im vorliegenden Quellenmaterial fand sich keine Angabe zum Vornamen des Arztes.

⁴⁰⁸ Der Kurpfuschereigesetzentwurf und die Homöopathie. In: Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 2-3. Normalerweise löste sich die Frage um die angemessene Potenzhöhe, indem der Apotheker seinen Vorrat an homöopathischen Mitteln der jeweiligen Verordnungsweise des Mediziners anpasste und entsprechend niedrige oder hohe Potenzen bereithielt.

⁴⁰⁹ Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 17.

⁴¹⁰ Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 17.

⁴¹¹ Zur Biographie Rapps siehe Held: Außenseitertum, Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 24, und Tischner: Geschichte, S. 640-645. Rapp war seit 1849 Privatdozent in Würzburg, wurde 1850 nach Tübingen als Professor für Innere Medizin berufen, im Frühjahr 1854 wegen seiner homöopathischen Gesinnung jedoch wieder von der Leitung der medizinischen Klinik in Tübingen enthoben. Von 1854 bis 1882 war Rapp als Oberamtsarzt in Rottweil tätig, ehe er im November 1882 seine Funktion als neu ernannter Leibarzt der Königin Olga in Stuttgart ausübte.

⁴¹² Rademacher: Rechtfertigung. Der Arzt Johann Gottfried Rademacher (1772-1850) entwickelte ein an Paracelsus angelehntes medizinisches Behandlungskonzept, das er „Erfahrungsheilkunde“ nannte.

⁴¹³ Graf Cesare Mattei (1809-1896) begründete die „Elektrohomöopathie“, eine Art Geheimmittelmedizin, indem er Grundzüge der Homöopathie Hahnemanns, der alchemistischen Spagyrik und der Humoralpathologie kombinierte. Mattei behauptete, aus Pflanzen „vegetabilische Elektrizität“ isoliert zu haben, die er in Arzneimittel zu konservieren suchte. Diese sollten „so schlagartig“ wirken wie der elektrische Strom, weshalb er seinem Heilsystem den Namen „Elektrohomöopathie“ gab. Er stellte verschiedene Mittel mit geheim gehaltener Zusammensetzung her, die er in Körnermittel und in sogenannte „Elektrizitäten“ unterschied. Zu seinen bekannteren Präparaten zählten beispielsweise *Antiscrofoloso* als Mittel für die Lymphe, *Anticanceroso* als Gewebemittel, *Antiangiotico* bei Bluterkrankungen, *Pettorali* bei Lungenerkrankungen, *Febri-fugo* bei Fieber oder *Vermifugo* bei Wurmbefall (Helmstädter: Cesare Mattei). Vgl. Jütte: Geschichte der Alternativen Medizin, S. 229-237, LPZ 19 (1888), S. 37-39, sowie LPZ 24 (1893), S. 132. In der Schweiz erfreute sich die Elektrohomöopathie, die von der homöopathischen Ärzteschaft weitgehend abgelehnt wurde, vor allem in den 1870er und 1880er Jahren großer Beliebtheit. Hier existierte über einige Jahrzehnte hinweg eine eigene, der Elektrohomöopathie gewidmete Zeitschrift, was für eine beträchtliche Verbreitung dieser Methode Ende des 19. Jahrhunderts spricht (Erlach: Geschichte, S. 228).

⁴¹⁴ Carl Friedrich Zimpel (1801-1879) ersann aus Ideen der Homöopathie, des Magnetismus, der Alchemie und aus religiösen Vorstellungen des mystischen Pietismus sein „Allerneustes Heilsystem“. Zunächst ähnelten die Mittel denjenigen Matteis; so unterschied Zimpel sieben „innerliche spagyrische Pflanzenmittel“, sieben „Elektrizitätsmittel“ sowie eine dritte Gruppe „spezieller Mittel“ („Arcana“). Später verwendete Zimpel neben pflanzlichen Inhaltsstoffen in spagyrischer Aufbereitung auch Anorganika und menschliche oder tierische Ausscheidungsprodukte in homöopathischer Zubereitung (Helmstädter: Carl-Friedrich Zimpel; vgl. derselbe: Spagyrische Arzneimittel sowie Jütte: Geschichte der Alternativen Medizin, S. 229).

Herstellung von Hochpotenzen wollte er sich nicht auf die beiden Rottweiler Apotheker Paul Fischer⁴¹⁵ (1841-1905) und Otto Sautermeister verlassen⁴¹⁶.

Dr. Gotthold Layer in Bondorf beanspruchte für sich, selbst zu dispensieren, lehnte also eine Zusammenarbeit mit dem benachbarten Apotheker Ludwig Kaupp in Ergenzingen ab.⁴¹⁷ Nach seinem Umzug nach Heidenheim erhielt Dr. Layer 1894 vom Königlichen Ministerium des Innern die widerrufliche Erlaubnis, homöopathische Medikamente ab der vierten Dezimalpotenz unentgeltlich an Patienten abzugeben, bis sich vor Ort eine staatlich anerkannte Einrichtung in den Apotheken – eine homöopathische Abteilung oder ein homöopathisches Dispensatorium – befände.⁴¹⁸ In seiner Bittstellung kritisierte Layer zugleich die Personalsituation, die Räumlichkeiten sowie die Lagerung und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel im Betrieb des örtlichen Apothekers Ernst Hoß. Layer konstatierte, aufgrund der enormen Geschäftsausdehnung sei es dem Apothekenbesitzer nicht möglich, den Betrieb persönlich in genügender Weise zu überwachen, und so läge die Ausführung der ärztlichen Ordination gewöhnlich in der Hand von Gehilfen, welche von der Herstellung sowie von der adäquaten Aufbewahrung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel keinerlei Kenntnis besäßen.⁴¹⁹ Zudem seien die Homöopathika in den Räumlichkeiten der allopathischen Apotheke untergebracht und würden hier dispensiert und verabfolgt. Dadurch könnten Irrtümer bei der Abgabe der verordneten Medikamente in der Apotheke unterlaufen. Um ein Medikament aus einer „absolut zuverlässigen Apotheke“⁴²⁰ zu erhalten, ließ Dr. Layer seine Rezepte in den Central-Apotheken in Cannstatt und Göppingen anfertigen und sah sich gezwungen, homöopathische Arzneien aus dem eigenen, ebenfalls aus einer homöopathischen Central-Apotheke bezogenen Vorrat direkt an seine Patienten abzugeben.

Neben Dr. Layer erhielt Dr. Kolb⁴²¹ (1808-1874) in Biberach von der Kreisregierung Ludwigsburg die Erlaubnis zum Selbstdispensieren. Zugleich einigte sich der Arzt mit Apotheker Carl Widenmann (1827-1911) über die Einrichtung einer homöopathischen

⁴¹⁵ Paul Fischer war Inhaber der Unteren Apotheke in Rottweil. Vgl. Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

⁴¹⁶ Held: Außenseitertum, S. 60.

⁴¹⁷ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 227.

⁴¹⁸ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 207, S. 6.

⁴¹⁹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 207, S. 7: Laut Äußerungen des Medizinalkollegiums übertreibe Dr. Layer mit seinen Aussagen und „entferne sich direkt von der Wahrheit, wenn er sagt, die Apothekengehilfen in Heidenheim besitzen fast ausnahmslos von der Herstellung selbst wie auch von der zu einer zweckentsprechenden Aufbewahrung und Abgabe nötigen Kontrolle keinerlei Kenntnis“.

⁴²⁰ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 207, S. 7.

⁴²¹ Im vorliegenden Quellenmaterial fanden sich keine Angaben zum Vornamen des Arztes.

Apotheke⁴²², woraufhin Widenmann eine gewisse Anzahl homöopathischer Arzneimittel bereithielt. Der Apotheker führte von 1885 bis 1903 ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium. Dr. Palm⁴²³ in Ebingen, Oberamt Balingen, bezog seine Mittel aus der lokalen Apotheke. Der Mediziner Dr. Georg Friedrich Müller (1804-1892), der in den Jahren 1855 bis 1857 als ärztlicher Vorstand der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Winterbach tätig war, bestellte homöopathische Mittel aus der Gaupp'schen und Palm'schen Apotheke in Schorndorf.⁴²⁴ Nach seinem Umzug nach Schwäbisch Gmünd erhielt er die zeitweilige Erlaubnis zum Selbstdispensieren.⁴²⁵ Der Oberamtswundarzt⁴²⁶ Dr. Straehler⁴²⁷ (1793-1880) in Blaubeuren dispensierte die Mittel selbst ohne besondere Erlaubnis des königlichen Ministeriums und bezog die Arzneien schon vollständig potenziert von Dr. Carl Kammerer aus Ulm. In Brackenheim dispensierte der Arzt Dehlinger⁴²⁸ ebenfalls ohne Erlaubnis, seine Mittel erhielt er aus der homöopathischen Central-Apotheke in Heidelberg und von Dr. Arthur Lutze aus Köthen. Der Calwer Arzt Dr. Gustav Widenmann (1812-1876) gab Mittel mit Erlaubnis selbst ab, die er in der Apotheke vor Ort herstellen ließ.⁴²⁹ In Freudenstadt praktizierte ein namentlich nicht ausgewiesener homöopathischer Arzt mit Genehmigung, über seinen Arzneimittelbezug ist nichts bekannt. Der namentlich nicht genannte Arzt in Neuenbürg führte in der Regel eine homöopathische Hausapotheke bei sich und kaufte seine Mittel bei Apotheker Carl Ungelter (1822-1891) in Wildbad, der und dessen Nachfolger von 1885 bis 1914 ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium betrieben.⁴³⁰ Der homöopathische Arzt Karl Haarer praktizierte in Tettang und Langenargen. Für die homöopathische Ordination bewahrte er in einem „kleinen gut erschlossenen Kasten

⁴²² Detaillierte Angaben zur homöopathischen Einrichtung in der Kron-Apotheke in Biberach unter dem Inhaber Carl Widenmann liefert Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁴²³ Aus den gesichteten Quellen ergab sich nicht der Vorname des Arztes.

⁴²⁴ Zu den bestellten Mitteln zählten unter anderem Rhus toxicodendron, Rhododendron, Mercurius solubilis Hahnemanni, Chininum sulfuricum, Campher, Ipecacuanha, Cinnabaris, Rhabarber, Digitalis und Conium. Vgl. hierzu StALB E 162 I Bü 474 [ohne Faszikelangabe]. Das Verzeichnis der bezogenen Mittel zeigt an, „daß Dr. Müller neben der homöopathischen Heilmethode doch auch die allopathische nicht verschmäht“.

⁴²⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 35.

⁴²⁶ Reg.-Bl. 1896, S. 189ff. § 12 der Ministerialverfügung vom 9. September 1896 gestattete den Wundärzten II. Klasse, eine begrenzte Anzahl homöopathischer Arzneien vorrätig zu halten, um sie in dringenden Fällen an Kranke abzugeben. Allerdings war die Abgabe homöopathischer Arzneimittel an Wundärzte II. Klasse gesetzlich reglementiert. Der Oberamtsarzt ermächtigte schriftlich diejenigen Apothekenbesitzer, dessen inländische Apotheke dem Wohnsitz des Wundarztes am nächsten lag, oder den Inhaber einer anerkannten homöopathischen Apotheke bzw. eines homöopathischen Dispensatoriums. Den Inhabern anderer, nicht ermächtigter Apotheken war jede derartige Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln an Wundärzte verboten. Die benannten Apotheken durften an die Wundärzte II. Klasse die im Handverkauf freigegebenen Potenzen von Aconitum, Belladonna, Bryonia, Ipecacuanha, Nux vomica und Veratrum album in Verdünnungen und Verreibungen ab der vierten Dezimalpotenz verkaufen.

⁴²⁷ Der Vorname des Arztes ließ sich nicht aus dem vorliegenden Quellenmaterial erfassen.

⁴²⁸ Der Vorname des Arztes fand sich nicht in den ausgewerteten Quellen.

⁴²⁹ StALB E 162 I Bü 472.

⁴³⁰ StALB E 162 I Bü 474. Weitere Informationen zur Ungelter'schen Apotheke in Neuenbürg finden sich in Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

ca. 150 Arzneistoffe auf⁴³¹, die er aus der homöopathischen Central-Apotheke in München bezog, obwohl im Oberamt Tettnang drei homöopathische Apotheken existierten⁴³². In Ravensburg gab es drei homöopathische Ärzte. Allerdings finden sich weder Angaben dazu, ob diese mit Erlaubnis dispensierten, noch in welcher Apotheke sie ihre Mittel bestellten.⁴³³ Zu einem späteren Zeitraum veranlasste der Ravensburger Arzt Dr. Johannes Stiegele⁴³⁴ (1817-1876) den örtlichen Apotheker Gustav Wolbach zur Einrichtung einer besonderen homöopathischen Abteilung in seiner Apotheke⁴³⁵. Hingegen stellte Dr. Martin Mattes in Ravensburg im Jahr 1897 erneut den Antrag, homöopathische Arzneimittel selbst dispensieren zu dürfen. Dieses Gesuch wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, dass sich in Ravensburg und der näheren Umgebung staatlich anerkannte homöopathische Dispensatorien befänden.⁴³⁶ Aus Sicht des Ministeriums des Innern seien die vom Arzt gegen die Geschäftsführung des Besitzers der Marien-Apotheke, Georg Schmerbach⁴³⁷, erhobenen Vorwürfe nicht bewiesen, auch bemängelte der Mediziner in ungerechtfertigter Weise das Lokal des Dispensatoriums von Apotheker Gustav Wolbach, Inhaber der Engel-Apotheke. Zudem könnte Dr. Mattes auf das dritte Dispensatorium vor Ort, die Einrichtung des Apothekers Friedrich Liebendörfer⁴³⁸, zurückgreifen⁴³⁹. In Schwäbisch Hall praktizierten an homöopathischen Ärzten der Sanitätsrat Dr. Ferdinand Bilfinger (1812-1877)⁴⁴⁰, Dr. Hermann Löhrl sowie ab 1890 Dr. Max Jäger⁴⁴¹. Zudem hielten Dr. Hans Donner aus Cannstatt und Dr.

⁴³¹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 95.

⁴³² StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 95. Als Besitzer einer homöopathischen Apotheke wird Apotheker [?] Friedrich genannt. Zu beachten gilt, dass es sich bei diesen homöopathischen Apotheken noch nicht um staatlich anerkannte handelte.

⁴³³ Einer dieser Ärzte dürfte Dr. med. Josef Hagel (1854-1901) gewesen sein, der bis zu seinem Tod eine ausgedehnte Praxis in Ravensburg führte; vgl. hierzu Personalien. In: HM 26 (1901), S. 162.

⁴³⁴ Johannes Stiegele war der Vater der bekannten homöopathischen Ärzte Karl und Alfons Stiegele. Zu seiner Biographie siehe <https://web.archive.org/web/20160818014508/http://www.oberschwaben-portal.de/oberschwabische-biographien-beitraege/articles/265.html>; Stand: 7. August 2019. Vgl. StALB E 162 I Bü 428.

⁴³⁵ HM 5 (1880), S. 27. Wolbach unterhielt zunächst ab 1885 nur ein homöopathisches Dispensatorium, das er erst 1913 in eine homöopathische Abteilung umwandelte. Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁴³⁶ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 218.

⁴³⁷ Weitere Angaben zur homöopathischen Einrichtung in der Marien-Apotheke in Ravensburg finden sich in Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁴³⁸ Detailliertere Informationen zur homöopathischen Verkaufsstelle der Löwen-Apotheke in Ravensburg unter Apotheker Friedrich Liebendörfer liefert Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁴³⁹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 218.

⁴⁴⁰ Zur Person Bilfingers siehe Ausschluß der Hahnemannia: Geschichte, S. 27, Schroers: Lexikon, S. 13, Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser, S. 332, und StadtA Schwäbisch Hall H 02/2962, Bl. 138 R. Dr. Ferdinand Bilfinger war zuerst Apotheker. 1833-1837 studierte er in Tübingen Medizin und ließ sich 1838 in Schwäbisch Hall nieder. Hier leitete er von 1851 bis 1870 die internistische Abteilung des Städtischen Krankenhauses. Als erster homöopathischer Spitalarzt in Württemberg wandte er in angemessenen Fällen die Homöopathie in der Haller Krankenanstalt an.

⁴⁴¹ Privatbesitz Apothekerfamilie Breit: Erhaltener Rezeptbestand in der Löwen-Apotheke, Schwäbisch Hall.

Quesse⁴⁴² aus Stuttgart Sprechstunden in Hall ab⁴⁴³. An weiteren Homöopathen in Hall sind zu nennen Joseph Gottlieb Föll, Schmiedemeister und Tierarzt, Oberamtstierarzt Christian Jacob Rapp und Oberamtstierarzt Ludwig Maile.⁴⁴⁴ Zudem war der Chirurg Johann Friedrich Kölle teilweise homöopathisch tätig, ebenso „verordnete“ der nicht approbierte Heilkundige Jaeggle⁴⁴⁵ homöopathische Mittel⁴⁴⁶. Aus den Beziehungen der Schwäbisch Haller Apotheken zu den Ärzten ist wenig bekannt. Aber anhand der in der Löwen-Apotheke erhalten gebliebenen und von mir ausgewerteten Rezepte⁴⁴⁷ ist zu ersehen, dass die Patienten der genannten Ärzte die Verordnungen in dieser örtlichen Apotheke einlösten⁴⁴⁸. Da für alle anderen Apotheken Württembergs aus dem Untersuchungszeitraum keine Rezepte mehr vorliegen, kann nur geschlossen werden, dass die Patienten diese generell in den lokalen Apotheken einreichten, um im Krankheitsfall schnell ihre benötigten Mittel zu erhalten und einen zeitlich verzögerten Postversand bei Bestellung in einer entfernten homöopathischen Central-Apotheke zu vermeiden.

Noch dürftiger als die Angaben zu den Verbindungen der Apotheker zu den niedergelassenen homöopathischen Ärzten sind die Informationen über ihre Beziehung zu homöopathischen Krankenanstalten in Württemberg. Für die Belieferung dieser Heilstätten durch Apotheken finden sich in den Archivalien keine Hinweise, weder für die Einrichtung in Schwäbisch Hall⁴⁴⁹ noch für Stuttgart. In der Landeshauptstadt erfolgte seit 1866 im Diakonissen-Krankenhaus unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick eine homöopathische

⁴⁴² Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 21. Dr. [?] Quesse war als Nachfolger von Dr. Hermann Göhrum Vereinsarzt der Hahnemannia. Die Quellen geben keine Auskunft über den Vornamen Quesses.

⁴⁴³ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 21.

⁴⁴⁴ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 21.

⁴⁴⁵ Der Vorname des Laienheilers ließ sich nicht aus den vorliegenden Quellen entnehmen. Jaeggle verordnete neben homöopathischen Arzneimitteln vor allem auch Mattei'sche elektro-homöopathische Heilmittel. Hierzu zählten die Mittel *Antiscrofoloso*, *Antiangiotico*, *Anticanceroso*, *Vermifugo* und *Febrifugo* mit nicht bekannter Zusammensetzung.

⁴⁴⁶ Privatbesitz Apothekerfamilie Breit: Erhaltener Rezeptbestand in der Löwen-Apotheke, Schwäbisch Hall.

⁴⁴⁷ Siehe Kapitel 4, Exkurs: Apotheken-Einzelkunden am Beispiel der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

⁴⁴⁸ Unter dem gesichteten Material finden sich Bestellungen des Dr. Jäger für seinen Eigenbedarf, gekennzeichnet durch die Worte „pro me“. Am 24. November 1903 orderte er für sein Pferd Bryon. alb. I dil. 10,0, am 27. Juni 1908 Kal. bichromic. III 5,0 sowie Argent. nitric. III 5,0 und Bromii III 5,0, am 27. September 1908 Merc. solub. II trit. 8,0 für seinen Hund, am 3. Dezember 1908 Mercur. solub. III trit. 8,0, Arsen alb. IV trit. 8,0, Phosphor IV dil. 10,0, Bryon. alb. II dil. 10,0 sowie Natr. muriat. III dil. 10,0 und am 29. April 1912 Chininum arsenicosum III 8,0.

⁴⁴⁹ Allerdings wird aus den gesichteten Rezepten der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall die Abgabe von homöopathischen Medikamenten an die Stadtarmen im Jahr 1893 ersichtlich. Dr. Jäger stellte für drei Personen acht Rezepte aus. Alle verschriebenen elf Mittel waren Verdünnungen oder Verreibungen von der ersten bis zur fünften Dezimalpotenz. Ebenso erfolgten im Jahr 1913 durch die Haller Apotheke Belieferungen an die Insassen des dortigen Landesgefängnisses. Es handelte sich dabei um insgesamt 21 Rezepte mit jeweils ein bis drei von Dr. Jäger verordneten homöopathischen Einzelmitteln. Alle abgegebenen 27 Homöopathika waren als Dilutionen oder Triturationen von der zweiten bis zur vierten Dezimalpotenz rezeptiert.

Behandlung der Kranken.⁴⁵⁰ Nach dem Tode Dr. von Sicks wurde ein allopathischer Arzt zu dessen Nachfolger als Leiter der Diakonissenanstalt berufen.⁴⁵¹ Als teilweisen Ersatz entschloss sich der Stuttgarter homöopathische Ärzteverein 1901, eine homöopathische Poliklinik zu gründen, in der die Ärzte Dr. Karl Stiegele⁴⁵², Dr. Alfons Stiegele⁴⁵³, Dr. Adolf Lorenz⁴⁵⁴, Dr. Hermann Göhrum⁴⁵⁵ und Dr. Eugen Stemmer dreimal wöchentlich unentgeltlich Sprechstunden für unbemittelte Kranke abhielten⁴⁵⁶. Zudem regte Dr. Richard Haehl auf der Generalversammlung der Hahnemannia 1901 den Bau eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart an. Der Landesverein gründete daraufhin einen Krankenhausbau-Fonds, die homöopathischen Ärzte Stuttgarts konstituierten hierfür einen eigenen Verein, den „Verein Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus“.⁴⁵⁷ Im Jahre 1906 wurden die bis dahin getrennt von Laien und Ärzten gesammelten Spendengelder, außerordentlichen Zuwendungen und regelmäßigen Mitgliederbeiträge zu einem einzigen gemeinschaftlichen Grundstock zusammengelegt und damit ein geeignetes Gelände erworben.⁴⁵⁸ Durch Ausgabe von

⁴⁵⁰ Mossa: Jubiläum; vgl. Sick: Homöopathie im Diakonissenhause, S. 25. In seiner Arbeit wurde Sick unterstützt von dem homöopathischen Arzt Dr. Adolf Lorenz. Sick hielt sich bei der Dosierung der Mittel meistens an die höheren Potenzen in Einzelgaben, wechselte bei bestimmten Erkrankungen jedoch auch zwischen verschiedenen Mitteln ab.

⁴⁵¹ AHZ 143 (1901), S. 163. Die homöopathische Arztstelle am Diakonissen-Krankenhaus ging unter anderem verloren, weil sich die allopathische Ärzteschaft gegen die Ausbildung der Krankenschwestern durch einen homöopathischen Arzt auflehnte.

⁴⁵² Karl Stiegele war seit Rapps Tod Leibarzt der Königin Olga von Württemberg und wurde 1890 zum Geheimen Sanitätsrat ernannt.

⁴⁵³ Alfons Stiegele war Schüler von Dr. Paul von Sick an der Diakonissenanstalt in Stuttgart. Ab 1904 gab Stiegele zusammen mit Samuel Mossa die AHZ heraus, ab 1906 gemeinsam mit Dr. Melchior Fremont Kranz-Busch (vgl. hierzu Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser, S. 209, sowie Schroers: Lexikon, S. 79). 1913 trat Stiegele vom Herausgeberkollegium der AHZ zurück.

⁴⁵⁴ Zu Lorenz' Person siehe StALB E 162 I Bü 234. Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Paul von Sick erhielt Lorenz die Stelle des außerordentlichen Mitglieds des Medizinalkollegiums und war damit auch verantwortlich für die Visitation der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien. Zuvor führte Lorenz neben seiner unentgeltlichen Tätigkeit als Assistenzarzt in der Diakonissenanstalt in Stuttgart eine umfangreiche Privatpraxis. Zudem war er Vorstand des Vereins Homöopathischer Ärzte Württembergs sowie während der Kriegsjahre Chefarzt des Stuttgarter homöopathischen Vereinslazarets.

⁴⁵⁵ Schroers: Lexikon, S. 41, und IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 184. Hermann Göhrum war von Mitte Mai 1887 an Vereinsarzt der Hahnemannia, von 1892 bis 1893 Schriftleiter der AHZ sowie seit 1918 der Hausarzt und Freund von Robert Bosch.

⁴⁵⁶ Wolff: Gesundheitsverein, S. 31-32, und Lorenz: Ueberblick. Vgl. IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, Protokoll von 1880. Dr. Ferdinand Katsch schlug bereits zu diesem Zeitpunkt die Errichtung einer Poliklinik in Stuttgart vor und bat um finanzielle Unterstützung der Hahnemannia. Einige Vereinsmitglieder machten den Vorschlag, eine der Stuttgarter homöopathischen Apotheken sollte kostenlos Räume für die Behandlung zur Verfügung stellen. Vgl. hierzu Apotheker Willmar Schwabe, der 1871 eine Poliklinik in Leipzig errichtet hatte.

⁴⁵⁷ Vom homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart. In: HM 39 (1914), S. 103, Aufruf an alle Freunde der Homöopathie. In: Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 81-83, und Wolf: Geschichte. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 225. Die homöopathischen Laienvereine sammelten Spenden zugunsten der Gründung des homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart. So zum Beispiel der Verein Nagold (IGM V 419), der Verein Wangen (IGM V 371) und der Verein Fellbach (IGM V 68).

⁴⁵⁸ Lorenz: Ueberblick, Ein zweiter homöopathischer Krankenhausfonds für Stuttgart. In: HM 29 (1904), S. 105-106, Geschäftsbericht des Vereins „Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus“. In: HM 31 (1906), S. 123-126, und StALB E 162 I Bü 1556. Von staatlicher Seite wurde keine finanzielle Unterstützung zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart gewährt.

Anteilscheinen sollte die fehlende Summe für den Bau innerhalb der nächsten Jahre aufgebracht werden. In der Zwischenzeit – von 1914 bis 1919 – betrieb der „Verein Stuttgarter Homöopathisches Krankenhaus“ mit Unterstützung der Hahnemannia und des Industriellen Robert Bosch (1864-1942) ein homöopathisches Kriegslazarett in Stuttgart mit zunächst 50, später 85 Betten.⁴⁵⁹ Leitender Arzt war Sanitätsrat Dr. Adolf Lorenz, ihn unterstützten Dr. Hermann Göhrum und Dr. Alfons Stiegele.⁴⁶⁰ Außerhalb des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit, im Jahr 1915, begann wiederum mit finanzieller Unterstützung durch Robert Bosch der Bau eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart. Dieser konnte jedoch vor allem wegen Geldentwertung durch den Ersten Weltkrieg nicht fortgeführt werden. Als Interimslösung wurde stattdessen im August 1921 in der Marienstraße am Rand der Stuttgarter Innenstadt ein Behelfs Krankenhaus unter der Leitung von Dr. Alfons Stiegele eröffnet. Das ursprünglich geplante „Stuttgarter Homöopathische Krankenhaus“, das schließlich den Namen „Robert-Bosch-Krankenhaus“ erhielt, wurde am 1. April 1940 eröffnet.⁴⁶¹

3.3 Zusammenfassung

Unter den homöopathischen Ärzten war die Einstellung zu den Apothekern sehr unterschiedlich und reichte von purer Ablehnung und massiver Kritik über friedliches Nebeneinander bis hin zur Anerkennung. Schon Michalak⁴⁶² stellte die Frage nach Sinn und Wirkung des Dispensierstreits. Er zeigte auf, warum sich ein Teil der homöopathischen Ärzte dem Konflikt mit Apothekern und der staatlichen Rechtsprechung aussetzte, warum sie so vehement forderten, die homöopathischen Mittel selbst zu dispensieren, und nicht den Apothekern die Kompetenz zugestanden, neben den allopathischen auch homöopathische Mittel anfertigen zu können. Ein Grund dürften sicherlich die schlechten Erfahrungen gewesen sein, welche die Ärzte beim Bezug ihrer Mittel in den Apotheken machten. So war aufgrund mangelnder gesetzlicher Vorschriften zur Einrichtung homöopathischer Apotheken

⁴⁵⁹ Zum Vereinslazarett und der Unterstützung durch homöopathische Laienvereine vgl. Walther: Laienbewegung, S. 163-165.

⁴⁶⁰ Lazarett mit etwa 50 Betten. In: HM 39 (1914), S. 109. Dieses Beispiel demonstriert die durchaus harmonische Zusammenarbeit zwischen homöopathischen Ärzten und Laien. Vgl. Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser, S. 118, Faltin: Homöopathie, S. 26-27, und Eisele: Homöopathie und Krieg, S. 205.

⁴⁶¹ Haehl: Vorgeschichte. Generell etablierte sich die Homöopathie im klinischen Bereich nur in einzelnen Städten und mit erheblichen Schwierigkeiten. Neben Stuttgart bestanden derartige Einrichtungen in Leipzig (1833-1942 und 1881-1901), Köthen (1855-ca. 1915, 1872-1878), München (1836/37, 1859-1879, 1883-1912) und Berlin (1904-1917). Zur wechselhaften Geschichte der homöopathischen Krankenhäuser in Deutschland vgl. Eppenich: Homöopathische Krankenhäuser, Jütte: Deutschland, S. 27-29, AHZ 136 (1898), S. 194-197, und AHZ 137 (1898), S. 18-20. Vgl. auch Dörries: Ausbildung, S. 36-37. Homöopathische Krankenhäuser wurden als praktische Ausbildungsstätten für junge Ärzte gesehen, die nach der Heillehre Hahnemanns praktizieren wollten. Die Anhänger der Homöopathie richteten zahlreiche Eingaben an Regierungen und Parlamente, um die Einrichtung homöopathischer Krankenanstalten zu erreichen.

⁴⁶² Michalak: Arzneimittel, S. 67-70.

als auch zur konkreten Bereitungsweise der Homöopathika ein Vertrauensverhältnis der homöopathischen Ärzte gegenüber den Apothekern lange Zeit nicht gegeben. Diese Situation änderte sich entscheidend im Jahr 1883 mit detaillierteren Richtlinien, an denen sich die Apotheker bei der Herstellung homöopathischer Arzneimittel orientieren und somit eine zuverlässige Qualität liefern konnten.⁴⁶³ Dadurch stieg wiederum das Vertrauen der Mediziner in die Pharmazeuten, und die Forderungen der Homöopathen nach dem Selbstdispensieren nahmen ab. Doch bei diesem Apotheker-Ärzte-Konflikt handelte es sich nicht allein um eine Frage des Vertrauens, sondern vielmehr fand zugleich ein „Professionalisierungskampf“⁴⁶⁴ statt. Einige homöopathische Ärzte akzeptierten generell nicht die in der Allopathie übliche traditionelle Arbeitsteilung zwischen Arzt und Apotheker.⁴⁶⁵ Nach ihrem Verständnis hatte der Homöopath die Verantwortung für die gesamte Therapie zu übernehmen, müsse auch die Arzneimittel selbst herstellen, um richtige Zubereitungen und somit einen Behandlungserfolg gewähren zu können. Weil die Ärzte die Grenzen ihres medizinischen Tätigkeitsbereiches nicht anerkannten, sahen die Apotheker ihre Monopolstellung bei der Abgabe von Arzneimitteln bedroht. Ob ihre Einnahmeeinbußen allerdings gleich so hoch ausfielen, dass sie um ihre Existenz fürchten mussten, bleibt dahingestellt.

Abschließend lässt sich festhalten, dass es in Württemberg „immer eine Anzahl von Apotheken gegeben [hat], die sich mit der homöopathischen Pharmazie mit besonderer Vorliebe beschäftigte“ und „stets mit den homöopathischen Aerzten vertrauensvoll zusammen[arbeitete]“.⁴⁶⁶

⁴⁶³ Dr. Adolf Lorenz teilte mit: „daß die Apotheker so unwissend sind über die Qualität und Bereitung der von ihnen verkauften homöopathischen Arzneien trifft nach meiner Erfahrung mit ganz seltenen Ausnahmen bei den Inhabern der staatlich anerkannten homöopathischen Apotheken und Dispensatorien nicht mehr zu“ (StALB E 162 I Bü 234, [ohne Faszikelangabe]). Vgl. StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 226, sowie HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 97.

⁴⁶⁴ Siehe Kapitel 2: Apotheker und Professionalisierung.

⁴⁶⁵ Wider das Dispensirrecht der homöopathischen Aerzte. In: AHZ 111 (1885), S. 36-38. Hier hieß es (S. 37): „Diener dieser Therapie [Anm. d. Verf.: Homöopathie] zu sein, gestehen wir gern und willig den Apothekern zu, während wir des Dispensirrechtes bei rein homöopathischer Behandlung bedürfen.“ Vgl. StALB E 162 I Bü 473. Dort äußerte Dr. Adolf Lorenz in einem Brief vom 30. März 1914 an das Medizinalkollegium: „Die Regelung des Verhältnisses zwischen Arzt und Apotheker hat bis jetzt die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der homöopathischen Ärzte Württembergs gefunden.“ Hierfür spricht auch die Untersuchung von Stürzbecher: Statistik. Beim Vergleich mit der Zahl an bestehenden Apothekenbetrieben wird deutlich, welche geringe Rolle die ärztlichen Hausapotheken spielten. So gab es 1897 in Württemberg lediglich drei ärztliche Hausapotheken, je eine im Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis, hingegen 1900, 1907 und 1913 nur noch eine im Jagstkreis. Zudem lässt sich noch nicht einmal feststellen, ob es sich dabei um eine allopathische oder homöopathische handelte.

⁴⁶⁶ Leeser: Apotheker, S. 233. Dr. med. Otto Leeser war Chefarzt des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart.

4 Apotheker und homöopathische Laien: Laienvereine und Einzelkunden

Eine Grundvoraussetzung für die Ausbreitung der Homöopathie war unter anderem ein funktionierender Arzneimittelmarkt. Auf diesem traten die verschiedenen Akteure in Beziehung miteinander. Hier traf unter anderem das Angebot der Hersteller und Vertreiber der Mittel, also der Apotheker und Arzneimittelfirmen, auf die Nachfrage der homöopathischen Vereine bzw. einzelner Patienten. Dabei stellen sich die Fragen, warum Apotheken überhaupt homöopathische Arzneimittel anboten⁴⁶⁷, wie sich das Verhältnis der Apotheker zu den homöopathischen Vereinen gestaltete und ob es diesbezüglich einen Unterschied zwischen den lokalen und überregionalen Apotheken und Arzneimittelfirmen respektive zwischen homöopathisch orientierten Apothekern und rein allopathisch Gesinnten gab. Weiterhin gilt es zu berücksichtigen, mit welchen Mitteln – in welchen Darreichungsformen und Potenzierungen – die Apotheken ihre Kunden versorgten, und zu betrachten, welche Erwartungen die Patienten an eine angemessene Arzneimittelversorgung hatten.

4.1 Entstehung der Laienvereine und Aufgaben

Die homöopathische Laienbewegung entstand im 19. Jahrhundert.⁴⁶⁸ Neben Sachsen, der früheren Wirkstätte Hahnemanns, waren die Laienhomöopathen schwerpunktmäßig in Württemberg vertreten⁴⁶⁹, wo sich am 24. Februar 1868 die „Hahnemannia“ als Landesverein der Homöopathie konstituierte⁴⁷⁰. Sie hatte bei ihrer Gründung 116 Mitglieder.⁴⁷¹ Der Gründungsausschuss setzte sich überwiegend aus höheren Sozialschichten zusammen: zwei Angehörigen des Adels, einem Ingenieur, einem Fabrikanten⁴⁷², einem Apotheker⁴⁷³, zwei

⁴⁶⁷ HM 7 (1882), S. 102. Hier hieß es in einem Artikel zur Ausbreitung der Homöopathie in Württemberg: „Der beste Maßstab zur Beurtheilung, ob sich die Homöopathie mehr und mehr ausbreitet oder nicht, sind die Apotheken, welche sich durch die Nachfrage des Publikums genöthigt sehen, homöopathische Arzneimittel zu führen.“ Vgl. Wolff: Concurrenz, S. 108.

⁴⁶⁸ Wolff: Nutzen, S. 61.

⁴⁶⁹ Nach Tischner: Geschichte, S. 629, auch im Rheinland und in Westfalen. Schwabe: Marktbedingungen, S. 51, Schaubild VI, liefert einen Überblick über die Verteilung homöopathischer Vereine. In Meyer/Friedrich: 150 Jahre, S. 47, sprechen die Autoren von Württemberg als einer „zweiten Hochburg“ der Homöopathie in Deutschland. Vgl. Jütte: Deutschland, S. 42. Ausschlaggebend für diese auffällige geographische Verteilung dürften vor allem die fortgeschrittene Industrialisierung sowie die vorherrschende protestantische Konfession in diesen Landesgebieten sein. Vgl. hierzu Wolff: Nutzen, S. 87, und LPZ 38 (1907), S. 175-176.

⁴⁷⁰ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte und derselbe: Geschichte.

⁴⁷¹ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 4, und Staudt: Role, S. 199. Die Mitgliedschaft von homöopathischen Apothekern und Ärzten, die als Gesundheitsexperten von großem Wert für die Laien waren, wurde eindeutig befürwortet.

⁴⁷² Der Fabrikant August Zöppritz aus Heidenheim wurde zum Vereinssekretär bestimmt.

⁴⁷³ Bei dem Apotheker handelt es sich um Gottlieb Zennegg aus Cannstatt.

Lehrern, einem Pfarrer sowie einem Kirchenratssekretär⁴⁷⁴. Während die Mitgliedschaft in den späten 1870er Jahren zu je einem Drittel aus den drei bürgerlichen Berufsgruppen Ärzte, Lehrer und Pfarrer bestand⁴⁷⁵, trat im Laufe der Zeit ein Wandel in der Zusammensetzung der Anhängerschaft ein. Konnte man im 19. Jahrhundert vereinfacht von einer bürgerlich-kleinbürgerlich geprägten Laienbewegung sprechen, veränderte sich der soziale Status im 20. Jahrhundert hingegen in Richtung Kleinbürgertum und Proletariat.⁴⁷⁶ Die Homöopathie fand nun Unterstützung durch alle Gesellschaftsschichten, also auch unter den „kleinen Leuten“.⁴⁷⁷ In den ersten Vereinsjahren tauschten sich die Mitglieder mit Hilfe eines Korrespondenzbuches über wichtige Punkte, wie beispielsweise Anwendung und Behandlungserfolge der Homöopathie, aus.⁴⁷⁸ Mit zunehmender Mitgliederzahl wurde dieses System abgelöst von in unregelmäßiger Folge gedruckten „Mitteilungen“, und vom 1. Juli 1876 an erschienen schließlich die *Homöopathischen Monatsblätter* als Vereinszeitschrift.⁴⁷⁹

Die Hahnemannia konnte als Dachorganisation der württembergischen Lokalvereine wesentlich effektivere Öffentlichkeitsarbeit leisten als die Einzelvereine für sich.⁴⁸⁰ Sie versandte homöopathische Schriften an Personen des öffentlichen Lebens, in erster Linie an Schulmediziner, Geistliche und Lehrer, um über Hahnemanns Heilweise zu informieren. Weiterhin wandte sie sich mit zahlreichen Petitionen an den württembergischen Landtag und den Bundesrat. In den zahlreichen Eingaben an die Volksvertretung und Regierung ging es zumeist um die öffentliche Anerkennung der Homöopathie, die Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Universität Tübingen, die Zulassung der Homöopathie zu den öffentlichen Krankenhäusern, das Dispensierrecht für homöopathische Ärzte sowie um die freie Abgabe der homöopathischen Arzneien durch „Jedermann“.⁴⁸¹ Darüber hinaus

⁴⁷⁴ Wolff: Gesundheitsverein, S. 43, und Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 31. Vgl. HM 14 (1889), S. 56.

⁴⁷⁵ Wolff: Gesundheitsverein, S. 42, derselbe: Nutzen, S. 66. Lehrer und Pfarrer galten als „klassische Initiatoren kultureller Innovationen in Dorf und Kleinstadt“ und wurden neben den Ärzten als Ansprechpartner in gesundheitlichen Fragen gesehen. Vgl. Jütte: Deutschland, S. 42, und Baschin: Selbstmedikation, S. 230-231. Zum Wandel der Sozialstruktur am Beispiel des Heidenheimer Vereins Wolff: Gesundheitsverein, S. 92-95.

⁴⁷⁶ Wolff: Gesundheitsverein, S. 46, und derselbe: Nutzen, S. 68 und S. 87. Der württembergische Innenminister Schmid berichtete 1888 im Landtag, „daß die Lehre von der Homöopathie in immer größere, breitere Schichten des Volkes eingetreten ist, vornehmlich auch in solche Kreise, welche sich durch Bildung und Lebensstellung auszeichnen“ (HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 49).

⁴⁷⁷ Wolf: Laienbewegung, S. 47.

⁴⁷⁸ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 3.

⁴⁷⁹ Wolf: Laienbewegung, S. 44-45, und Staudt: Blick, S. 95: Die Laienzeitschrift enthielt Vereinsnachrichten, Fachartikel zur homöopathischen Lehre sowie Berichte über aktuelle Gerichtsfälle. Sie erschien von 1876 bis 1974 mit Unterbrechung von 1940 bis 1953.

⁴⁸⁰ Staudt: Blick, S. 94-95.

⁴⁸¹ Staudt: Blick, S. 94-95, Baschin: Selbstmedikation, S. 225, Wolff: Nutzen, S. 73, sowie Wolf: Laienbewegung. Die Eingaben der Hahnemannia finden sich größtenteils in den Archivalien des HStAS E 151/53 Bü 59 oder E 130 b Bü 1771, S. 184. Vgl. auch AHZ 126 (1893), S. 174. Hier ging es um die Petition der

unterstützte die Hahnemannia einzelne Vereine bei Rechtsstreitigkeiten und führte Gerichtsprozesse.⁴⁸²

Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten sowie simpler Macht- und Einflusskämpfe spaltete sich 1888 der Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs, der seinen Sitz in Cannstatt hatte, von der Hahnemannia ab.⁴⁸³ Ein bedeutender Zuwachs an Einzelvereinen ist im süddeutschen Raum ab den 1880er Jahren zu vermerken.⁴⁸⁴ Die zahlreichen lokalen Vereine ersetzten mit zunehmender Ausbreitung den Landesverein in seiner Rolle als Repräsentant der württembergischen Laienhomöopathie.⁴⁸⁵ 1914 waren der Hahnemannia 121 Vereine mit insgesamt 12.792 Mitgliedern angeschlossen.⁴⁸⁶ Zusammen mit ca. 1.300 Mitgliedern des separaten Landesverbandes sowie einigen freien Vereinen kann man von etwa 15.000 Laienhomöopathen vor dem Ersten Weltkrieg in Württemberg ausgehen⁴⁸⁷, was einer Zahl von circa 0,6 Prozent der Bevölkerung entspricht⁴⁸⁸. Damit stellten die württembergischen Anhänger mehr als ein Drittel der reichsweit organisierten Laienhomöopathen. Ihre Zentren lagen vor allem in Stuttgart und seinem näheren Umkreis, in Göppingen, Heidenheim und Oberndorf/N.⁴⁸⁹

Hahnemannia zwecks Ernennung zweier homöopathischer Ärzte zu ordentlichen Mitgliedern des Königlichen Medizinalkollegiums.

⁴⁸² Wolff: Nutzen, S. 68 und S. 73, Wolff: Gesundheitsverein, S. 44, Karrasch: Laienbewegung, S. 168, und Baschin: Selbstmedikation, S. 216 und 225. Die Gerichtsverhandlungen drehten sich meist um die Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln durch Laien an andere Vereinsmitglieder oder an Familienangehörige; vgl. hierzu „Homöopathenverfolgung“ in Kapitel 4.3.1: Zur Rechtslage der Vereinsapotheken.

⁴⁸³ Karrasch: Laienbewegung, S. 169, und Wolff: Nutzen, S. 67. Zu den Gründen der Abspaltung hieß es in Ausschluß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 28: „Die Herren glaubten, daß bisher von dem Landesverein Hahnemannia zu wenig geleistet worden sei.“ Zu den beigetretenen Vereinen und ihren Mitgliederzahlen Baschin: Selbstmedikation, S. 216, Fußnote 1023, HM 22 (1897), Beilage zu Nr. 7, sowie Staudt: Blick, S. 95.

⁴⁸⁴ Hattori: Co-operation, S. 267. Wolff: Gesundheitsverein, S. 36, spricht von einer homöopathischen Vereinsbewegung ab dieser Zeit, Jütte: Deutschland, S. 42, von einer „medizinkritischen Massenbewegung“. Auch Baschin: Selbstmedikation, S. 215, weist den homöopathischen Laienvereinen eine entscheidende Rolle bei der „Medikalisierung“ zu. Allgemein zum Prozess der „Medikalisierung“ wie der Kritik an diesem Konzept siehe Eckart/Jütte: Medizingeschichte, S. 312-318, sowie Drees: Ärzte, Frevert: Krankheit, Huerkamp: Aufstieg und Loetz: Kranken.

⁴⁸⁵ Wolff: Nutzen, S. 64, S. 66 und S. 87, sowie derselbe: Gesundheitsverein, S. 42.

⁴⁸⁶ Vgl. Wolff: Nutzen, S. 67. Der Bund wurde im Juli 1910 in Leipzig gegründet.

⁴⁸⁷ Karrasch: Laienbewegung, S. 168.

⁴⁸⁸ Zu Zahlen und Berechnungen siehe Wolff: Nutzen, S. 67, und Fußnote 44. 1911 stellte Württemberg ohne den abgespaltenen Verband 35 Prozent, Sachsen 27 Prozent und Rheinland-Westfalen 18 Prozent der Mitglieder.

⁴⁸⁹ Zur geographischen Verteilung innerhalb Württembergs und der Ausbreitung Stadt-Land siehe Wolff: Nutzen, S. 68-69 und S. 78 sowie S. 87. Die homöopathische Vereinsbewegung entstand in Württemberg in den 1880er und 1890er Jahren hauptsächlich in industriell geprägten Klein- und Mittelstädten, entwickelte jedoch um die Jahrhundertwende eine ebenso starke ländliche Ausrichtung. Diese fast ausschließlich im altprotestantischen Württemberg liegenden Zentren waren geprägt von der homöopathischen Laienpraxis der Geistlichen.

4.1.1 Vereinsgründung, Aktivitätenspektrum und Einfluss auf das Gesundheitssystem

Eine lückenhafte medizinische Versorgung – speziell der Mangel an homöopathischen Ärzten⁴⁹⁰, aber auch an zuverlässigen Apotheken vor Ort⁴⁹¹ – begünstigte die Vereinsbildung. Die Freunde der Lehre Hahnemanns schlossen sich in den homöopathischen Laienvereinen zusammen, um im Erkrankungsfall Selbstmedikation „auf rasche, sichere und fast kostenlose Weise“⁴⁹² mit den scheinbar einfach anzuwendenden homöopathischen Arzneimitteln betreiben zu können⁴⁹³. Von fachkundigen Laien erhielten sie Anleitung im Umgang mit Ratgebern und Hausapotheken und damit konkrete Beratung zur homöopathischen Selbsthilfe bei „leichten Krankheiten“.⁴⁹⁴ Doch diese Ausübung einer vereinsinternen Laienpraxis war nur ein Anlass für die Gründung der Vereine.⁴⁹⁵ Darüber hinaus setzten sich Gleichgesinnte gemeinsam für die Verbreitung der Homöopathie ein und kämpften um deren medizinische und staatliche Anerkennung.⁴⁹⁶ Außerdem beschäftigten sich die Vereine mit allgemeinen Fragen zu Gesundheit und Krankheit und vermittelten medizinisches, diätetisches und hygienisches Wissen in laienverständlicher Form.⁴⁹⁷ Die Aufklärung erfolgte an anatomischen Modellen oder über verschiedene Medien. Hierzu zählten Vorträge von vereinsinternen

⁴⁹⁰ Karrasch: Laienbewegung, Fußnote 3; vgl. Jütte: Deutschland, S. 41.

⁴⁹¹ Zum Vertrauen der Laienvereine gegenüber den Apothekern siehe Kapitel 4.5 und Baschin: Selbstmedikation, S. 244. Zur Frage, ob homöopathische Laienvereine sich vor allem in den ländlichen Bereichen aufgrund eines Ärzte- und Apothekenmangels bildeten, siehe Wolff: Nutzen, S. 78. Gerade zu Beginn konzentrierte sich die homöopathische Laienbewegung auf die städtischen und stadtnahen Gebiete, in denen ohnehin im Vergleich zum ländlichen Bereich mehr Apotheker und Ärzte ansässig waren.

⁴⁹² StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein.

⁴⁹³ Es schlossen sich nicht nur einzelne, gleichgesinnte Bürger zu einem Verein zusammen. Homöopathische Laienvereine entstanden auch dadurch, dass aktivere Vereine oder die Landesverbände die Gründungen weiterer Ortsvereine anregten; vgl. hierzu Staudt: Blick, S. 91-92, und Baschin: Selbstmedikation, S. 215. Die Ortsvereine Fellbach (1905) und Laichingen (1910) bildeten sich auf Anregung des Landesverbands württembergischer homöopathischer Vereine, die Gründung des Vereins Nattheim erfolgte 1909 auf Anregung des homöopathischen Vereins Heidenheim (IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, Jahresbericht 1909), ebenso die Konstituierung des Vereins Steinheim (Vereinsnachrichten. In: HM 29 (1904), S. 162).

⁴⁹⁴ Wolff: Nutzen, S. 76. Die Laienberatung beschränkte sich häufig auf die Anweisung in leichten Krankheitsfällen und ersetzte einen vorübergehend fehlenden Arzt, bedeutete aber keineswegs eine grundsätzliche Ablehnung des approbierten Mediziners. Vielmehr bestanden Laienpraxis und ärztliche Behandlung nebeneinander. Vgl. Wolff: Gesundheitsverein, S. 126-127. Oft nahmen die vereinsinternen Experten ihre medizinische Beratungstätigkeit jedoch auch über den tatsächlichen Bedarfsfall, einen reellen Ärztemangel, hinaus wahr. Vgl. auch StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein, Rinker: Festschrift sowie Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 70.

⁴⁹⁵ Baschin: Selbstmedikation, S. 209-210 und S. 224-225, sowie Wolff: Nutzen, S. 80ff. Zum Schwerpunkt der Laienarbeit vgl. beispielsweise Rinker: Festschrift oder StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein.

⁴⁹⁶ Wolff: Nutzen, S. 80. Laienvereine gründeten sich häufig, weil Schulmediziner und Vertreter staatlicher Einrichtungen die Homöopathen an der Ausbreitung der Lehre Hahnemanns hinderten. Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 30-31, sprach von einem „rücksichtslosen Vorgehen gegen die Laienhomöopathen seitens der Apotheker und der Oberamtsärzte“; vgl. auch Baschin: Selbstmedikation, S. 225, und Staudt: Blick, S. 93.

⁴⁹⁷ LPZ 38 (1907), S. 175-176, sowie StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein.

Fachleuten oder auswärtigen Referenten, unter anderem Ärzten und Apothekern, aber auch eine an alle Mitglieder monatlich ausgegebene Zeitschrift sowie eine umfangreiche Vereinsbibliothek.⁴⁹⁸ Zu besonderen Vereinsveranstaltungen gehörten zudem botanische Exkursionen⁴⁹⁹ und der Besuch von gesundheitlichen Ausstellungen⁵⁰⁰. Einen weiteren „persönlichen Nutzen“⁵⁰¹ in der Vereinszugehörigkeit sahen die Mitglieder darin, dass sie eine kostengünstige Arztbehandlung und Arzneimittelversorgung erhielten. Von Beginn an bemühten sich die Vereine darum, regelmäßige homöopathische Sprechstunden für ihre Mitglieder einzurichten.⁵⁰² Konnten sie keinen Mediziner zur Niederlassung direkt vor Ort bewegen, so versuchten sie zumindest einen Arzt von außerhalb für Konsultationen an festgelegten Tagen zu gewinnen.⁵⁰³ Später setzten sich die Vereine auch für die Kostenübernahme einer homöopathischen Behandlung durch die Krankenkassen ein.⁵⁰⁴ Weiterhin veranlassten sie die örtlichen Apotheken, ein gewisses Angebot an homöopathischen Arzneimitteln vorrätig zu halten⁵⁰⁵ und den Vereinsmitgliedern Rabatte beim Arzneimittelbezug zu gewähren⁵⁰⁶. Ferner richteten viele Vereine eine Vereinsapothek⁵⁰⁷ ein, aus der sie den einzelnen Mitgliedern homöopathische Arzneimittel gegen Zahlung eines geringen Entgelts oder sogar kostenlos zur Verfügung stellten⁵⁰⁸.

4.2 Zusammenarbeit der Apotheker mit homöopathischen Laienvereinen

Die Apotheker standen den Laienvereinen nicht nur als Hersteller oder Lieferanten homöopathischer Arzneimittel zur Verfügung, sondern waren mitunter selbst Mitglieder in den Vereinen. Apotheker Albert Beuttenmüller war Mitglied im Verein für Homöopathie und

⁴⁹⁸ Wolff: Konkurrenz, S. 109. Vgl. IGM V 370: Homöopathischer Verein Stuttgart-Wangen Protokollbuch, 1887-1896, Statuten.

⁴⁹⁹ LPZ 38 (1907), S. 158 und S. 175-176.

⁵⁰⁰ Wolff: Gesundheitsverein, S. 108.

⁵⁰¹ Wolff: Nutzen, S. 85, Fußnote 133, und derselbe: Gesundheitsverein, S. 68. Vgl. StALB E 162 I Bü 473: *Kirchheimer Zeitung* 38 (1892), Anzeige Dettingen unter Teck.

⁵⁰² Die zahlreichen Inserate in den *Homöopathischen Monatsblättern* sowie den regionalen Zeitungen belegen dieses Bemühen. Vgl. Wolff: Nutzen, S. 76 und S. 78.

⁵⁰³ Wolff: Konkurrenz, S. 109, und Fischle: Festschrift. Der Verein in Urach beauftragte die Hahnemannia, Anzeigen in den *Homöopathischen Monatsblättern* zu drucken, und stand selbst mit geeignet erscheinenden Personen im Briefwechsel. Vgl. HM 12 (1887), S. 29. Auf das Gesuch des Göppinger Vereins hin meldete sich der homöopathische Arzt Dr. [?] Gloz aus Neu-Ulm, der an zwei bis drei Tagen der Woche in Göppingen ordinierte.

⁵⁰⁴ Wolff: Nutzen, S. 83-84, derselbe: Gesundheitsverein, S. 60, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 226. Vgl. Kap. 4, Exkurs: Apotheken-Einzelkunden am Beispiel der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall, Abbildung 11.

⁵⁰⁵ Baschin: Selbstmedikation, S. 210, Wolff: Gesundheitsverein, S. 48-53, und Staudt: Blick.

⁵⁰⁶ Wolff: Konkurrenz, S. 127. Auf Sammelbestellungen von Arzneimitteln gewährte der Hersteller einen Nachlass von bis zu 50 Prozent. Derselbe: Nutzen, S. 84. Viele Apotheken gaben bei Nachweis der Mitgliedschaft auch Einzelkunden Rabatte.

⁵⁰⁷ Zu den Vereinsapotheken siehe Kapitel 4.3.

⁵⁰⁸ Baschin: Selbstmedikation, S. 210-211, und W.[olf]: Apotheker Carl Müller.

Gesundheitspflege Laichingen⁵⁰⁹, Apotheker Eugen Metzger im homöopathischen Verein Urach⁵¹⁰, Apotheker Ernst Hoß im Verein Heidenheim⁵¹¹. Robert Nagel, Inhaber der Unteren Apotheke⁵¹², und Adolf Rathgeb, Besitzer der Johannes-Apotheke⁵¹³, gehörten dem homöopathischen Verein Schwäbisch Gmünd an⁵¹⁴. Apotheker Louis Bader⁵¹⁵ zählte neben dem homöopathischen Arzt Dr. med. Adolf Pfeleiderer zu den Gründungsmitgliedern des Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm⁵¹⁶. Apotheker Gottlieb Zennegg⁵¹⁷ (1808-1881) aus Cannstatt war Mitglied in der Hahnemannia⁵¹⁸, sein Nachfolger Virgil Mayer⁵¹⁹ (1834-1889) Ehrenmitglied des homöopathischen Vereins Rohracker⁵²⁰. Darüber hinaus nahmen Vertreter der verschiedenen homöopathischen Apotheken Deutschlands auch an Versammlungen des Bundes homöopathischer Laienvereine Deutschlands teil, so zum Beispiel an der Bundestagung vom 24. bis 26. Juli 1914 in Stuttgart. Für Württemberg war Apotheker Carl Müller, Leiter der homöopathischen Abteilung der Mauch'schen Apotheke⁵²¹ in Göppingen, anwesend⁵²².

In die Vereinsarbeit brachten sich die Apotheker ein, indem sie botanische Exkursionen leiteten und von Zeit zu Zeit Vorträge während der Monatsversammlungen oder zu gesonderten Terminen hielten.⁵²³ Auf diese Weise konnten die Pharmazeuten zugleich Werbung⁵²⁴ für die homöopathischen Arzneimittel ihrer Apotheke machen und Einfluss darauf nehmen, wie viele und welche Präparate nachgefragt und damit umgesetzt wurden⁵²⁵. Das gezahlte Honorar fiel ganz unterschiedlich aus.⁵²⁶ Die Vorträge wurden mitunter in den

⁵⁰⁹ IGM V 66: Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Laichingen, Mitgliederliste 1927.

⁵¹⁰ Fischle: Festschrift.

⁵¹¹ Homöopathischer Verein Heidenheim: Jubel-Feier und derselbe: 100 Jahre.

⁵¹² Vgl. Kapitel 9.1.4: Jagstkreis.

⁵¹³ Vgl. Kapitel 9.1.4: Jagstkreis.

⁵¹⁴ StadtA Schwäbisch Gmünd, B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 3: Mitgliedsverzeichnis fürs Sommerfest 1913.

⁵¹⁵ Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁵¹⁶ Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm: 100 Jahre. Die Vereinsgründung erfolgte 1903.

⁵¹⁷ Vgl. Kapitel 6.1.2.1: Homöopathische Vollarpotheke.

⁵¹⁸ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 3. Vgl. HM 14 (1889), S. 56.

⁵¹⁹ Vgl. Kapitel 6.1.2.1: Homöopathische Vollarpotheke und Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁵²⁰ IGM V 72: Homöopathischer Verein Rohracker.

⁵²¹ Vgl. Kapitel 6.1.2.2: Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken.

⁵²² Bund homöopathischer Laienvereine Deutschlands. In: Beiblatt zur LPZ 45 (1914), S. 97-99.

⁵²³ Die Vorträge wurden beim Vereinssekretär der Hahnemannia angemeldet und immer für einen Zeitraum von einem Monat in den *Homöopathischen Monatsblättern* angekündigt. Siehe hierzu HM 24 (1899), S. 22, HM 26 (1901), S. 140 und S. 163, HM 29 (1904), S. 163, sowie HM 32 (1907), S. 63. Referenten waren auch fachkundige Vereinsmitglieder wie der Vereinssekretär der Hahnemannia, August Zöpitz, oder homöopathische Ärzte wie Dr. Richard Haehl, Prof. Dr. Georg von Rapp und Dr. Franz Fischer.

⁵²⁴ Vgl. Kapitel 5: Warensortiment und Werbemaßnahmen der homöopathischen Apotheken.

⁵²⁵ Wolff: Konkurrenz, S. 105.

⁵²⁶ StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 6 und 8, Cassa=Buch. Im Oktober 1888 erfolgte eine Zahlung von zehn Mark an Friedrich Weberheinz für einen Vortrag, im Februar 1892 erhielt Dr.

Vereinsblättern oder Tageszeitungen abgedruckt oder weiteren interessierten Vereinen kostenlos zur Verfügung gestellt.⁵²⁷ Das weite Themenspektrum der Vorträge umfasste verschiedene Krankheiten und deren homöopathische Behandlung, beispielsweise Halsleiden, Influenza, Lungenentzündung, Frauenkrankheiten, Nervenleiden, Magenkrankheiten, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Kinderkrankheiten, Gicht und Rheumatismus, Haut und Hautpflege, Drüsensystem oder Blut und Blutkreislauf.⁵²⁸ Für die meisten Beschwerden wurden konkrete Heilmittel empfohlen und die Wahl der angewandten Arzneien eingehend begründet. Die Vereinsmitglieder erhielten zudem umfangreiche Auskunft über den Gebrauch von Hausapotheken sowie die korrekte Lagerung und Aufbewahrung der Mittel.⁵²⁹

Besonders Apotheker Prof. Dr. Friedrich Mauch (1837-1932) und sein Nachfolger Carl Müller (1868-1932) hielten zahlreiche wissenswerte Vorträge vor einer Reihe württembergischer Laienvereine, zum Beispiel vor den Vereinen Heidenheim⁵³⁰ und Gablenberg⁵³¹. Vor dem Verein Urach⁵³² sprach Apotheker Müller über „Blinddarmrentzündung“, vor dem Verein Wangen⁵³³ unter Angabe verschiedener Heilmittel über den Blutkreislauf, vor den Vereinen Laichingen⁵³⁴, Fellbach⁵³⁵ und Nagold⁵³⁶ zum Thema Gicht und Rheumatismus. Für seine Ausführung über das Thema „Die homöopathischen Arzneimittel, ihre Darstellung, Anwendung und Aufbewahrung“ vor dem Verein Reutlingen erhielt Müller „lebhaften Beifall“. ⁵³⁷ Apotheker Virgil Mayer referierte über den Zweck und Nutzen der Homöopathie in Sillenbuch⁵³⁸, Apotheker [?] Appenshauser über das Thema „Moderne Waffen zur Verteidigung der Homöopathie“⁵³⁹. Apotheker Louis

Ferdinand Bilfinger für seinen Vortrag „Die Diphteritis, ihre Entstehung und Heilung“ 20 Mark und Dr. Richard Haehl im November 1898 ein Vortragshonorar von fünf Mark. Vgl. Baschin: Selbstmedikation S. 235-239, und Wolff: Gesundheitsverein, S. 104-105.

⁵²⁷ Schwabe: An die homöopathischen Vereine. Vgl. LPZ 38 (1907), S. 176.

⁵²⁸ Essig: Werden, Fischle: Festschrift und IGM V 66: Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Laichingen.

⁵²⁹ Baschin: Selbstmedikation, S. 235.

⁵³⁰ Homöopathischer Verein Heidenheim: Jubel-Feier und derselbe: 100 Jahre.

⁵³¹ Essig: Werden.

⁵³² Fischle: Festschrift.

⁵³³ IGM V 371: Homöopathischer Verein Wangen, 1896-1912.

⁵³⁴ IGM V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen, 1910.

⁵³⁵ IGM V 68: Homöopathischer Verein Fellbach, 1905-1932.

⁵³⁶ IGM V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold, 1883.

⁵³⁷ HM 32 (1907), S. 62. Vgl. IGM V 483: Protokollbuch des Homöopathischen Vereins Reutlingen. Denselben Vortrag hielt Müller auch in Metzingen und Urach.

⁵³⁸ IGM V 72: Homöopathischer Verein Rohrer.

⁵³⁹ Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm: 100 Jahre.

Bader klärte über die Herstellung der homöopathischen Arzneimittel auf und lud zur Besichtigung seiner Löwen-Apotheke in Ulm ein.⁵⁴⁰

Neben dem Halten informativer Vorträge versuchten die Apotheker, mit Geldspenden oder Buchgeschenken neue Laienvereine als Kunden zu gewinnen.⁵⁴¹ Analog zu Willmar Schwabe (1839-1917) in Sachsen unterstützten in Württemberg vor allem die Inhaber der drei großen homöopathischen Central-Apotheken die Laienorganisationen.⁵⁴² Gustav Zahn (1835-1914) und Otto Seeger (1843-1928), Inhaber der Homöopathischen Central-Apotheke in Stuttgart⁵⁴³, verlegten die *Homöopathischen Monatsblätter*, und Virgil Mayer übersandte dem Verein Nagold aus Anlass des zehnten Stiftungsfestes homöopathische Laien-Ratgeber als Festgabe und damit Lektüre für die Vereinsbibliothek⁵⁴⁴. Zudem lieferten die homöopathischen Central-Apotheken von Schwabe (Leipzig) und Mayer (Cannstatt) im Krieg erhebliche Mengen Arnica- und Calendula-Tinktur als Wundheilmittel gratis an größere Lazarette, in denen auch verwundete Vereinsmitglieder lagen.⁵⁴⁵

4.3 Vereinsapotheken

Der Dispensierstreit, der zwischen homöopathischen Ärzten und Apothekern auf professioneller Ebene ablief, spielte auch eine Rolle zwischen den Laienvereinen und den Apothekern. So forderten die Vereinsvorstände, Medikamente aus einer gemeinschaftlichen Einrichtung, der sogenannten Vereinsapotheke, an ihre Mitglieder abgeben zu dürfen.⁵⁴⁶ Das Thema Vereinsapotheke hat besonders Baschin ausführlich bearbeitet im Hinblick auf ihre bedeutende Funktion für den Arzneimittelbezug und die Selbstmedikation.⁵⁴⁷ Vor allem die homöopathischen Central-Apotheken belieferten die neugegründeten Laienvereine mit einer Vereinsapotheke.⁵⁴⁸ Dieser Schrank oder große Kasten enthielt in größeren Mengen die gebräuchlichsten Arzneimittel in Potenzen, die nach der Kaiserlichen Verordnung von 1890

⁵⁴⁰ Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm: 100 Jahre.

⁵⁴¹ Wolff: Concurrenz, S. 112, Schwabe: Marktbedingungen, S. 139, und Willfahrt: Apotheker.

⁵⁴² Baschin: Selbstmedikation, S. 220, und Willfahrt: Apotheker.

⁵⁴³ Vgl. Kapitel 6.1.2.2: Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken und Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁵⁴⁴ IGM V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold, 1883. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 240, und DPM 6 (1886), S. 87.

⁵⁴⁵ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 7. Apotheker Mayer schickte 25 Pfund.

⁵⁴⁶ Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 108, HM 15 (1890), S. 49-52, HM 19 (1894), S. 2, sowie HM 29 (1904), S. 28-30 und S. 47-49.

⁵⁴⁷ Baschin: Selbstmedikation, S. 260 und S. 271.

⁵⁴⁸ Wolff: Concurrenz, S. 113. Laut H[achl]: Homöopathische Vereinsapotheken war bis 1892 eine größere Anzahl homöopathischer Vereine Württembergs im Besitz von Vereinsapotheken. Wolff: Concurrenz, S. 112, spricht von „zentralen Lagern“ der Vereine.

im Handverkauf freigegeben waren.⁵⁴⁹ Für bestimmte, stark wirkende Stoffe durften nur Verdünnungen oberhalb der dritten Dezimalpotenz enthalten sein, niedrigere Potenzen waren verschreibungspflichtig und somit nicht erlaubt.⁵⁵⁰

Die vereinseigene Apotheke bot als Ersatz für fehlende homöopathische Ärzte und Apotheker vor Ort eine zuverlässige Hilfe für die rasche Selbstmedikation in leichten Krankheitsfällen.⁵⁵¹ Es bedeute einen erheblichen Vorteil „für die weit von einer Apotheke entfernt wohnenden Mitglieder eines homöopathischen Vereins, wenn sie aus ihrer gemeinschaftlichen Vereinsapotheke mitten in der Nacht, bei plötzlichen Erkrankungen in Familie oder Stall sofort ein geeignetes Hilfsmittel zur Stelle hatten, und wenn es auch nur bis zum Eintreffen des Arztes war“.⁵⁵² Zudem ermöglichte der gemeinschaftliche Einkauf in Großgebinden eine kostengünstige Versorgung der Mitglieder und zugleich den Zugang zu einer breiten Angebotspalette an homöopathischen Mitteln.

Aus den Bestandslisten der Vereinsapotheken lässt sich entnehmen, welche Mittel in der homöopathischen Apotheke bestellt wurden. Die Vereinsapotheke in Denkendorf umfasste 44 Mittel und sechs Tinkturen.⁵⁵³ Die Vereinsapotheke in Dettingen unter Teck enthielt 42 flüssige Potenzen in der sechsten Dezimalverdünnung, weiterhin sämtliche zwölf Mittel der Dr. Schüßler'schen Verreibungen in der sechsten Potenz, zudem acht Tinkturen zum äußerlichen Gebrauch, drei Balsame, zwei Pflaster sowie ein homöopathisches Fußschweißpulver und darüber hinaus fünf Tierheilmittel, darunter Auffütterungs- und Rindermittel von Apotheker Virgil Mayer aus Cannstatt.⁵⁵⁴ In einem Schreiben des Vereins an den Sekretär der Hahnemannia, August Zöppritz, war sogar die Rede von „ca. 60 flüssigen homöopathischen 6ten Potenzen“.⁵⁵⁵ Die Knittlinger Vereinsapotheke umfasste neben etwa 60

⁵⁴⁹ HM 15 (1890), S. 49-51, LPZ 21 (1890), S. 41-42, und Reg.-Bl. 1891, S. 303-308. Die Kaiserliche Verordnung „Ueber den Verkehr mit Arzneimitteln“ wurde mit einer entsprechenden Verfügung von 1891 in Württemberg umgesetzt.

⁵⁵⁰ Reg.-Bl. 1891, S. 303-308. Die württembergischen homöopathischen Vereine mussten beachten, dass bestimmte homöopathische Mittel erst ab der vierten Dezimalpotenz für den Handverkauf freigegeben waren, die entsprechend niedrigen Potenzen durften nicht für eine Vereinsapotheke angeschafft werden. Zu den Stoffen, die erst ab der vierten Verdünnung im Handverkauf zu haben waren, zählten Atropin, Cantharides, Chinin, Mercurius (und dessen Verbindungen mit anderen Stoffen), Hydrastis canadensis, Kalium jodatum, Opium, Secale, Tartarus emeticus; ferner Aconitum, Belladonna, Cannabis, China, Cicuta, Conium, Digitalis, Gelsemium, Hyoscyamus, Ignatia, Rhus toxicodendron, Stramonium, Nux vomica und Veratrum. Im Anhang des Verzeichnisses A zur Medizinalverordnung von 1875 waren noch weitere Stoffe aufgelistet, beispielsweise Pulsatilla, Phosphor und Ipecacuanha.

⁵⁵¹ IGM V 370: Homöopathischer Verein Wangen.

⁵⁵² Homöopathische Vereinsapotheken vor Gericht. In: HM 29 (1904), S. 30.

⁵⁵³ Baschin: Selbstmedikation, S. 351, und IGM V 11, Fasz. 35. Vgl. Kapitel 12.2: Inhalt der Vereinsapotheken sowie HStAS E 151/53 Bü 59, Extra-Ausgabe zu den *Homöopathischen Monatsblättern*, S. 2.

⁵⁵⁴ IGM V 11 [ohne Faszikelangabe]: Verzeichnis der Vereinsapotheke in Dettingen.

⁵⁵⁵ IGM V 11, Fasz. 10, und HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 107. Abweichend sprach Zöppritz in einem Brief an die Hohe Ständekammer im September 1910 von in der Vereinsapotheke vorrätigen zehnten Dezimalpotenzen.

homöopathischen Mitteln in der sechsten Dezimalpotenz und den zwölf Schüßler-Salzen in der sechsten Verreibung einige Tinkturen zur äußerlichen Anwendung, Hensels Tonicum, Wund- und Frostbeulensalbe und Zahntropfen.⁵⁵⁶ In der Vereinsapotheke Fellbach waren 48 Mittel enthalten ohne Angabe zu den einzelnen Wirkstoffen, Darreichungsformen oder Mengen.⁵⁵⁷ Hingegen finden sich zu den 52 in der Vereinsapotheke in Donnstetten vorhandenen Mittel detaillierte Auflistungen der einzelnen Präparate, die sowohl als Dilutionen als auch als Verreibungen und Globuli – damals noch als Körner bezeichnet – zur Verfügung standen.⁵⁵⁸ Von den meisten Arzneien waren gleich mehrere Flaschen vorrätig, so zum Beispiel 17 Flaschen von Aconitum-Körnern, zwölf Flaschen von Belladonna-Körnern, 13 Flaschen von Silicea-Körnern und 14 Flaschen von Staphisagria-Dilutionen. Diese gehörten augenscheinlich zu den am häufigsten benötigten Zubereitungen der Donnstettener Vereinsmitglieder. Camphora, Cina, Euphrasia, Sepia und Thuja waren in der dritten Dezimalpotenz hergestellt, gehörten aber nicht zu den stark wirkenden Mitteln und erforderten trotz niedriger Verdünnungsstufe kein Rezept. Alle übrigen Mittel waren in der vierten, sechsten, achten oder zehnten Dezimalpotenz vorhanden. Die von Virgil Mayer aus Cannstatt bezogene Vereinsapotheke in Owen verfügte über stattliche 107 Mittel, zum Teil in mehreren Potenzstufen – D4, D5, D6, D15, D30 und D60 –, alle ab der vierten Dezimalpotenz und somit durchweg zum Handverkauf freigegeben.⁵⁵⁹ Der Vorstand des Vereins Owen, Eduard Reusser, sprach in einem Brief an Zöppritz von vorrätigen Mitteln in der sechsten und 30. Dezimalpotenz sowie von Arnika- und Calendula-Urtinktur und von Arnikapflastern.⁵⁶⁰ Neben Owen erwarb auch der Verein in Hedelfingen die Medikamente für eine eigene Vereinsapotheke bei der homöopathischen Central-Apotheke von Mayer in Cannstatt.⁵⁶¹

Meist verwaltete der Vereinsvorstand die gemeinschaftlich bestellten Arzneimittel. Er war verantwortlich für eine angemessene Aufbewahrung⁵⁶², wofür er oft eine Aufwandsentschädigung erhielt⁵⁶³. Im Krankheitsfall gab der Apothekenverwalter die

⁵⁵⁶ IGM V 11, Fasz. 10, und StALB E 173 I Bü 48, Fasz. 2. Diese 1892 eingerichtete Apotheke hatte einen Wert von 150 bis 300 Mark.

⁵⁵⁷ IGM V 68: Homöopathischer Verein Fellbach, Protokoll der Monatsversammlung vom 24. Juni 1905.

⁵⁵⁸ Zum Inhalt der Vereinsapotheke in Donnstetten siehe Baschin: Selbstmedikation, Anhang S. 353-354. Vgl. HStAS E 151/54 Bü 247.

⁵⁵⁹ IGM V 11, Fasz. 36 (ohne Titel). Vgl. Kapitel 12.2: Inhalt der Vereinsapotheken.

⁵⁶⁰ IGM V 11, Fasz. 18: Brief vom 24. Mai 1892.

⁵⁶¹ Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 254-255.

⁵⁶² Baschin: Selbstmedikation, S. 249, und Instruction für den Vereinsapotheker. In: *Volksblätter für homöopathisches Heilverfahren* 1835, S. 59-61. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59.

⁵⁶³ Homöopathische Vereine. In: HM 18 (1893), S. 32, und IGM V 11, Fasz. 12: Anzeige im *Teckboten* vom 10. Mai 1892. Vgl. IGM V 370: Homöopathischer Verein Wangen. 1891 lag das Gehalt des Apothekenverwalters bei 20 Mark, 1896 erfolgte eine Erhöhung von 36 auf 50 Mark, und 1911 wurde sogar eine Summe von 180 Mark als Entschädigung für den Apothekenverwalter beschlossen.

benötigten Mittel an die Mitglieder und ihre Familienangehörigen ab.⁵⁶⁴ Diese entrichteten entweder einen Monatsbeitrag für ihre Zugehörigkeit zum Verein und bekamen dann unentgeltlich Mittel aus der Vereinsapothek⁵⁶⁵ oder sie bezahlten einen kleinen Betrag direkt für das ausgehändigte Medikament⁵⁶⁶. Seitens der Lokalvereine und der Hahnemannia wurde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass nur an Mitglieder Mittel abgegeben werden durften.⁵⁶⁷

4.3.1 Zur Rechtslage der Vereinsapotheken

Von Anfang an gestaltete sich die Rechtslage der Vereinsapothek⁵⁶⁸ unklar. Zwischen den Laienvereinen und dem Gesetzgeber bestand ein Konflikt darüber, ob die Weitergabe von homöopathischen Mitteln aus einer solchen gemeinschaftlichen Einrichtung zulässig war. Während die Vereine die Arzneidepots als äußerst nützliche Einrichtungen erachteten und in der Versorgung eines kranken Mitglieds mit einem passenden Arzneimittel aus dieser Apothek keine Abgabe an andere sahen, vertraten die staatlichen Institutionen partiell eine gegenteilige Meinung. Sie stuften ein derartiges Überlassen von Arzneimitteln an andere, das nur den konzessionierten Apotheken erlaubt war, als eine strafbare Handlung nach §367, Abs. 3 des damaligen Strafgesetzbuches ein. Nach dieser gesetzlichen Bestimmung wurde mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, „wer ohne polizeiliche Erlaubnis Gift oder Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, feilhält, verkauft oder sonst an Andere überläßt“.⁵⁶⁹

Ergänzend zu dieser Strafbestimmung sollten die Kaiserlichen Verordnungen vom 27. Januar 1890 und vom 22. Oktober 1901 durch Verweisen des Arzneimittelverkehrs in die Apotheken das Gesundheitswohl des Volkes sichern. Die in den Verordnungen aufgeführten Stoffe und Zubereitungen durften wegen ihrer unter Umständen gesundheitsschädlichen Wirkungen nur von den staatlich geprüften Apothekern oder unter polizeilicher Aufsicht durch besonders dazu ausgewählte Personen an das Publikum abgegeben werden.⁵⁷⁰ Wenn jedermann

⁵⁶⁴ Baschin: Selbstmedikation, S. 245, Wolff: Konkurrenz, S. 113, und Haehl: Homöopathische Vereinsapotheken, S. 185.

⁵⁶⁵ IGM V 72: Verein Rohracker, IGM V 36: Verein Metzingen, StALB E 162 I Bü 473 und IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 257.

⁵⁶⁶ Essig: Werden. Der Verein Gablenberg gab Mittel zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder ab, der Verein Wangen gegen einen freiwilligen Betrag (IGM V 370). Vgl. IGM V 11: Der Verein Owen erhob pro 3 g-Gläschen zehn Pfennig.

⁵⁶⁷ IGM V 72: Verein Rohracker, IGM V 370: Verein Wangen, IGM V 35: Verein Metzingen, IGM V 524: Verein Nattheim sowie Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 34, und HM 37 (1912), S. 107ff. Vgl. IGM V 11, Fasz. 12: Ausschnitt aus dem *Teckboten* vom 10. Mai 1892.

⁵⁶⁸ Wolff: Konkurrenz, S. 112-116, und W.[olf]: Apotheker Carl Müller.

⁵⁶⁹ LPZ 19 (1888), S. 58.

⁵⁷⁰ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 63.

Heilmittel verabreichen würde, wie es bei den Vereinsapotheken üblich war, ließ sich weder die Garantie für eine exakte Herstellung der Arzneimittel, deren treffende Verwendung oder Verabreichung in der richtigen Menge noch für die gehörige Aufbewahrung gewährleisten.⁵⁷¹ Hingegen schützte die medizinalpolizeiliche Kontrolle der Apotheken durch den Staat sowie die fachliche Sachkenntnis der Apotheker das Publikum vor Gesundheitsgefahren.⁵⁷² Wie es um die Qualität der Arzneimittel und die sich daraus ergebenden Risiken bestellt sein konnte, wenn die Mittel nicht in Experten Händen aufbewahrt und abgegeben wurden, zeigte der Zustand der Vereinsapotheke Wangen.⁵⁷³ Auf der Monatsversammlung im Oktober 1911 beklagte der Apothekenverwalter den Verlust vieler Arzneigläschen, weil Pfropfen verloren gingen, Kinder damit spielten oder die Gläser einfach weggeworfen wurden.⁵⁷⁴

Ab welcher Potenz der Handverkauf homöopathischer Arzneimittel, also die Abgabe ohne ärztliches Rezept, möglich war, unterlag verschiedenen Regelungen. Ab 1872 war in Württemberg der Handverkauf von der siebten Dezimalpotenz an durch Apotheken erlaubt, egal ob der Ausgangsstoff „stark wirkend“ war.⁵⁷⁵ Zuvor war eine Verdünnung stark wirkender Mittel nur auf Rezept in der Apotheke zu erhalten. Die gesetzliche Bestimmung von 1872 wurde abgelöst durch die Ministerialverfügung vom 30. Dezember 1875, betreffend die Verordnung und Abgabe von Arzneimitteln und chemischen Präparaten zu Heilzwecken.⁵⁷⁶ Nach dieser erforderten die in der Anlage der Verfügung aufgeführten und somit stark wirkenden homöopathischen Arzneimittel nur noch in der ersten bis dritten Dezimalverdünnung oder -verreibung ein ärztliches Rezept, ab der vierten Potenz waren sie ebenso wie die übrigen Wirkstoffe im Handverkauf zu erhalten. Die der Verordnung angegliederten Verzeichnisse A und B listeten die Arzneimittel und die chemischen Präparate, mit welchen der Handel nicht freigegeben war und welche daher – auch wenn solche aus der

⁵⁷¹ Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 32-34. Vgl. Homöopathische Vereinsapotheken vor Gericht. In: HM 29 (1904), S. 29 und S. 47-49, sowie StALB E 162 I Bü 473. Im Handel freigegeben waren von den auch in der Homöopathie gebrauchten Präparaten nur Arnica-Tinktur, Ammonium causticum äußerlich, Camphor-Spiritus, Fenchelhonig, Heftpflaster, Hufsalbe, Pepsinwein, Salicylsäure, -streupulver und -talg, Seifenspiritus, Myrrhen-Tinktur und medizinische Seifen.

⁵⁷² HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 63. Eine Aufsicht der Vereinsapotheken und ihres Betriebs durch Staatsbehörden fehlte.

⁵⁷³ IGM V 371: Homöopathischer Verein Wangen, Protokoll der Monatsversammlung vom 22. Oktober 1911.

⁵⁷⁴ IGM V 371: Homöopathischer Verein Wangen, Protokoll der Monatsversammlung vom 22. Oktober 1911. Normalerweise wurden die Gläschen gereinigt und wiederverwendet. Hier stellt sich die Frage, ob die Wiederbefüllung außerhalb der Apotheke sachgemäß erfolgte.

⁵⁷⁵ IGM V 12, Fasz. 2, sowie Reg.-Bl. 1872, S. 57. Vgl. Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 10, und Baschin: Selbstmedikation, S. 28-29.

⁵⁷⁶ Reg.-Bl. 1876, S. 13. Die Ministerialverfügung vom 30. Dezember 1875 erschien infolge der Reichsverordnung vom 4. Januar 1875. Die neue Kaiserliche Verordnung vom 27. Januar 1890 – betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln (*Reichsgesetzblatt* 1890, S. 9) – und die nachfolgende württembergische Ministerialverfügung vom 19. Dezember 1891 lösten wiederum die Gesetze von 1875 ab.

Apotheke bezogen wurden – weder gegen Entschädigung noch unentgeltlich an dritte Personen abgegeben werden durften. Die Hahnemannia konnte sich damit nicht zufriedengeben und wandte sich mit der Petition an den Minister Hölder, die homöopathischen Mittel von einer gewissen Verdünnung an für unschädlich erklären zu lassen, deren Abgabe im Handverkauf „jedermann“ zu gestatten und deren „Gratis=Abgabe“ nicht mehr polizeilich zu verfolgen.⁵⁷⁷

Eine Reihe von Vereinsvorständen wurde wegen gesetzwidriger Abgabe homöopathischer Arzneien angeklagt und bestraft.⁵⁷⁸ Die Behörden schritten vor allem dann ein, wenn die Vereine die Mittel in gewerbemäßigem Umfang, regelmäßig und gegen Bezahlung abgaben.⁵⁷⁹ Es ergingen unterschiedliche gerichtliche Entscheidungen, mitunter wurden auch sich widersprechende Urteile gefällt; so erfolgte teilweise eine Verurteilung, teilweise ein Freispruch der Betroffenen.⁵⁸⁰ Zudem bestanden erhebliche Unterschiede in den einzelnen deutschen Territorien. In manchen Bundesstaaten war die Abgabe von Mitteln aus der Vereinsapotheke erlaubt oder geduldet, in anderen wiederum von den Medizinalbehörden ausdrücklich verboten.⁵⁸¹ Beispielsweise entschied das Oberlandesgericht Dresden im Jahr 1882 sowie auch das höchste preußische Landesgericht in Berlin im Januar 1893, dass die Abgabe von homöopathischen, im Handverkauf⁵⁸² freigegebenen Mitteln aus Vereinsapotheken an Vereinsmitglieder erlaubt sei⁵⁸³. Die Medikamente seien von dem Vereinsvermögen angeschafft und folglich gemeinsames Eigentum sämtlicher Mitglieder.⁵⁸⁴ Nach der vertretenen Auffassung des Oberlandesgerichts in Düsseldorf dürften hingegen

⁵⁷⁷ LPZ 18 (1887), S. 29, und Ausschluß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 25-26; vgl. IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 144. Vgl. HM 15 (1890), S. 51, IGM V 12: Württembergische Kammer der Abgeordneten und Baschin: Selbstmedikation, S. 260. Zudem stellte die Hahnemannia die Forderung, dass aus einer Apotheke bezogene homöopathische Mittel zu Zwecken der Tierheilung von Laien an andere überlassen werden dürften.

⁵⁷⁸ Vgl. beispielsweise HM 11 (1886), S. 179-181, HM 13 (1888), S. 165, sowie LPZ 19 (1888), S. 185-186.

⁵⁷⁹ Baschin: Selbstmedikation, S. 268. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 108, und Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Schmid. In: HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 52-53.

⁵⁸⁰ Freisprechende Urteile der Gerichte finden sich beispielsweise in IGM V 11, Fasz. 1, HM 8 (1883), S. 43, LPZ 14 (1883), S. 22-23 und S. 36-37, ebenso in StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 175, und Ausschluß der Hahnemannia: Erlass, S. 6.

⁵⁸¹ Zu den Verhältnissen in anderen Teilen des Deutschen Reiches, beispielsweise in Sachsen, Thüringen, Schlesien und Westfalen, vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 247-248 und S. 250. Vgl. den Dispensierstreit der homöopathischen Ärzte: Auch hier lagen für die jeweiligen Landesteile unterschiedliche gesetzliche Bestimmungen vor.

⁵⁸² Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Schmid. In: HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 51. Innenminister Schmid stellte ein Missverständnis in Sachen der Gratisabgabe von homöopathischen Arzneimitteln richtig. Unter dem „freien Handverkauf“ sei nicht zu verstehen, dass der Verkehr mit diesen Arzneien ganz und gar freigegeben sei, sondern die Abgabe nur durch Apotheker auch ohne ärztliches Rezept erfolgen dürfe. Ein Überlassen aus der Vereinsapotheke sei immer verboten, unabhängig davon, ob die Abgabe an dritte Personen gratis geschehe oder gegen Bezahlung.

⁵⁸³ LPZ 14 (1883), S. 36-37.

⁵⁸⁴ HM 18 (1893), S. 113.

homöopathische Vereine keine Arzneimittel vorrätig halten, um sie nach Bedarf an ihre Mitglieder abzugeben, weil dieses Verfahren als ein „Inverkehrbringen“ erachtet werde.⁵⁸⁵ In Baden war es den homöopathischen Vereinen durch oberlandesgerichtliche Entscheidung gestattet, homöopathische Arzneien gemeinsam durch Beauftragte aus konzessionierten Apotheken zu beziehen und an ihre Mitglieder abzugeben.⁵⁸⁶

In den *Homöopathischen Monatsblättern* veröffentlichte die Hahnemannia unter dem Titel „Homöopathen-Verfolgung“ seit 1885 Vorgehen gegen homöopathische Laien in Württemberg.⁵⁸⁷ Goldarbeiter Jakob Friedrich Bub und Fabrikant Johann Friedrich Fix wurden als Vorstände der Vereine Birkenfeld und Engelsbrand im Oberamt Neuenbürg wegen unerlaubter Abgabe von Arzneimitteln angeklagt, daraufhin aber von der Strafkammer Tübingen in der Berufungsinstanz am 8. Februar 1889 wieder freigesprochen. Das Gericht sah darin, dass beide Angeklagten in ihrer Eigenschaft als Vorstände homöopathischer Vereine an die Vereinsmitglieder Arzneimittel abgegeben hatten, kein Überlassen an andere.⁵⁸⁸ Dem homöopathischen Verein in Knittlingen wurde Ende 1891 die Benutzung der aus einer homöopathischen Central-Apotheke bezogenen Vereinsniederlage vom Oberamt Maulbronn verboten, obwohl sie nur im Handverkauf freigegebene Mittel enthielt.⁵⁸⁹ Der Verwalter der Vereinsapothek des homöopathischen Vereins Hedelfingen, Schneidermeister [?] Kopp, war auf Anzeige des Oberamtsarztes Dr. Blezinger⁵⁹⁰ vom Oberamt Cannstatt wegen Abgebens von Mitteln „an Andere“ mit fünf Mark bestraft worden. Das Schöffengericht hob am 3. März 1892 diese Strafe auf, mit der Begründung, dass Vereinsmitglieder Miteigentümer der dem Verein gehörenden Mittelsammlung seien und bei Entnahme von Mitteln von einem

⁵⁸⁵ Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 34.

⁵⁸⁶ Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 34.

⁵⁸⁷ Baschin: Selbstmedikation, S. 53, HM 10 (1885), Beilage zu Nr. 2, S. 1-8, HM 11 (1886), S. 145-148 und S. 179-181. Die archivalische Überlieferung zur „Homöopathen-Verfolgung“ findet sich in IGM V 11, V 12 und V 13.

⁵⁸⁸ HM 27 (1902), S. 144-145, HM 14 (1889), S. 47, StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 175 und 200, IGM V 11: „Homöopathen-Verfolgung“, StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1354 sowie HStAS E151/53 Bü 59, Fasz. 8 und 9. Zu den Entscheidungen der Strafkammer des Königlichen Landgerichts Tübingen vom 8. Februar 1889, des Kammergerichts Berlin vom 22. Dezember 1881 sowie des Oberlandesgerichts Köln vom 13. Mai 1880 vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 255 und S. 259. Auch diese Gerichte sahen darin, dass ein Verein Arzneimittel anschaffte und diese, im gemeinschaftlichen Eigentum der Mitglieder stehend, unter denselben verteilte, keinen Straftatbestand, weil kein Überlassen an andere vorliege, da die Mitglieder im Sinne des Gesetzes keine „anderen“ seien.

⁵⁸⁹ HM 17 (1892), S. 97, und Ausschluß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 53-54.

⁵⁹⁰ Die gesichteten Quellen liefern keine Angaben zum Vornamen des Arztes.

verbotenen „Ueberlassen an Andere“ keine Rede sein könne. Die Kosten der Verteidigung übernahm die Kasse der Hahnemannia.⁵⁹¹

Auch der württembergische Pharmazeutische Schutzverein sah sich veranlasst, gegen Vereinsapotheken vorzugehen und Beschwerde beim Oberamt einzulegen.⁵⁹² Zudem berichtete der Reutlinger Apotheker Paul Kachel als Vertreter des Schutzvereins dem Medizinalkollegium über das Vorgehen des Herrn Friedrich Weberheinz.⁵⁹³ Dieser beim Brückenbau Tätige, vorher als Stadtbaumeister beim Ministerium des Innern Angestellter, bereiste die Bezirke Esslingen, Göppingen, Kirchheim und Nürtingen. Hierbei forderte er zur Gründung eines homöopathischen Vereins sowie zur Einrichtung einer Vereinsapotheke auf und empfahl die homöopathische Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt als Lieferanten. Der Pharmazeutische Schutzverein richtete am 20. Februar 1892 „in Wahrung der berechtigten Interessen der Apotheker“⁵⁹⁴ die Bitte an das Königliche Medizinalkollegium Stuttgart, solche homöopathischen Vereinsapotheken möglichst schnell zu verbieten, zumal in allen vier Bezirken gemäß der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 gut eingerichtete homöopathische Apotheken und Dispensatorien bestanden⁵⁹⁵.

Der Pharmazeutische Schutzverein setzte Prämien aus für die Landjäger, um Zuwiderhandlungen gegen die Kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 zur Anzeige zu bringen. Das Ministerium stellte dieses Vorgehen jedoch weitgehend ab.⁵⁹⁶ August Zöppritz sah in der „Abgabe an Andere“ durch Nichtapotheker kein Problem. Er behauptete vielmehr: „Die ganze Agitation richte sich nur gegen die Ausbreitung der Homöopathie; während der eine Apotheker dem Laien homöopathische Mittel in so großen Quantitäten verkauft, daß er [...] wissen muß, daß der Betreffende die Mittel nicht alle für seine eigene Person verwenden kann, zeigt der andere den Käufer beim pharmaceutischen Schutzverein an, und läßt ihn mit Strafe bedrohen, wenn er die gekauften Mittel ferner verschenken sollte!“⁵⁹⁷ Der Staatsminister des Innern Schmid stellte hingegen heraus, man ginge jetzt, „nachdem ein

⁵⁹¹ Zu den Vorgängen in Hedelfingen siehe Ausschuß der Hahnemannia: Erlass, S. 6, und Baschin: Selbstmedikation, S. 255, sowie HM 17 (1892), S. 99, und Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 74.

⁵⁹² HM 17 (1892), S. 108, und IGM V 12, Fasz. 21: Erwiderung in der *Süddeutschen Apotheker-Zeitung* vom 15. September 1892; vgl. HM 8 (1893), S. 148-149.

⁵⁹³ Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg 1877, S. 174, StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 1, 2 und 3, IGM V 11, Fasz. 4 und 5, sowie *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 32 (1892), S. 25.

⁵⁹⁴ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 2, S. 5.

⁵⁹⁵ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 2.

⁵⁹⁶ Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Schmid. In: HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 52-53, sowie Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 22, und IGM V 12: Württembergische Kammer der Abgeordneten.

⁵⁹⁷ HM 13 (1883), S. 148-149.

ganzes Netz von solchen Vereinsapotheken sich in einer ganzen Landesgegend ausgebreitet hat“, entschieden gegen die Abgabe von Arzneimitteln aus diesen gemeinschaftlichen Einrichtungen vor, zum einen wegen der Aufrechterhaltung der Kaiserlichen Verordnung selbst, zum anderen aber auch, „weil unsere ganze Apothekerordnung in Frage stand und in Frage steht“.⁵⁹⁸

Nach der Eingabe des Pharmazeutischen Schutzvereins befasste sich das Medizinalkollegium mit der Frage nach dem Betrieb von homöopathischen Vereinsapotheken und bezeichnete diese Form der Arzneimittelabgabe in einem Erlass vom 16./21. April 1892 als unzulässig.⁵⁹⁹ „Die Einrichtung dieser Vereinsapotheken, welche apothekenähnliche Institute sind, hat offenbar lediglich den Zweck, die bestehenden Vorschriften über die Abgabe von Arzneimitteln zu umgehen und es ist daher ihr Betrieb unseres Erachtens umso mehr unzulässig und polizeilich zu verbieten, als dieser Betrieb den sachlichen und persönlichen Garantien, welche beim Betrieb der Apotheken vorhanden sind, durchaus entbehrt. Würde man diese homöopathischen Vereinsapotheken als zulässig erachten, so müssten auch allopathische Vereinsapotheken zugelassen werden. Hierdurch könnte aber die gesamte staatliche Einrichtung des Apothekenwesens geradezu vernichtet werden.“⁶⁰⁰ Das Medizinalkollegium gab sein entsprechendes Gutachten an die zuständigen Kreisregierungen in Ludwigsburg und Ulm weiter mit der Anweisung, gegen unlauteres Treiben vorzugehen.

Die Hahnemannia dementierte jegliche rechtswidrigen Absichten und entgegnete, „die homöopathischen Vereinsapotheken sind ins Leben gerufen worden, um den Anhängern der Homöopathie billige, unschädliche und zuverlässige Heilmittel zur Verfügung zu stellen“⁶⁰¹, also nicht, um gesetzliche Vorschriften zu umgehen. „Der ganze ‚Betrieb‘ besteht darin, daß man dem einzelnen Vereinsmitglied aus dem Glase, welches ein größeres Quantum von dem gewünschten, aus der Zentralapotheke bezogenen Mittel enthält, etwas wenig abgiebt.“⁶⁰² Zudem stellte die Hahnemannia beispielhaft die fehlende Zuverlässigkeit allopathischer Apotheker bei der sachgemäßen Herstellung und Abgabe homöopathischer Mittel heraus. „Nicht einmal die Namen der homöopathischen Mittel, welche zu verkaufen sie ein

⁵⁹⁸ Vgl. LPZ 24 (1893), S. 109-110, HStAS E 151/53 Bü 59 sowie Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Schmid. In: HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 52. Schmid sagte: „Die Reichsgesetzgebung will die Apotheken als traditionelle und berechnete Einrichtungen der Medizinalgesetzgebung nicht preisgeben.“

⁵⁹⁹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 1: Note des Medizinalkollegiums an die Regierung des Neckarkreises vom 16. April 1892. Vgl. IGM V 11, Fasz. 7.

⁶⁰⁰ IGM V 11, Fasz. 7. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59: Württembergische Kammer der Abgeordneten, 40. Sitzung am 13. Mai 1893, S. 656, LPZ 24 (1893), S. 109-110, sowie Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 69ff. und Anlage IV.

⁶⁰¹ HM 17 (1892), Beiblatt zu Nr. 11: Ausschuß der Hahnemannia: Erlass, S. 3.

⁶⁰² HM 17 (1892), Beiblatt zu Nr. 11: Ausschuß der Hahnemannia: Erlass, S. 4.

Privilegium haben, lernen die Apotheker bei ihren Universitätsstudien kennen!“⁶⁰³
„Insbesondere viele von den Herren Gehilfen, die auf den Universitäten nichts anders über Homöopathie gelernt haben, als daß es Schwindel sei, machen sich in Folge dieser Kenntniss von der Sache kein Gewissen daraus, dem homöopathisch gesinnten Publikum Weingeist statt der gewünschten Arznei abzugeben.“⁶⁰⁴

Infolge des Erlasses vom April 1892 nahm der Umfang der Anklagen homöopathischer Laien zu. Das Oberamt Kirchheim veranlasste zunächst die Bestrafung der Verwalter der Vereinsapotheken – Johannes Huber, Bauer in Owen, Mühlebesitzer Stempfle in Brucken und Schullehrer Gottfried Schlotterbeck in Dettingen – wegen Abgabe homöopathischer Mittel an andere. Die Strafe wurde am 9. August 1892 durch das Schöffengericht Kirchheim aufgehoben.⁶⁰⁵ In beiden Einrichtungen befanden sich nach Angaben der Verwalter nur im Handverkauf zu erwerbende Mittel, die aus der Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt bezogen worden waren.⁶⁰⁶ Schlotterbeck wurde vom Landesgericht Ulm zu fünf Mark Strafe verurteilt. Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Oberlandesgericht Stuttgart verworfen.⁶⁰⁷ Im Oktober 1892 wurde auch gegen die drei Verwalter der homöopathischen Vereinsdepots von Wendlingen, Pfauhausen und Denkendorf zunächst eine oberamtliche Strafverfügung von je zehn Mark erlassen, vom Schöffengericht dann wiederum aufgehoben. Doch das Verfahren ging in die nächste Instanz⁶⁰⁸, in der das Oberlandesgericht Stuttgart im Juli 1893 die Strafen gegen die Verwalter der Vereinsniederlagen bestätigte⁶⁰⁹. Ebenfalls im Oktober 1892 erfolgten im Oberamt Esslingen Anzeigen gegen drei Verwalter homöopathischer Vereinsapotheken, gegen W. Kaiser, Kaufmann in Wendlingen, O. Leuze, Kaufmann in Pfauhausen, und L. Dimmler, Lehrer in

⁶⁰³ HM 17 (1892), Beiblatt zu Nr. 11: Ausschuß der Hahnemannia: Erlass, S. 4.

⁶⁰⁴ HM 17 (1892), Beiblatt zu Nr. 11: Ausschuß der Hahnemannia: Erlass, S. 4. Vgl. Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 69ff. und Anlage IV.

⁶⁰⁵ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, insbes. Anlage III, Homöopathenverfolgung in Württemberg, S. 62.

⁶⁰⁶ HM 17 (1892), S. 97, StALB E 173 I Bü 48 und E 162 I Bü 473, Fasz. 174-204.

⁶⁰⁷ IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, Ausschusssitzung vom 16. September 1903, Angelegenheit Schlotterbeck; vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 257, HStAS E 151/53 Bü 59 (Bilder aus der Homöopathenverfolgung in Württemberg, S. 7) sowie Fasz. 13, 28, 64 und 65. Schlotterbeck bewahrte die gemeinschaftlichen Mittel im Wert von 150 Mark in seiner Wohnung auf.

⁶⁰⁸ Baschin: Selbstmedikation, S. 258, sowie HM 18 (1893), S. 49-51, HM 18 (1893), Extra-Ausgabe zu Nr. 2, und IGM V 11, Fasz. 55-56, sowie V 12, Fasz. 46-47.

⁶⁰⁹ Baschin: Selbstmedikation, S. 259, HM 18 (1893), S. 129-130, und HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 30, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 62 und 63.

Denkendorf. Die Angeklagten wurden 1892 vom Schöffengericht freigesprochen. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Stuttgart am 4. Januar 1893 Berufung ein.⁶¹⁰

Die Hahnemannia hinterfragte die Berechtigung der Apotheker, Mittelsammlungen an homöopathische Vereine zu verkaufen. „Wenn das Ueberlassen an Andere in allen Fällen strafbar wäre, warum untersagt die Kgl. Regierung nicht den Apothekern solche Vereinsapotheken zu verkaufen? [...] nicht einmal ein Apotheker in Württemberg weiß, was er verkaufen darf, ja nicht einmal der Besitzer einer homöopathischen Zentral=Apotheke ist sich darüber im Klaren: wohl darf er verkaufen, aber der Käufer darf das Gekaufte nicht benützen!“⁶¹¹ Nach den neuen gesetzlichen Regelungen ließ die Hahnemannia jedoch eher Vorsicht walten und machte wiederholt darauf aufmerksam, dass den Vereinen die Lieferung von Medikamenten nur dann erlaubt sei, wenn die Mitglieder vorher schriftlich Bestellungen einreichen und die Mittel anschließend gemeinschaftlich vom Verein aus den Apotheken bezogen wurden.⁶¹² Bei der Generalversammlung 1907 wandte sich der Landesverein an Apotheker Carl Müller mit der Bitte, einen Vortrag über „Verkauf und Abgabe homöopathischer Arzneimittel an Andere“ zu halten.⁶¹³ Müller stellte heraus, dass hierzu laut Gesetz kein anderer ermächtigt sei als der Apotheker, welcher allein von der Regierung dazu das Recht erhielt, Arzneimittel herzustellen und abzugeben.

„Er kann das erst tun, nachdem er eine mehrjährige fachmännische Bildungszeit und einen Studiengang durchlaufen und sich durch Ablegung einer Staatsprüfung das Recht erworben hat, den Titel geprüfter Apotheker zu führen. Der Arzneimittelverkehr ist obrigkeitlich kontrolliert. Der Apotheker muß für die Reellität und die richtige Zubereitung seiner Arzneimittel, auch der homöopathischen, Garantie leisten und hat es bei Klagen und Beschwerden über mangelhafte Arzneien mit seiner vorgesetzten Medizinalbehörde zu tun; außerdem finden regelmäßig wiederkehrende Visitationen statt, denen auch wir homöopathische Apotheker unterworfen sind. [...] Daß die Laienpraktiker [...] noch weniger als die staatlich geprüften (approbierten) Aerzte Arzneimittel an Andere abgeben dürfen“,

⁶¹⁰ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 66-67 (Aus dem Oberamt Eßlingen), und HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 43-46.

⁶¹¹ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 55. Vgl. dort auch S. 74, HM 17 (1892), S. 152-153, sowie HStAS E 151/53 Bü 59, S. 8: Bilder aus der Homöopathenverfolgung in Württemberg.

⁶¹² HM 37 (1912), S. 107ff., HM 39 (1914), B 25-26, sowie HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 122, Beilage III. Vgl. auch Beiblatt zur LPZ 42 (1911), S. 34, und Baschin: Selbstmedikation, S. 269.

⁶¹³ HM 32 (1907), S. 65, und Baschin: Selbstmedikation, S. 265.

habe eine gewisse Berechtigung.⁶¹⁴ Der Staat schütze hiermit nicht nur den Apothekerstand vor unlauterem Wettbewerb, sondern auch den einzelnen Bürger.⁶¹⁵ Doch trotz dieses Vortrags traf die Warnung der Hahnemannia, die sich auf das Verbot der Vereinsapotheken bezog, auf wenig Gehör. Zahlreiche württembergische Vereine widersetzten sich lange Zeit den gesetzlichen Bestimmungen und behielten ihre Depots⁶¹⁶ – so zum Beispiel der Verein Owen, der auch nach dem Erlass fortwährend Mittel abgab⁶¹⁷. Ebenso verteilte der Lehrer Schlotterbeck aus Dettingen weiterhin Arzneimittel aus der Vereinsapotheke mit der Folge einer erneuten Anzeige und Verurteilung.⁶¹⁸ Zur Lage der Vereinsapotheken im Oberamt Neuenbürg hatte sich der dortige Apotheker Hugo Bozenhardt⁶¹⁹ (1869-1934) erkundigt⁶²⁰. Nach oberamtlichen Ermittlungen im Jahr 1902 fand in Neuenbürg und in Gräfenhausen eine Arzneimittelabgabe aus den homöopathischen Vereinsapotheken nicht mehr statt.⁶²¹ In Schwann wurden hingegen Fälle unerlaubter Weitergabe festgestellt und gegen den Verwalter eine Geldstrafe verhängt.⁶²² In Engelsbrand erfolgte lediglich eine Belehrung und Verwarnung.⁶²³ In Waldrennach beschränkte sich der Verwalter darauf, die ihm von den Vereinsmitgliedern übergebenen Bestellzettel an die Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig zu senden und die von dieser Apotheke gelieferten Mittel an die Besteller auszuteilen.⁶²⁴

4.4 Homöopathische Hausapotheken

Infolge des oberlandesgerichtlichen Urteils, „dass alle homöopathischen Vereinsapotheken geschlossen werden müssen und dass keine Mittel mehr aus solchen Apotheken an Vereinsmitglieder verabreicht werden dürfen“⁶²⁵, gaben viele Vereine angesichts des staatlichen Drucks ihre gemeinschaftlichen Einrichtungen zwischen der Jahrhundertwende und dem Beginn des Ersten Weltkriegs allmählich auf⁶²⁶. Während der Homöopathenversammlung in Kirchheim am 6. August 1893 berieten die Vorstandsmitglieder der homöopathischen Vereine Württembergs über eine Alternative zu

⁶¹⁴ HM 32 (1907), S. 148.

⁶¹⁵ HM 32 (1907), S. 149.

⁶¹⁶ Wolff: Concurrenz, S. 114.

⁶¹⁷ IGM V 11, Fasz. 10.

⁶¹⁸ IGM V 13, Fasz. 38-45 sowie 48-50, und IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, Homöopathenverfolgung.

⁶¹⁹ Vgl. Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

⁶²⁰ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 12.

⁶²¹ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 15.

⁶²² StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 15.

⁶²³ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 15. Vgl. Kapitel 12.2: Inhalt der Vereinsapotheken, Verzeichnis der homöopathischen Mittel, die in der Vereinsapotheke Engelsbrand vorrätig waren.

⁶²⁴ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 14.

⁶²⁵ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 275, und HM 17 (1893), S. 114.

⁶²⁶ Wolff: Concurrenz, S. 114.

den Vereinsapotheken.⁶²⁷ Zöppritz sprach sich für die private Anschaffung homöopathischer Hausapotheken für jedes Mitglied aus.⁶²⁸ Der Apotheker, welcher die Mittel der Vereinsapotheke geliefert hatte, sollte diese zurücknehmen⁶²⁹ und sie in Einzelkästen, die homöopathischen Hausapotheken zum Selbstgebrauch, abfüllen⁶³⁰. Die von der Hahnemannia bezogenen Hausapotheken enthielten Gläser mit Doppelmitteln.⁶³¹ Die Arzneikästen wurden in drei Größen „in schöner, guter und dauerhafter Einrichtung aus Pappe“ hergestellt, und zwar zu zwölf, 24 und 36 Gläschen. Die kleinen Hausapotheken mit zwölf Mitteln kosteten zehn Pfennig (Anschaffungspreis 16 Pfennig), die mittleren mit 24 Mitteln 20 Pfennig (Anschaffungspreis 26 Pfennig) und die großen mit 36 Mitteln 30 Pfennig (Anschaffungspreis 41 Pfennig).⁶³² Die Apotheker Mayer in Cannstatt, Zahn & Seeger in Stuttgart, Mauch in Göppingen und Hölzle in Kirchheim bekamen für jede gefüllte Hausapotheke 80 Pfennig von der Hahnemannia vergütet.⁶³³

Nach dem Erlass von 1892 bestellten die Mitglieder des Dettinger Vereins je eine Hausapotheke mit zwölf Mitteln in der zehnten Potenz von Apotheker Edmund Hölzle⁶³⁴ (1861-1941) in Kirchheim. Für den Nachschub von verbrauchten Medikamenten sorgte nach

⁶²⁷ Wolff: Concurrenz, S. 113, HM 23 (1899), Beilage zu Nr. 3, S. 58-59, und IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen, Ausschusssitzung vom 15. August 1893, sowie IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 275.

⁶²⁸ IGM V 13: Brief an die Abgeordneten der Württembergischen Ständekammer, S. 2, und Wolff: Concurrenz, S. 115. Vgl. Haehl: Homöopathische Vereinsapotheken, S. 189, Ausschluß der Hahnemannia: Warnung und Zöppritz: Aufruf, S. 128: „Da es nur ganz wenige homöopathische Apotheker im Land gibt und die Unzuverlässigkeit vieler allopathischer Apotheker, die homöopathische Mittel führen, bekannt ist, so kann das Publikum sich nur durch den Bezug im Handverkauf freigegebener homöopathischer Mittel aus homöopathischen Zentralapotheken helfen.“

⁶²⁹ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 277. Der Vorstand von Biberach berichtete, dass seine Vereinsapotheke weit über 200 Mittel umfasse und dass er nicht wisse, was er mit derselben tun solle, denn die seltenen Mittel könnten für die Hausapotheken nicht verwendet werden. Zöppritz erteilte ihm daraufhin die Auskunft, der Apotheker müsse die unangebrochenen Mittel einfach gegen billige Entschädigung zurücknehmen.

⁶³⁰ HM 18 (1893), S. 114. Apotheker Edmund Hölzle in Kirchheim unter Teck erklärte sich bereit, den Laienhomöopathen nach besten Kräften entgegenzukommen. Zur Bedeutung der Hausapotheke vgl. IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim. Dieser wies auf den Wert der Hausapotheken hin, vor allem auf dem Land, in kinderreichen Familien und beim ersten Auftreten der Krankheiten, zugleich warnte er aber auch vor dem zu häufigen Gebrauch der Mittel und der gleichzeitigen Anwendung verschiedener Wirkstoffe. Vgl. Wolff: Concurrenz, S. 102, und HM 25 (1900), S. 66-68. Der Karlsruher Homöopath Hermann Moeser äußerte die Ansicht, dass die Hausapotheke den Laien von einem notwendigen Arztbesuch abhalte und zum Gebrauch falscher homöopathischer Mittel verführe. Moeser hatte 1898-1899 die Schriftleitung der *Homöopathischen Monatsblätter* inne und war 1900-1901 neben Richard Haehl Mitredakteur dieses Vereinsorgans (Schroers: Lexikon, S. 98).

⁶³¹ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 276. Doppelmittel waren aus zwei homöopathisch aufbereiteten Arzneistoffen zusammengesetzt. Hahnemann hatte die Erfolge mit diesen kombinierten Mitteln in Briefen an seinen Schüler Clemens Franz Maria von Bönninghausen bestätigt und plante zunächst, einen Zusatz über Doppelmittel in die sechste Ausgabe des „Organon“ aufzunehmen. Nach 1836 lehnte er in seinen Briefen an Karl Julius Aegidi und Bönninghausen derartige Mittel jedoch wieder ab.

⁶³² IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 279, Sitzung vom 18. September 1893.

⁶³³ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 279, Sitzung vom 18. September 1893.

⁶³⁴ Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis, Exkurs: Homöopathisches Dispensatorium der Adler-Apotheke in Kirchheim unter Teck.

wie vor der Verein, indem er abwechselnd größere Mengen zu einem günstigeren Preis von den Apothekern Edmund Hölzle oder Heinrich Kleesattel⁶³⁵ bezog⁶³⁶. Der Verein Metzingen beschloss hingegen, bei der gewohnten Abgabe von Arzneimitteln aus der Vereinsapotheke zu bleiben, weil er das „Einführen fragl.[icher] Hausapotheken zu kompliziert & kostbillig [sic!]“ fand.⁶³⁷ Auch noch auf der Ausschusssitzung am 17. November 1903 wurde der Antrag abgelehnt, kleine Hausapotheken für die Mitglieder aus Vereinsmitteln anzuschaffen.⁶³⁸ Der Verein Wangen bestellte Hausapotheken mit je 28 Mitteln bei Mayer in Cannstatt. Jedes Mitglied erhielt einen Bestellschein zum Ordern der benötigten Arzneimittel. Der Preis pro Mittel lag bei 15 Pfennig.⁶³⁹ Für die Mitglieder des Vereins Nagold übernahm der Vorstand [?] Schäfer die Besorgung von homöopathischen Mitteln zur Ergänzung von Hausapotheken.⁶⁴⁰ Der Verein Nattheim sah aufgrund des gerichtlichen Urteils von Anfang an von der Anschaffung einer Vereinsapotheke ab und beschloss, stattdessen kleinere Hausapotheken für jedes einzelne Mitglied zu bestellen. Nach Zustimmung zu einer Beitragsleistung aus der Vereinskasse zog der Schriftführer zunächst Erkundigungen über Preis, Einrichtung und Größe kleinerer Hausapotheken bei der Homöopathischen Central-Apotheke von Willmar Schwabe in Leipzig ein. Daraufhin reichten die Vereinsmitglieder ihre Bestellungen an Hausapotheken und sonstigen homöopathischen Heilmitteln schriftlich und mit Namensunterschrift versehen beim Schriftführer ein, welcher schlussendlich eine gemeinsame Bestellung vornahm. Von den Mitgliedern wurden insgesamt 33 Bestellungen getätigt, darunter 27 Hausapotheken mit je zwölf Mitteln in 5 g-Gläsern in einem einfachen Pappkästchen mit Leinwandüberzug und mit einem beigefügten Vademecum. Die in der Hausapotheke enthaltenen Mittel waren die acht aus dem Pflanzenreich stammenden Aconit, Belladonna, Bryonia, Chamomilla, Ipecacuanha, Nux vomica, Pulsatilla und Rhus toxicodendron sowie die vier mineralischen Heilmittel Arsenicum, Sulphur, Hepar sulphuris und Mercurius cyanatus. Schwabe berechnete dem Verein pro Hausapotheke nur vier Mark statt des üblichen Katalogpreises von sechs Mark.⁶⁴¹

⁶³⁵ Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁶³⁶ IGM V 11: Akten betreffend die Angelegenheiten der homöopathischen Vereine in Kirchheim/Teck & Dettingen.

⁶³⁷ IGM V 35: Homöopathischer Laienverein Metzingen, Protokollbuch 1892-1905.

⁶³⁸ IGM V 35: Homöopathischer Laienverein Metzingen, Protokollbuch 1892-1905.

⁶³⁹ IGM V 370: Homöopathischer Verein Wangen, Protokoll der Monatsversammlung im August 1893 und der Generalversammlung im Februar 1907.

⁶⁴⁰ IGM V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold, 1883.

⁶⁴¹ IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, 1909, Protokoll der Monatsversammlung Februar 1910.

Auch Apotheker Carl Müller aus Göppingen gab den Vereinen den Rat, von den Vereinsapotheken abzusehen und stattdessen für jedes neu eintretende Mitglied eine kleine Hausapotheke anzuschaffen. Zudem signalisierte er ein Entgegenkommen der Apotheker bei der Preisberechnung, so dass die Vereine „um billiges Geld ihren neueintretenden Mitgliedern eine Hausapotheke mit 15 bis 20 Mitteln übergeben könnten. Der Betreffende hätte dann außer seinem Monatsblatt etwas Greifbares, etwas Praktisches in der Hand.“ Ausgegangene Mittel könnten vom Vereinsvorstand jede Woche in Sammelbestellungen von einer Central-Apotheke geordert werden. Jedes Mitglied sollte das gewünschte Mittel auf einem mit seinem Namen versehenen Bestellschein schriftlich anfordern. In der Weitergabe der Originalpackung durch den Vereinsvorstand⁶⁴² sei keine Gesetzübertretung zu konstatieren und kein Überlassen an andere, sondern lediglich eine Besorgung, die durch die schriftliche Bestellung und die Namensunterschrift der Vereinsmitglieder sogar dokumentarisch festgestellt sei⁶⁴³.

Hinsichtlich der Anfertigung und Ergänzung von Hausapotheken hatte Apotheker Edmund Hölzle aus Kirchheim öffentlich Werbung gemacht. Dieses Vorgehen veranlasste den Oberamtsarzt, das Oberamt zu ersuchen, Hölzle die beliebige Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln im Handverkauf ohne ärztliches Rezept zu untersagen.⁶⁴⁴ Nach Meinung des Oberamtsarztes sollten Hausapotheken überhaupt nicht gestattet sein, da sich in Kirchheim zwei mit homöopathischen Arzneimitteln versehene Apotheken befanden. Das Medizinalkollegium nahm dazu Stellung. Apotheker Hölzle sei nicht berechtigt, Annoncen zur Errichtung und Ergänzung von homöopathischen Hausapotheken zu schalten, weil ein großer Teil der in ihnen enthaltenen Mittel unter die stark wirkenden gehöre und die Abgabe solcher ohne ärztliche Verordnung nicht zulässig sei.⁶⁴⁵ Sollte jedoch Apotheker Hölzle in seinen Werbeanzeigen darauf hinweisen, dass die stark wirkenden Mittel nicht anders als auf ärztliche Verordnung abgegeben werden können, so wäre gegen eine solche Empfehlung nichts einzuwenden. Der Besitz von Hausapotheken sei aus fehlenden rechtlichen Gründen nicht zu verbieten. Ein an die Apotheker gerichtetes Verbot der Fertigung und Ergänzung solcher Apotheken würde vielmehr dazu führen, dass die Konsumenten im Ausland bestellten.⁶⁴⁶ Einzelne Vereine hatten sich – angelockt durch größere Rabatte und Bücherschenkungen – teilweise an auswärtige Apotheken als Bezugsquellen gehalten und

⁶⁴² Im Vergleich hierzu füllte der Vorstand aus den Vereinsapotheken dem kranken Vereinsmitglied aus größeren Gefäßen ein kleines Gläschen mit dem benötigten Mittel ab.

⁶⁴³ Müller: Abgabe (Zitat S. 187).

⁶⁴⁴ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 44.

⁶⁴⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 44.

⁶⁴⁶ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 44 und 45.

hatten aus diesen Offizinen auch Arzneien unter der freigegebenen vierten Potenz anstandslos bezogen. Durch diese Einkäufe bei der auswärtigen Konkurrenz waren die einheimischen Apotheken benachteiligt, weil sie den Vereinen derartig niedere Potenzen gar nicht liefern durften.⁶⁴⁷ So fühlten sich die Apotheker Mayer in Cannstatt, Zahn & Seeger in Stuttgart und Mauch in Göppingen durch die Abgabe von unerlaubten homöopathischen Potenzen durch Schwabe in Leipzig in ihren Interessen geschädigt.⁶⁴⁸

4.5 Vertrauen der Laienvereine respektive Patienten in die Apotheken

Das Verhältnis der Laienvereine zu den Apotheken war sehr zwiegespalten. Während ein großes Vertrauen in die von den homöopathischen Central-Apotheken hergestellten Produkte bestand⁶⁴⁹, äußerten die Vereine analog zu den homöopathischen Ärzten immer wieder ein großes Misstrauen gegenüber den örtlichen Apothekern. Gerade beim Kauf homöopathischer Arzneimittel spielte es jedoch eine wichtige Rolle für die Kunden, sich auf die korrekte Herstellung der Produkte verlassen zu können. Denn vor allem bei den höheren Potenzen war es nicht möglich, die Qualität chemisch oder makroskopisch zu überprüfen.⁶⁵⁰ Allerdings sorgten sich die Apothekenkunden nicht nur darum, statt des gewünschten Arzneimittels lediglich Spiritus oder Milchzucker zu erhalten, sondern machten auch häufig die Erfahrung, die benötigten Homöopathika vom lokalen Apotheker nur begleitet von unverständigen, zum Teil sogar spöttischen Bemerkungen zu erhalten.⁶⁵¹ Das Verhältnis zwischen Laienhomöopathen und Apothekern vor Ort war also mitunter sehr gespannt, und die Kunden bestellten dann bevorzugt ihre Medikamente in einer der großen homöopathischen Central-Apotheken⁶⁵², die ihnen auch die Vereinsvorstände für den Mittelbezug empfahlen. Zudem veröffentlichte die württembergische Vereinszeitschrift eine Liste derjenigen Apotheken, die eine staatlich anerkannte homöopathische Einrichtung führten und diese der regelmäßigen Prüfung durch Homöopathie-Sachverständige der Medizinalbehörde unterstellten.⁶⁵³ Hingegen warnte die Hahnemannia vor solchen Apothekern, „welche noch in dem ihnen auf der Universität eingelernten Wahn stecken, als wirken homöopathische Mittel nichts. Sie

⁶⁴⁷ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 44 und 45.

⁶⁴⁸ IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia.

⁶⁴⁹ Wolff: Concurrenz, S. 117 und S. 121; vgl. auch Schwabe: Marktbedingungen, S. 20-21.

⁶⁵⁰ Haehl: Vereinsapotheken vor Gericht, S. 48. Vgl. LPZ 26 (1895), S. 58.

⁶⁵¹ LPZ 20 (1889), S. 96-97. Vgl. Wolff: Concurrenz, S. 119.

⁶⁵² Laut Willfahrt: Apotheker, S. 283, lieferte Willmar Schwabe im Jahr 1890 über 57.000 Sendungen aus. Vgl. LPZ 26 (1895), S. 57-60.

⁶⁵³ Wolff: Concurrenz, S. 121, sowie HM, Verzeichnis 1913 und 1920. Laut August Zöpplitz seien in der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Anerkennung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien vom 30. August 1884, „nicht nur bekannte Gegner der Homöopathie, sondern auch wegen ihrer Unzuverlässigkeit in homöopathischen Kreisen berüchtigte Apotheker als Besitzer vorschriftsmässiger Einrichtungen anerkannt“ worden (HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 113). Vgl. Kapitel 6: Einstufung homöopathischer Apotheken in definierte Kategorien.

glauben folgerichtig es sei deshalb gleichgültig, was man abgebe.“⁶⁵⁴ Als Beispiel für die Gewissenlosigkeit eines allopathischen Apothekers erschien in den *Homöopathischen Monatsblättern* der Fall, in dem in einer nicht benannten württembergischen Oberamtsstadt eine Kundin in einer homöopathischen Offizin statt des gewünschten Mittels Aconit Campher erhalten habe mit der Antwort des Apothekers: „Das ist einerlei.“⁶⁵⁵ Als weiteres Fehlverhalten beim Dispensieren wurde die Haltung eines Apothekers in Weingarten publiziert, der offen äußerte, dem homöopathischen Arzt Franz Fischer „statt der verlangten homöopathischen Arznei stets Spiritus oder Milchzucker abgegeben“ zu haben.⁶⁵⁶ Schilderungen zu dieser Form von Arzneimittelschwindel finden sich wiederholt in den *Homöopathischen Monatsblättern*. Darüber hinaus gaben Apotheker mitunter verlangte Mittel ab, die gar nicht existierten.⁶⁵⁷ So händigte ein württembergischer Apotheker in seiner homöopathischen Offizin an ein Dienstmädchen die gewünschten Streukügelchen in einem mit „Laskus“ bezeichneten Gläschen aus.⁶⁵⁸

Die homöopathischen Vereine setzten sich für eine kontinuierliche Qualität der Arzneimittel ein, indem sie Kontakt mit den örtlichen Apothekern aufnahmen. Die Hahnemannia kritisierte zunächst Apotheker Friedrich Karl Sallmann⁶⁵⁹ (1818-1899) in Untertürkheim und stellte die Güte seiner angefertigten homöopathischen Mittel in Frage, revidierte dann aber ihre Meinung, lobte ihn als zuverlässigen Pharmazeuten und empfahl ihn als Bezugsquelle für homöopathische Mittel⁶⁶⁰. Der Vorstand von Metzingen schrieb 1896 an den örtlich niedergelassenen Apotheker Paul Dollmetsch, die homöopathischen Arzneien sollten einwandfrei hergestellt werden, damit sie nicht von auswärts besorgt werden müssten.⁶⁶¹ In dem Schreiben hieß es unter anderem:

„dem Ausschuß des homöopathischen Vereins sei längst bekannt, daß noch viele homöopath.[ische] Mittel von Auswärts bezogen, ja sogar Rezepte vom hies.[igen] homöopath.[ischen] Arzt an auswärtige Apotheken geschickt werden, weil das betreffende Publikum kein rechtes Vertrauen in Ihre Mittel setzt, wir richten deshalb in

⁶⁵⁴ HM 15 (1890), S. 93-94.

⁶⁵⁵ HM 3 (1878), S. 64.

⁶⁵⁶ Ausschuß der Hahnemannia: Geschichte, S. 17.

⁶⁵⁷ Wolff: Concurrenz, S. 121. Als zu lobendes Beispiel war die homöopathische Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt hervorzuheben. Hier hatte das pharmazeutische Personal ein ihr unbekanntes Mittel nicht abgegeben, sondern beim verschreibenden Arzt nachgefragt.

⁶⁵⁸ HM 12 (1887), S. 133.

⁶⁵⁹ Vgl. Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁶⁶⁰ HM 15 (1890), S. 109.

⁶⁶¹ Homöopathischer Verein Metzingen: 100 Jahre. Vgl. IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

Ihrem Interesse die höfliche Bitte an Sie, eine gesonderte hom.[öopathische] Abtheilung zu schaffen [...]. Durch dieses glauben wir, daß das Vertrauen in Ihre Mittel viel zuversichtlicher und gewohnter wird.“⁶⁶²

Zudem möge der Metzinger Apotheker bei der Abgabe von homöopathischen Mitteln im Handverkauf auf dem Kork den Namen des Mittels sowie die genaue Bezeichnung der Potenz angeben.⁶⁶³ Neben den Verhandlungen des Metzinger Vereins mit Apotheker Paul Dollmetsch führte der Verein Heidenheim Gespräche mit den lokalen Apothekern Ernst Hoß und Rudolf Eberle, die beide keine staatliche Anerkennung für eine homöopathische Abteilung oder ein homöopathisches Dispensatorium hatten.⁶⁶⁴ Auch der homöopathische Verein Reutlingen zeigte sich unzufrieden mit der homöopathischen Arzneimittelversorgung vor Ort und urteilte folgendermaßen über die regionalen Apotheker: „Wie bekannt lassen die hiesigen Apotheken in Bezug auf Reinheit und genaue Potenzierung ihrer homöopathischen Arzneimittel viel zu wünschen übrig.“⁶⁶⁵ Um über die Sicherstellung zuverlässiger homöopathischer Arzneien zu sprechen, nahm eine gewählte Kommission von drei Mitgliedern Kontakt mit den Reutlinger Apothekern auf. Der Vereinsausschuss legte insbesondere Wert darauf, dass die örtlichen Apotheker die gebräuchlichsten Mittel in Originalpackung von einer der Vereinsleitung als zuverlässig bekannten süddeutschen homöopathischen Central-Apotheke bezogen, entweder von Mauch in Göppingen, Mayer in Cannstatt oder Zahn & Seeger in Stuttgart. Schwabe in Leipzig wurde hingegen als Bezugsquelle nicht berücksichtigt, da bei dem fabrikmäßigen Betrieb des genannten Geschäfts nicht immer eine Garantie für eine genaue Potenzierung gegeben sei.⁶⁶⁶ Alle drei Reutlinger Apotheker, sowohl Karl Haas, Fehleisen'sche Apotheke⁶⁶⁷, sowie Paul Kachel, Adler-Apotheke⁶⁶⁸, als auch Georg Bleisch (1849-1905), Besitzer der Hirsch-Apotheke⁶⁶⁹, erklärten sich bereit, den Wünschen des Vereins entgegenzukommen. Daraufhin beschloss der Verein, den bisherigen Direktbezug von Mayer in Cannstatt aufzugeben, da nun unmittelbar vor Ort Verkaufsdepots in den Apotheken

⁶⁶² IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

⁶⁶³ IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

⁶⁶⁴ Wolff: Concurrrenz, S. 116 und S. 121-123.

⁶⁶⁵ IGM V 482: Protokollbuch Homöopathischer Verein Reutlingen, Jahresbericht 1897.

⁶⁶⁶ IGM V 483: Protokollbuch Homöopathischer Verein Reutlingen, Jahresbericht 1898.

⁶⁶⁷ Diese wurde in Löwen-Apotheke umbenannt. Besitzer waren Philipp Fehleisen von 1823 bis 1866 und dessen Sohn Karl Fehleisen von 1867 bis 1898. Nach der Verwaltung der Apotheke durch Karl Haas von 1898 bis 1899 ging die Apotheke von 1899 bis 1904 in den Besitz von Hugo Hartmann über, ehe sie Oskar Krell von 1904 bis 1941 übernahm.

⁶⁶⁸ Inhaber der Adler-Apotheke in Reutlingen waren Paul Kachel von 1865 bis 1900 und nach ihm dessen Sohn Wilhelm Kachel von 1900 bis 1960.

⁶⁶⁹ Nur die Hirsch-Apotheke führte ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium in Reutlingen. Vgl. Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

bestanden.⁶⁷⁰ Die Vereine übten jedoch nicht nur Druck auf die Apotheker aus, indem sie auf die Einrichtung eines Niederlagenwesens in den lokalen Apotheken drangen, sondern nahmen darüber hinaus für sich in Anspruch, ohne medizinalpolizeiliche Berechtigung die Zuverlässigkeit der Apotheker durch Testkäufe zu kontrollieren. Dies geschah zum Beispiel in der homöopathischen Central-Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart.⁶⁷¹ Weiterhin fasste der Verein Wangen auf seiner Generalversammlung im Januar 1911 den Entschluss, einige Mittel der Untertürkheimer Apotheke auf ihre Qualität untersuchen zu lassen.⁶⁷² Der homöopathische Laienverein Urach äußerte sich indes sehr lobend über den Apotheker vor Ort:

„Und wir haben es ja hier so bequem mit der Beschaffung guter homöopathischer Arzneimittel. Der Besitzer der hiesigen Apotheke, Herr Eugen Metzger, unterstützte unsern Verein von Anfang an durch Beiträge und durch seine Mitgliedschaft und hält als überzeugter Homöopath und zuverlässiger Apotheker, was von wesentlicher Bedeutung für uns ist, die nötigen Heilmittel, Tinkturen und Verbandsstoffe (mit ganz geringen Ausnahmen) zu billigsten Preisen am Lager. Seine homöopathische Abteilung hat Herr Metzger vor ca. 20 Jahren eingerichtet und allen Anfeindungen zum Trotz musterhaft gehalten.“⁶⁷³

Stets hatte das Vertrauen in die Qualität der homöopathischen Arzneimittel Vorrang vor ihrem günstigen Preis.⁶⁷⁴ 1892 vertraten anonyme Autoren in den *Homöopathischen Monatsblättern* die Ansicht, dass „die Mühe und Arbeit“ eines homöopathischen Apothekers auch entsprechend belohnt werden sollte. Sie empfanden es als unangenehm,

„wenn irgend eine kleinere Apotheke, die ihren Bedarf an homöopathischen Arzneien aus einer größeren Zentralapotheker zu beziehen genötigt war, homöopathischen Vereinen eine besonders hohe Preisermäßigung anbot, und stets erweckte es [...] ein gewisses Mißtrauen, ob ein solcher Apotheker, der beim Verkauf seiner homöopathischen Arzneien kaum noch einen Nutzen haben konnte, auch so

⁶⁷⁰ IGM V 483: Protokollbuch Homöopathischer Verein Reutlingen, Jahresbericht 1898.

⁶⁷¹ IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, Sitzung vom 17. Dezember 1894. Vgl. HM 22 (1897), S. 139. Hier sprach sich August Zöpitz gegen eine Kontrolle dieser Apotheke durch andere Institutionen mit den Worten aus: „Wenn der Karlsruher Ortsgesundheitsrat homöopathische Mittel untersuchen lassen will, so hat er nicht nötig, solche bei der Firma Zahn & Seeger zu suchen, wo sie zuverlässig zu haben sind.“ Vermutlich gab es zu diesem drei Jahre späteren Zeitpunkt wieder einen gewissenhaft arbeitenden Apotheker in der homöopathischen Abteilung der Apotheke. Zu der Kontrolle der Apotheken in Heidenheim durch den dortigen Laienverein siehe Wolff: *Concurrenz*, S. 122-124.

⁶⁷² IGM V 371: Homöopathischer Verein Wangen.

⁶⁷³ Fischle: *Festschrift*, S. 18.

⁶⁷⁴ Wolff: *Concurrenz*, S. 122.

gewissenhaft und ehrlich sein werde, wie es bei der Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel nötig oder mindestens wünschenswerth ist.“⁶⁷⁵

In seinem Briefwechsel mit Apotheker Friedrich Roth aus Leonberg zweifelte August Zöppritz, der Vereinssekretär der Hahnemannia, die Qualität einer abgegebenen Aconit-Potenz an, weil Roth diese zur Hälfte des gewöhnlichen Preises verkaufte, ein Gläschen mit 30 Gramm Inhalt zu 30 Pfennig, während dieselbe bei Apotheker Ernst Uhland, bei Zahn & Seeger in Stuttgart und bei Mayer in Cannstatt 60 Pfennig kostete.⁶⁷⁶ Apotheker Roth wehrte sich gegen die Verleumdungen und schickte Zöppritz die Rechnungen zu, die seinen Bezug homöopathischer Mittel aus homöopathischen Central-Apotheken belegten. Zöppritz nahm seinerseits eine Rechnung von Mayer zum Anlass für weitere Auseinandersetzungen mit dem Apotheker. Da Roth 20 Gramm der ersten Potenz von diversen Mitteln für 50 Pfennig bezogen habe, könne er doch eine höhere Potenz nicht für zehn Pfennig pro zehn Gramm abgeben. Der auffallend billige Preisansatz lasse auf einen geringen „Grad der Zuverlässigkeit in der Bereitung der Potenzen“ schließen. Weiterhin bemerkte Zöppritz, die allopathischen Apotheker hätten nur mit Zustimmung des am Ort wohnenden homöopathischen Arztes die Erlaubnis, homöopathische Potenzen herzustellen. Hierzu sei der Leonberger Apotheker allerdings aus Mangel eines homöopathischen Arztes nicht berechtigt.⁶⁷⁷ Genauso wie zu niedrige Preise hinsichtlich mangelnder Qualität kritisch hinterfragt wurden, gab es Klagen über eine zu hohe Berechnung homöopathischer Medikamente. So sei in einer Apotheke in R. für fünf Gramm Hyoscyamus 1,40 Mark verlangt worden, für eine Rezeptur aus Tinct.[ura] Oleand.[rii] 1,00, Spir.[itus] dil.[utus] 20,00 und Aq.[ua] dest.[illata] 30,00 ebenfalls 1,40 Mark, während dieselbe in den Stuttgarter homöopathischen Apotheken nur 60 Pfennig kostete.⁶⁷⁸

Immer wieder forderte die Hahnemannia auch den Gesetzgeber auf, er möge für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie an den Universitäten und damit für eine homöopathische Ausbildung der Pharmaziestudierenden sorgen. Denn „Apotheker, die über die Homöopathie richtig belehrt sind, würden sich nicht mehr der Gewissenlosigkeit zuschulden kommen lassen, statt homöopathischer Arzneimittel bloßen Weingeist oder

⁶⁷⁵ HM 27 (1902), S. 27-28. Vgl. Loetz: Kranken, S. 221. Von vielen Kranken wurde die Effizienz eines Heilmittels unmittelbar mit dessen Preis in Verbindung gebracht. So kam es beim Kauf von Medikamenten darauf an, nicht möglichst wenig auszugeben, sondern möglichst viel für sein Geld zu erhalten.

⁶⁷⁶ HM 17 (1892), S. 124-126.

⁶⁷⁷ HM 17 (1892), S. 125, und Reg.-Bl. 1883, S. 187: Verfügung vom 25. Juli 1883.

⁶⁷⁸ HM 24 (1899), S. 130.

Milchzucker zu verabreichen“.⁶⁷⁹ Zöppritz forderte zudem, es sollte nur Apothekern mit ausreichenden Kenntnissen in der homöopathischen Bereitung gestattet sein, entsprechende Arzneimittel zu verkaufen.⁶⁸⁰ Darüber hinaus finden sich im Jahr 1887 widersprüchliche Stimmen in den *Homöopathischen Monatsblättern*. Einerseits wurde die Verstaatlichung der Apotheken oder die Freigabe des Apothekergewerbes gefordert, damit die Homöopathen „gewissenhafte Männer auftreiben [könnten], welche die homöopathischen Mittel vorschriftsmäßig bereiten und sich schämen würden, Milchzucker, Spiritus oder leere Streukügelchen für homöopathische Mittel zu verkaufen“.⁶⁸¹ Andererseits fiel die Äußerung, es sei gar nicht nötig, dass der Apotheker an die Wirksamkeit homöopathischer Mittel glaube, sondern er solle nur hergeben, was verlangt werde. Zugleich hob der anonyme Autor hervor, dass die Situation in Württemberg weit besser aussehe als zehn Jahre zuvor, „wo vielfach und offenbar mit Recht über Unzuverlässigkeit geklagt wurde“.⁶⁸²

Wiederholt kam es zu Konflikten zwischen der Hahnemannia und einzelnen Apothekern. Im Jahre 1874 führte der Landesverband beispielsweise eine Auseinandersetzung mit Apotheker Karl Fehleisen in Reutlingen. Dieser hatte öffentlich behauptet, dass Stoffe schon in der dritten Potenz wirkungslos seien und man davon beliebig einnehmen könne, ohne Wirkung zu verspüren. Der Vereinsausschuss bot nun Fehleisen 50 Gulden an, wenn er Cantharidin sieben Tage lang – täglich dreimal 15 Tropfen auf Zucker – einnehme, ohne Wirkung zu verspüren. Fehleisen ging darauf ein. Nach wenigen Tagen schon weigerte er sich, das Mittel weiterhin auf Zucker einzunehmen, „weil ihm der harte Zucker die Mundschleimhaut angreife“; laut Hahnemannia sei diese Schleimhautreizung jedoch auf die Wirkung des Cantharidins zurückzuführen.⁶⁸³

Doch nicht nur die Laienvereine kritisierten das unlautere Verhalten der Pharmazeuten bei der Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel, sondern auch die Apotheker selbst gingen gegen unzuverlässig arbeitende Berufskollegen vor. So meldete sich beispielsweise der zweite Vorsitzende des Deutschen Apotheker-Vereins, Medizinalrat Dr. E. Vogt, in der Frühjahrsversammlung des pharmazeutischen Kreises Hessen-Nassau am 16. Juni 1909 folgendermaßen zu Wort:

⁶⁷⁹ HM 26 (1901), S. 57. Vgl. Kapitel 2.1.1: Ausbildung der Apotheker in Homöopathie.

⁶⁸⁰ HStAS E 151/53 Bü 59: Brief von August Zöppritz an die Hohe Kammer der Abgeordneten vom 1. März 1911. Zöppritz meinte, „daß die Apotheker so unwissend sind über die Qualität und die Bereitung der von ihnen verkauften homöopathischen Arzneien“. Das württembergische Medizinalkollegium wies diesen Vorwurf der Unwissenheit der Apotheker jedoch entschieden zurück.

⁶⁸¹ HM 12 (1887), S. 133.

⁶⁸² HM 12 (1887), S. 46.

⁶⁸³ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 12-13.

„[Wir] warnen dringend vor den Gefahren, die uns bevorstehen, dadurch, daß viele Kollegen, die homöopathische Arzneimittel dispensieren, der Homöopathie nicht die nötige Sorgfalt zuwenden. Kollegen, die homöopathische Arzneimittel abgeben, welche gar nicht existieren, und Verdünnungen nicht regelrecht anfertigen, verdienen keinerlei Inschutznahme unsererseits.“⁶⁸⁴

Darüber hinaus appellierten die Leipziger Apotheker William Steinmetz (1855-1908) und Dr. Willmar Schwabe (1839-1917) an ihre Apothekerkollegen, die von Hahnemann selbst verfassten Vorschriften für die Arzneizubereitung korrekt zu befolgen und die homöopathischen Mittel gewissenhaft herzustellen, um verlorengegangenes Vertrauen der Homöopathieanhänger wiederzugewinnen.⁶⁸⁵ Denn „nur da, wo wissenschaftlich gebildete und überzeugungstreue homöopathische Apotheker die homöopathischen Arzneien bereiten, da sind für das Publikum und die Ärzte die entsprechenden Garantien vorhanden, dass mit den von dort bezogenen Medikamenten auch gute Erfolge erzielt werden“.⁶⁸⁶ Nach Meinung Schwabes garantierten nur die renommierten „wirklichen homöopathischen Central=Apotheken“ eine zuverlässige Wirksamkeit homöopathischer Arzneimittel, nicht aber beliebige allopathische Apotheken, die nur nebenbei homöopathische Arzneien fertigten.⁶⁸⁷ Vertrauen sei nur gegenüber den rein homöopathischen Apotheken gerechtfertigt, etwa den Einrichtungen von Schwabe, Marggraf und Täschner & Co. in Sachsen, den homöopathischen Apotheken von Kaufmann in München und Heß in Nürnberg sowie der Mayer'schen Apotheke in Cannstatt. Alle übrigen homöopathischen Verkaufsstellen seien mit allopathischen Apotheken verbunden. In solchen „gemischten Apotheken“ werde mitunter sehr unzuverlässig gearbeitet.⁶⁸⁸ Als positive Ausnahme erwähnte Schwabe jedoch die Simon'sche Apotheke in Berlin, die Löwen-Apotheke in Dresden sowie die Dr. Hipp'sche und die Otte'sche Apotheke in Hamburg.⁶⁸⁹ Hingegen lagen ihm von der homöopathischen Abteilung Carl Ernst Gruners in Dresden Mittel vor, die es in der jeweiligen Potenz oder Darreichungsform so gar nicht geben dürfte, da es sich bei der Bestellung um fingierte

⁶⁸⁴ HM 34 (1909), S. 176.

⁶⁸⁵ Steinmetz: An meine Herren Kollegen!

⁶⁸⁶ LPZ 26 (1895), S. 60. Vgl. StALB E 162 I Bü 856. Die Homöopathen waren sehr geneigt, bei den allopathischen Apothekern Widerwillen gegen die Homöopathie und Ungenauigkeit in der Ausführung der homöopathischen Zubereitungen vorauszusetzen.

⁶⁸⁷ LPZ (1902), S. 45-46. Schwabe kritisierte die Werbung der württembergischen Apotheker Gustav Zahn und Otto Seeger, die sich in ihrer Preisliste als „erstklassige Special=Apotheke oder gar als biochemische Central=Apotheke“ bezeichneten.

⁶⁸⁸ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 162.

⁶⁸⁹ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 163.

Arzneinamen handelte.⁶⁹⁰ Schwabe meinte, in den unzuverlässig arbeitenden Apotheken benötige man dann auch gar keine homöopathische Pharmakopöe. „Es genügt da das nöthige Quantum Spiritus, destillirtes Wasser, Milchzucker und Streukügelchen, nebst Flaschen und Etiquettes, – und die ‚homöopathische Officin‘ ist fertig.“⁶⁹¹ Bereits im Jahr 1877 hatte Schwabe in der *Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie* Mitteilungen des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands veröffentlicht über betrügerisches Verhalten unzuverlässiger pharmazeutischer Kollegen, die statt homöopathischer Mittel nur Spiritus oder Milchzucker verabfolgten.⁶⁹² Von 89 mit fingierten Rezepten getesteten Berliner Apotheken verweigerten nur zwölf die Ausführung dieser Verordnungen, auf denen erdachte lateinische Namen von gar nicht existierenden Mitteln standen. In den übrigen 77 Apotheken Berlins wurden diese angeblichen Mittel hingegen anstandslos abgegeben.⁶⁹³ Als Ende des 19. Jahrhunderts einige Apotheker dazu übergingen, Schwabes Produkte zu fälschen, warnte der Leipziger Apotheker ausdrücklich vor diesen Nachahmungen und wies darauf hin, dass seine Mittel als Originalitätsnachweis auf den Flaschen oder Schachteln eine gerichtlich eingetragene Schutzmarke – das Bild Samuel Hahnemanns – sowie den Firmennamen „Homöopathische Central=Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig“ trugen.⁶⁹⁴ Auch die württembergischen Apotheker Virgil Mayer und Prof. Dr. Friedrich Mauch versahen ihre Präparate mit bestimmten Originalitätsmerkmalen zum Schutz vor Fälschung, womit sie andere Apotheker von unlauterem Geschäftsgebaren und Betrugsversuchen abhielten und ihren guten Ruf und ihre finanziellen Einnahmen zu sichern versuchten.⁶⁹⁵

Da sich die Apotheker durch Abgabe von homöopathischen Arzneimitteln seitens Laien an andere in ihren Existenzbedingungen eingeschränkt sahen, verteilte der Pharmazeutische Fünferausschuss im September 1876 einen Fragebogen an sämtliche württembergischen Apotheker, mit der Bitte, diejenigen Wundärzte, Lehrer und Geistliche zu nennen, an welche sie homöopathische Mittel abgegeben hätten.⁶⁹⁶ Diese Nichtapotheker würden sich des Übergreifens in das durch die Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 den Apotheken vorbehaltene Gebiet schuldig machen, homöopathische Medikamente ohne Erlaubnis an

⁶⁹⁰ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 162-163. Schwabe ging hier besonders gegen Gruner vor, weil dieser seinerseits gegen Schwabes Pharmakopöe agitiert hatte.

⁶⁹¹ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 162-163.

⁶⁹² Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 181-182. Vgl. Steinmetz: An meine Herren Kollegen!

⁶⁹³ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 182, Wolff: Concurrenz, S. 118, und Haehl: Vereinsapotheken vor Gericht, S. 49. Vgl. den geschilderten Test der Abgabe homöopathischer Arzneimittel in Apotheken im Großherzogtum Hessen in HM 28 (1903), S. 61.

⁶⁹⁴ LPZ 26 (1895), S. 57-60, sowie LPZ 28 (1897), S. 34 und S. 131.

⁶⁹⁵ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907] und Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910].

⁶⁹⁶ IGM V 10: Hahnemannia Allgemeiner Schriftverkehr und MMH 37 (1877), S. 1-3.

Kranke abzugeben. Im Anschluss wollten die Pharmazeuten die Betreffenden auf die Gesetzwidrigkeiten ihres Tuns aufmerksam machen und sie zur Unterlassung desselben auffordern. In der Monatsversammlung der Hahnemannia vom 4. Dezember 1876 wurde daraufhin mitgeteilt, Apotheker und Medizinalrat Dr. Joseph Haidlen, Besitzer der Schwanen-Apotheke in Stuttgart und ein Mitglied des pharmazeutischen Ausschusses, intrigiere gegen die Homöopathen, obwohl er selbst homöopathische Mittel in Potenzen verkaufte, die ein Rezept erforderten.⁶⁹⁷ Einige beauftragte Vereinsmitglieder verlangten und erhielten bei Haidlen ohne Anstand auch die nur gegen Rezept abzugebenden niederen Verdünnungen von *Secale cornutum*, *Mercurius solubilis* und *Aconitum* in zweiter und dritter Verdünnung. Aufgrund der von der Hahnemannia vorgelegten Beweisstücke sah sich die Regierung des Neckarkreises veranlasst, die Stadtdirektion Stuttgart am 23. März 1877 mit Einleitung einer Untersuchung des Apothekenbetriebes zu beauftragen, die jedoch ohne Folgen blieb.⁶⁹⁸ Haidlen selbst wehrte sich entschieden gegen die Absicht der Hahnemannia, ihn bei den Staatsbehörden als gewerbsmäßigen Gesetzesübertreter zu denunzieren, seine Stellung als Obmann des pharmazeutischen Landesvereinsausschusses zu untergraben und sein Ansehen als Apotheker zu gefährden.⁶⁹⁹ Ähnlich wie Haidlen wies Apotheker Adolf Lindenmayer⁷⁰⁰ aus Kirchheim die Anfeindungen der Hahnemannia zurück, konkret den „Vorwurf eines nicht unparteiischen Sachverständigen und den eines bekannten Gegners der Homöopathie“⁷⁰¹. Nachdem der Schultheiß Johann Georg Nölsch in Ötlingen an den Bauern einer kranken Kuh eine Messerspitze *Ferrum phosphoricum* in der sechsten Dezimalpotenz⁷⁰² abgegeben hatte, erstattete der Landjäger in Kirchheim Anzeige bei der Amtsanwaltschaft in Göppingen. Diese homöopathische Verreibung wurde Apotheker Lindenmayer zur Voruntersuchung vorgelegt. Der Apotheker beurteilte *Ferrum phosphoricum* als gemischtes Arzneipulver, welches im Sinne der Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 nur auf ärztliches Rezept abgegeben werden dürfe.⁷⁰³ Die Hahnemannia äußerte daraufhin:

„Also für solche ‚Sachverständige‘ wie Herr Lindenmeyer [sic!] müssen wir uns bedanken; wir hoffen es noch zu erleben, daß man unserem Verlangen nach sachverständigen wissenschaftlich gebildeten Chemikern und homöopathischen

⁶⁹⁷ MMH 37 (1877), S. 2.

⁶⁹⁸ MMH 37 (1877), S. 1-3.

⁶⁹⁹ MMH 37 (1877), S. 1-3. Vgl. HM 2 (1877), S. 1-3.

⁷⁰⁰ Vgl. Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁷⁰¹ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 136, S. 5: Bilder aus der Homöopathenverfolgung in Württemberg.

⁷⁰² Das Mittel wurde aus der Hirsch-Apotheke (= Homöopathische Central-Apotheke von Zahn & Seeger) in Stuttgart bezogen.

⁷⁰³ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 136, S. 5: Bilder aus der Homöopathenverfolgung in Württemberg.

Aerzten oder Apothekern zur Beurtheilung von homöopathischen Präparaten und homöopathischen Angelegenheiten nachkommen wird!“⁷⁰⁴

Auch gegen den Apotheker Edwin Hahn, Pächter der homöopathischen Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart, ging die Hahnemannia vor und entzog ihm im Herbst 1881 den buchhändlerischen Vertrieb der *Homöopathischen Monatsblätter*, nachdem Hahn selbst eine Monatsschrift herausgegeben hatte, welche neben der Homöopathie hauptsächlich auch zur Verbreitung der Mattei'schen und Dr. Tritschler'schen Geheimmittel⁷⁰⁵ dienen sollte⁷⁰⁶.

So wie die Laienhomöopathen die Apotheker wegen unzuverlässiger Bereitung der homöopathischen Mittel kritisierten, bemängelte Apotheker Carl Müller, Inhaber der Homöopathischen Central-Apotheke in Göppingen, stellvertretend für seinen Berufsstand die unsachgemäße Aufbewahrung der Arzneimittel seitens der Laien. Ihm seien „unzähligmal leere Gläser zum Füllen gebracht worden, die von Schmutz starrten“, „Gläschen mit braunen Brühen, mit einem total verdorbenen Inhalt“ oder „Gläschen, in denen die Streukörner zu einem Teigklumpen zerschmolzen waren“.⁷⁰⁷ In einem Gläschen sei vorher Nelkenöl, in einem anderen Haaröl gewesen, wieder andere enthielten „Brosamen, verendete Fliegen und weiß Gott was sonst“.⁷⁰⁸ Müller verwies in seinem Artikel in den *Homöopathischen Monatsblättern* auf die richtige Lagerung der Arzneimittel – in mit Kork verschlossenen Gläschen sowie unter Schutz vor Gerüchen und Sonnenlicht. Zur Aufbewahrung reiche ein

⁷⁰⁴ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 136, S. 5: Bilder aus der Homöopathenverfolgung in Württemberg. Vgl. HM 2 (1887), S. 28.

⁷⁰⁵ DPM 10 (1890), S. 85-86. Dr. Fritz Tritschler (1832-1889) war Assistent der homöopathischen Poliklinik in Leipzig. 1881 gab er im Verlag der Stuttgarter homöopathischen Central-Apotheke Zahn & Seeger ein Buch unter dem Titel „Neue verbesserte homöopathische Heilmethode“ heraus, in dem er fast durchweg Komplexmittel empfahl, ihre Zusammensetzung aber nicht genau bekanntgab. Tritschler verwendete nur eine Auswahl an homöopathischen Mitteln, die er untereinander kombinierte. Er nahm eine Einteilung in zwei Hauptgruppen vor: in Blutmittel und in Organmittel. Jedes der Mittel wurde als ein homöopathisches Spezifikum bezeichnet. Die sieben Blutmittel sollten eine allgemeine, den Gesamtorganismus umfassende Wirkung ausüben, die etwa 40 Organmittel ausschließlich auf ein bestimmtes Organ gerichtet sein. Vgl. Blessing: Wege, S. 12. In einer öffentlichen Erklärung rückte der Deutsche Centralverein homöopathischer Ärzte entschieden von Dr. Tritschler und seinem Verfahren ab. Daraufhin trat der Arzt aus dem Verein aus und gab auch seine Stelle in der Klinik auf (Haehl: Geschichte, S. 65-66).

⁷⁰⁶ Ausschuß der Hahnemannia: Aus der 25jährigen Geschichte, S. 21. Hahn gab ab 1881 die *Deutsche Populäre Monatsschrift für Homöopathie* heraus und widmete sich in einzelnen Artikeln den elektro-homöopathischen Medikamenten, den Dr. Tritschler'schen Geheimmitteln und den Schüßler-Salzen. Als Verleger des Tritschler'schen Buches „Neue verbesserte homöopathische Heilmethode“ musste Hahn ebenfalls den Centralverein homöopathischer Ärzte verlassen (Blessing: Wege, S. 12). Zu Edwin Hahn siehe auch HM 6 (1881), S. 47. Hier bezichtigte der homöopathische Arzt Dr. Emil Schlegel den Apotheker, zu hohe Preise für Mittel anzusetzen, wobei es sich allerdings um einen Irrtum handelte, da der berechnete Preis unter der württembergischen Medizinaltaxe lag.

⁷⁰⁷ HM 32 (1907), S. 105.

⁷⁰⁸ HM 32 (1907), S. 105.

Kästchen aus Holz oder Pappe in einem Kasten oder in einer Kommode in einem nicht zu warmen und nicht zu kalten Zimmer.⁷⁰⁹

4.5.1 Arzneimittelbezug der Vereine aus den Apotheken

Es liegen Protokoll- und Kassenbücher von 13 Lokalvereinen sowie von dem großen Dachverein Hahnemannia vor, aus denen einzelne Bestellungen bei einigen ausgewählten homöopathischen Central-Apotheken hervorgehen.⁷¹⁰ So belieferte Virgil Mayer in Cannstatt zehn Vereine⁷¹¹, Friedrich Mauch in Göppingen sieben⁷¹², Zahn & Seeger in Stuttgart zwei⁷¹³. Zudem erfolgten Bestellungen der Hahnemannia bei Edmund Hölzle in Kirchheim⁷¹⁴ und der Vereine Metzingen und Rohracker bei Dr. Adolf Meyer, Inhaber der Schwanen-Apotheke⁷¹⁵ in Stuttgart. Das Datenmaterial ist jedoch sehr lückenhaft, oft finden sich lediglich in den Protokollen der Monats- oder Generalversammlungen der Vereine Vermerke zu den Bestellungen. Nur für drei Vereine – Metzingen, Rohracker und Wangen – lassen sich die Jahresumsätze⁷¹⁶ der liefernden Apotheken ablesen, da die Apothekenaufträge näher nach Monat und Wert aufgeschlüsselt sind⁷¹⁷. Aber auch hier werden nicht die jeweiligen Mittel, Darreichungsformen oder Potenzen aufgeführt, nur die Gesamtsumme der Bestellungen ist ersichtlich. Beispielsweise heißt es im Kassenbuch des Vereins Rohracker für 1911: „August: 10 Mark für Mittelbesorgung.“⁷¹⁸

Insgesamt fünf Apotheken belieferten den homöopathischen Laienverein Metzingen⁷¹⁹, zunächst Apotheker Virgil Mayer in Cannstatt, der neben einzelnen homöopathischen Arzneien eine größere Vereinsapotheke sowie Bücher und Verbandsmaterial zustellte⁷²⁰. In der Generalversammlung vom 8. Oktober 1893 fiel dann der Entschluss, „mit dem hiesigen Apotheker Dollmetsch in Verhandlung zu treten mit dem Arzneimittelbezug, daß wir gute und

⁷⁰⁹ HM 32 (1907), S. 105.

⁷¹⁰ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia. Die Vereine bestanden in Metzingen, Feuerbach, Heidenheim, Gablenberg, Urach, Rohracker, Laichingen, Fellbach, Nagold, Reutlingen, Stuttgart-Wangen, Nattheim und Schwäbisch Gmünd.

⁷¹¹ Zu den von Virgil Mayer belieferten Vereinen zählten neben der Hahnemannia die Lokalvereine in Metzingen, Feuerbach, Heidenheim, Rohracker, Fellbach, Nagold, Reutlingen, Wangen und Nattheim.

⁷¹² Mauch versorgte die Vereine in Metzingen, Heidenheim, Urach, Nagold, Reutlingen, Nattheim sowie die Hahnemannia.

⁷¹³ Zahn & Seeger belieferten neben der Hahnemannia noch den Verein Reutlingen.

⁷¹⁴ Homöopathisches Dispensatorium 1884-1914; siehe hierzu Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁷¹⁵ Homöopathisches Dispensatorium 1908-1914; siehe hierzu Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷¹⁶ Vgl. hierzu die Jahresumsätze der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall, Tabelle 1.

⁷¹⁷ Vgl. Kapitel 12.1: Bestellungen der drei Vereine Metzingen, Rohracker und Wangen nach Protokoll- und Kassenbüchern (IGM).

⁷¹⁸ IGM V 76: Homöopathischer Verein Rohracker, Kassenbuch, 1910-1981.

⁷¹⁹ IGM V 38: Kassenbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

⁷²⁰ Im Oktober 1892 erhielt Mayer eine Zahlung von 30 Mark, im Dezember 1892 von 33,05 Mark.

ächte Mittel von demselben beziehen können, was der Verein braucht und billigen Preis“.⁷²¹ Ab November 1893 finden sich daraufhin im Kassenbuch Bestellungen bei Virgil Mayer sowie bei dem Metzinger Apotheker Paul Dollmetsch, dessen Apotheke über keine staatlich anerkannte homöopathische Einrichtung verfügte.⁷²² In den Jahren 1894 und 1895 sind mehr Bestellungen bei dem örtlichen Apotheker zu verzeichnen, 1896 mehr bei Apotheker Mayer.⁷²³ Für die Jahre 1897-1901 erfolgten Order ausschließlich bei Mayer⁷²⁴, 1902 bei Mayer und Schwabe in Leipzig⁷²⁵, 1903-1906 wieder nur bei Mayer⁷²⁶. Ab 1907 sicherte neben Mayer auch Apotheker Müller in Göppingen den Arzneimittelbezug des Vereins. Die Göppinger Apotheke ist in den Kassenbüchern für die Jahre 1909-1912 als alleiniger Lieferant verzeichnet.⁷²⁷ Müller stellte dem Verein „Apotheker-Kästchen“ in drei verschiedenen Größen – zum Preis von 45, 50 oder 75 Pfennig – zur Ansicht zu.⁷²⁸ 1914 erfolgte eine Bestellung in der Schwanen-Apotheke Stuttgart, welche ein Depot der Arzneimittel von Willmar Schwabe führte.⁷²⁹

Der Verein Rohracker bestellte von Januar bis Juni 1910 für 161,06 Mark bei Mayer und 36,45 Mark in Untertürkheim bei Apotheker Samuel Zluhan⁷³⁰ (1854-1938)⁷³¹. Ab Juli erfolgten in Untertürkheim keine Bestellungen mehr, dafür von Juli bis Dezember 1910 bei der Schwanen-Apotheke in Stuttgart für 214,16 Mark und bei Mayer für 83,95 Mark.⁷³² Apotheker Virgil Mayer in Cannstatt belieferte auch den Verein Wangen, beispielsweise im Juli 1888 mit einer Vereinsapotheke für 34,65 Mark. Vier Folgebestellungen für diese gemeinschaftliche Einrichtung umfassten im selben Jahr insgesamt weitere 34,65 Mark. Im Jahr 1889 betrug der Bestellwert 143,60 Mark, 1890 72,95 Mark, 1891 für Arzneimittel und

⁷²¹ IGM V 35: Homöopathischer Laienverein Metzingen, Protokollbuch, 1892-1905.

⁷²² Dollmetsch machte mit dem Verein in den Monaten November und Dezember 1893 einen Umsatz von 74,84 Mark. Der gesamte Jahresumsatz von Mayer betrug 105,85 Mark.

⁷²³ Im Jahr 1894 erhielt Dollmetsch 45,40 Mark, Mayer 33,70 Mark. Im Jahr 1895 gingen an Dollmetsch 76,62 Mark, an Mayer 24,90 Mark und im Jahr 1896 an Dollmetsch 8,55 Mark, an Mayer 13,90 Mark.

⁷²⁴ 1897 betrug der Bestellwert 26,10 Mark, 1898 16,25 Mark, 1899 15,35 Mark, 1900 26,65 Mark und 1901 24 Mark.

⁷²⁵ Mayer lieferte Bestellungen für 4,49 Mark und Schwabe für 21,31 Mark.

⁷²⁶ 1903 erhielt Mayer für seine zugestellten Arzneimittel 17,95 Mark, 1904 16,10 Mark, 1905 30,15 Mark und 1906 13,75 Mark.

⁷²⁷ 1907 erfolgte eine Bestellung bei Mayer für 8,55 Mark und bei Mauch für 15,91 Mark, 1908 bei Mayer für 6,65 Mark und bei Mauch für 12,10 Mark. Ab 1909 orderte der Verein nur bei Mauch für einen Bestellwert von 24,67 Mark, 1910 für 27,64 Mark, 1911 für 13,47 Mark und 1912 für 29,94 Mark.

⁷²⁸ IGM V 36: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen, 1905-1931. Vgl. IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen, 1892-1905. In der Ausschusssitzung vom Dezember 1892 wurde beschlossen, eine Abschlagszahlung an Mayer vorzunehmen, so dass nur noch eine Restschuld von 50 Mark verblieb. Hieran lässt sich erkennen, dass die Bezahlung der Vereine zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte, also der liefernde Apotheker zunächst in Vorleistung gehen musste.

⁷²⁹ IGM V 38: Kassenbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

⁷³⁰ Homöopathisches Dispensatorium 1887-1904; siehe Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷³¹ IGM V 72: Homöopathischer Verein Rohracker Protokollbuch, 1895-1937.

⁷³² IGM V 72: Homöopathischer Verein Rohracker Protokollbuch, 1895-1937.

Gläser 90,95 Mark und 1892 107,70 Mark. 1893 lieferte Mayer Arzneimittel, Gläser, Stopfen, Verbandzeug, Arnikapflaster und Tinkturen für 97,40 Mark, hinzu kamen noch fünf Hausapotheken im Gesamtwert von elf Mark, und 1894 machte die Auftragssumme 61,10 Mark aus. Anhand dieser Angaben lässt sich auf eine stabile Geschäftsbasis zwischen Apotheker Mayer und dem homöopathischen Laienverein schließen.⁷³³

Im Folgenden sind die Apotheker-Vereins-Beziehungen aus den weniger detaillierten Protokollen anderer Vereine zur Übersicht aufgeführt. Der Verein Heidenheim orderte die benötigten Mittel bei Mauch, Mayer und Schwabe sowie in der Karl-Olga-Apotheke und in der Schlossapothek Heidenheim.⁷³⁴ Der Verein Gablenberg nahm seine Bestellungen bei Richard Otterbach in der Linden-Apotheke vor, der eine Niederlage der homöopathischen Mittel von Virgil Mayer führte.⁷³⁵ Der Verein Urach bestellte bei Mauch und bei Apotheker Eugen Metzger in Urach selbst⁷³⁶, der Verein Laichingen direkt vor Ort bei Apotheker Albert Beutenmüller, welcher die Originalprodukte von Schwabe vorrätig hielt⁷³⁷. Apotheker Virgil Mayer in Cannstatt versorgte den Verein in Fellbach mit einer Vereinsapothek, wohingegen die homöopathischen Zeitschriften von Dr. Willmar Schwabe aus Leipzig bezogen wurden.⁷³⁸ Zudem bestanden Kontakte zum Apotheker Gotthold Völter aus der Wilhelms-Apothek⁷³⁹ in Cannstatt. Auch den Verein in Reutlingen belieferte Mayer zu einem günstigeren Preis als die örtlichen Apotheken und rechnete die bestellten Mittel halbjährlich ab.⁷⁴⁰ Weiterer Arzneimittelbezug des Vereins erfolgte von Mauch, Zahn & Seeger, Schwabe und bei den örtlichen Apothekern Karl Haas, Georg Bleisch sowie Paul Kachel und später seinem Sohn Wilhelm Kachel.⁷⁴¹ Der Schriftführer des Vereins Nagold ließ die Mittel in Sammelsendungen von Virgil Mayer in Cannstatt kommen, um Porto zu sparen.⁷⁴² Darüber hinaus wurde der örtliche Apotheker Richard Oeffinger in einem Schreiben vom Vorstand ersucht, dem Ausschuss ein Verzeichnis seiner homöopathischen Arzneimittel und ihrer Preise mitzuteilen. Oeffinger erklärte, dass er die meisten homöopathischen Mittel auf Lager habe und bereit sei, etwaige verlangte, nicht vorrätige Arzneimittel innerhalb weniger Tage zu

⁷³³ IGM V 370: Homöopathischer Verein Wangen, Protokoll der Monatsversammlung September 1893.

⁷³⁴ Homöopathischer Verein Heidenheim: Jubel-Feier und derselbe: 100 Jahre.

⁷³⁵ Essig: Werden.

⁷³⁶ Fischle: Festschrift.

⁷³⁷ IGM V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen, 1910.

⁷³⁸ IGM V 68: Homöopathischer Verein Fellbach.

⁷³⁹ Diese Apothek führte von 1884 bis 1906 ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium. Siehe Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷⁴⁰ IGM V 482: Protokollbuch Homöopathischer Verein Reutlingen.

⁷⁴¹ IGM V 482: Protokollbuch Homöopathischer Verein Reutlingen.

⁷⁴² IGM V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold.

bestellen.⁷⁴³ Zudem führte der Apotheker eine Niederlage der Arzneimittel der Mauch'schen Apotheke in Göppingen, Bestellungen des Vereins erfolgten auch direkt von dieser Göppinger homöopathischen Central-Apotheke. Der Verein Schwäbisch Gmünd bezog Homöopathika bei Willmar Schwabe und Albert Marggraf in Leipzig, bei Virgil Mayer und Friedrich Mauch sowie bei den örtlichen Apothekern Adolf Rathgeb, Johannes-Apotheke, Robert Nagel, Untere Apotheke, und Apotheker Eugen Müller, Obere Apotheke.⁷⁴⁴ Die Hahnemannia bestellte sowohl bei Mauch und Mayer als auch bei Apotheker Hölzle in Kirchheim und orderte zudem die *Homöopathischen Monatsblätter* bei Zahn & Seeger.⁷⁴⁵ Die Vereine Hedelfingen, Dettingen und Owen orderten ihre Vereinsapotheke bei Mayer.⁷⁴⁶ Der Verein in Waldrennach im Oberamt Neuenbürg bezog Medikamente mittels einzelner Bestellzettel bei Schwabe in Leipzig.⁷⁴⁷ Der Verein Nattheim bestellte zunächst ebenfalls bei Schwabe in Leipzig.⁷⁴⁸ Im Jahr 1909 erfolgten insgesamt 33 Bestellungen, darunter 27 Hausapotheken. 1910 lieferte Schwabe sieben Bestellungen⁷⁴⁹ im Wert von 192 Mark, 1911 zehn Bestellungen⁷⁵⁰ für insgesamt 108,45 Mark. Auf der Monatsversammlung im März 1913 beschloss der Verein, die homöopathischen Arzneimittel auch von den württembergischen homöopathischen Apotheken zu beziehen, also nun abwechslungsweise von Schwabe in Leipzig, Mayer in Cannstatt und Mauch in Göppingen. Zudem wurde der Verein von Apotheker Paul Döring aus Schnaitheim beliefert. Diese Bezugsquelle nutzten die Mitglieder aufgrund der guten Erreichbarkeit in direkter Nachbarschaft.⁷⁵¹

Generell lieferten die homöopathischen Central-Apotheken an die Vereine Sammelbestellungen für den Privatgebrauch und Vereinsapotheken als gemeinschaftliche Einrichtung, nach deren Verbot hingegen private Hausapotheken für die einzelnen Mitglieder.

⁷⁴³ IGM V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold.

⁷⁴⁴ StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Schwäbisch Gmünd, Cassa=Buch Nr. 6 und 8.

⁷⁴⁵ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia.

⁷⁴⁶ Für Dettingen und Owen vgl. HM 17 (1892), S. 97, für Hedelfingen siehe Baschin: Selbstmedikation, S. 254-255.

⁷⁴⁷ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 14.

⁷⁴⁸ IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim.

⁷⁴⁹ Die Bestelltermine waren 21. Januar, 18. März, 4. Juni, 6. Juni, 12. Oktober, 29. November und 20. Dezember. Die Order umfassten „30 kleine Hausapotheken à 4 Mark, 151 Kugelpotenzen, 7 Tinkturen, 5 Santonin-Zeltchen, 3 mal Öle, 1 Verreibung, 2 mal Salben, 2 mal Tabletten, 1 mal Schokolade und 47 Volksschriften und 1 Zeitschrift“.

⁷⁵⁰ Die Aufträge gingen am 19. Januar, 16. Februar, 22. März, 20. April, 25. Juni, 30. Juli, 10. September, 9. Oktober, 26. November und 31. Dezember ein.

⁷⁵¹ IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, Monatsversammlung Februar 1910, Generalversammlung Januar 1911 und Jahresbericht 1912. In IGM V 526: Kassenbuch Homöopathischer Verein Nattheim findet sich im Februar 1910 die Ausgabe über einen Betrag von 2,85 Mark für Fracht aus Leipzig.

Darüber hinaus waren als Besonderheit Kriegs-Taschenapotheken⁷⁵² im Angebot, welche jedes zum Militär- oder Kriegsdienst eingezogene Mitglied vom Verein erhielt. Der Verein Laichingen bezog in diesem Zusammenhang 40 günstige Taschenapotheken mit Uzara, Arnika und Schwefelblüte von Apotheker Albert Beuttenmüller aus der örtlichen Apotheke.⁷⁵³ Auch der Ausschuss der Hahnemannia beschloss eine Massenherstellung von homöopathischen Kriegsapotheken, um die ausmarschierten Mitglieder mit den nötigsten homöopathischen Arzneien zu versehen. Apotheker Carl Müller aus der homöopathischen Central-Apotheke in Göppingen lieferte die entsprechenden Arzneimittel, ohne für sich einen Gewinn in Anspruch zu nehmen. Diese geordneten Taschenapotheken enthielten jeweils für den günstigen Preis von 75 Pfennig 14 verschiedene homöopathische Heilmittel in einer einfachen Blechdose, unter anderem Ledum als wirkungsvolles Mittel gegen Insektenstiche. Ansonsten sollte die homöopathische Kriegsapotheke keine Wundapotheke sein, sondern als Notbehelf bei leichten Krankheitsbeschwerden wie Erkältung, Husten, Rheumatismus, Zahnweh, Magenbeschwerden oder Durchfall dienen.⁷⁵⁴

Häufig bestellten die Vereine bei dem Apotheker, der ihnen bereits durch Vorträge im Verein bekannt war und zu dem somit ein persönlicher Kontakt bestand. Darüber hinaus richtete sich das Bestellverhalten nach dem angebotenen Preis. Derjenige Apotheker mit den besten Konditionen, also dem günstigsten Preis, erhielt den Auftrag. Eine schnelle Verfügbarkeit spielte selbst im akuten Krankheitsfall eine untergeordnete Rolle, da zahlreiche Mittel in den Vereinsapotheken vorrätig waren und später ohne Eile durch Nachbestellungen ersetzt werden konnten. So dürften längere Lieferzeiten bei Bestellungen von auswärts oft kein Problem bereitet haben. Auch die Portokosten gaben nicht unbedingt den Ausschlag für eine Bestellung in oder außerhalb Württembergs, zumal das Porto für eine Lieferung aus Cannstatt oder Leipzig nach Metzingen mit elf Pfennig gleich viel betrug.⁷⁵⁵ Ein Nachteil des Postversandes war aber sicherlich, dass optimale Aufbewahrungsbedingungen der

⁷⁵² Homöopathischer Verein Metzingen: 100 Jahre. Der Verein wurde 1882 gegründet. Im Verein war die Preisliste der Mauch'schen Apotheke in Göppingen vorhanden. Siehe auch Fischle: Festschrift, Rinker: Festschrift sowie IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen, Ausschusssitzung vom 10. Dezember 1914.

⁷⁵³ IGM V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen, Ausschusssitzung Januar 1915.

⁷⁵⁴ HM 39 (1914), S. 110. Vgl. Kapitel 5.1.2: Spezial-Apotheken. Vgl. Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung: Führer, S. 17: Sammlungsobjekt Nr. 58: Homöopathische Feldapotheke aus dem Ersten Weltkrieg von 1918.

⁷⁵⁵ IGM V 38: Kassenbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

Arzneimittel während des Transports nicht unbedingt gegeben waren. So konnte es beispielsweise leicht zum Bruch der Medikamenten-Gläschen kommen.⁷⁵⁶

Über den Arzneimittelbezug von württembergischen Apotheken hinaus erfolgten postalische Einzel- und Sammelbestellungen von ausländischen Herstellern, beispielsweise von der Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, der Filialen⁷⁵⁷ für seine Mittel im süddeutschen Raum einrichtete⁷⁵⁸. Dieser Direktbezug bei verschiedenen überregionalen homöopathischen Arzneimittelfirmen stellte eine zusätzliche Konkurrenz für die örtlichen Apotheken dar.

Trotz des ohnehin schon günstigen Preises der homöopathischen Arzneimittel⁷⁵⁹ forderten die Kunden zusätzliche Rabatte von den Apothekern ein. Beispielsweise erhielten die Patienten der homöopathischen Poliklinik in Stuttgart in den staatlich anerkannten homöopathischen Apotheken und Dispensatorien 20 Prozent Nachlass auf die Medikamente.⁷⁶⁰ Ansonsten konnte der Kunde als Einzelperson allerdings nur wenig Einfluss nehmen⁷⁶¹; anders sah es hingegen aus, wenn die Verbraucher organisiert als Verein auftraten und die Preise erheblich mitbestimmten⁷⁶². War ein Apotheker zu Preisvergünstigungen nicht bereit, musste er die Nichtberücksichtigung seines Geschäftes durch die einflussreichen und teilweise große Mitgliederzahlen aufweisenden Vereine sowie einen Wechsel zur Konkurrenz fürchten.⁷⁶³ Ein homöopathischer Verein bekam nicht nur bei Sammelbestellungen Rabatt, sondern ebenso jedes einzelne Mitglied nach Vorzeigen seiner Mitgliedskarte beim Kauf der Mittel in der Apotheke. In diesem Zusammenhang bat der Verein Metzingen den örtlichen Apotheker Dollmetsch um Berücksichtigung des Mitgliedsausweises beim Ansatz des Preises.⁷⁶⁴ Zudem erhielt beispielsweise Apotheker Virgil Mayer ein Mitgliederverzeichnis des Vereins Fellbach, damit keinen anderen Personen auf den Namen des Vereins die Mittel zu

⁷⁵⁶ StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Schwäbisch Gmünd, Cassa=Buch Nr. 6.

⁷⁵⁷ Zur Definition „Filiale“ siehe Kapitel 4.5.2: Filialen der homöopathischen Central-Apotheken in anderen Apotheken Württembergs. Der Begriff „Filiale“ ist nicht gleichzusetzen mit den heutigen Filialapotheken, sondern wird in dieser Arbeit synonym zu der Bezeichnung „Niederlage“ verwendet.

⁷⁵⁸ Baschin: Selbstmedikation, S. 262. Die süddeutschen Apotheken belieferten auch Vereine außerhalb Württembergs; so bezogen der homöopathische Verein Nordstadt und Südstadt in Elberfeld die Produkte der Apotheke Zahn & Seeger in Stuttgart, ebenso der Verein „Samuel Hahnemann“ in Elberfeld, der zudem Mittel von Mauch in Göppingen orderte.

⁷⁵⁹ HM 27 (1902), S. 27-28.

⁷⁶⁰ AHZ 159 (1911), S. 304-305.

⁷⁶¹ In Fällen, in denen sie schnelle Hilfe benötigten, bezogen die Verbraucher homöopathische Mittel vermutlich direkt aus den Apotheken vor Ort.

⁷⁶² Wolff: Concurrenz, S. 116, und derselbe: Gesundheitsverein, S. 146.

⁷⁶³ HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 104, Auszug aus dem Protokoll der II. Württembergischen Kammer vom 21. Mai 1912.

⁷⁶⁴ IGM V 35: Protokollbuch Homöopathischer Verein Metzingen.

reduziertem Betrag, nämlich zu einem „Selbstkostenpreis von 15 Pfennig à drei Gramm“, zuteilwurden.⁷⁶⁵ Aus demselben Grund wandte sich Apotheker Mauch an den Vereinssekretär August Zöppritz mit der Bitte, ihm die Vereinsliste der Hahnemannia zu überlassen.⁷⁶⁶

Die Inhaber der Homöopathischen Central-Apotheke Stuttgart, Paul Haag und Carl Zahn, versprachen „Vereinen und grösseren Abnehmern hohen Rabatt“.⁷⁶⁷ Die Homöopathische Central-Apotheke in Göppingen unter Geschäftsführer Carl Müller bot speziell den homöopathischen Vereinen einen entsprechenden Preisnachlass.⁷⁶⁸ Jedes Mitglied des Vereins Nattheim erhielt bei Bestellung von Arzneien beträchtliche Preisvergünstigungen.⁷⁶⁹ Doch trotz einer seitens der Göppinger Apotheke angekündigten Rabattgewährung von 30 Prozent wurde beschlossen, die homöopathischen Mittel wie bisher von Schwabe aus Leipzig zu beziehen.⁷⁷⁰ Apotheker Albert Beuttenmüller gewährte dem Verein Laichingen von der Gesamteinnahme für die von den Mitgliedern angeforderten Mittel zehn Prozent Rückzahlung.⁷⁷¹ Der Arzneimittel-Lieferant des Vereins Schwäbisch Gmünd, Apotheker Albert Marggraf aus Leipzig, gewährte auf Bestellungen 25 Prozent Rabatt.⁷⁷² Mit einem gleich hohen Abschlag bei Direktbezug warb auch die Leipziger Firma Willmar Schwabe.⁷⁷³ Ebenso gewährte die Heidenheimer Schloss-Apotheke Vereinsmitgliedern je nach Rechnungshöhe einen Preisnachlass zwischen fünf und 25 Prozent.⁷⁷⁴ Generell räumten die homöopathischen Apotheken nicht nur Rabatte auf Sammelbestellungen ein, sondern lieferten auch die Vereinsapotheken zu günstigeren Preisen. Der Kaufpreis der Mittel reduzierte sich auf die Hälfte, wenn sich die Vereine statt der privat üblichen 10 g-Gläser 100 g-Gläser zulegten.⁷⁷⁵ Ein Ende fand diese Preispolitik zwischen den Apothekern und Laienvereinen erst 1933, als solche Rabatte verboten wurden.⁷⁷⁶

⁷⁶⁵ IGM V 68: Homöopathischer Verein Fellbach.

⁷⁶⁶ IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 82.

⁷⁶⁷ HM 31 (1906), S. 200, und HM 37 (1912), B 7.

⁷⁶⁸ HM 37 (1912), B 11.

⁷⁶⁹ IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, Versammlung vom Mai 1911. Im Gegenzug verpflichtete sich jedes neue Mitglied dazu, dem Verein mindestens zwei Jahre lang anzugehören.

⁷⁷⁰ IGM V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, Monatsversammlung Oktober 1911.

⁷⁷¹ IGM V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen.

⁷⁷² StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Schwäbisch Gmünd, Cassa=Buch Nr. 8.

⁷⁷³ Schwabe: Marktbedingungen, S. 31. 1925 lieferte Schwabe das 10 g-Glas für 45 statt für ortsübliche 60 Pfennig.

⁷⁷⁴ Wolff: Concurrenz, S. 116, und derselbe: Gesundheitsverein, S. 147. Der Verein intervenierte auch bei zu hoch empfundenen Arzneimittelpreisen gegen die Apotheken.

⁷⁷⁵ H[ae]hl: Homöopathische Vereinsapotheken sowie derselbe: Vereinsapotheken vor Gericht. Vgl. Wolff: Concurrenz, S. 116.

⁷⁷⁶ HM 58 (1933), S. 135-136.

4.5.2 Filialen der homöopathischen Central-Apotheken in anderen Apotheken Württembergs

Einige Laienvereine hielten die örtlichen Apotheker dazu an, wenn schon nicht eigene homöopathische Arzneimittel, dann doch zumindest Verkaufsdepots mit gebrauchsfertigen Präparaten aus den homöopathischen Central-Apotheken vorrätig zu halten.⁷⁷⁷ Beispielsweise forderte der Verein Laichingen Apotheker Albert Beuttenmüller auf, die Schwabe'schen Mittel in plombierten Gläsern mit einer Originalabfüllung von zehn Gramm in seiner Offizin zu halten.⁷⁷⁸ Ebenfalls verpflichtete der Vorstand des Vereins Schwäbisch Gmünd Apotheker Eugen Müller, Besitzer der Oberen Apotheke⁷⁷⁹, Schwabes Mittel zu führen. Hingegen wurde der Inhaber der Schloss-Apotheke in Heidenheim 1914 vom dortigen Laienverein dazu veranlasst, Originalprodukte von Virgil Mayer aus Cannstatt in seiner Apotheke zu verkaufen. Weitere Auskunft über eröffnete Verkaufsdepots der Central-Apotheken in örtlichen Apotheken erfolgte über die *Homöopathischen Monatsblätter*.

Die sogenannten „Niederlagen“ gab es selbst in solchen Apotheken, die über eine staatliche Anerkennung eines homöopathischen Dispensatoriums oder sogar einer eigenen homöopathischen Abteilung verfügten. So ist leicht vorstellbar, dass sich die lokalen Apotheker Konkurrenz zu ihren selbstgefertigten Mitteln ins eigene Haus holen mussten.⁷⁸⁰ Für die Abgabe der bereits verkaufsfertigen Präparate dürfte die Gewinnspanne geringer ausgefallen sein als für die selbsthergestellten Mittel.

Einen großen Umfang nahm das Filialwesen der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig ein. Von 1891 an erhöhte sich die Anzahl seiner inländischen Verkaufsstellen von zunächst zwei auf über 700, ab der Jahrhundertwende kamen Niederlassungen im Ausland hinzu.⁷⁸¹ Auch in Württemberg belieferte Schwabe zahlreiche Apotheken mit seinen Medikamenten in plombierten Originalpackungen. Hierzu gehörte die Schwanen-Apotheke in Stuttgart von Apotheker Dr. Adolf Meyer mit Schwabes

⁷⁷⁷ Wolff: Concurrrenz, S. 107, spricht vom Handel mit homöopathischen Markenprodukten. Zum Markenprodukt im pharmazeutischen Handel vgl. Schwabe: Marktbedingungen, S. 18ff. Nach Ansicht von Dr. Otto Leiser, Chefarzt des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart, bekam der Apotheker „als bloßer Verkäufer von Fertigpräparaten [...] kein Verhältnis zur Arznei, ihrer Herkunft, Zubereitung und zweckmäßigen Aufbewahrung“. Vgl. hierzu Leiser: Apotheker, S. 233.

⁷⁷⁸ IGM V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen. Apotheker Beuttenmüller gab im Jahr 1915 die Mittel in plombierten Gläsern, welche zuvor 45 bzw. 35 Pfennig gekostet hatten, zu 40 respektive 30 Pfennig an die Mitglieder des Vereins ab.

⁷⁷⁹ StadtA Schwäbisch Gmünd B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 15: Ausschusssitzung Dezember 1912. Die Obere Apotheke in Schwäbisch Gmünd führte 1886-1905 ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium, von 1905 bis 1912 sogar eine homöopathische Abteilung, welche 1912 wieder in ein Dispensatorium herabgestuft wurde.

⁷⁸⁰ Vgl. Wolff: Concurrrenz, S. 111 und S. 124.

⁷⁸¹ Willfahrt: Apotheker, S. 283. Im Jahr 1926 waren es 2.500 Verkaufsdepots.

Generaldepot für Württemberg, die Obere Apotheke in Schwäbisch Gmünd von Apotheker Eugen Müller, die Charlotten-Apotheke von Theodor Bauer in Esslingen, die Neubauer'sche Apotheke von Gustav Heh in Heilbronn, die Löwen-Apotheke von Theodor Hermann in Leonberg, die Berckhemer'sche Apotheke von Dr. Richard Berckhemer in Ludwigsburg, die Hirsch-Apotheke von Dr. Max Lechler in Ulm und die Kepler-Apotheke von T. Mehlretter in Weil der Stadt. Darüber hinaus führten Apotheker Josef Botzenhardt in Heubach im Remstal, Apotheker Theodor Schirm in Kornwestheim sowie Apotheker Albert Beuttenmüller in Laichingen Schwabes Mittel.⁷⁸² In den Verkaufsdepots wurden die Präparate zu denselben Preisen verkauft wie in der homöopathischen Central-Apotheke von Schwabe selbst. Gemäß Vertrag verzichteten die Inhaber dieser Niederlagen bei Übernahme der Schwabe'schen Originalprodukte darauf, von ihnen selbst bereitete homöopathische Mittel im Handverkauf abzugeben.⁷⁸³

Apotheker Virgil Mayer, Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt, richtete Niederlagen ein in der Hölzle'schen Apotheke in Feuerbach, der Linden-Apotheke in Stuttgart-Gablenberg bei Apotheker Richard Otterbach, in der Schloss-Apotheke Heidenheim bei Apotheker Ernst Hoß und dann bei dessen Nachfolger E. Gubitz, in der Uhland'schen Apotheke in Stuttgart bei Apotheker Albert Hauff⁷⁸⁴, in der Johannes-Apotheke Stuttgart bei Apotheker Hermann Otto⁷⁸⁵ sowie in der Kreuser'schen Apotheke von Hermann und Alfred Geyer, zudem in Wildbad in der Hofapotheke des Apothekers Dr. Karl Metzger, in Heilbronn in der Apotheke zum Fleinertor von Apotheker A. Rieker und in der Rosen-Apotheke von Apotheker K. Koch, in Kornwestheim bei Apotheker Theodor Schirm⁷⁸⁶ sowie in Ludwigsburg in der Bischoff'schen Apotheke bei Apotheker J. Kadelbach. Außerhalb Württembergs bestanden Verkaufsdepots in Adelsheim, Kiel, Kusel, Mannheim, Köln-Nippes, in vier Apotheken in Pforzheim, weiterhin in Frankfurt am Main, Offenbach, Karlsruhe, Düsseldorf, Dill-Weissenstein, Bredeney sowie Basel.⁷⁸⁷

Apotheker Prof. Dr. Richard Mauch, Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke in Göppingen, hatte württembergische Niederlagen in der Apotheke in Nagold bei Apotheker

⁷⁸² LPZ 28 (1897), S. 34 und S. 131, sowie LPZ 45 (1914), S. 321-328. Vgl. HM 26 (1901), S. 184, HM 28 (1903), S. 84 und S. 201, HM 29 (1904), S. 163, sowie HM 31 (1906), S. 201.

⁷⁸³ LPZ 28 (1897), S. 34.

⁷⁸⁴ Homöopathisches Dispensatorium von 1884 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷⁸⁵ Homöopathisches Dispensatorium von 1884 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷⁸⁶ Apotheker Schirm hatte sowohl ein Verkaufsdepot von Willmar Schwabe als auch von Virgil Mayer.

⁷⁸⁷ HM 26 (1901), S. 141, S. 164 und S. 184, HM 28 (1903), S. 84, HM 31 (1906), S. 32 und S. 200, HM 32 (1907), S. 63, sowie HM 37 (1912), B 4 und B 36.

Hermann Schmid und bei Richard Oeffinger, in Ravensburg in der Löwen-Apotheke⁷⁸⁸ von Apotheker Friedrich Liebendörfer, in Freudenstadt in der Adler-Apotheke⁷⁸⁹ von Apotheker Franz Merz und dessen Nachfolger Dr. Hans Berblinger, in der Adler-Apotheke⁷⁹⁰ in Kirchheim bei Apotheker Edmund Hölzle, in Reutlingen bei Apotheker Georg Losch sowie in Esslingen in der Schwan-Apotheke⁷⁹¹ von Apotheker Alfred Hackh. Ab 1914 war die Adler-Apotheke von Richard Vock in Stuttgart die Hauptniederlage von Mauchs Mitteln.⁷⁹² Über Württemberg hinaus gab es Mauch'sche Verkaufsdepots in je zwei Apotheken in Karlsruhe und Köln, in Heidelberg, Augsburg, Duisburg, Dortmund, Durchlach [sic!], Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Hanau, Mainz, München, Pforzheim, Regensburg, Schramberg, Saargemünd und Wiesbaden, weiterhin das Generaldepot für Österreich-Ungarn zunächst in der Apotheke zum Reichsadler in Reichenberg in Böhmen bei Apotheker A. Lukesch, später in der Königlichen Hofapotheke von Dr. M. Sedlikky in Salzburg.⁷⁹³ 1912 hatte Mauch 24, Mayer 25 Niederlagen, 1914 führte Mauch mit 40 Verkaufsdepots⁷⁹⁴ gegenüber Mayer mit 25 Einrichtungen⁷⁹⁵. Filialen der Homöopathischen Central-Apotheke von Zahn & Seeger in anderen Apotheken sind nicht bekannt.

Apotheker Edmund Hölzle, Besitzer der Adler-Apotheke in Kirchheim unter Teck, verfügte über kein umfangreiches Niederlagenwesen in anderen Apotheken, sondern vertrieb lediglich seine Spezialität, die Dr. Hölzle'schen homöopathischen Krampfhustentropfen, unter anderem über die Schwanen-Apotheke in Stuttgart, die Sicher'sche Apotheke in Heilbronn, die Hirsch-Apotheke in Reutlingen sowie über viele weitere Apotheken Württembergs.⁷⁹⁶ Während die Tropfen in der Adler-Apotheke selbst für 90 Pfennig zu beziehen waren, erhielt der Kunde diese in den anderen Vertriebsstätten für 70 Pfennig, also günstiger als in der eigenen Apotheke.⁷⁹⁷

⁷⁸⁸ Homöopathisches Dispensatorium von 1885 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁷⁸⁹ Homöopathisches Dispensatorium von 1908 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.3: Schwarzwaldkreis.

⁷⁹⁰ Homöopathisches Dispensatorium von 1884 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

⁷⁹¹ Homöopathisches Dispensatorium von 1884 bis 1914. Siehe hierzu Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

⁷⁹² HM 39 (1914), B 50-51.

⁷⁹³ HM 30 (1905), S. 201, HM 31 (1906), S. 32, sowie HM 37 (1912), B 8 und B 12.

⁷⁹⁴ HM 39 (1914), B 50-51.

⁷⁹⁵ HM 39 (1914), B 4. Einige Verkaufsstellen fielen weg, während neue hinzukamen.

⁷⁹⁶ HM 26 (1901), S. 164, HM 28 (1903), S. 201, und HM 31 (1906), S. 200. Angaben zum Absatz der Krampfhustentropfen an andere Apotheken in den Jahren nach 1914 finden sich im Privatbesitz der Apothekerfamilie Hölzle/Miller. Vorhanden sind zwei ausführliche Bestellbücher für die Jahre 1918 und 1930. In einem Manual sind die Berechnungen und Preise der Krampfhustentropfen für Apotheken und Grossisten in unterschiedlichen Jahren verzeichnet, zudem die Zusammensetzung für ein homöopathisches Wurmpulver.

⁷⁹⁷ HM 26 (1901), S. 164, und HM 28 (1903), S. 202.

4.6 Zusammenfassung

Die Apotheker führten zahlreiche Geschäftsbeziehungen mit den Laienvereinen und versuchten auch durch das Halten von Vorträgen sowie durch Buch- oder Geldgeschenke die Gunst der Laienorganisationen und diese als Kunden zu gewinnen. Die Apotheken waren auf die Nachfrage der Laienhomöopathen angewiesen. Wollten die Pharmazeuten die Vereine nicht als Kunden verlieren, mussten sie den Forderungen nach günstigen Preisen und der Gewährung von zusätzlichen Rabatten nachkommen. Vor allem die lokalen Apotheken befanden sich gegenüber den Laienvereinen in einer schwächeren Position, selbst wenn sie die einzige Apotheke vor Ort waren, weil die Verbraucher auf andere Bezugsquellen zurückgreifen und Ware postalisch von auswärts bestellen konnten. Eine noch wichtigere Rolle als ein breites Angebot von möglichst preiswerten Mitteln spielte aus Sicht der Laienhomöopathen die zuverlässige Qualität der Medikamente. Nicht immer konnte bei der Herstellung und Abgabe homöopathischer Arzneimittel von einem moralischen Verhalten ausgegangen werden, weshalb einige Vertreter des Apothekerstandes selbst vor Betrugsversuchen in ihrem Kollegenkreis warnten, vor denen prinzipiell auch die staatliche Kontrolle nicht durchweg schützte. Neben Schwabe in Leipzig gingen in Württemberg deshalb auch Friedrich Mauch und Virgil Mayer dazu über, ihre Produkte mit firmeneigenen Siegeln zu versehen, um Fälschungen zu verhindern. Weil die Konsumenten oft kein Vertrauen in die Arbeit der regionalen Apotheker hatten, nahmen sie wiederholt Testkäufe von fingierten homöopathischen Mitteln oder eine staatlich nicht autorisierte Kontrolle der Arzneimittel vor.⁷⁹⁸ Weiterhin setzten die Vereine durch, dass die örtlichen Apotheker Verkaufsdepots der großen homöopathischen Central-Apotheken neben ihren selbsthergestellten Mitteln führten, mit denen sie vermutlich weniger Gewinn generieren konnten.⁷⁹⁹ Die homöopathischen Central-Apotheken profitierten hingegen von der medizinischen Versorgung der Laien, sie durften die Sammelbestellungen sowie die Arzneimittel für die meisten Vereinsapotheken liefern und drängten die lokalen Apotheken zum Teil in die Position eines reinen Zwischenhändlers ihrer Markenprodukte. So sahen die ortsansässigen Apotheken ihren Umsatz zugunsten der großen homöopathischen Central-Apotheken schwinden.⁸⁰⁰

In den Anfangsjahren der Vereinsgründungen schafften sich viele Vereine eine Vereinsapotheke an, um im Krankheitsfall schnell Arzneimittel zur Verfügung zu haben.

⁷⁹⁸ Wolff: Concurrrenz, S. 125 und S. 127-128.

⁷⁹⁹ Wolff: Concurrrenz, S. 124.

⁸⁰⁰ Wolff: Concurrrenz, S. 115.

Denn die Anzahl der als „zuverlässig“ erachteten Apotheken war in den 1860er und 1870er Jahren noch relativ gering, ehe sich die Lage mit dem Ministerialerlass von 1883 zum Betrieb und zur Einrichtung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien besserte. Ab diesem Zeitpunkt ermöglichte die wachsende Anzahl von homöopathischen Apotheken sowie die Einrichtung von Niederlagen von in homöopathischen Central-Apotheken bereiteten Heilmitteln den Vereinen, ohne größere Probleme homöopathische Medikamente zu beziehen.⁸⁰¹ Allerdings machten die Vereine mit der Abgabe von Arzneimitteln aus den Vereinsapotheken den Apothekern ihre Monopolstellung beim Arzneimittelvertrieb streitig.⁸⁰² Auch der damalige württembergische Innenminister Schmid äußerte sich dahingehend, dass sich der ursprünglich zwischen Apothekern und homöopathischen Ärzten herrschende Dispensierstreit verschoben habe auf die Ebene zwischen Apothekern und Laienhomöopathen:

„Früher drehte sich der Kampf um das Recht der Dispensierung für die homöopathischen Aerzte und zwar mit wechselhaftem Schicksal. Dieser Kampf ist nunmehr zur Ruhe gelangt, nachdem durch die Ministerialverfügung vom Jahr 1883 Vorkehrung dafür getroffen ist, daß homöopathische Apotheken in sehr vielen Orten und Gemeinden des Landes, namentlich in den Zentren, sich befinden; dagegen sind nun, [...] unter dem Einfluß der Laienhomöopathen die allgemeinen Vorschriften über die Abgabe von Arzneimitteln Gegenstand der Bekämpfung und der Angriffe geworden.“⁸⁰³

Somit kann Eberhard Wolffs Feststellung, es handele sich bei der Beziehung zwischen Pharmazeuten und Laien um ein „Kräftemessen um Preis, Vielfalt und Verlässlichkeit des homöopathischen Angebots“ und um ein Ringen „um die professionelle Autonomie und das Berufsmonopol des Apothekerstands“, bestätigt werden.⁸⁰⁴ Rechtliche Klarheit bezüglich der Vereinsapotheken schaffte der Erlass vom 16./21. April 1892, welcher den Laien die Abgabe

⁸⁰¹ Baschin: Selbstmedikation, S. 272, und Wolff: Konkurrenz, S. 125.

⁸⁰² StALB E 162 I Bü 473. Auf die Anfrage der preußischen Gesandtschaft in Württemberg vom 24. Oktober 1903 über die Wirkung der Ministerialverfügung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, antwortete Hofrat Cleßler: „Reibungen fanden noch selten statt zwischen Apothekern, welche homöopathische Mittel führen und den über das ganze Land zerstreuten homöopathischen Vereinen, welche ihre Mittel von einem Versandgeschäft beziehen und an ihre Vereinsmitglieder abgeben.“ Beispielsweise brachte Apotheker Louis Laccorn aus Plochingen beim Oberamt Esslingen die Errichtung einer homöopathischen Vereinsapotheke in Pfauhausen zur Anzeige (IGM V 11, Fasz. 5).

⁸⁰³ Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Schmid. In: HM 13 (1888), Beilage zu Nr. 3, S. 49.

⁸⁰⁴ Wolff: Konkurrenz, S. 103 und S. 114. Wolff spricht von einer „zeitverschobenen Laienvariante“ des Dispensierstreits, den die Apotheker zuvor auf professioneller Ebene mit den homöopathischen Ärzten geführt hatten.

von Arzneimitteln an Vereinsmitglieder oder andere Personen verbot.⁸⁰⁵ Dadurch gelang es dem Apothekerstand letztendlich mit Hilfe des Gesetzgebers, sein Vertriebsmonopol für Arzneimittel zu verteidigen. Die Laienhomöopathen mussten nun neue Mittel und Wege finden, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, woraufhin die meisten Vereinsmitglieder eine homöopathische Hausapotheke erhielten. Bei der Belieferung dieser Taschenapotheken boten die Apotheker den Vereinen wiederum ihr Entgegenkommen in Form eines Preisnachlasses an und nutzten diese Rabatte als ein Instrument des Wettbewerbs gegenüber Berufskollegen, um sich Aufträge für ihren Apothekenbetrieb zu sichern.

Exkurs: Apotheken-Einzelkunden am Beispiel der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall

Der Rezeptfund⁸⁰⁶ in der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall belegt, welche Patienten homöopathische Mittel auf Rezept oder im Handverkauf bezogen, und gibt Aufschluss über die am häufigsten verlangten Mittel, deren Potenz, Darreichungsform und Preis. Von der erhalten gebliebenen Rezeptsammlung (Abbildung 1), unter der sich neben Privat- und Krankenkassenrezepten auch Belege für den Direktbezug sowie Order für das Krankenhaus, Landesgefängnis oder die Stadtarmen befinden, erfolgte exemplarisch die Sichtung von acht Jahrgängen.⁸⁰⁷ Insgesamt wurden 56.231 Rezepte und Belege ausgewertet, darunter 3.951 homöopathische Rezepte mit 5.291 homöopathischen Verschreibungen bzw. Bestellungen.

⁸⁰⁵ Zur Situation nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Baschin: Selbstmedikation und Wolff: Konkurrenz, S. 114. Im April 1925 wurde vom stellvertretenden Reichspräsidenten Walter Simon auf Reichsebene verfügt, dass solche Vereinsapotheken unstatthaft seien.

⁸⁰⁶ Weckbach: Reskript. Nach der württembergischen Medizinalordnung vom 16. Oktober 1755 und einem Generalreskript vom 4. Dezember 1804 waren die Apotheker verpflichtet, die Originalrezepte – unter Vermerk des Preises der Arznei – geordnet nach Jahren und Monaten aufzubewahren. Auf keinen Fall durften sie diese an den Patienten zurückgeben.

⁸⁰⁷ Dies waren die Jahre 1878, 1883, 1888, 1893, 1898, 1903, 1908 und 1913.



Abbildung 1: Rezeptfund aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. Zur Veranschaulichung beispielhaft ausgewählte Bestandteile der Rezeptsammlung mit einzelnen Originaldokumenten aus den Paketen. Teilabbildungen im Uhrzeigersinn von links oben: Pakete mit Dokumenten gepackt als Jahrgänge, geöffnetes Paket mit Rezeptbündeln, Rezeptbündel eines Quartals, Rezeptbündel sortiert nach Anfangsbuchstabe des Kundennamens, Kassenrezept mit homöopathischer Verordnung, Privat Rezept über homöopathische Arzneimittel. Patientennamen sind geschwärzt.

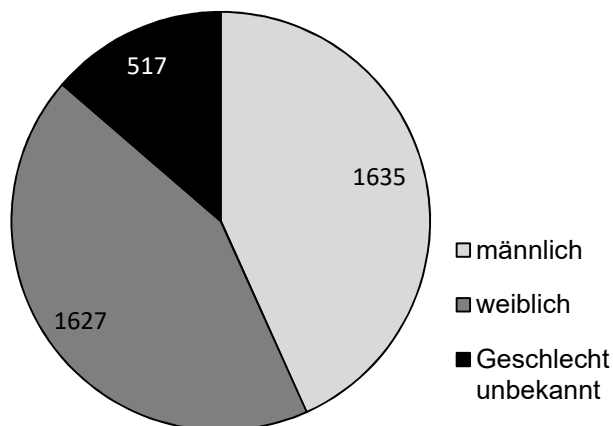


Abbildung 2: Geschlechtsverteilung innerhalb des Kundenstamms der Löwen-Apotheke. Das Ergebnis basiert auf den acht ausgewerteten Jahrgängen der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. Die Werte umfassen alle Belege über Verkäufe homöopathischer Arzneimittel in diesen Jahren.

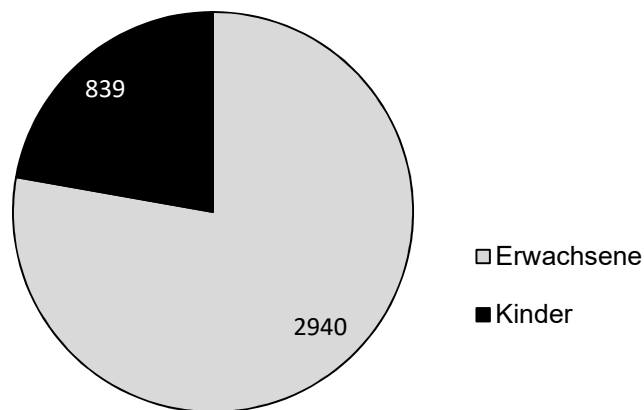


Abbildung 3: Anteil der Kinder am Kundenstamm der Löwen-Apotheke. Die Auswertung gibt die Anzahl an Belegen über Verkäufe homöopathischer Arzneimittel für Kinder an, ermittelt für die acht ausgewählten Jahrgänge aus der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

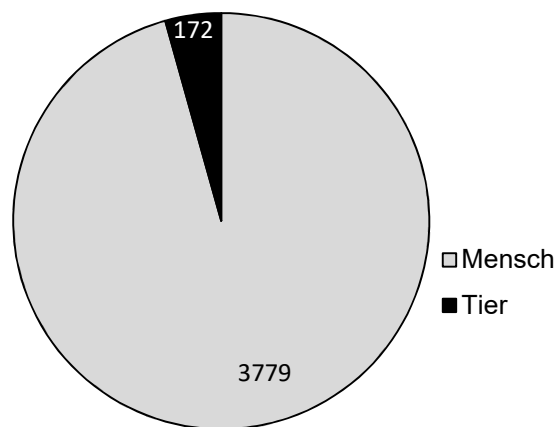


Abbildung 4: Belege zur aus der Löwen-Apotheke bezogenen Tiermedikation. Die Graphik zeigt die Anzahl der schriftlich festgehaltenen Käufe homöopathischer Arzneimittel für Tiere. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen aus der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

Der geographische Einzugsbereich der Apothekenkunden umfasste vor allem ortsansässige Personen aus der Stadt Hall selbst sowie aus der ländlichen Umgebung. In den analysierten acht Jahren waren die Bestellungen zwischen den Geschlechtern⁸⁰⁸ gleich verteilt (Abbildung 2). Dies zeigt, dass sowohl Frauen als auch Männer homöopathische Arzneien einnahmen. Auch Kinder wurden mit homöopathischen Mitteln behandelt (Abbildung 3).

⁸⁰⁸ Eine Zuordnung ermöglichten die Vermerke „Frau“ und „Herr“. Oft wurde auch die Bezeichnung „Frau“ dem Namen des Ehemannes vorangesetzt, beispielsweise „Frau Friedrich Wellinger“.

Soweit dies aus den Belegen hervorging⁸⁰⁹, betrug der Anteil dieser Patientengruppe etwa 22 Prozent. Ebenso finden sich durchgängig Rezepte mit homöopathischen Verordnungen für Tiere (Abbildung 4), also Belege dafür, dass die Homöopathie gleichfalls in der Veterinärmedizin eine Rolle spielte. Der Anteil der Verordnungen für Tiere – meist Pferde oder Kühe – machte rund 4,5 Prozent aller homöopathischen Bestellungen aus.

Ein Teil der ausgewerteten Rezepte (1.256) aus der Löwen-Apotheke gibt 127 verschiedene Berufe der Kunden wieder und beweist, dass die Käufer von Homöopathika aus allen Gesellschaftsschichten⁸¹⁰ stammten, wobei ein großer Anteil auf Handwerker und Arbeiter (33 Prozent) entfiel, gefolgt von Bahn- und Postbediensteten (21 Prozent), Lehrern und Professoren (13 Prozent) sowie Beamten und Staatsdienern (zehn Prozent). Dieses Resultat ist vergleichbar mit den Ergebnissen aus der Arbeit von Monika Papsch, die das gesellschaftliche Spektrum von Hahnemanns Patienten beschreiben.⁸¹¹

Der Wert der verkauften homöopathischen Mittel lag bei den ausgewerteten Belegen von 1878, 1883 und 1888 zwischen 50 und 116 Mark pro Jahr, für 1893, 1898 und 1903 ergab sich pro Jahr ein Verkaufswert zwischen 382 und 441 Mark und für die Jahre 1908 und 1913 jeweils ein Wert von über 728 Mark. Anhand der Umsätze der analysierten Jahre ist eine steigende Tendenz und erhöhte Nachfrage nach homöopathischen Mitteln über die Jahre zu erkennen. Diese Umsätze stehen den deutlich höheren Erlösen aus nichthomöopathischen Verkäufen gegenüber, deren Summe zwischen 5.272 und 16.055 Mark pro Jahr lag (Tabelle 1). Entsprechend betrug der Anteil der homöopathischen Mittel am Gesamtumsatz des jeweiligen ausgewerteten Jahres zwischen 0,7 und 5,5 Prozent.

⁸⁰⁹ Es finden sich auf den Rezepten beispielsweise Angaben wie „Herrn Wittlingers Kind“, „Herrn Dreschners Sohn“ oder „Herrn Baders Tochter“.

⁸¹⁰ Vgl. hierzu die Zusammensetzung des Ausschusses der Hahnemannia. Zunächst waren in diesem höhere soziale Schichten vertreten, später finden sich in dem württembergischen Landesverein sowie in den lokalen homöopathischen Laienvereinen Vertreter aller Gesellschaftsschichten.

⁸¹¹ Papsch: Kommentarband Krankentagebuch D 38, S. 28ff.

Tabelle 1: Jahresumsätze der Löwen-Apotheke mit homöopathischen sowie allopathischen Arzneimitteln und Waren. Gesamtwert ermittelt anhand der Verkaufsbelege und Rezepte für die einzelnen analysierten Jahre. Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen aus der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

Jahr	Jahresumsatz homöopathischer Mittel (Mark)	Jahresumsatz allopathischer Mittel und anderer Verkäufe (Mark)
1878	115,85	6.306,77
1883	70,00	5.272,34
1888	50,75	7.094,55
1893	429,20	10.685,46
1898	440,10	10.003,58
1903	382,40	8.170,07
1908	728,80	13.213,28
1913	756,50	16.054,16

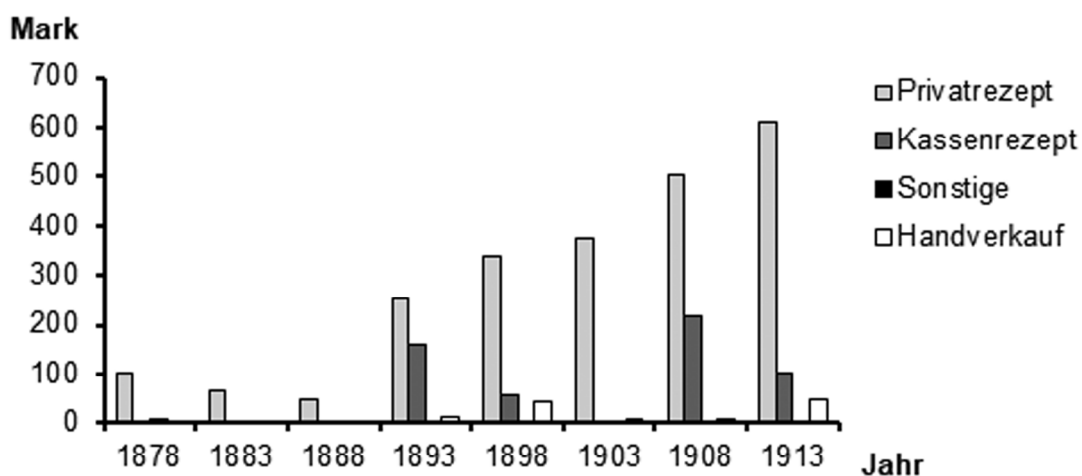


Abbildung 5: Umsatz mit homöopathischen Arzneimitteln für die einzelnen analysierten Jahre, aufgeschlüsselt nach Verkaufsart: Abgabe auf Privat- oder Kassenrezept, im Handverkauf bzw. Auslieferung an sonstige Kostenträger. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen aus der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

In allen acht untersuchten Jahren erfolgte die Abgabe homöopathischer Mittel hauptsächlich auf Privatrezept (Abbildung 5). Diese Verordnungen umfassten für die analysierten Jahre einen Gesamtwert von 2.304,20 Mark. Hingegen belief sich die Summe für homöopathische Mittel auf Kassenrezept auf 537,75 Mark⁸¹², im direkten Handverkauf auf 122,60 Mark sowie für sonstige Fälle – etwa für Stadtarme oder Insassen des Gefängnisses – auf 9,05 Mark. Die Anzahl an Privatrezepten mit homöopathischen Mitteln stieg von 1888 auf 1893 um das Fünffache sprunghaft an. Der Grund hierfür dürfte der Zuzug des homöopathischen Arztes Dr. Max Jäger gewesen sein, welcher eine umfangreiche Praxis führte und zahlreiche homöopathische Rezepte ausstellte.

Einzelne Personen, darunter ein Pfarrer, bezogen im Handverkauf stark wirkende homöopathische Mittel in Potenzen, die eigentlich nur auf Rezept abgegeben werden durften. Hierzu zählten Pulsatilla D2, Mercurius solubilis D3 sowie Aconitum D1 und Belladonna D1. Nicht immer hielt sich also der Apotheker an die gesetzlichen Vorgaben.⁸¹³ Unter den gesichteten Rezepten finden sich keine Sammelbestellungen des homöopathischen Vereins

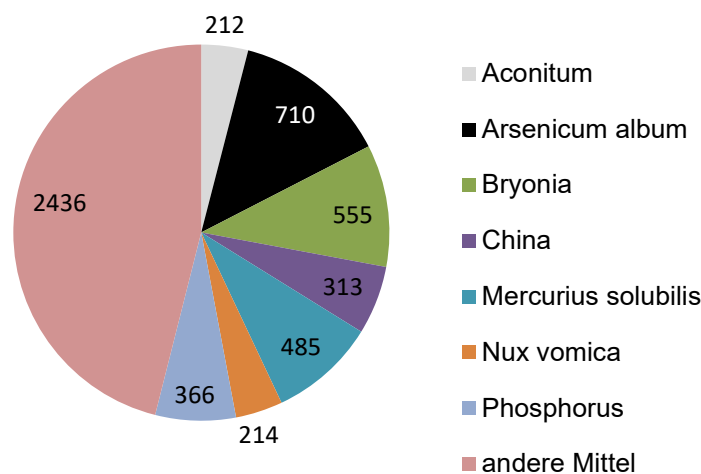


Abbildung 6: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Wirkstoffe. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. Die am häufigsten verschriebenen Mittel sind einzeln gelistet.

⁸¹² Zu beachten bleibt, dass die gesetzlichen Krankenkassen erst 1883 eingeführt wurden. Vor diesem Zeitpunkt bestanden in Hall jedoch schon die Dienstboten-Krankenkasse, eine Zwangskasse für dienendes Personal, Lehrlinge und Gewerbegehilfen, sowie die drei Betriebs-Krankenkassen der Firmen Held & Teufel, Friedrich Groß junior sowie Wälde, Kade und Erath (Krankenkasse „Glückauf“). Zu den Krankenkassen in Schwäbisch Hall vgl. Förtsch: Gesundheit.

⁸¹³ Siehe Kapitel 4.3: Vereinsapotheken.

Hall.⁸¹⁴ Möglicherweise erfolgten diese bei Apotheker Eberhard Blezinger, dessen Mohren-Apotheke die Hahnemannia als verlässliche Bezugsquelle empfahl.⁸¹⁵

In den acht ausgewählten Jahren wurde am häufigsten Arsenicum album bezogen, gefolgt von Bryonia, Mercurius solubilis, Phosphorus, China, Nux vomica und Aconitum. Diese sieben Hauptmittel – jedes verordnet auf mindestens 200 Rezepten – machten 54 Prozent der Order aus, die übrigen 46 Prozent der Bestellungen verteilten sich auf andere homöopathische Mittel (Abbildung 6).

Die mit Abstand meistbestellten Potenzen waren D4, D3 und D2, gefolgt von D5, D1, D6 und Urtinkturen. Dies verdeutlicht eine bevorzugte Verordnung und damit Einnahme von Mitteln in niedriger Potenzierung. Mittel mit hoher Potenzierung wie D10, D15 oder D30, Kombinationen mehrerer Homöopathika⁸¹⁶, Mischungen aus Homöopathikum und

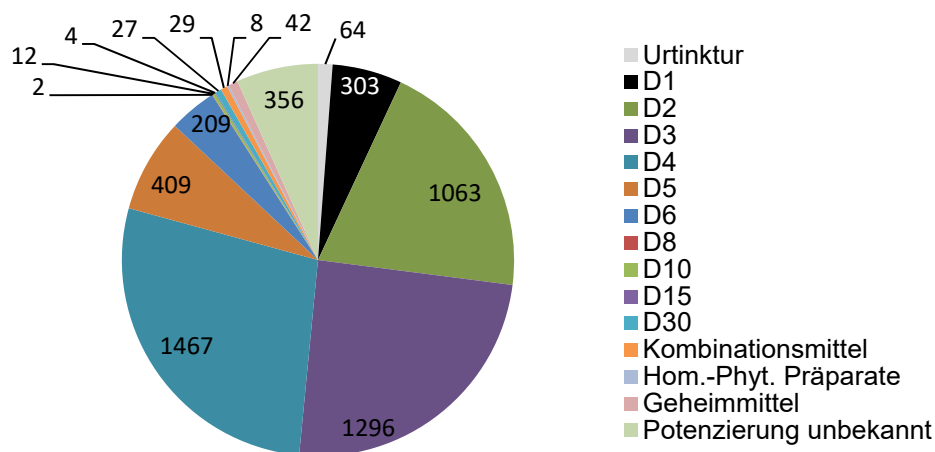


Abbildung 7: Anzahl der abgegebenen homöopathischen Arzneien, bezogen auf die Zubereitung oder Potenzierung. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. D = Dezimalpotenzen; Hom.-Phyt. Präparate = Homöopathisch-Phytomedizinische Kombinationspräparate.

⁸¹⁴ StadtA Schwäbisch Hall S 0, 3847: Statuten des homöopathischen Vereins Hall [1910]. Der homöopathische Laienverein in Schwäbisch Hall wurde 1890 gegründet. Im Laufe seines Bestehens änderte sich der Vereinsname von Homöopathischer Verein Hall in Hahnemannia Hall und später in Verein für Naturheilkunde, Homöopathie und Gesundheitspflege, Hall.

⁸¹⁵ Siehe Kapitel 5.4.1: Fremdwerbung durch Laienvereine.

⁸¹⁶ Dies waren nicht nur Doppelmittel (zum Beispiel Aconitum/Bryonia), sondern auch Dreifachmittel (beispielsweise Aconitum/Bryonia/Belladonna) oder Fünfer-Kombinationen (wie Aconitum/Chamomilla/Pulsatilla/Veratrum/Hypericum).

Phytotherapeutikum oder Geheimmittel⁸¹⁷ machten einen relativ geringen Anteil an den abgegebenen homöopathischen Mitteln aus (Abbildung 7). Basierend auf diesen Rezepten lag der Durchschnittspreis eines homöopathischen Arzneimittels unabhängig von Wirkstoff, Potenzierung oder Darreichungsform bei 0,55 Mark.⁸¹⁸ Von den sieben Hauptmitteln befanden sich Aconitum mit 0,42 Mark, China mit 0,45 Mark, Nux vomica mit 0,44 Mark und Phosphorus mit 0,55 Mark im bzw. unter dem Durchschnittspreis, während Arsenicum album mit 0,58 Mark, Bryonia mit 0,56 Mark und Mercurius solubilis mit 0,57 Mark den Durchschnittspreis übertrafen. Betrachtet man hingegen die durchschnittlichen Preise in Bezug auf die Potenzierung, so ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 8): Unabhängig vom Wirkstoff gehörten die Urtinkturen und einige der niedrigen Potenzen – D2, D3 – zu den Mitteln mit Preisen über dem Durchschnitt – 0,56 Mark bis 0,63 Mark. Am teuersten waren die aus mehreren homöopathischen Mitteln zusammengesetzten Rezepturen mit durchschnittlich 0,87 Mark respektive die Kombination aus einem Homöopathikum und

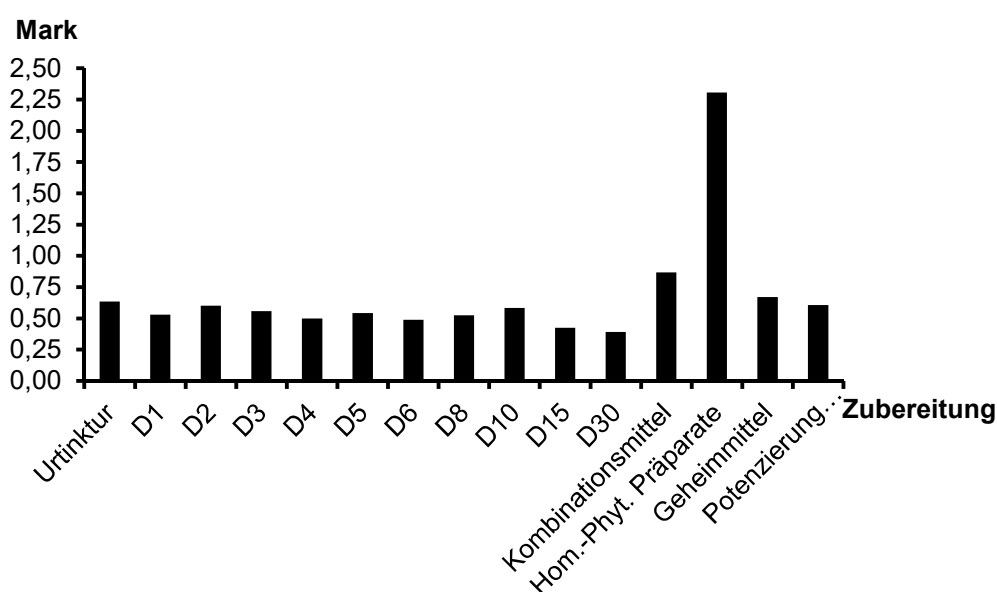


Abbildung 8: Preise der abgegebenen homöopathischen Zubereitungen für alle analysierten Jahre. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. D = Dezimalpotenzierungsstufe; Hom.-Phyt. Präparate = Homöopathisch-Phytomedizinische Kombinationspräparate.

⁸¹⁷ Der Heilpraktiker [?] Jaeggler verordnete neben homöopathischen Mitteln auch die Mattei'schen elektro-homöopathischen Mittel (zum Beispiel *Angiotique* Nr. 1 oder *Scrofuleux* Nr. 1), deren Zusammensetzung nur teilweise bekannt war. Vgl. hierzu LPZ 19 (1888), S. 37-39. Der Centralverein homöopathischer Ärzte Deutschlands wies die elektro-homöopathischen Geheimmittel des Grafen Mattei entschieden zurück mit der Erklärung, „daß die Homöopathie mit jenem Geheimmittelkram nichts zu thun haben könne und wolle“. Vgl. auch LPZ 24 (1893), S. 132.

⁸¹⁸ Auf den von den homöopathischen Ärzten ausgestellten Rezepten befanden sich auch 1.770 allopathische Verordnungen im Gesamtwert von 1.511,73 Mark. Daraus ergibt sich der Durchschnittspreis eines allopathischen Arzneimittels von 0,85 Mark.

einem Phytotherapeutikum⁸¹⁹ in einer Rezeptur mit 2,31 Mark. Eine 15. oder 30. Dezimalverdünnung kostete hingegen nur rund zwei Drittel einer Urtinktur. Daraus lässt sich schließen, dass sich der vermehrte Arbeitsaufwand für einen höheren Potenzierungsgrad nicht im Preis niederschlug, sondern vielmehr der Preis des Ausgangsstoffes eine Rolle für den verlangten Arzneipreis spielte.

Dieses höhere Entgelt für teurere Ausgangsstoffe wird auch ersichtlich, wenn man die Preise der einzelnen Darreichungsformen betrachtet (Abbildung 9). Die günstigsten – und auch am häufigsten verlangten – Darreichungsformen waren Dilutionen (0,54 Mark) und Triturationen (0,57 Mark), während Tabletten (1,10 Mark) und Salben (0,85 Mark) zu den teuersten Arzneiformen zählten.⁸²⁰

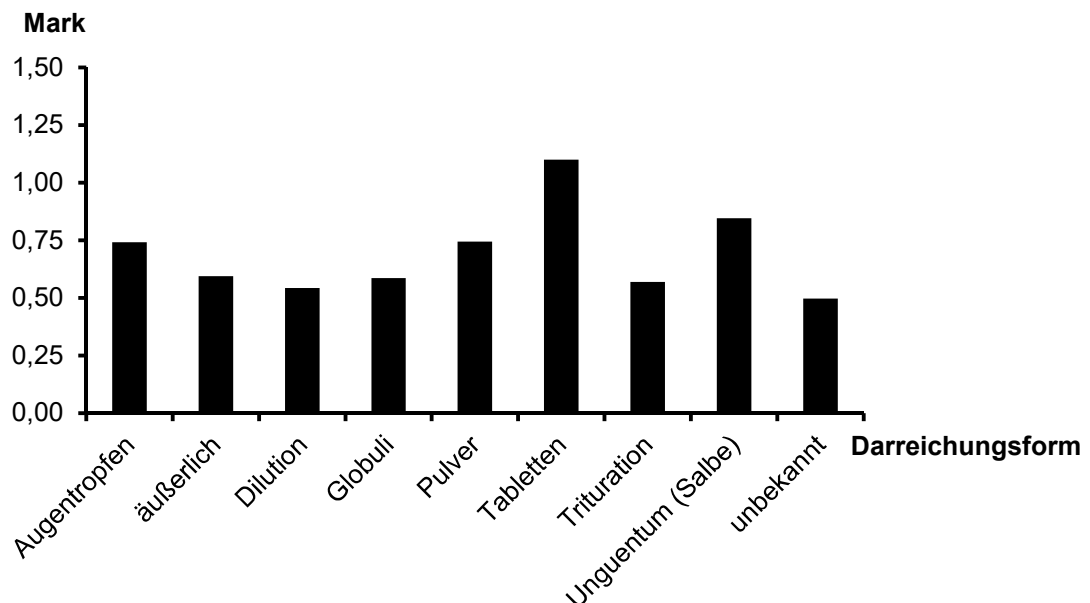


Abbildung 9: Preise der verschiedenen Darreichungsformen homöopathischer Arzneien für alle analysierten Jahre. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

⁸¹⁹ Diese Verordnungen stammten von dem Haller Arzt Dr. [?] Löhrl, dem ersten Kassenarzt der Orts-Krankenkasse in Hall, welcher beispielsweise Cortex Condurango und Mercurius solubilis zusammen als Rezeptur verordnete.

⁸²⁰ Die Bestellungen an Dilutionen belaufen sich auf eine Zahl von 2.968, die Triturationen auf 1.605 plus 99 bereits dosierte Pulverbriefchen. Beide Darreichungsformen zusammen umfassten 86 Prozent der in der Löwen-Apotheke bezogenen homöopathischen Mittel.

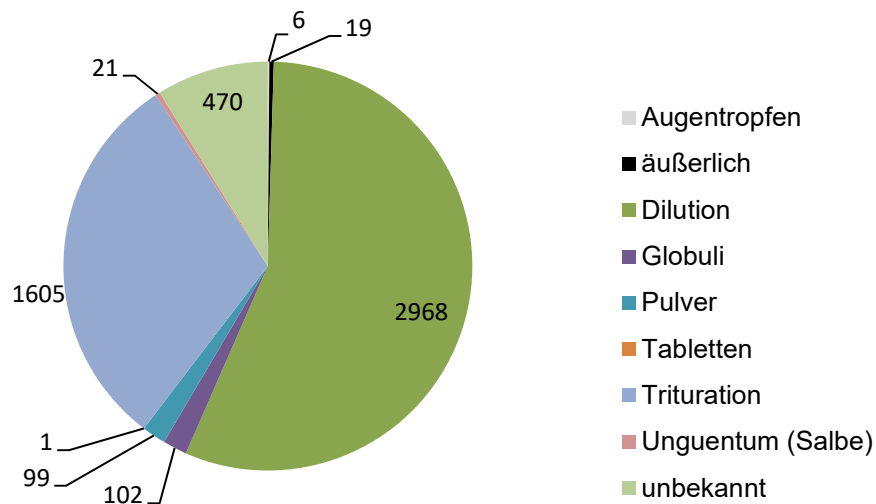


Abbildung 10: Anzahl der Darreichungsformen abgegebener homöopathischer Arzneimittel für alle analysierten Jahre. Die Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

Bei den Potenzierungsgraden machten die D2-, D3- und D4-Verdünnungen und -Verreibungen 72 Prozent der bestellten homöopathischen Mittel aus, demnach wurden in der Löwen-Apotheke meist niedrige Potenzen abgegeben. Die mit Abstand häufigsten Darreichungsformen waren die Dilutionen mit 56 Prozent, gefolgt von Triturationen mit 30 Prozent (Abbildung 10).

Anhand der Auswertung der Rezepte lässt sich auch der durch Krankenkassen finanzierte Umsatz von homöopathischen Mitteln exemplarisch zeigen.⁸²¹ Die einzelnen Krankenkassen unterstützten die Anwendung von Homöopathika in unterschiedlichem Maße. Führend waren hier die Eisenbahnbetriebs-Krankenkasse, Postbeamten-Krankenkasse und Bezirks-Gemeinde-Krankenkasse, bei denen sich der Rezeptanteil an homöopathischen Verordnungen auf zehn Prozent oder mehr belief (Abbildung 11). Insgesamt machte der durch Krankenkassen bezahlte Anteil an abgegebenen homöopathischen Mitteln 18 Prozent des Umsatzes mit Homöopathika aus.

⁸²¹ Zu den Vertragsabschlüssen zwischen Apotheken und Krankenkassen vgl. Förtsch: Gesundheit. Die Krankenkassen handelten mit den ortsansässigen Apothekern einen Rabattsatz von jeweils zehn Prozent für die von den Versicherten bezogenen Medikamente aus. Diese Preisermäßigung wurde in den meisten Kassenbezirken zugestanden, Ausnahmen galten nur in Ellwangen, Heidenheim und Öhringen mit 15-20 Prozent Rabatt und im Oberamt Aalen, wo die Apotheken sogar 40 Prozent Preisnachlass gewährten. 1887 beschlossen die württembergischen Apotheker vereinheitlichte Rabattsätze, die nach der Höhe der Jahresrechnungen gestaffelt waren und von zehn bis 15 Prozent reichten. Bei der Gemeindekrankenversicherung Hall wechselten sich die drei Haller Apotheken mit der Lieferung der Medikamente für die Kassenpatienten alljährlich ab.

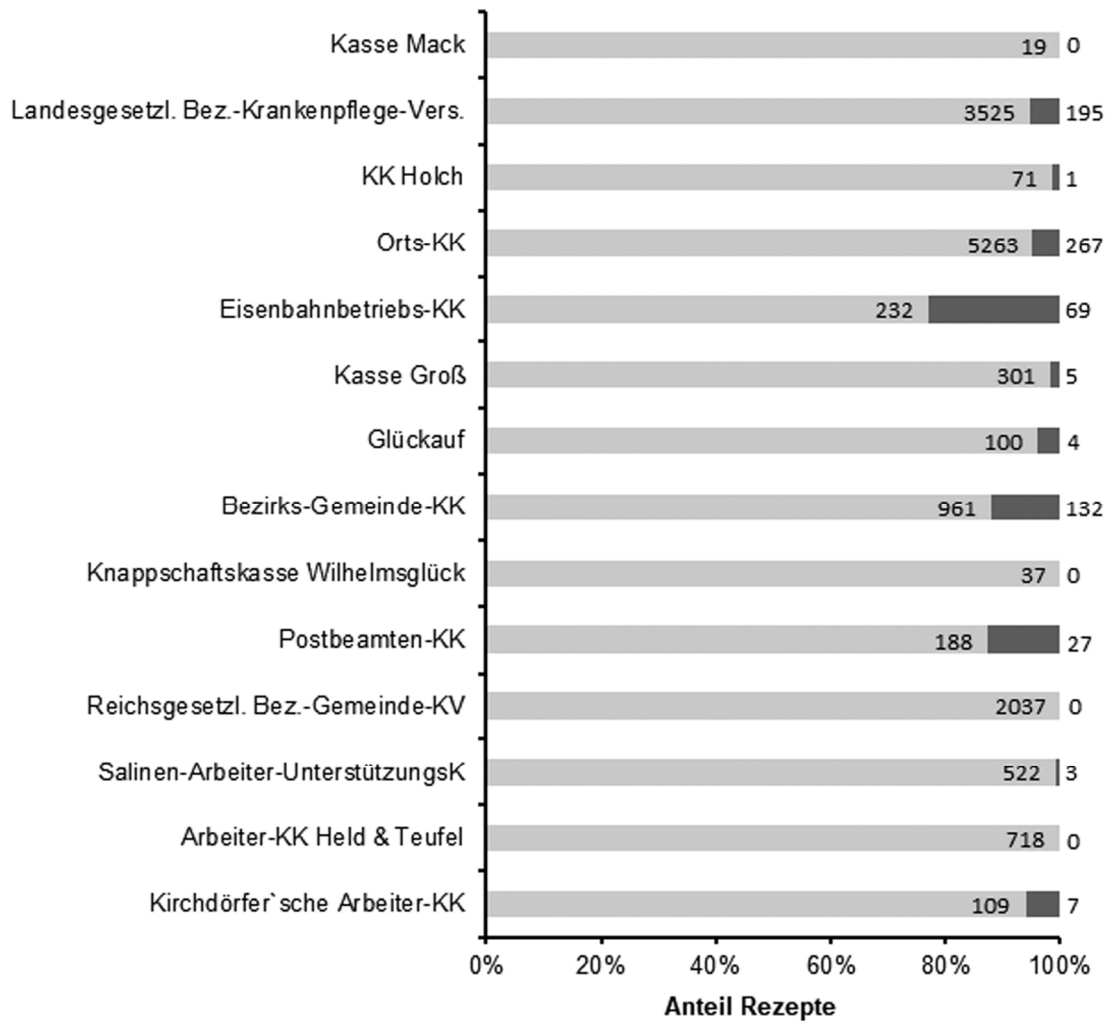


Abbildung 11: Anteile der abgegebenen homöopathischen und allopathischen Verschreibungen für alle analysierten Jahre, bezogen auf die Kostenübernahme durch die Krankenkassen. Auswertung basiert auf den acht untersuchten Jahrgängen der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall; K*=Kasse; KK = Krankenkasse; KV = Krankenversicherung.

Die Auswertung der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke gibt einen gewissen Aufschluss über den Handel mit Homöopathika, das Kundenspektrum und den Umsatz in Apotheken, unterliegt aber einer Zufälligkeit des Ortes und des gegebenen Zeitpunkts. Ein direkter Vergleich zu anderen Apotheken mit homöopathischen Einrichtungen ist aufgrund mangelnden Quellenmaterials nicht möglich. Jedoch konnten die durch den Rezeptfund gewonnenen und analysierten Daten als solide Basis herangezogen werden, um für eine Apotheke mit homöopathischer Abteilung den Vertrieb von Homöopathika im Untersuchungszeitraum zu erfassen.

Auffällig ist, dass sich unter den ausgewerteten Rezepten der Löwen-Apotheke nur Verordnungen über D-Potenzen finden und keine C-Potenzen, die der Verordnungsweise

Hahnemanns entsprechen würden. Dieses Ergebnis der analysierten Daten aus Schwäbisch Hall deckt sich mit der folgenden Äußerung des Göppinger Apothekers Carl Müller in den *Homöopathischen Monatsblättern* im Jahr 1907: „Was heute in den homöopathischen Apotheken feilgeboten und ohne weitere Bezeichnung abgegeben wird, ist nach dem Dezimalsystem hergestellt.“⁸²²

⁸²² HM 32 (1907), S. 53. Vgl. die „Homöopathische Pharmakopöe“ von Carl Ernst Gruner in Kapitel 8.1.2 sowie Kapitel 6.1.1: Anforderungen an die verschiedenen Kategorien homöopathischer Apothekenverkaufsstellen. Nach der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 hatten sich die württembergischen Apotheker bei der Herstellung homöopathischer Arzneimittel nach dem Gruner'schen Arzneibuch zu richten.

5 Warensortiment und Werbemaßnahmen der homöopathischen Apotheken

Als entscheidende Akteure auf dem Arzneimittelmarkt versorgten die Apotheker ihre Kunden – Laienhomöopathen und homöopathische Ärzte – mit entsprechenden Medikamenten. Doch die Pharmazeuten beschränkten sich nicht allein darauf, die Nachfrage nach Homöopathika zu erfüllen, sondern versuchten zudem, mit Hilfe unterschiedlichster Werbestrategien den Bedarf an diesen speziellen Arzneiwaren zu lenken und somit ihren wirtschaftlichen Umsatz zu erhöhen.

5.1 Produktpalette homöopathischer Apotheken

Die Apotheken mit homöopathischen Verkaufsstellen boten ein sehr breites Spektrum an Produkten an. Hierzu zählten neben homöopathischen Einzelmitteln und deren Zusammenstellung in Taschen-, Haus- und Reiseapotheken vor allem Mittel zum äußerlichen Gebrauch wie Salben⁸²³, Cerate, Linimente, Pflaster, medizinische Öle und Seifen oder Heil-Glycerine. Weiterhin erstreckte sich das Sortiment über zahlreiche diätetische Präparate wie Kindermilch, Kakao, homöopathische Schokolade, Gesundheitskaffee, verschiedene Kräftigungsmittel und Tee oder Weine. Auch umfasste das Lager der Pharmazeuten Verbandmittel wie Watte und Binden, ebenso verschiedenste Artikel zur Krankenpflege wie Badethermometer, Irrigatoren oder Klistiere. Zu beziehen waren außerdem homöopathische Zeitschriften, Arzneimittellehren und populäre Hand- und Lehrbücher, Gerätschaften und Stoffe zur Bereitung und Verabreichung der homöopathischen Mittel, beispielsweise Alkohol, destilliertes Wasser, Milchzucker, Streukügelchen und Oblaten oder Pastillen zum Auftropfen von Arzneien sowie Einnahme-, Mess- und Potenziergläser in verschiedenen Größen.⁸²⁴ Über dieses allgemeine, sehr ähnliche Angebot hinaus machten die Apotheken ihre Kunden besonders auf ihre jeweiligen Spezialitäten⁸²⁵ aufmerksam. Hierzu nutzten die

⁸²³ Oft fanden sich hierunter keine homöopathisch potenzierten, sondern rein pflanzliche Zubereitungen wie beispielsweise Hamamelis-Salbe.

⁸²⁴ Vgl. Preislisten von Mayer, Mauch, Zahn & Seeger sowie Bader. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 176. Vgl. auch Kapitel 4, Exkurs: Apotheken-Einzelkunden am Beispiel der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

⁸²⁵ Schneider: Lexikon bezeichnete als Spezialitäten „abgabefertige, verpackte und in dieser Verpackung teils durch den Zwischenhandel, teils unmittelbar an Verbraucher gelangende Arzneien“. Die Spezialitäten traten ab Mitte der 1880er Jahre vermehrt auf und hatten bis zur Jahrhundertwende einen gewissen Umfang erreicht. Im Gegensatz zu den Geheimmitteln war bei den Spezialitäten im Allgemeinen die Zusammensetzung bekannt.

Geschäftsinhaber den Versand ihrer umfangreichen Preislisten⁸²⁶ und die Werbung in entsprechenden Zeitungsinseraten.

5.1.1 Hausapotheken

Die Apotheken boten ihren Kunden die homöopathischen Mittel auch in Form von Hausapotheken⁸²⁷ an, in denen eine unterschiedliche Anzahl verschiedener Wirkstoffe aufbewahrt wurde. Die Zusammenstellungen dieser praktischen Hilfen zur Selbstmedikation waren vielfältig. Die Aufmachung reichte von kleinen, einfachen Pappschachteln über Leder- und Leinwandetuis bis hin zu eleganten Holzkästen mit über hundert Mitteln.⁸²⁸ Auch wurden „verbesserte“ Apotheken empfohlen, welche die häufig benötigten Arzneien in größeren Gläsern enthielten.⁸²⁹ Die Hausapotheken umfassten oft nicht nur eine einzige Darreichungsform, sondern auf Wunsch konnten flüssige Mittel auch mit Streukügelchen oder Verreibungen kombiniert werden.⁸³⁰ Tinkturen zum äußerlichen Gebrauch waren zum Teil direkt enthalten, zum Teil standen sie in einem separaten Tinkturen-Kasten zur Verfügung.⁸³¹ Bei der Bestellung einer Hausapotheke waren bestimmte Angaben erwünscht, wie Anzahl und Namen der Mittel, deren Potenzen und ob eine gewöhnliche Apotheke mit gleich großen Flaschen oder eine verbesserte Variante vorgezogen wurde. War der Besteller ohne Erfahrung, genügte es, anzugeben, ob er die Arzneien als Flüssigkeiten, Verreibungen oder in Streukugelform vorzog, welche Anleitung⁸³² er benötigte und welchen Preis die Apotheke haben durfte. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, eine geeignete Zusammenstellung

⁸²⁶ Die Preislisten umfassten neben dem Warensortiment oft eine Einleitung zur homöopathischen Lehre, eine Übersicht zu den häufigsten Erkrankungen und den dafür passenden homöopathischen Arzneimitteln, die Charakteristik der wichtigsten homöopathischen und biochemischen Mittel sowie – je nach Apotheke – Angaben zu speziellen Therapien wie zu Zimpels spagyrischem Heilsystem oder zu den elektro-homöopathischen Mitteln des Grafen Mattei.

⁸²⁷ Ausführlich zu diesem Thema schreibt Baschin: Selbstmedikation, S. 184-209. Angaben zu den Hausapotheken von Dr. Willmar Schwabe finden sich auf S. 190. Zu den konkreten Inhalten homöopathischer Hausapotheken vgl. dort auch S. 339-350, Tabellen 2 und 3.

⁸²⁸ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 21. Mayer empfahl keine allzu große Hausapotheke für die Laienpraxis, sondern vertrat die Meinung, „in den meisten Fällen wird eine Anzahl von 48-65 Mitteln ausreichen“. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 202. In MMH 2 (1873), S. 2, wurde den Mitgliedern der Hahnemannia geraten, „in jeder Haushaltung zum innerlichen Gebrauche mindestens sechs Mittel vorrätig“ zu halten.

⁸²⁹ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910]. Dieser verwendete für bewährte Mittel 10 g- und 30 g-Gläser statt der sonst üblichen 5 g-Gläser. Vgl. Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 21.

⁸³⁰ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 64, und derselbe: Preis-Verzeichnis [1907], S. 54, sowie Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 27.

⁸³¹ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 27. Die verbesserte große Hausapotheke von Zahn & Seeger enthielt bereits vier Tinkturen. Vgl. Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 55 und S. 63. Mayer bestückte einige seiner einfachen Hausapotheken zusätzlich mit ein bis sechs Tinkturen, bot aber zugleich einen separaten Tinkturen-Kasten mit vier verschiedenen, äußerlich anzuwendenden Tinkturen à 30 Gramm zum Preis von drei Mark an. Mauch verkaufte „einfache mit schwarzem Lederpapier und Verschluss versehene Kästchen“ in drei verschiedenen Größen: für vier Tinkturen zum Preis von vier Mark, für sechs Tinkturen zu fünf Mark sowie für zehn Tinkturen zu acht Mark (Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 20 und S. 70).

⁸³² Baschin: Selbstmedikation, S. 191. Der Verkauf von Hausapotheken erfolgte oft zusammen mit der Abgabe homöopathischer Ratgeber.

auch komplett dem Apotheker zu überlassen.⁸³³ Hatte der Kunde keine besonderen Wünsche hinsichtlich der Zusammensetzung, konnten „Haus- und Taschenapotheken nach allen Lehrbüchern und in allen Größen“ gefertigt werden.⁸³⁴ Mauch verkaufte beispielsweise Apotheken nach den Werken von Bruckner, Günther, Hirschel, Jahr, Lutze, Gerhard oder Vogel.⁸³⁵ Mayer bot ebenfalls Hausapotheken nach Bruckner, Günther, Hirschel⁸³⁶, Lutze⁸³⁷ und Vogel an, weiterhin nach den von Caspari, Gerhardt⁸³⁸, Müller und Puhlmann-Schwabe verfassten Lehr- und Handbüchern, nach der Anleitung „Der Volksarzt“⁸³⁹ sowie nach Pastor Felke⁸⁴⁰ und nach Dr. Emil Schlegel⁸⁴¹.

Eine Hausapotheke nach Hering-Haehl hatten alle drei bedeutenden homöopathischen Apotheken in Württemberg im Programm.⁸⁴² Von der Ausstattung her unterschieden sie sich leicht voneinander. Zum Teil waren sogar Lehrbuch und weitere Utensilien im Preis inbegriffen. Mauch bot die Apotheke in fünf verschiedenen Größen an, entweder mit gleich großen Gläsern oder als verbesserte Apotheke mit größeren Gläsern für die häufiger verwendeten Mittel.⁸⁴³ Zahn & Seeger bewarben die Apotheken nach Hering-Haehl „als das Vollendetste auf dem Gebiete der Hausapotheken“.⁸⁴⁴ Mayer verkaufte diese Apotheke in zwei Größen, davon die kleinere wahlweise im Leinwandetui oder im Nussbaumkästchen. Zur größeren Variante mit 83 Mitteln finden sich bei Mayer genaue Angaben zur Größe der Gläser sowie zu den enthaltenen Darreichungsformen.⁸⁴⁵

⁸³³ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910].

⁸³⁴ DPM 3 (1883), S. 58; vgl. Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1900?], S. 37.

⁸³⁵ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 63ff. Hier findet sich eine äußerst umfangreiche Hausapotheke nach „Jahr“ mit Buch und Zubehör für 300 Mark sowie nach Dr. Hirschel's Arzneischatz mit 120 Medikamenten und fünf äußerlich anzuwendenden Tinkturen für 35 Mark. Vgl. Mauch: Preis-Verzeichniss [1914]. Diese umfasste allein 14 Seiten zu homöopathischen Haus- und Taschen-Apotheken mit zahlreichen Abbildungen.

⁸³⁶ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], Tafel II und III.

⁸³⁷ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], Tafel IV.

⁸³⁸ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], Tafel IV.

⁸³⁹ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 56 und S. 58.

⁸⁴⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 64, und derselbe: Preis-Verzeichnis [1907], S. 65.

⁸⁴¹ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 60-61. Die „verbesserte“ Apotheke mit 40 Mitteln kostete im Leinwandetui elf Mark, im Nussbaumkästchen 13 Mark. Vgl. HM 10 (1885), S. 32. Auch Apotheker William Steinmetz aus der Marggraf'schen homöopathischen Offizin in Leipzig führte diese Hausapotheke. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 203. Der homöopathische Arzt Emil Schlegel empfahl Hausapotheken mit 40 Mitteln in Streukügelchen-Form in der 30. Potenz und riet, häufig gebrauchte Mittel in großen Gläsern anzuschaffen (Schlegel: Laienpraxis).

⁸⁴² Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 28, Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 63-64, und Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910]. Vgl. Kapitel 12.3, Tabelle 2: Hausapotheken nach Hering-Haehl.

⁸⁴³ HM 30 (1905), S. 192, HM 31 (1906), S. 99, und Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910] sowie derselbe Preis-Verzeichniss [1914], S. 66.

⁸⁴⁴ HM 31 (1906), S. 32, HM 35 (1910), B 103, und Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 28. Die von Zahn & Seeger verkaufte Hausapotheke nach Hering-Haehl enthielt zusätzlich Tropfenzähler, Dosislöffel für Pulver von Erbsengröße, Einnahmeglas mit Glasplatte zum Zudecken, zwei Hornlöffel zum Umrühren und weiteren Platz für einen Notverband und das Lehrbuch selbst.

⁸⁴⁵ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 64.

Zudem fertigten Mauch, Mayer und Zahn & Seeger auch Hausapotheken nach Anleitung der Hahnemannia an.⁸⁴⁶ Mayers Sortiment erstreckte sich hier über eine Apotheke mit 19 Mitteln für 6,50 Mark im Leinwandetui oder Kästchen⁸⁴⁷, eine „Kleine Apotheke mit 20 Mitteln“ in einem Nussbaumkästchen für 8,50 Mark⁸⁴⁸, eine Apotheke mit 20 Mitteln im Leinwandetui für fünf Mark, im Nussbaumkasten für 6,50 Mark⁸⁴⁹ sowie eine Apotheke mit 31 Mitteln nach Anleitung der Hahnemannia und des „Volksarztes“ zu zehn Mark⁸⁵⁰. Mauch stellte Apotheken der Hahnemannia mit 20, 28 oder 45 Mitteln in Pappkästen zusammen zu einem Preis von sieben bis elf Mark.⁸⁵¹ Darüber hinaus bot er „Zöppritz’sche kleine Hausapotheken mit 12 Doppelmitteln als Notbehelf für Menschen und Tiere“ an.⁸⁵² Zahn & Seeger hatten eine Apotheke mit 28 Mitteln nach „Kurzer Anleitung für die Hauspraxis“ von der Hahnemannia im Programm zum Preis von neun Mark im Holzkasten.⁸⁵³ Weiterhin warben Zahn & Seeger für homöopathische Hausapotheken nach Dr. Tritschler in verschiedenen Größen und Zusammensetzungen, für Apotheken mit Dr. Schüßlers zwölf Funktionsmitteln⁸⁵⁴ sowie für Graf Matteis Taschenapotheken⁸⁵⁵. Ihre „verbesserte, große Hausapotheke mit 68 Mitteln“ empfahlen sie besonders „den Herren Pastoren, Schullehrern und Landwirten“.⁸⁵⁶ Gottlieb Zennegg machte mit einer Zeitungsannonce vor allem Ärzte, Apotheker und Tierärzte auf seine „größeren homöopathischen Apotheken in eleganten Kästchen mit 120 und 104 Mitteln in flüssigen Medicamenten“ aufmerksam.⁸⁵⁷ Sein Nachfolger Virgil Mayer bot Taschenapotheken der elektro-homöopathischen Mittel des Grafen Mattei⁸⁵⁸, Hausapotheken

⁸⁴⁶ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 10-11 und Abbildung auf Tafel I.

⁸⁴⁷ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 55. Die Apotheke umfasste 19 flüssige Mittel in Gläsern von fünf Gramm und zwei äußerliche Tinkturen à 25 Gramm. Vgl. derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 65. Hier kostete die Apotheke sieben Mark.

⁸⁴⁸ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 56. Die Apotheke enthielt 18 flüssige Mittel à fünf Gramm und zwei äußerliche Tinkturen à 25 Gramm. Vgl. derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 66. Der Preis der Apotheke lag jetzt bei neun Mark.

⁸⁴⁹ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 60-61. Enthalten waren 18 Streukügelchen-Potenzen und zwei Tinkturen.

⁸⁵⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 57 und S. 61. Die Apotheke setzte sich aus 28 flüssigen Mitteln à fünf Gramm und drei Tinkturen à 25 Gramm zusammen und kostete zehn Mark. Die Variante mit 28 Streukügelchen-Potenzen und zwei Tinkturen à zehn Gramm kostete neun Mark.

⁸⁵¹ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 29.

⁸⁵² Mauch: Preis-Verzeichniss [1914]. Die „Zöppritz’sche Apotheke“ kostete vier Mark, Vereine erhielten sechs Stück für 20 Mark.

⁸⁵³ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 29. Vgl. dieselben: Preis-Verzeichnis [um 1900?], S. 35. Hier kostete die Hausapotheke zehn Mark.

⁸⁵⁴ DPM 1 (1881), S. 112, DPM 3 (1883), S. 58, und HM 24 (1899), S. 23. Vgl. Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 21 und S. 23.

⁸⁵⁵ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 25.

⁸⁵⁶ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 27. Die Apotheke bestand aus 48 Gläsern à acht Gramm, 16 Gläsern à 20 Gramm und vier großen Gläsern für Tinkturen in einem mit Samt ausgeschlagenen Nussholzkästchen und kostete 35 Mark. Sie setzte sich wahlweise nur aus Flüssigkeiten zusammen oder einer Kombination aus Flüssigkeiten und Verreibungen.

⁸⁵⁷ PHZ 5 (1859), Sp. 191.

⁸⁵⁸ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 16.

nach Schüßler⁸⁵⁹ und drei verschieden große Hausapotheken für die Tropen⁸⁶⁰ an. Diese waren statt mit alkoholischen Lösungen oder Streukügelchen mit den in tropischem Klima beständigeren Glycerinpotenzierungen befüllt und wurden in verzinntem Weißblech aufbewahrt. Die Mauch'sche Central-Apotheke in Göppingen warb ebenfalls für Schüßlers biochemische Hausapotheken⁸⁶¹, Apotheken nach Graf Mattei⁸⁶² sowie speziell für spagyrische Apotheken nach Zimpel⁸⁶³. Apotheker Bader aus der Löwen-Apotheke in Ulm führte Apotheken nach Dr. Schüßler und nach Zimpel sowie mit flüssigen Mitteln ausgestattete Hausapotheken „in zweckmässiger Zusammenstellung mit Einschluss von äusserlichen und Wundheilmitteln“.⁸⁶⁴ Bei Füllung mit Streukügelchen erfolgte ein Zuschlag von zehn Prozent auf den üblichen Preis.⁸⁶⁵

5.1.2 Spezial-Apotheken

Neben den Haus- und Taschenapotheken gab es „für spezielle Zwecke und für bestimmte Krankheiten“⁸⁶⁶ besondere Zusammensetzungen an Medikamenten, die sogenannten „Spezialapotheken“⁸⁶⁷. Bei den einzelnen Anbietern waren unterschiedliche Apotheken zu beziehen, wobei die Preise der mit meist zwölf Mitteln ausgestatteten Apotheken sehr ähnlich ausfielen.⁸⁶⁸ Im Sortiment der Pharmazeuten fanden sich Bräune-, Cholera-, Keuchhusten-, Pocken- und Scrofuln-Apotheken, des weiteren Rheumatismus-, Kropf-, Magenschwäche- und Zahnschmerz-Apotheken. Eine Schiffs-Apotheke führten Mauch und Zahn & Seeger, ebenso eine Feld- bzw. Feld- und Stallapotheke. Diese hatte auch Mayer in seinem Programm.⁸⁶⁹ Mauch pries darüber hinaus eine Apotheke für Geflügel- und Vogelzucht-Vereine an.⁸⁷⁰ Bader in Ulm machte hingegen auf seine Wund-Verband-Apotheke für die

⁸⁵⁹ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 66-67.

⁸⁶⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 65.

⁸⁶¹ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 26 und S. 70.

⁸⁶² Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 28-29.

⁸⁶³ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 28 und S. 71.

⁸⁶⁴ Bader: Prospekt [um 1905], S. 42.

⁸⁶⁵ Bader: Prospekt [um 1905]. Die Apotheken umfassten entweder 18 Mittel zu 7,50 Mark, 30 Mittel zu zwölf Mark oder 50 Mittel zu 18 Mark. Von den Mitteln wurden die häufiger angewendeten in entsprechend größere Gläser abgefüllt.

⁸⁶⁶ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 79.

⁸⁶⁷ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 37, Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 71, sowie Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 36 und S. 39. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 195 und S. 197.

⁸⁶⁸ Bader: Prospekt [um 1905], Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 71, Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 36 und S. 39, sowie Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], Tafel I. Vgl. Kapitel 12.4, Tabelle 3: Spezial-Apotheken.

⁸⁶⁹ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], Tafel I.

⁸⁷⁰ Mauch: Kriegs-Preisliste 1917, S. 71 und S. 73. Ab diesem Zeitpunkt führte Mauch auch Ruhr-Apotheken in drei Größen mit drei, sieben oder zwölf Mitteln in Tablettenform sowie Kaninchen-Apotheken mit zwölf oder 24 Mitteln. Vgl. Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 79. Auch bei Mayer ist eine Geflügel-Apotheke mit zwölf Mitteln zu fünf Mark gelistet, weiterhin eine Kanarienvogel-Apotheke mit zehn Mitteln zu 2,20 Mark und

Erste Hilfe aufmerksam, welche „in keiner Haushaltung und in keinem Fabrikbetrieb fehlen sollte“.⁸⁷¹ Bestückt war diese unter anderem mit Arnica-Watte und -Pflaster sowie mit Arnica- und Ledumtinktur.

Ab 1914 stellten Mauch in Göppingen und Mayer in Cannstatt eine Kriegs-Apotheke nach Vorschrift der Hahnemannia her, um im Feld stehende Mitglieder der homöopathischen Vereine mit den wichtigsten Arzneien zu versorgen. Die Apotheke umfasste 15 Mittel in Streukörnerform in Blechkästen nebst kurzer Gebrauchsanweisung von Dr. Richard Haehl zum Preis von zwei Mark. Mitglieder der Hahnemannia erhielten die Apotheke zu einem Vorzugspreis von 75 Pfennig geliefert.⁸⁷² Die Kriegs-Apotheke von Schwabe umfasste elf Mittel mit flüssigen Potenzen, Verreibungen oder Streukügelchen samt Gebrauchsanweisung zu 2,50 Mark bzw. in Tablettenform zu drei Mark.⁸⁷³

5.1.3 Tier-Apotheken

Zum Sortiment der Apotheker zählten auch speziell ausgelobte homöopathische Tier-Apotheken – „ebenfalls in allen Größen und nach allen Lehrbüchern“.⁸⁷⁴ Diese wurden besonders den Landwirten empfohlen.⁸⁷⁵ Allgemein kamen in der Tierpraxis niedere oder mittlere Potenzen in flüssiger Form oder in Verreibung zum Einsatz. Mauch bot Zusammenstellungen nach Hübner, Schwabe und Schäfer an⁸⁷⁶, Mayer auch nach Günther und Schröter⁸⁷⁷. Apotheker Louis Bader in Ulm verkaufte Tier-Apotheken in zwei Größen: eine nach „Dr. Günther’s kleinem Tierarzt“ mit 22 flüssigen Mitteln für zehn Mark und eine nach „Dr. Hübner’s Tierarzt“ mit 75 flüssigen Mitteln und äußerlichen Tinkturen zu 32 Mark.⁸⁷⁸ Während Mayer Apotheken von zwölf bis 125 Mitteln zusammenstellte⁸⁷⁹, fertigte Mauch je nach Wunsch der Landwirte Apotheken mit 25 bis 104 innerlichen Mitteln

mit 20 Mitteln zu 4,20 Mark sowie eine Gesichtsschmerz-Apotheke mit zwölf Mitteln zu fünf Mark und eine Pocken-Apotheke mit zwölf flüssigen Mitteln zu fünf Mark oder zwölf Kugelpotenzen zu sechs Mark.

⁸⁷¹ Bader: Prospekt [um 1905], S. 26.

⁸⁷² HM 39 (1914), S. 110 sowie B 57 und B 61. Vgl. Mauch: Kriegs-Preisliste 1917, S. 74-75.

⁸⁷³ LPZ 45 (1914), S. 318.

⁸⁷⁴ DPM 3 (1883), S. 58.

⁸⁷⁵ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 11-13.

⁸⁷⁶ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 38.

⁸⁷⁷ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 72-73.

⁸⁷⁸ Bader: Prospekt [um 1905], S. 19. Vgl. Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 74. Bei Mauch kostete eine vollständige Tier-Apotheke nach „Dr. Hübner’s Tierarzt“ mit 84 Mitteln und äußerlichen Tinkturen 30 Mark. Im Preis-Verzeichniss [1914], S. 38, ist der Preis für eine Apotheke nach Dr. Hübner mit 75 Mitteln und äußerlichen Tinkturen ebenso wie bei Apotheker Bader mit 32 Mark veranschlagt.

⁸⁷⁹ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 11-13. Neben Tier-Apotheken mit 5 g-Gläsern bot Mayer verbesserte Apotheken mit den gebräuchlichsten Wirkstoffen in größeren Gläsern an. Bereits enthaltene äußerliche Mittel ersparten die Anschaffung eines gesonderten Tinkturenkastens. Apotheken mit Streukügelchen umfassten bis zu 160 Mittel. Vgl. Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 80-82.

samt äußerlich angewendeten Tinkturen⁸⁸⁰. Zahn & Seeger bewarben Apotheken nach dem „Handbuch der homöopathischen Tierheilkunde“ von Dr. H. Gooday und J. Surmon in fünf verschiedenen Größen, von einer kleinen Feld- und Stallapotheke mit acht Mitteln über zwei Apotheken mit 20 bzw. 24 Mitteln hin zu zwei vollständigen Tierapotheken mit 44 respektive 75 Mitteln.⁸⁸¹

Trotz eines gesonderten Angebots erachtete Mayer eine Hausapotheke für Mensch und Tier als ausreichend und hielt somit „die Anschaffung von zwei Apotheken [für] unnötig“.⁸⁸² Zahn & Seeger teilten diese Ansicht und verwiesen auf ihre „verbesserten Apotheken“, welche „sowohl für die Behandlung von kranken Menschen und von kranken Haustieren geeignet“ seien.⁸⁸³ Für die Tierpraxis könnten lediglich noch einige äußerliche Tinkturen ergänzt werden.

5.1.4 Taschen- und Reiseapotheken

In entsprechend zweckmäßiger Form für unterwegs gab es auch spezielle Taschen- und Reiseapotheken in Form von Portemonnaies, Zigaretten- oder Brustetuis.⁸⁸⁴ Apotheker Louis Bader in Ulm riet zu Medikamenten in Streukügelchen- oder Tabletten-Form⁸⁸⁵, auch Zahn & Seeger sprachen sich für Streukügelchen aus, „da von diesen eine größere Anzahl Mittel in genügender Menge in einem bequem in jeder Tasche zu tragenden Etui zu vereinigen“ waren⁸⁸⁶. Darüber hinaus boten Zahn & Seeger aber auch Taschenapotheken mit flüssigen Mitteln oder mit verschiedenen Darreichungsformen bestückte Apotheken an.⁸⁸⁷ Apotheker Mauch führte Taschenapotheken mit flüssigen Mitteln und Verreibungen oder mit

⁸⁸⁰ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 73-74. Vgl. derselbe: Preis-Verzeichniss [1914], S. 38-39, und Kriegs-Preisliste 1917, S. 72. Mauch füllte die niederen Verdünnungen oder Verreibungen der jeweiligen Mittel in 10 g-Gläser ab.

⁸⁸¹ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 39. Die „verbesserten Thierapotheken“ enthielten die Hauptmittel in großen Gläsern. Vgl. dieselben: Preis-Verzeichnis [um 1900?], S. 41-43.

⁸⁸² Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 11-13.

⁸⁸³ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 38, und dieselben: Preis-Verzeichnis [um 1900?], S. 33. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 194.

⁸⁸⁴ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1900?], S. 33. Die Taschenapotheke in Form eines Zigarettenetuis enthielt 21 von der Hahnemannia als besonders empfehlenswert bezeichnete Mittel – gemischt in flüssiger Form und als Streukügelchen. Vgl. Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 7-9. Derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 79, führte auch Taschenapotheken mit Prof. Dr. med. Gustav Jaegers Anthropolpinkügelchen. Zum Angebot von Reiseapotheken Willmar Schwabes vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 184 und S. 199.

⁸⁸⁵ Bader: Prospekt [um 1905], S. 41. Mit Tabletten gefüllt erfolgte auf die für Streukügelchen genannten Preise ein Zuschlag von 20 Prozent.

⁸⁸⁶ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 32.

⁸⁸⁷ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 33: Die Taschenapotheke in Form eines Portemonnaies enthielt sechs flüssige Potenzen und neun Streukügelchen-Potenzen plus Verbandszeug.

Streukügelchen⁸⁸⁸, ebenso Mayer⁸⁸⁹, der später auch Taschenapotheken mit Tabletten⁸⁹⁰ im Sortiment hatte.

Mauch, Mayer und Zahn & Seeger lieferten darüber hinaus vollständige homöopathische Einrichtungen für Ärzte, Apotheker und Spitäler in allen Größen, auch ohne Schrank oder Kasten. Bestückt waren diese mit Urtinkturen, Verreibungen und Dilutionen, teilweise auch mit Streukügelchen und Tabletten. Kleine Dispensatorien⁸⁹¹ in Kastenform kosteten bei Mauch 80-200 Mark, in Schrankform 400-750 Mark⁸⁹². Die Preise der Arzneischränke variierten bei Zahn & Seeger je nach Ausstattung zwischen 600 und 1.800 Mark.⁸⁹³ Mayer bot Dispensatorien auf Wunsch „in jeder Größe und Form [...] revisionsmäßig eingerichtet an“, die Preise lagen zwischen 150 und 800 Mark.⁸⁹⁴

5.2 Versandbedingungen

In den Versandbestimmungen forderten die Apothekeninhaber eine leserliche und genaue Adresse des Bestellers mit Namen, Wohnort und gegebenenfalls einer nahegelegenen Poststation, um einen raschen Versand zu ermöglichen.⁸⁹⁵ Zudem hielten sie die Kunden dazu an, den Namen und die gewünschte Menge des homöopathischen Mittels anzugeben mit einem kurzen Vermerk, ob der Wirkstoff zur äußerlichen oder innerlichen Anwendung bestimmt war. Auch wurden die Besteller daran erinnert, jeweils die gewünschte Potenz und Darreichungsform zu vermerken.⁸⁹⁶ Zahn & Seeger wie auch Mayer rieten Laien, „am zweckmässigsten mittlere und höhere Potenzen (6.-30. Dezimalpotenz) an[zuwenden]“.⁸⁹⁷ Darüber hinaus verwiesen die Pharmazeuten darauf, dass Arzneien aus stark wirkenden Substanzen erst von der vierten Potenz an aufwärts ohne ärztliche Verordnung abgegeben

⁸⁸⁸ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 71-72, und derselbe: Preis-Verzeichniss [1914], S. 36-37. Mauch bot Taschenapotheken mit zwölf bis 80 Mitteln in Streukugel-Form an bzw. solche mit zwölf bis 64 flüssigen Potenzen oder Verreibungen. Bei Füllung mit Streukörnerpotenzen lagen die Preise im Vergleich zu den flüssigen Potenzen um 20 Prozent höher.

⁸⁸⁹ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 8 und Tafel III.

⁸⁹⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 69-70. Auch bei Mayer waren die Apotheken mit flüssigen Mitteln günstiger als solche mit Streukügelchen und diese wiederum preiswerter als Tabletten.

⁸⁹¹ AHZ 151 (1905), S. 16, macht Werbung für verschieden große Schränke mit Urtinkturen, Verdünnungen, Verreibungen und Streukugelpotenzen. Zur unterschiedlichen Verwendung des Begriffes „Dispensatorium“ vgl. Kapitel 6 und 8.

⁸⁹² Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 75.

⁸⁹³ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 36.

⁸⁹⁴ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 74-75.

⁸⁹⁵ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 7, sowie Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 10-11.

⁸⁹⁶ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 7, Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. VII, sowie Bader: Prospekt [um 1905], S. 3. Die jeder Preisliste und Sendung beiliegenden Bestellzettel sollten eine genaue Ausführung der Bestellung erleichtern.

⁸⁹⁷ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. VI, und Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 9.

werden durften.⁸⁹⁸ Der Versand fand in der Regel unter Hinzurechnung des Portos und des Verpackungsmaterials statt. Bei Bestellungen ab fünf Mark erfolgte bei Bader und bei Zahn & Seeger eine portofreie Zusendung.⁸⁹⁹ Mayer lieferte bei Beträgen ab zehn Mark bis zu einem Gewicht von fünf Kilogramm und bei Versand innerhalb Deutschlands ohne Portoberechnung.⁹⁰⁰ Die Zahlung war im Voraus möglich durch Postanweisung und bei kleinen Beträgen in Form von Briefmarken. Ansonsten erfolgte Postnachnahme, bei größerem Bedarf auch die Einrichtung eines Kontos. Minderbemittelten gewährte Apotheker Mauch Teilzahlung, ebenso versprach er Rabattgewährung bei umfangreicheren Bestellungen.⁹⁰¹ Mayer verpflichtete seine Kunden, „eingeräumte besondere Preise und Konditionen“ bei jedem Auftrag zu notieren.⁹⁰² Sowohl Mayer als auch Zahn & Seeger gaben den Wiederverkäufern ihrer Spezialmittel einen entsprechenden Preisnachlass.⁹⁰³ Bei Einsendung leerer Gläser zur Füllung mit denselben Mitteln in der gleichen Potenz wurden kleinere Gläser mit fünf Pfennig, größere mit zehn Pfennig gutgeschrieben. Ebenso verfuhr Apotheker Bader, der neben leeren Gläsern auch Haus-, Reise- und Tierapotheken wiederauffüllte.⁹⁰⁴

5.3 Preise

Ein Preisvergleich zwischen den einzelnen Anbietern der homöopathischen Mittel gestaltet sich schwierig, da die Abfüllung der Wirkstoffe in unterschiedlich großen Mengen und Gefäßen erfolgte. Zudem existieren nur wenige Preislisten aus einem ähnlichen Zeitraum.⁹⁰⁵ Flüssige Potenzen, Globuli oder Tabletten waren im Preis verschieden. Beispielsweise hatten inländische Tinkturen und Essenzen zu fünf und zehn Gramm bei Mauch und Bader denselben Preis, wohingegen 30 Gramm bei Mauch 80 Pfennig, bei Bader 70 Pfennig kosteten. Auch der Preis für 50 und 500 Gramm war bei Bader günstiger. Ebenso waren die flüssigen Potenzen ab 50 Gramm bei Mauch teurer als bei Bader, gleichfalls die Streukügelchen in den meisten Potenzen, die Verreibungen, Tabletten sowie die Tinkturen und Balsame.⁹⁰⁶ Bedeutende Preisunterschiede bestanden auch bei den Hochpotenzen. Diese

⁸⁹⁸ Reichsverordnung vom 4. Januar 1875, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, und Reg.-Bl. 1876, Nr. 2, sowie Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 7, Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. VI, und Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 9. Vgl. Bader: Prospekt [um 1905], S. 3. Abweichend von den anderen Apothekern gab Bader von den stark wirkenden Mitteln die sechste, von den anderen die fünfte Potenz ab. Vgl. auch Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 4. Mauch lieferte stets Dezimalpotenzen, sofern nicht ausdrücklich Centesimalpotenzen gefordert wurden.

⁸⁹⁹ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. VII, und Bader: Prospekt [um 1905], S. 3.

⁹⁰⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 7.

⁹⁰¹ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 6, und derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 10.

⁹⁰² Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 8. Bei Extra-Anfertigungen fand weder Rücknahme noch Umtausch statt.

⁹⁰³ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 13-14, sowie Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. VII.

⁹⁰⁴ Bader: Prospekt [um 1905], S. 3.

⁹⁰⁵ Baschin: Selbstmedikation, S. 180-181.

⁹⁰⁶ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 16-17, und Bader: Prospekt [um 1905], S. 5.

verkaufte Mayer pro hundert Gramm zu zwei Mark, Zahn & Seeger zu 3,50, Bader zu 3,60 und Mauch zu 4,50 Mark.⁹⁰⁷ Hingegen finden sich beim Vergleich der ausländischen Tinkturen nahezu gleiche Preise. So kosteten 30 Gramm bei Mauch 1,25 Mark und 50 Gramm 1,75 Mark, bei Bader sowie Zahn & Seeger 1,20 bzw. 1,75 Mark.⁹⁰⁸ Bei der Abgabe von Hausapotheken mit Streukügelchen oder Tabletten nahmen die Apotheker im Vergleich zu Hausapotheken mit Dilutionen oft einen Preisaufschlag von 20 Prozent.⁹⁰⁹ Darüber hinaus veranschlagten sie höhere Preise für Urtinkturen, amerikanische Essenzen und niedere Potenzen von sehr teuren Stoffen wie Ambra, Aurum, Lachesis, Moschus oder Platin.⁹¹⁰ Dieses Ergebnis bestätigt die Auswertung der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.⁹¹¹ Auch hier war von den Kunden ein höheres Entgelt für teurere Ausgangsstoffe zu zahlen.

Generell lässt sich feststellen, dass die Preise „im mit homöopathischen Vereinen dicht übersäten Württemberg“ lange Zeit stabil blieben und erst gegen Ende des Ersten Weltkrieges stiegen.⁹¹² Hingegen erhoben verschiedene größere Central-Apotheken Deutschlands in Sachsen und Bayern bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund der gestiegenen Rohstoffpreise einen bedeutenden Aufschlag auf homöopathische Arzneimittel.⁹¹³ Mayer hatte seit Gründung der Offizin 1881 die Preise nicht verändert. 1910 lieferte er als Begründung für teurere Mittel ebenfalls die Preissteigerung aller Rohmaterialien, aber auch die gestiegenen Betriebskosten sowie die erhöhte Reichssteuer auf Spiritus.⁹¹⁴ Mauch machte seine Kundschaft in der Kriegs-Preisliste von 1917 auf die Preisänderungen und deren Ursache aufmerksam.⁹¹⁵ Zudem verwies er auf die beschränkte Abgabemenge von Streukügelchen aufgrund der Zuckerknappheit sowie auf die ausschließliche Lieferung von

⁹⁰⁷ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 4, Bader: Prospekt [um 1905], S. 6, Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 18, sowie Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 2.

⁹⁰⁸ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 16, Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 1, und Bader: Prospekt [um 1905], S. 5.

⁹⁰⁹ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 59, und Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 64.

⁹¹⁰ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914], S. 4. Vgl. Bader: Prospekt [um 1905], S. 6. Bader verlangte auf Tabletten aus Hochverreibungen (über die zwölfte Dezimalpotenz hinaus) einen Zuschlag von 30 Prozent. Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 11, gab besonders teure Tinkturen, wie beispielsweise Ambra oder Moschus, nach den Tages- und Einkaufspreisen ab.

⁹¹¹ Vgl. Kapitel 4, Exkurs: Apotheken-Einzelkunden am Beispiel der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall.

⁹¹² HM 27 (1902), S. 27-28.

⁹¹³ Vgl. hierzu Baschin: Selbstmedikation, S. 180-181. Schwabe erhöhte schon 1890 seine Preise für Globuli.

⁹¹⁴ IGM V 102, Mayer: Preis-Änderungen vom 1. August 1910. Beispielsweise berechnete Mayer auf die in der Preisliste von 1907 notierten Preise der Hausapotheken nun einen Aufschlag von zehn Prozent.

⁹¹⁵ Mauch: Kriegs-Preisliste 1917, S. 3 und S. 11.

Verreibungen und Tabletten in Pappschachteln und Kartons wegen mangelnden Korkmaterials.⁹¹⁶

5.4 Werbung für homöopathische Einrichtungen und Produkte

Die Werbemaßnahmen für homöopathische Apotheken lassen sich unterscheiden in Fremdwerbung durch mündlich ausgesprochene oder aber in den Laienzeitschriften abgedruckte Empfehlungen des Vereinsvorstands homöopathischer Vereine und in Eigenwerbung durch die jeweiligen Apotheken selbst.

5.4.1 Fremdwerbung durch Laienvereine

Die Vorstände der Vereine steuerten das Bestellverhalten der einzelnen Mitglieder, indem sie diesen nahelegten, aus welcher Apotheke sie ihre Arzneimittel beziehen sollten. So warb die Hahnemannia zum Beispiel für die „bewährte homöopathische Apotheke“ von Prof. Dr. Mauch in Göppingen, „welche sich auch bei der letzten Visitation wieder als vorzüglich erwiesen hat“.⁹¹⁷ Lobend hervorgehoben wurde ebenfalls die Adler-Apotheke von Apotheker Edmund Hölzle in Kirchheim⁹¹⁸, die homöopathische Apotheke von Eberhard Blezinger in Hall⁹¹⁹ sowie die Salzmann'sche Apotheke von Dr. Theodor Mauz in Esslingen⁹²⁰. Zudem teilte die Hahnemannia mit, dass Apotheker Otto Becker in Waldsee eine „homöopathische Apotheke“ in einem eigenen, von dem allopathischen Geschäft getrennten Lokal eingerichtet hat⁹²¹, ebenso Apotheker Gustav Obermiller in Cannstatt⁹²² und Apotheker Hermann Otto, Besitzer der Johannes-Apotheke in Stuttgart⁹²³. Weiterhin gab der homöopathische Landesverein bekannt, dass Apotheker Franz Josef Hodrus in Dietenheim im Oberamt Laupheim bei Ulm ein homöopathisches Dispensatorium führte.⁹²⁴ Darüber hinaus empfahl

⁹¹⁶ Mauch: Kriegs-Preisliste 1917, S. 3.

⁹¹⁷ HM 15 (1890), S. 12 und S. 26.

⁹¹⁸ HM 12 (1887), S. 46. Hier wurde „die kleine aber hübsch eingerichtete homöopathische Apotheke des Herrn Apotheker Hölzle“ beworben.

⁹¹⁹ HM 12 (1887), S. 46, und MMH 34 (1876), S. 4: „Von unseren Freunden in Hall erhalten wir eine bei uns einzusehende Erklärung, worin sie ihre volle Zufriedenheit mit der rein homöopathischen Apotheke des Herrn E. Blezinger in Hall aussprechen.“

⁹²⁰ HM 2 (1886), S. 28. Die *Homöopathischen Monatsblätter* bewarben den Betrieb als „gut eingerichtete und gewissenhaft geleitete homöopathische Apotheke“. Vgl. Unterlagen aus dem Mauz'schen Privatbesitz: Recesses für die homöopathische Apotheke von der Visitation im September 1884. Hier hieß es: „Von dem anerkennenswerthen Aufwand an Mühe, Zeit und Kosten, mit welchen Dr. Mauz die neue homöopathische Apotheke eingerichtet hat, hat man mit Interesse Kenntniß genommen.“

⁹²¹ HM 7 (1882), S. 102.

⁹²² HM 4 (1879), S. 92.

⁹²³ HM 5 (1880), S. 11.

⁹²⁴ HM 7 (1882), S. 102, und HM 9 (1882), S. 135. Diese Mitteilungen erfolgten vor der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 und damit der staatlichen Anerkennung homöopathischer Einrichtungen. Die Apotheke von Otto Becker in Waldsee führte von 1885 an für den weiteren Untersuchungszeitraum, also mindestens bis 1914, ein homöopathisches Dispensatorium, aber keine eigene homöopathische Abteilung. Das Dispensatorium von Apotheker Hodrus wurde nicht staatlich anerkannt.

die Hahnemannia den „Freunden der Homöopathie in Gmünd und Umgegend“ die homöopathische Apotheke von Eugen Müller, Inhaber der Oberen Apotheke, der stets für die Beschaffung neuer Mittel sorgte.⁹²⁵ Der Verein Nattheim machte Werbung für Apotheker Paul Döring im benachbarten Schnaitheim, der Verein in Feuerbach für die örtliche Hölzle'sche Apotheke, die homöopathische Medikamente und Spezialitäten in Originalpackung aus der Mayer'schen Central-Apotheke in Cannstatt vorrätig hielt.⁹²⁶ Der Verein Gablenberg sprach seinen Mitgliedern Empfehlungen aus für die Linden-Apotheke in Stuttgart-Gablenberg.⁹²⁷ Deren Inhaber, Apotheker Richard Otterbach, führte eine nicht staatlich anerkannte homöopathische Abteilung sowie eine Niederlage der homöopathischen Central-Apotheke von Hofrat Mayer in Cannstatt.⁹²⁸ Der Verein in Heidenheim warb für die homöopathische Central-Apotheke von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen, für Dr. Willmar Schwabe in Leipzig und für Virgil Mayer in Cannstatt, daneben aber auch für die beiden lokalen Apotheken: die Karl-Olga-Apotheke⁹²⁹ und die Schloss-Apotheke⁹³⁰. Letztere würde sich durch sorgfältigste Selbstanfertigung sämtlicher homöopathischer und biochemischer Medikamente auszeichnen und führte zugleich eine Niederlage der homöopathischen Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt. Bei allen Empfehlungen ist anzunehmen, dass ein gewisses Vertrauen der Laienvereine gegenüber einem bestimmten Pharmazeuten bestand. Mit Wechsel des Apothekeninhabers konnte es durchaus zu Schwankungen bei der Qualität der homöopathischen Arzneimittel kommen. Dadurch änderte sich mitunter auch die Wahl der vom Verein favorisierten, mit Aufträgen versehenen Apotheke. Beispiele dafür, dass die korrekte Herstellung der homöopathischen Mittel an eine bestimmte Person geknüpft war, finden sich in den Protokollbüchern der Hahnemannia sowie in den *Homöopathischen Monatsblättern*. So kritisierte August Zöppritz Apotheker Mayer junior wegen der unzuverlässigen Besorgung der Hausapotheken, lobte aber zugleich den aus

⁹²⁵ HM 16 (1891), S. 13. Zu weiteren, von der Hahnemannia als vertrauenswürdig empfundenen homöopathischen Apotheken siehe Baschin: Selbstmedikation, S. 163, sowie beispielsweise HM 15 (1890), S. 109 und S. 160, HM 16 (1891), S. 13 und S. 64, sowie MMH 33 (1876), S. 7, und MMH 34 (1876), S. 4.

⁹²⁶ Homöopathischer Verein Feuerbach: Festschrift. Der Verein wurde 1886 gegründet.

⁹²⁷ Essig: Werden.

⁹²⁸ Essig: Werden.

⁹²⁹ HM 22 (1897), S. 78. Hier hieß es: „Die homöopathische Offizin wurde am 19. April eröffnet. Die Heidenheimer dürfen sich zu dieser Offizin gratulieren!“ Diese wurde zunächst von Apotheker Josef Bail geführt, der von Göppingen aus der Mauch'schen Apotheke nach Heidenheim gekommen war. Später ging die Karl-Olga-Apotheke in den Besitz von Rudolf Eberle über.

⁹³⁰ Homöopathischer Verein Heidenheim: Jubel-Feier und derselbe: 125jähriges Jubiläum. Nachdem Apotheker Bail in der Karl-Olga-Apotheke eine – staatlich nicht anerkannte – homöopathische Abteilung errichtet hatte, folgte die Schloss-Apotheke diesem Beispiel. Deren Inhaber, Apotheker Ernst Hoß, erklärte sich dazu bereit, die gebräuchlichsten homöopathischen Arzneimittel abzugeben. Hoß' Nachfolger war der Apotheker E. Gubitz.

der homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt austretenden Apotheker Bareiss.⁹³¹ Anerkennend sprach sich Zöppritz zudem über die „gewissenhafte und pünktliche Arbeit“ von Apotheker Carl Müller aus, der am 1. Oktober 1898 die Zahn & Seeger'sche Hirsch-Apotheke in Stuttgart verließ. Zuvor hatte er als bisheriger Gehilfe der homöopathischen Abteilung dieser Apotheke zu einem bedeutenden Aufschwung verholfen.⁹³² Auch Apotheker Dr. Friedrich Tscherning, der langjährige Verwalter der Uhland'schen homöopathischen Offizin, wurde gewürdigt und ihm gedankt „für die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Stelle bekleidete“.⁹³³

5.4.2 Eigenwerbung der Apotheker

Die Apotheker selbst präsentierten den homöopathischen Laien ihren Betrieb und ihr Warenangebot vor allem in den mit hoher Auflage erscheinenden Vereinszeitschriften wie den *Homöopathischen Monatsblättern* oder der *Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie*⁹³⁴, aber auch in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*, in örtlichen Tageszeitungen sowie in kleinen, mitunter verlagseigenen Broschüren⁹³⁵. Die drei großen homöopathischen Central-Apotheken Württembergs – von Mauch, Mayer sowie Zahn & Seeger – verfügten über einen eigenen Verlag und eine Buchhandlung homöopathischer Werke. Das war die beste Voraussetzung, um eigene Werbung ansprechend platzieren zu können, auf ihr Versandgeschäft auch weit über Württemberg hinaus aufmerksam zu machen und dadurch zusätzliche Kundenkreise zu erschließen.⁹³⁶

Weiterhin nutzten einige Apotheken die Gelegenheit, ihr Sortiment im regionalen Umfeld in Adress- und Geschäftsbüchern zu bewerben, so etwa die drei Apotheken in Schwäbisch Hall. Der Apotheker Arthur Schrag wies auf die homöopathische Offizin seiner Sandel'schen Apotheke⁹³⁷ hin, ebenso pries Dr. Otto Fezer, Besitzer der Engel-Apotheke, homöopathische Medikamente an⁹³⁸. Zudem bewarb Dr. Theodor Blezinger, Inhaber der Christmann'schen

⁹³¹ IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, Sitzung vom 23. April 1894. Aus den vorliegenden Quellen lässt sich der Vorname des Apothekers Bareiss nicht ersehen.

⁹³² IGM V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, Sitzung vom 20. September 1898, und HM 23 (1898), S. 157. Apotheker Carl Müller trat 1898 zunächst als Verwalter in die Mauch'sche homöopathische Central-Apotheke in Göppingen ein und wurde später deren Vorstand.

⁹³³ HM 2 (1877), S. 128.

⁹³⁴ Die LPZ hieß von 1855 bis 1871 *Populäre Zeitschrift für Homöopathie*.

⁹³⁵ Schwabe: Marktbedingungen, S. 139.

⁹³⁶ Im Rahmen der Industrialisierung und der erleichterten maschinellen Arzneimittelherstellung sowie durch den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Ausbau von Eisenbahn und Post zunehmenden Versandhandel stieg der Absatz an homöopathischen Arzneimitteln stetig. Zu den Anfängen des kombinierten Geschäfts mit Homöopathika und homöopathischer Laienliteratur und der Gründung homöopathischer Verlags- und Sortimentsbuchhandlungen vgl. Willfahrt: Apotheker, S. 276-280.

⁹³⁷ Diese erhielt später den Namen Löwen-Apotheke.

⁹³⁸ StadtA Schwäbisch Hall BZ 1: Adreß- und Geschäftsbücher von 1890, 1901, 1906 und 1910.

Apotheke, neben der homöopathischen Offizin auch seine weitere Produktpalette wie Weine, Champagner, Kakao, Tee, Inhalationsapparate, Kindernährmittel, natürliche Mineralwässer aus der eigenen Soda- und Mineralwasser-Fabrik sowie das chemische und bakteriologische Laboratorium.⁹³⁹

Außerdem präsentierten die homöopathischen Apotheken ihre Produkte und Bücher auf Jubiläumsfeiern der Laienvereine⁹⁴⁰ und machten darüber hinaus an der Außenfassade ihrer Apotheken durch Schilder mit der Aufschrift „Homöopathie“ auf die vorrätigen Mittel aufmerksam. Mit Hilfe sämtlicher Werbemaßnahmen weckten sie zusätzlichen Bedarf, regten die Nachfrage nach ausgewählten Präparaten gezielt an und sorgten somit für einen sicheren Absatz der Arzneimittel. Die Anzeigenwerbung stand als wichtigster Mittler zwischen Medikament und Patient, der sich so selbständig informieren und das ihm passend erscheinende Mittel eigenständig beschaffen konnte.

Die Annoncen in den *Homöopathischen Monatsblättern* waren in den Anfangszeiten reine, in diversen Schriftarten ausgestaltete Textanzeigen unterschiedlicher Größe. Bebilderte Reklame erschien erst ab 1914.⁹⁴¹ Die Anzeigen richteten sich zielgruppengerecht an die Anhänger und Freunde der Homöopathie, auch wurden die homöopathischen Laienvereine direkt als Adressaten genannt. Die Werbung erstreckte sich auf sämtliche homöopathische Arzneimittel in den gebräuchlichen Darreichungsformen, ebenso auf Spezialitäten, auf ein großes Lager von „einfachsten bis zu elegantesten“ Haus- und Taschenapotheken⁹⁴², auf Tierapotheken sowie auf die Lieferung der gesamten homöopathischen Literatur⁹⁴³. Weiterhin versicherten die Werbeversprechungen eine portofreie Zusendung der „reich illustrierten Preisliste“⁹⁴⁴ und die billigste Berechnung der Arzneimittel⁹⁴⁵. Doch die Apotheker bewarben nicht nur ihre vielfältige Produktpalette, sondern bemühten sich durch entsprechende Aussagen zu ihrer

⁹³⁹ StadtA Schwäbisch Hall BZ 1: Adreß- und Geschäftsbücher von 1890, 1901, 1906 und 1910.

⁹⁴⁰ HM 30 (1905), S. 123-125. Vgl. IGM V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, S. 83, Baschin: Selbstmedikation, S. 241, und Schwabe: Marktbedingungen, S. 139.

⁹⁴¹ Hoffmann: Anzeigenwerbung. Bis in die 1920er Jahre hinein durften die homöopathischen Arzneimittel unabhängig von der Rezeptpflicht innerhalb der Laienpresse beworben werden. Heute unterliegt die Werbung für Arzneimittel als Ware besonderer Art rechtlichen Beschränkungen. Das Heilmittelwerbeengesetz erlaubt seit 1965 Werbung für rezeptpflichtige Arzneimittel nur gegenüber Fachkreisen, das heißt Angehörigen der Heilberufe, und nicht mehr für das breite Publikum. Vgl. auch Diebold: Werbung. Vereinsfestschriften des vergangenen Jahrhunderts boten den Apothekern die Möglichkeit, ihr Unternehmen außerhalb von Fachkreisen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Vgl. Wimmer: Pharmazeutische Industrie.

⁹⁴² HM 23 (1898), S. 176, und HM 26 (1901), S. 131.

⁹⁴³ Oft erfolgte ein gleichzeitiger Absatz von homöopathischen Hausapotheken und dazugehörigen Handbüchern und Nachschlagewerken.

⁹⁴⁴ AHZ 117 (1888), S. 112, sowie DPM 1 (1881), S. 12.

⁹⁴⁵ HM 22 (1897), S. 15, HM 23 (1898), S. 16, HM 24 (1899), S. 24, und HM 26 (1901), S. 151. Vgl. Hess: Haupt-Preis-Liste [1900], S. 10. Hier hieß es: „Den Herren Aerzten und Apothekern gewähren wir auf nachfolgende Preisliste die weitgehendsten Vergünstigungen.“

hochwertigen, verlässlichen Arbeit auch um das Vertrauen ihrer potentiellen Kunden. Mit Formulierungen wie der Garantie für „streng reelle und sorgfältigste Zubereitung“ von „Präparate[n] von absolut reiner, tadelloser Beschaffenheit“ stellten sie ihre Gewissenhaftigkeit bei der homöopathischen Arzneimittelherstellung heraus.⁹⁴⁶ Somit diente die Werbung zwar vorwiegend der Absatzsteigerung, war also hauptsächlich wirtschaftlich geleitet, sollte dem Kunden aber auch zugleich die zuverlässige Qualität der Arzneimittel veranschaulichen. Hier wird gut der Zwiespalt des Apothekers zwischen Kaufmann und Heilberufsangehörigem deutlich, den es zu überbrücken galt. Er konnte nicht ausschließlich aus ökonomischen Interessen handeln, sondern erfüllte einen öffentlich-rechtlichen Auftrag, nämlich die Sicherstellung der ordnungsgemäßen Versorgung der Bevölkerung mit wirksamen, qualitativ hochwertigen und unbedenklichen Arzneimitteln.

Die Homöopathische Central-Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart druckte die *Homöopathischen Monatsblätter* im eigenen Verlag und konnte somit erheblich Einfluss auf den Umfang ihrer Eigenwerbung nehmen.⁹⁴⁷ Die Inhaber inserierten mit den Worten „best eingerichtetes und streng nach Hahnemanns Vorschriften betriebenes Etablissement“ und „erstklassige, rein homöopathische Offizin“⁹⁴⁸ und warben des Weiteren für einen umfangreichen, raschen Versand in alle Länder sowie für die direkte Einfuhr ausländischer Tinkturen „aus renommierten Häusern“. Im Jahr 1894 wechselte die Apotheke den Besitzer, und die Hahnemannia wies darauf hin, dass nicht bekannt sei, ob „die Herren Käufer von Homöopathie etwas verstehen“.⁹⁴⁹ Allerdings versicherten die Käufer, „daß die Freunde der Homöopathie in gewissenhafter Weise bedient werden sollen“.⁹⁵⁰ Das Preisverzeichnis von 1900 machte auf eine neue Arzneiform, die homöopathischen Tabletten, aufmerksam, welche „das Einnehmen einer genau abgewogenen Arzneimenge in trockenem Zustande erlaubte“ und „das bequemste Verreibungspräparat speziell für die Reise und für die Kinderpraxis“

⁹⁴⁶ HM 23 (1898), S. 176, sowie HM 26 (1901), S. 147 und S. 151.

⁹⁴⁷ Wie Willfahrt: Apotheker, S. 286, anmerkte, dass im 20. Jahrhundert die „Eigenwerbung der Firma Schwabe durch ihr Ausmaß einen unangenehmen Beigeschmack“ bekam, kann dies auch für Zahn & Seeger konstatiert werden.

⁹⁴⁸ HM 23 (1898), S. 15 und S. 23, HM 24 (1899), S. 23, HM 26 (1901), S. 164, HM 31 (1906), S. 200, sowie HM 39 (1914), [ohne Seitenzahl]. Zahn & Seeger empfahlen ihre ausschließlich der Homöopathie dienende Central-Apotheke. Diese Werbung spiegelt dem Leser falsche Tatsachen vor. Die Apotheke führte neben der Allopathie lediglich eine homöopathische Abteilung, war also keine rein homöopathische Apotheke. Der Begriff „homöopathische Apotheke“ wurde in vielen Quellen – auch in den Ministerialakten – sowohl für eine rein homöopathische Apotheke als auch für eine homöopathische Abteilung einer Apotheke verwendet.

⁹⁴⁹ HM 19 (1894), S. 112.

⁹⁵⁰ HM 19 (1894), S. 128. Zu den jeweiligen Besitzern der Homöopathischen Central-Apotheke Zahn & Seeger in Stuttgart siehe Kapitel 9: Entwicklung und regionale Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg.

sei.⁹⁵¹ In einer DIN-A4-Anzeige von 1914 wies die Apotheke auf die maschinelle Anfertigung der Verreibungen und Tabletten hin.⁹⁵² Zum ersten Mal sollte der Leser hier auch visuell mit der Abbildung einer homöopathischen Hausapotheke angesprochen werden. Das Angebot von Zahn & Seeger erstreckte sich neben Homöopathika auf Heilmittel von Dr. Schüßler⁹⁵³, Dr. Tritschler⁹⁵⁴, Graf Manzetti, Rademacher und Professor Jaeger⁹⁵⁵, auf Dr. Zimpels spagyrische Essenzen und daraus bereitete Potenzen⁹⁵⁶ sowie das Generaldepot der elektrohomöopathischen Mittel des Grafen Mattei⁹⁵⁷. Außerdem warb der Pächter der Apotheke, Edwin Hahn, für seine „rühmlichst bekannten Spezialmittel“ wie homöopathische Cholera-, Migräne- und Zahnschmerztröpfen, homöopathisches Zahnschmerzpulver und ein homöopathisches Spulwurmmittel⁹⁵⁸, darüber hinaus für Ledum-palustre-Essenz als Mittel gegen Insektenstiche, Hypericumsalbe gegen Fußschweiß⁹⁵⁹, ein Thuja-Präparat gegen Hühneraugen, homöopathische Krampfhustentropfen nach Dr. Geist und Dr. Dietz⁹⁶⁰, Dr. Günthers Kropfpulver, Conium-Salbe gegen Drüsengeschwülste⁹⁶¹ sowie für Dr. Henry Thomas' homöopathischen Gicht- und Rheumatismus-Balsam und Hahnemanns Harzpflaster⁹⁶². Zu den angebotenen Spezialitäten zählten auch homöopathische Blutreinigungs-Tropfen „bei Schärfe und Unreinigkeit des Blutes“⁹⁶³, Thapsia-Pflaster aus

⁹⁵¹ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1900?]. Auch Mauch, Mayer und Bader in Württemberg sowie Schwabe und Marggraf in Leipzig stellten homöopathische Tabletten her.

⁹⁵² HM 39 (1914), [ohne Seitenzahl].

⁹⁵³ DPM 1 (1881), S. 96, und DPM 2 (1882), S. 20.

⁹⁵⁴ DPM 10 (1890), S. 85-86. Vgl. Kapitel 4.5.

⁹⁵⁵ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903].

⁹⁵⁶ DPM 1 (1881), S. 76 und S. 88, sowie DPM 3 (1883), S. 58. Hier findet sich Werbung für spagyrische Essenzen von Aconitum napellus, Arnica montana, Belladonna, Bryonia alba, Chamomilla vulgaris, China, Ipecacuanha, Nux vomica, Pulsatilla und Thuja. Fünf Gramm der reinen Essenz kosteten 50 Pfennig, fünf Gramm der Potenzen – flüssig oder in Streukugelform – 35 Pfennig. Der Preis eines Etuis mit zehn Essenzen betrug sechs Mark, mit zehn Potenzen 4,50 Mark. Die Flaschen waren mit eingetragener Schutzmarke versehen.

⁹⁵⁷ HM 4 (1879), S. 5. Apotheker Edwin Hahn erhielt am 12. Oktober 1878 das Zentraldepot der Mattei'schen Mittel. Gewarnt wurde vor nachgeahmter Ware aus Genf. Die aus dem Depot stammenden „echten Mittel seien zur Abgrenzung alle mit der autografierten Vignette ‚Generaldepot E. Hahn‘ verschlossen“. Siehe auch DPM 1 (1881), S. 1, und DPM 7 (1887), S. 88. Seit dem 1. Juli 1883 war Edwin Hahn nicht mehr Pächter der homöopathischen Abteilung der Hirsch-Apotheke. Deren Inhaber betrieben das homöopathische Geschäft nun selbst (HM 8 (1883), S. 120).

⁹⁵⁸ DPM 1 (1881), S. 52.

⁹⁵⁹ DPM 3 (1883), S. 68.

⁹⁶⁰ HM 24 (1899), S. 23, sowie DPM 2 (1882), S. 20. Vgl. DPM 5 (1885), S. 80. Ein Glas der „nur echt“ in der Apotheke von Zahn & Seeger zubereiteten „Dr. Geist's Hustentropfen“ kostete 1,50 Mark. Mayer führte diese später auch in seinem Sortiment, ebenso die Gaupp'sche Apotheke in Schorndorf. Das homöopathische Dispensatorium dieser Apotheke umfasste 156 verschiedene homöopathische Wirkstoffe als Urtinktur oder Potenzen von D1 bis D4, wie eine Liste im erhalten gebliebenen Homöopathieschrank im Apothekenkeller der Gaupp'schen Apotheke ausweist. Zum Preis der Dr. Dietz'schen Keuchhustentropfen vgl. DPM 4 (1884), S. 16, und Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr]. Sowohl Mayer als auch Zahn & Seeger verlangten für eine Flasche Tropfen 70 Pfennig.

⁹⁶¹ DPM 2 (1882), S. 12.

⁹⁶² Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 9.

⁹⁶³ DPM 15 (1895), S. 24 und S. 104.

afrikanischem Harz mit schmerzstillender Wirkung bei Rheumatismus⁹⁶⁴, Ferrum-phosphoricum-Pflaster⁹⁶⁵, Phellandrium aquaticum-Pillen oder -Sirup⁹⁶⁶ und Mamea americana, ein Mittel gegen Diphtherie⁹⁶⁷, außerdem ein Schutz- und Heilmittel gegen Milzbrand der Schweine⁹⁶⁸. Zudem führte die Apotheke homöopathisches Kakaopulver⁹⁶⁹, Dr. Katschs „verbesserten“ homöopathischen Gesundheitskaffee⁹⁷⁰ und feinste homöopathische Gesundheits-Malz-Bonbons⁹⁷¹.

Die Homöopathische Central-Apotheke von Hofrat Virgil Mayer in Cannstatt warb mit der Aussage „einzige, ausschließlich der Homöopathie dienende Apotheke Württembergs“⁹⁷² und rühmte sich als „umfangreichstes und leistungsfähigstes homöopath.[isches] Etablissement Süddeutschl.[ands]“⁹⁷³. Der Versand aus der Central-Apotheke in Cannstatt erfolge stets umgehend, bei Beträgen ab zehn Mark ohne Berechnung von Verpackung und Porto, „bei grösseren Bezügen unter weitgehendstem Entgegenkommen“.⁹⁷⁴ Mayer machte Reklame für Ratgeber wie den „Homöopathischen Hausarzt“⁹⁷⁵ bzw. für eine Hausapotheke als wertvolles Weihnachtsgeschenk⁹⁷⁶ sowie für ein zu beziehendes Gratisheft zur homöopathischen Behandlung der häufigsten Krankheiten von Haustieren in der Selbstmedikation⁹⁷⁷. Darüber hinaus bot er ein Etikettenheft für homöopathische Apotheken oder Laienvereine an.⁹⁷⁸ Die Preislisten der Cannstatter Central-Apotheke führten Schüblers Funktionsmittel, Dr. von

⁹⁶⁴ DPM 7 (1887), S. 88. Vgl. Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915]. Das Pflaster war auch in der homöopathischen Central-Apotheke bei Virgil Mayer in Cannstatt vorrätig, ebenso bei Apotheker Louis Bader in der Löwen-Apotheke in Ulm.

⁹⁶⁵ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 22.

⁹⁶⁶ DPM 1 (1881), S. 112. Hierbei handelte es sich um ein Wasserfenchel-Präparat, das bei chronischen Bronchialkatarrhen und asthmatischen Anfällen zum Einsatz kam. Auch Virgil Mayer verkaufte dieses Produkt.

⁹⁶⁷ DPM 2 (1882), S. 40. Das Präparat wurde mit Rachenpinsel aufgetragen. Als Vorbeugungsmittel bei Diphtherie galt Acidum carbolicum in der dritten Dezimalpotenz, zur Behandlung kam Mercurius cyanatus in der zwölften Dezimalverdünnung in Frage. Vgl. HM 3 (1878), S. 36. Auch Eberhard Blezinger in Hall und Friedrich Mauch in Göppingen führten das Mittel Mamea americana.

⁹⁶⁸ DPM 4 (1884), S. 16.

⁹⁶⁹ DPM 7 (1887), S. 88.

⁹⁷⁰ DPM 1 (1881), S. 96.

⁹⁷¹ DPM 15 (1895), S. 48.

⁹⁷² HM 23 (1898), S. 16, und HM 24 (1899), S. 24.

⁹⁷³ HM 33 (1908), B 100.

⁹⁷⁴ HM 37 (1912), B 4.

⁹⁷⁵ HM 26 (1901), S. 147, und HM 27 (1902), S. 184.

⁹⁷⁶ HM 28 (1903), S. 201.

⁹⁷⁷ HM 26 (1901), S. 147, HM 27 (1902), S. 184, und HM 28 (1903), S. 84.

⁹⁷⁸ HM 24 (1899), S. 24, und HM 29 (1904), S. 163. Dieses Etikettenheft enthielt 2.800 perforierte, gummierte Etiketten mit 150 verschiedenen Arzneimittelnamen von der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt zum Preis von zwei Mark. Mayer empfahl es zum Gebrauch in homöopathischen Apotheken oder homöopathischen Vereinen. Im ersten Teil des Heftes befanden sich 50 der gebräuchlichsten, speziell nach dem „Volksarzt“ zusammengestellten Mittelnamen. Der zweite Teil war den Schübler'schen Funktionsmitteln gewidmet, im dritten Teil folgten weitere gebräuchliche Mittelnamen, während der vierte Teil leere Etiketten zum Selbstausfüllen enthielt.

Péczelys Originalmittel⁹⁷⁹, elektro-homöopathische Mittel des Grafen Mattei, Prof. Dr. Gustav Jaegers Anthropolingügelchen, Rademachers Mittel, zusammengesetzte, komplexe Arzneimittel nach Pastor Felke sowie Hensels Original-Nährsalz- und Joghurt-Präparate an⁹⁸⁰. Weiterhin listete ein enthaltenes Verzeichnis die wichtigsten homöopathischen Mittel mit Angabe der im Handverkauf üblichsten Arzneiformen in Dezimalpotenzen und wies die niedrigsten Potenzen aus, die ohne Rezept abgegeben werden durften. Ein zusätzliches Verzeichnis informierte über die in 200. und 1000. Centesimalpotenz vorrätigen flüssigen Hochpotenzen. Darüber hinaus gehörten zu Mayers Warensortiment zahlreiche Spezialitäten zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch. Hierzu zählten beispielsweise das Lebertran-Ersatzmittel „Jecol“ in Tablettenform⁹⁸¹, Arnicaöl bei „gichtischen und rheumatischen Leiden“, das Bandwurmmittel „Panna“, Bräunepflaster, Choleratropfen, Condurangosalbe⁹⁸² gegen Krebsgeschwüre, Ferrum-muriaticum-Lösung und Pinghwar Jambi⁹⁸³ als blutstillendes Mittel, ein „bei dicken Hälsen“ bewährtes Kropfpulver, Ledum palustre gegen Insektenstiche, ein präventiv wirkendes Pockenpulver, Pulvis Hippocastani⁹⁸⁴ und Pulvis Teucrium als Schnupfmittel gegen Nasenpolypen, Styraxbalsam⁹⁸⁵ zum Einreiben bei Krätze, Zahnschmerzpulver und Zahnschmerztropfen⁹⁸⁶, zudem Bettnäsetropfen, Bleichsuchttropfen sowie Croup- und Schweißpulver. Ein umfangreiches Angebot konnte Mayer auch für die homöopathische Behandlung der Tiere bieten. So machten die Preislisten aufmerksam auf Koliktropfen für Pferde, Rindertropfen, Balsam sulfuris zum Einreiben bei Schafräude, Spezifika gegen Maul- und Klauenseuche⁹⁸⁷ sowie gegen den Milzbrand der Schweine und gegen Überfütterung, ebenso auf „Tierschutz“ Hofrat V. Mayer's Schutz- und Heilmittel⁹⁸⁸. An diätetischen Präparaten pries die Central-Apotheke in Cannstatt Kakaoschalen, Chinawein, kondensierte Milch, homöopathischen Gesundheitskaffee, homöopathische Gesundheitsschokolade ohne Gewürze, Kindermehl nach Nestlé und nach Justus von Liebig, Liebig's Fleischextrakt, medizinische Weine sowie Pepsinwein an. In seinem Preisverzeichnis

⁹⁷⁹ Dieser nahm eine Krankheitsbehandlung aufgrund einer Augendiagnose vor.

⁹⁸⁰ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr] und derselbe: Preis-Verzeichnis [1907] und [um 1915].

⁹⁸¹ HM 34 (1909), B 12, und HM 37 (1912), B 7. Das Mittel bestand aus einer Verreibung von Spongia D2, Ferrum phosphoricum D3, Calcarea phosphorica D3 und Arsenicum iodatum D6. Der Preis des Originalglases „Jecol“ mit 300 Tabletten betrug 2,50 Mark, bei Abnahme von mindestens drei Dosen 2,20 Mark.

⁹⁸² Bei Mayer kostete ein Topf eine Mark, bei Zahn & Seeger waren für dieselbe Summe 30 Gramm erhältlich.

⁹⁸³ Bei Mayer betrug der Preis für drei Gramm 25 Pfennig, bei Zahn & Seeger kosteten zehn Gramm 80 Pfennig.

⁹⁸⁴ Eine Schachtel kostete bei Mayer anfangs eine Mark, 1915 50 Pfennig, der Preis einer Schachtel bei Zahn & Seeger betrug 50 Pfennig.

⁹⁸⁵ Ein Topf kostete bei Zahn & Seeger eine Mark, 150 Gramm bei Mayer 1,20 Mark.

⁹⁸⁶ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr]. Die Zahnschmerztropfen kosteten sowohl bei Zahn & Seeger als auch bei Mayer 70 Pfennig pro Glas.

⁹⁸⁷ Diese wurden in vorliegenden Zertifikaten von Tierärzten und Landwirten als „Schutz- und Heilmittel von unübertroffenem Erfolg“ empfohlen. Mayer versprach „Wiederverkäufern“ Rabatt.

⁹⁸⁸ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr] und derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1915].

von 1907 führte Mayer 66 Arzneistoffe in Tablettenform an, die meisten davon in mehreren Potenzen.⁹⁸⁹ Darüber hinaus gab es „für die Herren Ärzte und Apotheker [ein] erweitertes Tablettenverzeichnis in besonderer Ausgabe“.⁹⁹⁰ Im Jahr 1907 bevorratete Mayer 1.398 Arzneimittel und 52 Resinoide⁹⁹¹, 1915 waren es 1.628 Arzneimittel und 51 Resinoide⁹⁹².

In den *Homöopathischen Monatsblättern* inserierte ebenso die homöopathische Central-Apotheke von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen.⁹⁹³ Der Geschäftsführer Apotheker Carl Müller warb unrechtmäßig mit der Aussage „rein homöopath.[isches] Medizinal- u. Export-Geschäft“ sowie „rein homöopathisches Institut“, da er auch allopathische Medikamente führte. Das Sortiment der Göppinger Apotheke umfasste unter anderem „Clerk’s Complexe-Mittel“, Dr. Zimpels spagyrische Heilmittel⁹⁹⁴, Dr. Schüßlers biochemische Funktionsmittel⁹⁹⁵, die Mittel des Grafen Mattei und Medikamente nach Hensels Makrobiotik sowie „Tussiana – ein homöopathisches Specificum gegen Keuch- und Krampfhusten“⁹⁹⁶, zudem eine spezielle Lebertrankur mit dem Präparat „Piscin“, einer homöopathischen Verreibung aus *Calcarea carbonica*, *Silicea*, *Spongia* und *Ferrum phosphoricum*⁹⁹⁷. Vorrätig waren in der Mauch’schen Apotheke in Göppingen auch eine erste und zweite Verreibung des Hensel’schen Backpulvers⁹⁹⁸, der Wirkstoff *Aurum cyanatum*⁹⁹⁹ bis zur 30. Potenz sowie das Skookum-Chucksalz gegen skrofulöse Krankheitserscheinungen bei Impfgeschädigten¹⁰⁰⁰. Weiterhin bot die Apotheke spezifische Präventiv- und Heilmittel für Tiere gegen Maul- und Klauenseuche, gegen Milzbrand und gegen Lungenseuche des

⁹⁸⁹ 1915 waren 77 verschiedene Arzneistoffe als homöopathische Tabletten vorrätig.

⁹⁹⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. 13. Die Arzneitabletten hatten ein Gewicht von 0,1 Gramm pro Stück. Eine Tablette entsprach der Gabe einer Messerspitze.

⁹⁹¹ Hierbei handelte es sich um potenzierte Extrakte amerikanischer Pflanzen.

⁹⁹² Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr]. Bei Erscheinen dieses Preisverzeichnisses unbekannten Datums umfasste Mayers Sortiment 1.194 medizinische Mittel – unter anderem Pepsin, Kakao, Tee – und 54 Resinoide. Vgl. Zahn und Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903]. Dieses führt 59 Resinoide an sowie in einem gesonderten Arzneimittelverzeichnis 1.270 Mittel – unter anderem Chloralhydrat und Calomel.

⁹⁹³ HM 23 (1898), S. 176, HM 26 (1901), S. 131, HM 30 (1905), S. 201, HM 34 (1909), B 10, und HM 37 (1912), B 12. Hier erstreckte sich die Werbung dieser Apotheke über zwei komplette DIN-A4-Seiten. Werbung erfolgte zudem auch in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*, zum Beispiel in AHZ 117 (1888), S. 112.

⁹⁹⁴ HM 3 (1878), S. 15, und HM 5 (1880), S. 132. Apotheker Mauch war seit 1878 zum Verkauf von Dr. Zimpels Heilmitteln berechtigt, ab 1902 gab er sie mit versehener Schutzmarke ab. Diese Präparate bot später auch Virgil Mayer in Cannstatt an.

⁹⁹⁵ HM 37 (1912), B 11-12.

⁹⁹⁶ HM 39 (1914), B 24. Eine Flasche „Tussiana“ kostete 2,50 Mark.

⁹⁹⁷ HM 30 (1905), S. 201, und HM 37 (1912), B 12. Der Preis pro Glas betrug drei Mark. Vgl. LPZ 41 (1910), S. 70.

⁹⁹⁸ HM 19 (1894), S. 79.

⁹⁹⁹ Nach Angaben des Sanitätsrates Dr. Koch in Berlin sollte dies ein Spezifikum gegen Lungenschwindsucht sein.

¹⁰⁰⁰ HM 15 (1890), S. 172-173.

Rindes an.¹⁰⁰¹ Die gebräuchlichsten homöopathischen Medikamente wurden in einem Verzeichnis gelistet unter Angabe des Arzneimittelnamens, der im Handverkauf gängigsten Potenz und Darreichungsform, Nennung der Potenz, ab welcher ohne ärztliche Ordination abgegeben werden durfte, und besonderer Bemerkung bezüglich der Arzneiform¹⁰⁰², in welcher das Mittel lieferbar war. Spezielle Werbung fand sich auch für eine neue Form Streukörnerpotenzen. Diese größeren Kügelchen enthielten je einen Tropfen Arzneimittel und waren in kleinen Zylindern abgefüllt. Jede Originalpackung umfasste eine kurze Mittelcharakteristik, die über den jeweiligen Wirkungsbereich informierte. Mauchs Verzeichnis von 1910 führte 1.335 verschiedene Produkte an, darunter auch Chloroform, Kakao und „Hensel's Tonicum“, gleichfalls Mittel namens Kino, Lucifer und Medusa sowie allein 17 verschiedene Mercurius-Präparate. Die Preisliste von 1914 umfasste 1.355 Wirkstoffe und zusätzlich 51 Resinoide.¹⁰⁰³

Apotheker Louis Bader aus Ulm, Inhaber der Homöopathischen Central-Apotheke zum Löwen, schaltete nur selten Anzeigen in den *Homöopathischen Monatsblättern*.¹⁰⁰⁴ Allerdings gewährt eine Preisliste von 1905 Einsicht in sein Warensortiment. So führte Bader eine Anzahl von Spezialmitteln zur äußerlichen Anwendung wie zum Beispiel amerikanisches Gehöröl oder homöopathisches Zahnpulver mit ätherischem Öl von Gaultheria. Zu seinen Spezialitäten zum innerlichen Gebrauch zählten das Bandwurmmittel Panna, ein Pulver des frisch getrockneten Wurzelstockes von *Aspidium athamanticum*¹⁰⁰⁵, Bleichsuchttropfen, homöopathische Hustentropfen, Fucus-Tinktur gegen Fettsucht, Cholera-, Flechten-, Magen- und Migränetropfen, Blutsalze, Knochenasche frisch geschlachteter Pferde, Zahnasche, Gallenstein- und Nierensteinmittel sowie das homöopathische „Ulmer Keuch- und Krampfhusten-Pulver“¹⁰⁰⁶. Das Sortiment der Löwen-Apotheke erstreckte sich weiterhin über Tiermittel wie Arnica-Hufsalbe, Koliktropfen für Pferde sowie Spezifika gegen Maul- und

¹⁰⁰¹ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 75. Die Preislisten enthielten nicht nur das Apothekensortiment und die dazugehörigen Preise, angegliedert war auch eine Gebrauchsanweisung zur Einnahme und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel. Die Preisliste von 1910 umfasste 230 Seiten inklusive Anhang, das Verzeichnis von 1914 158 Seiten samt Anhang. Preiserhöhungen erfolgten mit der Preisliste von 1917. Beispielsweise kostete eine Originalpackung Streukügelchen nun 70 statt bisher 60 Pfennig.

¹⁰⁰² Stoffe, die in Wasser und Weingeist ohne vorausgehende Verfeinerung nicht oder schwerlöslich sind – zum Beispiel Aluminium, *Calcarea carbonicum*, *Ferrum*, *Lycopodium* –, erfordern eine besondere Zubereitung. Von ihnen gab es bis zur sechsten Potenz nur Verreibungen, erst von der achten Potenz an haltbare flüssige und von der zehnten Potenz an Kügelchen-Potenzen. Vgl. hierzu Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. V.

¹⁰⁰³ Im Vergleich der von den Apotheken geführten Gesamtanzahl an homöopathischen Mitteln lag Mayer vor Mauch und dieser vor Zahn & Seeger. Zu beachten gilt allerdings, dass Preislisten der einzelnen Apotheken nicht immer für dasselbe Jahr existieren.

¹⁰⁰⁴ HM 28 (1903), S. 201.

¹⁰⁰⁵ Das Produkt „Panna“ führten auch Mayer in Cannstatt sowie die Marggraf'sche homöopathische Offizin in Leipzig (AHZ 134 (1897), S. 127).

¹⁰⁰⁶ Dies war eine 40-jährige Spezialität der Apotheke. Ein Flacon kostete zwei Mark.

Klauenseuche, gegen Milzbrand der Schweine und Spezifika zur Erhöhung des Geschlechtstriebs der Rinder, außerdem über die Mittel Rademachers, Schüßler-Salze, Prof. Dr. Gustav Jaegers Anthropin-Mittel, die elektro-homöopathischen Mittel von Mattei und Dr. Zimpels spagyrische Mittel.

In den *Homöopathischen Monatsblättern* finden sich darüber hinaus einzelne Anzeigen des Tübinger Apothekers Richard Staehely, Besitzer der Keller'schen Apotheke am Marktbrunnen. Er warb für besondere Präparate wie Thallatin, Sanguisorbia und Aurum colloidal.¹⁰⁰⁷ Die Tübinger Apotheke am Marktbrunnen von Dr. F. Linz, mit homöopathischer Abteilung, pries ihre Uranothorpräparate¹⁰⁰⁸ an, die Gmelin'sche Apotheke in Tübingen eine von Dr. Emil Schlegel zusammengestellte „homoeopathische Kriegsapotheke“¹⁰⁰⁹. Apotheker Edmund Hölzle aus der Adler-Apotheke in Kirchheim machte massiv Reklame für seine „seit 16 Jahren wohlbekannten Dr. Hölze'schen Krampfhusten-Tropfen“, eine Mischung aus gleichen Teilen von Cuprum, Opium, Ipecacuanha und Belladonna, die für 90 Pfennig bezogen werden konnte.¹⁰¹⁰ Ab dem Jahr 1901 waren die Tropfen auch in anderen württembergischen Apotheken erhältlich, beispielsweise in der Schwanen-Apotheke in Stuttgart, in der Sicher'schen Apotheke in Heilbronn oder in der Hirsch-Apotheke in Reutlingen.¹⁰¹¹ Die Obere Apotheke in Rottweil von Otto Sautermeister empfahl ihre gesetzlich anerkannte homöopathische Apotheke, welche „auf das sorgfältigste zubereitete Mittel in flüssiger Form, Kügelchen und Verreibungen“ führte sowie Taschen- und Haus-Apotheken, homöopathische Lehrbücher und Prof. Dr. Rapps Haaresenz mit Arnikahaaröl.¹⁰¹² Die Apotheke von Reihlen und Scholl in Stuttgart verwies auf ihre homöopathische Abteilung.¹⁰¹³ Die Schwanen-Apotheke in Stuttgart von Dr. Adolf Meyer warb mit dem Schwabe'schen Generaldepot für Württemberg, zweimal täglichem Postversand¹⁰¹⁴, einem Spezial-Laboratorium für Untersuchungen von Harn und Auswurf sowie einem Generaldepot für „Certosan, einem in langjähriger, homöopathisch

¹⁰⁰⁷ HM 32 (1907), S. 63, und HM 34 (1909), B 13. Weiterhin annoncierte Staehely Haus-, Taschen- und Tier-Apotheken sowie die homöopathischen Bücher des Tübinger Arztes Emil Schlegel.

¹⁰⁰⁸ HM 39 (1914), B 43 und B 58.

¹⁰⁰⁹ HM 39 (1914), Beiblatt ohne Seitenzahl.

¹⁰¹⁰ HM 24 (1899), S. 24. Diese Tropfen enthielten die genannten Wirkstoffe zu gleichen Teilen, jeweils in der fünften Dezimalpotenz. Vgl. Hoffmann: Anzeigenwerbung.

¹⁰¹¹ HM 26 (1901), S. 164. In den genannten Apotheken kosteten die Tropfen nur 70 Pfennig. Siehe auch Reichelt: Adler-Apotheke. Die Warenbezeichnung „Hölzles Krampfhustentropfen“ war durch das Kaiserliche Patentamt geschützt.

¹⁰¹² HM 34 (1909), B 10.

¹⁰¹³ HM 34 (1909), B 32. Es finden sich keine Angaben zur staatlichen Anerkennung der homöopathischen Einrichtung. Die Apotheke von Reihlen und Scholl wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Internationale Apotheke umbenannt.

¹⁰¹⁴ HM 37 (1912), B 8.

ärztlicher Praxis erprobten Spezifikum gegen Rheumatismus und Gicht“¹⁰¹⁵. Die Adler-Apotheke in Freudenstadt inserierte homöopathische Husten- und Krampfhustentropfen für Erwachsene und Kinder unter dem Namen „Eudrosin“.¹⁰¹⁶ Die Königliche Hofapotheke in Ludwigsburg unter Hofrat Alfred Brand bewarb ihre homöopathische Abteilung¹⁰¹⁷, Hermann Schmid, Apotheker in Stuttgart-Karlsvorstadt, machte auf seine homöopathische Offizin aufmerksam¹⁰¹⁸ und die Uhland'sche Apotheke von Albert Hauff pries sich als „aelteste homöopathische Offizin Stuttgarts“ an¹⁰¹⁹. Die Esslinger Apotheker Dr. Theodor und Dr. Paul Mauz, Inhaber der Salzmann'schen Apotheke¹⁰²⁰, stellten sich als „einzige vollständig eingerichtete homöopathische Apotheke am Platze“ heraus und verwiesen auf die Herstellung homöopathischer Balsame zum äußerlichen Gebrauch „nach alter bewährter Vorschrift“¹⁰²¹. Zudem finden sich in den *Homöopathischen Monatsblättern* auch Werbeanzeigen von homöopathischen Apotheken außerhalb Württembergs, unter anderem der beiden rein homöopathischen, staatlich konzessionierten Apotheken von Willmar Schwabe in Leipzig und von Dr. Ferdinand Hess in Nürnberg.¹⁰²²

5.5 Zusammenfassung

Während das allgemeine Sortiment der homöopathischen Apotheken sehr ähnlich ausfiel, unterschied sich das Angebot hauptsächlich in den jeweiligen Spezialitäten. Um auf ihre besondere Ware aufmerksam zu machen, nutzten die Geschäftsinhaber verschiedene Werbekanäle – homöopathische Laienzeitschriften, die Lokalpresse sowie kleine Broschüren aus dem Eigenverlag. Darüber hinaus stellten die Apotheker ihre Produkte auch bei Jubiläumsveranstaltungen der Laienvereine vor und machten die Kunden mit der Außenwerbung an ihren Apothekengebäuden darauf aufmerksam, dass sie homöopathische Arzneimittel führten. Vor allem die großen homöopathischen Central-Apotheken – in Württemberg vor allem Mayer, Mauch und Zahn & Seeger – konnten mit ihren umfangreichen Preislisten ihre vielfältige Produktpalette auch weit über das Land hinaus

¹⁰¹⁵ HM 37 (1912), B 52. Der Preis betrug 1,50 Mark für eine Röhre mit 24 Tabletten. Weitere Verkaufsdepots für dieses Präparat befanden sich in der Charlotten-Apotheke Esslingen, in der Neubauer'schen Apotheke Heilbronn, in der Central-Apotheke Ludwigsburg und in der Kepler-Apotheke in Weil der Stadt. Auch Apotheker Mauch in Göppingen führte dieses Produkt.

¹⁰¹⁶ HM 37 (1912), B 12.

¹⁰¹⁷ HM 39 (1914), B 24. Aus den Ministerialakten des HStAS und des StALB geht nicht hervor, dass die homöopathische Einrichtung in dieser Apotheke staatlich anerkannt war.

¹⁰¹⁸ HM 39 (1914), B 35, B 43 und B 50. Auch hierzu gibt es keine Angaben in den Archivakten.

¹⁰¹⁹ HM 39 (1914), B 35, B 43 und B 58. Hier handelte es sich lediglich um ein ab 1884 staatlich konzessioniertes homöopathisches Dispensatorium.

¹⁰²⁰ Diese Apotheke erhielt später den Namen Rats-Apotheke.

¹⁰²¹ HM 39 (1914), Beiblatt ohne Seitenzahl. Neben dem allopathischen Teil verfügte die Salzmann'sche Apotheke ab 1885 über eine homöopathische Abteilung.

¹⁰²² HM 32 (1907), S. 63.

bewerben und somit ihren Versandhandel steigern. Hinter der massiven Reklame lagen aber nicht nur rein ökonomische Absichten. Vielmehr handelte es sich hierbei auch um eine Maßnahme, um das Vertrauen der Kunden in zuverlässig arbeitende Apotheken zu gewinnen. Waren die Konsumenten einmal von der Qualität der Homöopathika überzeugt, gaben sie selbst Empfehlungen bestimmter Apotheken weiter.

6 Einstufung homöopathischer Apotheken in definierte Kategorien

Der Staat versuchte mit Hilfe der Gesetzgebung, also spezieller Ministerialverfügungen und -erlasse, zwischen den Interessen der Ärzte und Apotheker im Dispensierstreit zu vermitteln und durch konkrete Vorgaben die Qualität homöopathischer Arzneimittel sicherzustellen. Vor der umfassenden württembergischen Ministerialverfügung von 1883 waren homöopathische Einrichtungen noch nicht näher definiert. Demnach konnte „unter einer homöopathischen Apotheke auch ein mit homöopathischen Arzneimitteln gefüllter Kasten in einer gewöhnlichen Apotheke zu verstehen sei[n]“. ¹⁰²³ Die Bestimmungen von 1866 stellten zwar bereits gewisse Anforderungen an die Einrichtung, die Aufbewahrung der Arzneimittel sowie an die zu verwendenden Gerätschaften, jedoch gab es zu diesem Zeitpunkt keine offiziell vorgeschriebene homöopathische Pharmakopöe. ¹⁰²⁴ So war der Arzt hinsichtlich der Arzneibereitung nach den Vorschriften Hahnemanns „lediglich dem guten Willen des Apothekers und seiner Gehilfen“ ¹⁰²⁵ ausgeliefert, zumal die homöopathischen Verkaufsstellen von Medizinalbeamten visitiert wurden, die keine oder nur wenig Kenntnisse von der Homöopathie hatten ¹⁰²⁶. Weiterhin machten die gesetzlichen Richtlinien noch kein Extrapersonal für homöopathische Arbeiten zur Bedingung. Auch genügte es, dass ein Apotheker überhaupt homöopathische Mittel vorrätig hielt und dispensierte, um einem im gleichen Ort wohnenden homöopathischen Arzt das Dispensierrecht zu entziehen. ¹⁰²⁷ Allerdings zeigte beispielsweise ein Schreiben des Medizinalkollegiums an die Königliche Regierung des Schwarzwaldkreises vom 10. Mai 1867, wie umfangreich die erforderlichen Voraussetzungen zum Führen einer homöopathischen Apotheke bereits vor der detaillierten Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 ausfielen. Hierin waren die Punkte festgehalten, welche die Visitatoren bei der Untersuchung der von Alois Gais eingerichteten und 1866 an Paul Fischer verkauften homöopathischen Apotheke ¹⁰²⁸ in Rottweil einzuhalten hatten ¹⁰²⁹.

¹⁰²³ Sick: Stand, Nr. 15, S. 114.

¹⁰²⁴ StALB E 162 I Bü 472: Verfügung vom 1. Juni 1866.

¹⁰²⁵ StALB E 162 I Bü 472: Verfügung vom 1. Juni 1866.

¹⁰²⁶ StALB E 162 I Bü 472: Verfügung vom 1. Juni 1866.

¹⁰²⁷ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84, S. 89. Vgl. StALB E 162 I Bü 472: Verfügung vom 1. Juni 1866, §5.

¹⁰²⁸ Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Unterteilung in homöopathische Apotheken, homöopathische Abteilungen und Dispensatorien. Im eigentlichen Sinn handelte es sich hier um eine homöopathische Abteilung der bereits vorher existierenden Unteren Apotheke in Rottweil. Vgl. Kapitel 3.1.2.1 und 9.1.3.

¹⁰²⁹ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 84. Die genauen Anforderungen finden sich im Visitationsprotokoll der Apotheke vom Jahr 1867 im Kapitel 12.6.

6.1 Württembergische Ministerialverfügung von 1883

Mit der differenzierteren Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 schuf Württemberg eine eigene „homöopathische Betriebsordnung“ als gesetzliche Grundlage für homöopathische Apotheken und Dispensatorien und übernahm damit eine Vorreiterrolle gegenüber den anderen deutschen Territorien.¹⁰³⁰ Ab diesem Zeitpunkt erfolgte zum ersten Mal die staatliche Anerkennung homöopathischer Einrichtungen. Nur diejenigen Apotheker, welche sich den Anweisungen dieser Verordnung unterwarfen und eine staatliche Konzession erhielten, hatten das Recht, zu verlangen, dass dem an ihrem Sitz befindlichen Arzt die Dispensierbefugnis für homöopathische Arzneimittel von vornherein verweigert bzw. wieder entzogen wurde.¹⁰³¹ Eine weitere grundlegende Regelung traf die Einteilung der homöopathischen Einrichtungen in drei verschiedene Kategorien: in eigenständige homöopathische Apotheken, als Abteilung einer allopathischen Apotheke geführte homöopathische Apotheken sowie in homöopathische Dispensatorien.¹⁰³² Für alle drei Kategorien ordnete das Königliche Ministerium des Innern regelmäßige, sich alle vier Jahre wiederholende Visitationen durch einen homöopathischen Arzt und einen in der Homöopathie erfahrenen Apotheker an.¹⁰³³ Aufgrund des Visitationsergebnisses fiel die Entscheidung, ob eine untersuchte Einrichtung als vorschriftsmäßige homöopathische Apotheke oder Dispensatorium anzuerkennen war bzw. weiterhin bestehen durfte.¹⁰³⁴ Genehmigte das Ministerium des Innern nach einer vorangegangenen Visitation eine homöopathische Verkaufsstelle offiziell, so wurde diese anschließend im Ministerial-Amtsblatt bekanntgegeben. Veränderungen, also Auf- oder Abstufungen dieser konzessionierten homöopathischen Verkaufsstellen in eine höhere oder niedrigere Kategorie, wie auch ein vollständiger Verzicht auf die staatliche Anerkennung mussten vom Apothekeninhaber beim jeweiligen Oberamt beantragt werden.¹⁰³⁵

Nach dem Inkrafttreten der Verfügung unterwarf sich eine große Anzahl an Apotheken und Dispensatorien der staatlichen Kontrolle, was auf die weite Verbreitung der Homöopathie in

¹⁰³⁰ Menge: Homöopathische Pharmazie und derselbe: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 71. Im Jahr 1959 wurde die württembergische Betriebsordnung von 1883 aufgehoben. Mit dem „Gesetz über das Apothekenwesen“ fiel im Mai 1960 die Zuständigkeit für Apothekenbetriebsordnungen von den Ländern an den Bund.

¹⁰³¹ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §1 und §8. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, S. 141.

¹⁰³² StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195. Diese homöopathischen Einrichtungen sind nicht zu verwechseln mit den ebenfalls als Dispensatorien bezeichneten ersten homöopathischen Arzneibereitungslehren. Vgl. hierzu Kapitel 8: Vorschriften zur Herstellung und Taxierung homöopathischer Arzneimittel.

¹⁰³³ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, Anlage zur Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883: Instruktion für die Visitatoren homöopathischer Apotheken und Dispensatorien. Vgl. Kapitel 7: Apothekenvisitationen.

¹⁰³⁴ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84, S. 89.

¹⁰³⁵ StALB E 162 I Bü 1140.

Württemberg hinweist. Die *Allgemeine Homöopathische Zeitung*¹⁰³⁶ und die *Homöopathischen Monatsblätter*¹⁰³⁷ sprachen von 40, die *Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie*¹⁰³⁸ von 42 offiziell anerkannten homöopathischen Einrichtungen¹⁰³⁹. Derartige Verkaufsstellen entstanden selbst an Orten ohne praktizierenden homöopathischen Arzt. Einerseits wollten die Apotheker den Bedarf des Publikums sichern, andererseits aber auch gegenüber einer Nachbarapotheke mit einer staatlich anerkannten homöopathischen Abteilung oder Dispensieranstalt nicht hintanstehen.¹⁰⁴⁰ Allerdings sahen auch einige Pharmazeuten wieder von einer behördlichen Genehmigung ihrer homöopathischen Einrichtungen ab, da nach eigenen Aussagen die damit verbundenen Kosten und die regelmäßigen staatlichen Visitationen nicht im rechtmäßigen Verhältnis zum Nutzen standen, etwa weil ein praktizierender homöopathischer Arzt vor Ort von Beginn an fehlte¹⁰⁴¹ oder im Laufe der Jahre wegzog¹⁰⁴². Über die staatlich anerkannten Verkaufsstellen hinaus führten auch viele allopathische Apotheken weiterhin homöopathische Arzneimittel.¹⁰⁴³

6.1.1 Anforderungen an die verschiedenen Kategorien homöopathischer Apothekenverkaufsstellen

Je nach Kategorie stellte die Ministerialverfügung von 1883 verschiedene Anforderungen an das Personal.¹⁰⁴⁴ So galt als Voraussetzung für das Führen einer homöopathischen Abteilung, dass die Apotheke mehr als einen Vorstand hatte oder neben dem Vorstand wenigstens ein Gehilfe angestellt war.¹⁰⁴⁵ Eine der Personen sollte vorzugsweise die Besorgung der homöopathischen Apotheke übernehmen, um nachteilige Einflüsse aus dem sonstigen Apothekenbetrieb auf die homöopathischen Arzneimittel zu vermeiden. Hinsichtlich der Räumlichkeiten musste eine rein homöopathische Apotheke mindestens ein Laboratorium, ein

¹⁰³⁶ AHZ 159 (1911), S. 304-305.

¹⁰³⁷ HM 36 (1911), S. 184.

¹⁰³⁸ LPZ 24 (1893), S. 109-110.

¹⁰³⁹ Konkrete Details zu diesen Einrichtungen finden sich im Kapitel 9: Entwicklung und regionale Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg.

¹⁰⁴⁰ Medizinalbericht für Württemberg 1885/87, S. 106.

¹⁰⁴¹ HStAS E 151/53 Bü 636 [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Theodor Palm in Schorndorf vom 23. August 1906. In Schorndorf gab es keinen praktizierenden homöopathischen Arzt.

¹⁰⁴² HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 257. Nach Wegzug des homöopathischen Arztes Dr. Gotthold Layer gab Apotheker Ludwig Kaupp in Ergenzingen die staatliche Anerkennung seines homöopathischen Dispensatoriums auf. Ohne Angabe von Gründen verzichteten die Witwe des Apothekers Heinrich Mayer in Stuttgart-Berg, Apotheker [?] Kehl in Leonberg und Albert Morstatt aus Cannstatt im Jahr 1901 auf die offizielle Genehmigung ihres homöopathischen Dispensatoriums (StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 172, 173 und 178).

¹⁰⁴³ StALB E 162 I Bü 473.

¹⁰⁴⁴ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §2, und HM 8 (1883), S. 123ff., sowie Krauss: Medizinalwesen, S. 148ff.

¹⁰⁴⁵ Ansonsten war eine Ausnahmeerlaubnis des Ministeriums erforderlich.

Arbeitszimmer für die Herstellung der Potenzen sowie eine Offizin umfassen.¹⁰⁴⁶ Bei der Errichtung einer homöopathischen Abteilung konnte ein Extralabor entfallen und dasjenige der allopathischen Apotheke mitbenutzt werden.¹⁰⁴⁷ Die für das Laboratorium erforderliche Einrichtung orientierte sich am jeweiligen Herstellungsumfang der Präparate.¹⁰⁴⁸ Mindestens vorhanden sein mussten unter anderem eine Vorrichtung zur Herstellung destillierten Wassers, ein Dampfdestillierapparat ausschließlich zur Reinigung des Weingeistes, spezielle Mörser, Schneide- und Wiegemesser, Schneidebretter, eine Presse mit Pressplatten aus Porzellan oder Glas, ungebleichte Leinentücher als Presssäcke, Mazeriergläser, Glastrichter, Spatel aus Horn, Bein, Porzellan oder Glas sowie verschiedene Siebe für gröbere und feinere Verreibungen.¹⁰⁴⁹ Das Arbeitszimmer zur Herstellung der Potenzen musste „trocken, luftig, hell und gegen eindringende Sonnenstrahlen wie auch gegen den Zutritt von Staub, Rauch und fremden Gerüchen [...] geschützt sein“.¹⁰⁵⁰ Es durfte nur zu homöopathischen Zwecken benutzt werden.¹⁰⁵¹ In dem Zimmer mussten sich ein geräumiger Tisch mit einer präzisierten Taxierwaage, mehrere Handwaagen sowie ein verschließbarer Kasten mit den zur Herstellung der Potenzen notwendigen Arzneiträgern befinden. Für die Herstellung der Verreibungen¹⁰⁵² waren Reibschalen aus Porzellan, für die Bereitung der Verdünnungen¹⁰⁵³ zylindrische, mit engem Hals versehene Gläser bereitzustellen. Diese mussten, wie auch die Korke, mit dem Namen des Mittels und der jeweiligen Potenz bezeichnet werden. Gläser und Flaschen durften immer nur für ein bestimmtes homöopathisches Arzneimittel verwendet werden. Die gleichzeitige Herstellung der Verreibungen oder Verdünnungen mehrerer Stoffe in demselben Raum war verboten.¹⁰⁵⁴ Für die Offizin galten dieselben Raumbedingungen wie für das Arbeitszimmer.¹⁰⁵⁵ Zudem war sie mit einem Rezeptiertisch auszustatten sowie mit einer präzisierten Taxierwaage und zwei Handwaagen, Reibschalen aus Porzellan oder Achat, Spateln und Löffeln aus Horn, Bein, Porzellan oder Glas, außerdem mit Etiketten und Abgabegefäßen wie Gläsern, Schachteln und Pulversäckchen.¹⁰⁵⁶ Die zur Unterbringung der Arzneibehälter dienenden Schränke mussten aus trockenem, geruchsfreiem Holz gefertigt und

¹⁰⁴⁶ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §3.

¹⁰⁴⁷ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §3.

¹⁰⁴⁸ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §4.

¹⁰⁴⁹ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §4.

¹⁰⁵⁰ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §5.

¹⁰⁵¹ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §5.

¹⁰⁵² Die Verreibungen waren bei schwer löslichen Stoffen mindestens bis zur sechsten Potenz herzustellen, ehe sie sich in die flüssige Form bringen ließen, bei leichter löslichen Stoffen reichte eine Verreibung bis zur dritten Potenz aus.

¹⁰⁵³ Verdünnungen, welche sich nach ihrer Herstellung trübten, durften nicht filtriert werden, sondern waren zu vernichten.

¹⁰⁵⁴ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §5. Vgl. Sick: Stand, Nr. 15, S. 114-115.

¹⁰⁵⁵ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §6.

¹⁰⁵⁶ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §6.

mit dicht schließenden, undurchsichtigen Türen versehen sein.¹⁰⁵⁷ In besonderen Schränken, den Repositorien, waren die mit Kork oder eingeriebenen Glasstopfen verschlossenen Essenzen, Tinkturen und Urtinkturen in farblosen Gläsern unterzubringen und alphabetisch anzuordnen nach dem Namen der in ihnen enthaltenen Stoffe. Nur für sehr lichtempfindliche Präparate waren gelbe, braune oder geschwärzte Gläser zulässig.¹⁰⁵⁸ Jedem homöopathischen Arzneimittel musste für seine Verreibungen oder Verdünnungen¹⁰⁵⁹ eine eigene Schublade mit Fächern für die verschiedenen Potenzen zugewiesen werden. Die Schubladen waren mit dem Namen des in ihnen verwahrten Mittels zu bezeichnen und alphabetisch geordnet im Repositorium unterzubringen. Alle Aufbewahrungsgefäße der Arzneimittel wie auch deren Korken waren mit dem Namen des jeweiligen Mittels zu beschriften. Stark riechende Stoffe mussten in gesonderten Kästchen oder Schubladen gelagert werden.¹⁰⁶⁰ Reichte der Platz zur Unterbringung der homöopathischen Präparate in der Offizin nicht aus, so konnten sie auch in geschlossenen Kästen im Arbeitszimmer aufbewahrt werden oder in einem entsprechenden Vorratsraum, der sogenannten Materialkammer. In dieser lagerten auch die vorhandenen Rohstoffe.¹⁰⁶¹

Im Vergleich zu rein homöopathischen Apotheken oder homöopathischen Abteilungen fielen die Anforderungen an homöopathische Dispensatorien – als niedrigste Kategorie staatlich anerkannter homöopathischer Verkaufsstellen – am geringsten aus.¹⁰⁶² Hier wurde als gesonderter Raum nur ein von den anderen Räumlichkeiten der Apotheke getrenntes „Gelass“ verlangt, ohne spezielle Auflagen hinsichtlich Belüftung oder Beleuchtung zu machen.¹⁰⁶³ Die Aufbewahrung der Urtinkturen, Verreibungen und Verdünnungen in je einem eigenen Repositorium war nicht erforderlich und anstatt eines eigentlichen Rezeptiertisches auch eine einfachere Vorrichtung zulässig.¹⁰⁶⁴ Die vorrätig gehaltenen homöopathischen Arzneimittel und deren Potenzen durften nicht in dem Dispensatorium selbst angefertigt, sondern mussten aus einer homöopathischen Apotheke bezogen werden¹⁰⁶⁵ – es sei denn, die homöopathischen

¹⁰⁵⁷ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §6.

¹⁰⁵⁸ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §6.

¹⁰⁵⁹ Bis zur höchsten vorhandenen Verdünnungsstufe mussten sämtliche Zwischenstufen oder wenigstens deren Gläser vorhanden sein.

¹⁰⁶⁰ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §6.

¹⁰⁶¹ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §7.

¹⁰⁶² StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §§9-10.

¹⁰⁶³ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §9.

¹⁰⁶⁴ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §9.

¹⁰⁶⁵ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §10, sowie AHZ 159 (1911), S. 304-305. Vgl. hierzu Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 70. Laut Dr. Menge durften Dispensatorien die aus homöopathischen Apotheken bezogenen Grundstoffe und Zubereitungen potenzieren, wofür sie allerdings zusätzlich einen besonderen Raum benötigten.

Ärzte des Ortes gaben ausdrücklich ihre Zustimmung zur Herstellung¹⁰⁶⁶. Apotheker Albert Morstatt aus Cannstatt stellte beispielsweise die Anfrage, ihm die Selbstbereitung von „leicht und ohne besondere Vorrichtung herzustellende[n] Potenzen oder Tinkturen, zu welchen die Rohstoffe in unbezweifelte geeigneter Qualität zur Hand sind“, zu erlauben, „da der Einkauf der genannten Mittel aus anderen Geschäften eine gewisse Verzögerung“ mit sich brächte.¹⁰⁶⁷ Der homöopathische Arzt Dr. Alfred Lorenz gab die Erlaubnis hierzu. Insgesamt betrachteten die Behörden die Dispensatorien jedoch weniger als Produktions- denn als reine Verkaufsstätte homöopathischer Arzneimittel.¹⁰⁶⁸ Um den Bezug der homöopathischen Mittel nachzuweisen, hatte der Apothekenvorstand die Originalrechnungen mindestens vier Jahre lang aufzubewahren und den homöopathischen Ärzten des Umkreises die Einsicht in diese zu gestatten.¹⁰⁶⁹

Generell hatten sich die Apotheker bei der Bereitung der homöopathischen Arzneimittel nach der Pharmakopöe von Carl Ernst Gruner zu richten.¹⁰⁷⁰ Dieses homöopathische Arzneibuch, das im Gegensatz zu Hahnemann Herstellungsvorschriften für die Tinkturen, Verdünnungen und Verreibungen im Dezimalverhältnis vorgab, sollte die einheitliche Bereitung der Arzneimittel sicherstellen.¹⁰⁷¹ Weiterhin waren in den homöopathischen Einrichtungen die von den ortsansässigen Ärzten bevorzugt verordneten Arzneimittel und Potenzen vorrätig zu halten¹⁰⁷² und zudem die giftig und stark wirkenden Stoffe bis einschließlich zur dritten Potenz getrennt von den übrigen Stoffen aufzubewahren¹⁰⁷³.

6.1.2 Beispiele zu den Kategorien homöopathischer Apothekenverkaufsstellen

Ausgewählte Beispiele zu den drei Arten homöopathischer Einrichtungen in württembergischen Apotheken zeigen die betriebliche Entwicklung, die mitunter zur Auf- oder Abstufung in eine höhere oder niedrigere Kategorie führen konnte. Durch Beschluss der Medizinalbehörden bzw. durch die Entscheidung des Apothekers selbst änderte sich der

¹⁰⁶⁶ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §10.

¹⁰⁶⁷ StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7.

¹⁰⁶⁸ Feldhaus: Apotheker-Gesetze, S. 243.

¹⁰⁶⁹ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §10, und Müller: Apotheker, S. 7. Vgl. Sick: Stand, Nr. 15, S. 115, Baschin: Selbstmedikation, S. 165, sowie HStAs E 151/53 Bü 59, Fasz. 99.

¹⁰⁷⁰ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §11, und AHZ 159 (1911), S. 304-305. Zur Gruner'schen Pharmakopöe siehe Kapitel 8.1.1.

¹⁰⁷¹ Müller: Einrichtung, S. 8.

¹⁰⁷² StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §12. Die am gleichen Ort oder in der näheren Umgebung ansässigen homöopathischen Ärzte sollten hierzu dem Apotheker ein schriftliches Verzeichnis der regelmäßig verordneten Mittel und Potenzen übergeben.

¹⁰⁷³ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195, §13. Die giftig und stark wirkenden Stoffe listete die „Pharmacopoea germanica“ in den Tabellen B und C.

Status einer Institution mitunter über die Zeit, wenn es die entsprechende Geschäftssituation und die wirtschaftliche Marktlage erforderten.

6.1.2.1 Homöopathische Vollapotheke

Gottlieb Zennegg (1808-1881) machte bereits an seinem früheren Wirkort Ilshofen im Oberamt Hall erste Erfahrungen mit der Homöopathie, als er in Kontakt mit dem homöopathischen Arzt Dr. Maximilian Anton Bosch (1807-1869) kam.¹⁰⁷⁴ Zennegg war der erste württembergische Apotheker, der sich maßgeblich mit der homöopathischen Pharmazie befasste.¹⁰⁷⁵ 1857 zog er nach Bad Cannstatt. Im selben Jahr erteilte ihm die Königliche Regierung die Genehmigung zur Errichtung „eines chemischen Laboratoriums zum Behuf fabrikmäßiger Bereitung homöopathischer Urstoffe und pharmazeutisch-chemischer Präparate“.¹⁰⁷⁶ 1858 firmierte der Betrieb zunächst unter dem Namen „Homöopathische Arzneiwaarenhandlung“¹⁰⁷⁷, die Zennegg ab 1860 „Homöopathische Central-Apotheke“ nennen durfte¹⁰⁷⁸. Eine Apothekenkonzession wurde ihm jedoch nicht bewilligt, und so hatte er lediglich die Erlaubnis, im Sinne eines Großhändlers die bestehenden Apotheken mit homöopathischen Grundstoffen und deren Potenzierungen zu beliefern, also im Engros-Verkauf tätig zu sein und ein homöopathisches Versandgeschäft zu führen.¹⁰⁷⁹ Dies war schon ein erhebliches Zugeständnis an Zennegg, da der Verkauf der homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen an Apotheken durch eine Arzneiwarenhandlung strenggenommen als unzulässig galt.¹⁰⁸⁰ Zum Verkauf homöopathischer Präparate an

¹⁰⁷⁴ StALB E 162 I Bü 856, Ausschluß der Hahnemannia: Geschichte, S. 25, und HM 7 (1882), S. 17-22. Zennegg betrieb die Apotheke in Ilshofen von 1830 bis Mai 1856. Ab 1845 wurde er pharmazeutischer Mitvisitator der kreisärztlichen Apotheken-Visitationen im Jagstkreis und 1853 Mitglied einer Kommission für die Ausarbeitung einer neuen Ausgabe der württembergischen Pharmakopöe. Laut Fleck: Apothekengeschichte, S. 101-102, richtete Zennegg 1851 in einem „extra Lokal“ der Ilshofener Apotheke die erste homöopathische Apotheke in Württemberg ein. Mehr zur Person Zenneggs ist aus dem anonymen Nachruf auf Gottlieb Zennegg zu erfahren: HM 7 (1882), S. 17-22. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 161ff., und StALB E 162 II Bü 2386.

¹⁰⁷⁵ Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung.

¹⁰⁷⁶ Wankmüller: Apothekengeschichte IV, Heft 3, S. 75, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 162.

¹⁰⁷⁷ StALB E 162 I Bü 856, Fasz. 52.

¹⁰⁷⁸ StALB E 162 I Bü 856, Fasz. 52.

¹⁰⁷⁹ StALB E 162 I Bü 831. Zenneggs homöopathischer Betrieb entstand acht Jahre vor Gründung der Schwabe'schen Arzneiwarenhandlung in Leipzig 1866. Die zusätzliche Konzession für eine rein homöopathische Apotheke erlangte Schwabe im Jahr 1871. Zur Apotheke Schwabes und zur Person selbst siehe Michalak: Arzneimittel, S. 121-122, Jäger: Dienste, Jütte: Deutschland, S. 35, Kerckhoff: Pioniere sowie [Schwabe] [Festschrift]: Leben, S. 12-17.

¹⁰⁸⁰ StALB E 162 I Bü 856. Die Landespharmakopöe schrieb dem Apotheker die eigene Bereitung der Pulver und Tinkturen vor und gestattete nur ausnahmsweise den Ankauf der chemisch-pharmazeutischen Präparate bei Apothekern, aber nicht bei Arzneiwarenhandlungen. Die Kreisregierung zeigte sich jedoch bereit, dies zu gewähren, weil die homöopathischen Ärzte eher dann das vielfach beanspruchte Selbstdispensieren ihrer Arzneimittel aufgaben, wenn die Zubereitung durch einen ausschließlich nach den homöopathischen Grundsätzen arbeitenden Apotheker geschah, als wenn sie einem allopathischen Apotheker im Nebengeschäft oblag.

Ärzte¹⁰⁸¹ wie auch zur Abgabe homöopathischer Haus- und Reiseapotheken an Privatpersonen war Zennegg hingegen nicht berechtigt. Zudem durfte er keine Ordinationen von homöopathischen Ärzten anfertigen und an das Publikum abgeben.¹⁰⁸²

Auch zwei weitere Gesuche Zenneggs um eine Apothekenkonzession lehnte die staatliche Behörde ab.¹⁰⁸³ Einen Ausweg, indirekt homöopathische Mittel an den Patienten abzugeben, fand der Apotheker, indem er 1863 einen Vertrag mit dem Besitzer der Uhland'schen Apotheke am Wilhelmsplatz in Stuttgart abschloss, welcher dann eine Verkaufsstelle für Zenneggs Mittel einrichtete¹⁰⁸⁴ und somit die erste öffentliche homöopathische Apothekeneinrichtung im Land leitete¹⁰⁸⁵. Laut eines Artikels in den *Homöopathischen Monatsblättern* wurde die Uhland'sche Apotheke zunächst zur wichtigsten „Versorgerin der Anhänger der Homöopathie im deutschen Süden mit zuverlässigen Arzneimitteln“.¹⁰⁸⁶ Die homöopathische Einrichtung wurde auf gemeinschaftliche Rechnung betrieben. Den zunächst auf zehn Jahre abgeschlossenen Vertrag erneuerte Zennegg 1873 mit der Witwe des indessen verstorbenen Apothekers Uhland um weitere fünf Jahre.¹⁰⁸⁷ Als Zennegg seine „Homöopathische Central-Apotheke“ aus Krankheitsgründen aufgeben musste, warb er bei der Kreisregierung um Weiterführung des Geschäftes.¹⁰⁸⁸ Virgil Mayer¹⁰⁸⁹ (1834-1889), der

¹⁰⁸¹ StALB E 162 I Bü 856. Das Medizinalkollegium erachtete den direkten Verkauf von Arzneimitteln aus einer Arzneiwarenhandlung an Ärzte als unzulässig, da die homöopathischen Ärzte, die über eine staatliche Erlaubnis zum Selbstdispensieren verfügten, angewiesen waren, die Grundstoffe aus den Apotheken ihres Bezirks zu beziehen. Vgl. HM 82 (1957), S. 130-132.

¹⁰⁸² StALB E 162 I Bü 856.

¹⁰⁸³ StALB E 162 I Bü 856. Am 26. November 1867 wies das Ministerium des Innern Zenneggs Gesuch um eine Konzession zur Führung einer rein homöopathischen Apotheke zurück. Zennegg beabsichtige den Verkauf seiner Präparate an Apotheker, Ärzte und Kaufleute, welche sich mit dem Wiederverkauf befassen. Laut Zennegg könne ein inländisches homöopathisches „Centraldepot“ verhindern, dass die homöopathischen Apotheken und Ärzte des Inlandes sowie die Kunden selbst, welche eine homöopathische Hausapotheke kaufen wollten, auf ausländische Bezugsquellen zurückgreifen müssten. Die von der Königlichen Kreisregierung zur Äußerung aufgeforderten Besitzer der beiden Apotheken in Cannstatt baten um Abschlag des Gesuchs, weil durch die Genehmigung eines homöopathischen Handverkaufs ihr eigenes Geschäft beeinträchtigt würde. Im August 1879 meldete Apotheker Obermiller dem Medizinalkollegium in Stuttgart, dass er mit einem Kostenaufwand von 10.000 Mark eine homöopathische Apotheke errichtet habe, die allen Anforderungen an ein gut eingerichtetes homöopathisches Geschäft entspräche und den weitgehendsten Wünschen der homöopathischen Ärzte und des Publikums Rechnung trage. Daher ersuchte er, Zenneggs Nachfolger Virgil Mayer die Auflage zu machen, jede Detaildispensation von homöopathischen Medikamenten zu unterlassen.

¹⁰⁸⁴ Wankmüller: Apothekengeschichte IV, Heft 3, Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung und Baschin: Selbstmedikation.

¹⁰⁸⁵ Menge: Homöopathische Pharmazie.

¹⁰⁸⁶ HM 82 (1957), S. 130-132.

¹⁰⁸⁷ StALB E 162 I Bü 856, Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 69, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 162, Fußnote 767.

¹⁰⁸⁸ StALB E 162 I Bü 856. Zennegg gab seinen Betrieb im Alter von 67 Jahren aus Krankheitsgründen an Mayer ab. Die Kreisregierung sprach sich für das Weiterbestehen der homöopathischen Großhandlung aus, weil Zennegg dieses Geschäft mit hohem Kostenaufwand eingerichtet und unter Einsatz persönlicher Mühe und mit beträchtlichen Geldmitteln vermehrt habe, „so daß es wahrhaft als unerläßliches Bedürfnis des Landes und als eine Zierde der hiesigen Stadt in anerkannt blühendem Zustand sich befindet. Würde dasselbe aufhören müssen, so könnten weder die vielen Ausländer, noch die Apotheker des Landes und die zum Selbstdispensieren

von Zennegg vor Beginn des eigenen Geschäftsbetriebs gründlich in den Betriebsablauf sowie in die Bereitungsmethode der homöopathischen Arzneistoffe eingearbeitet worden war, erwarb bereits 1875 die homöopathische Arzneiwarenhandlung zum Preis von 31.500 Mark und verlegte sie in die Waiblinger Straße 7¹⁰⁹⁰. Im Jahr 1879 stellte er selbst einen Antrag¹⁰⁹¹, seine homöopathische Central-Apotheke zugleich „wie ein eigentlicher Apotheker“ betreiben zu dürfen¹⁰⁹². Schließlich erhielt er 1881 nach langjährigem Bemühen die staatliche Konzession für die erste und einzige homöopathische Vollapotheke im Königreich Württemberg.¹⁰⁹³ Diese war jetzt „zur Dispensation im Detail“ ermächtigt, also zur direkten Abgabe der Arzneimittel an den Patienten selbst – im Gegensatz zur früheren „Homöopathischen Central-Apotheke“ in Cannstatt, welche nur das Recht zum Engros-Verkauf hatte.¹⁰⁹⁴ Nach über 20 Jahren kam es nun zur Umwandlung der homöopathischen Großhandlung in eine homöopathische Vollapotheke. Doch bevor diese Genehmigung erfolgte, musste Virgil Mayer zunächst sein Geschäftsverhältnis mit der Uhland'schen Apotheke in Stuttgart beenden, wo er bisher Teilhaber der homöopathischen Einrichtung war.¹⁰⁹⁵ Zudem forderte das Königliche Ministerium des Innern Dr. Paul von Sick als Mitglied des Medizinalkollegiums dazu auf, sich über besondere Konzessionsbedingungen einer rein homöopathischen Apotheke zu äußern.¹⁰⁹⁶ Normen hierzu existierten bisher nur unzureichend. So war zunächst festzulegen, welche konkreten Anforderungen die Einrichtung und Ausstattung einer derartigen Apotheke zu erfüllen hatten. Weiterhin galt es, den Begriff eines ausschließlich homöopathischen Geschäftsbetriebs zu definieren und die genaue Auflistung der in einer solchen Apotheke zur Rezeptur und zum Handverkauf zuzulassenden Arzneimittel und Arzneimischungen vorzunehmen. Zudem war eine homöopathische Pharmakopöe zugrunde zu legen. Bisher war die Sachlage in Bezug auf die homöopathischen Arzneimittel so unklar, dass sich das Oberamt Cannstatt außerstande sah, als Anforderung an

befähigten homöopathischen Ärzte ihre homöopathischen Arzneistoffe überhaupt im Inlande in der allein gehörig wirksamen Beschaffenheit beziehen.“

¹⁰⁸⁹ Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3.

¹⁰⁹⁰ HM 7 (1882), S. 21.

¹⁰⁹¹ StALB E 162 I Bü 856. Mayer stellte sein Gesuch zu einer Zeit, in der in Württemberg die Anforderungen an die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken gerade gesetzlich neu geregelt werden sollten.

¹⁰⁹² StALB E 162 I Bü 831 und Bü 856. Mayer hatte von 1859 bis 1870 (laut Wankmüller bis 1872) eine Apotheke in Munderkingen betrieben.

¹⁰⁹³ StALB E 162 I Bü 831, Bü 856 und Bü 1141. Mit der Konzessionierung zumindest einer rein homöopathischen Apotheke wollte man den „immer dringlicheren Forderungen und Klagen“ der homöopathischen Ärzte des Landes entgegenreten (HM 6 (1881), S. 61).

¹⁰⁹⁴ Medizinalbericht für Württemberg 1879/1881, S. 95, HM 6 (1881), S. 61, sowie Ausschluß der Hahnemannia: Geschichte, S. 26.

¹⁰⁹⁵ StALB E 162 I Bü 856. Mayer führte ab 1878 bis zum 1. April 1883 den bereits von seinem Vorgänger Zennegg mit der Witwe Uhland geschlossenen Vertrag über den gemeinschaftlichen Betrieb einer homöopathischen Einrichtung fort.

¹⁰⁹⁶ StALB E 162 I Bü 831, Fasz. 160.

eine rein homöopathische Apotheke das Vorrätighalten einer bestimmten Anzahl homöopathischer Arzneimittel festzusetzen.¹⁰⁹⁷ Allerdings unterbreitete die Behörde den Vorschlag, dass in der künftig rein homöopathischen Apotheke im Detail-Verkauf nur homöopathische Verdünnungen und Verreibungen der Dezimal- oder Centesimalskala dispensiert werden dürften. Eine Abgabe der Grundstoffe und Urtinkturen schien nur zulässig an Apotheker, welche homöopathische Verdünnungen und Verreibungen selbst bereiten wollten, sowie an die zur Selbstdispensation berechtigten homöopathischen Ärzte.¹⁰⁹⁸ Der Verkauf sämtlicher homöopathischer Arzneizubereitungen, deren Grundstoff und Verdünnungsgrad nicht genau bekannt waren, sollte erst nach Genehmigung des Medizinalkollegiums erfolgen.¹⁰⁹⁹ Im Handverkauf dürften an die Kunden stark wirkende homöopathische Arzneimittel erst ab der vierten Potenzstufe abgegeben werden, alle anderen Arzneistoffe auch in niedrigeren Potenzen.¹¹⁰⁰ Diese Regelung galt auch bei der Abgabe von Haus- und Reiseapotheken an das Publikum. Paul von Sick erklärte sich mit sämtlichen Ausführungen des Oberamtes einverstanden.¹¹⁰¹

Aus dem Visitationsprotokoll der homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt vom 12./13. Juli 1880 lässt sich entnehmen, welche hohe Anforderungen Virgil Mayer mit der Einrichtung und Ausstattung seiner homöopathischen Apotheke bereits vor der offiziellen Verfügung von 1883 erfüllte.¹¹⁰² Der Pharmazeut steigerte die „Herstellung weltweit verlangter Arzneien zu einer für damalige Verhältnisse beachtlichen Kapazität“¹¹⁰³ und trug wesentlich zur Ausbreitung der Homöopathie in Württemberg bei. Zudem verfasste er 1887 das Buch „Der Volksarzt“, eine populär gehaltene Anweisung zur Selbsthilfe in Notfällen. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er kurz vor seinem Tod den Titel Hofrat.¹¹⁰⁴ Als Virgil Mayer 1889 starb, verwaltete zunächst sein langjähriger Gehilfe Apotheker Kalbskopf¹¹⁰⁵ das Geschäft. Am 1. Oktober 1893 übernahm Hermann Mayer (1864-1920) die Verwaltung der väterlichen Apotheke und vergrößerte diese im Jahr 1900 erheblich, um dem stetig

¹⁰⁹⁷ StALB E 162 I Bü 831, Fasz. 160.

¹⁰⁹⁸ Alle anderen Ärzte, Wundärzte I. Klasse, Zahnärzte und Tierärzte durften homöopathische Arzneimittel lediglich in den üblichen homöopathischen Verdünnungen und nur nach schriftlicher Bestellung erhalten. Die Abgabe homöopathischer Arzneimittel für Notfallapotheken der Wundärzte II. Klasse war in der Verfügung vom 30. Dezember 1875 geregelt (Reg.-Bl. 1876, S. 16-17, §10).

¹⁰⁹⁹ Reg.-Bl. 1877, S. 21-23: Verfügung vom 15. Februar 1877. Zu den Mitteln mit unbekannter Zusammensetzung zählten die Präparate des Grafen Mattei.

¹¹⁰⁰ Reg.-Bl. 1876, S. 14: Verfügung vom 30. Dezember 1875, §1.

¹¹⁰¹ StALB E 162 I Bü 856.

¹¹⁰² Das Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt findet sich im Kapitel 12.5.

¹¹⁰³ IGM V 104: Zeitungsartikel in der *Stuttgarter Zeitung* Nr. 264, S. 21, vom 18. November 1882 (Geschäftliches – in der sechsten Generation).

¹¹⁰⁴ IGM V 104: Zeitungsartikel in der *Oberschwäbischen Rundschau*, S. 6, vom 4. Juli 1957 (100 Jahre Firma Hofrat Virgil Mayer) und HM 15 (1890), S. 16.

¹¹⁰⁵ Aus dem vorliegenden Quellenmaterial ist der Vorname des Apothekers Kalbskopf nicht ersichtlich.

wachsenden Geschäftsbetrieb gerecht zu werden.¹¹⁰⁶ Aus diesem Grund verwendete er nun auch maschinelle Anlagen zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel. In der Preisliste schrieb Mayer selbst: „Die homöopathische Zentralapotheke [...] ist durch den Umbau sowohl an Größe als auch an Einrichtung die führende Apotheke Süddeutschlands geworden“, was die Königliche Regierung, aber auch viele Ärzte, Apotheker und Laien bestätigten.¹¹⁰⁷ Von den über 20 Geschäftsräumen finden sich einige als Fotos in der Preisliste von 1907, darunter die Offizin mit Rezeptiertisch, Präzisionswaage und den Repositorien zur Aufbewahrung der Arzneimittel¹¹⁰⁸, weiterhin der Versand-, Expeditions- und Packraum, Tinkturenräume, der Maschinenraum mit Verreibungs- und Tablettenmaschinen, ebenso der Arzneikeller und das Laboratorium. Zudem zeigen Abbildungen die Abtrennung der stark wirkenden Potenzen der Tafel C der „Pharmacopoea germanica“, weiterhin Schränke mit Tabletten, flüssigen Hochpotenzen, Hochverreibungen, Streukügelchen-Hochpotenzen sowie isopathischen Mitteln.¹¹⁰⁹ Diese an die Preisliste angefügten Fotos sollten beweisen, „wie hervorragend die homöopathische Central-Apotheke in sämtlichen Zweigen der homöopathischen Pharmazie eingerichtet ist“.¹¹¹⁰

Nachdem Hermann Mayer 1911 die Konzession für die Apotheke erhalten hatte, entschied er sich, den Betrieb aufgrund von Unzulänglichkeiten der Räume und wegen der großen Nachfrage nach homöopathischen Mitteln erneut zu erweitern.¹¹¹¹ Er ließ nicht nur die Betriebsräume der Arzneimittelproduktion auf den neuesten Stand bringen, sondern machte auch „die bisherige spätbiedermeierliche Offizin zu einer Cannstatter Jugendstil-Sehenswürdigkeit“.¹¹¹² Gemäß den eigenen Beschreibungen Mayers verlieh die Vorderfront mit ihren großen Schaufenstern der Offizin eine angenehme Helligkeit. Von der Straße aus gelangte man durch einen mit Marmor verkleideten Treppenaufgang zunächst in einen Vorraum mit Marmorwandbrunnen und Wänden mit Holztäfelung aus amerikanischem Nussholz. Von hier aus ging es weiter in die Offizin, die über einen mächtigen Rezeptier- und Handverkaufstisch, eine gemütliche Sitzecke und über zahlreiche Schränke mit Tausenden

¹¹⁰⁶ Die Arbeitsräume waren großzügig ausgestattet, da die Herstellung von Arzneimitteln nun in fabrikmäßigem Maßstab erfolgte. Einen erheblichen Produktionsanteil machten allein die weit über 200 Arznei-Spezialitäten aus.

¹¹⁰⁷ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], Vorwort.

¹¹⁰⁸ Hier sind auch die Schubladen für die einzelnen Arzneistoffe abgebildet.

¹¹⁰⁹ Die Isopathie wurde 1833 von dem Tiermediziner Johann Joseph Wilhelm Lux (1773-1849) entwickelt. Im Gegensatz zur Homöopathie, die das Ähnlichkeitsprinzip befolgte, hatte die Lux'sche Heilmethode den Ansatz, „Gleiches mit Gleichem“ zu heilen. Vgl. Lux: Isopathik, Kannengießer: Tierarzt sowie Baschin: Isopathie.

¹¹¹⁰ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], Vorwort.

¹¹¹¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 644.

¹¹¹² IGM V 104: Zeitungsartikel in der *Cannstatter Zeitung*, 162. Jh., Nr. 300, S. 5, vom 31. Dezember 1986 (Central-Apotheke des Hofrat Virgil Mayer am Cannstatter Wilhelmsplatz).

von Standgefäßen sowie vielen eigenen und fremden homöopathischen Spezialitäten und den gebrauchsfertigen Originalpackungen verfügte. Der allein 70 Quadratmeter umfassende Arbeitssaal war mit seinen drei großen Arbeitstischen „das Herz des ganzen Betriebes“.¹¹¹³ Die großen Schränke enthielten mehrere Tausend Standgefäße der zum Versand vorgesehenen Dilutionen, Verreibungen, Streukügelchen und Tabletten. In diesem Raum richtete das pharmazeutische Personal die eingegangenen Bestellungen. In einem weiteren Nebenraum zur Offizin befanden sich zusätzliche Wandschränke, welche die Potenzierungen von 1 bis 30 in Glasstöpselgläsern sowie die Vorräte der 15. und 30. Streukügelchen-Potenzen enthielten. Insgesamt fassten die Schränke rund 120.000 Gefäße.¹¹¹⁴ Von hier aus gelangte man in das Potenzierzimmer, in welchem neben sämtlichen zum Potenzieren notwendigen Utensilien und Gerätschaften auch die Schränke für die zum Versand hergerichteten Haus- und Taschenapotheken untergebracht waren. Vom großen Arbeitssaal aus führte eine Tür in den Analysenraum, in welchem die Untersuchungen der Arzneimittel auf Reinheit stattfanden. Daneben war ein Raum, in dem die zum Versand kommenden Gläser gekorkt, etikettiert und mit dem Originalsiegel der Apotheke versehen wurden. Er war zugleich Aufbewahrungsort für die Chemikalien und Arzneiausgangsstoffe. All diese im Vordergebäude beschriebenen Räume bildeten durch einen Verbindungsgang eine Einheit mit dem rückseitigen Gebäudeteil. Hier standen im Untergeschoss die Verreibungsmaschinen, im Obergeschoss waren die Vorräte an Milchzucker, unarzneilichen Streukügelchen, Kartonnagen, Hausapotheken und Drucksachen in drei großen hellen Räumen untergebracht. Im Souterrain befanden sich der Stoß- und Pressraum sowie zwei Tinkturenräume mit den Vorräten der zahlreichen homöopathischen Urtinkturen und Extrakte. Außerdem umfasste das Souterrain weniger gebrauchte Chemikalien und Drogen sowie den Packraum mit dem entsprechenden Packmaterial. Von diesem aus führte eine Treppe hinab in den Arzneikeller, in dem die Arzneiweine sowie eine große Anzahl von Tinkturen in großen Korbflaschen aufbewahrt wurden. An das Rückgebäude schlossen sich zwei weitere Nebengebäude an. Das eine enthielt die Vorräte aller Arten homöopathischer Gläser und Utensilien, ebenso eine Mischmaschine zur Herstellung des „Hofrat Virgil Mayer’schen Tierschutzes“. Im anderen Nebenbau waren das homöopathische pharmazeutische Laboratorium – mit den Apparaten zur Herstellung des destillierten Wassers und zur Reinigung von homöopathischem Spiritus

¹¹¹³ Mayer: Preis-Verzeichnis [um 1915], S. V.

¹¹¹⁴ Im ganzen Geschäft waren jedoch weit über 210.000 Standgefäße und Behälter vorhanden.

sowie dem Trockenschrank zum Trocknen des Milchzuckers – und weiterhin noch einige Vorratsräume für Gläser, Kruken und Packmaterialien untergebracht.¹¹¹⁵

Anhand der Beschreibung der Räumlichkeiten wird deutlich, wie die Homöopathische Central-Apotheke in Cannstatt zu Beginn des 20. Jahrhunderts florierte. Hermann Mayer gelang es, die Geschäftsbeziehungen im In- und Ausland bis nach Übersee zu erweitern.¹¹¹⁶ Zur Hahnemannia, dem Landesverein für Homöopathie in Württemberg, aber auch zu den württembergischen und badischen Ortsvereinen stand die Mayer'sche homöopathische Central-Apotheke wegen der „absoluten Zuverlässigkeit ihrer Arzneimittel stets in den besten geschäftlichen Beziehungen und in höchstem Ansehen“.¹¹¹⁷ Nach dem Tod Hermann Mayers 1920 verging zunächst eine 15-jährige Verwalterzeit, ehe 1935 Dr. Herbert Mayer (1902-1970) das väterliche Geschäft übernahm und Apotheke und Fabrik trennte, die dann unter dem Namen „Arzneimittelfabrik Hofrat Virgil Mayer“ firmierte.¹¹¹⁸ Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau leitete 1956 der Sohn Gerhard Mayer (1921-1998) die Apotheke und errichtete für eine bewilligte allopathische Apotheke einen Neubau. Damit wurde die einzige rein homöopathische Apotheke im einstigen Land Württemberg in eine Apotheke mit allopathischer und homöopathischer Abteilung umgewandelt.¹¹¹⁹

6.1.2.2 Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken

Nicht nur Apotheker Gottlieb Zennegg und sein Nachfolger Virgil Mayer in Cannstatt waren bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zu Vorkämpfern der homöopathischen Pharmazie geworden, sondern auch in Göppingen eilte die Entwicklung zu einem Zentrum der Homöopathie den gesetzlichen Bestimmungen voraus.¹¹²⁰ Durch die Nachfrage nach homöopathischen Mitteln veranlasst, führte hier Apotheker Friedrich Mauch¹¹²¹ (1837-1905)

¹¹¹⁵ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907] und derselbe: Preis-Verzeichnis [um 1915]. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 636 und StALB EL 20/5 I Bü 185. Hier findet sich vom Dezember 1952 ein Grundriss der Mayer'schen Central-Apotheke in Cannstatt mit genauer Raumaufteilung.

¹¹¹⁶ IGM V 104: *Oberschwäbische Rundschau* vom 4. Juli 1957, S. 6 (100 Jahre Firma Hofrat Virgil Mayer), und *Stadtbote Bad Cannstatt* vom 4. November 1982, S. III-IV (125 Jahre Arzneimittel Hofrat Virgil Mayer). Zur Person Hermann Mayers siehe auch HM 45 (1920), S. 56. Von 1901 bis 1920 gehörte Hermann Mayer dem Ausschuss der Hahnemannia an und wirkte hier tatkräftig mit. So förderte er finanziell die Errichtung des Stuttgarter homöopathischen Krankenhauses und unterstützte während der Kriegszeit das homöopathische Lazarett durch Geldgeschenke und Spenden homöopathischer Arzneimittel.

¹¹¹⁷ HM 82 (1957), S. 130-132.

¹¹¹⁸ Angaben zur Firmengeschichte finden sich in IGM V 101, V 104 und V 105.

¹¹¹⁹ StALB EL 20/5 I Bü 185 und Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3.

¹¹²⁰ Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, https://www.goeppingen.de/site/Goeppingen-Internet/get/params_E-877704373/2935308/186220Homoeopathie.pdf (Stand: 20. August 2019) und Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, S. 141.

¹¹²¹ Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5. Wankmüller lobte Friedrich Mauch als einen ungemein begabten Apotheker und fähigen Kaufmann, der seiner homöopathischen Central-Apotheke in den ersten drei Jahrzehnten nach ihrer Gründung zu erheblichem Ansehen verhalf und eine gewisse überregionale Bedeutung erlangte. Mauch gründete neben seinen beiden Apotheken – der homöopathischen und der allopathischen – auch

nach und nach homöopathische Mittel in seiner Apotheke ein, die er 1862 von seinem Onkel und zugleich Schwiegervater übernommen hatte¹¹²². Im Jahr 1865 genügte zunächst ein Wandschrank mit 50-60 Potenzen als Provisorium, bis er 1870 eine eigene homöopathische Offizin und ein Laboratorium im Gartenhaus seines Onkels errichten konnte.¹¹²³ Mit der räumlichen Trennung seiner homöopathischen Offizin von der allopathischen vollzog Mauch bereits Vorgaben, die der württembergische Staat konkret erst mit der Ministerialverfügung von 1883 vorschrieb.¹¹²⁴ Ab 1873 hatte Mauch ein Handelsmonopol für die Zimpel'schen Mittel und die zugehörigen Schriften inne.¹¹²⁵ 1878 mietete er größere Geschäftsräume zur Unterbringung seiner homöopathischen Apotheke.¹¹²⁶ Das homöopathische Geschäft dehnte sich in den 1880er Jahren rasch aus, was sich unter anderem am umfangreicheren Sortiment in der Preisliste abzeichnete.¹¹²⁷ Da immer zahlreichere Bestellungen von auswärts einliefen und sich ein regelmäßiger Versand von homöopathischen Arzneimitteln in ganz Deutschland und ins Ausland entwickelte, musste ein examinierter Apotheker als Gehilfe eingestellt werden, der ausschließlich die homöopathischen Arbeiten versah.¹¹²⁸ In Göppingen selbst trugen der lokale homöopathische Verein, die in diesen Jahren Sprechstunde abhaltenden Stuttgarter homöopathischen Ärzte Dr. Hermann Göhrum und Dr. Hans Donner sowie der dauerhaft vor Ort niedergelassene Arzt Dr. Gustav Endriss dazu bei, dass die Apotheke durch die homöopathische Rezeptur und den Handverkauf weiter florierte.¹¹²⁹ Zunächst war Apotheker Heinrich Dressel als Geschäftsleiter der homöopathischen Abteilung tätig, später Apotheker

ein chemisch-analytisches Untersuchungslaboratorium und war beeidigter Gerichtschemiker sowie Vorstand des Handels- und Gewerkschaftsvereins in Göppingen (StALB E 179 II Bü 2239). Zudem erteilte er Unterricht in Chemie und Physik an der Göppinger Fortbildungsschule, wofür ihm 1881 der Titel eines Professors verliehen wurde.

¹¹²² HM 14 (1889), S. 54, Ausschluß der Hahnemannia: Geschichte, S. 29, Huhle-Kreutzer: Entwicklung, Auge/Mundorff: Göppinger Apotheken, S. 77, sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 164. Vgl. StALB E 179 II Bü 2239. Angestellt waren ein Gehilfe, zwei Lehrlinge und ein Buchhalter.

¹¹²³ Laut Angaben der Hahnemannia begann Mauch 1864 damit, homöopathische Mittel herzustellen (HM 14 (1889), S. 54). Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910] (Bericht zur „Entstehung und Entwicklung der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Fr. Mauch in Göppingen“) sprach hingegen vom Jahr 1865. Der Raum genügte den damaligen Anforderungen, bestand aus einer kleinen Offizin mit einigen Schränken und einem Rezeptiertisch sowie einem Laboratorium zur Herstellung der Verdünnungen und Verreibungen. Einen Vergleich zwischen dem Lebenslauf und der Entwicklung des Apothekenbetriebs von Friedrich Mauch und Willmar Schwabe zieht Willfahrt: Apotheker, S. 291. Nach Willfahrt nahm sich die Homöopathische Central-Apotheke von Mauch „wie eine kleinere Ausgabe der Schwabeschen Firma aus“.

¹¹²⁴ Auge/Mundorff: Göppinger Apotheken, S. 78.

¹¹²⁵ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 7, und Sahler: Komplexmittel, S. 64-67. Hier findet sich der genaue Wortlaut Carl Friedrich Zimpels, mit dem er Mauch die Herstellung der Mittel überließ.

¹¹²⁶ Huhle-Kreutzer: Entwicklung, S. 328, Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung, S. 69, Baschin: Selbstmedikation, S. 164, und StALB E 179 II Bü 8374. Die alten Räumlichkeiten genügten nicht mehr der Nachfrage und lagen zu weit entfernt von der übrigen Apotheke.

¹¹²⁷ Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, S. 141.

¹¹²⁸ Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, S. 141.

¹¹²⁹ Die Besuche von Prof. Dr. Georg von Rapp und August Zöppritz belebten zusätzlich die Geschäftsbeziehungen der Apotheke.

Hermann Schmid¹¹³⁰, gefolgt 1887 von Apotheker Josef Bail. Unter dessen Führung entwickelte sich der Betrieb immer mehr zu einem rein homöopathischen Versand- und Rezeptiergeschäft. 1888 fand die Geschäftsverlegung in einen Neubau in der Kirchstraße 14 hinter der allopathischen Apotheke mit Front zur Hauptstraße statt.¹¹³¹ Mit dem Weggang Bails¹¹³² im Jahr 1896 übernahm zunächst der Apotheker Georg Losch die Geschäftsführung und 1898 schließlich Apotheker Carl Müller¹¹³³ (1868-1932), der vorher vier Jahre lang die Homöopathische Central-Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart geleitet hatte. Als 1898 Prof. Dr. Friedrich Mauch beide Apotheken, die allopathische und die homöopathische Offizin, seinem Sohn Apotheker Dr. Richard Mauch übergab, hatte sich der Wert gegenüber 1862 verdreifacht.¹¹³⁴ Nach dem Verkauf beider Apotheken gründete Richard Mauch in Köln eine Fabrik zur Herstellung homöopathischer Arzneispezialitäten.¹¹³⁵ Der neue Besitzer in Göppingen, Apotheker Konrad Reich¹¹³⁶ (1846-?), führte die Apotheke von 1907 bis 1910 und verkaufte sie dann an die beiden Apotheker Arnold Schmitz und Heinrich Diel (1879-1962)¹¹³⁷. Inzwischen hatte sich nach den Angaben Carl Müllers aus dem einfachen Arzneischränk im Jahr 1865 ein Etablissement entwickelt, das sich über drei Stockwerke erstreckte mit Offizin, Versand- und Expeditionsräumen, Kontor, chemisch-pharmazeutischem Laboratorium, großem Arzneikeller sowie Nebenräumen für Glas, Kartonnagen und Versandmaterial.¹¹³⁸ Eine im Stadtarchiv Göppingen aufbewahrte Preisliste

¹¹³⁰ HM 12 (1887), S. 29. Apotheker Schmid suchte in einer Annonce der *Homöopathischen Monatsblätter* „einen tüchtigen, mit den homöopathischen Arbeiten und der Buchführung vertrauten Nachfolger“.

¹¹³¹ StALB E 179 II Bü 8374. Das Ministerium des Innern erteilte Apotheker Friedrich Mauch die Erlaubnis zur Verlegung seiner homöopathischen Apotheke unter dem Vorbehalt, dass das Gebäude, in welches die homöopathische Apotheke verlegt werden sollte, in räumlichem Zusammenhang mit der bisherigen Apotheke stände. Zu den weiteren Bedingungen zählten trocken erstellte Räumlichkeiten und eine baupolizeiliche Genehmigung. Zudem durfte die Apotheke nur als Abteilung der allopathischen Apotheke betrieben werden, nicht jedoch als selbständige Apotheke.

¹¹³² Josef Bail erhielt die Konzession für die Errichtung einer eigenen Apotheke in Heidenheim.

¹¹³³ W.[olf]: Apotheker Carl Müller.

¹¹³⁴ Auge/Mundorff: Göppinger Apotheken, S. 77. Friedrich Mauch kaufte die Apotheke 1862 zu einem Preis von 52.000 Gulden von seinem Onkel Carl Mauch und übergab 1898 selbst das Geschäft an seinen Sohn Richard für 280.000 Mark.

¹¹³⁵ Wankmüller: Apothekengeschichte IX, Heft 3. In der Firma „Dr. Mauch Köln“ ließ beispielsweise der Laienpraktiker Emanuel Felke (1856-1926) ab 1922 seine Komplexpräparate herstellen (Blessing: Wege, S. 20).

¹¹³⁶ StALB E 162 I Bü 1059, Fasz. 9. Richard Mauch verkaufte die Apotheke an Konrad Reich zum Preis von 450.000 Mark. Der Umsatz wurde mit 59.650 Mark beziffert, aufgeteilt auf 2/5 Rezeptur und 3/5 Handverkauf. In diesem Umsatz war auch die Einnahme aus dem „bedeutenden“ homöopathischen Versandgeschäft inbegriffen. Das in der Apotheke beschäftigte Personal bestand aus drei approbierten und einem nicht approbierten Gehilfen sowie einer Verkäuferin.

¹¹³⁷ StALB EL 20/5 I Bü 119. Nach Heinrich Diels Tod führte dessen Schwiegersohn Albert Bürkle (1903-?) die Apotheke zunächst ein Jahr lang als Verwalter, ehe er 1963 Besitzer wurde. 1969 verpachtete er das Geschäft an seinen Sohn Apotheker Peter Bürkle. 1974 schloss die Mauch'sche Apotheke.

¹¹³⁸ Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910], S. 8, und Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung. Carl Müller bot eine Besichtigung der homöopathischen Abteilung an, um zu zeigen, „welche Unsumme von Arbeit nicht nur, sondern auch wie viel Raum und wie viele Nebenumstände dazu gehören, um einen grösseren homöopathischen Betrieb in der richtigen Weise führen zu können“.

zeigt Bilder der Räumlichkeiten und der Produktion der Mauch'schen Homöopathischen Central-Apotheke. Das Preisverzeichnis stammt vermutlich aus der Zeit zwischen 1910 und 1914.¹¹³⁹ Zu sehen sind Offizin, Geschäftskontor, Laboratorium, Maschinenraum mit Tabletten- und Verreibungsmaschinen, Tinkturenkeller, Abfüll-, Expeditions- und Packraum sowie ein eigener Versand- und Abfüllraum für die Spezialität Piscin. Besonders die Offizin wirkt sehr beengt im Vergleich zur ausladenden Offizin der Mayer'schen homöopathischen Vollapotheke in Cannstatt.¹¹⁴⁰

1921 löste Carl Müller seine Anstellung als Geschäftsführer der Homöopathischen Central-Apotheke und gründete in Göppingen eine homöopathische Fabrik, die „Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Carl Müller, Apotheker GmbH & Co. KG“.¹¹⁴¹ Somit ging aus der homöopathischen Abteilung der Göppinger Apotheke eine unabhängige Fabrik für homöopathische Arzneimittel hervor.¹¹⁴²

Neben Mayer und Mauch im Jahr 1884 wurde die homöopathische Abteilung der Hirsch-Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart im Jahr 1885 staatlich anerkannt und zählte zu den drei wichtigsten „Central-Apotheken“ in Württemberg.¹¹⁴³ 1903 wurde die homöopathische Offizin durch bauliche Veränderungen vergrößert.¹¹⁴⁴ Das Visitationsprotokoll vom 4. Mai 1908 lieferte Informationen über den Umfang der Geschäftsräume. Demnach entsprach der Verkaufsraum nach wie vor allen Anforderungen. In dem etwas dunklen, durch elektrisches Licht erhellbaren hinteren Potenzierzimmer, welches zwei Schränke für Globuli, einen Schrank für giftige Arzneimittel, zwei Schränke für stark wirkende Mittel sowie jeweils drei Schränke für Urtinkturen und Hochpotenzen enthielt, wurden kleinere Verreibungen hergestellt. Hingegen erfolgten die großen Verreibungen in einem oberen Lokal durch Maschinenbetrieb. Weiterhin existierten ein großes Zimmer neben dem Laboratorium mit sechs großen Schränken für Verdünnungen, Globuli und Verreibungen und ein Keller für Urtinkturen.¹¹⁴⁵ Die Untersuchung der homöopathischen Abteilung am 5. April 1911 erfolgte

¹¹³⁹ Baschin, Marion: Die Anfänge der Schüßler-Salze (unveröffentlichter Arbeitsbericht, daher Arbeitstitel), Publikation für 2019 geplant.

¹¹⁴⁰ StALB EL 20/5 I Bü 119. Hier findet sich ein Grundriss der Mauch'schen Apotheke von 1963.

¹¹⁴¹ Wankmüller: Apothekengeschichte IX, Heft 3. Im Jahr 1956 verlagerte die Firma Müller Göppingen ihren Schwerpunkt auf die Phytotherapie, die Tochterfirma Stauffen Pharma widmete sich der homöopathischen und spagyrischen Produktlinie. Weitere Informationen zu der Fabrik Müller Göppingen finden sich im Stadtarchiv Göppingen und in der Firmenbroschüre Stauffen Pharma.

¹¹⁴² *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 78 (1938), S. 423.

¹¹⁴³ AHZ 159 (1911), S. 304-305.

¹¹⁴⁴ StALB FL 300/31 I Bü 979.

¹¹⁴⁵ HStAS E 151/53 Bü 636.

aufgrund der Verlegung der Hirsch-Apotheke in das Nachbargebäude.¹¹⁴⁶ Die von der allopathischen Apotheke durch den Hausgang getrennte, mit Zentralheizung versehene Offizin wurde nun durch zwei große Fenster erhellt und hatte einen direkten Zugang von der Straße. Hinter dem Verkaufsraum lag ein zweiter Raum mit Arzneistoffschränken. Der Arbeitstisch war geräumig und übersichtlich geordnet. Eine Taxierwaage und weitere vorgeschriebene Geräte waren vorhanden. Im zweiten Stock befanden sich zwei Potenzierzimmer – das eine mit maschineller Einrichtung zur Herstellung von Verreibungen und Tabletten, das andere zur Herstellung von flüssigen Potenzen und mit drei weiteren Schränken mit Vorräten von Verreibungen und Tabletten. Das im Untergeschoss neu eingerichtete Laboratorium enthielt einen nahezu neuen Dampfdestillierapparat zur Herstellung von gereinigtem Weingeist und destilliertem Wasser. Der Arzneikeller war mit elektrischer Beleuchtung versehen. Insgesamt fiel die Bewertung der Revisoren für die Geschäftsführung sowie für Ordnung und Reinlichkeit „recht gut“ aus.¹¹⁴⁷ Im Jahr 1960 wurde die Firma „Homöopathische Central-Apotheke Zahn & Seeger Nachfolger“ aus dem Handelsregister gelöscht. Die allopathische Offizin blieb unter dem Namen „Hirsch-Apotheke, Zahn & Seeger Nachf.[olger]“ bestehen.¹¹⁴⁸

6.1.2.3 Homöopathische Dispensatorien

Für die homöopathischen Dispensatorien fanden sich zwar keine eigenen Preislisten, jedoch lieferten verschiedene Visitationsberichte Beschreibungen der Räumlichkeiten. In der Einrichtung von Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim umfasste ein dreitüriger großer Schrank in den beiden oberen Reihen die stark wirkenden Mittel in einzelnen vorschriftsmäßig signierten Holzkästchen. Der übrige Teil des Schrankes war gefüllt mit einer großen Anzahl an Holzkästchen, welche die nicht stark wirkenden Mittel, deren Verdünnungs- und Verreibungsstufen sowie die stark wirkenden Mittel in den Verdünnungsstufen ab der vierten Potenz enthielten. In einem weiteren Schrank befand sich eine große Anzahl an Mitteln in der 30. Potenz. Zwei Wandschränkchen bargen die Urtinkturen zum äußerlichen Gebrauch, die Arzneiträger und einige vorrätig gehaltene Arzneimischungen. Der Rezeptiertisch enthielt den Vorrat an Korken und Gläschen zum Dispensieren, eine Handwaage, eine Anzahl verschiedener Arzneimitteln, von denen nur einzelne Potenzen vorrätig gehalten wurden, sowie die nötigen Geräte.¹¹⁴⁹ Neben der Einrichtung Kleesattels bestand in Kirchheim in der Adler-Apotheke das homöopathische Dispensatorium von Albert Hölzle. Der Apotheker teilte dem

¹¹⁴⁶ Die Verlegung der Hirsch-Apotheke erfolgte von der Hirschstr. Nr. 34 zu Nr. 30-32.

¹¹⁴⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 643.

¹¹⁴⁸ StALB FL 300/31 I Bü 979.

¹¹⁴⁹ HStAS E 151/53 Bü 636.

Sekretär der Hahnemannia, August Zöppritz, im Mai 1890 mit, dass sein Umsatz mit homöopathischen Arzneien in den vergangenen Jahren um das Dreifache gestiegen sei. Das Dispensatorium hatte ursprünglich aus zwei Kästen bestanden und sei mittlerweile um das Neunfache angewachsen.¹¹⁵⁰ Zudem nahm der Verkauf der apothekeneigenen Krampfhustentropfen erheblich zu. In Schorndorf wollte Apotheker Theodor Palm die von ihm vorgenommene Einrichtung einer homöopathischen Apotheke staatlich genehmigen lassen. Allerdings zeigte sich bei der Visitation am 25. September 1894, dass diese in wesentlichen Punkten nicht den Anforderungen an eine homöopathische Apotheke entsprach und höchstens als ein homöopathisches Dispensatorium anerkannt werden konnte.¹¹⁵¹ Palm wurde daher nahegelegt, der Einrichtung den Charakter eines homöopathischen Dispensatoriums beizulegen. Der Apotheker erklärte sich vor dem Oberamt Schorndorf mit diesem Vorschlag einverstanden, behielt sich aber vor, die notwendigen baulichen Veränderungen vorzunehmen und dann eine erneute Ermächtigung zur Haltung einer homöopathischen Abteilung zu beantragen.¹¹⁵²

6.1.3 Definition „Homöopathische Central-Apotheke“

Neben den drei Kategorien staatlich anerkannter homöopathischer Apothekeneinrichtungen in Württemberg – rein homöopathische Apotheke bzw. homöopathische Vollapotheke, homöopathische Abteilung und homöopathisches Dispensatorium – erscheint im Quellenmaterial dieser Dissertation häufig die Bezeichnung „homöopathische Central-Apotheke“. Auf die Frage, was unter diesem nicht geschützten Begriff zu verstehen sei, lassen sich unterschiedliche Auffassungen finden. Der Regierungsrat im württembergischen Ministerium des Innern, Apotheker Eugen Müller, formulierte:

„Die Bezeichnung ‚homöopathische Zentralapotheke‘ ist eine vom jeweiligen Besitzer meist zum Zwecke größerer Reklame und eines weiteren Absatzgebietes selbst gewählte. Sie haben meist maschinelle Einrichtungen. Eine besonders amtliche Anerkennung gibt es für eine homöopathische Zentralapotheke nicht. Die amtliche Verfügung kennt nur homöopathische Apotheken und Dispensatorien.“¹¹⁵³

Das Medizinalkollegium äußerte in einem Schreiben an das Oberamt Hall,

¹¹⁵⁰ IGM V 13, Fasz. 47, und Baschin: Selbstmedikation, S. 175.

¹¹⁵¹ StALB E 162 I Bü 1033: Schreiben des Ministeriums des Innern an die Königliche Regierung für den Jagstkreis vom 27. November 1894.

¹¹⁵² StALB E 162 I Bü 1132 und EL 20/5 I Bü 182. Ein Grundriss der Palm'schen Apotheke von 1959 wies die Offizin mit 34,46 m² und einen Raum für die Homöopathie mit 10,14 m² aus.

¹¹⁵³ Müller: Apotheker, S. 3. Der Apotheker wies auch darauf hin, dass die vielfach an Apotheken angebrachte Aufschrift „Homöopathie“ für homöopathische Apotheken bzw. homöopathische Abteilungen nicht sachgemäß sei, weil der Begriff Homöopathie eine Heilmethode bezeichne.

„dass bis jetzt nur solche anerkannten homöopathischen Apotheken die Bezeichnung ‚homöopathische Centralapothek‘ führen, welche zugleich Bezugsquellen homöopathischer Arzneimittel für die übrigen Apotheken des Landes sind, einen eigenen Vorstand für die homöopathische Abteilung haben und die ihre Arzneimittel im Großen darstellen“.¹¹⁵⁴

Demnach konnten sich sowohl homöopathische Abteilungen als auch rein homöopathische Apotheken als homöopathische Central-Apothek bezeichnen. Hingegen vertrat der anonyme Autor eines Artikels in der *Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie* die Meinung:

„Den Namen ‚homöopathische Central=Apothek‘ führten früher nur solche Apotheken, die [...] die Concession erhalten hatten, ausschließlich homöopathische Medicamente aus den Rohstoffen herzustellen und sie im Klein= und Großbetrieb abzugeben oder zu versenden. Es war selbstverständlich Hauptbedingung, daß solche Etablissements sich nicht im Hause einer allopathischen Apotheke befanden und nicht vom Personal einer solchen mit bedient wurden.“¹¹⁵⁵

In diesen Apotheken arbeitete ein mit der homöopathischen Pharmazie vertrautes Personal, welches eine zuverlässige Anfertigung der Medikamente gewährleistete.¹¹⁵⁶ Hier wurde also der Standpunkt eingenommen, nur eine homöopathische Vollapothek dürfe sich „homöopathische Centralapothek“ nennen. Verschiedene dieser „wirklichen homöopathischen Central-Apotheken“ hätten sich über viele Jahre hinweg durch exakte Arbeit und durch Fleiß einen großen Kundenkreis verschafft und ihr Versandgeschäft weit über Deutschland hinaus ausgedehnt. Im Gegensatz hierzu würden Apotheker,

„die weder Erfahrung noch Sachkenntniß in der homöopathischen Pharmacie besitzen, weder eigene Arbeit geleistet, noch Opfer gebracht haben, [...] sich nun [aber] die Erfolge zu Nutze [...] machen, indem sie ihre homöopathische Abtheilung – wie sie heute fast jede allopathische Apotheke in Deutschland besitzt – meist nur aus einem Arzneischrank bestehend, mit dem Titel der alten renommirten homöopathischen Institute ‚Homöopathische Central=Apothek‘ benennen. Ja dieselben geniren sich nicht, ihre allopathische Apotheke mit dem homöopathischen Anhängsel als rein homöopathische Central=Apothek zu firmiren und erdreisten sich sogar, die

¹¹⁵⁴ StALB E 162 I Bü 1166.

¹¹⁵⁵ Homöopathische Central-Apotheken. In: LPZ 33 (1902), S. 35-36. Vgl. Schwabe: Geschäftsjubiläum.

¹¹⁵⁶ Laut Willmar Schwabe war geeignetes Personal für die zuverlässige Herstellung homöopathischer Arzneimittel nicht einfach zu finden (LPZ 37 (1906), S. 155).

Preislisten der wirklichen rein homöopathischen Central=Apotheken nachzudrucken!“¹¹⁵⁷

Der Wegbereiter der homöopathischen Arzneimittelversorgung, Willmar Schwabe, äußerte die Meinung, „die homöopathische Pharmacie ist ein Special=Gebiet, welches, da die homöopathischen Potenzen, wenigstens in ihren höheren Stufen, ein schwer kontrollierbares Etwas sind, sorgfältig arbeitende Apotheker braucht“. Schwabe vertrat die Ansicht, dass nur der Großbetrieb eine gleichartige Güte der Präparate gewährleiste im Gegensatz zu „einer vielleicht neben einer allopathischen Apotheke und in demselben Hause, in drangbar fürchterlicher Enge betriebenen homöopathischen Spezialabteilung, in der im günstigsten Fall ein einzelner Apotheker [...] als überzeugter Homöopath angestellt ist“.¹¹⁵⁸

Schwabe kritisierte beispielsweise Karl Zahn und Paul Haag, die Besitzer der „allopathisch=homöopathischen“ Hirsch-Apotheke in Stuttgart, die ihren Betrieb als homöopathische Central-Apotheke bezeichneten.¹¹⁵⁹ Neben diesem Unternehmen und den beiden weiteren großen württembergischen homöopathischen Apotheken von Mayer in Cannstatt und Mauch in Göppingen führte beispielsweise auch Dr. Karl Schweitzer, Besitzer der Engel-Apotheke in Heilbronn, diesen Begriff in seinem Briefkopf.¹¹⁶⁰ Zudem befindet sich in Esslingen der Schriftzug „Homöopathische Zentral-Apotheke“ noch heute am Gebäude der heutigen Rats-Apotheke der Familie Mauz.¹¹⁶¹

Die homöopathischen Ärzte sprachen sich weitgehend für homöopathische Central-Apotheken aus. So forderte der Silberberger Stabsarzt C. L. F. Starke bereits 1836 derartige Einrichtungen, „um den unaufhörlichen Unannehmlichkeiten wegen des Selbstdispensierens [...] ein Ende zu machen und uns gegen die Intriguen der Apotheker zu sichern“.¹¹⁶² Weiterhin lobte Dr. Heinrich Goullon die großen selbständigen homöopathischen Central-Apotheken im Jahr 1900 mit folgenden Worten: „Sie sind zu fruchtbaren und unentbehrlichen Factoren geworden, die Verbreitung und das Ansehen der neuen Heillehre zu fördern und ihre Segnungen den weitesten Kreisen zukommen zu lassen.“¹¹⁶³ Er empfahl einen „Gang durch

¹¹⁵⁷ LPZ 33 (1902), S. 35-36.

¹¹⁵⁸ LPZ 37 (1906), S. 155.

¹¹⁵⁹ LPZ 33 (1902), S. 45-46. Zudem nannte sich der Betrieb „biochemische Central=Apotheke“.

¹¹⁶⁰ StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 217.

¹¹⁶¹ Die damaligen Inhaber Dr. Gustav Mauz und Dr. Theodor Mauz verwendeten den Begriff jedoch nicht – zumindest nicht durchgängig – auf ihren Geschäftsrechnungen. Hier steht auf einer vom 1. Januar 1896 erhaltenen Rechnung beispielsweise nur „Allopathische & Homöopathische Arznei-Mittel, Salzmann'sche Apotheke Dr. G. Mauz“.

¹¹⁶² Starke: Nothwendigkeit, Sp. 248. Vgl. Müller-Jahncke: Arzneimittel.

¹¹⁶³ Goullon: Wende, S. 2.

die stattlichen und schmucken Reigen dieser Etablissements mit ihren wohlgeordneten Reichthümern an Drogen und regelrecht zubereiteten Präparaten, von der Tinctur bis hinauf zu den höheren und höchsten Verdünnungen und Verreibungen“¹¹⁶⁴, und sprach weiterhin von „dem Wohl von Tausenden und Abertausenden dienenden Arsenalen“ sowie von „mustergültigen, Weltruf genießenden Apotheken“¹¹⁶⁵.

6.2 Auswirkungen der Ministerialverfügung von 1883

20 Jahre nach Inkrafttreten der Verfügung vom 25. Juli 1883 – betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien im Königreich Württemberg – bat die preußische Regierung im April 1903 um Auskunft darüber, wie sich diese Regelung bewährt hatte oder ob sich das Publikum hinsichtlich der Versorgung mit homöopathischen Mitteln aus den Apotheken beklagte.¹¹⁶⁶ Daraufhin erteilten der homöopathische Arzt Dr. Alfred Lorenz und der Pharmazeut Hofrat Christian Cleßler die Auskunft, dass nach dem Inkrafttreten der Verfügung eine große Anzahl an Apotheken und Dispensatorien die staatliche Genehmigung erstrebte.¹¹⁶⁷ Zwar verzichteten auch einige, vor allem kleinere Dispensatorien wieder auf die offizielle Anerkennung, um die wiederkehrende Visitation durch einen homöopathischen Arzt und pharmazeutischen Sachverständigen zu umgehen, doch wurden die homöopathischen Arzneimittel in diesen Apotheken meist in demselben Umfang weitergeführt wie vorher.¹¹⁶⁸ Außerdem gab es in Württemberg nur sehr wenige Apotheken, die gar keine homöopathischen Mittel verkauften. Derartige staatlich nicht anerkannte Einrichtungen wurden dann bei den gewöhnlichen turnusgemäßen Apotheken-Visitationen untersucht.¹¹⁶⁹ Allerdings beschränkte sich die Revision in diesem Fall auf die Kontrolle der angemessenen Aufbewahrung und Trennung der einzelnen Arzneigruppen sowie auf die richtige Signierung der Mittel, zudem wurden je drei bis vier Verreibungen mikroskopiert und flüssige Potenzen chemisch untersucht. Die Visitationsprotokolle fielen insgesamt zufriedenstellend aus. Dr. Lorenz konstatierte, dass die Qualität der homöopathischen Arzneimittel in den letzten Jahren nicht mehr Anstände ergab als im übrigen Apothekenbetrieb.¹¹⁷⁰ Es erfolgte vor allem eine Untersuchung der Grundstoffe und niederen Verdünnungsstufen. Da die höheren Verdünnungsstufen wegen des minimalen, mit damaligen Methoden nicht nachweisbaren Arzneistoffinhalts unkontrollierbar waren, hing die

¹¹⁶⁴ Goullon: Wende, S. 3.

¹¹⁶⁵ Goullon: Wende, S. 3; vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 171.

¹¹⁶⁶ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 224-226. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 59, Fasz. 97.

¹¹⁶⁷ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁶⁸ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁶⁹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁷⁰ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

Qualität der höheren Potenzen für den Arzt einzig und allein von der persönlichen Vertrauenswürdigkeit des Apothekers ab.¹¹⁷¹ Daher wurde bei den Revisionen neben der Probenprüfung der Arzneimittel besonders auf den „guten Stand der gesamten Einrichtung, Reinlichkeit, Ordnungsliebe sowie auf Sorgfalt in der Aufbewahrung und Bezeichnung“¹¹⁷² geachtet. Von diesen Kriterien wurde auf die Gewissenhaftigkeit der Apotheker bezüglich der nicht kontrollierbaren höheren Potenzen geschlossen.¹¹⁷³

Über die Ergebnisse der Visitationen hinaus berichteten Lorenz und Cleßler, dass der Arzneimittelbezug für die Bevölkerung aufgrund der großen Verbreitung homöopathischer Abteilungen in den Apotheken Württembergs im Laufe der Jahre sehr erleichtert wurde. Zudem konnte ein bedeutender Teil homöopathischer Mittel auch direkt von drei großen Versandgeschäften in Stuttgart, Cannstatt und Göppingen bestellt werden.¹¹⁷⁴ Klagen der Ärzte oder der Bevölkerung über die Qualität der bezogenen Arzneimittel kamen inzwischen äußerst selten vor und waren nicht häufiger zu vernehmen als solche über den allopathischen Apothekenbetrieb.¹¹⁷⁵ Nach Aussagen Cleßlers hätten viele Apotheker ihre anfangs ablehnende Beurteilung der homöopathischen Heilmittel abgelegt, da sie auch diese als Einnahmequelle ansahen.¹¹⁷⁶ Durch die neuen Richtlinien von 1883 verbesserte sich die Qualität der homöopathischen Arzneimittel, Ärzte und Patienten fassten mehr Vertrauen in die zuverlässige Bereitung der speziellen Medikamente. Somit ergab sich für eine steigende Zahl an Apothekern die Möglichkeit, ein neues Geschäftsfeld zu erschließen, und folglich konnte sich die Homöopathie zunehmend in Württemberg etablieren.

6.3 Situation außerhalb Württembergs

Im Gegensatz zu Württemberg trat eine homöopathische Betriebsordnung für Preußen erst am 1. März 1902 in Kraft.¹¹⁷⁷ Dort fielen die Anforderungen an die Räumlichkeiten homöopathischer Apothekeneinrichtungen wesentlich moderater aus. In den Bestimmungen hieß es in §52 nur:

„Wenn in Verbindung mit einer Apotheke homöopathische Mittel in einem Schrank vorrätig gehalten werden, so ist derselbe in einem besonderen, gut belichteten Raume

¹¹⁷¹ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁷² StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225: Äußerungen des Pharmazeuten Christian Cleßler.

¹¹⁷³ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225. Vgl. auch Kapitel 7: Apothekenvisitationen.

¹¹⁷⁴ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁷⁵ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁷⁶ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 225.

¹¹⁷⁷ Borgstette: Apotheker-Gesetze, S. 122-123. Beschlossen wurde diese Betriebsordnung bereits am 18. Februar 1902.

aufzustellen. Handelt es sich nach dem Ermessen des Regierungspräsidenten um eine vollständige homöopathische Apotheke, so muss dieselbe in einem nur für diesen Zweck zu verwendenden hellen Raume ordnungsmässig eingerichtet sein.“¹¹⁷⁸

Weiterhin wurden ein Arbeitstisch, Dispensiergeräte und ein homöopathisches Arzneibuch verlangt sowie die getrennte Aufbewahrung giftiger und stark wirksamer Stoffe. Es war ein homöopathisches Arzneibuch vorgeschrieben, allerdings ohne konkrete Angabe, welches.¹¹⁷⁹ Ein Ministerialerlass vom 18. Juli 1906 führte ergänzend zu diesem §52 aus:

„Unter einem besonderen Raum für die Aufstellung eines Schrankes mit homöopathischen Mitteln [...] ist ein solcher Raum zu verstehen, der in der Betriebsordnung als Bestandteil der Apotheke nicht aufgeführt ist, z. B. das sogenannte Geschäftszimmer. Es ist auch nicht zu beanstanden, wenn in diesem Raume gleichzeitig andere als homöopathische Arzneimittel, diätetische Präparate, Weine usw. in vollständig geschlossenen Gefäßen und Schränken aufbewahrt werden. Selbst gegen die Aufstellung von Reagentien im gleichen Raume ist nichts einzuwenden.“¹¹⁸⁰

Die Aufbewahrung von Gläsern mit homöopathischen Arzneimitteln in Schubladen behandelte ein Ministerialerlass vom 30. Juni 1900.¹¹⁸¹ Dieser besagte, die Aufbewahrung der Gläser dürfe nur in Kästen mit abgeteilten Fächern erfolgen und jedes Fach nur ein Fläschchen aufnehmen. In gleicher Weise seien Urtinkturen und Urstoffe zu lagern. Zudem müsste die Beschriftung auf allen Fläschchen sowohl den Inhalt als auch den jeweiligen Potenzierungsgrad des Mittels angeben.¹¹⁸²

Während Braunschweig die württembergische Ministerialverfügung von 1883 nahezu wörtlich übernahm¹¹⁸³, deckten sich die Gesetzesvorgaben des Großherzogtums Hessen vom Dezember 1902 zumindest in weiten Teilen mit den Vorschriften Württembergs¹¹⁸⁴. Sie stellten dieselben Anforderungen an Personal und Räumlichkeiten einer homöopathischen Apotheke. Auch für ein homöopathisches Dispensatorium forderten sie einen eigenen, von den anderen Räumlichkeiten der Apotheke getrennten Raum. Zudem mussten die vorrätig

¹¹⁷⁸ Borgstette: Apotheker-Gesetze, S. 122-123.

¹¹⁷⁹ Borgstette: Apotheker-Gesetze, S. 122-123. Vgl. AHZ 128 (1894), S. 43-44, und AHZ 144 (1902), S. 108-111.

¹¹⁸⁰ Böttger: Apothekengesetze 3. Aufl., S. 249.

¹¹⁸¹ Böttger: Apothekengesetze 3. Aufl., S. 249.

¹¹⁸² Böttger: Apothekengesetze 3. Aufl., S. 249.

¹¹⁸³ Müller/Stiegele: Einführung, S. 51.

¹¹⁸⁴ AHZ 146 (1903), S. 26-29.

gehaltenen Arzneimittel aus einer homöopathischen Apotheke bezogen werden, soweit nicht die homöopathischen Ärzte des Ortes ausdrücklich ihre Zustimmung zum Potenzieren gaben. Laut den Vorschriften für homöopathische Apotheken genügten in Bayern als Betriebsräume die Offizin, ein Laboratorium und ein Vorratsraum. Ein homöopathisches Arzneibuch musste vorhanden sein, eine Verpflichtung zur Haltung bestimmter homöopathischer Arzneimittel bestand jedoch nicht.¹¹⁸⁵ Sachsen und Baden erließen keine besonderen Vorschriften über Einrichtung und Betrieb homöopathischer Apotheken.¹¹⁸⁶

6.4 Zusammenfassung

Mitte des 19. Jahrhunderts waren die homöopathischen Ärzte und Kunden meist allein auf die persönliche Vertrauenswürdigkeit des Apothekers bei der Herstellung zuverlässiger homöopathischer Arzneimittel angewiesen, denn für die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken gab es zunächst nur wenige gesetzliche Bestimmungen. Dies änderte sich mit den umfassenden Vorgaben der württembergischen Ministerialverfügung von 1883, die nun auch konkrete Anforderungen an die Räumlichkeiten und das Personal stellten. Mit dieser „homöopathischen Betriebsordnung“ war Württemberg den anderen deutschen Ländern hinsichtlich einer Regelung der homöopathischen Pharmazie um viele Jahre voraus. Zum ersten Mal erfolgte eine Unterscheidung in drei Arten homöopathischer Apothekeneinrichtungen: in rein homöopathische Apotheken, homöopathische Abteilungen sowie homöopathische Dispensatorien. Während die ersten beiden sämtliche einschlägigen Arbeiten ausführen konnten und dazu eigene Räume für Offizin und Laboratorium vorgesehen waren, reichten für ein häufig nur dem Handverkauf dienendes Dispensatorium geringere Anforderungen aus. Generell unterwarfen sich nun alle offiziell anerkannten homöopathischen Verkaufsstellen der staatlichen Kontrolle – einer vierjährig stattfindenden Apothekenvisitation. Zu den genehmigten homöopathischen Einrichtungen zählten auch die bedeutenden Apotheken von Virgil Mayer, Prof. Dr. Friedrich Mauch sowie Gustav Zahn und Otto Seeger, die sich zugleich „homöopathische Central-Apotheke“ nannten und zahlreiche andere Apotheken mit ihrem vielfältigen Arzneimittelsortiment versorgten. Diese großen homöopathischen Central-Apotheken bedeuteten jedoch für die lokalen Apotheker eine erhebliche Konkurrenz, da sie mit ihrem umfangreichen Versandhandel vor allem viele homöopathische Vereine zu Sonderkonditionen belieferten. Weitere Probleme bereitete fehlendes zuverlässiges Personal für die spezielle Bereitung der Homöopathika, zumal eine

¹¹⁸⁵ Müller/Stiegele: Einführung, S. 63.

¹¹⁸⁶ Müller/Stiegele: Einführung, S. 64.

fundierte Ausbildung der Pharmazeuten auf dem Gebiet der Homöopathie nicht vorgesehen war.

7 Apothekenvisitationen

Das staatliche Aufsichtswesen über die Apotheken wurde in Form von periodisch wiederkehrenden Visitationen ausgeübt, welche eine Aussage über den Zustand der Apotheken lieferten, konkret über die Betriebsräume und Arbeitsabläufe.¹¹⁸⁷ Am 1. Juli 1885 trat eine neue württembergische Apothekenordnung in Kraft, die das Visitationswesen neu regelte.¹¹⁸⁸ Die oberamtsärztlichen Revisionen nach den veralteten Bestimmungen vom 16. Oktober 1755 wurden aufgehoben und regelmäßige, alle vier Jahre stattfindende Untersuchungen eingeführt.¹¹⁸⁹ Ausnahmen von diesem vierjährigen Untersuchungssturnus¹¹⁹⁰ bildeten Revisionen anlässlich der Geschäftsübergabe an einen anderen Apotheker sowie Visitationen nach baulichen Veränderungen der Apotheke¹¹⁹¹. Alle Apotheken, die über homöopathische Einrichtungen ohne staatliche Anerkennung verfügten oder auf eine solche wieder verzichteten, wurden bei der allgemein vorzunehmenden Apothekenvisitation mit untersucht, wobei die Revision dann nicht so eingehend stattfand wie bei den eigentlichen homöopathischen Visitationen.¹¹⁹² So war Apotheker A. Selinka, Besitzer der Sicher'schen Apotheke in Heilbronn, nach dem Verzicht auf die staatliche Anerkennung seines homöopathischen Dispensatoriums 1903 zwar nicht verpflichtet, bestimmte homöopathische Arzneien vorrätig zu halten, musste aber die vorhandenen Mittel nach Vorschrift aufbewahren.¹¹⁹³

7.1 Allgemeine Bestimmungen

Die Apothekenkontrollen erfolgten durch einen pharmazeutischen Visitor in Gemeinschaft mit dem Oberamtsarzt.¹¹⁹⁴ Beim Übergang auf einen anderen Besitzer nahm der Oberamtsarzt

¹¹⁸⁷ Müller: Apotheker, S. 14-15.

¹¹⁸⁸ Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, und Krauss: Medizinalwesen, S. 172. Zu den frühen „Apothekenvisitationen im Herzogtum Württemberg von 1480 bis 1600“ vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte II, Heft 3.

¹¹⁸⁹ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil, S. 29. Vgl. Reg.-Bl. 1885, S. 322ff., und Krauss: Medizinalwesen, S. 31ff. Weitere Bestimmungen enthielt die Anleitung für Apothekenvisitatoren vom 1. Juli 1886, nebst Ergänzung vom Juni 1887.

¹¹⁹⁰ Grossherzogtum Hessen: Bekanntmachung, die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien betreffend. In: AHZ 146 (1903), S. 26-29, §12. In Hessen wurden die homöopathischen Apotheken und Dispensatorien in der Regel alle drei Jahre einer Besichtigung durch den Großherzoglichen Apothekenvisitor unterworfen.

¹¹⁹¹ Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, §4, und Medizinalbericht für Württemberg 1885-87. Ehe die Betriebseröffnung gestattet wurde, war jede neuerrichtete oder verlegte Apotheke einer vollständigen Visitation zu unterwerfen.

¹¹⁹² HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 542, und Medizinalbericht für Württemberg 1906, S. 42.

¹¹⁹³ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 1 und 8, sowie Bü 747, Fasz. 202 und 206.

¹¹⁹⁴ Krauss: Medizinalwesen, S. 172.

die Visitation allein vor¹¹⁹⁵, und die Revisionen der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien leitete ein homöopathischer Arzt¹¹⁹⁶ zusammen mit einem auf diesem Gebiet der Heillehre erfahrenen Pharmazeuten¹¹⁹⁷. Zunächst regelte die Ministerialverfügung vom 1. Juni 1866 den Umfang der Visitation homöopathischer Verkaufsstellen.¹¹⁹⁸ Außer Einrichtung, Ausrüstung und allgemeinem Geschäftsbetrieb einer homöopathischen Offizin war vor allem auch die Beschaffenheit der Arzneistoffe zum Gegenstand der periodischen Untersuchungen zu machen – bei den Verreibungen insbesondere der Grad der mechanischen Zerteilung, bei den Stammtinkturen Farbe, Geruch, Geschmack – sowie die Reinheit von Hilfsstoffen, zu denen Milchzucker, Weingeist und destilliertes Wasser zählten.¹¹⁹⁹ Zu den Revisionen der homöopathischen Apothekeneinrichtungen sollte der vor Ort praktizierende homöopathische Arzt eingeladen werden.¹²⁰⁰

Das Ministerium des Innern traf alljährlich auf den Antrag des Medizinalkollegiums hin die Auswahl der zu visitierenden Apotheken, bestellte die jeweiligen Visitatoren und erhielt von diesen nach der Überprüfung der Apotheke die Visitationsberichte.¹²⁰¹ Eine Abschrift des Protokolls mit den zu erledigenden Rezenen bekam auch der jeweilige Apotheker, dem zusätzlich zur Erledigung der Beanstandungen eine gewisse Frist von einigen Wochen bis wenigen Monaten mitgeteilt wurde.¹²⁰² Nach abgeschlossener Mängelbeseitigung hatte der Apotheker unter Anführung der betreffenden Rezenen und der bezüglichlichen Seiten des Visitationsprotokolls ausführliche Anzeige an das Oberamt zu erstatten.¹²⁰³ Daraufhin überprüfte der Oberamtsarzt in einer Nachvisitation, ob sämtliche Beanstandungen erledigt waren¹²⁰⁴, und das Oberamt berichtete dem Medizinalkollegium unter Anschluss des Visitationsprotokolls und der vorhandenen Akten von dem Stand der Rezenenerledigung. Die Berichte wurden anschließend von dem Oberamtsphysikat aufbewahrt und dem

¹¹⁹⁵ Krauss: Medizinalwesen, S. 172.

¹¹⁹⁶ In Württemberg zählten Dr. Paul von Sick und später Dr. Adolf Lorenz zu den Visitatoren auf ärztlicher Seite.

¹¹⁹⁷ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160 sowie [ohne Faszikelangabe]: Instruktion für die Revisoren homöopathischer Apotheken.

¹¹⁹⁸ Reg.-Bl. 1866, S. 191ff. Vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 83. Dieser Erlass wurde durch die Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 abgelöst.

¹¹⁹⁹ Reg.-Bl. 1866, S. 191ff.

¹²⁰⁰ Reg.-Bl. 1866, S. 191ff.

¹²⁰¹ StALB E 162 I Bü 1132: Verfügung vom 25. Juli 1883, §14. Vgl. Krauss: Medizinalwesen, S. 172.

¹²⁰² StALB E 162 I Bü 1132: Verfügung vom 25. Juli 1883, §3, sowie Krauss: Medizinalwesen, S. 173. Einige Rezenen ließen sich bereits während der Visitation richtigstellen. Reichte die gewährte Zeitspanne für die weiteren Korrekturen nicht aus, konnte auf schriftlichen Antrag hin eine Verlängerung von Seiten des Ministeriums erteilt werden.

¹²⁰³ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115 und StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹²⁰⁴ Krauss: Medizinalwesen, S. 172. Anschließend reichte das Oberamt die Revisionsakten zur Einsicht an das Medizinalkollegium weiter, welches wiederum der Königlichen Regierung des jeweiligen Kreises über die Erledigung der Visitationsrezenen berichtete.

pharmazeutischen Visitator bei der nächsten Apothekenkontrolle zur Einsichtnahme zugestellt.¹²⁰⁵

7.1.1 Vorschriften für die Visitatoren homöopathischer Apothekeneinrichtungen

Eine detaillierte Instruktion für die Visitatoren homöopathischer Apotheken und Dispensatorien findet sich in der Anlage zur Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883.¹²⁰⁶ Hiernach waren vor allem die Lokalitäten genau zu inspizieren, ferner sollten die Visitatoren darauf achten, ob die erforderlichen Geräte wie Waagen samt Gewichten und die Mensuriergläser in einwandfreiem Zustand vorhanden waren. Die Überprüfung der vorhandenen Arzneivorräte auf Farbe, Geruch, Abwesenheit von Trübungen und Niederschlägen erstreckte sich auf mindestens ein Drittel der Urtinkturen sowie deren einzelne Verdünnungen. Weiterhin mussten die Verreibungen von drei Präparaten¹²⁰⁷ – bevorzugt von Carbo vegetabilis, Graphites und Lycopodium – in erster bis dritter Potenz mikroskopisch in mindestens 300-facher Vergrößerung untersucht werden, um eine ausreichende Verfeinerung zu konstatieren. Nach freier Auswahl der Revisoren hatte zudem eine chemische Prüfung auf Reinheit von mindestens drei metallischen Stoffen und deren erster Potenz zu erfolgen. Darüber hinaus galt es festzustellen, „ob die Tinctura Spongiae tostae und deren erste Verdünnung reichlichen Iodgehalt zeigt und ob sich in der Tinctura sulphuris Schwefel, in der zweiten Verreibung des Brechweinsteins Antimon, und in der dritten Verdünnung von Arsenik Arsen nachweisen läßt“.¹²⁰⁸ Um im Einzelfall ein sichereres Prüfungsergebnis zu erhalten, durften die Revisoren weitere Prüfungen homöopathischer Arzneimitteln vornehmen.¹²⁰⁹ Wichtig bei der Visitation homöopathischer Dispensatorien war es, die Rechnungen von homöopathischen Arzneimitteln einzusehen und mit dem

¹²⁰⁵ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115 und StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824. Vgl. Reg.-Bl. 1885, S. 323: §2 Abs. 3 der Ministerialverfügung des Ministeriums des Innern vom 1. Juli 1885, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen.

¹²⁰⁶ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 160 sowie [ohne Faszikelangabe]: Instruktion für die Revision homöopathischer Apotheken. Vgl. StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 195-196, Krauss: Medizinalwesen, S. 152, sowie AHZ 146 (1903), S. 29.

¹²⁰⁷ AHZ 146 (1903), S. 29. In Hessen waren die Verreibungen von sechs verschiedenen Arzneistoffen sowie sechs metallische Stoffe auf ihre chemische Reinheit zu untersuchen. Darüber hinaus forderten die Bestimmungen des Großherzogtums die Feststellung des Phosphorgehalts in der Tinctura Phosphorii.

¹²⁰⁸ StALB E 162 I Bü 473, [ohne Faszikelangabe]: Instruktion für die Revision homöopathischer Apotheken. Vgl. AHZ 146 (1903), S. 29.

¹²⁰⁹ Müller: Apotheker, S. 15. Bei den Besichtigungen blieben Auswahl und Zahl der zu untersuchenden Arzneimitteln dem Ermessen der Visitatoren überlassen.

vorhandenen Vorrat abzugleichen, um festzustellen, ob sämtliche Mittel aus einer homöopathischen Apotheke bezogen wurden.¹²¹⁰

7.1.2 Rezessgründe

Zu den am häufigsten festgestellten Mängeln bei der Betriebsführung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien zählten: falsche Signierung¹²¹¹ und nicht korrekte Einsortierung der Potenzen¹²¹², Ungenauigkeit der Waagen¹²¹³, zu geringer Verfeinerungsgrad der Verreibungen¹²¹⁴, fehlende Zwischenstufen der vorrätig gehaltenen Arzneimittel¹²¹⁵, getrübe Verdünnungen¹²¹⁶ sowie die nicht sachgemäße Abtrennung der stark wirksamen und giftigen Stoffe von den übrigen¹²¹⁷. Darüber hinaus waren Name und Potenz des jeweiligen Mittels oft nicht auf den Gefäßen und Korken angegeben.¹²¹⁸ Unter anderem fehlten erforderliche Schilder entweder ganz oder es wurden häufig handgeschriebene statt gedruckter Etiketten verwendet.¹²¹⁹ Zudem benutzten die Apotheker oft gelbe statt farbloser Gläser – auch bei Arzneistoffen, die keinen Lichtschutz benötigten.¹²²⁰ Weiterhin mahnten die Revisoren eine tadellose Sauberkeit der für die Dispensierung bereitliegenden Gläser an.¹²²¹

¹²¹⁰ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 196.

¹²¹¹ StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7. Die niederen Verdünnungen und Verreibungen der stark wirkenden Mittel, also die ersten bis dritten Potenzen, waren entsprechend den Grundstoffen mit roter Schrift auf weißem Etikett zu signieren, von der vierten Potenz an hingegen wie die gewöhnlichen Mittel mit schwarzer Schrift auf weißem Grund.

¹²¹² HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 627.

¹²¹³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Karl Schweitzer in Heilbronn vom 29. April 1908.

¹²¹⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Zahn & Seeger in Stuttgart vom 4. Mai 1902.

¹²¹⁵ StadtA Ulm H Maurer, Irene – 06.

¹²¹⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 637; vgl. StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7. Hier hieß es in den Rezessen vom September 1896: „Die trüb vorgefundenen Verdünnungen Gelsemium I.-III., Mercur. I.-III., Lycopodium 3te, Cuprum sulf. 4te sind vorschriftsmäßiger Weise frisch herzustellen.“

¹²¹⁷ StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7. Gemäß den Rezessen vom Dezember 1883 war die Trennung der stark wirkenden Mittel entsprechend den Tafeln B und C der „Pharmacopoea germanica“ von den gewöhnlichen Mitteln strenger durchzuführen. Die Verdünnungen und Verreibungen der stark wirkenden Mittel mussten von der vierten Potenz an bei den üblichen Mitteln aufbewahrt werden. Vgl. StadtA Ulm H Maurer, Irene – 06. Bei der Visitation der Wacker'schen Apotheke im September 1899 machten die Revisoren folgende Bemerkung: „Diejenige Abteilung eines Arzneischranks, welche Stoffe der Tafeln B und C der *Pharmacopoea germanica* enthielt, war an der Tür durch die entsprechenden Farben so zu kennzeichnen, dass der Inhalt dieser Abteilung sofort erkannt werden konnte.“ Hervorhebung im Original.

¹²¹⁸ StadtA Ulm H Maurer, Irene – 06. Die Visitation der homöopathischen Abteilung der Wacker'schen Apotheke ergab am 26. Oktober 1889, dass bei einigen vorrätigen Arzneistoffen Name und Potenz der Mittel auf dem Gefäßstopfen fehlten.

¹²¹⁹ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115 und HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Otto Sautermeister in Rottweil vom 27. April 1908.

¹²²⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Hans Otto in Stuttgart vom 18. Mai 1908.

¹²²¹ StadtA Ulm H Maurer, Irene – 06: Recess der Medizinalvisitation der homöopathischen Apotheke der Wacker'schen Apotheke vom 31. März 1886.

7.2 Visitationen bei Besitzwechsel

Apothekenkontrollen aufgrund eines Betriebsübergangs an einen anderen Apotheker erfolgten zu Lasten des Staates.¹²²² Eine derartige Visitation fand zum Beispiel in der Hölzle'schen Apotheke in Kirchheim bei der Geschäftsübergabe vom Vater an den Sohn statt.¹²²³ Bereits Albert Hölzle erhielt eine gute Bewertung seiner Apotheke im Jahr 1900, die Visitation gab keinen Anlass zu Bemerkungen und das Ergebnis der Untersuchungen war ein „recht gutes“.¹²²⁴ Auch vier Jahre später wurde nach dem Besitzerwechsel die Apotheke unter Edmund Hölzle als „in Ordnung“ befunden.¹²²⁵ Der Oberamtsphysikus Dr. Kraus sprach bei der Visitation von einer solideren Geschäftsführung gegenüber der früheren.¹²²⁶ Neben dem ausgesprochenen Lob wurde Edmund Hölzle im September 1905 aber auch vom Oberamt verhört. Anlass hierfür war eine Beschwerde des Oberamtsphysikus von Urach darüber, dass der Kirchheimer Apotheker seine homöopathischen Krampfhustentropfen unter Angabe der Zusammensetzung in verschiedenen Tageszeitungen bewarb.¹²²⁷ Diese Ankündigung verstieß gegen die Ministerialverfügung vom 1. Juli 1885, §21, nach dem es verboten war, „irgendwelche Stoffe oder Zubereitungen als Heilmittel gegen Krankheiten oder körperliche Beschwerden öffentlich anzukündigen oder bei deren Abgabe auf den Signaturen als solche anzupreisen“.¹²²⁸ Auf seine Entschuldigung hin wurde Hölzle schließlich verwarnt und zur Rücknahme weiterer Anzeigenaufträge angehalten.¹²²⁹

Bei der Visitation der Mauch'schen Apotheke in Göppingen im Rahmen der Geschäftsübergabe von Prof. Dr. Friedrich Mauch an seinen Sohn Dr. Richard Mauch am 7. und 8. Mai 1900 ergaben sich keine Beanstandungen, das Revisionsergebnis lautete „recht gut“.¹²³⁰ Bei einer weiteren Untersuchung am 17. und 18. März 1905 kam es zu dem Resultat „sehr gut“, die Geschäftsführung des Besitzers wurde „als eine in jeder Hinsicht gediegene“ geschildert.¹²³¹ Auch der Visitationsbericht hinsichtlich des Besitzerwechsels von Dr. Richard Mauch an Konrad Reich am 1. Dezember 1907 enthielt keine Mängel.¹²³²

¹²²² Krauss: Medizinalwesen, S. 173, und Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, §5.

¹²²³ StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 16 und 17, sowie StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 1 und 2.

¹²²⁴ StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 9.

¹²²⁵ StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 9 und 11.

¹²²⁶ StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 12.

¹²²⁷ Medizinalbericht für Württemberg 1905, S. 156, und StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 14.

¹²²⁸ Reg.-Bl. 1885, S. 314.

¹²²⁹ StALB E 162 I Bü 1066, Fasz. 14.

¹²³⁰ StALB E 162 I Bü 1059, Fasz. 4.

¹²³¹ StALB E 162 I Bü 1059, Fasz. 7.

¹²³² StALB E 162 I Bü 1059, Fasz. 9.

7.3 Visitation nach Umbau oder Verlegung der Apothekenräume

Im Gegensatz zu den planmäßigen Kontrollen auf Staatskosten¹²³³ hatte der Apotheker die Ausgaben für außerordentliche Nachrevisionen¹²³⁴ bei schlechtem Ergebnis selbst zu tragen, ebenso für Visitationen im Rahmen der Neueröffnung oder Umwandlung einer homöopathischen Einrichtung bzw. bei Verlegung der Räumlichkeiten¹²³⁵. Nach der Verlegung der homöopathischen Apotheke von Louis Bader in Ulm nahm zunächst der Oberamtsarzt eine Besichtigung vor, bei welcher er feststellte, dass entgegen seiner Annahme sämtliche Räume – Offizin, Laboratorium und Arbeitszimmer – verlegt wurden.¹²³⁶ Die homöopathische Offizin befand sich nun neben der allopathischen in der Straßenseite des Hauses und das Arbeitszimmer zwischen den Offizinen, das Kontor sowie das für allopathische und homöopathische Zwecke gemeinschaftlich benutzte Laboratorium waren nach hinten verlagert. Daher wurde gemäß §10 Abs. 2 und §4 Abs. 1 der Ministerialverfügung vom 1. Juli 1885 sowie §14 der Verfügung vom 25. Juli 1883 eine vollständige Untersuchung der homöopathischen Betriebsstätte durch einen Pharmazeuten und einen homöopathischen Arzt erforderlich.¹²³⁷ Der Oberamtsarzt übte Kritik am „bloß 1,20 m breiten und 3 m langen“ Arbeitszimmer, das „nicht im mindesten“ den Vorschriften des §5 der Verfügung vom 25. Juli 1883 entspreche.¹²³⁸ In diesem Raum befänden sich als einzige Ausstattung ein Tisch und ein Stuhl, hingegen seien keine Waage, kein Kasten, keine Reibschale, kein Spatel und kein Glas vorhanden. Wenn Apotheker Bader nicht Platz fände für ein vorschriftsmäßiges Arbeitszimmer, so müsse er seine homöopathische Apotheke in ein homöopathisches Dispensatorium umwandeln, da mit dem jetzigen Arbeitszimmer der Betrieb einer homöopathischen Apotheke ausgeschlossen sei. Auch das enge, schlecht beleuchtete Laboratorium hielt der Oberamtsarzt für ungenügend. Lobend äußerte er sich jedoch über die helle, geräumige, mit neuen eleganten Repositorien ausgestattete Offizin.¹²³⁹ Ein anderes Bild präsentieren die Revisoren Dr. Adolf Lorenz und Hofrat Christian Cleßler in ihrem Protokoll

¹²³³ Krauss: Medizinalwesen, S. 173, und Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, §7.

¹²³⁴ Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, §6.

¹²³⁵ Reg.-Bl. 1885, S. 322ff.: Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vornahme von Apothekenvisitationen, vom 1. Juli 1885, §4. Vgl. Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115, StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824 sowie Reg.-Bl. 1885, S. 322ff., und Medizinalbericht für Württemberg 1913-1926, S. 43.

¹²³⁶ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 3.

¹²³⁷ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 3.

¹²³⁸ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 3.

¹²³⁹ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 3.

über die Visitation der Bader'schen Apotheke am 7. September 1907.¹²⁴⁰ Der nunmehr unmittelbar neben der gewöhnlichen Offizin liegende, aber von dieser vollständig getrennte Verkaufsraum für homöopathische Arzneimittel hatte jetzt einen eigenen Zugang von der Hauptstraße. Seine Einrichtung mit 24 Schränken beschrieben die Visitatoren ebenso als den Anforderungen entsprechend wie auch das kleine, erhellte Potenzierzimmer unmittelbar hinter dem Verkaufsraum und einen weiteren kleinen, für sich abgeschlossenen Arbeitsraum sowie einen Vorratsraum, der zugleich alle Urtinkturen enthielt.¹²⁴¹ Ein weiteres Beispiel für eine Verlegung der Apothekenräume lieferte das homöopathische Dispensatorium der Zwink'schen Apotheke in Göppingen, das sich nun – zur Vorderseite des Hauses ausgerichtet – neben dem Verkaufsraum der allopathischen Apotheke befand.¹²⁴² Das „geräumige, luftige und durch ein Fenster und eine Glastür genügend belichtete“ Zimmer umfasste jetzt 18 Schränke, eine im Vergleich zur vorangegangenen Visitation mehr als verdoppelte Zahl.¹²⁴³ In Esslingen erhielt die homöopathische Abteilung der Salzmann'schen Apotheke von Dr. Theodor Mauz durch Verlegung in das Nachbarhaus eine ausgiebigere Tagesbeleuchtung sowie einen besseren Zugang vom Marktplatz aus. Zudem entsprachen die größeren Lokalitäten eher dem gestiegenen Geschäftsumfang.¹²⁴⁴ Mit Umbau, Vergrößerung und Verlegung seiner Räumlichkeiten wandelte Apotheker Heinrich Baum in Ravensburg sein bisheriges homöopathisches Dispensatorium in eine homöopathische Abteilung.¹²⁴⁵ Um eine staatliche Anerkennung für diese höhere Kategorie einer homöopathischen Einrichtung zu erhalten, bat der Apotheker das Oberamtsphysikat im Dezember 1912, eine hierzu erforderliche Visitation in die Wege zu leiten.¹²⁴⁶

7.3.1 Visitation einzelner Apotheken im vierjährigen Turnus

Die planmäßigen Kontrollen homöopathischer Apothekeneinrichtungen fanden regelmäßig alle vier Jahre statt. Im Folgenden finden sich exemplarisch ausgewählte Untersuchungsergebnisse einzelner Betriebsstätten. Im Privatbesitz der Familie Mauz blieb ein Rezess-Entwurf von der Visitation der Salzmann'schen Apotheke in Esslingen erhalten,

¹²⁴⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Bader in Ulm vom 7. September 1907. Bei der Visitation war der homöopathische Arzt Dr. Adolf Pfeleiderer anwesend.

¹²⁴¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Bader in Ulm vom 7. September 1907.

¹²⁴² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Zwink'schen Apotheke in Göppingen vom 31. August 1903.

¹²⁴³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Zwink'schen Apotheke in Göppingen vom 31. August 1903.

¹²⁴⁴ StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 158, 159 und 163.

¹²⁴⁵ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 63.

¹²⁴⁶ StALB E 162 I Bü 1132, Fasz. 63.

die am 17. September 1875 stattfand. Zu diesem Zeitpunkt führte Dr. Gottlieb Mauz bereits homöopathische Mittel, die bei der allgemeinen Visitation der Apotheke mitkontrolliert wurden. Hierbei beanstandeten die Revisoren Dr. Paul von Sick und Apotheker Friedrich Moericke in erster Linie die falsche Aufbewahrung einzelner Substanzen. So hatte die Aufbewahrung der stark wirkenden und giftigen Grundstoffe und Urtinkturen gemäß Tabellen B und C der „Pharmacopoea germanica“¹²⁴⁷ gesondert von den übrigen homöopathischen Arzneimitteln zu erfolgen. Weiterhin war zur Anfertigung homöopathischer Verreibungen ein unglasierter Mörser zu beschaffen.¹²⁴⁸ Weitere Visitationsberichte liefern verschiedene Quellen im Staatsarchiv Ludwigsburg. Unter anderem findet sich hier ein Revisionsprotokoll von der Medizinalvisitation der Mauch'schen Apotheke im Jahr 1879.¹²⁴⁹ Darin beschrieb Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick sehr detailliert die Räumlichkeiten, die Einrichtung, Gerätschaften und Arzneistoffe dieser Apotheke einschließlich des homöopathischen Teils. Bemerkenswert ist, dass die umfangreiche Ausstattung der homöopathischen Betriebsstätte bereits zu einem Zeitpunkt geschah, bevor es mit dem Ministerialerlass von 1883 in Württemberg eine detaillierte gesetzliche Vorschrift dafür gab und ehe eine staatliche Anerkennung für homöopathische Verkaufsstellen erfolgte.¹²⁵⁰ Der Rezess-Entwurf umfasste insgesamt 18 Paragraphen, die sich aber sowohl auf die allopathische als auch auf die homöopathische Offizin bezogen. So wurde Mauch dazu angehalten, in der homöopathischen Apotheke „sämtliche Verdünnungsstufen vom Urstoff bis zur höchst vorhandenen Verdünnung vorrätig zu halten“.¹²⁵¹ Weiterhin sei in der homöopathischen Offizin künftig größere Reinlichkeit und bessere Ordnung hinsichtlich der Unterbringung und Signierung der Arzneistoffe zu beachten. Die zu homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen dienenden Urstoffe waren nach Tabelle B und C der „Pharmacopoea germanica“ von den übrigen Stoffen abzusondern. Zahlreiche homöopathische Arzneimittel mussten frisch zubereitet werden. Zudem wurde Mauch aufgefordert, ein Elaborationsbuch für die vorgenommenen chemischen und nichtchemischen Untersuchungen anzulegen. Ansonsten lobte der Apothekenvisitator Dr. Paul von Sick Mauch als einen

¹²⁴⁷ Diese war ab 1872 das erste reichseinheitliche deutsche Arzneibuch; vgl. Kapitel 8: Vorschriften zur Herstellung und Taxierung homöopathischer Arzneimittel.

¹²⁴⁸ Privatbesitz Familie Mauz: Rezess-Entwurf der Visitation der Salzmann'schen Apotheke in Esslingen vom 17. September 1875.

¹²⁴⁹ StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37. Siehe auch Baschin: Die Anfänge der Schüller-Salze (unveröffentlichter Arbeitsbericht, daher Arbeitstitel), Publikation für 2019 geplant.

¹²⁵⁰ Der genaue Wortlaut des Revisionsprotokolls findet sich im Kapitel 12.6.

¹²⁵¹ StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37.

„sehr tüchtigen und naturwissenschaftlich besonders erfahrenen Geschäftsmann, der an Ausstattung seiner Apotheke es auch in keiner Weise an den nötigen Geldmitteln fehlen läßt, der aber hinsichtlich der vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten, wie sie der Beruf des Apothekers mit sich bringt, nicht diejenige Pünktlichkeit und Sorgfalt seinem Geschäft widmet, wie das verlangt werden muß“.¹²⁵²

Als Gesamtergebnis fiel daher die Aussage: „Die Homöopathische Apotheke muss zu diesem Zeitpunkt als nahezu unzulässig bezeichnet werden.“¹²⁵³ Zu seiner Rechtfertigung wies Apotheker Friedrich Mauch darauf hin, dass er in den letzten drei Wochen vor der Visitation wegen Abwesenheit seines Gehilfen dem Geschäft und insbesondere der homöopathischen Apotheke nicht die sonst gewohnte Aufmerksamkeit widmen könne.¹²⁵⁴ Laut Sick war das Ergebnis der Visitation des homöopathischen Geschäftsteils gut geeignet, um das dringende Bedürfnis einer Regelung auf diesem Gebiet darzustellen.¹²⁵⁵

Eine derartige Vorgabe trat schließlich mit der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 in Kraft. Für die ersten Jahre nach dieser Verfügung finden sich die Visitationsprotokolle der einzelnen homöopathischen Einrichtungen zunächst in der zur jeweiligen Apotheke geführten Staatsarchivakte.¹²⁵⁶ Bei der Visitation der homöopathischen Abteilung von Zahn & Seeger in Stuttgart im Jahr 1884 stellten die Revisoren eine gegen §5 der Ministerialverfügung verstoßende Beschaffenheit des fensterlosen und „dumpfen“ Arbeitszimmers fest.¹²⁵⁷ So beanstandeten sie in diesem Raum, wie auch in anderen Gelassen der Apotheke, einen Fäulnisgeruch. Die Besitzer wurden aufgefordert, sich innerhalb einer Frist von vier Wochen dazu zu äußern, ob sie bereit seien, diese Anstände zu beseitigen. Bei der Revision der staatlich zu genehmigenden homöopathischen Abteilung der Löwen-Apotheke von Arthur Schrag in Hall am 4. Oktober 1894 ergaben sich zwölf Rezesse, ansonsten wurde dem Apotheker eine solide Geschäftsführung attestiert.¹²⁵⁸ Im Rahmen der Visitation der homöopathischen Abteilung der Oberen Apotheke von Otto Sautermeister im September 1895 legten die Revisoren dem Besitzer nahe, auf die Anerkennung seines Geschäfts als homöopathische Apotheke zu verzichten und sich mit einem homöopathischen

¹²⁵² StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37.

¹²⁵³ StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37.

¹²⁵⁴ StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37.

¹²⁵⁵ StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 37.

¹²⁵⁶ Eine Übersicht über die visitierten homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien aus dem Jahr 1884 findet sich in StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 1 und 22.

¹²⁵⁷ StALB E 162 I Bü 747, [ohne Faszikelangabe].

¹²⁵⁸ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115, 533, und StALB E 162 I Bü 1016, Fasz. 1. Beispielsweise forderten die Visitatoren Apotheker Arthur Schrag auf, fehlende Schilder an den Arzneigläsern und Korken zu ergänzen.

Dispensatorium zu begnügen.¹²⁵⁹ Darüber hinaus reklamierten sie neben weiteren Mängeln, dass fast alle in der Offizin aufgestellten Arzneigläser auf ihren Stopfen nur handgeschrieben signiert waren und durch gedruckte Etiketten mit der Potenzzahl zu ersetzen seien. Sautermeister meldete dem Oberamt im November 1896, mehr als die Hälfte der 7.000 zu ergänzenden Signaturen sei jetzt richtig etikettiert.¹²⁶⁰ Zugleich ersuchte der Pharmazeut um Fristverlängerung für diesen Teil der Rezeserledigung, da ihm trotz einer zusätzlichen Hilfskraft die termingerechte Ausführung während des Weihnachtsgeschäfts nicht möglich sei.¹²⁶¹ In Esslingen ergab die Visitation der homöopathischen Abteilung von Dr. Gottlieb Mauz am 21. September 1897 eine unsachgemäße Aufbewahrung der Arzneigläser. Diese dürften nicht hintereinandergestellt werden und müssten in alphabetischer Reihenfolge geordnet sein.¹²⁶² Die Untersuchung des homöopathischen Dispensatoriums von Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim im Jahr 1901 zeigte, dass der Apotheker die homöopathischen Arzneistoffe entweder von Zahn & Seeger in Stuttgart oder Mauch in Göppingen bezog.¹²⁶³ Die Verdünnungen oder Verreibungen fertigte er in der Apotheke selbst an mit Zustimmung des ansässigen homöopathischen Arztes Dr. Friedrich Glöckler, von dem eine große Anzahl an Rezepten in der Apotheke vorlag. Ein Verzeichnis Glöcklers über die von ihm bevorzugt verordneten Arzneimittel existierte hingegen nicht. Dafür fanden die Visitatoren Dr. Adolf Lorenz und Dr. Schmidt¹²⁶⁴ auch Spezialitäten wie „Mayers Thierschutz“ und „Zimpel’sche Mittel“ vor.¹²⁶⁵ Neben den erforderlichen Schutzmarken – als wichtigem Merkmal der Originalpackungen – mahnten sie fehlende Apothekensiegel und Stempel der Mauch’schen Apotheke an, welche die „Zimpel’schen Mittel“ herstellte.¹²⁶⁶ Ansonsten wurden Ordnung und Reinlichkeit der homöopathischen Verkaufsstelle als „gut“ bewertet.¹²⁶⁷ Ebenso wenig wie Dr. Heinrich Kleesattel verfügte Apotheker Gottlob Dörr, Apotheker in Ergenzingen im Oberamt Rottenburg, für sein homöopathisches Dispensatorium über ein Verzeichnis der vorzugsweise vom örtlichen homöopathischen Arzt Dr. Gotthold Layer verschriebenen

¹²⁵⁹ StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹²⁶⁰ StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹²⁶¹ StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹²⁶² StALB E 162 I Bü 747, [ohne Faszikelangabe]: Recesses, die sich bei der Visitation der homöopathischen Abteilung der Apotheke von Dr. Gottlieb Mauz in Esslingen am 21. September 1897 ergaben.

¹²⁶³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 10: Untersuchung des homöopathischen Dispensatoriums von Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim am 17. September 1901.

¹²⁶⁴ Das vorliegende Quellenmaterial liefert keine Angaben zum Vornamen des Visitators.

¹²⁶⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 10.

¹²⁶⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 10.

¹²⁶⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 10.

Arzneimittel.¹²⁶⁸ Die Verdünnungen und Verreibungen stellte Dörr mit ganz wenigen Ausnahmen und mit Bewilligung des homöopathischen Arztes selbst her.¹²⁶⁹

Im Jahr 1903 erfolgte die Revision der homöopathischen Abteilung der Kron-Apotheke von Dr. Gustav Obermiller in Cannstatt.¹²⁷⁰ Hierbei stellten die Visitatoren fest, dass die Dilutionen der einzelnen Mittel nur bis zur sechsten, ausnahmsweise bis zur zehnten Potenz hergestellt wurden. Höhere Potenzen bezog der Inhaber im Bedarfsfall von einer homöopathischen Central-Apotheke.¹²⁷¹ Bei der Untersuchung des homöopathischen Dispensatoriums der Adler-Apotheke von Albert Hölzle in Kirchheim fand sich ebenfalls der Bezug einiger Arzneimittel aus einer Central-Apotheke. Eine Durchsicht der Rechnungen ergab, dass Hölzle in letzter Zeit nur vereinzelte Potenzen und keine Verreibungen bestellt hatte.¹²⁷²

Ab dem Jahr 1904 finden sich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart jährliche Berichte über die Untersuchung homöopathischer Einrichtungen.¹²⁷³ Hier werden die Visitationsergebnisse in einer Akte zusammengefasst und müssen nicht mehr – wie für die Jahre zuvor – den Akten für die einzelnen Apotheken aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg entnommen werden. 1904 fiel das Ergebnis der Untersuchung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien nicht in allen Fällen befriedigend aus.¹²⁷⁴ Von den homöopathischen Abteilungen entsprachen nur zwei den Anforderungen an eine gute Geschäftsführung: die Hirsch-Apotheke von Zahn & Seeger in Stuttgart und die Apotheke von Dr. Richard Mauch in Göppingen.¹²⁷⁵ Insbesondere die Hirsch-Apotheke wies Verbesserungen hinsichtlich der Apothekeneinrichtung und des Umfangs des Arzneimittelsortiments sowie einen bedeutenden Geschäftszuwachs auf.¹²⁷⁶ Dagegen mangelte es den Abteilungen von Otto Sautermeister in Rottweil und von Dr. Karl Schweitzer in Heilbronn an Ordnung und Reinlichkeit.¹²⁷⁷ Aufgrund eines fehlenden

¹²⁶⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Dörr'schen Apotheke in Ergenzingen vom 30. Juni 1905.

¹²⁶⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Dörr'schen Apotheke in Ergenzingen vom 30. Juni 1905.

¹²⁷⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitation der homöopathischen Abteilung der Kron-Apotheke von Gustav Obermiller in Cannstatt vom 5. September 1903.

¹²⁷¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitation der homöopathischen Abteilung der Kron-Apotheke von Gustav Obermiller in Cannstatt vom 5. September 1903.

¹²⁷² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitation des homöopathischen Dispensatoriums der Adler-Apotheke von Albert Hölzle in Kirchheim am 3. September 1903. Der homöopathische Arzt Dr. Friedrich Glöckler nahm an der Visitation teil.

¹²⁷³ Die Visitationsberichte finden sich in HStAS E 151/53 Bü 636.

¹²⁷⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

¹²⁷⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Dr. Richard Mauch in Göppingen vom 19. August 1904.

¹²⁷⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

¹²⁷⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

homöopathischen Arztes in Rottweil war der Umsatz mit Homöopathika stark zurückgegangen. Die Visitatoren legten daher dem Apothekenbesitzer erneut nahe, seine homöopathische Abteilung in ein Dispensatorium umzuwandeln. Diesem Anraten kam Sautermeister allerdings nicht nach.¹²⁷⁸ Die Klagen des Apothekers Schweitzer, Inhaber der Engel-Apotheke in Heilbronn, über seinen geringen Umsatz hielten die Revisoren Dr. Adolf Lorenz und Hofrat Christian Cleßler für unberechtigt.¹²⁷⁹ Vielmehr empfahlen sie dem Besitzer – nicht zuletzt aufgrund der zwölf festgestellten Rezesse –, „seiner homöopathischen Apotheke künftig mehr Aufmerksamkeit zu widmen“.¹²⁸⁰ Die Bewertung der ebenfalls im Jahr 1904 untersuchten homöopathischen Dispensatorien von Otto Bollacher in Gmünd, Hofrat Wilhelm Mayer in Tübingen und Hermann Otto in Stuttgart fiel positiv aus.¹²⁸¹

Im Vergleich zum Vorjahr war 1905 laut Angaben der Visitatoren – abgesehen von wenigen Ausnahmen – bei den Apothekervorständen ein wachsendes Interesse und Verständnis für die homöopathische Arzneizubereitung festzustellen.¹²⁸² So führte die Untersuchung der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien „im allgemeinen zu befriedigenden Ergebnissen“.¹²⁸³ „Gut“¹²⁸⁴ war der Befund in den homöopathischen Dispensatorien von Robert Nagel in Gmünd, Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim, Franz Wahl in Weingarten und Gustav Wolbach¹²⁸⁵ in Ravensburg. Letzterer orderte flüssige Potenzen und Verreibungen von Mayer in Cannstatt, Zahn & Seeger in Stuttgart sowie Mauch in Göppingen, einige Tinkturen aber auch von Albert Marggraf in Leipzig.¹²⁸⁶ Wolbach wurde darauf hingewiesen, dass er aus nichtwürttembergischen Apotheken homöopathische Tinkturen und deren Potenzen nur mit ausdrücklichem Wunsch eines homöopathischen Arztes beziehen dürfe.¹²⁸⁷ Ordnung und Reinlichkeit des Wolbach'schen Dispensatoriums beurteilten die Visitatoren als

¹²⁷⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

¹²⁷⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

¹²⁸⁰ StALB E 162 I Bü 747 und HStAS E 151/52 Bü 261. Apotheker Krause, Besitzer der Engel-Apotheke in Heilbronn, verzichtete 1920 auf die Fortführung des homöopathischen Dispensatoriums.

¹²⁸¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 520.

¹²⁸² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe].

¹²⁸³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]. Im Vergleich hierzu fiel der Befund bei den allopathischen Apothekenvisitationen schlechter aus als in den Jahren zuvor. Dies lag unter anderem an einem Mangel an Gehilfen und Lehrlingen und somit fehlender Zeit der Apothekenbesitzer, das Geschäft ordnungsgemäß instand zu halten.

¹²⁸⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe].

¹²⁸⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Engel-Apotheke von Gustav Wolbach in Ravensburg vom 1. September 1905.

¹²⁸⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Engel-Apotheke von Gustav Wolbach in Ravensburg vom 1. September 1905.

¹²⁸⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Engel-Apotheke von Gustav Wolbach in Ravensburg vom 1. September 1905.

„sehr gut“¹²⁸⁸. Hingegen schnitten die homöopathische Abteilung von Otto Eberhard¹²⁸⁹ in Crailsheim und die Dispensatorien von Georg Bleisch in Reutlingen, Dr. Adolf Schall in Ulm und Otto Becker in Waldsee nur mit einer „genügenden“ Bewertung ab¹²⁹⁰. Als „ungenügend“¹²⁹¹ wurden die Dispensatorien von Josef Zeller in Wolfegg und Hugo Bozenhardt in Neuenbürg¹²⁹² eingestuft. Da bei beiden die Hauptursache für die Minderwertigkeit einzelner Arzneimittel in dem geringen Verbrauch zu sehen war, wurde den Apothekervorständen der Rat erteilt, auf die staatliche Anerkennung zu verzichten, was beide dann auch taten.¹²⁹³

Bei den im Jahr 1905 vorgenommenen Visitationen ergab sich, dass in einigen Apotheken die Rechnungen über den Bezug homöopathischer Arzneimittel nicht gesondert aufbewahrt wurden, was Übersicht und Kontrolle erschwerte.¹²⁹⁴ Aus diesem Grund erhielten die Inhaber homöopathischer Dispensatorien die Anweisung zu einer getrennten Aufbewahrung der Belege. Zudem erfolgte eine allgemeine Erinnerung an den Ministerialerlass vom 25. Juli 1883, betreffend die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, wonach gemäß §10 Absatz 2 die Apothekenvorstände, die ein homöopathisches Dispensatorium betrieben, die Originalrechnungen über die Anschaffung homöopathischer Arzneimittel aus einer homöopathischen Apotheke mindestens vier Jahre lang aufzubewahren hatten.¹²⁹⁵ Dieser Appell war notwendig, weil sich einige Apotheker nicht an die Vorgaben hielten, wie beispielsweise Albert Morstatt, der aufgefordert wurde, regelmäßig ein Fakturenbuch für sein Dispensatorium zu führen¹²⁹⁶, oder Hugo Bozenhardt in Neuenbürg, der bei der Revision im Jahr 1905 keine Rechnungen über bezogene Potenzen vorlegen konnte¹²⁹⁷.

Bereits im Jahr 1903 unterbreitete der pharmazeutische Visitor Hofrat Christian Cleßler den Vorschlag, die homöopathischen Rezepte in den Dispensatorien getrennt von den übrigen

¹²⁸⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Engel-Apotheke von Gustav Wolbach in Ravensburg vom 1. September 1905.

¹²⁸⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 538 und 540. Dem Antrag des Apothekers Otto Eberhard auf Umwandlung seiner homöopathischen Abteilung in ein homöopathisches Dispensatorium wurde entsprochen. Vgl. StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 8 und 9.

¹²⁹⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe].

¹²⁹¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe].

¹²⁹² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums des Apothekers Hugo Bozenhardt in Neuenbürg vom 5. September 1905.

¹²⁹³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fas. 542.

¹²⁹⁴ StALB E 162 I Bü 1132.

¹²⁹⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 545 und 546, sowie E 151/53 Bü 59, Fasz. 99.

¹²⁹⁶ StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7.

¹²⁹⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Hugo Bozenhardt in Neuenbürg vom 5. September 1905.

aufzubewahren. Die Rezepte sollten neben den Originalrechnungen die Kontrolle des Arzneimittelbezugs aus homöopathischen Central-Apotheken erleichtern. Der homöopathische Arzt Dr. Adolf Lorenz vertrat hingegen die Meinung, die Einsichtnahme rein homöopathischer Rezepte brächte keine Ergänzung zur Prüfung des vorgeschriebenen Bezuges der Potenzen. Vielmehr sei eine Trennung der homöopathischen und nichthomöopathischen Rezepte unmöglich. Diese Problematik zeigte beispielsweise die Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall. Hier finden sich auf zahlreichen Rezepten ärztliche Verordnungen über homöopathische und allopathische Mittel zugleich. Zudem lagen in vielen Dispensatorien gar keine homöopathischen Rezepte vor, weil die Mittel nur im Handverkauf oder aufgrund von Anweisungen der Laienhomöopathen abgegeben wurden und diese nicht aufbewahrt werden mussten. Letztendlich wurde die Anregung nicht in die Tat umgesetzt.¹²⁹⁸

Im Jahr 1906 zeigte die Untersuchung des homöopathischen Dispensatoriums von Apotheker Karl Müller in Spaichingen den Bezug der Verreibungen und Urtinkturen aus der Mayer'schen Central-Apotheke in Cannstatt.¹²⁹⁹ Hier bestellte auch Albert Hauff, Besitzer der Uhland'schen Apotheke in Stuttgart, Arzneimittel für sein Dispensatorium.¹³⁰⁰ Die Visitation des homöopathischen Dispensatoriums der Keller'schen Apotheke von Richard Staehely in Tübingen wies Bestellungen bei Zahn & Seeger in Stuttgart nach¹³⁰¹, die Revision des homöopathischen Dispensatoriums der Löwen-Apotheke¹³⁰² von Gottlieb Hönig in Freudenstadt hauptsächlich Order aus der Mayer'schen Central-Apotheke in Cannstatt sowie ab und an auch von Zahn & Seeger in Stuttgart. Apotheker Theodor Palm in Schorndorf bestellte teilweise erste Verreibungen und einige Urtinkturen aus der homöopathischen Central-Apotheke von Mayer in Cannstatt.¹³⁰³ Bei der Visitation seiner homöopathischen

¹²⁹⁸ StALB E 162 I Bü 1132.

¹²⁹⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Karl Müller in Spaichingen vom 28. August 1906. Die mikroskopischen und chemischen Untersuchungen der vorrätigen homöopathischen Arzneimittel gaben keinen Grund zur Beanstandung. An der Visitation nahm der Oberamtsarzt Dr. [?] Sigmundt teil.

¹³⁰⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Uhland'schen Apotheke von Albert Hauff in Stuttgart vom 25. August 1906. Die Visitation ergab: „Der Geschäftsraum war für ein Dispensatorium sehr reichhaltig ausgestattet, der Rezeptiertisch sehr gut eingerichtet.“

¹³⁰¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Richard Staehely in Tübingen vom 28. August 1906. Der genutzte Raum wurde neu eingerichtet und hatte nun einen direkten Eingang von der Straße her.

¹³⁰² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Löwen-Apotheke von Gottlieb Hönig in Freudenstadt vom 27. August 1906. Die richtige Gesamtaufstellung der Arzneimittel war noch nicht vollständig umgesetzt; so wurden stark wirkende Mittel bis zur dritten Verdünnungsstufe beispielsweise nicht getrennt von den übrigen Arzneistoffen aufbewahrt.

¹³⁰³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Theodor Palm in Schorndorf vom 23. August 1906.

Apotheke wurde seine „hübsch eingerichtete“ Offizin gelobt, jedoch ein fehlendes Arbeitszimmer bemängelt.¹³⁰⁴ Da der Bedarf an Homöopathika aufgrund des fehlenden homöopathischen Arztes in Schorndorf gering ausfiel, rieten die Visitatoren dem Besitzer, die Apotheke in ein Dispensatorium umzuwandeln. Andernfalls müsse er ein entsprechendes Arbeitszimmer einrichten.¹³⁰⁵

Weiterhin visitiert wurden die homöopathischen Abteilungen von Dr. Theodor und Dr. Paul Mauz in Esslingen¹³⁰⁶, von Friedrich Völter in Aalen¹³⁰⁷, von Dr. Paul Pfäfflin in Stuttgart¹³⁰⁸ sowie von Adolf Rathgeb in Gmünd¹³⁰⁹. Im Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke von Virgil Mayer beschrieben die Revisoren die sich „im besten Zustand befindlichen, annähernd zwanzig Räumlichkeiten“ und bezeichneten Ordnung und Reinlichkeit als „geradezu meisterhaft“.¹³¹⁰ Nur im Keller seien die an verschiedenen Stellen mit schwarzen Schimmelpilzen bedeckten Wände sanierungsbedürftig. An den einzelnen Arzneimitteln, die in ihren Grundstoffen und Potenzen in seltener Vollkommenheit vorhanden seien, gab es nichts auszusetzen. Im „sehr gut“ eingerichteten Geschäft sei in keiner Weise an der Ausstattung gespart worden.¹³¹¹ Die beiden Visitatoren sahen sich deshalb veranlasst, dem Verwalter Hermann Mayer für die „meisterhafte Geschäftsführung“ ihre Anerkennung auszusprechen.¹³¹²

Im Jahr 1907 entwarfen Hofrat Christian Cleßler und Dr. Adolf Lorenz als Mitglieder des Medizinalkollegiums ein Formular für die Niederschriften der Visitationsergebnisse, um eine

¹³⁰⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Theodor Palm in Schorndorf vom 23. August 1906.

¹³⁰⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Theodor Palm in Schorndorf vom 23. August 1906.

¹³⁰⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Apotheke von Dr. Theodor und Dr. Paul Mauz vom 29. August 1906. Hier hieß es unter anderem: „Die sehr zweckmäßigen Räumlichkeiten sind noch dieselben wie bei der letzten Untersuchung.“

¹³⁰⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Apotheke von Friedrich Völter in Aalen vom 22. August 1906. Der Besitzer war zum Zeitpunkt der Kontrolle abwesend, wurde jedoch durch einen beim Oberamtsphysikat gemeldeten Stellvertreter ersetzt.

¹³⁰⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Apotheke von Dr. Paul Pfäfflin in Stuttgart vom 25. August 1906. Das Potenzierzimmer enthielt nicht alle vorgeschriebenen Einrichtungsgegenstände.

¹³⁰⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Apotheke von Adolf Rathgeb in Gmünd vom 22. August 1906. Bei der Durchsicht der einzelnen Arzneistoffe wurden Gelsemium D1 und Staphisagria D3 trüb vorgefunden, vernichtet und wieder frisch hergestellt. Die mikroskopischen und chemischen Kontrollen der Arzneimittel lieferten keinen Grund zur Beanstandung. Laut den vorgelegten Rechnungen wurden neue Mittel vorzugsweise gekauft statt selbst hergestellt. An der Visitation nahmen der Medizinalrat Dr. [?] Pfeilsticker sowie der homöopathische Arzt Dr. [?] Hugger teil.

¹³¹⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt vom 24. August 1906.

¹³¹¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt vom 24. August 1906.

¹³¹² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke von Virgil Mayer in Cannstatt vom 24. August 1906.

möglichst gleichförmige Ausführung der Untersuchungen homöopathischer Apotheken und Dispensatorien zu gewährleisten.¹³¹³ Nach Ansicht des Medizinalkollegiums entsprach dieses vorgeschlagene Formular den praktischen Bedürfnissen, weshalb es dessen Einführung empfahl.¹³¹⁴ Ansonsten wurde das Resultat der Untersuchungen im Jahr 1907 insgesamt als „erfreulich“ bezeichnet.¹³¹⁵ Das Verständnis für die Zubereitung homöopathischer Arzneimittel wuchs, weshalb die Zahl der Beanstandungen und ihre Schwere einhergehend abnahmen.¹³¹⁶ Hinsichtlich einer vollständigen Einrichtung führte die homöopathische Abteilung von Louis Bader in Ulm nach ihrem Umbau mit bedeutenden Fortschritten gegenüber der letzten Untersuchung.¹³¹⁷ In derselben Zeit ging der Umsatz der Apotheke von Dr. Gustav Obermiller in Cannstatt hingegen zurück.¹³¹⁸ Es wurde augenscheinlich nur noch wenig selbst hergestellt, vielmehr wies eine Menge kleiner Bestellzettel auf den Arzneimittelbezug aus der Mayer'schen Central-Apotheke hin.¹³¹⁹ Während der direkt von der Straße zugängliche Verkaufsraum als sehr zweckmäßig beurteilt wurde, war die Ordnung im damals als Ablageplatz dienenden Potenzierzimmer mangelhaft. Obermiller erhielt Anweisung, den Arbeitsraum im Hintergebäude stets in Ordnung zu halten und darin keine anderen als die zur Herstellung der homöopathischen Arzneimittel benötigten Gerätschaften oder sonstigen Gegenstände unterzubringen.¹³²⁰ Von den visitierten Dispensatorien entsprachen die Einrichtungen von Emil Schwarz' Witwe in Stuttgart sowie von Friedrich Liebendörfers Witwe und von Apotheker Georg Schmerbach in Ravensburg den Vorgaben.¹³²¹ Die Geschäftsführung wurde als „gut“ bewertet, Ordnung und Reinlichkeit als „recht gut“.¹³²² Die Mittel für das homöopathische Dispensatorium von Emil Schwarz' Witwe wurden von Marggraf in Leipzig, Mayer in Cannstatt und teilweise auch von Zahn & Seeger

¹³¹³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 584 und 585.

¹³¹⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 588. Vgl. Böttger: Apotheken-Gesetzgebung, S. 150. Für die allopathischen Apotheken regelte bereits ein Erlass des Medizinalkollegiums vom 22. Februar 1861 die Einführung eines festen Schemas für die Apotheken-Visitationsprotokolle. Auf diese Weise sollte eine Gleichförmigkeit in Bezug auf Form und Umfang der Protokolle erreicht sowie die auf die Protokollabfassung zu verwendende Zeit abgekürzt werden.

¹³¹⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³¹⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³¹⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Bader in Ulm vom 7. September 1907.

¹³¹⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³¹⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Kron-Apotheke von Dr. Gustav Obermiller in Cannstatt vom 16. September 1907.

¹³²⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Kron-Apotheke von Dr. Gustav Obermiller in Cannstatt vom 16. September 1907.

¹³²¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³²² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokolle der homöopathischen Dispensatorien von Emil Schwarz' Witwe in Stuttgart vom 11. Oktober 1907, von Friedrich Liebendörfers Witwe in Ravensburg vom 5. September 1907 sowie von Georg Schmerbach in Ravensburg vom 6. September 1907.

in Stuttgart bezogen.¹³²³ Der Verwalter des homöopathischen Dispensatoriums von Liebendörfers Witwe, Apotheker Schott, orderte Urstoffe und einzelne Verreibungen von Mauch in Göppingen.¹³²⁴ Die Rechnungen über bezogene Urtinkturen und Verreibungen des Schmerbach'schen Dispensatoriums stammten in der letzten Zeit ebenfalls von Mauch in Göppingen, früher von Mayer in Cannstatt.¹³²⁵ In einigem Abstand zu den genannten Einrichtungen folgten die Dispensatorien von Adolf Geßner in Schorndorf, Edmund Hölzle in Kirchheim, Albert Zwink in Göppingen, Benjamin Krauss in Esslingen und Dr. August Perrot in Biberach.¹³²⁶ Adolf Geßner, der Besitzer der Gaupp'schen Apotheke in Schorndorf, bestellte homöopathische Mittel für seinen „ziemlich lebhaften Verbrauch“ bei Mayer in Cannstatt.¹³²⁷ Edmund Hölzle bezog die Urstoffe von Mauch in Göppingen, stellte die Verreibungen jedoch in seiner Adler-Apotheke selbst her. Weil er kein eigenes Arbeitszimmer eingerichtet hatte, mahnten die Visitatoren dies an.¹³²⁸ Der Inhaber der Schwan-Apotheke in Esslingen, Benjamin Krauss, bezog die Mittel für seinen „nicht sehr bedeutenden Verbrauch“ ausnahmslos von Virgil Mayer in Cannstatt.¹³²⁹ Das Dispensatorium von Apotheker Adolf Mehl in Weingarten blieb hinter den zuvor erwähnten erheblich zurück und genügte vor allem in Bezug auf Ordnung und Reinlichkeit kaum den Anforderungen.¹³³⁰ So wurde beispielsweise die Reihenfolge der Holzkästchen nicht streng eingehalten und war auch sonst bei den Standgefäßen die Ordnung mangelhaft.¹³³¹ Der Apotheker war zum Zeitpunkt der Visitation seines Dispensatoriums verreist, die Rechnungen über bezogene Verreibungen konnten nicht vorgelegt werden.¹³³² Die meisten Gläser trugen das Apothekenetikett von Apotheker Albert Marggraf in Leipzig, nur wenige neuere stammten

¹³²³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Emil Schwarz' Witwe in Stuttgart vom 11. Oktober 1907.

¹³²⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Friedrich Liebendörfers Witwe in Ravensburg vom 5. September 1907. Die Rechnungen enthielten sehr häufig bloß den Vermerk „an Waren“, „an Verreibungen“, „an Verdünnungen“ statt der genauen Spezifikation. Die homöopathischen Ärzte Dr. [?] Zängerle und Dr. Martin Mattes waren bei der Visitation anwesend.

¹³²⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Georg Schmerbach in Ravensburg vom 6. September 1907.

¹³²⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³²⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Gaupp'schen Apotheke von Adolf Geßner in Schorndorf vom 10. September 1907.

¹³²⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Adler-Apotheke in Kirchheim von Edmund Hölzle vom 9. September 1907.

¹³²⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Schwan-Apotheke in Esslingen von Benjamin Krauss vom 9. September 1907.

¹³³⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 596.

¹³³¹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Adolf Mehl in Weingarten vom 5. September 1907.

¹³³² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Adolf Mehl in Weingarten vom 5. September 1907.

aus württembergischen Central-Apotheken.¹³³³ Dem Apothekenbesitzer wurde aufgetragen, für größere Reinlichkeit und Ordnung in dem Dispensatorium zu sorgen. Zudem dürfe er aus einer nichtwürttembergischen Apotheke Arzneimittel nur auf den ausdrücklichen Wunsch eines homöopathischen Arztes hin beziehen.¹³³⁴

Die homöopathischen Dispensatorien von Apotheker Dr. Hans Berblinger in Freudenstadt und Apotheker Dr. Adolf Meyer in Stuttgart wurden zum ersten Mal visitiert, nachdem die Besitzer die staatliche Genehmigung zur Führung eines solchen Dispensatoriums beantragt hatten.¹³³⁵ Berblinger bezog alle Mittel von Mauch in Göppingen¹³³⁶, Meyer von Apotheker William Steinmetz aus der Gruner'schen Apotheke in Leipzig¹³³⁷. Die Revisoren beschrieben Meyers Dispensatorium als sehr großen, elegant ausgestatteten, trockenen, heizbaren und mit elektrischer Beleuchtung versehenen Raum, der 32 Schränke sowie einen großen Verkaufstisch mit zwei Glasaufsätzen für homöopathische Spezialitäten beherbergte. Als einzige Beanstandung forderten die Visitatoren, die auf einer großen Anzahl von Verdünnungen sich findende Centesimal- durch die Dezimalbezeichnung zu ersetzen.¹³³⁸

Im Jahr 1908 erfolgte die Visitation der homöopathischen Abteilungen von Otto Sautermeister in Rottweil, Dr. Karl Schweitzer in Heilbronn, Louis Mühlhan in Gmünd, Konrad Reich in Göppingen, Paul Haag und Karl Zahn in Stuttgart sowie der Dispensatorien von Dr. Karl Metzger in Wildbad und Hermann Otto in Stuttgart.¹³³⁹ Die homöopathische Abteilung der Reich'schen Apotheke¹³⁴⁰ in Göppingen wies so erhebliche Fortschritte auf, dass sie die Bewertung „sehr gut“ erhielt¹³⁴¹. Es wurden nur isopathische und besonders hohe

¹³³³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Adolf Mehl in Weingarten vom 5. September 1907.

¹³³⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Adolf Mehl in Weingarten vom 5. September 1907.

¹³³⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 594: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Dr. Hans Berblinger in Freudenstadt vom 23. Juli 1907 und [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Schwanen-Apotheke von Adolf Meyer vom 5. Dezember 1907.

¹³³⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 594.

¹³³⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Schwanen-Apotheke von Adolf Meyer vom 5. Dezember 1907. Für den Handverkauf führte Meyer auf Verlangen auch nach Schwabe'scher Vorschrift angefertigte Potenzen in plombierten, abgepackten Fläschchen, während er für die Rezeptur und den sonstigen Handverkauf die Gruner'schen Mittel vorrätig hielt. Ordnung und Reinlichkeit des Dispensatoriums bewerteten die Visitatoren als „sehr gut“. Ab dem 1. Januar 1908 sollte ein ausschließlich für die Besorgung der Homöopathie bestimmter Gehilfe angestellt werden.

¹³³⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums der Schwanen-Apotheke von Adolf Meyer vom 5. Dezember 1907.

¹³³⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

¹³⁴⁰ Diese war zuvor im Besitz von Apotheker Dr. Friedrich Mauch. Zum Besitzerwechsel vgl. Kapitel 6.1.2.2: Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken.

¹³⁴¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

Potenzen von Albert Marggraf aus Leipzig gekauft, alles andere selbst hergestellt.¹³⁴² Der neue Leiter Carl Müller verdiente für die „zahlreichen und tief einschneidenden“ Verbesserungen „alle Anerkennung“ der Revisoren.¹³⁴³ Die Apotheke von Paul Haag und Karl Zahn¹³⁴⁴ in Stuttgart hielt sich auf bisherigem Niveau und kam in der Beurteilung der Apotheke von Konrad Reich nahezu gleich¹³⁴⁵. Die Besitzer bezogen die nicht selbst hergestellten Mittel von Albert Marggraf aus Leipzig, die Mattei'schen Mittel von der Engel-Apotheke in Regensburg.¹³⁴⁶

Die Apotheke von Otto Sautermeister in Rottweil verbesserte ihre Einrichtung seit der letzten Untersuchung im Jahr 1904 wesentlich¹³⁴⁷, die Geschäftsführung war wie bei der Apotheke von Louis Mühlhan in Gmünd „gut“.¹³⁴⁸ Mühlhan bezog einige Urtinkturen von Zahn & Seeger in Stuttgart.¹³⁴⁹ Die Revisoren forderten den Gmünder Apotheker auf, eine Presse und zwei Handwaagen neu anzuschaffen, wenn er die homöopathische Abteilung weiterhin als Apotheke und nicht als Dispensatorium führen wollte.¹³⁵⁰ Bei der Apotheke von Dr. Karl Schweitzer in Heilbronn gab es im Vergleich zur letzten Untersuchung weniger Beanstandungen.¹³⁵¹ Die Verreibungen wurden meist selbst hergestellt, Essenzen und Tinkturen alle von Mayer in Cannstatt und Schwabe in Leipzig gekauft.¹³⁵² Die beiden Dispensatorien von Hermann Otto in Stuttgart und Dr. Karl Metzger in Wildbad entsprachen allen Anforderungen bei „guter“ Geschäftsführung.¹³⁵³ Seit der letzten Revision 1904 hatte Apotheker Otto zwei neue Schränke aufgestellt, einen für seltenere Dilutionen und einen für Tabletten. Urstoffe und Verreibungen sowie seltenere Verdünnungen orderte er aus der

¹³⁴² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Reich'schen Apotheke in Göppingen vom 1. Mai 1908.

¹³⁴³ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Reich'schen Apotheke in Göppingen vom 1. Mai 1908.

¹³⁴⁴ Hierbei handelte es sich um die homöopathische Abteilung der Hirsch-Apotheke in Stuttgart, Zahn & Seeger Nachfolger.

¹³⁴⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

¹³⁴⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung der Hirsch-Apotheke in Stuttgart vom 4. Mai 1908.

¹³⁴⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

¹³⁴⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Mühlhan in Gmünd vom 30. April 1908.

¹³⁴⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Mühlhan in Gmünd vom 30. April 1908.

¹³⁵⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Louis Mühlhan in Gmünd vom 30. April 1908.

¹³⁵¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

¹³⁵² HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll der homöopathischen Abteilung von Dr. Karl Schweitzer in Heilbronn vom 29. April 1908. Vgl. StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 217.

¹³⁵³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

Central-Apotheke von Mayer in Cannstatt.¹³⁵⁴ Dieselbe Bezugsquelle nutzte auch Apotheker Dr. Karl Metzger.¹³⁵⁵ Eine erstmalige Untersuchung aufgrund der Neueinrichtung erfolgte im Jahr 1908 für die Dispensatorien von Gustav Wohlfahrt in Heilbronn und Dr. Hans Schmid in Tübingen.¹³⁵⁶ Apotheker Wohlfahrt bezog alle Mittel von Mayer aus Cannstatt¹³⁵⁷, Apotheker Schmid zunächst von Mauch aus Göppingen, später aber ausschließlich von Zahn und Haag aus Stuttgart¹³⁵⁸. Ordnung und Reinlichkeit wurden in beiden neuen Dispensatorien „sehr gut“ gehandhabt.¹³⁵⁹

Bei der Untersuchung homöopathischer Dispensatorien im Jahr 1909 war bei den Apothekenbesitzern ein wachsendes Verständnis für die Besonderheiten der homöopathischen Arzneibereitung festzustellen.¹³⁶⁰ Es erfolgte eine Visitation von zehn Dispensatorien, wobei die Revisoren die Geschäftsführung von neun Einrichtungen als „gut“ bezeichneten, nur bei dem Dispensatorium von Apotheker Max Nicolai in Reutlingen sprachen sie ein „nicht genügend“ aus.¹³⁶¹ In Bezug auf Reichhaltigkeit der vorhandenen Urstoffe und Potenzen sowie die Einrichtung stand das Dispensatorium von Wilhelm Mayer in Tübingen oben an. Ihm folgten die Dispensatorien von Apotheker Franz Wahl in Weingarten, Otto Becker in Waldsee und Heinrich Baum in Ravensburg. Die Dispensatorien von Robert Nagel in Gmünd, Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim, Otto Eberhard in Crailsheim, Dr. Ernst Wulle in Ulm und Ludwig Kaupp in Ergenzingen wiesen aufgrund ihres geringen Umsatzes eine weniger vollständige, aber genügende Ausstattung auf.¹³⁶² Das Dispensatorium von Apotheker Max Nicolai in Reutlingen enthielt zwar eine ausreichende Anzahl von Arzneimitteln, jedoch ließen die Ordnung und äußere Einrichtung zu wünschen übrig.¹³⁶³

Laut Aussagen der Revisoren lieferten die Untersuchungen homöopathischer Apotheken und Dispensatorien im Jahr 1910 – ebenso wie im vorausgegangenen Jahr – erfreuliche

¹³⁵⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Hans Otto [sic!] vom 18. Mai 1908.

¹³⁵⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Karl Metzger in Wildbad vom 2. Mai 1908.

¹³⁵⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 620.

¹³⁵⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, [ohne Faszikelangabe]: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Gustav Wohlfahrt in Heilbronn vom 8. Oktober 1908.

¹³⁵⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 614: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Dr. Hans Schmid in Tübingen vom 28. April 1908.

¹³⁵⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 614: Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Dr. Hans Schmid in Tübingen vom 28. April 1908 sowie Visitationsprotokoll des homöopathischen Dispensatoriums von Gustav Wohlfahrt in Heilbronn vom 8. Oktober 1908.

¹³⁶⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 633. Vgl. Herbstversammlung des Vereins homöopathischer Ärzte Württembergs. In: AHZ 145 (1902), S. 162.

¹³⁶¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 633.

¹³⁶² HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 633.

¹³⁶³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 633.

Ergebnisse.¹³⁶⁴ Mit Abstand die erste Stelle unter den Apotheken nahm die Central-Apotheke der Witwe von Hofrat Mayer in Cannstatt ein. Sie erhielt nicht nur wegen der Reichhaltigkeit und Vollständigkeit der Einrichtung, sondern auch wegen der überall in dem großen Betrieb herrschenden, mustergültigen Ordnung die Bezeichnung „recht gut“.¹³⁶⁵ Ihr folgten die Apotheken von Friedrich Völter in Aalen und Adolf Rathgeb in Gmünd sowie mit ein wenig Abstand die Apotheke von Dr. Theodor und Dr. Paul Mauz in Esslingen. Unter den Dispensatorien führte die Einrichtung der Uhland'schen Apotheke von Apotheker Albert Hauff. Danach kamen die Dispensatorien von Theodor Palm in Schorndorf, von Richard Stachely in Tübingen und Gottlieb Hönig in Freudenstadt¹³⁶⁶, während das Dispensatorium von Karl Müller in Spaichingen an Umsatz verlor und die letzte Stelle einnahm¹³⁶⁷.

Im Jahr 1911 fiel das Resultat der Visitation homöopathischer Apotheken und Dispensatorien nicht durchweg befriedigend aus.¹³⁶⁸ Die homöopathischen Abteilungen von Otto Maurer in Ulm und Dr. Gustav Obermiller in Cannstatt entsprachen hinsichtlich der Einrichtung und der Qualität der Arzneimittel allen Anforderungen und bekamen eine „gute“ Beurteilung.¹³⁶⁹ Hingegen bot das „Gelass“¹³⁷⁰, in welchem die homöopathische Abteilung von Louis Mühlhan in Gmünd neuerdings untergebracht war, zu wenig Raum, nicht genügend Luft und Licht und mangelte einer Heizvorrichtung. Nach Meinung der Revisoren konnte das Geschäft daher künftig nur als Dispensatorium anerkannt werden.¹³⁷¹ Von den Dispensatorien zeichnete sich die Einrichtung von Dr. Emil Schwarz' Witwe in Stuttgart aus.¹³⁷² Ihm folgten die Dispensatorien von Friedrich Liebendörfers Witwe in Ravensburg, Adolf Geßner in Schorndorf und Moritz Neuburger¹³⁷³ in Göppingen mit guter Einrichtung, Qualität der Arzneimittel und Geschäftsführung¹³⁷⁴. Weniger umfangreich vom Sortiment, aber gut geführt erwiesen sich die Dispensatorien von Alfred Hackh¹³⁷⁵ in Esslingen und Dr. August

¹³⁶⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 637.

¹³⁶⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 637.

¹³⁶⁶ Alle Verreibungen und Urtinkturen bezog Apotheker Hönig aus der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt. Der homöopathische Arzt Dr. [?] Bleyer war während der Visitation für längere Zeit anwesend.

¹³⁶⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 637.

¹³⁶⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁶⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 641. Das homöopathische Dispensatorium von Louis Mühlhan in Gmünd wurde nicht – wie alle anderen Einrichtungen im Jahr 1911 – nach Ablauf der regelmäßigen Frist von vier Jahren visitiert, sondern bereits nach zwei Jahren, da bei der 1909 vorgenommenen Untersuchung der Befund ein kaum genügender war und der Besitzer inzwischen eine Verlegung der Einrichtung in einen anderen Raum vorgenommen hatte.

¹³⁷² HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷³ Dieser war der Nachfolger von Gottlieb Zwink.

¹³⁷⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷⁵ Alfred Hackh war der Nachfolger von Apotheker Benjamin Krauss.

Perrot in Biberach, während die Dispensatorien von Apotheker Georg Schmerbach in Ravensburg und Apotheker Gotthilf Koch in Weingarten gerade noch den Anforderungen genügten¹³⁷⁶. Das Dispensatorium von Dr. Hans Berblinger in Freudenstadt gab zu so zahlreichen und schwerwiegenden Beanstandungen Anlass, dass zur Prüfung ihrer Erledigung eine auf Kosten des Besitzers vorzunehmende Nachvisitation erforderlich wurde.¹³⁷⁷ Dasselbe galt für das Dispensatorium von Dr. Karl Schweitzer in Heilbronn. Aufgrund von Luft- und Lichtmangel sowie einer fehlenden Heizvorrichtung waren hier viele Arzneimittel durch Schimmelbildung beschädigt. Ordnung und Reinlichkeit wurden nicht genügend gehandhabt. Daher beantragten die Revisoren eine Nachvisitation auf Kosten des Besitzers, um festzustellen, ob dem Dispensatorium noch weiter die staatliche Anerkennung erteilt werden konnte.¹³⁷⁸

Das Ergebnis der Untersuchung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien im Jahr 1912 fiel insgesamt „gut“ aus, es gab keine schwerwiegenden Mängel in den einzelnen Einrichtungen zu beanstanden.¹³⁷⁹ Vielmehr ließ sich die Geschäftsführung in allen „als eine gute und pünktliche“ bezeichnen.¹³⁸⁰ Hinsichtlich der Reichhaltigkeit der vorhandenen Arzneimittel und der Art der Einrichtung bestand zwischen den einzelnen Geschäften jedoch ein erheblicher Unterschied. Weitaus an der Spitze stand die Dr. Mauch'sche Apotheke in Göppingen, deren maschinelle Ausstattung erweitert wurde. Die Revisoren bedauerten nur den „etwas beschränkten Raum“¹³⁸¹, der keine übersichtliche Ordnung der großen Vorräte ermöglichte. Im Gegensatz zum stetigen Umsatzwachstum der Mauch'schen Apotheke hatte die Apotheke von Otto Sautermeister in Rottweil Mühe, sich auf der anfänglichen Höhe zu halten. Der Bedarf an homöopathischen Arzneimitteln war aufgrund eines fehlenden homöopathischen Arztes am Ort deutlich zurückgegangen. Die kleinen vorhandenen Vorräte gaben jedoch keinen Anlass zu einer Beanstandung. Von den Dispensatorien zeichnete sich in Bezug auf Vollständigkeit der Einrichtung die Schwanen-Apotheke von Dr. Adolf Meyer in Stuttgart aus. Hinsichtlich der Reichhaltigkeit der Arzneimittel kam ihm das Dispensatorium von Hans und Hermann Otto in Stuttgart gleich. In einigem Abstand folgten die Dispensatorien von Edmund Hölzle in Kirchheim, Gustav Wohlfahrt in Heilbronn und Dr. Hans Schmid in Tübingen. Einen noch kleineren Warenumfang zeigten die

¹³⁷⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷⁷ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷⁸ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 647.

¹³⁷⁹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 657.

¹³⁸⁰ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 657.

¹³⁸¹ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 657.

Dispensatorien von Dr. Karl Metzger in Wildbad und von Adrian Schürenbrand¹³⁸² in Reutlingen, denen es beiden an homöopathischen Ärzten vor Ort fehlte. Im Jahr 1913 wurden keine gröberen Verstöße gegen die Vorschriften der Arzneibereitung und Aufbewahrung festgestellt.¹³⁸³ Unterschiede zwischen den einzelnen Geschäften ergaben sich wie bereits im vorangegangenen Jahr nur in Bezug auf die Größe der Einrichtung und die Vollständigkeit der vorhandenen Arzneivorräte.¹³⁸⁴ An erster Stelle stand das Dispensatorium von Wilhelm Mayer in Tübingen, der sich auch durch tadellose Qualität der Arzneimittel auszeichnete. Ihm folgten die Dispensatorien von Otto Eberhard in Crailsheim und von Anton Müller, dem Nachfolger von Apotheker Franz Wahl in Weingarten. Beide zeigten eine solide Einrichtung bei erheblich geringerem Umfang. Ein noch kleineres Arzneisortiment wiesen die Dispensatorien von Dr. Heinrich Kleesattel in Kirchheim, Dr. Ernst Wulle in Ulm und Otto Becker in Waldsee auf. Laut Aussagen der Revisoren wirkte sich „ein durch äußere Umstände verminderter Umsatz“¹³⁸⁵ nachteilig auf ihre Geschäftsentwicklung aus. Dasselbe galt in noch höherem Maße für das Dispensatorium von Robert Nagel in Gmünd, bei dem nicht nur ein Rückgang in der Quantität, sondern auch in der Qualität der vorhandenen Arzneimittel zu konstatieren war. Für das Jahr 1914 fanden sich keine genaueren Ausführungen der einzelnen Visitationen homöopathischer Apotheken und Dispensatorien. Infolge des Kriegsausbruchs konnten die Revisionen nur zum Teil vorgenommen werden.¹³⁸⁶

7.4 Zusammenfassung

Die amtlichen Apothekenbesichtigungen dienten der zuverlässigen Sicherstellung von Arzneimitteln hoher Qualität. Mit diesen Revisionen nahm der Staat als Kontrollinstanz seine Aufsichtsfunktion über die Apotheken wahr und ließ überprüfen, ob Einrichtung und Betrieb den jeweiligen gesetzlichen Vorgaben entsprachen. Bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein fehlten konkrete Richtlinien für die spezielle Visitation homöopathischer Verkaufsstellen. So wurden alle Apotheken, die über eine homöopathische Einrichtung verfügten, lediglich bei der allgemein vorzunehmenden Apothekenvisitation mit untersucht. Umfangreich auftretende Mängel erforderten jedoch bald die Ausarbeitung detaillierter Instruktionen für die Visitatoren homöopathischer Apotheken und Dispensatorien.

¹³⁸² Dieser war der Nachfolger von Apotheker Max Nicolai.

¹³⁸³ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 658.

¹³⁸⁴ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 658.

¹³⁸⁵ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 658.

¹³⁸⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 663; vgl. Medizinalbericht für Württemberg für die Jahre 1913-1926. Auch 1915-1918 fanden nur einige wenige, aus besonderen Anlässen vorgenommene Visitationen statt. Die periodischen Untersuchungen durch pharmazeutische Visitatoren unter Mitwirkung der Oberamtsärzte wurden im Jahre 1920 wiederaufgenommen.

Seit Erlass der Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 fand eine umfassendere Revision der nun offiziell genehmigten homöopathischen Einrichtungen statt. Neben der Inspektion der Betriebsräume und der vorhandenen Geräte war besonders die visuelle, mikroskopische und chemische Überprüfung der vorrätigen Homöopathika vorgesehen. Außerdem erfolgte bei der Visitation homöopathischer Dispensatorien eine Einsicht in die Rechnungen über homöopathische Mittel, um festzustellen, ob sämtliche Mittel aus einer homöopathischen Apotheke bezogen wurden.

Mit der Einführung eines einheitlichen Formulars für die Apotheken-Visitationsprotokolle im Jahr 1907 ließ sich eine nahezu gleichförmige Vorgehensweise bei den Kontrollen erzielen und die zum Abfassen der Protokolle benötigte Zeit verkürzen. Aufgrund der in Württemberg regelmäßig durchgeführten, vierjährigen Visitationen und des wachsenden pharmazeutischen Verständnisses für die besondere Herstellungsweise konnte die Qualität homöopathischer Arzneimittel nach und nach verbessert werden. Die Zahl schwerwiegender Mängel sank in den einzelnen Einrichtungen, es waren keine größeren Verstöße gegen die Vorschriften der Arzneibereitung und Aufbewahrung mehr festzustellen. Insgesamt befand sich die Geschäftsführung generell auf einem hohen Niveau, hingegen unterschieden sich die homöopathischen Apotheken hinsichtlich des vorhandenen Arzneimittelsortiments sowie der Art und Größe der Einrichtung voneinander.

8 Vorschriften zur Herstellung und Taxierung homöopathischer Arzneimittel

Homöopathische Arzneimittel werden durch ein bestimmtes Herstellungsverfahren – die Potenzierung – aus mineralischen, pflanzlichen oder tierischen Ausgangsstoffen gewonnen. Bis ins 20. Jahrhundert hinein gab es jedoch keine einheitlichen Vorschriften in Form eines deutschlandweit gültigen Homöopathischen Arzneibuchs. Neben allgemeingültigen Vorgaben zur homöopathischen Arzneimittelbereitung fehlte ebenso eine verbindliche homöopathische Arzneitaxe mit festgelegten Preisen zur Berechnung dieser speziellen Mittel.

8.1 Pharmakopöe

Hahnemann hinterließ kein in sich abgeschlossenes ausführliches Werk über die homöopathische Arzneibereitung.¹³⁸⁷ Vielmehr finden sich die jeweiligen Anfertigungsweisen, die er im Laufe der Jahre wiederholt änderte, verstreut in seinen Werken wie dem „Organon der Heilkunst“, dem bis heute bedeutendsten homöopathischen Grundlagenwerk, in der „Reinen Arzneimittellehre“ und in den „Chronischen Krankheiten“. Aus einer Abfolge von Verdünnungsschritten und Krafteinwirkung durch Schütteln und Verreiben entwickelte Hahnemann das Potenzierungsverfahren, welches er stets seinem aktuellen Erkenntnisstand anpasste.¹³⁸⁸ 1830 erklärte Hahnemann die C30 zur Regelpotenz¹³⁸⁹, die er auch in der fünften Auflage des „Organon“¹³⁹⁰ in den Paragraphen 270 und 271 für fast alle homöopathischen Medikamente empfahl. Nachdem Hahnemann lange Zeit weitgehend auf höhere Potenzen als C30 verzichtet hatte, hob er 1839 die Beschränkung der Potenzstufe auf¹³⁹¹ und erwähnte schließlich in der sechsten und letzten Ausgabe des „Organon“ zum ersten Mal die Fünzigtausender-Potenzen und deren Herstellungsverfahren¹³⁹². Nach seinem Tod modifizierten darüber hinaus seine Schüler die Anfertigung homöopathischer Mittel weiter, so dass sehr unterschiedlich bereitete Präparate

¹³⁸⁷ Philipp: Wunsch, S. 253ff. Hahnemann legte dem Neudietendorfer Apotheker Theodor Lappe nahe, eine homöopathische Pharmakopöe zu erstellen. Dieser sah sich einer solchen Aufgabe jedoch nicht gewachsen. Vgl. HM 23 (1898), S. 6.

¹³⁸⁸ Mayr: Herstellung, S. 197. Das Potenzieren sollte die Arzneikraft der homöopathischen Mittel steigern.

¹³⁸⁹ Mayr: Herstellung, S. 197. Vgl. Schuricht: Krankenjournal, S. 42-43. Die Journalaufzeichnungen zeigen, dass Hahnemann in seiner homöopathischen Praxis Potenzstufen von C1 bis C30 anwandte.

¹³⁹⁰ Hahnemann: Organon, 5. Aufl.

¹³⁹¹ Hahnemann: Organon, 5. Aufl., sowie Mayr: Herstellung, S. 33.

¹³⁹² Mayr: Herstellung, S. 2 und S. 55-58. Vgl. Jütte: Die Fünzigtausender-Potenzen. Die sechste Ausgabe des „Organon“ erschien erst 1921 und damit 78 Jahre nach Hahnemanns Tod.

entstanden, die auch in ihrer Potenzierung differierten.¹³⁹³ Neben den Centesimalpotenzen¹³⁹⁴ wurden ebenso die Dezimalpotenzen¹³⁹⁵ eingeführt.

8.1.1 Erste Vorschriften zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel

Eine einheitlich gültige homöopathische Pharmakopöe existierte lange Zeit nicht. Stattdessen konnten entsprechende Veröffentlichungen den Fachjournalen wie dem *Archiv für die homöopathische Heilkunde*, der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* und der *Hygea* entnommen werden. Ansonsten mussten sich die homöopathischen Ärzte, wenn sie kein Recht zum Selbstdispensieren hatten, mit den ortsansässigen Apothekern über die Herstellung der verschiedenen homöopathischen Arzneimittel verständigen.¹³⁹⁶ Wie bereits in Kapitel 3.2 erwähnt, trat in Württemberg beispielsweise der Neu-Ulmer Arzt Dr. Franz Andreas Ott, der sich wegen unerlaubten Selbstdispensierens beim bayerischen Landgericht Neu-Ulm in Untersuchung befand, an den Ulmer Apotheker Dr. Gustav Leube¹³⁹⁷ mit dem Wunsch heran, seine Mittel zu dispensieren¹³⁹⁸. Leube entsprach diesem Gesuch und übernahm die vorrätigen Medikamente des Arztes¹³⁹⁹, woraufhin das Oberamt Ulm den Apotheker am 15. März 1859 dazu veranlasste, die fraglichen Arzneimittel, deren Bereitung er nicht kenne, an Dr. Ott zurückzugeben¹⁴⁰⁰. Zwar stand es jedem Arzt frei, mit einem Apotheker über das Vorrätighalten und Dispensieren von einfachen und zusammengesetzten Arzneimitteln, welche die Landespharmakopöe nicht vorschrieb, eine freie Übereinkunft zu treffen, allerdings vermutete die Regierung des Donaukreises in diesem Fall, dass die Bereitung der Ott'schen Mittel nicht den Anforderungen der Sanitätspolizeivorschriften entsprach.¹⁴⁰¹

¹³⁹³ Mayr: Herstellung, S. 29. Ab 1827 verwendete Hahnemann nicht mehr die Bezeichnung „Verdünnung“, sondern benutzte den Begriff „Potenzieren“, wenn er vom Prozess der Kraftentwicklung homöopathischer Medikamente schrieb. Vgl. Hahnemann: Arzneimittellehre, S. 2, und Tischner: Geschichte, S. 281.

¹³⁹⁴ Hahnemann benutzte die Centesimalpotenzen seit ihrer Einführung im Jahr 1816.

¹³⁹⁵ Mayr: Herstellung, S. 127. Vgl. Gäbler: Weg, S. 245. Der Berliner Arzt Albert Vehsemeyer schlug im Jahr 1836 vor, statt in 100er- in 10er-Potenzen zu verdünnen. Im Laufe der Zeit setzte sich die D-Potenz gegenüber der C-Potenz Hahnemanns durch. Der deutsche Arzt Constantin Hering (1800-1880) soll das Potenzierungsverfahren im Verhältnis 1:10 zum ersten Mal bei der Verreibung des Schlangengiftes Lachesis angewendet haben.

¹³⁹⁶ Mayr: Herstellung, S. 177, und Michalak: Arzneimittel. Beispielsweise schrieb der Leipziger homöopathische Arzt Moritz Müller (1784-1849) dem Apotheker Carl Rhode, Inhaber der Löwen-Apotheke, im Jahr 1822 die Bereitungsweise der Essenzen, Tinkturen und Verreibungen vor.

¹³⁹⁷ Vgl. Kapitel 3.2: Beziehung homöopathischer Arzt – Apotheker sowie Kapitel 9.1.2: Donaukreis.

¹³⁹⁸ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben Gustav Leubes an das Oberamt Ulm vom 4. Dezember 1858.

¹³⁹⁹ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben Gustav Leubes an das Oberamt Ulm vom 4. Dezember 1858.

¹⁴⁰⁰ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben der Königlichen Regierung des Donaukreises an das Oberamt Ulm vom 15. März 1859.

¹⁴⁰¹ StadtA Ulm B 501/292 Nr. 02: Schreiben der Königlichen Regierung des Donaukreises an das Oberamt Ulm vom 15. März 1859.

Erst ab Mitte der 1820er Jahre lieferten die Arzneibereitungslehren den Apothekern und Ärzten wichtige Informationen für eine angemessene Herstellung der Homöopathika.¹⁴⁰² Derartige Pharmakopöen dienten als wichtige Anleitung, weil die Herstellung homöopathischer Arzneimittel nahezu vollständig von den bisherigen Verfahren der pharmazeutischen Fertigung abwich. Als früheste homöopathische Pharmakopöe erschien 1825 das „Homöopathische Dispensatorium für Aerzte und Apotheker“ des Leipziger Mediziners Carl Gottlob Caspari (1798-1828), das die Herstellungsvorschriften von 112 homöopathischen Arzneien nach der Centesimalreihe enthielt.¹⁴⁰³ Caspari, der die in den Bänden der „Reinen Arzneimittellehre“ verstreuten Aufbereitungsvorschriften Hahnemanns zusammenfasste, legte hohen Wert auf „größte Reinlichkeit und Entfernung aller fremden Einflüsse“¹⁴⁰⁴ und machte in seinem Werk Vorgaben für die zu verwendenden Geräte, die Beschaffenheit der Räume, die zur Arzneiherstellung genutzt wurden, sowie für die angemessene Aufbewahrung der homöopathischen Mittel. 1828 erschien die zweite unveränderte Neuauflage von Dr. Casparis „Homöopathischem Dispensatorium für Aerzte und Apotheker“.¹⁴⁰⁵ Nach Casparis Tod gab der homöopathische Arzt Franz Hartmann (1796-1853) die dritte bis siebte Auflage heraus.¹⁴⁰⁶ Eine neu bearbeitete achte Auflage der Caspari'schen Pharmakopöe veröffentlichte der homöopathische Apotheker Albert Marggraf (1809-1880) im Jahr 1864. Hier finden sich gegenüber den bisherigen Auflagen einige Änderungen hinsichtlich der Vorgehensweise bei Verreibungen und der Herstellung von Tinkturen.¹⁴⁰⁷ Neben Caspari gab der Münchner Arzt Joseph Buchner (1813-1879) im Jahr 1840 als zweite Pharmakopöe „Die Homöopathische Arzneibereitungslehre“ heraus.¹⁴⁰⁸ Er unterteilte die Arzneistoffe nach ihrem Ursprung in animalische, vegetabilische und mineralische Arzneimittel.¹⁴⁰⁹

¹⁴⁰² Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte homöopathischer Arzneibereitungslehren vgl. Steinbichler: Geschichte und Mayr: Herstellung, Anhang, Tabelle 3. Mayrs Auflistung der allgemeinen Aufbereitungsvorschriften in den wichtigsten homöopathischen Arzneibereitungslehren aus den Jahren 1825-1872 dient dem Vergleich der Pharmakopöen.

¹⁴⁰³ Caspari: Dispensatorium und Mayr: Herstellung, Anhang, Tabelle 3.

¹⁴⁰⁴ Caspari: Dispensatorium, S. 8.

¹⁴⁰⁵ Steinbichler: Geschichte, S. 38-39.

¹⁴⁰⁶ Hartmann: Dispensatorium.

¹⁴⁰⁷ Mayr: Herstellung, S. 180, und Marggraf: Dispensatorium.

¹⁴⁰⁸ Mayr: Herstellung, S. 181, und Buchner: Arzneibereitungslehre.

¹⁴⁰⁹ Buchner: Arzneibereitungslehre, S. 15.

8.1.2 Problematik durch parallele Existenz verschiedener Pharmakopöen mit unterschiedlichen Herstellungsanweisungen

Zunächst waren die Verfasser der homöopathischen Arzneibücher ausschließlich homöopathische Ärzte und Tierärzte¹⁴¹⁰, bis 1846 die erste homöopathische Arzneibereitungslehre aus Händen eines Apothekers erschien – die „Homöopathische Pharmakopöe“ von Carl Ernst Gruner (1798-1875)¹⁴¹¹. Dieser plädierte bei der Jahresfeier des Homöopathischen Zentralvereins 1836 für die Ausarbeitung einer einheitlichen, allgemeingültigen homöopathischen Pharmakopöe¹⁴¹² und empfahl, die pflanzlichen Rohstoffe in vier Klassen mit unterschiedlichen Aufbereitungsverfahren einzuteilen¹⁴¹³. Nachdem die Versammlung beschlossen hatte, eine vereinseigene Pharmakopöe herauszugeben, wurde ein Komitee aus neun homöopathischen Ärzten und dem Apotheker Gruner mit der Erstellung des Arzneibuchs beauftragt.¹⁴¹⁴ Die Gruner'sche „Homöopathische Pharmakopöe“ wies erhebliche Abweichungen von den Vorgaben Hahnemanns auf, vor allem hinsichtlich der Potenzierungsskala.¹⁴¹⁵ Gruner war der Erste, der in seinem Arzneibuch das Dezimalsystem statt der Centesimalskala verwendete.¹⁴¹⁶ Auch ließ der Dresdner Apotheker größere Mengen zur Verreibung zu als Hahnemann.¹⁴¹⁷ In Württemberg schrieb die Ministerialverfügung von 1883 die Gruner'sche Arzneibereitungslehre als offizielle Pharmakopöe vor.¹⁴¹⁸ Hier war sie viele Jahrzehnte lang in Kraft und wurde erst 1934 von dem Homöopathischen Arzneibuch Willmar Schwabes als dann amtlicher Pharmakopöe abgelöst.¹⁴¹⁹ Der Pharmazeut Dr. Willmar Schwabe ergriff nach Gruner als weiterer Apotheker die Initiative, seine Berufskollegen über die korrekte Zubereitungsweise von homöopathischen Mitteln aufzuklären.¹⁴²⁰ Im Gegensatz zu den bestehenden

¹⁴¹⁰ Gäbler: Weg, S. 244. Vgl. HM 23 (1898), S. 5-8. Hier wurden weitere Verfasser homöopathischer Pharmakopöen genannt, zum Beispiel Ludwig Deventer (1813-1892) und Georg Schmid (1802-1882).

¹⁴¹¹ Mayr: Herstellung, S. 182, und Gruner: Pharmakopöe 1846.

¹⁴¹² Gruner: Bemerkungen, S. 219.

¹⁴¹³ Zur ersten Klasse zählte er die saftreichen Pflanzen, zur zweiten Klasse die Pflanzen mit wenig Feuchtigkeitsgehalt, Klasse drei umfasste die sehr saftarmen Pflanzen und Klasse vier die getrockneten Pflanzen und Pflanzenteile. Vgl. Mayr: Herstellung, S. 186-187. Statt der ursprünglich vier vorgeschlagenen Klassen erfolgte in der Gruner'schen Pharmakopöe letztendlich eine Einteilung in drei Kategorien.

¹⁴¹⁴ AHZ 14 (1839), Sp. 311.

¹⁴¹⁵ Gruner: Pharmakopöe 1846.

¹⁴¹⁶ Gruner: Pharmakopöe 1846, S. 16-21. Kritik an diesem von einem Apotheker bearbeiteten Werk blieb nicht aus. Stabsarzt C. L. F. Starke bemängelte vor allem die Herstellungsvorschriften sowie den Übergang vom Centesimal- zum Dezimalsystem.

¹⁴¹⁷ Mayr: Herstellung, S. 185, und Gruner: Pharmakopöe 1846, S. 17-19.

¹⁴¹⁸ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil. Vgl. HM 8 (1883), S. 137-139. Die *Populäre Zeitschrift für Homöopathie* bedauerte, dass für die homöopathische Arzneibereitung die Gruner'sche Pharmakopöe und nicht die Schwabe'sche „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ zugrunde gelegt wurde.

¹⁴¹⁹ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 19: Verordnung vom 1. Oktober 1934.

¹⁴²⁰ AHZ 133 (1896), S. 153-160. Auf der Tagung des Deutschen Apotheker-Vereins 1896 betonte Schwabe: „Ich habe die Pharmakopöe nicht für mich bearbeitet und herausgegeben, sondern mehr im Interesse der

homöopathischen Pharmakopöen wollte er sich streng an Hahnemanns Herstellungsvorschriften halten, um somit den Wunsch der homöopathischen Ärzte nach einheitlich produzierten und zuverlässigen Arzneimitteln zu erfüllen.¹⁴²¹ 1872 gab Schwabe die „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ heraus, die in sechs weitere Sprachen übersetzt wurde.¹⁴²² Hierin führte der Apotheker sowohl die Potenzierung nach der Centesimalreihe als auch nach der Dezimalskala auf¹⁴²³, um auch die Anhänger der naturwissenschaftlich-kritischen Richtung der Homöopathie¹⁴²⁴, welche eher die weniger stark verdünnten homöopathischen Arzneimittel bevorzugten, mit geeigneten Präparaten zu bedienen¹⁴²⁵. Nachdem die Gruner'sche Pharmakopöe nicht die allgemeine Anerkennung gefunden hatte, empfahl der Zentralverein homöopathischer Ärzte im Jahr 1896 den einzelnen Landesregierungen aufgrund von 48 ärztlichen und pharmazeutischen Gutachten, die Schwabe'sche Pharmakopöe als homöopathische Standard-Pharmakopöe gesetzlich einzuführen.¹⁴²⁶ Darüber hinaus lobte der Sekretär des Vereins der homöopathischen Ärzte Ungarns diese Pharmakopöe als „das beste Werk, welches bisher über homöopathische Arzneibereitung geschrieben wurde“.¹⁴²⁷ Weiterhin äußerte der praktische Arzt Dr. med. L. Sulzer: „Der Pharmaceut gewinnt in ihr den so nothwendigen Anhalt für die Anfertigung ‚homöopathischer‘ Arzneien.“¹⁴²⁸ Schließlich stellte Joseph Buchner, Professor der Homöopathie an der Universität München, heraus, Schwabes Pharmakopöe stimme mit den von Hahnemann und den übrigen Arzneiprüfern gegebenen Vorschriften für die Arzneibereitung und Potenzierung überein, und gab zu bedenken: „Welches Chaos würde also in der homöopathischen Pharmacie entstehen, wenn man von dieser abweiche!“¹⁴²⁹

Pharmacie.“ Vgl. AHZ 142 (1901), S. 109, und AHZ 143 (1901), S. 95. Schwabe gab ab 1901 die *Zeitschrift für Homöopathische Pharmacie* heraus. Diese Zeitschrift erschien in zwangloser Folge und wurde allen Apothekern sowie homöopathischen Ärzten kostenlos zugesandt. Sie sollte dem Zweck dienen, die von Hahnemann begründete homöopathische Pharmazie „wissenschaftlich zu vertiefen und im Geiste ihres grossen Begründers fortzubilden“.

¹⁴²¹ Schwabe: Pharmacopoea, S. VIII.

¹⁴²² Schwabe: Pharmacopoea. Die Pharmakopöe erschien in Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch und Russisch.

¹⁴²³ Mayr: Herstellung, S. 193 und S. 209.

¹⁴²⁴ Schmidt: Taschenatlas, S. 189.

¹⁴²⁵ Mayr: Herstellung, S. 192-195, und Schwabe: Pharmacopoea.

¹⁴²⁶ LPZ 28 (1897), S. 203-204. Vgl. AHZ 140 (1899), S. 101-102, und Mayr: Herstellung, S. 218. Eine erweiterte Neuauflage der „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ von 1924 bildet die Grundlage der aktuellen homöopathischen Arzneibücher in Deutschland und Österreich.

¹⁴²⁷ LPZ 28 (1897), S. 204.

¹⁴²⁸ LPZ 28 (1897), S. 204.

¹⁴²⁹ LPZ 29 (1898), Vereins-Nachrichten, Blatt zu Nr. 1 und 2.

8.1.2.1 Maßnahmen zur Schaffung eines einheitlichen homöopathischen Arzneibuchs

Die verschiedenen Herstellungsvorschriften in den einzelnen Arzneibüchern führten zwangsläufig zu homöopathischen Arzneimitteln mit unterschiedlichen Eigenschaften. Um hier Einheitlichkeit zu erzielen, beantragte der homöopathische Arzt Dr. Arnold Lorbacher¹⁴³⁰ aus Leipzig im August 1888 auf der 56. Generalversammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands in Luzern, dass eine allgemeingültige homöopathische Pharmakopöe durch eine dafür zu ernennende Kommission von homöopathischen Ärzten und Apothekern ausgearbeitet werden solle. Nachdem dieses Gesuch abgewiesen worden war, setzten sich die Apotheker selbst für die Einführung einer für das gesamte Deutsche Reich gültigen homöopathischen Pharmakopöe ein, um eine sichere Grundlage zu erhalten, nach welcher sie die homöopathischen Mittel anfertigen und deren gleichmäßige Qualität garantieren konnten.¹⁴³¹ Denn nicht selten wurde ihnen zum Vorwurf gemacht, dass sie „nicht zu jeder Zeit ein und dasselbe Präparat abgeben“.¹⁴³² Doch es herrschte nicht von Anfang an Einstimmigkeit unter den allopathischen und homöopathisch gesinnten Apothekern. So behauptete der Mindener Apotheker Dr. Adolph Biermann auf der Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins in Dresden am 19. und 20. August 1896, er bräuchte keine homöopathische Pharmakopöe, da die Ärzte selbst dispensierten. Dem hielt Apotheker William Steinmetz aus Leipzig entgegen, die Pharmazeuten müssten in Vorleistung treten, sich für eine allgemeingültige Pharmakopöe einsetzen und sich vorschriftsmäßig einrichten, dann werde auch das Selbstdispensierrecht der Ärzte wegfallen.¹⁴³³ Generell forderte Steinmetz die allopathischen Kollegen auf, auch die homöopathischen Arzneien gewissenhaft und zuverlässig herzustellen, um das Vertrauen der Ärzte zu gewinnen.¹⁴³⁴ Letztendlich war auf der Hauptversammlung der Antrag des Kreises Schleswig-Holstein zur Ausarbeitung eines einheitlichen homöopathischen Arzneibuches beschlossen worden.¹⁴³⁵ Unter anderem begrüßte Apotheker Adolf Rathgeb aus Schwäbisch Gmünd den Entschluss mit den Worten:

¹⁴³⁰ Lorbacher war 1877-1895 Vorsitzender des homöopathischen Centralvereins Deutschlands. 1870 hatte er die Schriftleitung der *Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie* inne, 1878-1889 die der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*.

¹⁴³¹ HM 13 (1888), S. 153.

¹⁴³² AHZ 133 (1896), S. 159.

¹⁴³³ AHZ 133 (1896), S. 157. Dem pflichtete auch Apotheker [?] Andrae aus Flensburg mit den Worten bei: „Wenn wir niemals etwas thun wollen, werden wir auch niemals dahin kommen, dass den Aerzten das Dispensationsrecht genommen wird.“

¹⁴³⁴ Steinmetz: An meine Herren Collegen!

¹⁴³⁵ AHZ 134 (1897), S. 78-79.

„Gerade durch den Umstand, dass wir eine homöopathische Pharmakopöe schaffen und dass wir unsere homöopathischen Apotheken unter die Controle der Regierung stellen [...], wahren wir uns am besten gegen die Angriffe, als ob die homöopathischen Verordnungen bei uns nicht ebenso gut ausgeführt werden, wie in den streng abgeschiedenen sogenannten homöopathischen Centralen.“¹⁴³⁶

Vor der Ernennung einer Kommission zur Bearbeitung eines deutschen Homöopathischen Arzneibuches – bestehend aus Mitgliedern des Deutschen Apotheker-Vereins, homöopathischen Ärzten und homöopathischen Apothekern – erkundigte sich der Vereinsvorstand zunächst beim preußischen Kultusministerium sowie dem württembergischen Ministerium des Innern danach, ob die Herausgabe eines offiziellen Homöopathischen Arzneibuches geplant sei und ob dem vom Verein zu bearbeitenden Werk die amtliche Anerkennung in Aussicht gestellt werden könne.¹⁴³⁷ Das württembergische Medizinalkollegium begrüßte generell die Einführung eines aktuellen Werkes und sprach sich dafür aus, das Ministerium des Innern könne dem Apotheker-Verein zusichern, dieses neue Arzneibuch anstatt der Gruner'schen Pharmakopoe als Grundlage für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel in Württemberg einzuführen, vorausgesetzt, es entspräche den notwendigen Anforderungen.¹⁴³⁸ Den Leipziger Apothekern und Kommissionsmitgliedern Dr. Willmar Schwabe und William Steinmetz wurde zugesagt, dass man die Schwabe'sche „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ zur Neubearbeitung zugrunde legen werde.¹⁴³⁹ Als Sachverständige aus Württemberg wurden Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick und der Geheime Hofrat Prof. Dr. O. Schmidt benannt.¹⁴⁴⁰ Sick hielt „die Einrichtung gut geordneter, homöopathischer Officinen [...] für das Zweckmässigste“ und die Forderung der Apotheker nach einer „massgebenden homöopathischen Pharmacopoe“ für wohlberechtigt.¹⁴⁴¹ In einem Artikel in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* äußerte Dr. von Sick weiter:

„Für uns in Württemberg hat [...] das Zustandekommen des deutschen homöopathischen Arzneibuches zunächst geringen praktischen Werth. Sind wir ja doch, mit Ausnahme von Braunschweig, das unsere diesbezüglichen Einrichtungen

¹⁴³⁶ AHZ 133 (1896), S. 157.

¹⁴³⁷ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 1 und 4.

¹⁴³⁸ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 4.

¹⁴³⁹ AHZ 133 (1896), S. 79.

¹⁴⁴⁰ AHZ 135 (1897), S. 70. An Apothekern aus Württemberg gehörten der homöopathischen Arzneibuch-Kommission an: Dr. Heinrich Ludwig Geyer, Hofrat und Apothekenbesitzer in Stuttgart, Virgil Mayer, Apothekenbesitzer der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt, Dr. O. Schmidt, Geheimer Hofrat und Professor in Stuttgart, sowie Dr. med. Alfons Stiegele, Geheimer Hofrat in Stuttgart, an nichtwürttembergischen Apothekern unter anderem W. Antze aus Braunschweig und Apotheker Anton Kaufmann aus München.

¹⁴⁴¹ AHZ 133 (1896), S. 203.

angenommen hat, der einzige deutsche Staat, der eine anerkannte homöopathische Pharmakopöe und mit dieser ein geordnetes homöopathisches Apothekenwesen überhaupt besitzt. Eine Pharmakopöe, nach der homöopathische Apotheken eingerichtet und beaufsichtigt werden sollen, muss Angaben nicht bloss über die Art und Weise der Herstellung, sondern vor allem über die zu verlangende Beschaffenheit der nach ihren Angaben hergestellten Mittel enthalten. Fehlen letztere, so steht ja die ganze Sache in der Luft, dem die Apotheke Beaufsichtigenden fehlt jeder offizielle Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Güte des Arzneimittels.“¹⁴⁴²

Auf der ersten Sitzung der Kommission zur Erarbeitung eines neuen Homöopathischen Arzneibuches am 11. August 1897 in Berlin teilte Sick mit, die Gruner'sche Pharmakopöe enthalte im Gegensatz zum Schwabe'schen Arzneibuch Vorschriften darüber, wie die Prüfung der Arzneimittel bei der Revision der homöopathischen Apotheken vorzunehmen sei.¹⁴⁴³ Da „die Pharmakopoe ebenso das Lehrbuch für den Apotheker, wie auch der Prüfungsmassstab für den Apothekenrevisor“¹⁴⁴⁴ sei, habe man das Gruner'sche Werk bisher für Württemberg vorgezogen¹⁴⁴⁵. Hier wurde am 25. Juli 1883 durch §11 der Ministerialverfügung über die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien die Gruner'sche homöopathische Pharmakopöe als offizielles maßgebendes Arzneibuch für die Beschaffenheit und Bereitung der homöopathischen Arzneimittel eingeführt, soweit der verordnende Arzt nicht eine andere Bestimmung traf.¹⁴⁴⁶ Diese Einschränkung hob die angestrebte einheitliche Herstellung der Homöopathika sofort wieder aus den Angeln. Denn die württembergischen Ärzte verlangten teilweise von den Apothekern die nach der Schwabe'schen „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ hergestellten Arzneimittel.¹⁴⁴⁷ Zudem bezogen die Apotheker selbst mal die Schwabe'schen Präparate¹⁴⁴⁸ aus den preußischen und sächsischen

¹⁴⁴² AHZ 137 (1898), S. 146.

¹⁴⁴³ AHZ 135 (1897), S. 71.

¹⁴⁴⁴ Sick: Stand, Nr. 15, S. 115. In LPZ 27 (1896), S. 21-22, wehrte sich Schwabe gegen die Behauptung des Berliner Apothekers A. Kittel, die Zubereitungsweise der Essenzen nach Gruner sei der von Schwabe vorzuziehen, mit den Worten: „Der homöopathische Pharmaceut muß eben conservativ sein; er muß sich an die in meiner Pharmacopoea homoeopathica polyglotta befindlichen, an die Vorschriften der Arzneiprüfer sich anlehnenden Angaben halten, wenn er die Anhänger der Homöopathie reell bedienen will.“

¹⁴⁴⁵ AHZ 133 (1896), S. 203, HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 4 sowie Fasz. 12; vgl. PZ 43 (1902), S. 20. Gemäß diesem Artikel fasste die Versammlung des Vereins homöopathischer Ärzte Württembergs folgende Resolution: „Da die nach der in Württemberg bisher gesetzlichen Gruner'schen Pharmakopöe gearbeiteten Präparate den Anforderungen der homöopathischen Aerzte betreffs ihrer Wirksamkeit völlig genügt haben, die Einführung einer neuen, zumal mehr komplizierten auf einen starken Widerstand der Apotheker stossen würde, und die neueren homöopathischen Arzneibücher neben ihren Vorzügen auch ihre Schwächen haben, so ist man für die Festhaltung an der Gruner'schen Pharmakopöe.“

¹⁴⁴⁶ StALB E 162 I Bü 1132, Reg.-Bl. 1883, S. 187.

¹⁴⁴⁷ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁴⁸ Hierzu zählten unter anderem seltene Tinkturen, deren Bereitung sich im kleinen Maßstab nicht lohnte.

homöopathischen Apotheken, mal die nach dem Gruner'schen Arzneibuch gefertigten Mittel aus den württembergischen homöopathischen Central-Apotheken von Mayer in Cannstatt, Mauch in Göppingen und Zahn & Seeger in Stuttgart¹⁴⁴⁹. Vor allem bei den Urtinkturen fiel die unterschiedliche Bereitungsweise auf; so ließ sich oft schon rein visuell an der Farbe erkennen, nach welcher Pharmakopöe die Tinkturen hergestellt waren.¹⁴⁵⁰ Dies brachte Dr. Karl Weiß (1848-1919) aus Gmünd auf einer Vereinssitzung der Stuttgarter homöopathischen Ärzte im Jahr 1897 eindrücklich zur Sprache, indem er eine Reihe von Tinkturen herumgab, die von Apotheker Eugen Müller¹⁴⁵¹ in Gmünd je nach Schwabe'schem und Gruner'schem Rezept angefertigt worden waren und die sich in Bezug auf Farbe und Geruch deutlich voneinander unterschieden¹⁴⁵². Auch der Geheime Hofrat Prof. Dr. Schmidt, der amtliche Visitator der homöopathischen Apotheken Württembergs, konstatierte, dass er in den kontrollierten Apotheken von Mayer-Cannstatt, Mauch-Göppingen, Schwabe-Leipzig und Steinmetz-Leipzig bezogene Urtinkturen vorgefunden habe, die sich untereinander in ihrer Beschaffenheit unterschieden.¹⁴⁵³ Das angeführte Beispiel zeigte einmal mehr, wie wichtig die Arbeit an dem neu zu schaffenden Homöopathischen Arzneibuch war – mit einheitlichen Herstellungsvorschriften für Tinkturen und einer eindeutigen Valenzfestlegung, das heißt einer Gehaltsbezeichnung der Grundsubstanz in der Urtinktur und deren erster Verdünnungsstufe.

Aufgrund der ungelösten Valenzfrage¹⁴⁵⁴, die ein Weiterarbeiten an der homöopathischen Reichspharmakopöe verhinderte, fand am 4. November 1897 in Stuttgart eine außerordentliche Sitzung des Vereins der Stuttgarter homöopathischen Ärzte statt¹⁴⁵⁵. Diese sprachen sich ebenso wie der Apotheker Hermann Mayer¹⁴⁵⁶, Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt, dafür aus, in der neuen Pharmakopöe das von Apotheker Carl Ernst Gruner angegebene Verfahren für die Herstellung der Urtinkturen zugrunde zu legen¹⁴⁵⁷. Den bisherigen Unterschied zwischen Essenzen und Tinkturen wolle man fallenlassen¹⁴⁵⁸ und alle alkoholischen Pflanzenauszüge genauso wie alle Chemikalien-

¹⁴⁴⁹ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁵⁰ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁵¹ Eugen Müller war Besitzer der Oberen Apotheke in Schwäbisch Gmünd. Vgl. Kapitel 9.1.4: Jagstkreis.

¹⁴⁵² AHZ 135 (1897), S. 166-168. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13, und HM 23 (1898), S. 12.

¹⁴⁵³ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13, und HM 23 (1898), S. 12.

¹⁴⁵⁴ AHZ 135 (1897), S. 70 und S. 166-168.

¹⁴⁵⁵ AHZ 135 (1897), S. 166-168.

¹⁴⁵⁶ Apotheker Hermann Mayer arbeitete seit jeher nach der Gruner'schen Methode.

¹⁴⁵⁷ Vgl. HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 12.

¹⁴⁵⁸ Bisher unterschied man Essenzen und Tinkturen, indem der Presssaft der frischen Pflanzen als Essenz und der alkoholische Auszug aus getrockneten oder festen Stoffen pflanzlicher oder tierischer Herkunft als Tinktur bezeichnet wurde. Diese beide galten als Urtinktur (Ø). Vgl. HM 23 (1898), S. 5-8.

Rohstoffe mit dem Symbol für Urtinktur (Ø) bezeichnen¹⁴⁵⁹. Doch die Resultate dieser württembergischen Vereinssitzung konnten nicht dazu beitragen, die Meinungsverschiedenheiten bezüglich homöopathischer Fragen unter den Mitgliedern der Arzneibuch-Kommission in Berlin aufzulösen. Schließlich sahen sich die beiden Leipziger Apotheker Schwabe und Steinmetz veranlasst, aus dem Gremium auszutreten.¹⁴⁶⁰ Damit war die Ausarbeitung eines einzigen, allgemeingültigen homöopathischen Arzneibuches erneut gescheitert. Während die Kommission ihre Arbeit fortsetzte, nahm Schwabe eine Überarbeitung seines bisherigen Werkes vor.¹⁴⁶¹ Der Startschuss für ein Konkurrenzprodukt war also gefallen. Die Veröffentlichung beider Werke erfolgte schließlich im Jahr 1901.¹⁴⁶² Das „Deutsche Homöopathische Arzneibuch“ der Kommission lehnte sich eng an die allgemeine Deutsche Pharmakopöe an.¹⁴⁶³ Es umfasste 522 Heilmittel – gelistet in alphabetischer Reihenfolge – sowie Verzeichnisse über giftige Arzneistoffe und Separanda¹⁴⁶⁴, ebenso über die gebräuchlichen deutschen Namen homöopathischer Arzneimittel. Neu in diesem Werk war vor allem die vereinfachte Herstellung der Tinkturen, die von den Vorschriften Hahnemanns erheblich abwich.¹⁴⁶⁵ Im Gegensatz hierzu hielt sich Schwabe in seiner neuen Pharmakopöe, die einen Umfang von 668 Seiten aufwies, genau an die ursprünglichen Vorgaben des Begründers der Homöopathie. Zudem nahm Schwabe einen neuen Methodenteil zur Untersuchung homöopathischer Arzneipräparate auf, welcher für die Visitatoren homöopathischer Apotheken eine bedeutende Hilfe darstellte, um die vorhandenen Präparate auf Echtheit, Reinheit und Gehalt prüfen zu können.¹⁴⁶⁶ Darüber hinaus erhielten die Apotheker, welche nicht in der Lage waren, die homöopathischen Tinkturen und Essenzen selbst herzustellen, sondern darauf angewiesen waren, diese aus einer Central-Apotheke zu beziehen, wichtige Prüfvorschriften, um die ihnen gelieferten Arzneistoffe auf Güte und richtige Beschaffenheit schnell und sicher kontrollieren zu können.¹⁴⁶⁷ Unterschiede zwischen dem Arzneibuch der Kommission¹⁴⁶⁸ und der Schwabe'schen Pharmakopöe gab es vor allem in zwei Punkten. Die erste Abweichung betraf

¹⁴⁵⁹ AHZ 135 (1897), S. 166-168.

¹⁴⁶⁰ AHZ 139 (1899), S. 116-117. Vgl. IGM V 13, Fasz. 34. Hier findet sich eine Erklärung Schwabes, warum er aus der Kommission zur Erarbeitung eines einheitlichen Homöopathischen Arzneibuches ausgetreten ist.

¹⁴⁶¹ AHZ 140 (1899), S. 101-102.

¹⁴⁶² AHZ 143 (1901), S. 44. Vgl. HStAS E 151/53 Bü 60: *Apotheker-Zeitung* 16 (1901), Nr. 61, S. 533-534.

¹⁴⁶³ Reg.-Bl. 1872, Nr. 28. Die „Pharmacopoea germanica“ wurde am 16. Juli 1872 eingeführt.

¹⁴⁶⁴ Hierbei handelt es sich um Arzneien, die aufgrund ihrer chemischen Eigenschaften von den anderen getrennt aufzubewahren sind.

¹⁴⁶⁵ HM 26 (1901), S. 146.

¹⁴⁶⁶ HM 26 (1901), S. 162.

¹⁴⁶⁷ HM 26 (1901), S. 162.

¹⁴⁶⁸ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 6. Am 10. Juni 1901 überreichte der Deutsche Apotheker-Verein dem württembergischen Minister des Innern ein Exemplar seines „Deutschen Homöopathischen Arzneibuches“ mit der Bitte um Einführung des Werkes für die württembergischen Apotheker.

die Valenzfrage. Im Gegensatz zu Hahnemanns Vorschrift sollten die Ausgangsstufen aller Arzneien als Urpotenzen bezeichnet und im Verhältnis von 1:10 bzw. 1:100 weiter potenziert werden. Die zweite Abweichung des Kommissionsentwurfes betraf die Anfertigung der Tinkturen und Essenzen. Die Bezeichnung Essenz entfiel ganz, die alkoholischen Auszüge erhielten allgemein die Bezeichnung Tinktur.¹⁴⁶⁹

Mit dem Erscheinen der beiden Pharmakopöen herrschte nun wieder keine Einheitlichkeit hinsichtlich der Herstellungsvorschriften für homöopathische Arzneimittel. Im Gegenteil: Es war zu noch größerer Verwirrung aufgrund der unterschiedlichen Zubereitungsweisen gekommen.¹⁴⁷⁰ Da es in Württemberg neben den nach Gruner gefertigten Mitteln auch Schwabe'sche Präparate aus dessen Niederlagen zu kaufen gab, konnte ein ordinierender homöopathischer Arzt, „wenn er nicht auf all seinen Rezepten das Arzneibuch vorschreibt, nach welchem die Mittel zubereitet sein sollen, nie [wissen], welche Art Mittel von gleichem Namen auf seine Rezepte abgegeben werden“.¹⁴⁷¹ Weil erhebliche Unzufriedenheit mit der bestehenden Situation herrschte, bat das württembergische Medizinalkollegium den Verein der homöopathischen Ärzte sowie den Pharmazeutischen Landesverein um Stellungnahme zur Pharmakopöen-Frage.¹⁴⁷² Nach ausführlicher Darlegung und intensiver Diskussion der einzelnen Vor- und Nachteile der jeweiligen Arzneibereitungslehren sprachen sich beide Institutionen für die vereinfachten Herstellungsgrundsätze nach dem Werk des Deutschen Apotheker-Vereins aus.¹⁴⁷³ Allerdings müsste vor Einführung dieses Arzneibuchs die noch fehlende Beschreibung wichtiger chemisch-physikalischer Prüfungsmethoden ergänzt werden. Das homöopathische Arzneibuch der Kommission, das als Norm das Dezimalsystem verwendete, lehnte sich enger an die seither in Württemberg geltende Gruner'sche Pharmakopöe an als das Schwabe'sche Werk. Daher würde der Übergang auf das Buch der Kommission leichterfallen.¹⁴⁷⁴ Diese Ansicht teilte auch der homöopathische ärztliche Referent des Medizinalkollegiums Dr. Alfred Lorenz, der sich bisher für die Festhaltung an der Gruner'schen Pharmakopöe ausgesprochen hatte.¹⁴⁷⁵ Hingegen sei das Schwabe'sche Werk für Württemberg nicht anzuraten, weil es die bestehenden homöopathischen Apotheken zu einer vollständigen Neuanschaffung fast aller Arzneivorräte zwingen würde.¹⁴⁷⁶ Zwar

¹⁴⁶⁹ AHZ 139 (1899), S. 116-117.

¹⁴⁷⁰ AHZ 146 (1903), S. 102-105.

¹⁴⁷¹ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 22.

¹⁴⁷² HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 22, 23 und 24.

¹⁴⁷³ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 22, 23 und 24.

¹⁴⁷⁴ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 23 und 24. Vgl. PZ 47 (1902), S. 20. Apotheker A. Kittel aus Berlin zog das Arzneibuch des Deutschen Apotheker-Vereins wegen seiner Einfachheit und Handlichkeit vor.

¹⁴⁷⁵ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13, sowie StALB E 162 I Bü 1237. Vgl. AHZ 143 (1901), S. 163.

¹⁴⁷⁶ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 19.

machte Schwabe bei vielen Tinkturen genaue Angaben über das spezifische Gewicht sowie zum Extrakt- und Alkaloidgehalt, allerdings habe er „die Herstellung der Tinkturen durch eine Reihe von Vorschriften so vervielfacht, dass die Arbeit des Apothekers in hohem Masse komplicirt und erschwert ist“.¹⁴⁷⁷ Laut Meinung des württembergischen Medizinalkollegiums dürften bei der Einführung eines neuen Arzneibuches jedoch unter keinen Umständen geschäftliche Gründe in Betracht kommen.¹⁴⁷⁸

„Nicht die pekuniären Interessen und die Bequemlichkeit der Apothekenbesitzer, sondern ausschließlich die wissenschaftliche und praktische Bedeutung des einen oder anderen Werkes und das allgemeine sanitäre Interesse können entscheidend ins Gewicht fallen. Von diesem Standpunkte aus stehen aber der Einführung des vom deutschen Apothekerverein herausgegebenen Arzneibuches die gewichtigsten Bedenken entgegen: Seine wissenschaftliche Bedeutung läßt sich dahin präcisiren, daß es die Bezeichnung als Originalwerk kaum in Anspruch nehmen kann, da sein Inhalt der Schwabe'schen Pharmakopöe und anderen Werken in auffälligster Weise vielfach wörtlich entnommen ist; an den Stellen aber, wo seine Verfasser neue Vorschriften für die Bereitung von Tinkturen und Essenzen an Stelle der alten, bewährten Maximen einführen, dies ohne genügende vorherige Erprobung der neuen Vorschriften geschehen ist, ja sogar die Beschreibung von Präparaten nach Farbe, Geruch und Geschmack geliefert wird, ohne daß solche Tinkturen überhaupt schon hergestellt worden waren. Naturgemäß hat ein solches Verfahren grobe Verstöße zur Folge gehabt. Dem gegenüber ist die Schwabe'sche Pharmakopöe schon 1872 zum ersten Male veröffentlicht und seitdem in fünf Auflagen und in sieben Sprachen erschienen. Sie ist anerkannt und den deutschen Regierungen zur Einführung empfohlen vom homöopathischen Centralverein Deutschlands unter Vorsitz des berühmten württembergischen homöopathischen Dr. med. Fischer in Weingarten, ferner empfohlen von Professor Rapp in Tübingen, Dr. Baumann in Memmingen und vielen Vereinen homöopathischer Ärzte Deutschlands und des Auslandes, sowie von den bedeutendsten homöopathischen Ärzten und sonstigen Sachverständigen. [...] Die Einführung des vom Deutschen Apothekerverein herausgegebenen Arzneibuches würde auch bei der Abneigung, die in den Kreisen der homöopathischen Ärzte Württembergs vielfach dagegen besteht und bei der großen Verbreitung der Dr. Schwabe'schen Werke im Lande nur verwirrend wirken und einen Zustand

¹⁴⁷⁷ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 24.

¹⁴⁷⁸ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 19.

herbeiführen, welchem die vorläufige Belassung des gegenwärtigen Verhältnisses entschieden vorzuziehen wäre. Von denselben Erwägungen wird die Königlich Preußische Staatsregierung ausgegangen sein, als sie es ablehnte, das Berliner Werk im Gebiete der Preußischen Monarchie zur amtlichen Einführung zu bringen; in der kürzlich publicirten Apothekenbetriebsordnung für den preußischen Staat ist deshalb auch lediglich das Vorhandensein eines homöopathischen Arzneibuches in den Apotheken vorgeschrieben.“¹⁴⁷⁹

Abschließend riet das Medizinalkollegium dem württembergischen Ministerium des Innern, im Falle von Bedenken gegen Schwabes neues „Deutsches Homöopathisches Arzneibuch“ generell die bisher geltende Gruner'sche Pharmakopöe weiterhin optional vorzuschreiben. Ebenso beschloss die Versammlung des Vereins homöopathischer Ärzte Württembergs am 3. November 1902, bis auf weiteres an der Gruner'schen Pharmakopöe festzuhalten, da die nach ihr gearbeiteten Präparate den Anforderungen der homöopathischen Ärzte völlig genügt hätten.¹⁴⁸⁰ Zuvor hatte Dr. Samuel Mossa erklärt, „dass der Übergang zum neuen homöopathischen Arzneibuch der Apothekerkommission ein Sprung ins Ungewisse sei, da bisher die Arzneipräparate nach den hier aufgestellten Regeln noch gar nicht de facto dargestellt worden sind“.¹⁴⁸¹ Die Anfertigungsvorschriften der Kommission hätten also bisher einen rein theoretischen Charakter. Bei der Wahl zwischen dem Arzneibuch der Kommission und der Pharmakopöe Schwabes fanden sich in der Mehrzahl Befürworter des Schwabe'schen Werkes¹⁴⁸²; so sprachen sich unter den homöopathischen Ärzten beispielsweise Dr. Richard Haehl aus Stuttgart sowie der Verein homöopathischer Ärzte Rheinlands und Westfalens dafür aus¹⁴⁸³. Umfangreich beworben wurde diese Pharmakopöe als „ein Markstein in der Geschichte der deutschen Pharmacie“¹⁴⁸⁴ in der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung*. Zugleich blieben gegenseitige Anfeindungen zwischen den Verfassern der beiden Arzneibücher nicht aus. Das württembergische Medizinalkollegium vertrat die Ansicht, Schwabe bekämpfe das Konkurrenzprodukt der Arzneibuchkommission so vehement, weil er

¹⁴⁷⁹ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 19. Hervorhebung im Original.

¹⁴⁸⁰ PZ 47 (1902), S. 20.

¹⁴⁸¹ PZ 47 (1902), S. 20.

¹⁴⁸² AHZ 141 (1900), S. 208, und AHZ 143 (1901), S. 15. Das Arzneibuch Schwabes erschien Anfang 1901 zunächst zum Preis von vier Mark oder gebunden für fünf Mark. Die komplette Ausgabe mit dem dritten Teil über die selteneren Arzneimittel wurde ab Juni 1901 publiziert und kostete broschiert sieben Mark, gebunden 8,50 Mark.

¹⁴⁸³ HM 26 (1901), S. 162, AHZ 142 (1901), S. 75-76 und S. 93-94, AHZ 143 (1901), S. 18-20, LPZ 32 (1901), S. 33-34, S. 70-71 und S. 97, sowie AHZ 144 (1902), S. 173-174.

¹⁴⁸⁴ AHZ 142 (1901), S. 62. Vgl. AHZ 141 (1900), S. 208, und AHZ 144 (1902), S. 111.

seinen großen Absatzmarkt bedroht sehe.¹⁴⁸⁵ Die Ärzte im Deutschen Reich wären im Falle der Einführung des Deutschen Arzneibuches der Kommission nicht mehr auf Schwabe angewiesen, sondern bekämen ihre homöopathischen Waren auch in anderen Apotheken in gleichartiger Zubereitung. Zudem entstünden Schwabe erhebliche Betriebskosten, wenn er für den Bedarf im Deutschen Reich anders zubereitete homöopathische Arzneimittel vorrätig halten müsste als für seine Kunden außerhalb der deutschen Grenzen.¹⁴⁸⁶ Weiterhin bezichtigte das Medizinalkollegium Schwabe, er habe die homöopathischen Ärzte für sein Arzneibuch günstig zu stimmen gesucht, indem er ihnen die Einrichtung einer homöopathischen Klinik in Aussicht stellte.¹⁴⁸⁷ Bei all diesen Annahmen darf allerdings nicht vergessen werden, welcher intensiven zeitlichen und finanziellen Einsatz Schwabe zur Weiterverbreitung der Homöopathie erbrachte. So richtete er im April 1897 in Leipzig ein eigenes chemisches Laboratorium ein, um hier die Herstellungsweise einzelner homöopathischer Arzneimittel praktisch zu erproben und Prüfungsvorschriften für homöopathische Essenzen und Tinkturen zu erarbeiten.¹⁴⁸⁸

Während im Deutschen Reich die Forderungen nach einem einzigen allgemeingültigen Homöopathischen Arzneibuch nicht abrissen¹⁴⁸⁹, hielt sich in Württemberg trotz Schwabes aufwendiger Ausarbeitung einer neuen Arzneibereitungslehre das Gruner'sche Arzneibuch als verbindliche Pharmakopöe bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Erst im Mai 1932 stellte der Vorsitzende des Deutschen Apotheker-Vereins Gau Württemberg, Hans Otto¹⁴⁹⁰ (1876-1958), den Antrag an das Ministerium des Innern, in Württemberg das Homöopathische Arzneibuch von Dr. Willmar Schwabe einzuführen¹⁴⁹¹. Da das seit 1883 verbindliche Homöopathische Arzneibuch von Carl Ernst Gruner im Buchhandel vergriffen war und aufgrund des von Schwabe aufgekauften Verlagsrechts nicht mehr in Neuauflage erschien, plante das Ministerium, das Schwabe'sche Homöopathische Arzneibuch einzuführen und mit einer angemessenen Übergangsfrist den §11 der angeführten Ministerialverfügung dahingehend abzuändern, dass die Beschaffenheit und Bereitung der homöopathischen Arzneimittel den Vorschriften des Schwabe'schen Homöopathischen Arzneibuchs entsprechen müsse.¹⁴⁹² Neben Gruners Werk war auch das vom Deutschen Apotheker-Verein im Jahr 1901

¹⁴⁸⁵ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁸⁶ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁸⁷ HStAS E 151/53 Bü 60, Fasz. 13.

¹⁴⁸⁸ AHZ 136 (1897), S. 153-156, und AHZ 139 (1899), S. 117.

¹⁴⁸⁹ AHZ 146 (1903), S. 105. Vgl. PZ 48 (1903), S. 177-179.

¹⁴⁹⁰ Hans Otto war Besitzer der Johannes-Apotheke in Stuttgart. Vgl. Kapitel 9.1.1: Neckarkreis.

¹⁴⁹¹ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 6.

¹⁴⁹² HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 13.

herausgegebene „Deutsche Homöopathische Arzneibuch“, das keine große Verbreitung gefunden hatte, im Buchhandel vergriffen.¹⁴⁹³ Zudem kam die Schaffung einer neuen amtlichen homöopathischen Pharmakopöe, die beispielsweise der homöopathische Arzt Dr. Alfons Stiegele für erforderlich hielt¹⁴⁹⁴, im Hinblick auf die entstehenden Kosten für Württemberg nicht in Frage. Das Medizinalkollegium bat für die zu treffende Entscheidung verschiedene ärztliche und pharmazeutische Sachverständige um Stellungnahme.¹⁴⁹⁵ Dabei zeigte sich der Vorstand der württembergischen Apothekerkammer nicht damit einverstanden, die Schwabe'sche Pharmakopöe an die Stelle des bis dahin geltenden Gruner'schen Arzneibuches zu setzen, da das Schwabe'sche Arzneibuch das Werk eines reinen Privatunternehmens sei, auf welches weder amtliche Stellen noch die homöopathischen Ärzte Einfluss hätten.¹⁴⁹⁶ Auch der ehemalige Oberregierungsrat Eugen Müller äußerte selbst bei einer eingeräumten, angemessenen Übergangsfrist Bedenken gegen die amtliche Einführung der Schwabe'schen Pharmakopöe.¹⁴⁹⁷ Willmar Schwabe habe den Verlag des Gruner'schen Arzneibuches aufgekauft, um es nicht wieder erscheinen zu lassen und dafür umso leichter sein eigenes Arzneibuch durchzusetzen und eine Monopolstellung zu erzielen.¹⁴⁹⁸ Hingegen sprachen sich die Apothekenvisitatoren Dr. Otto Halm aus Stuttgart-Zuffenhausen, Dr. Hans Kaiser aus Stuttgart, Apotheker Richard Kleinknecht aus Metzingen, Gustav Wohlfahrt aus Heilbronn und Th. Schmid aus Nagold für die verbindliche Vorgabe des Schwabe'schen Arzneibuchs aus, weil dadurch „die Verschiedenheiten bei dem oft notwendigen Bezug von homöopathischen Arzneimitteln aus nicht-württembergischen Apotheken bzw. Fabriken vermieden werden“ könnten.¹⁴⁹⁹

Am 1. Oktober 1934 erfolgte schließlich die amtliche Anerkennung der Schwabe'schen Pharmakopöe als eines von privater Seite herausgegebenen Werkes, dessen Führung den Apotheken unter dem Titel „Homöopathisches Arzneibuch, 2., abgeänderte Auflage, Leipzig, Verlag Dr. Willmar Schwabe“ gesetzlich vorgeschrieben wurde, um für das ganze Reich einheitliche Vorschriften für die Herstellung homöopathischer Arzneimittel zu erlassen.¹⁵⁰⁰ Ab diesem Zeitpunkt musste in jeder Voll- und Zweigapotheke und in jeder behördlich genehmigten ärztlichen homöopathischen Hausapotheke ein Exemplar dieser

¹⁴⁹³ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 13.

¹⁴⁹⁴ HStAS E 151/54 Bü 247 Fasz. 5.

¹⁴⁹⁵ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 13.

¹⁴⁹⁶ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 16.

¹⁴⁹⁷ HStAS E 151/54 Bü 247, Anlage 4 zu Fasz. 13.

¹⁴⁹⁸ HStAS E 151/54 Bü 247, Anlage 4 zu Fasz. 13.

¹⁴⁹⁹ HStAS E 151/54 Bü 247, Anlagen 3, 6, 7 und 9 zu Fasz. 13.

¹⁵⁰⁰ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 19.

homöopathischen Pharmakopöe vorhanden sein.¹⁵⁰¹ Homöopathische Arzneimittel, die beim Inkrafttreten des Homöopathischen Arzneibuchs in den Apotheken vorrätig waren, den Vorschriften dieses Arzneibuchs aber nicht entsprachen, durften aufgrund einer Übergangsfrist noch bis zum 1. April 1936 abgegeben werden.¹⁵⁰²

8.2 Arzneitaxe

Arzneitaxen, die bereits seit dem Mittelalter in vielen Städten als Rechtsvorschriften eingeführt wurden, sollten für angemessene Arzneimittelpreise sorgen.¹⁵⁰³ Diese setzen sich zusammen aus dem Preis der zur Herstellung verwendeten Ausgangsstoffe sowie aus dem Arbeitspreis einschließlich der Abgabegefäße.¹⁵⁰⁴ Hinzu kamen Zuschläge für Verpackung, Porto und Zoll. Im 19. Jahrhundert erließen viele Bundesstaaten wie Bayern, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Württemberg eigene Taxen, nur kleinere Bundesstaaten orientierten sich inhaltlich an Preußen.¹⁵⁰⁵ Die Einführung staatlich festgesetzter Arzneimittelpreise für Arzneidrogen und -zubereitungen erfüllte zwei unterschiedliche Funktionen: Einerseits sicherte sie den Apothekern – wenn auch unter behördlicher Kontrolle¹⁵⁰⁶ – ihr wirtschaftliches Auskommen, andererseits garantierte sie, dass der Kranke seine benötigten Medikamente zu einem einheitlichen, nicht überhöhten Preis erhielt¹⁵⁰⁷.

8.2.1 Allgemeingültige Arzneitaxe

Aufgrund der starken Preisschwankungen der einzukaufenden Arzneidrogen wurde die Medikamententaxe nahezu jedes Jahr neu festgesetzt.¹⁵⁰⁸ So fand auch in Württemberg alljährlich eine Revision der Arzneitaxe statt.¹⁵⁰⁹ An den Beratungen der Arzneitaxkommission nahmen verschiedene Apotheker teil, und vor der endgültigen Fertigstellung der Taxabänderungen wurde der Ausschuss des Pharmazeutischen Landesvereins gehört.¹⁵¹⁰ Anschließend gab das Medizinalkollegium im Regierungsblatt die jeweils gültige Taxe bekannt.¹⁵¹¹ Ende 1882 war mit Rücksicht auf die Vorschriften der

¹⁵⁰¹ HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 19.

¹⁵⁰² HStAS E 151/54 Bü 247, Fasz. 19.

¹⁵⁰³ Böttger: Arzneiverkehr.

¹⁵⁰⁴ 110 Jahre einheitliche Arzneimittelpreise. In: DAZ 155 (2015), Nr. 45, S. 80. Generell war der Apotheker verpflichtet, den Preis der Arznei mit seinen Einzelansätzen auf dem Rezept zu vermerken.

¹⁵⁰⁵ 110 Jahre einheitliche Arzneimittelpreise. In: DAZ 155 (2015), Nr. 45, S. 80.

¹⁵⁰⁶ Dressendörfer: Arzneitaxen, S. 28.

¹⁵⁰⁷ Stoll: Entwicklung, S. 100, sowie Hanauer: Reichsarzneitaxe.

¹⁵⁰⁸ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil. Aufgrund der verschiedenen Zölle unterlagen besonders die ausländischen Arzneidrogen großen Preisschwankungen, die es dem Großhandel erschwerten, gleichbleibende Preise einzuhalten.

¹⁵⁰⁹ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil. Zu den frühen württembergischen Pharmakopöen und Arzneitaxen vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte II, Heft 2.

¹⁵¹⁰ Medizinalbericht für Württemberg 1897, S. 32.

¹⁵¹¹ Krauss: Medizinalwesen, S. 199. Vgl. Wehle: Arzneitaxe.

„Pharmacopoea germanica“, des ersten einheitlichen deutschen Arzneibuchs, eine neue Arzneitaxe auszuarbeiten.¹⁵¹² Die nächste Änderung erfolgte im Jahr 1887, in dem eine Erhöhung der Arzneitaxe um sechs bis sieben Prozent herbeigeführt wurde, die wegen des Notstands vieler Landapotheken nicht mehr zu umgehen war.¹⁵¹³ Die neue Taxe unterschied sich in wesentlichen Teilen von ihrer Vorgängerin aus dem Jahre 1882, wobei die drastischste Umarbeitung bei den Arbeitspreisen erfolgte. Hier wurde eine einheitliche Grundtaxe für die Anfertigung und Abgabe der verschiedenen Arzneiformen eingeführt.¹⁵¹⁴ Zu dieser Grundtaxe kamen weitere Zuschläge, die je nach Darreichungsform bis zu 30 Pfennig ausmachten. Die Änderungen in der Arzneitaxe in den Jahren 1891 und 1901 waren bedingt durch veränderte Einkaufspreise verschiedener Drogen und chemischer Präparate.¹⁵¹⁵ Nach Vorarbeiten im Jahr 1904 gab das Ministerium des Innern am 1. März 1905 die Einführung einer ersten einheitlichen deutschen Arzneitaxe bekannt, welche die einzelstaatlichen Taxen ersetzte.¹⁵¹⁶ Diese regelte die Rabattverhältnisse für Arzneilieferungen an öffentliche Anstalten und Kassen sowie für Tierarzneien.¹⁵¹⁷ Um eine leichtere Übersicht zu schaffen, erfuhr die „Deutsche Arzneitaxe“ 1910 eine textliche Umarbeitung ihrer allgemeinen Bestimmungen.¹⁵¹⁸ Hingegen blieb eine bereits in den vorausgegangenen Jahren – vom Apothekerstand aufgrund zunehmender Lebenshaltungs- und Personalkosten gewünschte – Anhebung der Arzneitaxe erfolglos, so dass die weitergehenden Forderungen der Krankenkassen schwer auf der Berufsgruppe der Pharmazeuten lasteten.¹⁵¹⁹

¹⁵¹² Medizinalbericht für Württemberg 1882-84.

¹⁵¹³ IGM V 14, Fasz. 12, Medizinalbericht für Württemberg 1885-87 und Reg.-Bl. 1887, S. 513. Vgl. HM 13 (1888), S. 42-43.

¹⁵¹⁴ Berendes: Apothekenwesen, S. 242. Die Grundtaxe umfasste einen Arbeitszuschlag von 20 Pfennig für jedes Rezept.

¹⁵¹⁵ Medizinalbericht für Württemberg 1891 und 1901 sowie Reg.-Bl. 1902, S. 9. Vgl. StALB E 162 I Bü 1241. Während beispielsweise 100 Gramm Lichen Islandicus conc.[isus] zuvor 20 Pfennig kosteten, durften mit der Arzneitaxe vom 15. Januar 1902 25 Pfennig dafür verlangt werden und für 100 Gramm Radix Althaeae conc.[isus] 60 statt zuvor 50 Pfennig.

¹⁵¹⁶ Medizinalbericht für Württemberg 1904 und 1905, Reg.-Bl. 1905, S. 59, sowie StALB E 162 I Bü 1242. Vgl. Krischke: Fünfundzwanzig Jahre Deutscher Apotheker-Verein, S. 1051, und 110 Jahre einheitliche Arzneimittelpreise. In: DAZ 155 (2015), Nr. 45, S. 80. In der späteren Bundesrepublik galt die Deutsche Arzneitaxe in Teilen bis 1980, ehe sie zum 1. Januar 1981 durch die Arzneimittelpreisverordnung abgelöst wurde.

¹⁵¹⁷ Müller-Jahncke: Landesapothekerverband, S. 159. Zum Rückgang der Rezepteinnahmen zwischen 1890 und 1896 bzw. 1900 und 1904 vgl. *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 44 (1904), S. 122. Trotz des Geltens einer einheitlichen deutschen Arzneitaxe waren die Bundesstaaten weiterhin berechtigt, einen eigenen Rabatt für Arzneilieferungen an öffentliche Anstalten und Kassen sowie an die öffentliche Armenpflege festzulegen. Vor allem im Bereich der Kassen- und Tierarzneien sowie der Handverkaufstaxe handhabten die meisten Bundesstaaten die Taxe unterschiedlich. Zu den Einführungsverordnungen zur neuen deutschen Arzneitaxe vgl. PZ 1905, S. 312, zur Notwendigkeit einer Reichshandverkaufstaxe siehe PZ 1905, S. 512.

¹⁵¹⁸ Medizinalbericht für Württemberg 1910.

¹⁵¹⁹ Müller-Jahncke/Reinthal: Pharmaceuten sowie Medizinalbericht für Württemberg 1911. Zu den Revisionen der Apothekerrechnungen an die Kassen vgl. StALB E 162 I Bü 1702, Fasz. 3. Das Medizinalkollegium schlug vor, für jeden Kreis einen aktiven Apotheker mit dem Auftrag zu betrauen, die ihm von einzelnen

8.2.2 Taxe für homöopathische Arzneimittel

Im Bereich der Homöopathie gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts keine konkreten Vorgaben zur Festsetzung der homöopathischen Arzneimittelpreise und der Taxation homöopathischer Rezepte. Daher finden sich wiederholt Anfragen bei den Behörden.¹⁵²⁰ Die Regierung des Jagstkreises ersuchte beispielsweise im April 1840 das Medizinalkollegium in Stuttgart um Richtlinien zur Prüfung homöopathischer Rezepte des Arztes Dr. Maximilian Anton Bosch aus Braunsbach¹⁵²¹, die dem Oberamt in Künzelsau zwar vorlagen, die aber der Kreis-Medizinalrat aufgrund mangelnder Normen nicht auf eine korrekte Verordnungs- und Taxationsweise prüfen konnte¹⁵²². Zwar stellte das Medizinalkollegium hierzu am 26. Oktober 1841 nicht näher in den Akten erläuterte Grundsätze auf, allerdings ergaben sich im April 1845 anlässlich der Medizinalvisitation im Oberamt Künzelsau Zweifel bezüglich der zulässigen Berechnung für homöopathische Arzneien.¹⁵²³ Denn die Art und Weise der Taxation in der Braunsbacher Apotheke entsprach nicht ganz den ursprünglich vorgegebenen Berechnungsgrundlagen des Medizinalkollegiums. Dieses schrieb nun künftig die bewährte Bayerische Arzneitaxordnung¹⁵²⁴ vom 27. Januar 1842 als obligatorische Maßregel für die Taxation homöopathischer Arzneimittel vor¹⁵²⁵. Die bayerischen Vorschriften enthielten Berechnungen für Tinkturen und Essenzen, für die mit Weingeist bereiteten Verdünnungen und für Verreibungen jeglichen Grades, weiterhin für einzeln abgeteilte Pulver und für die als Vehikel dienenden indifferenten Trägerstoffe.¹⁵²⁶ Bei der Preiskalkulation der Gefäße und der Arbeiten beim Dispensieren sollte sich der Apotheker hingegen nach der allgemeingültigen Taxe richten.¹⁵²⁷

Neben dem geschilderten Fall im Jagstkreis bat Apotheker Emil Ludwig aus Rosenfeld im Schwarzwaldkreis das Oberamt Sulz im Dezember 1845 um Mitteilung, wie er die vom

Krankenkassen zur Revision übergebenen Apothekerrechnungen zunächst stichprobenweise – etwa jedes 20. Rezept – und nur in Anstandsfällen durchgängig nachzutaxieren. Zur Übernahme einer derartigen Arbeit wurden vorläufig die Apotheker-Revisoren Christian Cleßler in Plieningen für den Neckar- und Jagstkreis und Dr. Carl Finckh in Biberach für den Schwarzwald- und Donaukreis benannt.

¹⁵²⁰ In Württemberg sind diese im StALB in der Akte E 162 I Bü 1239 enthalten.

¹⁵²¹ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 4. Dr. Bosch dispensierte anfangs selbst, überließ dann aber Apotheker [?] Schultheiß die Herstellung und Abgabe homöopathischer Mittel. Im Jahr 1846 waren 30 Prozent der von Dr. Bosch ausgestellten Rezepte homöopathischer Natur. Diese fertigte der örtliche Pharmazeut in seiner Offizin an, in der er 180 kleinere Schubladen für die einzelnen Mittel eingerichtet hatte.

¹⁵²² StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 1.

¹⁵²³ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 7.

¹⁵²⁴ Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern 1842, S. 395ff.

¹⁵²⁵ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 8. Diese Taxordnung stieß in einem Punkt auf Einwände, nämlich bei der Anrechnung für den Milchzucker. Apotheker Schultheiß kaufte diesen teurer ein als in der Taxordnung berücksichtigt. Eine weitere Weisung des Medizinalkollegiums hierzu ist nicht in den Akten zu finden.

¹⁵²⁶ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 15.

¹⁵²⁷ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 7 und 8.

ortsansässigen Arzt Dr. Hermann Stockmayer (1807-1863) verordneten homöopathischen Arzneien zu taxieren habe, da die herkömmliche Medizinaltaxe für eine derartige Berechnung nicht ausgelegt war.¹⁵²⁸ Dr. Stockmayer hatte den Apotheker angewiesen, sämtliche Präparate gemäß der im Jahre 1845 erschienenen homöopathischen Pharmakopöe von Carl Ernst Gruner herzustellen, also unter Zugrundelegung des Dezimalsystems.¹⁵²⁹ Die Darreichungsformen waren Verreibungen „trockener Körper“ mit Milchzucker, wobei ein Teil Arzneisubstanz, intensiv verrieben mit neun Teilen Milchzucker, die erste Verreibung ergab. In dieser Arzneiform wurden hauptsächlich die in Wasser und Weingeist unlöslichen mineralischen Mittel angewendet, wie auch einige vegetabilischen Stoffe, darunter Lycopodium. Bei seinen Verordnungen ging Dr. Stockmayer nur selten über die dritte Potenzstufe hinaus. Eine Ausnahme machte er nur bei sehr starken Mitteln, etwa bei Arsen, das er vor allem bei sehr empfindlichen Personen oder Kindern auch in der vierten Verdünnungsstufe ordinierte.¹⁵³⁰ Als Einnahmemenge empfahl der Arzt, eine kleine Messerspitze voll einmal oder mehrmals täglich zu nehmen, oder er ließ einzeln abgefüllte Pulver dispensieren.¹⁵³¹ Eine zweite verordnete Arzneiform bildeten die Lösungen löslicher Salze in destilliertem Wasser sowie ätherischer Öle in Weingeist. Die dritte Darreichungsform, die Tinkturen und Essenzen, ließen sich je nach Ausgangsstoff in drei Kategorien unterteilen. Hiervon umfasste die erste Abteilung alle im trockenen Zustand aufbewahrten und verarbeiteten Pflanzen wie Stauden, Wurzeln, Samen und Blätter, welche zunächst in grobes Pulver verwandelt, mit zehn Teilen Weingeist übergossen, dann 14 Tage lang täglich stark aufgeschüttelt und so zur Tinktur ausgezogen wurden. Die zweite Abteilung, vorzugsweise als Essenzen bezeichnet, bildeten frische, saftreiche Pflanzen oder Pflanzenteile. Mit der dem ausgepressten Pflanzensaft gleichkommenden Menge starken Alkohols wurde der Rückstand ein bis zwei Tage lang behandelt, die so gewonnene Tinktur mit dem Saft vermischt, geklärt und filtriert. Die dritte Klasse schloss schließlich diejenigen frischen Pflanzen mit nur wenig eigenem Saft ein. Diese Stoffe wurden zerkleinert, mit der im Vergleich zu ihrem Eigengewicht doppelten Menge starken Weingeistes übergossen und ansonsten wie die Pflanzen der ersten Klasse behandelt. Die Verdünnungen der Tinkturen und Essenzen waren stets im Verhältnis von einem Teil Tinktur und neun Teilen Weingeist zu fertigen.¹⁵³²

¹⁵²⁸ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 4.

¹⁵²⁹ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 14.

¹⁵³⁰ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 14 und 15.

¹⁵³¹ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 14 und 15.

¹⁵³² StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 14 und 15.

Ebenfalls im Schwarzwaldkreis enthielt sich Oberamtsarzt Dr. Wilhelm Diez aus Freudenstadt der Selbstabgabe und verordnete stattdessen homöopathische Mittel aus der Apotheke. In einem Schreiben an das Medizinalkollegium vom 28. November 1845 führte Diez im Einzelnen die in den örtlichen Offizinen in einem besonderen Schrank bevorrateten Tinkturen, Essenzen, Verdünnungen und Verreibungen an.¹⁵³³ Auf eine weitere Anfrage des Medizinalkollegiums im Januar 1846 hin äußerte Diez, er verordne homöopathische Mittel als Verdünnungen oder Verreibungen, jeweils in sehr verdünntem Zustand und je nach dem Grad ihrer arzneilichen Wirksamkeit sowie den individuellen Verhältnissen des zu behandelnden Kranken, also gemäß Natur und Intensität der Krankheit, Alter, Geschlecht, Konstitution, Temperament und allgemeiner Reizempfindlichkeit.¹⁵³⁴ Die empfohlene Einnahmehäufigkeit eines homöopathischen Mittels reichte nach den Angaben des Arztes von zwei- bis zwölfmal pro Tag. Zur Herstellung der flüssigen Arzneiform ließ Dr. Diez destilliertes Wasser mit oder ohne Weingeist, manchmal auch mit Zusatz eines indifferenten Sirups verwenden. Weiterhin veranlasste er, die mit Milch- oder Rohrzucker angeriebenen Arzneistoffe in Pulverform zu reichen.¹⁵³⁵ Der aufwendigen Herstellungsweise der Homöopathika bewusst, forderte Diez für diese höhere Taxpreise als für allopathische Präparate und beantragte beim Medizinalkollegium eine Anhebung des herkömmlichen „allopathischen“ Taxansatzes für die Bereitung und Abgabe homöopathischer Arzneiformen.¹⁵³⁶ Als Grund nannte der Arzt die gebotene Berücksichtigung der Apothekeneinnahmen. Bei der Zubereitung homöopathischer Mittel sei weniger der Realwert der nur in relativ geringen Mengen benötigten Arzneisubstanzen zu beachten als vielmehr die im Vergleich zu allopathischen Mischungen wesentlich stärker erforderliche Sorgfalt sowie der größere Zeitaufwand. Bisher berücksichtigte die allgemeingültige Arzneitaxe diese Gegebenheiten nicht, weshalb eine homöopathische Rezeptur also im Vergleich zu den sogenannten allopathischen Verordnungen für den Apotheker einen wesentlich geringeren finanziellen Gewinn abwarf. Um dem Pharmazeuten im einzelnen Fall jeglichen Zweifel über die Art der Verordnung zu nehmen, schlug Diez vor, der ordinierende Arzt solle die der besonderen homöopathischen Taxe unterliegenden Rezepte mit den Buchstaben „O. h.“ oder „O. Sp.“ (Ordinatio homoeopathica oder Ordinatio Specifica) kennzeichnen. Damit ergäbe sich, dass

¹⁵³³ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 13.

¹⁵³⁴ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 13.

¹⁵³⁵ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 9 und 13.

¹⁵³⁶ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 9 und 13.

Verordnungen ohne derartige Bezeichnung nach den allgemeingültigen Taxvorschriften zu berechnen seien.¹⁵³⁷

Nach diesen zeitlich frühen Vorstößen des Freudenstädter Arztes Dr. Diez in Richtung einer angemessenen Bezahlung der Apotheker findet sich für Württemberg eine erste Bekanntmachung zur Taxe der homöopathischen Arzneimittel im Regierungsblatt vom 19. März 1859.¹⁵³⁸ Hingegen erließ der Minister in Preußen erst im Jahr 1869 eine „Taxe für homöopathische Arzneiverordnungen“ als Richtschnur für die Preisbestimmung der in öffentlichen Apotheken nach homöopathischen Grundsätzen bereiteten Arzneimittel.¹⁵³⁹ In einem Artikel in den *Homöopathischen Monatsblättern* bemerkte ein unbekannter Autor, die Preise der homöopathischen Präparate bedürften einer weiteren Regulierung.¹⁵⁴⁰

„Die wenig gebrauchten, theuren amerikanischen Mittel¹⁵⁴¹ und die Hochpotenzen müßten entweder zu weit höheren Preisen abgegeben werden, oder die homöopathischen Officinen müßten gehalten sein, solche Mittel in den meist verlangten höheren Potenzen aus homöopathischen Centralapotheken zu beziehen. Dort würde eine fabrikmäßige Herstellung einen billigen Preisansatz neben vorschriftsmäßiger Bereitung ermöglichen.“¹⁵⁴²

Bisher wurde kein Preisunterschied gemacht zwischen einer niederen und einer höheren Potenz. Nach der Änderung der homöopathischen Arzntaxe im Jahr 1887 kosteten Urtinkturen in einer Menge von 1-30 Tropfen, mit Weingeist bereitete Verdünnungen von der ersten bis zur 30. Verdünnung sowie mit einem Arzneimittel befeuchtete Streukügelchen bis zu einem Gramm je 15 Pfennig und aus einem Teil trockenem Arzneistoff und 100 Teilen Milchzucker durch einstündiges Zusammenreiben bereitete Verreibungen bis zu einem Gramm 20 Pfennig.¹⁵⁴³ Bei Dezimalverreibungen durfte für die erste Verreibung der Preis des angewendeten Arzneistoffes zusätzlich berechnet werden, für besondere Pulver, die durch längeres Verreiben bereitet werden mussten, für jede Viertelstunde Reibens weitere zehn

¹⁵³⁷ StALB E 162 I Bü 1239, Fasz. 9 und 13.

¹⁵³⁸ Reg.-Bl. 1859, S. 53-55. Vgl. Wolff: Einrichtung, S. 275-280.

¹⁵³⁹ Feldhaus: Apotheker-Gesetze, S. 146-147. Vgl. AHZ 152 (1906), S. 17-21.

¹⁵⁴⁰ HM 8 (1883), S. 137-139, und HM 3 (1878), S. 13-14.

¹⁵⁴¹ Hierzu zählten beispielsweise Cascara, Kalmia und Mancinella.

¹⁵⁴² HM 8 (1883), S. 139.

¹⁵⁴³ IGM V 12, Fasz. 14, und Reg.-Bl. 1887, S. 33; vgl. HM 13 (1888), S. 42-43. Im Vergleich hierzu lag beispielsweise der durchschnittliche Stundenlohn für Maurer in Nürnberg in den Jahren 1874-1889 bei 30 ½ Pfennig (Kaczynski: Arbeitslohn, S. 29). Vgl. Born: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 85, Tabelle 22: Durchschnittliche Jahreslöhne in einigen Industriezweigen. Laut *Göppinger Wochenschau* vom 3. Januar 1900 betrug der Tagespreis für ein Pfund süße Butter 116 Pfennig, für zehn frische Eier 75-80 Pfennig und für ein Pfund Rindfleisch 60 Pfennig.

Pfennig. Die außer den Streukügelchen und dem Milchzucker zur Bereitung homöopathischer Arzneien gebräuchlichen Vehikel, wie destilliertes Wasser oder Weingeist, berechneten sich ebenso wie die einzelnen Arbeitsschritte Wiegen, Mengen und Austeilen der Pulver und die benötigten Abgabengefäße nach der allgemeinen Taxe.¹⁵⁴⁴ Für das Jahr 1892 wurde in der Taxe homöopathischer Arzneimittel das Verzeichnis der Urtinkturen ergänzt¹⁵⁴⁵ sowie die Grundtaxe für die Dezimalverreibungen bei Mengen bis zu einem Gramm von zehn auf 15 Pfennig und für Hochverreibungen von 15 auf 20 Pfennig erhöht¹⁵⁴⁶. Für ein länger zu verreibendes Pulver durften nun für jede Viertelstunde Reibens 15 Pfennig zusätzlich taxiert werden. Auch für 1894 war eine Anhebung des Taxaufschlags für homöopathische Arzneimittel geplant.¹⁵⁴⁷ Während die Taxe der homöopathischen Arzneimittel für 1895 bis 1901 keine wesentliche Veränderung erfuhr, erlaubte die 1902 in Kraft getretene Arzneitaxe, bei Verdünnungen und Verreibungen sehr teurer Arzneistoffe, wie Codeinum, Pilocarpinum, Ambra, Aurum und Platinum, für die zwei ersten Verdünnungsstufen den Preis des angewendeten Arzneistoffes besonders anzurechnen.¹⁵⁴⁸

8.3 Zusammenfassung

Für die homöopathische Heilmethode fehlten lange Zeit Pharmakopöen und Arzneitaxen, die eine einheitliche Herstellung und Berechnung homöopathischer Arzneimittel ermöglichten und dem Staat die Kontrolle über eine zuverlässige Arbeit der Apotheker boten.¹⁵⁴⁹ Die allgemeine Deutsche Arzneitaxe stärkte ebenso wie das Deutsche Arzneibuch das Standesbewusstsein der Apotheker, die sich damals der Konkurrenz durch die Drogisten ausgesetzt sahen. Gegenüber den allopathischen Arzneimitteln erforderte die aufwendige Bereitungsweise der Homöopathika eine andere Entlohnung des Apothekers. Der Arzneimittelpreis sollte sich hier nicht allein nach dem Materialwert richten, sondern vielmehr der Sorgfalt und dem zeitlichen Aufwand des Apothekers entsprechen. Die einheitliche Taxe schützte das Publikum vor überhöhten Preisen, sicherte aber auch dem Apotheker seine Existenz und erleichterte zudem den Krankenkassen die Abrechnung der Rezepte ihrer Mitglieder. Die Frage der Einführung eines einheitlichen deutschen

¹⁵⁴⁴ Reg.-Bl. 1887, S. 33.

¹⁵⁴⁵ Jetzt wurden auch Urtinkturen zum äußerlichen Gebrauch gelistet, zu denen zum Beispiel Abrotanum, Arnica, Hypericum, Ruta und Urtica zählten.

¹⁵⁴⁶ Medizinalbericht für Württemberg 1891. Vgl. IGM V 12, Fasz. 14, Reg.-Bl. 1891, S. 323, StALB E 162 I Bü 1239 und HM 17 (1892), S. 18. Die neue Arzneitaxe berücksichtigte für den Preisansatz zum ersten Mal die Potenzhöhe der Verreibungen. Zu den Preisen allopathischer Arzneimittel vgl. die Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke Schwäbisch Hall: Im Jahr 1893 betrug beispielsweise der Preis von 20 Gramm Borvaseline 0,55 Mark, von 20 Gramm Kaliumjodatsalbe 0,80 Mark und von 50 Gramm Bärentraubenblätter 0,35 Mark.

¹⁵⁴⁷ Medizinalbericht für Württemberg 1892-93.

¹⁵⁴⁸ Reg.-Bl. 1901, S. 54: Arzneitaxe vom 27. Dezember 1901.

¹⁵⁴⁹ Steinbichler: Geschichte, S. 37ff.

Homöopathischen Arzneibuchs beschäftigte vor allem zum Wechsel vom 19. auf das 20. Jahrhundert den württembergischen Apothekerstand und insbesondere diejenigen Apotheker, die in ihrem Betrieb eine homöopathische Verkaufsstelle eingerichtet hatten. Das Gruner'sche Arzneibuch genügte bei der geringen Zahl von Mitteln, die es aufführte, nicht mehr den Bedürfnissen der Praxis. Trotz Forderung nach einer einheitlichen Pharmakopöe, die eine gleichmäßige Zusammensetzung der homöopathischen Mittel und damit auch eine gleichmäßige Wirkung garantieren sollte, konnten sich die Apotheker und Ärzte nicht auf einen gemeinsamen Weg verständigen. Einige setzten sich für die Beibehaltung der alten Gruner'schen Pharmakopöe ein, wohl um den Status quo beizubehalten. Doch waren dies nicht nur Pharmazeuten, die wohl am ehesten neue Herstellungsvorschriften fürchten mussten, welche eine Umstellung ihrer Mittel zur Folge gehabt hätten und somit einen erheblichen Kosten- und Zeitaufwand bedeuteten. Zwar sprachen sich viele Ärzte für die Schwabe'sche Pharmakopöe aus, andere äußerten aber Bedenken gegen eine möglicherweise daraus resultierende Monopolstellung Schwabes oder weigerten sich generell, ein von einem Apotheker ausgearbeitetes Arzneibuch zu akzeptieren. Ein weiterer Teil der Mediziner wollte den Apothekern die Arbeit vereinfachen und befürwortete das Homöopathische Arzneibuch des Deutschen Apotheker-Vereins, welches die Herstellung der Arzneipräparate auf einige allgemeine Formeln zurückführte, damit aber im Gegensatz zu Schwabes Pharmakopöe einen radikalen Bruch mit der ursprünglichen Hahnemann'schen Darstellungsweise der homöopathischen Präparate einging.¹⁵⁵⁰ Erst im Jahr 1934 wurde Schwabes Pharmakopöe zum offiziellen Homöopathischen Arzneibuch bestimmt und somit für ganz Deutschland einheitliche Herstellungsanweisungen festgelegt.

¹⁵⁵⁰ AHZ 143 (1901), S. 44-46.

9 Entwicklung und regionale Verteilung homöopathischer Apotheken in Württemberg

Vor der speziellen Analyse der Entwicklung homöopathischer Apotheken in Württemberg anhand der Medizinalberichte und Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Abbildungen 12 und 13) erfolgt eine Betrachtung der allgemeinen Versorgungssituation der württembergischen Bevölkerung mit Apotheken. Im Jahr 1872 gab es in Württemberg 249 Apotheken einschließlich der Filialapotheken.¹⁵⁵¹ Bei einer Einwohnerzahl von 1.818.484 kamen 7.244 Einwohner auf eine Apotheke.¹⁵⁵² Unter den vier Kreisen¹⁵⁵³ besaß der Donaukreis die meisten Apotheken pro Einwohner (1:6.619), der Schwarzwaldkreis die wenigsten (1:7.595). Dazwischen lagen der Neckarkreis (1:7.316) und der Jagstkreis (1:7.543) – beide mit einer etwas höheren Apothekendichte als der Schwarzwaldkreis. In den einzelnen Oberamtsbezirken fiel die Apothekenverteilung auf die Bevölkerung ganz unterschiedlich aus. Eine hohe Apothekenzahl fand sich überwiegend in den sogenannten Landoberämtern und insbesondere in solchen mit kleinen Oberamtsstädten, beispielsweise in Waldsee (1:4.835), Ravensburg (1:5.376) und Freudenstadt (1:5.839). Niedere Apothekenzahlen waren hingegen in Schorndorf (1:12.449) und Spaichingen (1:9.332) anzutreffen, ebenso in den Oberämtern mit den acht größten Städten: Gmünd (1:9.841), Ludwigsburg (1:9.117), Esslingen (1:8.628), Cannstatt (1:8.351), Heilbronn (1:7.651), Stuttgart (1:7.365)¹⁵⁵⁴,

¹⁵⁵¹ Medizinalbericht für Württemberg 1872, S. 75-77. Die Anzahl der Apotheken stieg bis 1914 auf 320 an. Vgl. HStAS E 151/51 Bü 189.

¹⁵⁵² Im Vergleich hierzu lag im Jahr 1876 der Reichsdurchschnitt bei 9.996 Einwohnern pro Apotheke (DAZ 12 (1877), S. 121).

¹⁵⁵³ Sander: Bürokratisierung. Mit der Medizinalverwaltungsreform von 1817 ging man im Bereich der Mittelbehörden zu einer großräumigeren Kreiseinteilung über. Die vier Kreise erhielten geographische Namen: Neckarkreis mit Regierungssitz in Ludwigsburg, Jagstkreis mit Regierungssitz in Ellwangen, Donaukreis mit Regierungssitz in Ulm und Schwarzwaldkreis mit Regierungssitz in Reutlingen. Im Neckar- und im Schwarzwaldkreis gab es jeweils 17 Oberämter, im Jagstkreis 14 und im Donaukreis 16. Bei den Kreisregierungen lagen die Aufsicht über das Gesundheitswesen und der Vollzug der Gesundheitsgesetze. Ihre Aufsicht erstreckte sich nicht nur auf verschiedene Anstalten wie Hospitäler oder Schulen, sondern auch auf die Medizinal- und Apothekentaxen sowie auf den Arzneihandel. Zudem hatten die Kreisregierungen die Aufgabe, Apothekenvisitationen anzuordnen. Sie kontrollierten auch die Medikamentenrechnungen, die aus öffentlichen Kassen beglichen wurden.

¹⁵⁵⁴ Wankmüller: Inhaber, Apothekengeschichte XIII, Heft 4. Die Bevölkerung von Stuttgart betrug im Jahr 1802 21.545 Einwohner, im Jahr 1933 war sie auf 415.028, also das fast Zwanzigfache, angewachsen. In der Landeshauptstadt gab es im Jahr 1800 sechs Apotheken, bis zum Jahr 1937 stieg diese Zahl auf 49 an.

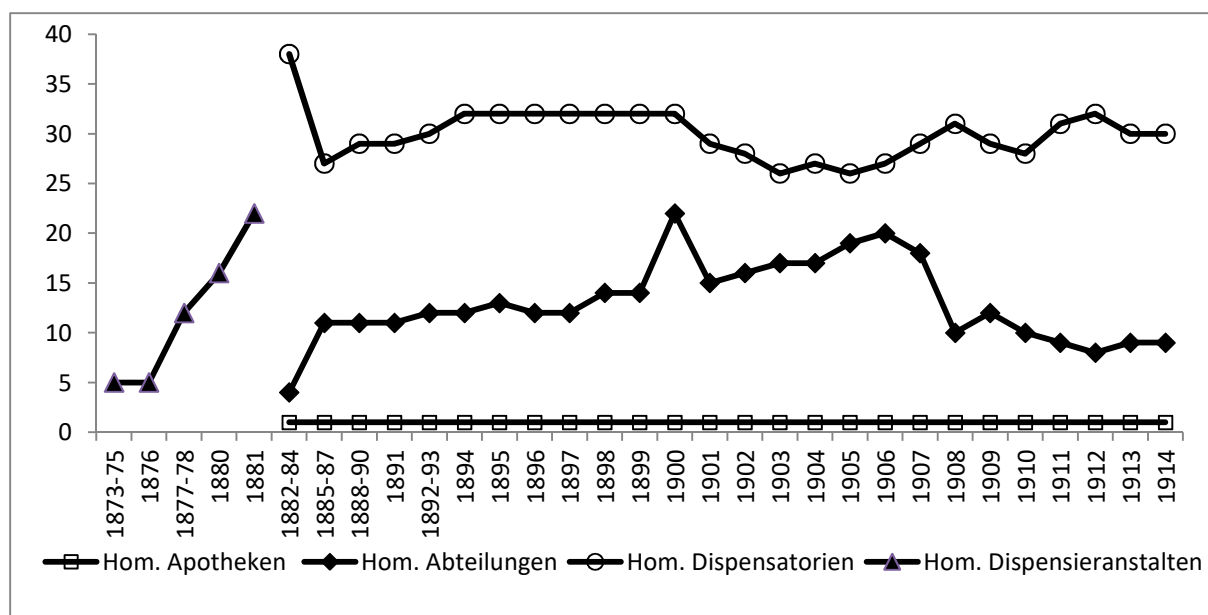


Abbildung 12: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen, Dispensatorien und Dispensieranstalten in Württemberg im Zeitraum 1873 bis 1914 anhand der württembergischen Medizinalberichte. Ab 1884 wurden die homöopathischen Einrichtungen nicht mehr allgemein unter dem Begriff „homöopathische Dispensieranstalten“ zusammengefasst, sondern in drei Kategorien unterteilt.

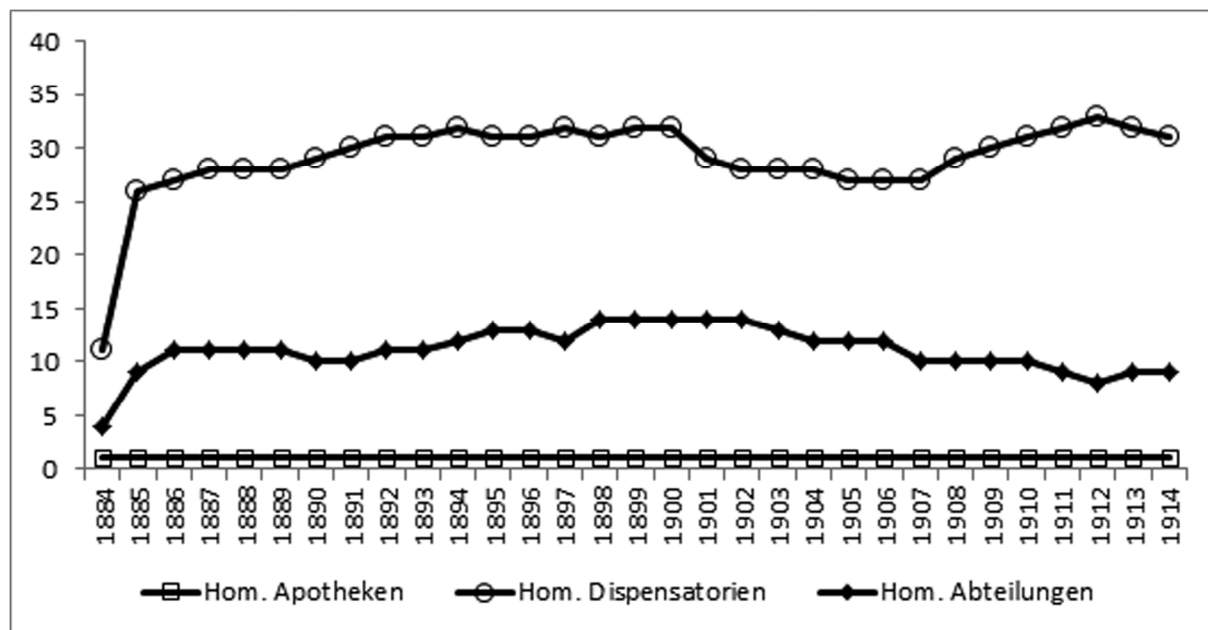


Abbildung 13: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien in Württemberg im Zeitraum 1884 bis 1914, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

Reutlingen (1:7.274) und Ulm (1:6.849). Von diesen lag nur Ulm unter der Landesdurchschnittszahl von 7.244 Einwohnern pro Apotheke.¹⁵⁵⁵ Im gesamten Deutschen Reich bestanden zunächst nur wenige Apotheken, die ausschließlich homöopathische Arzneimittel herstellten. Im Jahr 1875 fanden sich lediglich elf rein homöopathische Apotheken¹⁵⁵⁶, davon eine in Württemberg. Willmar Schwabe erwähnte sogar nur sechs derartige Apotheken – seine eigene sowie die von Heinrich Täschner¹⁵⁵⁷ und von Albert Marggraf¹⁵⁵⁸ in Leipzig, von Apotheker Anton Kaufmann in München, Ferdinand Hess¹⁵⁵⁹ in Nürnberg sowie Virgil Mayer in Cannstatt¹⁵⁶⁰. Angaben zu „homöopathischen Apothekern“ machte zudem Veit Meyer (1815-1872) in seinem „Homöopathischen Führer für Deutschland und das Ausland“.¹⁵⁶¹

Den *Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia* aus dem Jahr 1876 ist zu entnehmen, „daß vor 20 Jahren keine homöop.[athische] Apotheke im Lande war“ und bei der Gründung der Hahnemannia 1868

„nur eine homöop.[athische] Apotheke und eine Filiale (Uhland's Officin) existirte, daß aber jetzt im Lande Württemberg 4 gut eingerichtete homöopath.[ische] Apotheken sind und daß die meisten allopath.[ischen] Apotheker, durch die Nachfrage des Publikums gedrängt, jetzt besondere homöop.[athische] Abtheilungen in ihren Geschäften einrichten“.¹⁵⁶²

Die hier im Weiteren erwähnte Zahl von „circa 80 im Lande“ dürfte deutlich zu hoch gegriffen sein, denn für ganz Württemberg verzeichneten die Medizinalberichte von 1873 bis 1876 erstmals fünf homöopathische Dispensieranstalten.¹⁵⁶³ Bis 1884 nahm ihre Zahl

¹⁵⁵⁵ Vgl. hierzu Medizinalbericht für Württemberg 1873/75, S. 81. In den 25 Städten mit 5.000 und mehr Einwohnern kamen auf 10.000 Einwohner 2,05 Apotheken und damit fast doppelt so viele wie in den übrigen Städten und auf dem Land mit 1,19 Apotheken pro 10.000 Einwohner.

¹⁵⁵⁶ Baschin: Selbstmedikation, S. 167, Fußnote 786.

¹⁵⁵⁷ Zur Person Heinrich Täschners vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 90ff.

¹⁵⁵⁸ Zur Person Albert Marggrafs vgl. Michalak: Arzneimittel, S. 163.

¹⁵⁵⁹ Stolberg: Homöopathie in Bayern, S. 46, Fußnote 140. Die Homöopathische Central-Apotheke von Ferdinand Hess in Nürnberg wurde 1844 gegründet.

¹⁵⁶⁰ Schwabe: Pseudohomöopathische Apotheker, S. 161-163.

¹⁵⁶¹ Meyer: Führer 1856 und derselbe: Führer 1860. Vgl. Kapitel 1.2: Entwicklung der homöopathischen Apotheken sowie Baschin: Selbstmedikation, S. 160-168.

¹⁵⁶² MMH 33 (1876), S. 7.

¹⁵⁶³ Medizinalbericht für Württemberg 1873-75, S. 82, 84 und 86, sowie Medizinalbericht 1876, S. 50. Zwei Einrichtungen befanden sich in Stuttgart, zwei in Rottenburg und eine in Hall. Vgl. MMH 33 (1876), S. 7. Hier wurden genannt „in der Stadt Ludwigsburg 3 homöopath.[ische] Abtheilungen allopath[ischer] Apotheken, in Eßlingen 3, in Weingarten 2 usw.“. Der Medizinalbericht von 1877-78, S. 75, verzeichnete zwölf homöopathische Dispensieranstalten, davon je drei in Ludwigsburg und Stuttgart, zwei in Nagold sowie je eine in Calw, Ellwangen, Hall und Göppingen. Ende 1881 waren es 22 Abgabestellen: vier in Nagold, je drei in Ludwigsburg, Stuttgart und Tettnang, je zwei in Rottweil und Ehingen und je eine in Cannstatt, Calw, Ellwangen, Hall und Göppingen (Medizinalbericht 1879-81, S. 100).

sprunghaft von fünf auf 43 zu.¹⁵⁶⁴ Darunter befanden sich eine homöopathische Vollapotheke sowie vier homöopathische Abteilungen.¹⁵⁶⁵ Eine Differenzierung in diese verschiedenen Arten homöopathischer Verkaufsstellen ermöglichte die Ministerialverfügung von 1883 zur Einrichtung und zum Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, die neue Normen festlegte und erstmalig eine staatliche Anerkennung der homöopathischen Einrichtungen vorsah.¹⁵⁶⁶ Von den 38 homöopathischen Dispensatorien waren bis Ende 1884 nur zwölf visitiert und vom Königlichen Ministerium anerkannt.¹⁵⁶⁷ Vor 1884 schlüsselte der Medizinalbericht die homöopathischen Einrichtungen in den tabellarischen Übersichten nicht getrennt auf in Dispensatorien, homöopathische Abteilungen und rein homöopathische Apotheken, sondern fasste alle drei Kategorien pauschal unter dem Begriff „homöopathische Dispensieranstalten“ zusammen.¹⁵⁶⁸ Erst ab 1884 führten die Berichte die homöopathischen Apotheken und die homöopathischen Abteilungen in den tabellarischen Übersichten gesondert auf und listeten unter der Rubrik „homöopathische Dispensieranstalten“ ab diesem Jahr nur noch die staatlich anerkannten Dispensatorien. Hiernach ist der Abfall an homöopathischen Dispensatorien in den Jahren 1885-1887 nicht als ein solcher zu sehen (Abbildung 12). Vielmehr fanden lediglich die nicht angemeldeten Dispensatorien offiziell keine Erwähnung mehr, der Anteil anerkannter Einrichtungen stieg hingegen von zwölf auf 27 an.¹⁵⁶⁹ In den Folgejahren pendelte sich die Anzahl der Dispensatorien bis zum Ende des Untersuchungszeitraums 1914 schließlich relativ konstant zwischen 26 und 32 ein. Die Zahl der 1884 bestehenden homöopathischen Abteilungen stieg – mit einem kurzzeitigen

¹⁵⁶⁴ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84. In Tabelle II, S. 90, waren unter der Rubrik „homöopathische Dispensieranstalten“ 43 Einrichtungen aufgeführt, darunter befanden sich sowohl eine selbständige homöopathische Apotheke, die homöopathischen Abteilungen als auch die bereits staatlich anerkannten neben den noch nicht offiziell genehmigten homöopathischen Dispensatorien.

¹⁵⁶⁵ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84, S. 89. Hiernach bestand die rein homöopathische Apotheke in Cannstatt und zwei homöopathische Abteilungen in Stuttgart, eine in Cannstatt sowie eine in Göppingen.

¹⁵⁶⁶ StALB E 162 I Bü 1132: Reg.-Bl. 1883, S. 187-195. Vgl. Kapitel 6: Einstufung homöopathischer Apotheken in definierte Kategorien.

¹⁵⁶⁷ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84, S. 89.

¹⁵⁶⁸ Hingegen fanden sich in den Berichten ab 1884 bereits konkrete Angaben zu den unterschiedlichen Einrichtungen in Textform. Anhand dieser Vermerke erfolgte meinerseits in der graphischen Darstellung eine Aufgliederung ab dem Jahr 1884, um einen Vergleich mit den Daten aus den Dokumenten des StALB (Abb. 13) vornehmen zu können. Baschin: Selbstmedikation, S. 338, Tabelle 1 (Anzahl der homöopathischen Apotheken und Dispensieranstalten in Württemberg), bezieht sich ebenfalls auf die Angaben in den württembergischen Medizinalberichten. Baschin unterteilte für das Jahr 1884 in eine homöopathische Apotheke und 43 homöopathische Dispensieranstalten. Hier waren es allerdings nur 42 Dispensieranstalten. Denn der Medizinalbericht unterschied 1884 noch nicht in die verschiedenen Kategorien homöopathischer Einrichtungen, sondern erwähnte nur allgemein 43 homöopathische Dispensieranstalten, die bereits die homöopathische Vollapotheke mit umfassten.

¹⁵⁶⁹ Medizinalbericht für Württemberg 1885/87, S. 105-107, und HM 16 (1891), S. 102. Ende 1887 befanden sich unter 265 Apotheken eine selbständige homöopathische Apotheke in Cannstatt, elf homöopathische Abteilungen – darunter drei in Stuttgart, zwei in Ulm und je eine in Cannstatt, Esslingen, Rottweil, Gmünd, Biberach und Göppingen – und 27 homöopathische Dispensatorien. Im Vergleich hierzu dokumentierten die Ministerialakten in diesem Jahr 28 Dispensatorien.

Höchstwert von 22 Einrichtungen im Jahr 1900¹⁵⁷⁰ – bis 1906 auf 20 an. Im Jahr 1908 zeichnete sich im Vergleich zum Vorjahr ein Abfall von 18 auf zehn ab. Danach stabilisierte sich bis 1914 die Anzahl der homöopathischen Abteilungen und lag zwischen acht und zwölf Einrichtungen. Staatlich anerkannt als homöopathische Vollapotheke wurde in Württemberg ab 1884 einzig die Cannstatter Central-Apotheke von Virgil Mayer.

Die Datenlage aus den Medizinalberichten (Abbildung 12) und den Ministerialakten (Abbildung 13) belegte übereinstimmend, dass in Württemberg über alle untersuchten Jahre hinweg konsequent mehr homöopathische Dispensatorien als Abteilungen bestanden. Ansonsten waren beim Vergleich der Angaben aus den Medizinalberichten mit den Daten aus den Ministerialakten deutliche Unterschiede bei der Einstufung homöopathischer Einrichtungen zu erkennen. Nach den Angaben der Ministerialakten (Abbildung 13) blieb die Anzahl der homöopathischen Abteilungen von 1898 bis 1902 konstant bei 14. Hier fehlte der starke Anstieg im Jahr 1900, wie er sich aus den Angaben der Medizinalberichte abzeichnete. Auch der bereits erwähnte Abfall der Zahl homöopathischer Abteilungen zwischen 1907 und 1908, der sich aus den entsprechenden Vermerken in den Medizinalberichten ergab (Abbildung 12), ließ sich anhand der Daten aus den Ministerialakten nicht nachvollziehen (Abbildung 13). Dort waren für die Jahre 1907 bis 1910 konstant zehn homöopathische Abteilungen dokumentiert. Beim beispielhaften Vergleich der Anzahl an homöopathischen Dispensieranstalten im Jahr 1910 traten ebenfalls erhebliche Differenzen zwischen den Angaben im Medizinalbericht und denjenigen in den Ministerialakten auf. Im Gegensatz zu den insgesamt 28 erwähnten Dispensatorien im Medizinalbericht mit fünf Einrichtungen im Neckar-, neun im Schwarzwald-, drei im Jagst- sowie elf im Donaukreis fanden sich in den Archivalien 31 Dispensatorien mit einer Verteilung von sieben im Neckar-, neun im Schwarzwald-, vier im Jagst- sowie elf im Donaukreis.¹⁵⁷¹

Diskrepanzen hinsichtlich der Anzahl homöopathischer Einrichtungen ergaben sich nicht nur zwischen den Medizinalberichten und den Ministerialakten allein. Vielmehr ließen sich auch Abweichungen zu weiterem Quellenmaterial ausmachen. So benannte ein Verzeichnis der staatlich anerkannten homöopathischen Apotheken und Dispensatorien, das 1885 in den *Homöopathischen Monatsblättern* erschien, insgesamt 35 Einrichtungen.¹⁵⁷² Laut Ministerialakten waren es hingegen 36 Einrichtungen für das Jahr 1885. Die Angaben von 38 Abgabestellen aus dem Medizinalbericht konnten nicht zum direkten Vergleich

¹⁵⁷⁰ Medizinalbericht für Württemberg 1900, S. 27-29.

¹⁵⁷¹ Medizinalbericht für Württemberg 1910, S. 21, sowie Kapitel 12.8, Tabelle 4.

¹⁵⁷² HM 10 (1885), S. 173-174. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 335.

herangezogen werden, weil sie sich auf die Jahre 1885 bis 1887 bezogen. Armin Wankmüller sprach für die unmittelbaren Jahre nach dem Ministerialerlass bis zum Jahr 1890 von insgesamt zwölf genehmigten homöopathischen Apotheken und 27 homöopathischen Dispensatorien in Württemberg.¹⁵⁷³ Die Eintragungen in den Ministerialakten ergaben für 1890 40, der Medizinalbericht listete hingegen 41 homöopathische Einrichtungen. Im Jahr 1893 bezifferte die *Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie* übereinstimmend mit den Ministerialakten 42 homöopathische Apotheken und Dispensatorien.¹⁵⁷⁴ Der Stuttgarter homöopathische Arzt Dr. Adolf Lorenz erwähnte 1911 40 staatlich anerkannte homöopathische Offizinen¹⁵⁷⁵, die Daten im Medizinalbericht verwiesen auf 41 und die Vermerke in den Ministerialakten auf 42 genehmigte Abgabestellen für Homöopathika. Eine weitere Übersicht in den *Homöopathischen Monatsblättern* im Jahr 1913 führte 39 homöopathische Einrichtungen an¹⁵⁷⁶, hingegen belief sich deren Zahl laut Angaben im Medizinalbericht¹⁵⁷⁷ auf 40 und in den Ministerialakten sogar auf 42 Verkaufsstellen.¹⁵⁷⁸

Die abweichende Anzahl an gelisteten Einrichtungen in Abhängigkeit von der Quelle spricht für eine hohe Ungenauigkeit der Datenlage.¹⁵⁷⁹ Die Ministerialakten sind als qualitativ hochwertige und verlässliche Quelle anzusehen, weil sie detaillierte Informationen zu den jeweiligen homöopathischen Einrichtungen einzelner Apotheken und deren Besitzern liefern sowie zugehörige Anträge zu Anerkennung oder Verzicht enthalten. Zudem lassen sich die Auf- und Abstufungen einzelner homöopathischer Einrichtungen aufgrund der angegebenen Jahreszahlen konkret nachvollziehen. Hingegen schränken die allgemein gehaltenen Zusammenfassungen zur Anzahl von staatlich anerkannten homöopathischen Verkaufsstellen in den Medizinalberichten die Überprüfbarkeit ein. Aus dieser Quelle werden nur Veränderungen auf Stadtebene ersichtlich, jedoch nicht speziell für eine einzelne Apotheke. Darüber hinaus stehen in diesen Berichten die Aussagen in Textform teilweise im

¹⁵⁷³ Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 5, S. 141. Vgl. Krauss: Medizinalwesen, S. 152-153. Hier sind die zwölf Apotheken und 27 Dispensatorien gelistet, die zwischen 1884 und 1887 staatlich anerkannt wurden.

¹⁵⁷⁴ LPZ 24 (1893), S. 109-110. Übereinstimmende Zahlen finden sich zumindest dann, wenn man aus den Ministerialakten die Daten von 1892 heranzieht. Im Jahr 1893 waren es hier hingegen 43 homöopathische Einrichtungen, allerdings erst Ende des Jahres, so dass im Vergleich zu der im Juni 1893 in der LPZ erschienenen Liste die Zahl von 1892 aus den Ministerialakten verwendet werden muss.

¹⁵⁷⁵ Lorenz: Ueberblick. Lorenz sprach von „drei großen Geschäften, welche neben der Rezeptur einen namhaften Versand aufweisen“, sowie von weiteren „37 Apotheken, die entweder nur die Tinkturen und Urstoffe oder aber auch alle Potenzen von den Zentralapotheken beziehen“. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 166.

¹⁵⁷⁶ HM 38 (1913), B 105.

¹⁵⁷⁷ Medizinalbericht für Württemberg 1926, S. 37.

¹⁵⁷⁸ StALB E 162 I Bü 1140.

¹⁵⁷⁹ Medizinalberichte für Württemberg 1872-1926, HM 11 (1886), S. 173-174, sowie StALB E 162 I Bü 1140.

Widerspruch zu den Angaben in den zugehörigen Tabellen.¹⁵⁸⁰ Mit der Ministerialverfügung von 1883 stieg die Anzahl der Dispensatorien und homöopathischen Abteilungen bis 1900 zunächst an. Nach den Angaben aus den Medizinalberichten machten die staatlich anerkannten homöopathischen Einrichtungen für die Jahre 1885/87 und 1890 einen Anteil von 15 Prozent, im Jahr 1900 sogar von 19 Prozent aller Apotheken in Württemberg aus. Der Prozentsatz sank 1907 auf 16 Prozent, 1908 auf 14 Prozent und 1914 auf 13 Prozent.¹⁵⁸¹ Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass die Anzahl an allopathischen Apotheken zunahm, ohne dass parallel weitere homöopathische Einrichtungen begründet wurden.

9.1 Entwicklung der homöopathischen Einrichtungen in den Kreisen

Im Folgenden werden die Veränderungen der homöopathischen Einrichtungen für die einzelnen Kreise näher aufgeschlüsselt und hierbei die konkreten lokalen Wechsel in den Städten berücksichtigt, soweit die Datenlage dies zulässt.¹⁵⁸² Hierfür liegen neben den Medizinalberichten, die nur zusammenfassende Angaben zur Anzahl der jeweiligen homöopathischen Dispensatorien und Apotheken in den Kreisen und Städten machen, insbesondere Ministerialakten aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg zugrunde.¹⁵⁸³ Diese Archivalien liefern detaillierte Informationen zu Kreis, Oberamtsbezirk und Ort, ebenso zur Apotheke, dem Besitzer zur Zeit der Anerkennung, einem späteren Inhaberwechsel sowie zum Zeitraum der staatlichen Anerkennung. Auffällig sind, wie bereits zuvor erwähnt, abweichende Angaben zu der Zahl an Einrichtungen zwischen den Medizinalberichten und den Ministerialakten. Darüber hinaus finden sich weitere nicht immer übereinstimmende Mitteilungen in den *Homöopathischen Monatsblättern*. Die Medizinalberichte schlüsseln die homöopathischen Dispensatorien und Apotheken nur bis zum Jahr 1912 auf Kreisebene auf. In den späteren Jahren erfolgt lediglich eine Darstellung als allgemeine Gesamtübersicht für Württemberg. Des Weiteren sind für die Jahre 1888 bis 1890 keine Medizinalberichte vorhanden, weshalb sich für diesen Zeitraum eine Datenlücke in den Abbildungen 14, 16, 18 und 20 ergibt. Die Ministerialakten hingegen liefern detaillierte Informationen zu

¹⁵⁸⁰ Beispielsweise ergaben sich laut Medizinalbericht für Württemberg 1901, S. 33, keine „Änderungen in Zahl und Anerkennung homöopathischer Apotheken und Dispensieranstalten [...] im Jahre 1900 gegen 1899 [...]“. Diese Aussage weicht ab von den auf S. 27 für das Jahr 1900 angegebenen 22 homöopathischen Abteilungen – 1899 waren es 14 derartige Einrichtungen (Medizinalbericht 1899, S. 28-29) – sowie der Auswertung in der Tabelle auf S. 28, die ebenfalls 22 Abteilungen für 1900 beziffert. Unstimmigkeiten gehen auch aus dem Medizinalbericht von 1903 hervor. Hier werden im Text auf S. 35 16 homöopathische Abteilungen genannt, die Tabelle auf S. 34 listet hingegen 17. Eine weitere Diskrepanz ist in der Gesamtzahl an Apotheken im Jahr 1909 zu sehen. Während der Text von 305 Apotheken spricht, weist die Tabelle nur 303 Apotheken aus.

¹⁵⁸¹ Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 165.

¹⁵⁸² Zu den detaillierten Auf- und Abstufungen einzelner homöopathischer Einrichtungen vgl. Kapitel 12.8, Tabelle 4.

¹⁵⁸³ StALB E 162 I Bü 1140.

homöopathischen Dispensatorien und Apotheken für den Zeitraum von 1884 bis 1914 (Abbildungen 15, 17, 19 und 21). Um einen direkten Vergleich zwischen den Daten aus den Ministerialakten und den Medizinalberichten ziehen zu können, werden auf Kreisebene nur die Angaben für den Zeitraum von 1884 bis 1912 dargestellt und bewertet.

9.1.1 Neckarkreis

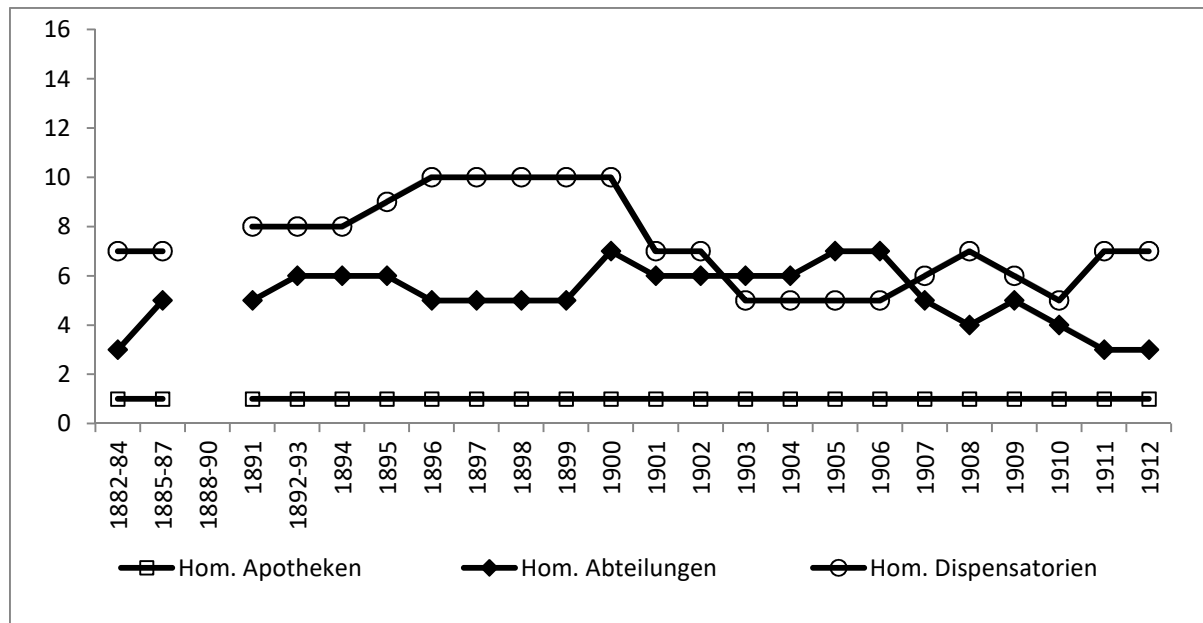


Abbildung 14: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte.

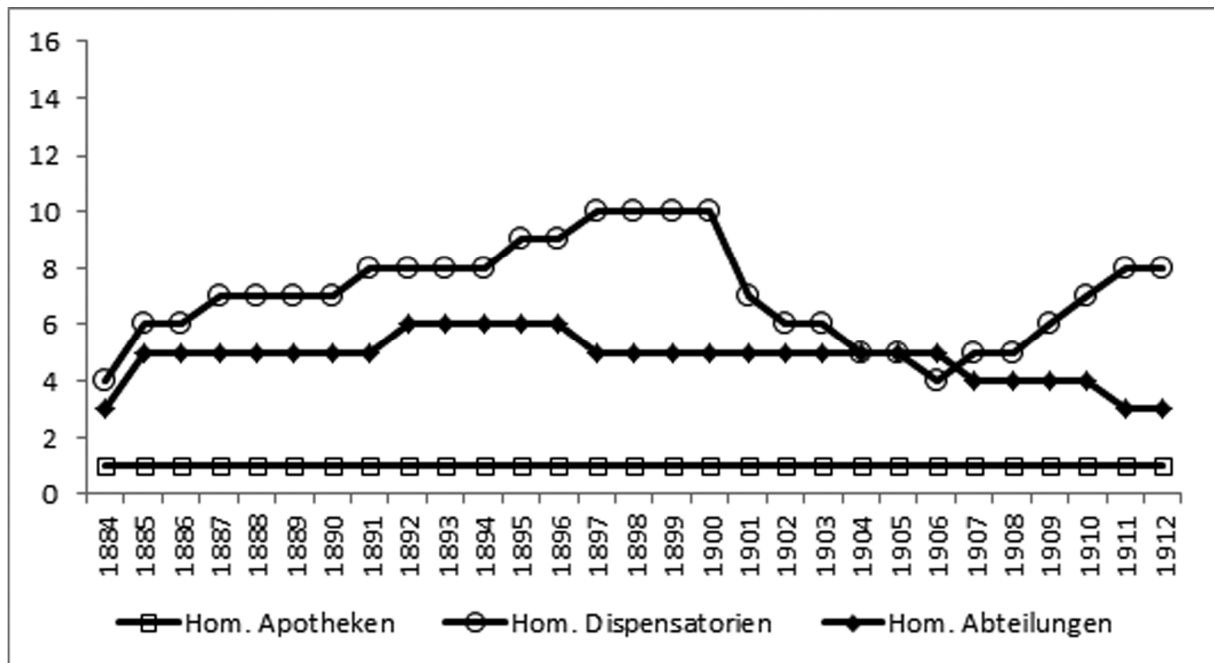


Abbildung 15: Anzahl der homöopathischen Apotheken, Abteilungen und Dispensatorien im Neckarkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

Basierend auf dem Medizinalbericht 1882/84 gab es im Neckarkreis sieben homöopathische Dispensatorien (Abbildung 14).¹⁵⁸⁴ In den folgenden Jahren stieg die Anzahl bis 1896 schrittweise auf zehn an und blieb bis 1900 konstant bei diesem Wert. Nach einem ersten Abfall im Jahr 1901 sank die Zahl wieder auf sieben und nach einem weiteren Abfall im Jahr 1903 auf fünf Dispensatorien. Für die folgenden Jahre bis 1912 bewegte sich der Wert zwischen fünf und sieben Dispensatorien. An homöopathischen Abteilungen waren im Medizinalbericht von 1882/84 drei verzeichnet. Deren Anzahl nahm bis 1895 auf sechs zu und lag für die Jahre 1896 bis 1899 bei fünf Einrichtungen. Von 1900 bis 1907 schwankte der Wert zwischen fünf und sieben homöopathischen Abteilungen. Ab 1907 befand sich die Anzahl zwischen vier und fünf, ab 1911 waren schließlich drei homöopathische Abteilungen gelistet. Die einzige staatlich anerkannte Vollapotheke – nicht nur im Neckarkreis, sondern in ganz Württemberg – bestand ab 1884 in Cannstatt.¹⁵⁸⁵

Gegenüber den Medizinalberichten ergibt sich anhand der detaillierten Angaben aus den Ministerialakten eine etwas andere Entwicklung für den Neckarkreis (Abbildung 15). Im Gegensatz zu den im Medizinalbericht 1882/84 erwähnten sieben Dispensatorien weisen die Ministerialakten für das Jahr 1884 nur vier Dispensatorien aus. In Übereinstimmung mit den Medizinalberichten stieg bis 1900 die Anzahl auf zehn Dispensatorien an, um dann ab 1901 auf sieben und 1902 weiter auf sechs abzusinken. Laut den Ministerialakten pendelte die Anzahl der Dispensatorien von 1904 bis 1908 um fünf, mit einem Minimalwert von vier Einrichtungen für 1906. Danach ist ein stetiger Anstieg bis auf acht Dispensatorien ab dem Jahr 1911 zu verzeichnen. Im Vergleich hierzu listen die Medizinalberichte ab 1911 nur sieben Einrichtungen, zudem sind die dort für die Jahre 1906 bis 1910 ausgewiesenen Schwankungen in der Dispensatorienzahl nicht nachvollziehbar. Gemäß Ministerialakten lag die Anzahl der homöopathischen Abteilungen von 1885 bis 1891 und von 1897 bis 1906 konstant bei fünf Einrichtungen, für die Jahre 1892 bis 1896 waren sechs homöopathische Abteilungen dokumentiert. Ab 1907 fiel die Anzahl erst auf vier, im Jahr 1911 dann auf drei

¹⁵⁸⁴ Der Medizinalbericht unterscheidet zwischen größeren Städten mit 5.000 oder mehr Einwohnern und kleinen Städten mit weniger als 5.000 Einwohnern. Im Neckarkreis zählten zu den größeren Städten Backnang, Cannstatt, Esslingen, Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart, zu den kleineren Städten Besigheim, Böblingen, Brackenheim, Leonberg, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Vaihingen, Waiblingen und Weinsberg.

¹⁵⁸⁵ Im Medizinalbericht für Württemberg 1879/81, S. 95, hieß es: „Die neukonzessionierte Apotheke in Cannstatt ist in Württemberg die erste und bis jetzt ausschließlich homöopathische Apotheke mit Ermächtigung zur Dispensation im Detail (an Stelle der früheren Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt, welche nur das Recht zum Engros-Verkauf hatte).“ Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3, S. 74. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts vergrößerte sich die Markung von Stuttgart erheblich durch Eingemeindungen. Die Stadt Cannstatt wurde beispielsweise am 1. April 1905 nach Stuttgart eingemeindet, so dass in den Medizinalberichten ab 1905 eine geänderte Zuordnung der homöopathischen Einrichtungen von Cannstatt nach Stuttgart erfolgte.

Einrichtungen. Im Vergleich zu den Angaben aus den Medizinalberichten lassen sich insbesondere die dort verzeichneten Schwankungen für den Zeitraum 1900 bis 1909 nicht nachvollziehen. Weiterhin fällt auf, dass nach den Ministerialakten nur im Jahr 1906 mehr homöopathische Abteilungen im Vergleich zu homöopathischen Dispensatorien vorhanden waren, während die Medizinalberichte für den Zeitraum von 1903 bis 1906 mehr Abteilungen als Dispensatorien listeten. Übereinstimmend mit anderen Quellen dokumentierten die Ministerialakten ab 1884 durchgängig die homöopathische Vollapotheke in Cannstatt.

Im Folgenden wird die Entwicklung einzelner homöopathischer Apotheken und Dispensatorien in den verschiedenen Städten des Neckarkreises beschrieben.

Stuttgart: Die Löwen-Apotheke¹⁵⁸⁶ in Stuttgart hatte ab 1884 eine homöopathische Abteilung, die 1907 unter Apotheker Hermann Bertscher in ein homöopathisches Dispensatorium umgewandelt wurde, weil die Einrichtung eines vorschriftsmäßigen Arbeitszimmers den Umbau des gesamten Erdgeschosses erfordert hätte. Am 7. Dezember 1908 verzichtete der Inhaber auf eine staatliche Anerkennung des Dispensatoriums. 1910 gaben Hermann Bertscher und Julius Löw die erneute Anerkennung ihres homöopathischen Dispensatoriums bekannt.¹⁵⁸⁷ Ebenso genehmigte die württembergische Regierung 1884 ein homöopathisches Dispensatorium für die Johannes-Apotheke¹⁵⁸⁸ in Stuttgart. Die Engel-

¹⁵⁸⁶ Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 1, S. 20-22. Dr. Georg Seckel (1826-1889) führte zunächst von 1877 bis 1880 zusammen mit Ludwig Schultze (1843-1902) die Löwen-Apotheke, dann von 1880 bis 1889 allein. Sein angestellter Apotheker Karl Luidhardt (1855-1933) heiratete in die Familie ein, übernahm die Apotheke 1889 vom Schwiegervater und leitete sie bis 1898. 1899 folgte Dr. Paul Pfäfflin (1860-1937) nach, der die Apotheke 1906 für 550.000 Mark an Hermann Bertscher (?-1921) verkaufte. Bertscher nahm ab dem 1. Juli 1909 Apotheker Julius Löw (1882-1937) als Teilhaber auf. Dieser führte nach dem Wegzug Bertschers 1910 das Geschäft allein weiter, ehe er die Apotheke an Alfred Mezger (1878-1945) übergab.

¹⁵⁸⁷ StALB EL 20/5 I Bü 111. Das Besichtigungsergebnis der Löwen-Apotheke vom 24./25. Juni 1910 verlangte, dass die einzelnen Schubladen und Schränke der Reihe nach durchgesehen und die drei ersten Verreibungen und Verdünnungen von starken Giften abgesondert wurden, wenn die homöopathische Abteilung beibehalten werden wollte. Laut StALB E 162 I Bü 1140 war zu diesem Zeitpunkt aber nur ein Dispensatorium anerkannt.

¹⁵⁸⁸ Wankmüller: Apothekengeschichte XII, Heft 2, S. 33-39, und derselbe: Inhaber, Apothekengeschichte XIV, Heft 1, S. 14-15, sowie StALB EL 20/5 I Bü 107. Hermann Ernst Otto (1838-1925) leistete seine Gehilfenzeit unter anderem in der Apotheke von Friedrich Mauch in Göppingen ab und war seit 1865 zunächst Besitzer der Unteren Apotheke in Hechingen, ab 1878 Inhaber der Johannes-Apotheke in Stuttgart. Er war Mitglied der württembergischen Arzneitaxkommission und Taxrevisor für die staatlichen Anstalten. 1907 übernahm Hans Otto (1876-1958) den väterlichen Betrieb zum Preis von 300.000 Mark. Ein Jahr später erfolgte der Eintritt seines Bruders Hermann (1881-1943) in die Apotheke als Teilhaber. Hans Otto setzte sich schwerpunktmäßig für die Homöopathie ein und verwirklichte zusammen mit seinem Bruder Erweiterungen und Umbauten der Apotheke. Aus dem homöopathischen Dispensatorium wurde 1926 eine staatlich anerkannte homöopathische Abteilung mit eigener Offizin und eigenem Eingang. Entgegen den Aufzeichnungen in den Ministerialakten warben Anzeigen in den *Homöopathischen Monatsblättern* bereits vor 1926 mit einer „kleinen homöopathischen Apotheke“ (HM 1 (1914), [ohne Seitenzahl]) von Hans und Hermann Otto.

Apotheke¹⁵⁸⁹ unter Apotheker Emil Schwarz erhielt 1891 die staatliche Anerkennung für ein homöopathisches Dispensatorium, die Schwanen-Apotheke¹⁵⁹⁰ 1908.

Die Hirsch-Apotheke in Stuttgart verfügte ab 1885 über eine offiziell genehmigte homöopathische Abteilung mit eigenem Eingang.¹⁵⁹¹ Bereits ab 1875 erfolgte der Eintrag einer offenen Handelsgesellschaft unter dem Namen „Homöopathische Centralapotheke Zahn & Seeger“.¹⁵⁹² Unter dieser Bezeichnung machten die Besitzer auch öffentlich Werbung.¹⁵⁹³ Die Apotheke in Stuttgart-Berg führte von 1884 bis 1896 eine staatlich anerkannte homöopathische Abteilung, ab 1897 bis 1901 ein homöopathisches Dispensatorium.¹⁵⁹⁴ 1901 verzichtete die Witwe des ehemaligen Inhabers Heinrich Mayer auf die staatliche Anerkennung, ebenso wie Apotheker Hermann Kehl in Kornthal im Oberamt Leonberg, der

¹⁵⁸⁹ StALB E 162 I Bü 747 und EL 20/5 I Bü 145 sowie Wankmüller: Inhaber, Apothekengeschichte XIII, Heft 4, S. 108-109. Apotheker Emil Schwarz (1839-1907) erhielt 1889 die Erlaubnis zum Betrieb einer Apotheke in Stuttgart-West. Er eröffnete die Engel-Apotheke in der Rotebühlstraße 80. Sein Sohn, Dr. Otto Schwarz (1870-1945), wurde ab 1907 Verwalter und ab 1915 Besitzer der väterlichen Apotheke. Otto Schwarz war Vorsitzender des Vereins Stuttgarter Apotheker, Kassierer des Pharmazeutischen Landesvereins sowie stellvertretender Obmann des Gaues Württemberg des Deutschen Apotheker-Vereins. 1921 wurde er anstelle des verstorbenen Apothekers Dr. Gustav Obermiller in den Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins gewählt. Am 5. Oktober 1926 erfolgte die Wahl zum ersten Vorsitzenden der württembergischen Apothekerkammer. Dieses Amt gab Schwarz am 31. März 1933 auf Druck von Albert Schmieder, Reichsapothekenführer und SA-Gruppenführer, zurück. Nach seinem Tod 1945 übernahm Dr. Hans Schwarz den väterlichen Betrieb, gefolgt 1978 von seiner Tochter, Apothekerin Barbara Wöhrn-Schwarz. Seit 2003 führt Dr. Jens Wöhrn zusammen mit seiner Frau Gabriele Wöhrn die Engel-Apotheke in der fünften Generation; vgl. Wöhrn: 125 Jahre Engel-Apotheke.

¹⁵⁹⁰ StALB E 162 I Bü 747. Vgl. HM Mitteilung Nr. 37 (1887), S. 2-3. Eine Anzeige bewarb hier abweichend von der staatlichen Anerkennung als Dispensatorium die „Homöopathische Apotheke, Dr. F. Haidlen, Stuttgart“ sowie in HM 38 (1913), B 11: „Dr. Adolf Meyer und homöopathische Zentral-Apotheke“. Vgl. auch StALB EL 20/5 I Bü 128 und Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 2, S. 52-53. Dr. Julius Haidlen (1818-1883) übernahm 1843 die Apotheke seines Vaters, die er bis 1870 führte. Haidlen war pharmazeutisches Mitglied des königlich-württembergischen Medizinalkollegiums, medizinischer Assessor sowie Medizinal- und Gemeinderat. 1864-1898 leitete Apotheker Wilhelm Vock die Apotheke mit Dr. Haidlen bzw. später mit dessen Witwe. Am 12. April 1898 erfolgte schließlich der Übergang des Geschäfts der Haidlen'schen Erben zum Preis von 620.000 Mark an Dr. Adolf Meyer (1868-1912), der Kassenführer des Pharmazeutischen Landesvereins Württemberg war. Nach seinem Tod ließ die Witwe die Apotheke viele Jahre lang verwalten, ab 1912 von Max Graser (1875-1953), der ab 1934 Pächter wurde und 1939 die Apotheke kaufte.

¹⁵⁹¹ Wankmüller: Inhaber, Apothekengeschichte XIII, Heft 4, S. 110-112, und derselbe: Apothekerfamilie Zahn, Apothekengeschichte XVI, Heft 4. Seit 1874 leitete Gustav Zahn (1835-1914) die Hirsch-Apotheke zusammen mit Otto Seeger (1843-1928). Im Juni 1894 kauften Christof Denkler und (?) Rahmer den Betrieb in Stuttgart für 430.000 Mark. Da Rahmer kein Apotheker war, nahm die Medizinalbehörde Anstoß, und die Apotheke wurde 1897 zum Preis von 455.000 Mark erneut verkauft. Nun waren die Besitzer wieder Gustav Zahn und Otto Seeger zusammen mit Paul Haag (1868-1919). 1902 trat Karl Zahn (1873-1925) anstelle seines Vaters in die Apotheke ein, Haag und Seeger blieben weiterhin Inhaber. 1903 wurde die homöopathische Offizin durch bauliche Veränderungen vergrößert. 1909 erfolgte die Verlegung der Hirsch-Apotheke von der Hirschstr. Nr. 34 zu Nr. 30-32.

¹⁵⁹² StALB EL 20/5 I Bü 103. Bis Juli 1883 war Edwin Hahn Pächter der homöopathischen Abteilung der Hirsch-Apotheke. Im Anschluss betrieben Zahn und Seeger das homöopathische Geschäft selbst (HM 8 (1883), S. 120); vgl. StALB FL 300/31 I Bü 979 und Baschin, Marion: Die Anfänge der Schüßler-Salze (unveröffentlichter Arbeitsbericht, daher Arbeitstitel), Publikation für 2019 geplant.

¹⁵⁹³ Vgl. Kapitel 5: Warensortiment und Werbemaßnahmen der homöopathischen Apotheken.

¹⁵⁹⁴ Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 2, S. 57. Hermann Heinrich Mayer (1848-1894) erhielt 1878 eine Neukonzession für Stuttgart-Berg und leitete die Apotheke bis 1894. Nach seinem Tod führte seine Witwe das Geschäft mit verschiedenen Verwaltern weiter, unter anderem mit Hermann Hamm (1856-1936), der ab 1891 Verwalter war und 1907 die Apotheke übernahm. 1932 verzichtete Hamm auf seine Konzession, sein Nachfolger wurde Heinrich Schmidt (1882-?). Die Apotheke hieß später Villa-Apotheke.

das seit 1885 offiziell genehmigte Dispensatorium der Löwen-Apotheke im Jahr 1893 von Friedrich Roth übernommen hatte.¹⁵⁹⁵

Die *Homöopathischen Monatsblätter* listeten ab 1914 die Internationale Apotheke¹⁵⁹⁶ von Hermann Reihlen mit homöopathischer Abteilung, die Adler-Apotheke¹⁵⁹⁷ von Dr. Richard Vock sowie die Kreuser'sche Apotheke¹⁵⁹⁸ von Dr. Heinrich und Dr. Alfred Geyer. Hingegen führte Armin Wankmüller erst ab 1929 eine homöopathische Abteilung der Kreuser'schen Apotheke an.¹⁵⁹⁹ In den Ministerialakten finden sich bis 1914 keine Angaben zu homöopathischen Einrichtungen in den drei genannten Apotheken, vielmehr wurde das homöopathische Dispensatorium der Adler-Apotheke erst 1953 staatlich anerkannt.¹⁶⁰⁰ Auch für die in den *Homöopathischen Monatsblättern* erwähnte homöopathische Abteilung der Schiller-Apotheke¹⁶⁰¹ in Zuffenhausen und die homöopathische Offizin¹⁶⁰² von Apotheker Hermann Schmid in Stuttgart-Karlsvorstadt findet sich in den Ministerialakten keine Bestätigung.

Exkurs: Homöopathisches Dispensatorium der Uhland'schen Apotheke in Stuttgart

Bereits vor der Medizinalverfügung von 1883 befand sich in der Stuttgarter Apotheke von Ernst Uhland (1827-1868) in Stuttgart eine homöopathische Verkaufsstelle. Der Apotheker hatte im Jahr 1863 einen Vertrag mit dem Besitzer der Homöopathischen

¹⁵⁹⁵ StALB E 162 I Bü 747 und Wankmüller: Apothekengeschichte XVII, Heft 3, S. 94. Vgl. Mieth: Chronik. Am 8. September 1895 brannte die Apotheke mit weiteren 70 Gebäuden bis auf die Grundmauern nieder. Apotheker Kehl konnte jedoch vorübergehend mit geretteten Laborgeräten und Waren im gegenüberliegenden „Gasthaus zum Schwan“ seinen Apothekenbetrieb wiederaufnehmen und mit dem Neubau der Löwen-Apotheke beginnen. Am 1. Dezember 1903 übergab Hermann Kehl sie an den Apotheker Carl Heinrich Herrmann (1858-1937).

¹⁵⁹⁶ HM 4 (1914), B 24. Vgl. Wankmüller: Über 200 Jahre.

¹⁵⁹⁷ HM 39 (1914), B 50. Die Adler-Apotheke führte in Stuttgart die Hauptniederlage der Mittel aus der Mauch'schen Homöopathischen Central-Apotheke in Göppingen. Vgl. Wankmüller: Inhaber, Apothekengeschichte XIII, Heft 4, S. 103-105. Dr. Richard Vock (1876-1937) kaufte 1906 die Adler-Apotheke in Stuttgart von Adolf Lohrmann (1867-1939) zum Preis von 430.000 Mark und leitete den Betrieb bis zu seinem Tod.

¹⁵⁹⁸ HM 39 (1914), B 58. Die Kreuser'sche Apotheke war Verkaufsstelle für die Arzneimittel der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt.

¹⁵⁹⁹ Wankmüller: Inhaber, Apothekengeschichte XIV, Heft 1, S. 15-17. Inhaber waren von 1817 bis 1846 Christian Heinrich Kreuser (I) (1792-1873), von 1846 bis 1877 dessen Sohn Christian Heinrich Kreuser (II) (1820-1904) zusammen mit seinem Schwager Carl Geyer (1812-1875). 1878 übernahm Sohn Dr. Heinrich Geyer (1848-1911) die Apotheke, 1911-1948 wiederum dessen Sohn Dr. Alfred Geyer (1881-1948). Dieser erwarb 1912 das neben dem Apothekengebäude liegende Anwesen Calwer Straße 9, in dem er 1929 eine „nach den modernsten Gesichtspunkten ausgestattete“ homöopathische Apotheke einrichtete (Geyer: 500 Jahre, S. 55). Alfred Geyer hatte von 1920 bis 1933 den Vorsitz des Vereins Stuttgarter Apotheker inne, war von 1933 bis 1934 Gauwirtschaftsleiter des Gauess Südwest der Deutschen Apothekerschaft, 1945 Ortsbeauftragter der Stuttgarter Apotheker und 1947 Vorsitzender der Apothekerkammer Württemberg. Noch heute befindet sich die Kreuser'sche Apotheke in Familienbesitz, derzeit unter Apotheker Wolf Geyer.

¹⁶⁰⁰ StALB EL 20/5 I Bü 136. Die Adler-Apotheke wurde 1989 geschlossen.

¹⁶⁰¹ HM 39 (1914).

¹⁶⁰² HM 39 (1914), B 35.

Arzneiwarenhandlung in Cannstatt, Gottlieb Zennegg, abgeschlossen, der selbst keine Konzession zum Führen einer homöopathischen Apotheke erhielt, aber seine Präparate über die Uhland'sche Apotheke verkaufen ließ.¹⁶⁰³ Somit leitete Uhland den ersten öffentlichen homöopathischen Betrieb im Land.¹⁶⁰⁴ Für die zunächst als „homöopathische Apotheke“ bezeichnete homöopathische Einrichtung des Apothekers fand sich eine Beschwerde des Ausschusses des württembergischen Apotheker-Vereins aus dem Jahr 1864.¹⁶⁰⁵ Hierin wurde Kritik an dem Bezug der Arzneimittel, am Geschäftsbetrieb sowie an der Namensführung „Homöopathische Apotheke“ geübt. Laut Äußerung der Königlichen Regierung des Neckar-Kreises war der Bezug der homöopathischen Arzneistoffe von Gottlieb Zennegg aus Cannstatt jedoch nicht zu beanstanden, weil es den Apothekern nach §2 der Verfügung vom 1. April 1859 freistände, homöopathische Arzneimittel aus einer berechtigten inländischen Arzneiwarenhandlung zu bestellen. Ebenso entsprach der Betrieb des Geschäfts den gesetzlichen Vorgaben, da die homöopathischen Arzneimittel in einem besonderen Raum aufbewahrt und dispensiert wurden. Allerdings sei Uhland nicht berechtigt, für seine homöopathische Dispensieranstalt die Bezeichnung „homöopathische Apotheke“ zu benutzen.¹⁶⁰⁶ Mit der offiziellen staatlichen Anerkennung im Jahr 1884 wurde die Uhland'sche Verkaufsstelle rechtmäßig als homöopathisches Dispensatorium eingestuft.¹⁶⁰⁷

Cannstatt: Ab 1884 führte Apotheker Virgil Mayer in Cannstatt die einzige staatlich anerkannte homöopathische Vollapotheke Württembergs.¹⁶⁰⁸ Im selben Jahr richtete Dr. Gustav Obermiller eine homöopathische Abteilung in der Kron-Apotheke ein.¹⁶⁰⁹ Zudem

¹⁶⁰³ Wankmüller: Apothekengeschichte IV, Heft 3, S. 77, sowie Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung und Baschin: Selbstmedikation.

¹⁶⁰⁴ Menge: Homöopathische Arzneibereitstellung.

¹⁶⁰⁵ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 49.

¹⁶⁰⁶ StALB E 162 I Bü 472.

¹⁶⁰⁷ StALB E 162 I Bü 747 und Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 2, S. 55-57. Ernst Uhland war ab 1855 Verwalter in der Apotheke von Adolf Schön am Wilhelmsplatz, ab 1860 selbst Besitzer. Nach seinem Tod führte seine Witwe das Geschäft bis 1891 mit Verwaltern fort. Albert Hauff (1836-1914) übernahm ab 1891 nach vierjähriger Verwaltungstätigkeit die Apotheke. Sein Nachfolger war ab 1917 Hermann Roth (1871-1934) und ab 1936 Erwin Beck (1881-1958). Zu dem Vertragsabschluss zwischen Ernst Uhland und Gottlieb Zennegg sowie dessen Nachfolger Virgil Mayer vgl. Kapitel 6.1.2.1: Homöopathische Vollapotheke.

¹⁶⁰⁸ Vgl. Kapitel 6.1.2.1: Homöopathische Vollapotheke.

¹⁶⁰⁹ Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3, S. 75-76. Gustav Obermiller (1845-1892) kaufte 1871 die Kron-Apotheke in Cannstatt für 72.000 Gulden. 1902 ging der Betrieb zum Kaufpreis von 325.000 Mark von seiner Witwe Julie Obermiller an den Sohn Dr. Gustav Obermiller (1872-1920) über. Dieser betätigte sich standespolitisch – ab 1908 als Vorsitzender des Stuttgarter Apothekervereins, ab 1911 als Vorsitzender im württembergischen Landesverein des Neckarkreises und ab 1912 als Vorstandsmitglied des Deutschen Apotheker-Vereins. Zudem war er über zehn Jahre lang Mitglied der Prüfungskommission für die pharmazeutische Vorprüfung in Württemberg. 1937 übernahmen die Söhne Walther und Heinrich Obermiller die Apotheke, die sie 1958 an Philipp Palm, den bisherigen Besitzer der Palm'schen Apotheke in Schorndorf, verkauften. 1968 beantragte Walther Obermiller erneut eine Betriebserlaubnis und mietete Apothekenräume von Palm. Seit 1972 verwaltete Apothekerin Friederike Barth (geb. Palm) die Apotheke, die sie 1973 zum Eigentum erwarb. 1976 erfolgte der Abbruch und Wiederaufbau der Apotheke, 1977 die Wiedereröffnung unter Leitung

wurde das homöopathische Dispensatorium der König-Wilhelm-Apotheke¹⁶¹⁰ von 1884 bis 1906 staatlich anerkannt sowie das Dispensatorium der Morstatt'schen Apotheke¹⁶¹¹. 1901 verzichtete Albert Morstatt wieder auf die Anerkennung des Dispensatoriums.¹⁶¹² In Untertürkheim, im Oberamtsbezirk Cannstatt, bestand von 1887 bis 1904 ein homöopathisches Dispensatorium in der Apotheke von Friedrich Karl Sallmann.¹⁶¹³

Heilbronn: Im Zeitraum von 1895 bis 1903 wurde das Dispensatorium der Sicher'schen Apotheke staatlich anerkannt¹⁶¹⁴, ein weiteres richtete Apotheker Gustav Wohlfarth als Verwalter der A. Riecker'schen Apotheke 1908 ein¹⁶¹⁵. Zudem verfügte die Engel-Apotheke ab 1892 über eine homöopathische Abteilung, die 1911 nach Aussagen des Inhabers Dr. Karl Schweitzer „wegen vollständiger Unrentabilität“ zum Dispensatorium abgestuft wurde.¹⁶¹⁶ Neben diesen drei Apotheken fungierte die Neubauer'sche Apotheke unter Gustav Heh als Hauptdepot der Schwabe'schen Mittel in Heilbronn.¹⁶¹⁷ Der Medizinalbericht listete für das Jahr 1884 zwei Dispensatorien in Heilbronn¹⁶¹⁸, die in dem zusammengefassten Bericht von 1885/1887 wieder wegfielen¹⁶¹⁹. Diese Angaben decken sich nicht mit den Vermerken in den

von Frau Barth. Zur Visitation der Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 747, zu den Raumplänen der Kron-Apotheke siehe StALB EL 20/5 I Bü 176. 1951 wurde die homöopathische Offizin für den Publikumsverkehr geschlossen. Angaben über die vom Kameralamt, einem Vorläufer des Finanzamtes, erhobene Einkommensteuer pro Jahr finden sich im Privatarchiv Palm/Obermiller in Schorndorf.

¹⁶¹⁰ StALB E 162 I Bü 747 und Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3, S. 74-75. Besitzer war Apotheker Gotthold Völter (1839-1921), der 1876 eine Neukonzession für eine Apotheke in Cannstatt erhielt, welche er 1920 an seinen Sohn Dr. Paul Völter (1872-1954) abtrat.

¹⁶¹¹ StadtA Stuttgart 1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 5. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3, S. 76-77, und StALB EL 20/5 I Bü 110. Apotheker Albert Morstatt (1847-1917) übernahm 1881 die Apotheke von seinem Vater Friedrich Morstatt (1820-1892). 1907 ging die Apotheke zum Preis von 310.000 Mark in den Besitz von Otto Bollacher (1879-1973) über. Dieser hatte zuvor im Februar 1904 für 260.000 Mark von Eugen Müller die Obere Apotheke in Gmünd gekauft, welche er 1907 wieder verkaufte und stattdessen die Morstatt'sche Apotheke in Cannstatt übernahm. Otto Bollacher vollzog 1911 einen umfassenden Umbau der zu eng gewordenen Räume. Die Umbaupläne von 1911 finden sich in den Archivakten. Er führte den Betrieb später zusammen mit seinem Sohn Erich bis 1973. Die Apotheke wurde im Oktober 1990 geschlossen.

¹⁶¹² StALB E 162 I Bü 747.

¹⁶¹³ Wankmüller: Apothekengeschichte XIV, Heft 3, S. 79-80. Apotheker Julius Sallmann (1818-1899) erhielt 1860 eine Neukonzession für Untertürkheim und kaufte die bisherige Filial-Apotheke von Cannstatt für 10.900 Gulden. Von 1889 bis 1896 verwaltete Sallmanns Schwiegersohn, K. Julius Abt (1854-1896), die Apotheke. Ab 1902 kam sie in den Besitz von Samuel Zluhan (1854-1938), der den Betrieb 1932 an seinen Stiefsohn Dr. Richard Niethammer (1882-1949) verkaufte, welcher die Apotheke bis 1949 leitete und ihr den Namen „Alte Apotheke“ gab. Vgl. HM 8 (1887), S. 124.

¹⁶¹⁴ StALB E 162 I Bü 747. 1895-1900 führte Apotheker Karl Eggensperger dieses Dispensatorium, von 1900 bis 1903 sein Nachfolger Ignaz Alwin Selinka.

¹⁶¹⁵ StALB E 162 I Bü 747.

¹⁶¹⁶ Wankmüller: Apotheker, Apothekengeschichte XIII, Heft 4, S. 113-114. Apotheker Dr. Karl Schweitzer (1867-1924) kaufte 1899 die Engel-Apotheke in Heilbronn für 300.000 Mark von Gustav Baumann. Im April 1912 verkaufte er das Geschäft wieder für 500.000 Mark an Apotheker Alfred Krause. Vgl. HM 10 (1877). Hier wird bereits eine „homöopathische Teilapotheke“ unter Apotheker G. Baumann erwähnt. Dieser war zum Zeitpunkt der staatlichen Anerkennung der homöopathischen Abteilung Besitzer der Engel-Apotheke. Zu den Visitationen der Engel-Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 747 und E 162 I Bü 1132.

¹⁶¹⁷ HM 38 (1913), B 11.

¹⁶¹⁸ Medizinalbericht für Württemberg 1882/84, S. 90.

¹⁶¹⁹ Medizinalbericht für Württemberg 1885/87, S. 107.

Ministerialakten, ebenso wenig die Erwähnung einer zweiten homöopathischen Abteilung in Heilbronn im Jahr 1900.¹⁶²⁰

Esslingen: In der Schwan-Apotheke verfügte Apotheker Wilhelm Häberlen ab 1884 über ein homöopathisches Dispensatorium.¹⁶²¹ Weiterhin richtete Apotheker Dr. Gottlieb Mauz 1885 eine homöopathische Abteilung in der Salzmann'schen Apotheke ein.¹⁶²² Der gesetzlich vorgeschriebene separate Eingang in diese homöopathische Offizin besteht noch heute.¹⁶²³ Zudem befand sich in Esslingen das Hauptdepot der Schwabe'schen Mittel in der Charlotten-Apotheke unter Theodor Bauer.¹⁶²⁴

Für staatlich anerkannte homöopathische Einrichtungen in Ludwigsburg liegen keine Angaben in den Ministerialakten vor. Anmerkungen hierzu finden sich lediglich in den *Homöopathischen Monatsblättern*. Diese erwähnten zunächst ein homöopathisches Dispensatorium¹⁶²⁵ in der Königlichen Hofapotheke Ludwigsburg unter Hofrat Alfred Brand, später war die Rede von einer homöopathischen Abteilung dieser Apotheke¹⁶²⁶. Daneben führte die Adler-Apotheke unter Dr. Richard Berckhemer das Hauptdepot der Schwabe'schen Mittel in Ludwigsburg.¹⁶²⁷ Der Medizinalbericht erwähnte von 1900 bis 1909 eine homöopathische Abteilung in Marbach. Auch hierzu finden sich keine Vermerke in den Ministerialakten.

¹⁶²⁰ Medizinalbericht für Württemberg 1900, S. 28.

¹⁶²¹ StALB E 162 I Bü 747 und EL 20/5 I Bü 13. Apotheker Wilhelm Häberlen leitete die Schwan-Apotheke ab 1871 und verkaufte sie 1893 an Benjamin Krauss, dieser wiederum 1908 an Alfred Hackh. Ihm folgten als Pächter Margarete Külke und später Gabriele Miller sowie als Besitzer ab 1985 Stephan Mielke und darauf Franziska Berndt nach. 2016 wurde die Apotheke geschlossen. Die Visitationsunterlagen aus dem Jahr 1953 weisen den Raum für Homöopathie mit 25 m² aus im Vergleich zur Offizin mit 33 m². Aus dem Untersuchungsbericht geht auch hervor, dass das homöopathische Dispensatorium 1958 noch bestand.

¹⁶²² StALB EL 20/5 I Bü 17 und E 162 II Bü 2157, *Alte deutsche Apotheken* 2 (1972), S. 28-30, und Unterlagen aus dem Privatbesitz der Familie Mauz. Die laut Akten des städtischen Archivs zwischen 1517 und 1547 gegründete Apotheke ist die älteste der Stadt. 1860 übernahm Gottlieb Mauz (1830-1921) die Salzmann'sche Apotheke von seinem Lehrherrn Friedrich Salzmann. Ab 1898 führten Gottlieb Mauz und sein Sohn Theodor (1870-1947) zusammen die Apotheke, 1906 übergab Gottlieb Mauz dann die zweite Hälfte des Geschäfts an seinen Sohn Dr. Paul Mauz (1874-1921). Zum Nachruf auf Dr. Gottlieb Mauz vgl. *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 61 (1921). Schon 1899 wurde in der Salzmann'schen Apotheke mit der fabrikmäßigen Herstellung von Arzneimitteln begonnen. Die beiden Brüder erweiterten das Laboratorium und die maschinelle Einrichtung der Apotheke wegen stetiger Zunahme des Verbrauchs an komprimierten Arzneimitteln, also Tabletten. 1931 wurde die pharmazeutische Firma Robugen von der württembergischen Apothekerkammer als Nebenbetrieb der Apotheke genehmigt. Das bekannteste Präparat sind bis heute die Korodin®-Herz-Kreislauf-Tropfen. Die Apotheke übernahm 1928 Theodor Mauz' Sohn Ernst Mauz (1900-1998), ab 1950 führte er das Geschäft zusammen mit seinem Bruder Dietrich Mauz (1919-?). Ab 1962 leitete dieser den Apothekenbetrieb allein. Seit 1986 befindet sich das 1953 in Rats-Apotheke umbenannte Geschäft im Besitz von Christoph Mauz, dem Sohn von Dietrich Mauz. Vgl. Huhle-Kreutzer: Entwicklung, S. 350-351.

¹⁶²³ Zu Einblicken in die Firmen- und Familiengeschichte vgl. 500 Jahre Rats-Apotheke Dr. Mauz in Esslingen. In: DAZ 157 (2017), Nr. 29, S. 66-67.

¹⁶²⁴ HM 35 (1910), B 95.

¹⁶²⁵ HM 27 (1892), S. 29.

¹⁶²⁶ HM 39 (1914), B 24.

¹⁶²⁷ HM 38 (1913), B 11.

9.1.2 Donaukreis

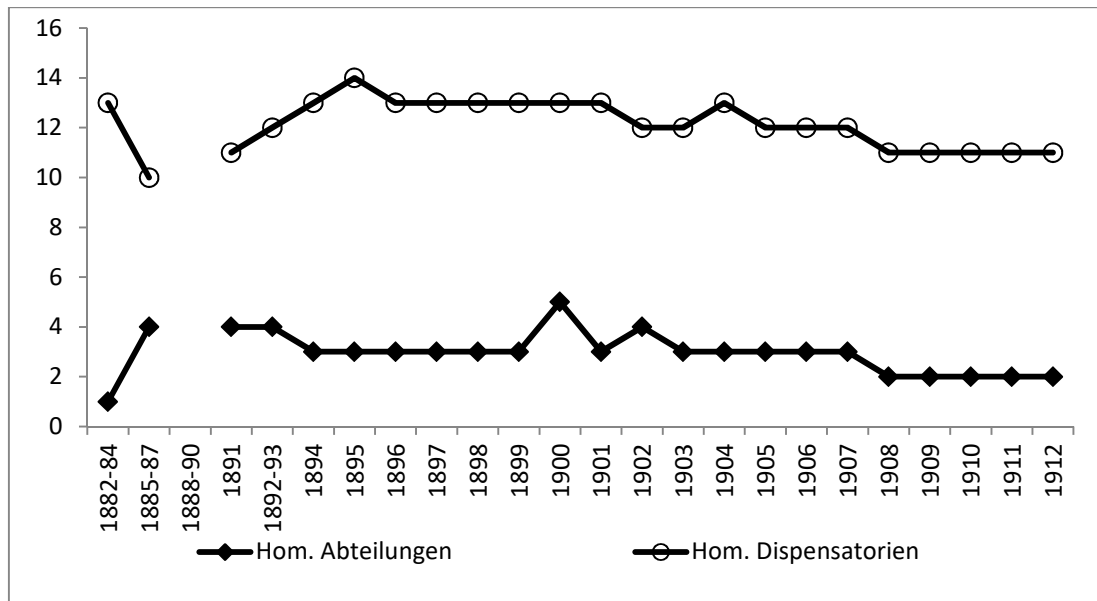


Abbildung 16: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte.

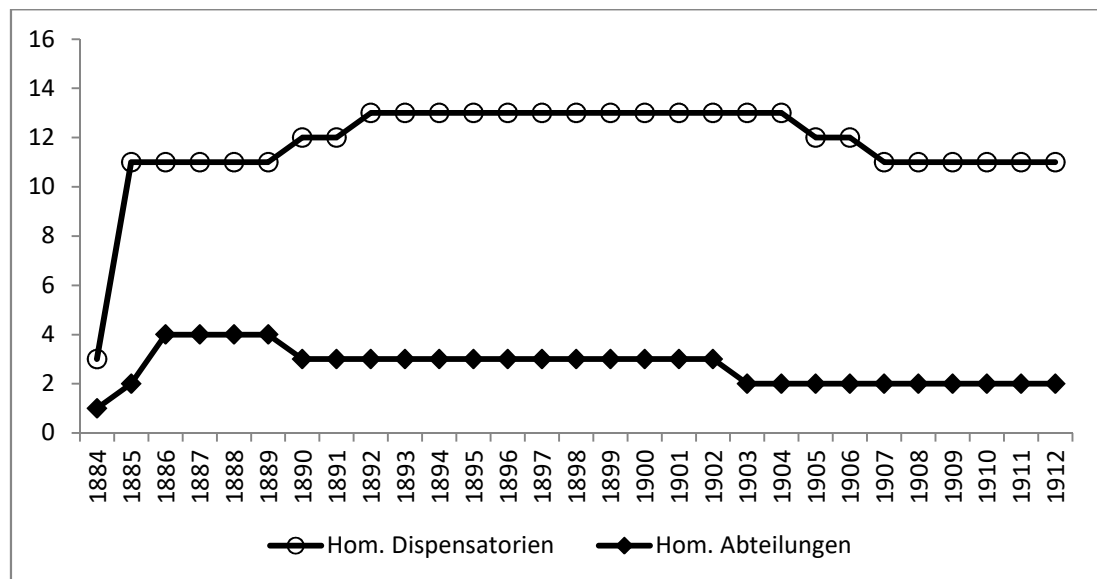


Abbildung 17: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Donaukreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

Im Donaukreis¹⁶²⁸ gab es laut Angaben des Medizinalberichts im Jahr 1884 13 homöopathische Dispensatorien (Abbildung 16). Bis 1887 sank deren Anzahl auf zehn,

¹⁶²⁸ Im Donaukreis zählten zu den größeren Städten mit 5.000 oder mehr Einwohnern Biberach, Göppingen, Kirchheim, Ravensburg und Ulm, zu den kleineren Städten Blaubeuren, Ehingen, Geislingen, Laupheim, Leutkirch, Münsingen, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Waldsee und Wangen. Angaben zu homöopathischen Einrichtungen in Blaubeuren, Geislingen und Tettnang erscheinen nur im Medizinalbericht, jedoch nicht in den Ministerialakten. Hier wird auch nicht das homöopathische Dispensatorium des Apothekers Franz Josef Hodrus

wonach bis 1895 eine stetige Zunahme auf 14 Dispensatorien folgte. Ab 1896 pendelte sich die Anzahl an Dispensatorien zwischen elf und 13 Einrichtungen ein. An homöopathischen Abteilungen war in dem Medizinalbericht für 1882/84 eine gelistet, danach stieg die Anzahl dieser Einrichtungen bis 1887 auf vier an. Von 1894 bis 1907 blieb der Wert relativ konstant bei drei Verkaufsstellen, lediglich für 1900 waren fünf und für 1902 vier Abteilungen zu vermerken. Von 1908 bis 1912 führte der Bericht zwei homöopathische Abteilungen an. Die Auswertung der Ministerialakten lieferte ein ähnliches Bild zur Entwicklung homöopathischer Einrichtungen im Donaukreis (Abbildung 17). Allerdings ergeben sich auch hier wieder Abweichungen zu den Angaben in den Medizinalberichten. Im Jahr 1884 waren lediglich drei homöopathische Dispensatorien dokumentiert, 1885 folgte ein Anstieg auf elf und blieb konstant auf diesem Niveau bis 1889. Eine weitere Zunahme auf 13 Dispensatorien trat ab 1892 ein, dieser Wert blieb bis 1904 stabil. Bis zum Jahr 1907 nahm die Anzahl erneut auf elf Einrichtungen ab, blieb dann aber bis 1912 konstant. Die sich aufgrund der Daten aus den Medizinalberichten abzeichnenden Schwankungen lassen sich anhand der Angaben aus den Ministerialakten nicht nachvollziehen. Während im Jahr 1895 im Medizinalbericht 14 Dispensatorien bzw. für die Jahre 1902 und 1903 zwölf Dispensatorien gelistet wurden, lag der Wert nach den Informationen der Ministerialakten in diesem Zeitraum konstant bei 13. An homöopathischen Abteilungen gaben die Ministerialakten eine Einrichtung im Jahr 1884 an, die Anzahl stieg bis zum Jahr 1886 auf vier an und blieb bis 1889 konstant bei diesem Wert. Von 1890 bis 1902 waren drei, ab 1903 bis 1912 zwei Abteilungen dokumentiert. Damit ergeben sich auch hinsichtlich der Entwicklung homöopathischer Abteilungen Differenzen zwischen den Angaben aus den Ministerialakten und den Medizinalberichten. So listeten die Medizinalberichte bis 1893 vier Abteilungen, obwohl in den Ministerialakten ab 1890 lediglich drei dieser Einrichtungen vermerkt wurden. Weiterhin lassen sich die Schwankungen in der Anzahl der Abteilungen für die Jahre 1900 und 1902, die sich aus den Medizinalberichten ergeben, nicht nachvollziehen. Beim Vergleich der Datenlage aus den Ministerialakten fällt zudem auf, dass ab 1903 nur zwei homöopathische Abteilungen verzeichnet waren, während deren Anzahl in den Medizinalberichten erst ab 1908 auf zwei Einrichtungen sank. Übereinstimmend ist beiden Quellen zu entnehmen, dass es über den gesamten Analysezeitraum von 1884 bis 1912 im Donaukreis deutlich mehr homöopathische Dispensatorien als homöopathische Abteilungen gab.

aus Dietenheim im Oberamt Laupheim aufgeführt, für welches eine Anzeige der *Homöopathischen Monatsblätter* warb (HM 9 (1882), S. 135).

Der folgende Text stellt die Entwicklung einzelner homöopathischer Apotheken und Dispensatorien in den verschiedenen Städten des Donaukreises dar.

Göppingen: Gemäß den Vermerken in den Ministerialakten erhielt Prof. Dr. Friedrich Mauch 1884 eine staatliche Anerkennung der homöopathischen Abteilung seiner Apotheke.¹⁶²⁹ Daneben bestand in Göppingen ab 1884 das Dispensatorium von Albert Zwink.¹⁶³⁰ Erheblich von diesen Daten abweichend hob der Medizinalbericht für das Jahr 1902 in Göppingen die Hochstufung eines Dispensatoriums zu einer zweiten homöopathischen Abteilung hervor. Darüber hinaus kam laut Bericht 1907 zu den bereits bestehenden zwei homöopathischen Abteilungen ein Dispensatorium hinzu. 1908 erfolgte die Abstufung einer homöopathischen Abteilung zum Dispensatorium, das weitere Dispensatorium fiel ganz weg. Anhand dieses Beispiels werden die Differenzen zwischen den Ministerialakten und den Medizinalberichten hinsichtlich Einstufung und Anzahl homöopathischer Einrichtungen einmal mehr erkennbar.

Kirchheim: In Kirchheim gab es bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur zwei Apotheken. Beide führten ein homöopathisches Dispensatorium, das 1884 staatlich anerkannt wurde.¹⁶³¹ Die damalige „Obere Apotheke“ stand 1871-1896 unter der Leitung von Adolph Lindenmayer, welcher sie 1896 an Dr. Heinrich Kleesattel verkaufte, der bis 1928 Inhaber blieb.¹⁶³²

Exkurs: Homöopathisches Dispensatorium der Adler-Apotheke in Kirchheim unter Teck

Neben der „Oberen Apotheke“ bestand in Kirchheim die „Untere Apotheke“¹⁶³³, die seit 1851 im Besitz der Familie Hölzle/Miller war. Albert Dietrich Hölzle (1821-1887) kaufte 1851 die Apotheke in Kirchheim unter Teck von Apotheker Friedrich Breuninger. 1881 übernahm sein ältester Sohn Albert Hölzle (1855-?) die Leitung¹⁶³⁴ und benannte die „Untere Apotheke“ in

¹⁶²⁹ Friedrich Mauch (1837-1905) übernahm die Göppinger Offizin 1862 von seinem Onkel und führte das Geschäft bis 1898; vgl. Kapitel 6.1.2.2: Homöopathische Abteilungen allopathischer Apotheken.

¹⁶³⁰ Ab 1901 war sein Sohn Gottlieb Zwink Apothekenbesitzer, der seit 1861 auch das in Göppingen erscheinende *Pharmazeutische Wochenblatt* herausgab (Wankmüller: Apothekengeschichte IX, Heft 4). Später übernahm Apotheker Moritz Neuburger den Betrieb. Vgl. StadtA Göppingen: *Göppinger Wochenschau* vom 5. Januar 1900. Hier findet sich Werbung für das „vollständig neu eingerichtete und inhaltlich bedeutend vergrößerte“ homöopathische Dispensatorium der Zwink'schen Apotheke.

¹⁶³¹ StALB E 162 I Bü 1140.

¹⁶³² StALB E 162 I Bü 1067. Die Obere Apotheke von Adolph Lindenmayer ging 1896 bei einem jährlichen Umsatz von 18.500 Mark zum Kaufpreis von 152.000 Mark in den Besitz von Apotheker Dr. Heinrich Kleesattel aus Geislingen über. Die Apotheke existiert noch heute, jetzt unter dem Namen „Schneider Apotheke Mache“.

¹⁶³³ Entsprechend ihrer topographischen Lage diente die Firmenbezeichnung der „Unteren Apotheke“ als Unterscheidung zur „Oberen Apotheke“.

¹⁶³⁴ Wankmüller: Apothekengeschichte XIII, Heft 5; vgl. StALB E 162 II Bü 2066, weiterhin E 162 I Bü 1066, E 162 I Bü 1140 und EL 20/5 I Bü 158.

Adler-Apotheke um¹⁶³⁵. Albert Hölzle bewies vor allem Interesse an der Homöopathie und richtete, von der Wirkung dieses Heilverfahrens überzeugt, bereits 1884 ein homöopathisches Dispensatorium in seiner Apotheke ein.¹⁶³⁶ Ab 1888 unterstützte ihn sein jüngerer Bruder Edmund Hölzle (1861-1941) als angestellter Apotheker in der Offizin. Ihm verkaufte er das Geschäft 1904 zu einem Preis von 170.000 Mark, der durchschnittliche Jahresumsatz betrug zu diesem Zeitpunkt 24.100 Mark.¹⁶³⁷ Edmund Hölzle vergrößerte den Familienbesitz erheblich. Räumlich geschah dies 1913 durch den Ankauf des Nebenhauses in der heutigen Wiederholtstraße. Das hinzugewonnene Gebäude wurde aufgestockt und mit dem Stammhaus verbunden. Glaskammer, Packraum und andere Nebenräume befanden sich von nun an dort. 1930 übergab Edmund Hölzle die Apotheke für 180.000 Reichsmark an seinen Sohn Dr. Albert Hölzle¹⁶³⁸ (1890-1940). Beim Vergleich der beiden Kaufverträge lässt sich zwischen 1904 und 1930 eine erhebliche Umsatzsteigerung erkennen. Hierfür sorgten allerdings nicht die ärztlich verordneten Medikamente, sondern die im Handverkauf veräußerten Waren. Während die Abgabe auf Rezept im genannten Zeitraum um etwa ein Drittel zurückging¹⁶³⁹, betrugen die Einnahmen aus dem Handverkauf im Jahr 1904 10.804 Mark, 1930 immerhin 82.745 Reichsmark¹⁶⁴⁰.

Ulm: In Ulm erhielten 1886 zwei Apotheken die staatliche Anerkennung für ihre homöopathische Abteilung. Eine davon war die Kron-Apotheke unter Dr. Gustav Leube.¹⁶⁴¹

¹⁶³⁵ Miller: Festschrift Adler-Apotheke.

¹⁶³⁶ StALB E 162 I Bü 1140 und Reichelt: Adler-Apotheke. Die Autorin spricht fälschlicherweise von der Einrichtung einer homöopathischen Abteilung. Fotos der homöopathischen Spezialschränke finden sich in Miller: Festschrift Adler-Apotheke.

¹⁶³⁷ StALB E 162 I Bü 1066, EL 20/5 I Bü 158 sowie Miller: Festschrift Adler-Apotheke. Edmund Hölzles Sohn Dr. Albert Hölzle starb 1940 unerwartet im Alter von nur 49 Jahren. Nach sieben Jahren unter fremder Führung übernahm die älteste Tochter Lieselotte Miller, geb. Hölzle, die Apotheke, die sie 1976 an ihren Sohn Dr. Christoph Miller übergab und dieser wiederum 2008 an seinen Sohn Daniel Miller. Damit befindet sich die Adler-Apotheke noch heute im Familienbesitz.

¹⁶³⁸ Miller: Festschrift Adler-Apotheke.

¹⁶³⁹ 1904 wurden 15.595 Rezepte, 1930 nur noch 10.500 Rezepte abgerechnet.

¹⁶⁴⁰ Reichelt: Adler-Apotheke, S. 35, sowie StALB EL 20/5 I Bü 158.

¹⁶⁴¹ Wankmüller: Apothekengeschichte XVIII, Heft 1, S. 7-10. Gustav Leube (1808-1881) führte die Kron-Apotheke von 1832 bis 1872. Die Kreisregierung Ulm bestellte ihn zum ehrenamtlichen Apothekensvisor, zudem wurde er zum Vorstand des Apotheker-Vereins im Donaukreis gewählt. Nebenbei war Leube viele Jahre lang Vorstand des Gewerbevereins und Lehrer für technische Chemie an der Gewerbeschule in Ulm. Von 1861 bis 1881 leitete Leube (I) die Apotheke zusammen mit seinem Sohn Dr. Gustav Leube (1836-1913), welcher ab 1881 das Unternehmen allein übernahm. Leube (II) war nebenamtlich Chemielehrer an der Fortbildungsschule und höheren Töchterschule in Ulm, darüber hinaus Ausschussmitglied des Pharmazeutischen Landesvereins Württemberg, ab 1872 bis 1894 Vorstandsmitglied, Obmann des Bürgerausschusses in Ulm, Mitglied im Gemeinderat Ulm sowie Ehrenmitglied des Deutschen Apotheker-Vereins. 1897 übernahm Otto Leube (1870-1964) die Apotheke von seinem Vater (StadtA Ulm B 501/212 Nr. 02) und führte ab 1889 eine Zementfabrik in Mannersdorf und ab 1904 auch eine in Blaubeuren. Deshalb verkaufte er die Apotheke am 1. Juli 1899 an seinen Vetter Apotheker Gustav Adolf Schall (1870-1957) für 180.000 Mark. 1909 ging die Apotheke in den Besitz von Dr. Ernst Wulle (1881-1961) zu einem Preis von 325.000 Mark über (StALB E 162 I Bü 1132). Wulle war von 1916 bis 1918 Soldat und vertrat im Deutschen Apotheker-Verein Gau Württemberg

Diese homöopathische Abteilung wurde 1890 in ein Dispensatorium abgestuft.¹⁶⁴² Die homöopathische Abteilung der Löwen-Apotheke in Ulm bestand hingegen von 1886 über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg.¹⁶⁴³ In einer Preisliste dieser Apotheke aus dem Jahr 1905 finden sich im Vorwort Angaben dazu, dass die homöopathische Apotheke schon seit 46 Jahren eingerichtet sei.¹⁶⁴⁴ Ab 1905 erhielt der Betrieb den Namen „Homöopathische Centralapotheke zum Löwen, Ulm“. Durch die Verlegung der Räume der homöopathischen Abteilung vom Hochparterre ins Erdgeschoss, einen eigenen Eingang sowie die vorgenommenen Neueinrichtungen – ein von den Räumen der allopathischen Apotheke getrenntes Lokal, ein „helles, luftiges“ Potenzierzimmer und ein homöopathisches Laboratorium – konnte den weitgehendsten Anforderungen der homöopathischen Visitationsordnung entsprochen werden.¹⁶⁴⁵ Neben den homöopathischen Einrichtungen in der Kron-Apotheke und der Löwen-Apotheke verfügte die Hirsch-Apotheke in Ulm über eine Filiale der Firma Schwabe.¹⁶⁴⁶

Ravensburg: In Ravensburg führte die Löwen-Apotheke¹⁶⁴⁷ unter Apotheker Friedrich Liebendörfer ab 1885 ein homöopathisches Dispensatorium, ebenso wie die Marien-Apotheke¹⁶⁴⁸ unter Dr. Otto Veiel und die Engel-Apotheke¹⁶⁴⁹ unter Apotheker Gustav

und in der Apothekerkammer bis 1933 den Bezirk Ulm, danach war er stellvertretendes Mitglied der Apothekerkammer in Stuttgart.

¹⁶⁴² Im württembergischen Medizinalbericht erschienen 1891 noch zwei homöopathische Abteilungen in Ulm, hier war erst ab 1894 die Abstufung zum Dispensatorium zu verzeichnen.

¹⁶⁴³ StadtA Ulm H Maurer, Irene – 02-05. Die Löwen-Apotheke in Ulm befand sich 1829-1848 im Besitz von Friedrich Wacker und 1848-1864 unter der Leitung seines Schwiegersohns Martin Kölle (1820-1877). 1864 kaufte Karl Wacker (1837-1908) die väterliche Apotheke. Neben der Apotheke führte Wacker als anerkannter Lebensmittelchemiker ein Laboratorium für Nahrungsmitteluntersuchungen. Er wurde 1866 in den Bürgerausschuss und 1867 in den Gemeinderat gewählt, gab mehr als 20 Jahre lang nebenamtlich Unterricht in Chemie und Naturlehre, zudem führte er den Vorsitz im Gewerbeschulrat Ulm und war Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr. Von der Regierung erhielt Wacker aus Anlass seines 60. Geburtstags den Titel Hofrat, und der Gemeinderat verlieh ihm 1907 das Ehrenbürgerrecht. Sein Sohn, Dr. Karl Wacker (1867-1908), übernahm 1895 die Apotheke für 230.000 Mark. Im April 1902 ging diese in den Besitz von Apotheker Louis Bader (1866-1934) zum Preis von 247.500 Mark über. Wegen Krankheit verkaufte Bader 1910 für 295.000 Mark an Otto Maurer (1872-1934), der die Apotheke bis 1934 führte. Zu den Visitationen der Löwen-Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 1112 und E 162 I Bü 1132.

¹⁶⁴⁴ Bader: Prospekt [um 1905].

¹⁶⁴⁵ Bader: Prospekt [um 1905].

¹⁶⁴⁶ HM 38 (1913), B 131.

¹⁶⁴⁷ Wankmüller: Ravensburger Apotheken, Apothekengeschichte VI, Heft 2. Die Besitzer der Löwen-Apotheke waren 1845-1879 Karl Heinrich Lempp, 1879-1902 Friedrich Liebendörfer, 1903-1925 die Witwe Liebendörfer mit Verwaltern, 1925-1935 Walter Liebendörfer, 1935-1950 dessen Witwe mit Verwaltern und ab 1950 Wolfgang Liebendörfer. Zu den Visitationen dieser Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 1090. Die Löwen-Apotheke betrieb ein Verkaufsdepot von Apotheker Mauch aus Göppingen (HM 31 (1906), S. 201).

¹⁶⁴⁸ Wankmüller: Ravensburger Apotheken, Apothekengeschichte VI, Heft 2. Die Marien-Apotheke war 1841-1880 im Besitz von Otto Veiel, 1880-1891 von Dr. Otto Veiel, 1891-1900 von Friedrich Häffner und Georg Schmerbach, 1900-1912 von Georg Schmerbach als Alleininhaber, 1912-1916 von Witwe Schmerbach mit Verwalter Gustav Schweitzer, 1917-1949 von Gustav Schweitzer allein und ab 1949 von Witwe Schweitzer mit Pächtern. Zu den Visitationen dieser Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 1091 und E 179 II Bü 8374.

Wolbach. Dieses Dispensatorium wurde 1913 nach Umbau, Verlegung und Vergrößerung der Apotheke zur homöopathischen Abteilung hochgestuft.¹⁶⁵⁰ In Weingarten, im Oberamtsbezirk Ravensburg, bestand ab 1885 ein Dispensatorium in der Stadt-Apotheke von Benedikt Graf, das seine Witwe mit Verwaltern bis 1895 leitete, ehe Apotheker Franz Wahl 1895 die Apotheke übernahm und nach ihm – ab 1912 – Anton Müller.¹⁶⁵¹ Ein weiteres Dispensatorium in Weingarten richtete Oscar Röhrle 1892 in der Kloster-Apotheke¹⁶⁵² ein. Abweichend zu diesen Angaben in den Ministerialakten listete der Medizinalbericht 1884 drei Dispensatorien, 1891 vier, 1892/93 fünf, 1895 sechs und von 1896 bis 1912 wieder fünf.

Biberach: 1885 wurde in Biberach das Dispensatorium der Kron-Apotheke¹⁶⁵³ von Carl Widenmann staatlich anerkannt sowie die homöopathische Abteilung der Markt-Apotheke von Dr. Carl Finckh¹⁶⁵⁴. 1903 erfolgte dann die Abstufung der Abteilung zum Dispensatorium, gleichzeitig fiel das ursprüngliche Dispensatorium von Widenmann weg.¹⁶⁵⁵ Der Apotheker nannte folgenden Grund für seinen Verzicht auf staatliche Anerkennung: „Moechte hiermit mein staatliches angemeldetes und anerkanntes homoeopathisches Dispensatorium abmelden, da der Verbrauch an homoeopathischen Mitteln hier bedeutend nachgelassen hat u.[nd] solche fast ausschließlich im Handverkauf verlangt werden. Ein homoeopathischer Arzt befindet sich nicht am Platze.“¹⁶⁵⁶ In Waldsee bei Biberach gab es ab

¹⁶⁴⁹ Wankmüller: Ravensburger Apotheken, Apothekengeschichte VI, Heft 2, und *Alte deutsche Apotheken* 4 (1972), S. 31-33. Die Apotheke stand 1839-1875 unter der Leitung von Albert Roth, 1875-1876 von Dr. Eduard Roth, 1877-1909 von Gustav Wolbach und 1909-1948 von Heinrich Baum. Seit 1948 ist die Apotheke in den Händen von Familie Banßhaf.

¹⁶⁵⁰ Eine Anzeige in den *Homöopathischen Monatsblättern* sprach bereits 1880 von einer homöopathischen Abteilung (HM 5 (1880), S. 27). Zu den Visitationen dieser Apotheke vgl. StALB E 162 I Bü 1089 und E 162 I Bü 1132.

¹⁶⁵¹ Wankmüller: Apothekengeschichte XVII, Heft 1, S. 20.

¹⁶⁵² Braun: Geschichte, S. 25-26. Durch den Reputationshauptschluss von 1803 wurde das Kloster säkularisiert und die Apotheke 1804 zunächst an den seitherigen Provisor [?] Hund verpachtet. 1842 wurde das Pachtverhältnis gelöst und durch die württembergische Regierung die Apotheke an Apotheker [?] Wahl verkauft. Die Besitzer wechselten nun häufig. 1862 erwarb Apotheker [?] Bulach die Apotheke, dem Karl Bauer, Oscar Röhrle, Karl Rupprecht, K. Roger, Adolf Mehl, Gotthilf Koch und H. Braun folgten. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde die Apotheke 1911 in das Stadtzentrum verlegt. 1919 kaufte Christian Kremer die Apotheke.

¹⁶⁵³ Wankmüller: Apothekengeschichte XIII, Heft 3. Inhaber der Kron-Apotheke war von 1823 bis 1858 Christian Widenmann (1796-1858), gefolgt 1858-1892 von seinem Sohn Carl Widenmann (1827-1911) und 1892-1914 von dessen Sohn Oskar Widenmann (1862-1914). Nach seinem Tod verwaltete die Witve von 1914 bis 1917 die Apotheke, ehe sie 1917-1957 Otto Renz und ab 1957 Robert Neukirchen übernahm.

¹⁶⁵⁴ Finckh erhielt 1895 die Anerkennung als Lebensmittelchemiker sowie den Ehrentitel „Hofrat“. Der Medizinalbericht erwähnte bereits 1884 zwei Dispensatorien, von denen eines nach Angaben des Berichtes von 1885/87 zu einer homöopathischen Abteilung hochgestuft wurde.

¹⁶⁵⁵ Der Medizinalbericht von 1910 listete neben einem Dispensatorium wieder eine homöopathische Abteilung in Biberach. Hier handelte es sich wahrscheinlich um einen Fehleintrag, weil für die Gesamtanzahl an homöopathischen Abteilungen im Donaukreis zwei angegeben wurden, die jedoch schon mit je einer Abteilung in Ulm und Göppingen abgedeckt waren.

¹⁶⁵⁶ HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 500. Vgl. Baschin: Selbstmedikation, S. 166, Fußnote 784.

1885 zwei Dispensatorien: eine Einrichtung in der Apotheke von Otto Becker¹⁶⁵⁷ sowie eine im zu Waldsee zählenden Ort Wolfegg in der Fürstlichen Hofapotheke unter dem Pächter Johann Dücke¹⁶⁵⁸. Auf die staatliche Anerkennung dieses Dispensatoriums verzichtete der Inhaber 1905.¹⁶⁵⁹ Abweichend hiervon erwähnte der Medizinalbericht bereits für 1884 zwei Dispensatorien in Waldsee.

Aalen: In Aalen führte Apotheker Friedrich Völter ab 1894 eine homöopathische Abteilung neben seiner allopathischen Offizin.¹⁶⁶⁰

Ehingen: In Ehingen bestand ein homöopathisches Dispensatorium von 1885 bis 1907, zunächst unter Apotheker Klemens Ruggaber, später unter seinem Nachfolger Johann Händel.¹⁶⁶¹ Die Angabe aus dem Medizinalbericht zu einer homöopathischen Abteilung in Ehingen im Jahr 1900 stimmt hingegen nicht mit den Daten der Ministerialakten überein.

9.1.3 Schwarzwaldkreis

Im Schwarzwaldkreis¹⁶⁶² bestanden laut Medizinalbericht von 1882/84 14 homöopathische Dispensatorien (Abbildung 18). Dieser Wert fiel 1885-1887 auf neun ab und sank 1895 weiter auf sechs. Nach einem konstanten Verlauf bis 1904 nahm die Anzahl der Dispensatorien von 1905 bis 1907 wieder auf neun zu und blieb bis 1912 auf diesem Niveau. Homöopathische Abteilungen gab es 1882/84 gemäß Medizinalbericht keine. Die Berichte 1885/87 bis 1912 listeten relativ konstant eine Abteilung, allerdings mit Schwankungen für das Jahr 1900 mit drei Abteilungen¹⁶⁶³ sowie für die Jahre 1906-1907 mit zwei Abteilungen. Die Ministerialakten (Abbildung 19) bezifferten für das Jahr 1884 lediglich vier homöopathische Dispensatorien und nicht 14 wie im entsprechenden Medizinalbericht. Für den Zeitraum von 1885 bis 1894 wiesen beide Quellen konstant neun Dispensatorien aus. Ebenso übereinstimmend mit den Medizinalberichten fanden sich in den Ministerialakten sechs

¹⁶⁵⁷ Wankmüller: Apothekengeschichte V, Heft 5. Der aus Neckarsulm stammende Apotheker Otto Becker übernahm 1857 eine Apotheke in Waldsee von Apotheker Karl von Welz, 1875 kaufte er die andere Apotheke in Waldsee und vereinigte beide. 1891 übergab Otto Becker die Apotheke an seinen Sohn Carl Becker. Ein Inserat in den *Homöopathischen Monatsblättern* warb mit der Aussage „homöopathische Apotheke neben allopathischer“ (HM 7 (1882), S. 102).

¹⁶⁵⁸ Nachfolger Duckes waren ab 1889 R. Schwarz und ab 1894 Josef Zeller.

¹⁶⁵⁹ StALB E 162 I Bü 1140.

¹⁶⁶⁰ Friedrich Völter (I) leitete die Apotheke von 1884 bis 1918, dann folgte sein Sohn Friedrich Völter (II) 1918-1955 und ab 1955 dessen Sohn Kurt Völter.

¹⁶⁶¹ StALB E 162 I Bü 1132. Die Medizinalberichte von 1881 und 1882/84 listeten zwei Dispensatorien, die Berichte ab 1885/87 nur noch eine derartige Einrichtung.

¹⁶⁶² Im Schwarzwaldkreis zählten zu den größeren Städten Balingen, Freudenstadt, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg, Rottweil, Tübingen, Tuttlingen und Urach, zu den kleineren Städten Calw, Herrenberg, Horb, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf, Spaichingen und Sulz.

¹⁶⁶³ Der Medizinalbericht bezog sich auf zwei Abteilungen in Tübingen, die aber 1901 gleich wieder wegfielen. Diese beiden Einrichtungen fanden sich nicht in den Ministerialakten.

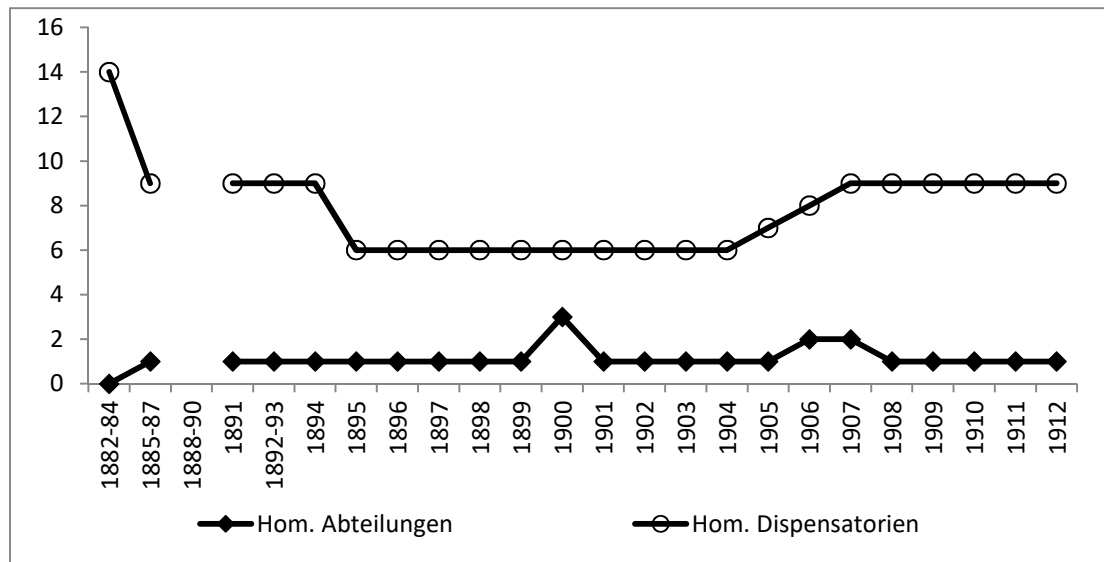


Abbildung 18: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte.

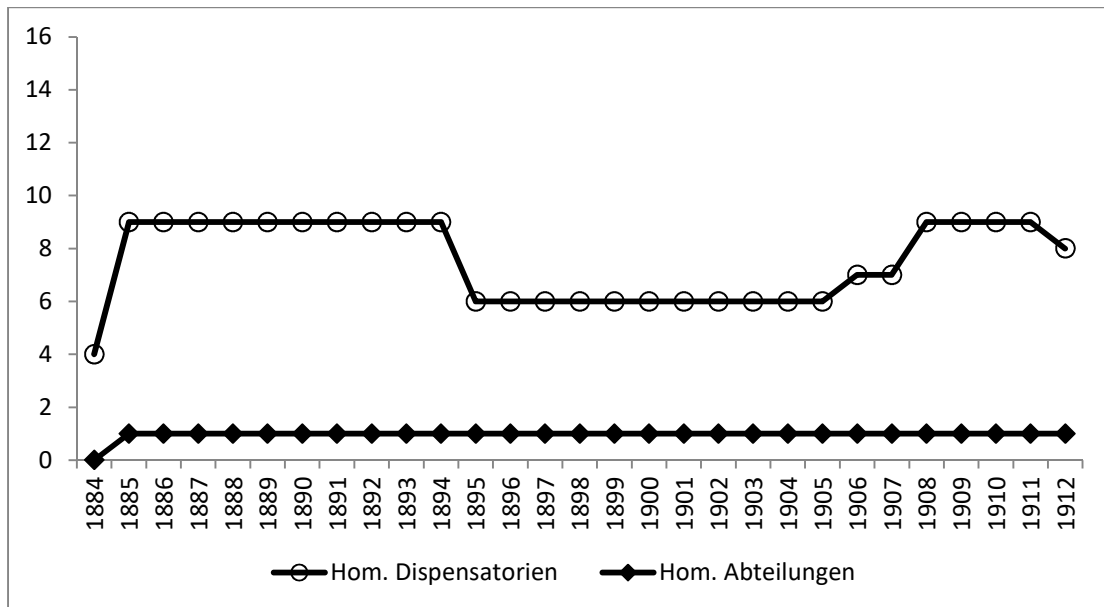


Abbildung 19: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Schwarzwaldkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

Dispensatorien für die Jahre 1895 bis 1904. Allerdings ergaben sich Abweichungen in den Folgejahren bis 1908, wo die Anzahl der homöopathischen Dispensatorien laut Medizinalbericht auf neun stieg. Nach den Ministerialakten erfolgte die Zunahme erst 1906, zunächst auf sieben, 1908 dann auf neun Dispensatorien. Von 1908 bis 1911 listeten beide Quellen konstant neun Dispensatorien. Hingegen nannte der Medizinalbericht für 1912 ebenfalls neun Dispensatorien, während die Ministerialakten nur acht derartige Einrichtungen auswiesen. Ab 1885 führten die Ministerialakten durchgängig genau eine homöopathische Abteilung, die auf den Angaben aus den Medizinalberichten beruhenden Schwankungen in

der Anzahl der Abteilungen lassen sich somit nicht nachvollziehen. Zudem ist den Archivdaten zu entnehmen, dass die homöopathischen Einrichtungen in fast allen Apotheken stabil über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bestanden. Eine Ausnahme hiervon bildete nur die Löwen-Apotheke in Freudenstadt. Übereinstimmend erwähnten beide Quellen von 1884 bis 1912 durchgehend mehr homöopathische Dispensatorien als Abteilungen.

Nachfolgend wird die Entwicklung einzelner homöopathischer Apotheken und Dispensatorien in den verschiedenen Städten des Schwarzwaldkreises behandelt.

Neuenbürg: In Neuenbürg erkannte das Ministerium des Innern am 16. Mai 1885 das homöopathische Dispensatorium der Palm'schen Apotheke sowie der Ungelter'schen Apotheke an.¹⁶⁶⁴ Die Apotheke von Theodor Ungelter in Wildbad, Oberamt Neuenbürg, übernahm 1892 zunächst Dr. Karl Metzger, später der Apotheker Heinrich Stephan unter dem neuen Namen „Stadt-Apotheke“.¹⁶⁶⁵ Das homöopathische Dispensatorium dieser Apotheke bestand ab 1885 bis über 1926 hinaus.¹⁶⁶⁶ Die Palm'sche Apotheke übernahm Hugo Bozenhardt am 15. August 1894 von Gustav Palm.¹⁶⁶⁷ Laut der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg blieb das homöopathische Dispensatorium bis 1905 anerkannt.¹⁶⁶⁸ Die Medizinalberichte führten ebenfalls zwei Dispensatorien, allerdings abweichend für den Zeitraum von 1882/84 bis 1907, erst ab 1908 wurde hier nur noch eines gelistet.

¹⁶⁶⁴ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1351.

¹⁶⁶⁵ Wankmüller: Apothekengeschichte XVI, Heft 5, S. 144-145, und StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1352. Apotheker Carl Ungelter (1822-1891) übergab 1877 die Apotheke für 105.000 Mark an seinen Sohn Theodor Ungelter (1849-1892). Dieser verkaufte 1892 an Dr. Karl Metzger zu einem Preis von 260.000 Mark. 1918 kaufte Heinrich Stephan (1883-1959), der von Oktober 1911 bis August 1914 bereits angestellter Apotheker in Wildbad war und bis 1918 Kriegsdienst als Oberapotheker bei der 19. Infanteriedivision versah, die Apotheke und führte sie bis 1959. Stephan war ab 1922 Mitglied der württembergischen Apothekerkammer, ab 1932 bis 1945 Vorstandsmitglied, von 1933 bis 1950 Apothekenvisitor sowie von 1934 bis 1945 Gruppenleiter des Deutschen Apotheker-Vereins im Bezirk Freudenstadt-Nagold.

¹⁶⁶⁶ Der Medizinalbericht von 1926 listete ein homöopathisches Dispensatorium, bei dem es sich um die Einrichtung der Stadt-Apotheke in Neuenbürg handeln dürfte. Vgl. HM 31 (1906), S. 32. Diese Apotheke führte eine Hauptniederlage der Virgil Mayer'schen Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt. Zur Visitation der Ungelter'schen Apotheke vgl. StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1353. In den Akten ist unter anderem von der Untersuchung der homöopathischen Abteilung der Stephan'schen Apotheke in Wildbad unter Inhaber Heinrich Stephan am 18. September 1926 die Rede. Angemeldet und anerkannt war jedoch nur ein homöopathisches Dispensatorium. Stephan hielt Mittel von Mayer aus Cannstatt in Originalpackungen vorrätig.

¹⁶⁶⁷ Wankmüller: Apothekengeschichte XV, Heft 5, S. 147-148. Apotheker Gustav Palm (1835-1915) übernahm die Apotheke in Neuenbürg 1868 samt Filiale in Herrenalb zum Preis von 39.000 Gulden. 1894 kaufte Hugo Bozenhardt (1869-1934) die Apotheke. Bozenhardt, der Mitglied im Gemeinderat und im Kirchengemeinderat war sowie Mitglied des württembergischen Landeskirchenrates und Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Ortsgruppe Neuenbürg, führte die Apotheke bis 1934. Die Filialapotheke in Herrenalb verwaltete Apotheker [?] Tränkle; vgl. StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1351 und Wankmüller: Apothekengeschichte XV, Heft 1, S. 3. 1934 übernahm Apotheker Hermann Bozenhardt (1902-1968) die Apotheke von seinem Vater Hugo Bozenhardt, 1966 verpachtete er sie. Bozenhardt junior wurde im Dezember 1950 zum Präsidenten der Apothekerkammer Württemberg-Hohenzollern mit Sitz in Tübingen gewählt.

¹⁶⁶⁸ StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1353. Der Verzicht auf die staatliche Anerkennung des homöopathischen Dispensatoriums wurde im Amtsblatt des Königlichen Ministeriums des Innern öffentlich bekanntgegeben.

Rottenburg: In Ergenzingen, Oberamt Rottenburg, wurde 1905 das homöopathische Dispensatorium des Apothekers Gottlob Dörr offiziell genehmigt.¹⁶⁶⁹ Der Nachfolger Dörrs, Apotheker Ludwig Kaupp, verzichtete 1912 auf diese Anerkennung.¹⁶⁷⁰ Als Grund gab er den Wegzug des homöopathischen Arztes Dr. Gotthold Layer vom benachbarten Ort Bondorf an.

Rottweil: Die Untere Apotheke in Rottweil wurde im Dezember 1866 visitiert und durfte nach Erledigung der Auflagen 1867 eine „homöopathische Apotheke“ führen.¹⁶⁷¹ Hierbei handelte es sich nicht um eine homöopathische Vollapotheke wie später bei Virgil Mayer. Vielmehr gab es vor der Ministerialverfügung von 1883 noch keine Unterteilung in drei Arten verschiedener homöopathischer Einrichtungen sowie keine ausdrückliche staatliche Anerkennung.¹⁶⁷² Nach den 1883 geänderten Vorgaben genehmigte das Ministerium des Innern im Jahr 1885 Apotheker Hermann Gießler das Führen eines homöopathischen Dispensatoriums.¹⁶⁷³ 1895 verzichtete der spätere Besitzer, Apotheker Baptist Eichhorn, auf diese staatliche Anerkennung.

Exkurs: Homöopathische Abteilung der Oberen Apotheke in Rottweil

In der Oberen Apotheke in Rottweil errichtete Apotheker Meinrad Kessler (1823-1896) bereits im Jahre 1866 eine homöopathische Verkaufsstelle in einem besonders dafür vorgesehenen Raum.¹⁶⁷⁴ Veranlassung war die weit ausgedehnte Praxis des homöopathischen Arztes Prof. Dr. Georg von Rapp, der eine große Anzahl homöopathischer Urtinkturen

¹⁶⁶⁹ StALB E 162 I Bü 1132 sowie Wankmüller: Apothekengeschichte VI, Heft 1, und derselbe: Schwarzwald-Kreis, Apothekengeschichte XV, Heft 2, S. 51-52. Gottlob Dörr (I) (1818-1896) übernahm 1844 die Verwaltung der Filial-Apotheke in Ergenzingen, welche der Besitzer der Dom-Apotheke in Rottenburg, Friedrich Gmelin, betrieb. 1868 kam es zur Umwandlung der Filial-Apotheke in eine selbständige Personalkonzession, die dann Apotheker Dörr von der Regierung zugesprochen wurde. Nach seinem Tod im Jahre 1896 erhielt sein Sohn, Gottlob Dörr (II) (1857-1943), zunächst die väterliche Konzession übertragen, 1905 dann die Konzession der Paulinen-Apotheke in Stuttgart. Die Konzession in Ergenzingen ging 1906 auf Apotheker Ludwig Kaupp (1862-1935) über, welcher 1934 aus Altersgründen verzichtete. Nun bekam bei der Ausschreibung Apotheker Hans Knoer die Konzession zugesprochen, 1955 übergab dieser altershalber die Apotheke an den Apotheker Emil Ott als Pächter.

¹⁶⁷⁰ StALB E 162 I Bü 1132.

¹⁶⁷¹ Sautermeister: Beiträge und Wankmüller: Apothekengeschichte XVI, Heft 2, S. 49-51. Seit 1812 wurde die Untere Apotheke 31 Jahre lang von Apotheker Alois Gais geleitet. 1839 erfolgte die Apothekenverlegung in neue Räume. Wegen Krankheit verpachtete Gais 1843 zunächst an Apotheker Ludwig Held (1817-?), ehe im September 1847 sein Sohn Nepomuk Gais (1825-?) die Apotheke für 20 Jahre übernahm. 1866 verkaufte er diese dann an Paul Fischer (1841-1905). Die Übernahme erfolgte am 2. Januar 1867. Von 1884 an führte Apotheker Hermann Gießler (1847-1889) für fünf Jahre die Apotheke, die er zu einem Preis von 137.000 Mark gekauft hatte. Ab 1. April 1889 übernahm Oskar Abele (1844-1903) für drei Jahre die Apotheke zum Kaufpreis von 170.000 Mark. Ihm folgte ab 1. Februar 1892 Baptist Eichhorn (1860-?) aus Trier für acht Jahre (Kaufpreis 195.000 Mark), ehe die Apotheke am 1. Januar 1901 in den Besitz von Emil Walter (1860-1932) aus Gmünd überging (Kaufpreis 257.000 Mark). Die Untere Apotheke in Rottweil existiert noch heute; vgl. Kreisarchiv Rottweil 8001,2 // 8110,11 (alt), Nr. 8.

¹⁶⁷² Vgl. Kapitel 6: Einstufung homöopathischer Apotheken in definierte Kategorien.

¹⁶⁷³ StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹⁶⁷⁴ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil. Die Einrichtung entsprach der Ministerialverfügung vom 19. März 1859, betreffend die Bereitung und Abgabe homöopathischer Arzneien.

herstellen ließ.¹⁶⁷⁵ Bei der Übernahme der Apotheke 1870 fand Apotheker Otto Sautermeister (1845-1918) eine „beinahe vollständig“ ausgestattete homöopathische Betriebsstätte vor. Nach und nach nahm Sautermeister eine Verbesserung der geschäftlichen Einrichtung der Oberen Apotheke vor: 1874 wurde mit der Errichtung des städtischen Wasserwerkes eine Hausleitung erstellt, 1885 eine Gasbeleuchtung eingeführt. 1880 erfolgte die Anschaffung eines neuen Dampfdestillierapparates, 1890 die Neueinrichtung des Laboratoriums. 1893 wurde die Offizin, 1901 die Materialkammer und 1902 der Keller mit neuen Standgefäßen mit eingebrannter Schrift ausgestattet, 1900 die Kräuterkammer neu eingerichtet und 1902 die Apotheke an das allgemeine Telefonnetz angeschlossen.¹⁶⁷⁶

Im Mai 1885 erkannte die Königliche Regierung des Schwarzwaldkreises die homöopathische Abteilung der Oberen Apotheke auch staatlich an.¹⁶⁷⁷ Nachdem der bisherige Oberamtsarzt und Homöopath Prof. Dr. Georg von Rapp im November 1882 als Leibarzt der Königin Olga nach Stuttgart berufen worden war, ging der Verbrauch homöopathischer Mittel bedeutend zurück und beschränkte sich auf den homöopathischen Handverkauf sowie die wenigen von auswärts kommenden Rezepte homöopathischer Ärzte.¹⁶⁷⁸

Otto Sautermeister war im württembergischen Apothekerverein von 1876 bis 1894 stellvertretender Vorsitzender und 1897-1918 Vorsitzender der Gruppe Schwarzwaldkreis sowie 15 Jahre lang Vorsitzender des Gewerbevereins Rottweil und nebenamtlich Gerichtschemiker beim Rottweiler Landgericht. Weiterhin gründete er eine Pensions- und Unterstützungskasse für Württemberg, Baden und Hohenzollern. 1913 verlieh ihm die württembergische Regierung das Ritterkreuz des Friedrichsordens I. Klasse.¹⁶⁷⁹ Sautermeister führte seine Apotheke mit großer Gewissenhaftigkeit und geschäftlichem Verständnis.¹⁶⁸⁰ Für seine Apothekerkollegen schrieb er eine Taxe für den pharmazeutischen Handverkauf, die erstmals 1873 erschien.¹⁶⁸¹ Hierin berücksichtigte er die Vereinheitlichung des Münz- und

¹⁶⁷⁵ Professor von Rapp dispensierte in der Mehrzahl der Fälle seine Mittel selbst. Wenn er jedoch in dringenden Fällen niedrigere Potenzen verwendete, ließ er seine Verordnungen in der Oberen Apotheke anfertigen.

¹⁶⁷⁶ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil.

¹⁶⁷⁷ Sautermeister: Die Obere Apotheke Rottweil. Am 17. Januar 1884 fand sich folgender Eintrag im Handelsregister: „Otto Sautermeister zur Oberen Apotheke Rottweil, Allopathische und homöopathische Officin; chemisches Laboratorium zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln und für gerichtlich-chemische Untersuchungen; Realprivilegium zum Betrieb des Apothekergewerbes“. Vgl. StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824.

¹⁶⁷⁸ StA Sigmaringen Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824. Als Rapps Nachfolger wurde der bisher in Calw als Oberamtsarzt tätige Dr. August Beitter ernannt. Er war eher Gegner als Anhänger der homöopathischen Heilmethode.

¹⁶⁷⁹ Wankmüller: Apothekengeschichte XII, Heft 4.

¹⁶⁸⁰ *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 58 (1918), S. 285.

¹⁶⁸¹ *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 58 (1918), S. 285. Diese besonders in Süddeutschland – in Württemberg, Hohenzollern, Baden und Bayern – weitverbreitete Taxe für den pharmazeutischen Handverkauf erschien im Laufe der Jahre in sechs Auflagen.

Gewichtssystems in Deutschland und die Einführung des Dezimalsystems.¹⁶⁸² Nach dem Tod von Otto Sautermeister pachtete sein Sohn Heinrich Sautermeister (1875-1949) die Apotheke von seiner Mutter. Er war von 1918 bis 1949 Pächter, sein Bruder Anton Sautermeister (1880-1936) Mitpächter von 1918 bis 1936.¹⁶⁸³

Freudenstadt: In Freudenstadt gab es in der Löwen-Apotheke ab 1885 das homöopathische Dispensatorium des Apothekers Ludwig Steichele, der jedoch 1895 auf die staatliche Anerkennung verzichtete.¹⁶⁸⁴ Ab 1907 führte Apotheker Gottlieb Hönig in dieser Apotheke wieder ein Dispensatorium. Der Besitzer der Adler-Apotheke in Freudenstadt, Apotheker Dr. Hans Berblinger, erhielt 1908 die staatliche Genehmigung für sein homöopathisches Dispensatorium.¹⁶⁸⁵ Der Medizinalbericht listete ab 1882/84 bis 1894 ein Dispensatorium sowie für 1906 und 1907 eine homöopathische Abteilung neben einem Dispensatorium und ab 1908 zwei Dispensatorien. Diese Daten zu den homöopathischen Einrichtungen in Freudenstadt weichen erheblich von den Angaben in den Ministerialakten ab.

Reutlingen: Laut Angaben in den *Homöopathischen Monatsblättern* etablierte Apotheker Rudolph Finckh in Reutlingen eine „vollständige homöopathische Einrichtung in getrenntem Lokale“.¹⁶⁸⁶ Staatlich anerkannt wurde ab 1884 allerdings nur ein homöopathisches Dispensatorium.¹⁶⁸⁷

¹⁶⁸² Wankmüller: Apothekengeschichte XII, Heft 4, S. 102-105. In der Übergangszeit hatten die süddeutschen Apotheker nicht nur ihr bisheriges System mit Gulden und Kreuzern zu beachten, sondern durch die Übernahme der Taxe des Nordens auch die dortigen Silbergrößen und Pfennige. Sautermeister stellte in verschiedenen Spalten die einzelnen Systeme nebeneinander. Die Apotheker sparten sich somit die Umrechnung der Währung, da sie aus der Taxe jede gewünschte Münzeinheit und Maßgröße entnehmen konnten.

¹⁶⁸³ Wankmüller: Apothekengeschichte XII, Heft 4, und derselbe: Apothekengeschichte XVI, Heft 3, S. 80-81.

¹⁶⁸⁴ StALB E 162 I Bü 1140 sowie Wankmüller: Schwarzwald-Kreis, Apothekengeschichte XV, Heft 2, S. 54-57. Karl Haug (1836-1898) verkaufte die Löwen-Apotheke 1883 für 90.000 Mark an Ludwig Steichele (1857-1921). Dieser verkaufte 1901 für 225.000 Mark an Oskar Köhler (1869-?). Im Juli 1906 übernahm Gottlieb Oskar Hönig (1874-1962) zum Preis von 250.000 Mark die Apotheke, die er 1931 an Albert Schmierer (1899-1974) verkaufte.

¹⁶⁸⁵ StALB E 162 I Bü 1132. Vgl. HM 31 (1906), S. 16. Die Adler-Apotheke führte eine Hauptniederlage der Arzneimittel der Homöopathischen Central-Apotheke von Prof. Dr. Friedrich Mauch in Göppingen. Zu den Besitzern der Adler-Apotheke vgl. Wankmüller: Schwarzwald-Kreis, Apothekengeschichte XV, Heft 2, S. 54-57. Franz Merz (1872-1948) kaufte die Apotheke 1899 von Karl Griebel (1849-1930) zum Preis von 155.000 Mark. 1906 verkaufte Merz an Hans Berblinger (1873-?) für 260.000 Mark. 1920 übernahm Ernst Aißlinger (1875-1941) die Apotheke, die sein Sohn nach seinem Tod weiterführte.

¹⁶⁸⁶ HM 5 (1880), S. 43. Die Finckh'sche Apotheke wurde später in Hirsch-Apotheke umbenannt. Vgl. Wankmüller: Apothekengeschichte XVI, Heft 1, S. 19-20, und derselbe: Apothekengeschichte XVI, Heft 2, S. 41-42. Apotheker Jakob Finckh (1803-1875) kaufte 1829 die Apotheke in Reutlingen von Samuel Küttel und verkaufte sie am 1. Juli 1867 an seinen Sohn Rudolph Finckh (1842-1918) für 43.000 Gulden. Dieser verkaufte die Apotheke 1888 an Apotheker Heinrich Weißbecker (1834-?) für 210.000 Mark. 1897 übernahm Apotheker Georg Bleisch (1849-1905) die Apotheke zum Preis von 245.000 Mark. Nach seinem Tod führte die Witwe die Apotheke 1905 mit Verwalter Immanuel Döring weiter. Am 1. Dezember 1905 erfolgte der Verkauf an Apotheker Max Nicolai (1869-?) für 255.000 Mark. Nicolai verkaufte seinerseits den Betrieb im Januar 1910 an Apotheker Adrian Schürenbrand (1874-1969) für 250.000 Mark und dieser am 1. Oktober 1937 wiederum an Apotheker Otto Merz (1895-1961). Nachfolger war ab 1961 sein Sohn Walter Merz und 1999 dessen Sohn Dr.

Tübingen: In Tübingen gab es ab 1884 das homöopathische Dispensatorium der Keller'schen Apotheke¹⁶⁸⁸ am Marktbrunnen sowie das Dispensatorium der Apotheke von Hofrat Wilhelm Mayer¹⁶⁸⁹ am Markt 13, darüber hinaus führte ab 1908 Dr. Hans Schmid ein Dispensatorium in seiner Apotheke¹⁶⁹⁰. Übereinstimmend mit den Archivdaten listete der württembergische Medizinalbericht von 1884 bis 1899 zwei Dispensatorien in Tübingen, abweichend allerdings für das Jahr 1900 zwei Abteilungen und zwei Dispensatorien, 1901 wieder nur zwei Dispensatorien, von 1907 bis 1912 dann drei.

Spaichingen: Die Apotheke in Spaichingen führte ab 1885 ein staatlich anerkanntes homöopathisches Dispensatorium.¹⁶⁹¹ Der württembergische Medizinalbericht erwähnte das Dispensatorium bereits im Zeitraum 1882/84.

Horb: In Horb führte der Apotheker Robert Ott ab 1884 ein homöopathisches Dispensatorium in seiner Apotheke. Dieses existierte nach seinem Tod unter dem Pächter Apotheker Hans Lohss bis 1894 weiter.¹⁶⁹²

Stefan Merz. Vgl. Merz: 300 Jahre Hirsch-Apotheke Reutlingen, S. 11 („Arzneibestellbuch“ vom damaligen Bezirkskrankenhaus). 1892-1894 wurden alle im Krankenhaus benötigten Arzneien von der Hirsch-Apotheke angefertigt und geliefert. Auf einer Rechnung vom 1. Oktober 1904 von Apotheker Georg Bleisch an die Hebamme der Gemeindepflege Gomaringen findet sich die Bezeichnung „Allopathie und Homöopathie in getrennten Offizinen“.

¹⁶⁸⁷ Dieses Dispensatorium listete der Medizinalbericht für Württemberg 1885.

¹⁶⁸⁸ Wankmüller: Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900, Apothekengeschichte XVI, Heft 4, S. 114-118. Wilhelm Keller (1846-1899) kaufte 1871 die Apotheke am Markt in Tübingen von Gustav Märklin (1803-1871). Die Witwe Wilhelmine Keller trat diese 1904 zum Preis von 200.000 Mark an Heinrich Schröder ab, welcher 1906 den Betrieb für 230.000 Mark an Apotheker Richard Staehely (1867-?) verkaufte. 1914 folgte Ferdinand Linz (1864-1944) nach, 1935-1962 Ludwig Römmig (1877-1962). Vgl. HM 32 (1907), S. 63, und HM 39 (1914), B 43. Die Anzeigen warben für eine homöopathische Abteilung, obwohl nur ein Dispensatorium staatlich anerkannt war.

¹⁶⁸⁹ Wankmüller: Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900, Apothekengeschichte XVI, Heft 4, S. 114-118, und *Alte deutsche Apotheken* 4 (1972), S. 37-40; vgl. Zimmermann: Gmelinsche Apotheke. Christian Winter (1811-1888) kaufte 1844 die Apotheke in Tübingen von Prof. Dr. Christian Gmelin (1792-1860). 1861 übernahm Wilhelm Mayer (1833-1906), der ab 1872 nebenamtlich Lehrbeauftragter für Pharmakognosie der Universität Tübingen war und den Titel Hofrat erhielt. 1906 kaufte Willy Mayer (1873-1966) nach dem Tod seines Vaters die Apotheke für 250.000 Mark. 1940 ging diese an den Sohn Walter Mayer über. In HM 39 (1914), B 3, wurde von einer „ausschließlich der Homöopathie dienenden Apotheke“ gesprochen.

¹⁶⁹⁰ Wankmüller: Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900, Apothekengeschichte XVI, Heft 4, S. 114-118. Die Witwe des Apothekers Wilhelm Christoph John (1819-1867) verkaufte 1868 die Apotheke in der Neuen Straße in Tübingen zum Preis von 52.000 Gulden an Apotheker Johannes Schmid (1842-1923). Dieser war Mitglied der pharmazeutischen Prüfungskommission der Universität Tübingen und bekam den Titel Hofrat verliehen. Am 1. April 1907 übergab er die Apotheke an seinen Sohn Dr. Hans Schmid (1878-1917), dessen Witwe die Apotheke 1917 an Apotheker Johann Otto Trapp (1886-1945) verkaufte.

¹⁶⁹¹ Wankmüller: Apothekengeschichte XVI, Heft 3, S. 89-90. 1842 kaufte Johann Baptist Müller (1815-1849) die Apotheke in Spaichingen für 35.000 Gulden. Ab 1849 bis 1874 führte seine Witwe mit Verwaltern das Unternehmen weiter. Dann übernahm Karl Müller (I) (1843-1924) die Apotheke von seiner Mutter. Nachfolger war ab 1909 sein Sohn Karl Müller (II) (1880-1926).

¹⁶⁹² Wankmüller: Apothekengeschichte XV, Heft 4, S. 116-118. Hans Lohss kaufte die Apotheke 1895 zu einem Preis von 80.000 Mark von seinem Stiefvater Robert Ott. 1902 verkaufte Lohss den Betrieb an Otto Sautter, welcher ihn 1907 wiederum an Karl Thomann abgab.

Zu den in den Medizinalberichten erwähnten homöopathischen Abgabestellen in Nagold und Calw konnten weder Aktenmaterial im Staats- oder Kreisarchiv noch Informationen in den *Homöopathischen Monatsblättern* gefunden werden.

9.1.4 Jagstkreis

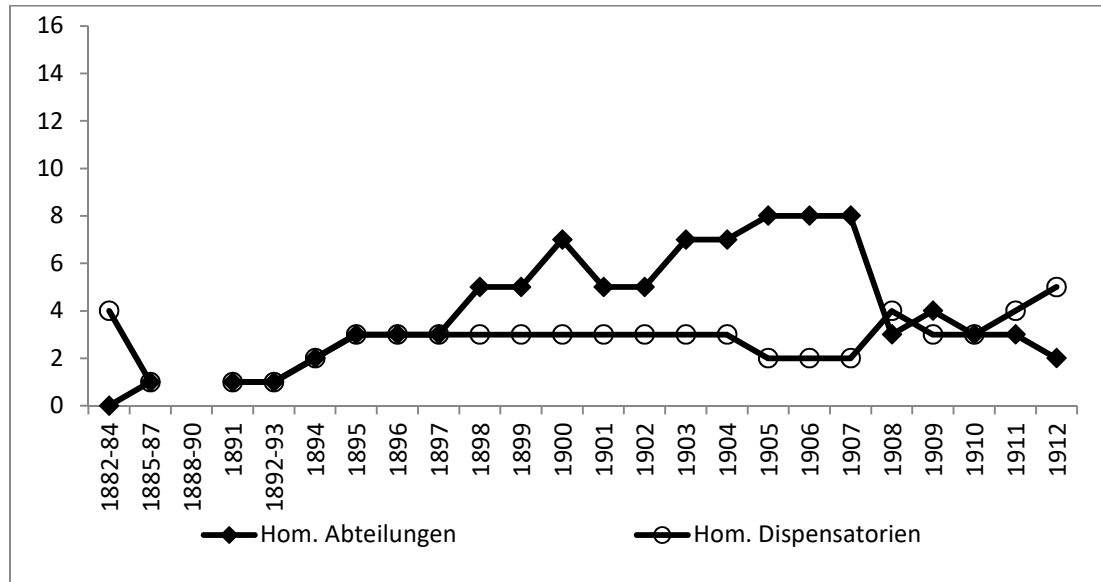


Abbildung 20: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der württembergischen Medizinalberichte.

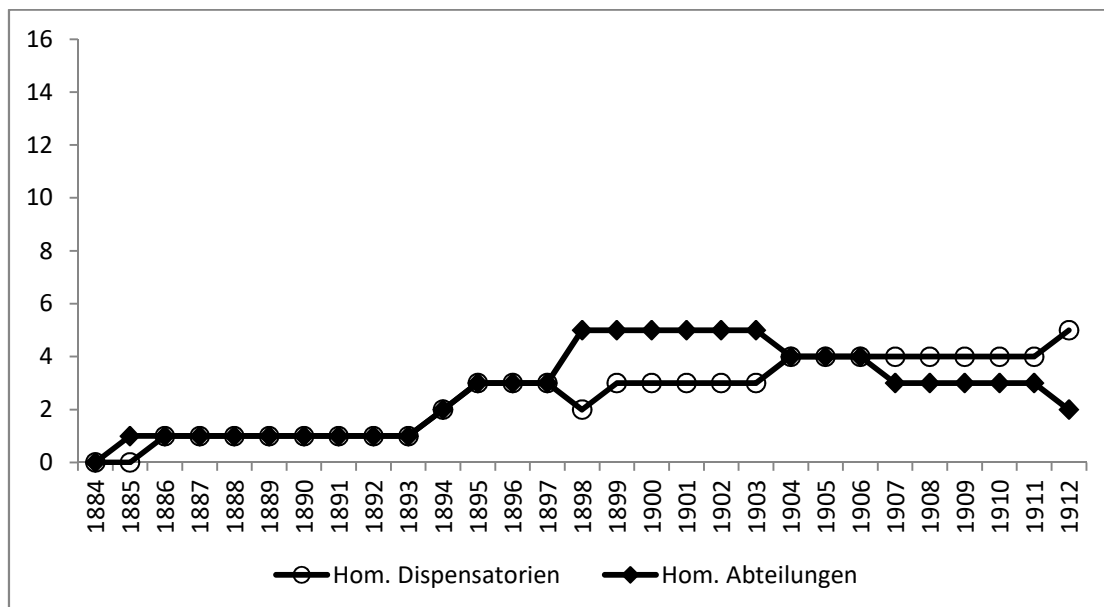


Abbildung 21: Anzahl der homöopathischen Abteilungen und Dispensatorien im Jagstkreis, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

Der Medizinalbericht von 1882/84 listete vier homöopathische Dispensatorien für den Jagstkreis (Abbildung 20). Deren Zahl sank 1885/87 zuerst auf ein Dispensatorium ab, von

1895 bis 1904 lag der Wert unverändert bei drei Einrichtungen. 1905 bis 1907 existierten zwei Dispensatorien, und ab 1908 pendelte sich die Anzahl zwischen drei und fünf ein. Homöopathische Abteilungen gab es laut Medizinalbericht 1882/84 keine. Ab 1885 bis 1893 hingegen wurde eine aufgeführt, 1894 zwei und von 1895 bis 1897 drei derartige Einrichtungen. Im Zeitraum von 1898 bis 1907 bewegte sich die Zahl der homöopathischen Abteilungen mit erheblichen Schwankungen zwischen fünf und acht. Ab dem Jahr 1908 fiel die Anzahl abrupt auf drei ab und pendelte sich in den Folgejahren bis 1912 bei zwei bis vier Einrichtungen ein. Anhand der Datenlage aus den Ministerialakten ergibt sich ein anderes Bild zur Entwicklung der homöopathischen Einrichtungen im Jagstkreis (Abbildung 21). Diese Akten dokumentierten für das Jahr 1884 kein homöopathisches Dispensatorium, im Gegensatz zu den vier erwähnten Einrichtungen im Medizinalbericht. Übereinstimmend verzeichneten beide Quellen im Jahr 1893 ein Dispensatorium, gefolgt von einem Anstieg auf zwei im Jahr 1894 und einer weiteren Zunahme auf drei derartige Einrichtungen im Jahr 1895. Laut Ministerialakten stieg die Anzahl ab 1904 auf vier Dispensatorien an und blieb bis 1911 bei diesem Wert, ehe 1912 fünf Einrichtungen gemeldet waren. Die Entwicklung ab 1904 steht im Widerspruch zu den Listen aus den Medizinalberichten. Dort wurden beispielsweise ab 1905 nur zwei Dispensatorien gelistet, also ein Abfall und kein Anstieg in der Anzahl der Einrichtungen. Auch die dort dokumentierten Schwankungen in den Folgejahren bis 1910 lassen sich anhand der Ministerialakten nicht verifizieren. An homöopathischen Abteilungen dokumentierten die Ministerialakten von 1885 bis 1893 eine, für 1894 zwei und ab 1895 drei derartige Einrichtungen. Von 1898 bis 1903 waren fünf Abteilungen ausgewiesen, in den Folgejahren bis 1906 reduzierte sich die Anzahl auf vier und ab 1907 weiter auf drei. Für das Jahr 1912 erwähnten die Akten nur noch zwei homöopathische Abteilungen. Bezüglich der homöopathischen Abteilungen stimmen die Listen aus den Medizinalberichten und die Daten aus den Ministerialakten für den Zeitraum von 1884 bis 1899 überein. Starke Abweichungen fanden sich allerdings ab 1900, wo die Medizinalberichte deutlich mehr Abteilungen verzeichneten als die Ministerialakten. Zum Beispiel waren dort für 1900 und 1903 sieben (Ministerialakten: fünf) und für 1905 bis 1907 sogar acht Abteilungen gelistet (Ministerialakten: 1905 und 1906 vier, 1907 drei). Laut den Daten aus den Ministerialakten gab es im Jagstkreis ab 1907 mehr homöopathische Dispensatorien als Abteilungen. Gemäß den Listen in den Medizinalberichten existierten für die Jahre 1884, 1908, 1911 und 1912 mehr Dispensatorien als Abteilungen.

Im Folgenden wird die Entwicklung einzelner homöopathischer Apotheken und Dispensatorien in den verschiedenen Städten des Jagstkreises beschrieben.¹⁶⁹³

Aalen: In Aalen wurde 1894 eine homöopathische Abteilung unter Apotheker Friedrich Völter staatlich anerkannt.¹⁶⁹⁴

Hall: In Hall führte Apotheker Eberhard Ludwig Blezinger die Christmann'sche Apotheke.¹⁶⁹⁵ Inserate in den *Homöopathischen Monatsblättern* wiesen immer wieder auf dessen homöopathische Einrichtung hin. Auch Anzeigen im Adress- und Geschäftshandbuch von Hall warben für seine homöopathische Offizin.¹⁶⁹⁶ Allerdings finden sich hierzu keine Angaben in den Ministerialakten, ebenso wenig in den jährlichen Medizinalberichten für Württemberg. Genauso verhält es sich mit der Engel-Apotheke in Hall, die keine staatliche Anerkennung im Bereich der Homöopathie hatte. Im Adress- und Geschäftshandbuch der Oberamtsstadt Hall von 1901 findet sich in einer Anzeige zur Engel-Apotheke von Dr. Otto Fezer lediglich die Bezeichnung „Allopathische und homöopathische Medicamente“.¹⁶⁹⁷

Exkurs: Homöopathische Abteilung der Löwen-Apotheke in Hall

Neben der Christmann'schen Apotheke und der Engel-Apotheke bestand im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit die heutige Löwen-Apotheke in Hall, die der Apotheker

¹⁶⁹³ Im Jagstkreis zählten zu den größeren Städten Aalen, Crailsheim, Gmünd, Hall und Heidenheim, zu den kleineren Ellwangen, Gaildorf, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim, Neresheim, Öhringen, Schorndorf (bis 1894, danach > 5.000 Einwohner) und Welzheim.

¹⁶⁹⁴ Wankmüller: Reichsstadt Aalen, Apothekengeschichte VI, Heft 2, und derselbe: Apothekengeschichte XVII, Heft 2, S. 53. Apotheker Friedrich Völter (I) (1858-1927) übernahm 1884 die Apotheke am Marktplatz. Völter war zugleich Vorsitzender des Jagstkreises des württembergischen Pharmazeutischen Landesvereins sowie Apothekenvisitator. 1918 verkaufte er die Apotheke an seinen Sohn Friedrich Völter (II) (1885-1955) und dieser wiederum 1955 an seinen Sohn Kurt Völter. Mit Schließung der Apotheke im Juni 2014 endete die Apothekertradition Völter nach 130 Jahren in der vierten Generation unter Michael Völter.

¹⁶⁹⁵ StadtA Schwäbisch Hall Kaufbuch 1864, S. 127-131. Der Übergang der Christmann'schen Apotheke von Theodor Christmann (1836-1896) an seinen Schwiegersohn Eberhard Ludwig Blezinger aus Gaildorf erfolgte im August 1864. Blezinger hatte ab 1862 die Apotheke bereits verwaltet; vgl. Wankmüller: Apothekerfamilie Blezinger, Apothekengeschichte XIV, Heft 1, und Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115. Am 1. Oktober 1894 übernahm Dr. Theodor Blezinger (1866-1926) die Apotheke von seinem Vater und führte eine Mineralwasserfabrik als Nebengeschäft. Zudem war er Schriftführer des Stiftungsausschusses der örtlichen Krankenanstalt, Abgeordneter bei den Hauptversammlungen des Deutschen Apotheker-Vereins und wurde 1912 zum Apothekenvisitator bestellt. Sein Sohn Theodor übernahm in dritter Generation die Apotheke. Die Mohren-Apotheke (früher Christmann'sche Apotheke) wurde Ende September 2017 geschlossen.

¹⁶⁹⁶ StadtA Schwäbisch Hall BZ 1: Adreß- und Geschäftshandbücher der Oberamtsstadt Hall von 1886, 1890, 1901 und 1910. Hierin findet sich Werbung für die Christmann'sche Apotheke von E. Blezinger: „allopathische und homöopathische Offizin. Beide Lokale sind vollständig voneinander getrennt und entsprechen allen Anforderungen.“

¹⁶⁹⁷ Die Engel-Apotheke stand im Betrachtungszeitraum zunächst unter der Leitung von Apotheker Picot, später von Dr. Otto Fezer, und befand sich seit September 1903 im Besitz von Apotheker Louis Demmler, der sie 1955 an den Sohn Fritz Demmler weitergab. Bis 1993 führte in dritter Generation die Tochter Helga Gritzbach die Apotheke, dann wurde das Gebäude verkauft. Weitere Angaben zu den drei Haller Apotheken sind Krause/Maisch: Auf Leben und Tod zu entnehmen.

Arthur Schrag (1856-1919) im Jahr 1890 kaufte. Das Königliche Ministerium erkannte deren homöopathische Abteilung im März 1895 staatlich an.¹⁶⁹⁸ 1904 wurde diese Abteilung in ein homöopathisches Dispensatorium umgewandelt.¹⁶⁹⁹ 1907 verzichtete Schrag schließlich auch auf die staatliche Anerkennung seines homöopathischen Dispensatoriums.¹⁷⁰⁰ Abweichend zu diesen Angaben in den Staats- und Kreisarchivakten führten die Medizinalberichte für die Jahre 1904-1907 weiterhin eine homöopathische Abteilung statt der Abstufung zum Dispensatorium.¹⁷⁰¹

Laut einer Inschrift am Eingang zur barocken Offizin entstand die Löwen-Apotheke im Jahr 1566. Ihre urkundlich belegbaren Vorläufer lassen sich sogar bis 1375 zurückverfolgen.¹⁷⁰² Von 1608 bis 1743 war die Apotheke vier Generationen lang in den Händen der Familie Stellwag. Im Jahre 1743 kaufte Johann Peter Sandel die Stellwag'sche Apotheke, die nun Sandel'sche Apotheke hieß. Die Familie Sandel leitete sie über hundert Jahre lang bis 1860. Dann folgte für die Apotheke mit Bernhard Bausch als Inhaber von 1860 bis 1870 und Heinrich Hiller von 1870 bis 1890 eine kurze Zeit wechselnder Besitzer.¹⁷⁰³ Arthur Schrag führte die älteste Apotheke in Schwäbisch Hall ab 1890 27 Jahre lang.¹⁷⁰⁴ 1918 übernahm sein Schwiegersohn Dr. Ernst Breit das Unternehmen.¹⁷⁰⁵ Ihm folgten zwei weitere Generationen Dr. Ernst Breit. In der fünften Generation leitet nun Dr. Ulrich Breit die traditionsreiche Apotheke.¹⁷⁰⁶ Seit wann die Löwen-Apotheke ihren Namen führt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Noch 1871 firmierte sie auf Rechnungen als Sandel'sche Apotheke. Ein

¹⁶⁹⁸ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115 und 1/1116, 533. Vgl. StadtA Schwäbisch Hall 58-3207: Inventur Daeuber, Rechnung Sandel'sche Apotheke. Im Briefkopf der Medikamenten-Rechnung vom 1. Januar 1872 findet sich der Vermerk „homöopathische Medikamente geführt“, also noch kein Hinweis auf eine homöopathische Einrichtung der Apotheke unter Heinrich Hiller als Inhaber. Von der Visitation am 24. Oktober 1894 und der Erledigung der zu behebenden Mängel bis zur staatlichen Anerkennung der homöopathischen Abteilung am 13. März 1895 vergingen sechs Monate.

¹⁶⁹⁹ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115.

¹⁷⁰⁰ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115.

¹⁷⁰¹ Zu abweichenden Angaben vgl. StadtA Schwäbisch Hall S 1, 417. Die Rechnung an die Gemeindepflege Uttenhofen vom April 1908 respektive Januar 1912 trug im Briefkopf die Bezeichnung „Homöopathische Centralapotheke mit eigenem homöopathischem Laboratorium“; vgl. auch StadtA Schwäbisch Hall BZ 1: Adreß- und Geschäftshandbuch der Oberamtsstadt Hall 1910, Anzeige Sandel'sche Apotheke: „Arthur Schrag, Allopathische und Homöopathische Officin, Schwäb. Hall“.

¹⁷⁰² Breit: Festschrift.

¹⁷⁰³ StadtA Schwäbisch Hall Kaufbuch 1860/1861, S. 98-102: Kaufvertrag zwischen Gustav Roser, dem Ehemann von Pauline Sandel, und Bernhard Bausch, sowie StadtA Schwäbisch Hall Kaufbuch 1869/1870, S. 255-260: Kaufvertrag zwischen Apotheker Bernhard Bausch und Apotheker Heinrich Hiller.

¹⁷⁰⁴ Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115 und 1/1116, 533. Vgl. StadtA Schwäbisch Hall Kaufbuch 1890, S. 409-415. Die Liegenschaft umfasste 2 a 28 m² Wohnhaus, 6 m² Kellereingang sowie 92 m² Apotheken-Fläche.

¹⁷⁰⁵ Ernst Breit (I) war der Sohn des Medizinalrates Franz Breit in Hall, der aus einer Tiroler Familie aus dem Stubaital stammte; vgl. Kreisarchiv Schwäbisch Hall 1/1115.

¹⁷⁰⁶ Däuber: Löwe, Mohr und Engel, S. 151. Vgl. Unterlagen aus dem Privatbesitz der Familie Breit: Schreiben des Regierungspräsidiums Stuttgart vom 16. September 1986. 1986 wurde das Gebäude am Markt 3 aufgrund seiner besonderen Bedeutung als eines der wenigen noch erhaltenen Beispiele für die anspruchsvolle Ausstattung barocker Apotheken ins Denkmalbuch eingetragen.

bedeutendes Nebengeschäft der Löwen-Apotheke in Hall bestand in der Herstellung der sogenannten „Kiefers Mixtur“, einem Präparat für Kühe. Die Produktion umfasste jährlich rund 10.000 Stück. Ausgeliefert wurde die Mixtur an viele andere Apotheken, beispielsweise an die Rats-Apotheke in Esslingen und die Adler-Apotheke in Kirchheim.¹⁷⁰⁷

Gmünd: Ab 1885 führte Apotheker Adolf Rathgeb eine homöopathische Abteilung in der Johannis-Apotheke.¹⁷⁰⁸ Zudem hatte die Obere Apotheke in Gmünd ab 1886 ein staatlich anerkanntes Dispensatorium eingerichtet, das 1905 zunächst zu einer homöopathischen Abteilung und ab 1912 wieder in ein homöopathisches Dispensatorium umgewandelt wurde.¹⁷⁰⁹ Weiterhin genehmigte das Ministerium des Innern 1898 in Gmünd das homöopathische Dispensatorium von Apotheker Ignaz Thomm, Besitzer der Mohren-Apotheke.¹⁷¹⁰ Der Medizinalbericht nannte abweichend für den Zeitraum 1885/87, 1891 und 1892/93 eine homöopathische Abteilung und ein Dispensatorium.

Heidenheim: Die *Homöopathischen Monatsblätter* erwähnten die Eröffnung einer homöopathischen Offizin des Apothekers Josef Bail in Heidenheim an der Brenz am 19. April 1897.¹⁷¹¹ Zudem führte Apotheker Paul Döring in Schnaitheim, nahe Heidenheim, ein Verkaufsdepot der Firma Schwabe.¹⁷¹² Der Medizinalbericht für Württemberg listete im Jahr 1903 zwei homöopathische Abteilungen. Doch konnten diese Angaben nicht durch die Daten in den Ministerialakten gestützt werden, da sich hier für den gesamten Untersuchungszeitraum keine staatlich anerkannten homöopathischen Einrichtungen in Heidenheim fanden.

¹⁷⁰⁷ Unterlagen hierzu befinden sich im Privatbesitz der Familie Breit.

¹⁷⁰⁸ StALB E 162 I Bü 1012 sowie StadtA Schwäbisch Gmünd Adreß- und Geschäftshandbücher der Oberamtsstadt Gmünd von 1884 und 1903.

¹⁷⁰⁹ StALB E 162 I Bü 1014. Apotheker Otto Bollacher in Gmünd bat 1905 um Erweiterung seines homöopathischen Dispensatoriums zu einer besonderen homöopathischen Abteilung seiner Apotheke; vgl. *Alte deutsche Apotheken* 4 (1972), S. 34-36. Nach Nägele: 400 Jahre war die homöopathische Abteilung durch einen Hauseingang von der allopathischen Offizin getrennt und hatte einen eigenen Eingang vom Marktplatz aus. In diesem Raum befanden sich vier Schränke mit Urtinkturen, Verdünnungen, Verreibungen, Tabletten und Streukügelchen in insgesamt 4.550 Gläsern. Inhaber der Oberen Apotheke war ab 1858 Apotheker Bernhard Wörthle, ihm folgte von 1886 bis 1904 Eugen Müller und diesem wiederum in raschem Wechsel 1904-1907 Otto Bollacher und 1907-1914 Louis Mühlhan. Heute ist die Apotheke in den Händen der Familie Fuhr. Bollacher kaufte später die Morstatt'sche Apotheke in Cannstatt.

¹⁷¹⁰ StALB E 162 I Bü 1013. Apotheker Ignaz Thomm kaufte 1882 die Mohren-Apotheke für 114.000 Mark. 1901 ging die Apotheke zum Kaufpreis von 175.000 Mark an Robert Nagel über. Dieser verkaufte 1916 die Apotheke wieder.

¹⁷¹¹ HM 19 (1894), S. 78, und HM 21 (1896), S. 191. Apotheker Bail war zehn Jahre lang als Apothekenverwalter in der Homöopathischen Central-Apotheke in Göppingen tätig gewesen.

¹⁷¹² HM 38 (1913), B 100.

Schorndorf: In Schorndorf unterhielt Apotheker Adolf Geßner ab 1894 ein homöopathisches Dispensatorium, der Inhaber der Palm'schen Apotheke, Theodor Palm, ab 1895.¹⁷¹³ Dieses wurde 1898 zur homöopathischen Abteilung hochgestuft, 1907 aber wieder in ein Dispensatorium umgewandelt.¹⁷¹⁴ Der Medizinalbericht erwähnte zusätzlich für das Jahr 1900 eine homöopathische Abteilung in Schorndorf, die aber bereits ein Jahr später nicht mehr verzeichnet war und in den Ministerialakten gar nicht erschien.

Crailsheim: In Crailsheim wurde am 6. August 1898 nach der Visitation durch Obermedizinalrat Dr. Paul von Sick und den Geheimen Hofrat Dr. O. Schmidt die homöopathische Abteilung der Klenk'schen Apotheke als vorschriftsmäßig anerkannt.¹⁷¹⁵ Bereits am 1. August 1898 hatte ein Besitzerwechsel der Apotheke von Apotheker Karl Klenk auf Apotheker Eduard Pauschinger stattgefunden. Die vormals Klenk'sche Apotheke trug nun den Namen Schiller-Apotheke. Seit 1. Mai 1905 war Apotheker Otto Eberhard der Besitzer dieser Apotheke und bat um die Gestattung der Umwandlung seiner homöopathischen Apotheke in ein homöopathisches Dispensatorium.¹⁷¹⁶ Dem Gesuch wurde durch Ministerialerlass vom 20. Oktober 1905 entsprochen. In erheblicher Diskrepanz hierzu stehen die Angaben der Medizinalberichte, laut denen die homöopathische Abteilung erst 1908 zu einem Dispensatorium abgestuft, 1909 aber wieder zu einer homöopathischen Abteilung hochgestuft wurde. Nachdem diese 1910 wegfiel, führte der Medizinalbericht für die Jahre 1911 und 1912 erneut ein homöopathisches Dispensatorium. Zudem benannte der Bericht für das Jahr 1900 eine zusätzliche homöopathische Abteilung, die im Folgejahr nicht mehr bestand.

9.2 Zusammenfassung

Die Ministerialakten weisen gegenüber anderen Quellen, wie den Medizinalberichten oder den *Homöopathischen Monatsblättern*, eine größere Detailtiefe auf und liefern dadurch eine bessere Aussagekraft über den Status der homöopathischen Einrichtungen. Die deutlichen Differenzen zwischen den Angaben aus den Medizinalberichten und den Ministerialakten für 1884 ergeben sich aus der damaligen Dokumentation anlässlich der Medizinalverfügung. So führten die Ministerialakten ausschließlich visitierte und staatlich anerkannte Einrichtungen auf, während die Medizinalberichte zu diesem Zeitpunkt in einer Übergangsphase auch noch nicht visitierte Einrichtungen listeten. Es ist weiterhin zu vermuten, dass einzelne Auf- bzw.

¹⁷¹³ StALB E 162 I Bü 1140.

¹⁷¹⁴ StALB E 162 I Bü 1033. Der Medizinalbericht erwähnte die Abstufung erst 1908.

¹⁷¹⁵ StALB E 162 I Bü 747, Fasz. 7.

¹⁷¹⁶ StALB E 162 I Bü 1003 und HStAS E 151/53 Bü 636, Fasz. 538 und 540.

Abstufungen von homöopathischen Einrichtungen verzögert in den Ministerialakten dokumentiert wurden und somit erst für das Folgejahr Aufnahme in das Verzeichnis des Medizinalberichtes fanden. Allerdings bleiben darüber hinaus zahlreiche Abweichungen nicht vollständig geklärt, da diese vermutlich nicht auf einem systematischen Fehler in der Erfassung und Dokumentation beruhen. Dies gilt beispielsweise für die laut Medizinalberichten große Zahl an homöopathischen Abteilungen im Jagstkreis von 1905 bis 1907, welche nicht durch die Angaben in den Ministerialakten belegt werden.

Im Vergleich zur Gesamtübersicht für Württemberg ermöglichen die detailgenaueren Darstellungen auf Kreisebene eine bessere Auswertung der Entwicklungstendenzen homöopathischer Einrichtungen. Die Graphiken für den Donau- und den Schwarzwaldkreis zeigen ähnliche Verläufe. In beiden Kreisen gibt es konstant mehr homöopathische Dispensatorien als Abteilungen, wenn auch im Schwarzwaldkreis insgesamt auf etwas niedrigerem Niveau. Hingegen liefern die Daten zu Neckar- und Jagstkreis ein anderes Bild. Für den Neckarkreis ist die einzige homöopathische Vollapotheke in Cannstatt bereits ein Alleinstellungsmerkmal. Zudem fällt im Vergleich zu den anderen Kreisen auch der Einbruch in der Anzahl der Dispensatorien ab 1901 bis 1910 auf, der nicht erklärbar scheint. Für den Jagstkreis ist nennenswert, dass hier über einen längeren Zeitraum – von 1898 bis 1903 – mehr homöopathische Abteilungen als Dispensatorien existierten und ansonsten die Anzahl der Dispensatorien und Abteilungen in etwa gleich war. In allen anderen Kreisen gab es in der Regel deutlich mehr Dispensatorien als Abteilungen, was sich auch in der Entwicklung für Württemberg insgesamt widerspiegelt. Da sich die beispielhaft aufgeführten Entwicklungsunterschiede auf die Kreisebene beschränken, ist auszuschließen, dass die zugrundeliegenden Ursachen übergeordneten Einflüssen, wie politischen oder gesetzgeberischen Maßnahmen, zugeordnet werden können.

Die in den Graphiken für die jeweiligen Kreise dargestellte Entwicklung verdeutlicht lediglich Auf- und Abstufungen homöopathischer Einrichtungen auf Kreisebene allgemein. Veränderungen auf der lokalen Ebene, also in den einzelnen Städten bzw. in den individuellen Apotheken, sind auf Kreisebene nicht direkt ersichtlich. Anhand der detaillierten Ministerialakten zu jeder Apotheke lässt sich jedoch erkennen, dass selbst bei einer stabilen Anzahl von Einrichtungen auf Kreisebene nicht immer lokal auch die einzelnen



Abbildung 22: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1884, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140).

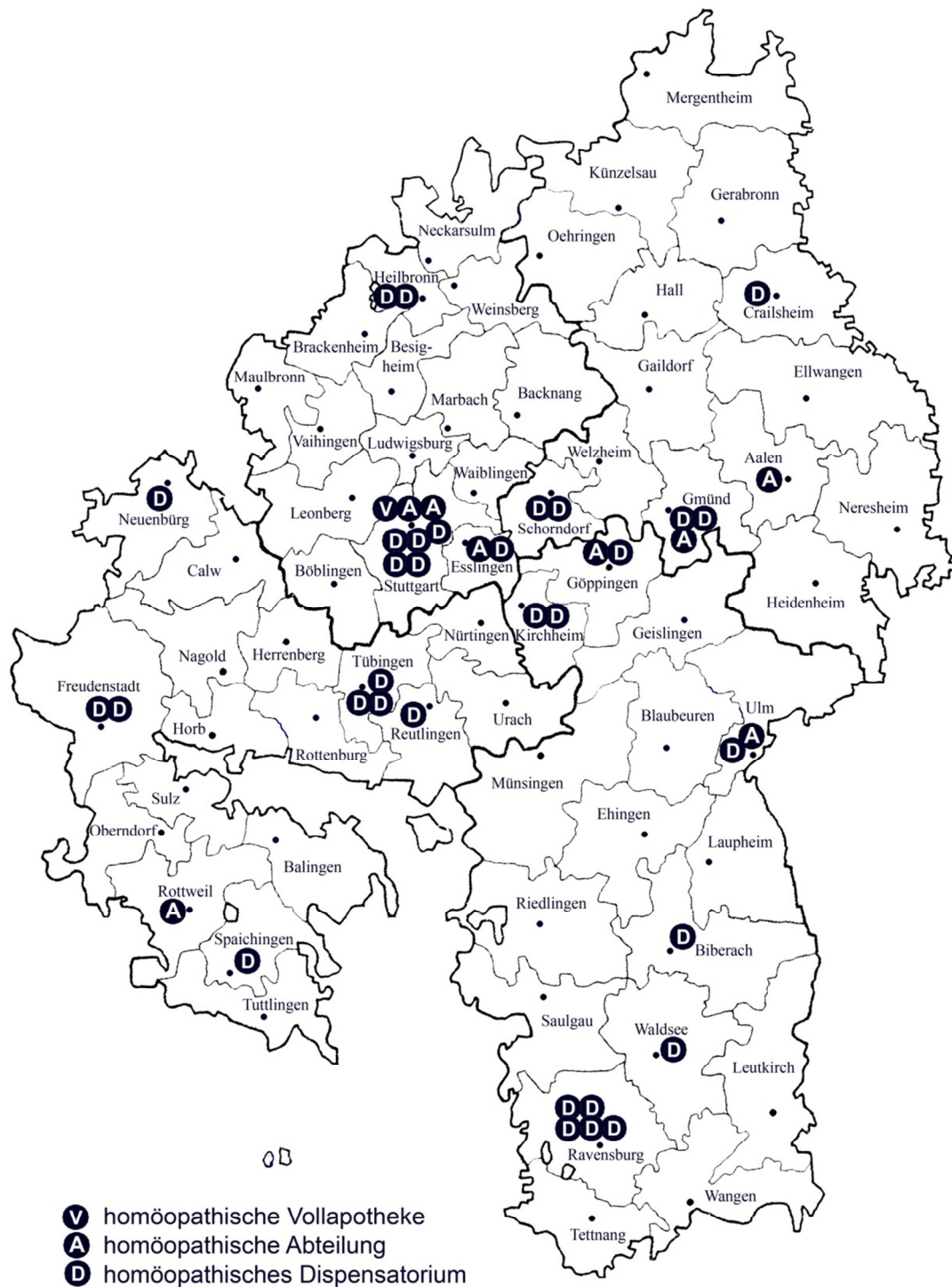


Abbildung 23: Verteilung der homöopathischen Apothekeneinrichtungen in Württemberg im Jahr 1912, basierend auf der Auswertung der Ministerialakten des Staatsarchivs Ludwigsburg (Bestand E 162 I Bü 1140). Am 1. April 1905 fand die Eingemeindung von Cannstatt nach Stuttgart statt, weshalb sich ab diesem Jahr die Zuordnung der homöopathischen Einrichtungen änderte. Die zuvor für Cannstatt separat gezählten homöopathischen Verkaufsstellen wurden nun mit unter den Stuttgarter Einrichtungen erfasst.

homöopathischen Verkaufsstellen konstant blieben.¹⁷¹⁷ Beispiele hierzu finden sich vor allem für den Jagstkreis, wo im Jahr 1905 die homöopathische Abteilung der Schiller-Apotheke in Crailsheim zum Dispensatorium abgestuft und gleichzeitig das Dispensatorium der Oberen Apotheke in Gmünd zur homöopathischen Abteilung erhoben wurde. Weiterhin erfolgte im Jagstkreis von 1906 auf 1907 die Abstufung der homöopathischen Abteilung von Apotheker Palm in Schorndorf zum homöopathischen Dispensatorium, und parallel dazu verzichtete Apotheker Schrag in Hall auf die staatliche Anerkennung seines homöopathischen Dispensatoriums. Damit blieb die Summe der Dispensatorien auf Kreisebene für 1905 respektive für 1906-1907 konstant, jedoch entstand eine veränderte Versorgungslage in den betroffenen Städten. Im Neckarkreis fiel 1908 das Dispensatorium der Löwen-Apotheke in Stuttgart weg, dafür kam das Dispensatorium in der Schwanen-Apotheke in Stuttgart hinzu. In diesem Beispiel änderte sich weder die Anzahl der Dispensatorien noch die örtliche Versorgungssituation.

Die Entwicklung der homöopathischen Verkaufsstellen in Württemberg ist aus den beiden beispielhaft für die Jahre 1884 und 1912 erstellten Karten ersichtlich (Abbildungen 22 und 23).¹⁷¹⁸ Vor der Ministerialverfügung von 1883 war die Zahl der Apotheken, welche zuverlässig hergestellte homöopathische Mittel anboten, zunächst nicht allzu hoch. Auch 1884, ein Jahr nach Verabschiedung der ersten „homöopathischen Betriebsordnung“, bestanden im Vergleich zu 1912 viel weniger Einrichtungen, die in einem zentralen Bereich Württembergs lagen mit einem deutlichen Schwerpunkt in Stuttgart und Cannstatt. Hier ließen sich viele namhafte homöopathische Ärzte bevorzugt nieder, wodurch gleichzeitig eine größere Zahl homöopathischer Apothekengeschäfte gegründet wurde. Doch Hand in Hand mit der Ausbreitung der Homöopathie bildete sich im Laufe der Jahre im ganzen Land ein dichtes Netz staatlich anerkannter homöopathischer Apotheken, die den Laien den Erwerb der Arzneien erleichterten und somit die stetig wachsende Nachfrage nach homöopathischen Arzneimitteln erfüllten. So lassen sich gegenüber 1884 der Karte von 1912 wesentlich mehr etablierte homöopathische Apothekeninstitutionen entnehmen. Diese fanden sich neben dem Zentrum Württembergs jetzt auch in der Peripherie. Ein Vergleich mit der von Eberhard Wolff vorgenommenen Kartierung der Verteilung württembergischer und badischer homöopathischer Vereine um das Jahr 1913 zeigt, dass viele offiziell genehmigte

¹⁷¹⁷ Vgl. Kapitel 12.8, Tabelle 4: Einstufung homöopathischer Einrichtungen.

¹⁷¹⁸ 1884 ist repräsentativ für eines der ersten Jahre mit den neuen Bestimmungen der Ministerialverfügung von 1883 und deren Kategorisierung der Verkaufsstellen, das Jahr 1912 wurde als weiteres Beispiel gewählt, weil hier vor dem Ersten Weltkrieg letzte exakt aufgegliederte Daten in beiden Quellen – Ministerialakten und Medizinalberichten – vorlagen.

homöopathische Apothekenbetriebsstätten in Orten bestanden, in denen auch die Laienvereine angesiedelt waren.¹⁷¹⁹ Die meisten Einrichtungen konnten sich im Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit dauerhaft etablieren. Nur in wenigen Fällen verzichteten einige Apothekeninhaber auf ihre offizielle Genehmigung der homöopathischen Apotheken oder Dispensatorien. Der Hauptgrund hierfür war der Wegzug eines vor Ort praktizierenden Arztes. Denn die daraus resultierende sinkende Kunden- und Rezeptanzahl in der Apotheke führte wiederum zu einem Missverhältnis zwischen den weiterhin zu erfüllenden Auflagen bei den Visitationen und gleichzeitig abnehmender wirtschaftlicher Rentabilität der Betriebe.

Die Verteilung der staatlich anerkannten homöopathischen Einrichtungen zeigt, dass durchaus mehrere Dispensatorien oder homöopathische Abteilungen in einer Stadt bestehen konnten.¹⁷²⁰ Ein entscheidendes Kriterium dafür dürfte gewesen sein, dass regional auch eine ausreichende Nachfrage nach homöopathischen Mitteln durch das Publikum bestand und zudem homöopathische Ärzte regelmäßig Sprechstunde hielten.

¹⁷¹⁹ Wolff: Nutzen, S. 69, Abb. 3. Lediglich in Heidenheim und Oberndorf bestanden trotz lokaler Laienvereine keine staatlich anerkannten homöopathischen Apothekeneinrichtungen.

¹⁷²⁰ Vgl. die Abbildungen 22 und 23.

10 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit zeigt, wie sich in Württemberg seit Ende der 1850er Jahre die homöopathische Arzneimittelversorgung in rund 40 homöopathischen Apotheken und Dispensatorien entwickelte und bis zum Ersten Weltkrieg weitgehend etablierte. Mit dieser institutionellen Verankerung der Homöopathie und der daraus resultierenden guten Versorgungslage mit homöopathischen Apotheken nahm Württemberg eine Sonderstellung gegenüber den anderen deutschen Ländern ein. Die Homöopathie erfuhr hier eine große Unterstützung durch einflussreiche Persönlichkeiten wie Königin Olga, durch sachverständige Homöopathen im Medizinalwesen und wohlwollende Befürworter in der Regierung, so dass sich vermehrt homöopathische Ärzte niederließen. Zudem bildeten sich im Vergleich zu Bayern¹⁷²¹ zahlreiche homöopathische Laienvereine, allen voran die 1868 gegründete Hahnemannia, welche die homöopathische Bewegung intensiv vorantrieb und für eine steigende Nachfrage nach den besonderen Heilmitteln sorgte. Da die Anhängerschaft der Homöopathie in allen Gesellschaftsschichten – vom Königshaus über das Bürgertum bis hin zum Arbeiterstand – wuchs, entstanden im Zentrum Stuttgart, aber auch im übrigen Land weitere homöopathische Apothekenbetriebe. Allerdings waren für das Wachstum der homöopathischen Apotheken nicht nur die mit der Schulmedizin unzufriedenen Patienten verantwortlich. Vielmehr strebten auf der Angebotsseite auch die homöopathisch ausgerichteten Apotheker ein Unterscheidungsmerkmal von den allopathischen Apotheken an und erhofften in Zeiten des Existenzkampfes – hervorgerufen durch die zunehmende Industrialisierung und an die Krankenkassen zu gewährende Rabatte –, ihren Absatzmarkt und damit ihren Kundenstamm durch ein breitgefächertes homöopathisches Arzneimittelsortiment zu erweitern.¹⁷²² Die Apotheker erachteten also die Eröffnung einer homöopathischen Apotheke als relevanten wirtschaftlichen Faktor. Doch ehe im Laufe der Jahre ein dichtes Netz von Apotheken entstehen konnte, das den Laien den Erwerb der Arzneien erleichterte, hatten sich die Apotheker zunächst mit den homöopathischen Ärzten wegen des Dispensierrechts auseinanderzusetzen. Aufgrund mangelnden Vertrauens in die Zuverlässigkeit der Pharmazeuten bei der Herstellung der Mittel forderten die Homöopathen,

¹⁷²¹ Vgl. Stolberg: Homöopathie in Bayern, S. 178. Auch in der Schweiz blieb die Bildung organisierter Laienvereine eher zeitlich und geographisch beschränkt (Erlach: Geschichte, S. 3). In Österreich war es – laut einem Bericht von Ignaz Klauber – aufgrund der dort geltenden Gesetze unmöglich, Laienvereine zu gründen (Klauber: Stand, S. 111).

¹⁷²² Vgl. Steffens: Binnenprofession, S. 67-68. Die homöopathischen Apotheker versuchten unter der Decke eines einheitlichen Berufsbildes, ihr Angebot auf dem Arzneimittelmarkt auszudehnen, indem sie sich neben ihren „gewöhnlichen“ Dienstleistungen zusätzlich auf die Herstellung homöopathischer Präparate spezialisierten. Vgl. auch Michalak: Arzneimittel, S. 85.

ihre verordneten Medikamente selbst bereiten und direkt an den Patienten abgeben zu dürfen. Das enorme ärztliche Misstrauen gegenüber den Apothekern kam hauptsächlich durch die Nichtkontrollierbarkeit der gefertigten Mittel zustande, die sich vor allem in höheren Potenzierungsstufen nicht auf ihre Echtheit und vorschriftsmäßige Zubereitung prüfen ließen. Anlässlich des oft polemisch geführten Dispensierstreits zwischen den beiden Professionen, der mitunter auch stark in standespolitischen Konkurrenzängsten begründet lag, erkannte der Staat einen erhöhten Regelungsbedarf und sah sich gefordert, klare Zuständigkeitsbereiche der Ärzte und Apotheker festzulegen sowie durch konkrete Richtlinien die Qualität der homöopathischen Arzneimittel und somit das Patientenwohl zu gewährleisten. Denn nicht alle Apotheker verkauften Homöopathika aufgrund ihrer Überzeugung, sondern versprachen sich vielmehr einen materiellen Vorteil. So kam es infolge nicht fachgerechter Bereitung und falscher Abgabe zu wiederholten Beanstandungen, da die Patienten mitunter nur indifferente Wirkstoffträger wie Milchzucker oder Weingeist statt des gewünschten Arzneimittels erhielten. Angesichts dieser Missstände erließ der Gesetzgeber mit der württembergischen Ministerialverfügung vom 25. Juli 1883 detaillierte Vorgaben für die Einrichtung und den Betrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien. An eine nun eingeführte staatliche Anerkennung homöopathischer Apothekenbetriebsstellen war eine Reihe zu erfüllender Bedingungen geknüpft. So hatten sich diese Apotheken der regelmäßigen behördlichen Kontrolle zu unterwerfen. Die alle vier Jahre stattfindenden Revisionen, die eine Aussage über den Zustand der Apotheken – vor allem über die Betriebsräume und Arbeitsabläufe – lieferten, sollten dem homöopathischen Arzt eine Gewähr für qualitativ hochwertige Arzneimittel bieten. Zwar erhöhten sich damit einerseits die umfangreichen Reglementierungen der Apotheker, andererseits war ihre Monopolstellung bei der Arzneiherstellung und -abgabe gesichert. Der Arzt durfte jetzt nur noch selbst dispensieren, wenn sich an seinem Wohnort oder in dessen Umgebung keine staatlich anerkannte Verkaufsstätte homöopathischer Mittel befand. Über die Apothekenvisitationen hinaus mussten die offiziell genehmigten homöopathischen Apotheken gemäß der ersten „homöopathischen Betriebsordnung“ eigene Räume für die Herstellung und Aufbewahrung der Homöopathika einrichten. Weiterhin durfte nicht ein und dieselbe Person gleichermaßen mit der Herstellung von allopathischen und homöopathischen Mitteln betraut werden. Mit dieser veränderten Situation kamen auf die Apotheker erhebliche Mehrkosten zu. Letztendlich konnten sie aber mit Hilfe der präzisen Bestimmungen der Ministerialverfügung das Vertrauen der Ärzte gewinnen. Nachdem der Dispensierstreit auf der professionellen Ebene beigelegt war, sahen sich die Apotheker jedoch ab Mitte der 1870er Jahre der Konkurrenz mit

den homöopathischen Laienvereinen ausgesetzt, die aus ihren Vereinsapotheken homöopathische Mittel an ihre Mitglieder abgaben und somit in die Monopolstellung der Apotheker eingriffen. Um diese Vereinsdepots entspann sich ein jahrzehntelanger Rechtsstreit, der schließlich mit einem gesetzlichen Verbot der Vereinsapotheken endete und zur Einführung von Hausapotheken führte, mit deren Hilfe sich die einzelnen Familien im Krankheitsfall selbst behandeln konnten. Neben den gerichtlichen Auseinandersetzungen bestand zwischen den Apothekern und Vereinen ein umfangreiches Wechselspiel von Angebot und Nachfrage. Hierbei konnten die Laien häufig ihre Rabattforderungen beim Bezug homöopathischer Zubereitungen durchsetzen und wurden zudem von den Pharmazeuten bei ihrer Bildungsarbeit in Form von Vorträgen oder botanischen Exkursionen, aber auch durch Geld- und Büchergeschenke unterstützt. Auf der Gegenseite warben die Vereine Kunden für die aus ihrer Sicht vertrauenswürdigen Apotheker und steuerten erheblich das Bestellverhalten ihrer Mitglieder, indem sie Empfehlungen für zuverlässig arbeitende pharmazeutische Betriebe aussprachen. Da der Verkauf der homöopathischen Arzneimittel allein über die Apotheken stattfinden durfte, waren die Laien beim Bezug der gewünschten Homöopathika unmittelbar auf das Vertrauen in diese Betriebe angewiesen.

Entgegen der Meinung des württembergischen Medizinalkollegiums, das nicht glaubte, „daß die Homöopathie in Württemberg eine so große Ausbreitung gewinnen werde, um auf die Einnahmen der Apotheker im Großen und Ganzen einen wesentlichen Einfluß auszuüben“¹⁷²³, und obwohl die Herstellung homöopathischer Urtinkturen und Verreibungen aufwendig war, kam es nach Inkrafttreten der Verfügung von 1883 zu einer weiten Verbreitung von homöopathischen Apotheken und Dispensatorien. An der Errichtung derartiger Verkaufsstellen zeigten die württembergischen Apotheker deshalb so starkes Interesse, weil die Ärzte ihre Mittel nur aus einer Apotheke beziehen durften. Zudem bestellten auch kleinere Apotheken oft homöopathische Mittel in den größeren pharmazeutischen Betrieben. Mit wachsender Zahl an homöopathischen Einrichtungen bereitete der Bezug der Mittel für die Bevölkerung keine Schwierigkeiten mehr. Aufgrund des zunehmend ausgebildeten Filialwesens konnte das homöopathisch orientierte Apothekenpublikum darüber hinaus auf plombierte Originalpackungen namhafter homöopathischer Central-Apotheken zurückgreifen. Diese stellten einen überwiegenden Teil homöopathischer Mittel auch direkt per Versandgeschäft zur Verfügung. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte der Arzneiversand mit Homöopathika bereits eine bedeutende Dimension gewonnen. Aufgrund

¹⁷²³ StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 31: Bericht des Medizinalkollegiums an das Ministerium des Innern vom 13. August 1859.

der fortschreitenden Entwicklung des Postwesens und der ausgeweiteten Transportmöglichkeiten konnten die Betriebe nicht nur Deutschland, sondern auch das Ausland mit den homöopathischen Arzneimitteln versorgen. In Württemberg warben vor allem die großen homöopathischen Central-Apotheken in Cannstatt, Göppingen, Stuttgart, aber auch in Esslingen und Ulm in Zeitungsinseraten und mit firmeneigenen Preislisten für ihr umfangreiches Arzneimittelsortiment, um auf diese Weise Nachfrage und Umsatz zu steigern. Aufgrund eines sehr ähnlichen Angebots und nahezu gleicher Arzneipreise dürften die Central-Apotheken miteinander um ihre Kunden konkurriert haben. Da die homöopathischen Vereine angesichts ihres Vertrauens in die Central-Apotheken ihre Vereinsapotheken und umfassenden Sammelbestellungen hauptsächlich dort orderten, statt sie direkt vom örtlichen Apotheker zu beziehen, hatten die lokalen Betriebe häufig das Nachsehen. Neben einem Kampf um ihren Absatzmarkt vor Ort traten sie vielmehr mit den großen homöopathischen Central-Apotheken in einen Wettbewerb um die Kunden.

Ob die Herstellung und der Verkauf homöopathischer Arzneimittel dem Apotheker neben den allopathischen Mitteln ein weiteres wirtschaftliches Standbein lieferten, lässt sich aufgrund fehlender Daten nicht ohne weiteres beantworten. Allerdings konnten anhand eines Fallbeispiels – der Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall – detaillierte Daten zu den Umsätzen einer homöopathischen Abteilung gewonnen werden. Ansonsten lässt sich die ökonomische Lage nur indirekt erfassen, beispielsweise anhand der Beschreibungen der im Laufe der Jahre ausgedehnten Geschäftsräume einzelner homöopathischer Apotheken sowie über den Umfang der in den Vereinsbüchern vorgefundenen Bestellungen der Laienvereine. Weitere Einnahmen waren über ein Versandgeschäft und die in anderen Apotheken eingerichteten Verkaufsdepots zu erzielen.

Generell dürfte sich die wirtschaftliche Situation der homöopathischen Apotheker – entsprechend der verschiedenen Art und Größe der einzelnen homöopathischen Einrichtungen selbst – ganz unterschiedlich dargestellt haben. Der Umsatz war vermutlich zu einem großen Teil abhängig von vor Ort praktizierenden homöopathischen Ärzten, was sich schon am Verzicht einiger kleinerer homöopathischer Einrichtungen bei Wegzug des Arztes und dann entstehender Unrentabilität erkennen ließ. Zu den unternehmerischen Anforderungen geben die Schriftstücke des Staatsarchivs Ludwigsburg nur pauschal die Information, dass die

Einrichtung einer homöopathischen Apotheke mit einem großen Arbeitsaufwand und hohen Kosten verbunden war.¹⁷²⁴ Weiterhin bemerkte der Göppinger Apotheker Carl Müller,

„dass [...], zur richtigen und pünktlichen Darstellung der hundertlei verschiedenen Arzneimittel nicht nur Bücher, Utensilien und Apparate gehören, sondern namentlich ein jahrelanges Studium und die notwendige Luft und Liebe zur Homöopathie. Denn man wird nicht [...] von einem Tag zum andern homöopathischer Arzt oder homöopathischer Apotheker [...].“¹⁷²⁵

Die vereinzelt erhalten gebliebenen Preislisten der großen homöopathischen Central-Apotheken zeigen für diese Betriebe zumindest einen vergleichbaren Umfang und eine ähnliche Struktur des Warenlagers. Die erhaltene, sehr umfassende Rezeptsammlung der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall liefert wichtige Daten zu den häufig genutzten Mitteln, ihren Potenzen, den gebräuchlichsten Darreichungsformen sowie zum jeweiligen Arzneimittelpreis. Darüber hinaus sind aufschlussreiche Angaben über die Kundenklientel zu erfahren, ebenso über die Ärzte, die homöopathische Mittel verschrieben. Allerdings bleibt die Aussagekraft dieser Sammlung begrenzt, weil keine vergleichbaren Quellen für eine übergreifende Analyse herangezogen werden können.

Einige ausgewählte Biographien verdeutlichen, wie auch in Württemberg mehrere Apotheker als wichtige Fürsprecher der Homöopathie auftraten. Die charismatischsten Vertreter unter den württembergischen homöopathischen Apothekern waren Virgil Mayer und Prof. Dr. Friedrich Mauch, die nicht zuletzt durch ihre Filialen ihr Geschäft mehr und mehr ausbauen konnten. Diese beiden Apotheker hoben sich aus der großen Schar der ansonsten ganz vom Berufsalltag vereinnahmten Kollegen heraus, indem sie sich aktiv in die Laienvereinsarbeit einbrachten und eigene homöopathische Schriften verfassten, welche sie in ihren angegliederten Verlagen publizierten. Ehe Mayer in Cannstatt 1881 die Konzession für die einzige rein homöopathische Apotheke in Württemberg erhielt, führte er – wie schon seit 1857 sein Vorgänger Gottlieb Zennegg – zunächst eine homöopathische Arzneiwarenhandlung, in welcher die fabrikmäßige Herstellung homöopathischer Einzelmittel bereits zu Beginn der industriellen Produktion von Arzneimitteln erfolgte.¹⁷²⁶ Der Mayer'sche Betrieb ist somit – analog zu dem Großhandelsgeschäft von Apotheker Willmar Schwabe in Leipzig – als Vorläufer der späteren homöopathischen

¹⁷²⁴ StALB E 162 I Bü 473, Fasz. 154; vgl. StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 96.

¹⁷²⁵ Müller: Zubereitung, S. 52.

¹⁷²⁶ Gäbler: Weg, S. 249. Vgl. Huhle-Kreutzer: Entwicklung.

Heilmittelindustrie zu bezeichnen. Im Gegensatz zu Cannstatt, wo Virgil Mayer erst nach einer Arzneiwarenhandlung eine homöopathische Apotheke gründen durfte, nahm die Entwicklung in Göppingen einen umgekehrten Verlauf. Hier ging der Weg zur industriellen Produktion homöopathischer Arzneimittel von einem Apothekenbetrieb aus und ließ sich das Apothekenlabor als eine „Keimzelle“¹⁷²⁷ bei der Entstehung eines homöopathisch orientierten Unternehmens sehen¹⁷²⁸. So entstanden aus der 1865 eingerichteten Mauch'schen Homöopathischen Central-Apotheke zwei Arzneimittelfabriken – 1907 die „R. Mauch GmbH und Co. KG“ in Köln und 1921 die „Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Göppingen“, die spagyrische Arzneimittel herstellte. Ebenfalls außerhalb des Untersuchungszeitraums der vorliegenden Arbeit – im Jahr 1927 – ging aus der Rats-Apotheke in Esslingen eine pharmazeutische Arzneimittelfirma hervor, die Firma Robugen GmbH, die noch heute existiert.¹⁷²⁹

Der technologische Wandel erleichterte durch die verbesserten Transport- und Informationsmöglichkeiten nicht nur den Vertrieb der homöopathischen Produkte, sondern es kam mit der Tablettenherstellung auch zu einer Veränderung der Arzneiformen und damit der benötigten Maschinen. In Württemberg waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts die drei bedeutendsten Homöopathischen Central-Apotheken von Mayer in Cannstatt, Mauch in Göppingen sowie Zahn & Seeger in Stuttgart mit Tablettenmaschinen ausgerüstet und konnten somit den Bedarf an dieser – besonders auf Reisen – praktischen Darreichungsform decken.

Neben der Schaffung homöopathischer Apotheken als Teil der Institutionengeschichte der Homöopathie richtete sich der weitere Fokus der vorliegenden Arbeit auf den Apotheker als wichtigen Akteur auf dem homöopathischen Arzneimittelmarkt. Hier nahm dieser aufgrund seiner Stellung als Fachmann und allein berufener Hersteller von Medikamenten – auch der homöopathischen – bei der ordnungsgemäßen Arzneimittelversorgung der Bevölkerung und somit innerhalb der Gesellschaft eine zentrale Rolle ein, befand sich jedoch zugleich im Spannungsfeld zwischen homöopathischen Ärzten und Laien sowie dem Gesetzgeber. Der Apotheker hatte die Pflicht, die Arzneimittel aufs Gewissenhafteste so herzustellen, wie der Arzt und das Publikum es von ihm erwarteten. Durch die Einbindung in das staatliche Gesundheitswesen sah sich die pharmazeutische Berufsgruppe neben dem gewährten

¹⁷²⁷ Vgl. Urdang: Apotheke. Dieser sprach von der Apotheke als „Keimzelle der Industrie“.

¹⁷²⁸ Huhle-Kreutzer: Entwicklung, S. 304.

¹⁷²⁹ Wankmüller: Apothekengeschichte IX, Heft 5, S. 159, und [Robugen] Festschrift: 1927-1977. Die Firma produzierte zunächst hauptsächlich chinesischen Medizinalrhabarber – ein Abführmittel namens „Rheogen“. Unter den heute noch vertriebenen Präparaten befindet sich das erfolgreiche Herz-Kreislauf-Mittel Korodin®.

Privilegium der alleinigen Arzneimittelherstellung und -abgabe, das der Absicherung der apothekerlichen Existenz und damit der Leistungsfähigkeit des gemeinnützigen Betriebes Apotheke diene, zahlreichen Rechtsvorschriften ausgesetzt. Wie ein roter Faden zieht sich die staatliche Reglementierung dieser Berufsgruppe durch die vorliegende Arbeit. Nahezu alle wichtigen Bereiche wurden von der Obrigkeit reguliert – angefangen bei der Ausbildung der Apotheker über den Geschäftsbetrieb homöopathischer Apotheken und Dispensatorien mit vorgeschriebener Einrichtung der Apothekenräume, festgelegter Ausstattung und genau definierten Anforderungen an das Personal bis hin zur Arzneibereitung, die von den Behörden durch eine als verbindlich erklärte Pharmakopöe geregelt wurde. Zudem griff der Gesetzgeber mit einer speziellen homöopathischen Taxe in die Preisgestaltung der Arzneimittel ein. Neben dieser staatlichen Kontrolle im wirtschaftlichen Bereich stand zudem die behandelte behördliche Apothekenaufsicht in Form der regelmäßig vorgenommenen Visitationen. Stets werden die umfangreichen staatlichen Bestimmungen und die daraus resultierende Beeinflussung der Apotheker, die durchaus auch als Bevormundung gesehen werden kann, damit begründet, dass sie für eine zuverlässige Arzneimittelqualität und -sicherheit sorgen und somit dem Patienten- und Gesundheitswohl dienen sollen. Die Pharmaziehistorikerin Erika Hickel beurteilt diesen propagierten Gesundheitsschutz jedoch eher als ein „vordergründiges und schwer zu entkräftigendes Argument immer auch zur staatlichen Absicherung derer, die an den Krankheiten verdienen“.¹⁷³⁰ Hickel stellt die berechtigte Frage, ob die gesetzlichen Regelungen tatsächlich der Abwendung von Missbräuchen dienen und somit den Gesundheitsschutz und die Arzneimittelsicherheit der gesamten Bevölkerung garantieren konnten.¹⁷³¹ Zumindest für den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit kann festgehalten werden, dass detaillierte staatliche Regelungen zu einer einheitlichen, zuverlässigeren Herstellung homöopathischer Arzneimittel führten. Dies spiegelt sich in den Aussagen der Visitatoren homöopathischer Apotheken wider, die nach der umfassenden Ministerialverfügung von 1883 weniger Mängel in den homöopathischen Apothekenbetriebsstätten zu beanstanden hatten.¹⁷³² Darüber hinaus kam es zu selteneren Klagen seitens der homöopathischen Ärzte und Laien über Falschabgaben oder unsachgemäße Zubereitung der Homöopathika. Wie in Kapitel 1.3 erwähnt, finden sich im ausgewerteten Quellenmaterial allerdings keine Hinweise auf entsprechende Gerichtsurteile oder eine Verhängung von Geldstrafen bei Fehlverhalten der Apotheker. Auf jeden Fall drohte ihnen jedoch die staatliche Aberkennung ihrer homöopathischen Einrichtung bei

¹⁷³⁰ Hickel: Staats-Apotheken, S. 78.

¹⁷³¹ Hickel: Staats-Apotheken, S. 80.

¹⁷³² Vgl. Kapitel 7: Apothekenvisitationen.

Nichteinhalten der Vorgaben. Gleichwohl durften sie dann weiterhin homöopathische Arzneimittel verkaufen. Somit bleibt fraglich, ob die Pharmazeuten die Verantwortung für zuverlässige Arzneimittelversorgung und -qualität tragen mussten und die umfangreiche Kontrolle des Staates – wie bereits von Erika Hickel bezweifelt – durchweg die zuverlässige Qualität der Arzneimittel sowie das davon abhängende Patientenwohl gewährleisten konnte.

Zumindest erfüllten die homöopathischen Apotheker Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem gewährten Marktmonopol und der Umsetzung des öffentlichen Versorgungsauftrages mit zuverlässig zubereiteten Homöopathika zwei der vier zentralen Professionalisierungs-Kriterien ihres Berufsstandes. Allerdings blieb im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit der Wunsch nach einer vollständigen Berufsautonomie bestehen, da die Apothekenbetriebe der Kontrolle durch vom Staat berufene Mediziner unterlagen. Weiterhin fehlte es am Zusammenschluss in speziellen homöopathisch orientierten Standesorganisationen – eine Gegebenheit, die nicht nur die Durchsetzung eigener Interessen erschwerte, sondern auch den direkten Informationsaustausch über praktische Erfahrungen bei der speziellen homöopathischen Arzneibereitung. Zudem mangelte es an einer fundierten homöopathischen Ausbildung. Nicht nur homöopathische Ärzte und Laien, sondern auch teilweise die Apotheker selbst forderten eine entsprechende Wissensvermittlung auf diesem Gebiet. Allerdings scheiterten in Württemberg, wie auch in anderen deutschen Territorien, immer wieder Anträge zur Einrichtung homöopathischer Lehrstühle an den Universitäten. Da die Heillehre Hahnemanns auf dem Lehrplan der Ärzte und Pharmazeuten fehlte, nahmen die Apothekenbesitzer eine entscheidende Vorbildfunktion gegenüber den Angestellten hinsichtlich der Ausübung der Homöopathie ein und waren gefordert, ihr Wissen an den Nachwuchs weiterzugeben. Hinsichtlich der Professionalisierungsbestrebungen der homöopathischen Apotheker kann festgehalten werden, dass diese im Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit erste Schritte zur Herausbildung einer eigenen Gruppe innerhalb der Apothekerschaft unternahmen, sich letztendlich jedoch nicht von der sogenannten „Mutter-Profession“¹⁷³³ trennten.

Während die homöopathischen Ärzte, insbesondere Selbstdispensierende, anfangs zum Teil mehr Kenntnisse in den Grundregeln der homöopathischen Pharmazie besaßen, wandelte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Bild. Nun wandten sich die Apotheker mit

¹⁷³³ Vgl. Steffens: Binnenprofession, S. 68 und S. 81. Die homöopathischen Apotheker kämpften nicht um die Vorherrschaft in der pharmazeutischen Profession. Vielmehr entwickelte sich die Bewegung dieser speziellen Berufsgruppe von außen motiviert durch Nachfrage der Patienten nach homöopathischen Mitteln. Zu divergierenden Strömungen innerhalb einer Profession und dem damit verbundenen Begriff „segments of profession“ vgl. auch Bucher/Strauss: Professions in Process.

Sachverständnis der Homöopathie zu und entlasteten durch die Herstellung der Mittel den vielbeschäftigten homöopathischen Arzt. Nachdem jahrzehntelang um übereinstimmende Standards und Verfahrensweisen bei der Herstellung der Arzneimittel gerungen wurde, gab die seit 1883 für Württemberg verbindlich vorgeschriebene Gruner'sche homöopathische Pharmakopöe den Apothekern eine konkrete Handlungshilfe für die spezielle Zubereitungsweise der Homöopathika an die Hand. Da jedoch das deutsche Apothekenwesen in den einzelnen Bundesstaaten unterschiedlich organisiert war und die anderen deutschen Territorien neben dem seit 1872 im ganzen Reich geltenden Deutschen Arzneibuch unterschiedliche homöopathische Arzneibücher berücksichtigten, kam es besonders durch den länderübergreifenden Arzneimittelversand zu unterschiedlicher Zusammensetzung der homöopathischen Mittel und damit auch zu differierender Wirkung. Um die Herstellungsvorschriften zu normieren, beschäftigten sich die württembergischen Apotheker vor allem im Übergang vom 19. auf das 20. Jahrhundert mit der Einführung eines allgemeingültigen Homöopathischen Arzneibuchs, welches letztlich erst 1934 offiziell als solches festgelegt wurde.

Anhand der Befunde der vorliegenden Arbeit ließen sich wichtige Fragen zur Entwicklung der homöopathischen Pharmazie in Württemberg beantworten (Abbildungen 24 und 25). Während bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine homöopathische Pharmazie mit eigenen Verlautbarungen fehlte, lernte der Apotheker, schrittweise mit der für ihn auch kommerziell interessant werdenden homöopathischen Materie umzugehen. Begleitend auf diesem Weg hatte die württembergische Gesetzgebung mit der Medizinalverfügung von 1883 eine eigene homöopathische „Apothekenbetriebsordnung“ geschaffen. Die gesetzlichen Vorgaben erfüllten mehrere Funktionen zugleich: Indem sie den Apothekern konkrete Richtlinien bei der Einrichtung ihrer Betriebe, den Arbeitsabläufen und nicht zuletzt der konkreten Herstellungsweise der Homöopathika lieferten, konnten sie den Dispensierstreit zwischen Ärzten und Apothekern beenden. Weiterhin fassten die homöopathisch orientierten Laien zunehmendes Vertrauen in die wachsenden Apothekenbetriebe, und darüber hinaus schützte

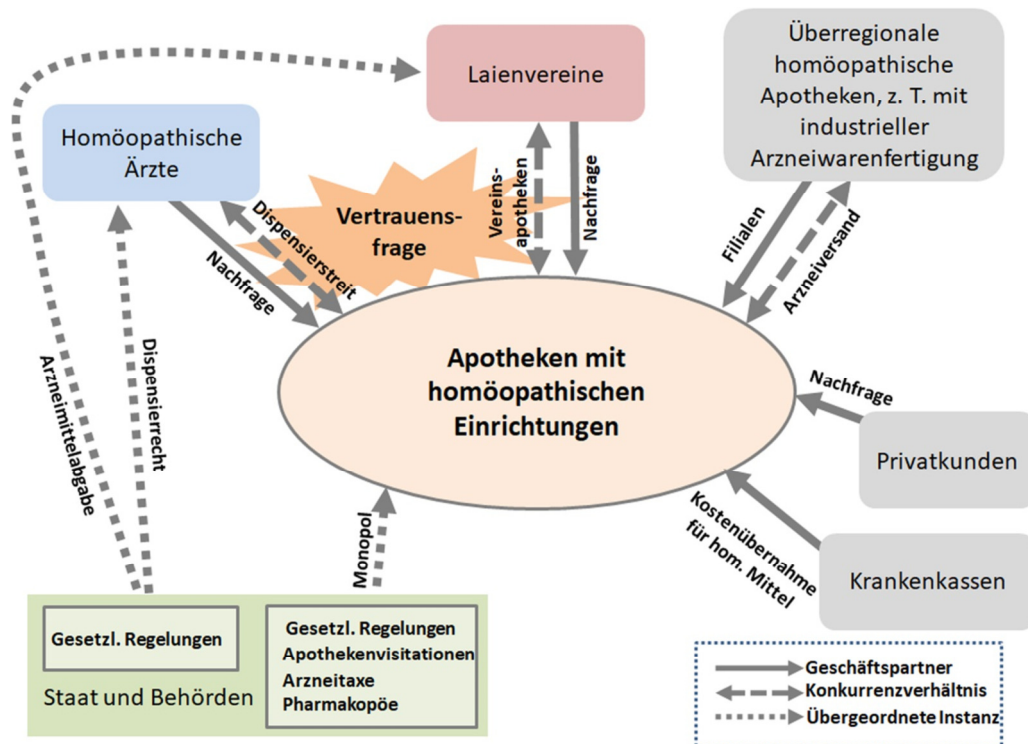


Abbildung 24: Apotheker mit homöopathischen Betriebsstätten im Netzwerk der Akteure am homöopathischen Arzneimittelmarkt. Veranschaulichung der gegenseitigen Einflussnahme und Abhängigkeit der beteiligten Interessensgruppen und Instanzen im Umfeld der Institution „homöopathische Apotheke“; Quelle: eigene Darstellung.



Abbildung 25: Komprimierte Übersicht zur Entwicklung homöopathischer Apothekeneinrichtungen in Württemberg im zeitlichen Verlauf. Betrachtung und Gegenüberstellung der Hauptakteure Apotheker, homöopathische Ärzte, homöopathische Laien und staatliche Instanzen während der Institutionalisierung der „homöopathischen Apotheke“; Quelle: eigene Darstellung.

der Staat durch zahlreiche Reglementierungen, die er den Pharmazeuten auferlegte, die Patienten vor unwirksamen Arzneimitteln. Vom heutigen Standpunkt aus kann festgehalten werden, dass die Homöopathie in der Pharmazie durchaus ihren Platz gefunden hat. Derzeitig führt nahezu jede Apotheke in Deutschland neben allopathischen auch homöopathische Arzneimittel und stellt den Patienten auf diese Weise vielfältige Alternativen zur Schulmedizin bereit. Somit sind die Apotheken auch oder gerade im Bereich der Naturheilkunde ein unabdingbarer Bestandteil unseres Alltags und werden es hoffentlich in Zukunft weiterhin sein.

Die vorliegende Arbeit mag dazu beitragen, in der homöopathischen Geschichtsschreibung stärker die bedeutende Rolle der Apotheker bei der Versorgung des Publikums mit den bereits im 19. und 20. Jahrhundert beliebten homöopathischen Arzneimitteln zu berücksichtigen, und soll zugleich die bisherigen Publikationen auf diesem Gebiet um weitere beachtenswerte Aspekte ergänzen. Während Michael Michalak für Sachsen vor allem das Verhältnis zwischen den homöopathischen Ärzten und Apothekern im Streit um die Herstellung homöopathischer Arzneimittel betrachtete und anhand der Entwicklung in Leipzig die wesentlichen Stationen der Homöopathikabereitung – vom Begründer Samuel Hahnemann über homöopathische Apotheker bis hin zur industriellen Fertigung durch Willmar Schwabe – aufzeigte¹⁷³⁴, berücksichtigt diese Arbeit die homöopathischen Laien als weitere wichtige Geschäftspartner der Apotheker und richtet zudem einen Blick auf das Sortiment homöopathischer Apothekeneinrichtungen, auf entsprechende Werbemaßnahmen, auf die Bedeutung und Ergebnisse der Apothekenvisitationen sowie auf die Entwicklung einer einheitlich geltenden homöopathischen Pharmakopöe als Voraussetzung für die gleichmäßige Fertigung homöopathischer Arzneimittel. Darüber hinaus hebt die Arbeit im Gegensatz zu Michalaks Publikation verstärkt auf die Professionalisierungsgeschichte der Apotheker ab und kann mit der regionalen Fokussierung auf die Situation in Württemberg folgenden Worten des Pharmaziehistorikers Armin Wankmüller näherkommen: „Jeder Wunsch nach einer Geschichte der württembergischen Apotheken und des Apothekenwesens kann erst eine wissenschaftlich fundierte Erfüllung erfahren, wenn die Geschichte der örtlichen Apotheken unseres Landes wenigstens in den Grundzügen erforscht und bearbeitet ist.“¹⁷³⁵

¹⁷³⁴ Michalak: Arzneimittel.

¹⁷³⁵ Wankmüller: Apothekengeschichte I, Heft 3, S. 65.

11 Quellen- und Literaturverzeichnis

Nicht gedruckte Quellen

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart (IGM)

Bestand Varia (V)

Bestandsübersicht online unter: http://www.igm-bosch.de/content/language1/downloads/Varia_2015.pdf (Stand: 7. August 2019).

V 7: Protokollbuch der Hahnemannia, 1878-1893.

V 8: Protokolle, Rechenschaftsberichte, Berichte von Versammlungen, Kopie einer Anzeige Generalversammlung Hahnemannia (1902), 1868-1915.

V 9: Allgemeiner Schriftwechsel, 1869-1874.

V 10: Hahnemannia Allgemeiner Schriftverkehr, 1877-1880.

V 11: Akten betreffend die Angelegenheiten der homöopathischen Vereine in Kirchheim/Teck & Dettingen.

V 12: „Homöopathen-Verfolgungen“, 1869-1894.

V 13: „Homöopathen-Verfolgungen“, 1895-1913.

V 14: Württembergische und Badische Kammerdrucksachen zur Anerkennung der Homöopathen, 1865-1903.

V 35: Homöopathischer Laienverein Metzingen Protokollbuch, 1892-1905.

V 36: Homöopathischer Laienverein Metzingen Protokollbuch, 1905-1931.

V 38: Kassenbuch Homöopathischer Verein Metzingen, 1892-1945.

V 42: Protokollbuch der Hahnemannia, 1804-1904.

V 64: Protokollbuch Homöopathischer Verein Laichingen, 1910.

V 66: Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Laichingen, Mitgliederliste 1927.

V 68: Homöopathischer Verein Fellbach Protokollbuch, 1905-1932.

V 72: Homöopathischer Verein Rohracker Protokollbuch, 1895-1937.

V 76: Homöopathischer Verein Rohracker Kassenbuch, 1910-1981.

V 101: Homöopathische Centralapotheke Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt, Sammlung von Sonderdrucken, 1950-1961.

V 102: Homöopathische Centralapotheke Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt, Spezialitäten-Listen und Preislisten, 1934-1959.

V 104: Homöopathische Centralapotheke Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt, Zeitungsartikel über die Hofrat Virgil Mayer Apotheke, 1957-1998.

V 105: Homöopathische Centralapotheke Hofrat Virgil Mayer in Bad Cannstatt, Korrespondenz zu Arzneimitteln, 1951-1977.

V 370: Homöopathischer Verein Stuttgart-Wangen Protokollbuch, 1887-1896.

V 371: Homöopathischer Verein Wangen, 1896-1912.

V 419: Homöopathischer Laienverein Nagold, 1883.

V 482: Protokollbuch des Homöopathischen Vereins Reutlingen, März 1893-Oktober 1898.

V 483: Protokollbuch des Homöopathischen Vereins Reutlingen, 1899-1911.

V 524: Protokollbuch Homöopathischer Verein Nattheim, Jahresbericht 1909.

V 526: Kassenbuch Homöopathischer Verein Nattheim.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS)

E 40/78 Bü 138: Zulässigkeit des Selbstdispensierens homöopathischer Arzneimittel durch die ordinierenden Ärzte, Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie an der Universität Tübingen.

E 40/78 Bü 183: Anfragen anderer Staaten zur Anwendung der Homöopathie in Württemberg, 1832 und 1851-1852.

E 130 a Bü 164: Anfragen und Anträge von Landtagsabgeordneten, Eingaben (Petitionen) von Einzelnen an den Landtag, 1883-1888.

E 130 a Bü 166: Anfragen und Anträge von Landtagsabgeordneten, Eingaben (Petitionen) von Einzelnen an den Landtag, 1895-1897.

E 130 b Bü 1771: Gesuche und Beschwerden verschiedener Art von Behörden, Vereinen und Privatpersonen, August 1911 – Oktober 1918.

E 151/51 Bü 189: Regelung des Apothekenwesens, 1854-1872 (1874).

E 151/51 Bü 199: Verein der Apotheker Stuttgarts und Umgebung, 1907.

E 151/52 Bü 35: Entwurf einer württembergischen Ärzteverordnung. Gesetz über die Berufsvertretung der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker (Reg.-Bl. Nr. 31 vom 15. August 1925), 1922-1925.

E 151/52 Bü 242: Pharmazeutischer Landesverein Württemberg, 1876-1927.

E 151/52 Bü 261: Oberamt Heilbronn: Engelapotheker, Heilbronn, Neubauer'sche Apotheke, Heilbronn, Ostend-Apotheke, Heilbronn, Sicher'sche Apotheke, Heilbronn, Schnitzer'sche Apotheke, Böckingen, Watpol'sche Apotheke, Kirchhausen, Bosseljoon'sche Apotheke, Löwenstein, 1920-1925.

E 151/53 Bü 59: Medizinalwesen Homöopathie Allgemeines, 1892-1920.

E 151/53 Bü 60: Einführung eines einheitlichen homöopathischen Arzneibuchs, 1897-1905.

E 151/53 Bü 61: Prüfungsvorschriften für Mediziner und Apotheker, 1890-1923.

E 151/53 Bü 636: Anerkennung und Inspektion homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, 1902-1922.

E 151/54 Bü 247: Schaffung und Einführung eines homöopathischen Arzneibuches, 1926-1939.

E 151/54 Bü 434: Regelungen über die Apothekerkammer, Allgemeines und Einzelfälle, 1913-1945.

Staatsarchiv Ludwigsburg (StALB)

E 162 I Bü 234: Lorenz, Adolf Dr., Sanitätsrat, außerordentliches Mitglied des Medizinalkollegiums (Homöopath), 1901-1922.

E 162 I Bü 238: von Sick, Paul August, Dr. med., Obermedizinalrat, geb. 17.6.1836 in Stuttgart, gest. 16.12.1900, 1859-1901.

E 162 I Bü 428: Besetzung der Oberamtsarztstelle im Oberamt Ravensburg (Maag, Schättle, Reiffsteck, Stiegele, Müller, Essig), 1825-1919.

E 162 I Bü 472: Homöopathische Ärzte und Apotheken, Allgemeines, 1834-1870.

E 162 I Bü 473: Homöopathische Ärzte und Apotheken, Allgemeines, 1871-1919.

E 162 I Bü 474: Berichte der Oberamtsärzte über die Anzahl der im Jahre 1857 homöopathisch praktizierenden Ärzte, 1857-1858.

E 162 I Bü 747: Einrichtung, Betrieb und Visitationen homöopathischer Apotheken und Dispensatorien, Allgemeines, 1884-1908.

E 162 I Bü 831: Gesuch des Apothekers Heinrich Gaupp in Stuttgart um Erlaubnis zur Errichtung einer homöopathischen Apotheke daselbst und Konzessionierung der homöopathischen Zentralapotheke des Virgil Mayer in Cannstatt (Vorbesitzer G. Zennegg), 1867-1881.

E 162 I Bü 856: Erlaubnis an den Christian Gottlob Zennig [sic!] in Cannstatt zur fabrikmäßigen Herstellung homöopathischer Präparate und zum Handel mit solchen (1858); Genehmigung zur Benennung der Arzneimittelhandlung als homöopathische Zentralapotheke (1860); Erwerb der Zentralapotheke durch Apotheker Virgil Mayer (1876) und Erteilung der persönlichen Berechtigung zum Betrieb einer ausschließlich homöopathischen Apotheke (1881), 1857-1883.

E 162 I Bü 898: Verleihung der persönlichen Apothekenkonzession zur Weiterführung der Uhland'schen Apotheke in Stuttgart, Wilhelmsplatz 14, an deren Verwalter Apotheker Albert Hauff von Hohenhaslach, 1891.

E 162 I Bü 968: Wiederverleihung der persönlichen Berechtigung zur Errichtung einer selbständigen Apotheke in Ergenzingen (Oberamt Rottenburg) an Gottlob Dörr jun. (1896), Verzicht desselben auf Konzession wegen Übernahme der Paulinenapotheke in Stuttgart (1905) und Übergang der Ergenzinger Apotheke an Ludwig Kaupp von Alpirsbach, 1896-1906.

E 162 I Bü 970: Apotheken im Oberamtsbezirk Rottweil, 1903 und 1907.

E 162 I Bü 1003: Einrichtung einer homöopathischen Apotheke in Crailsheim durch den Apotheker Klenk (1898), Umwandlung derselben in ein homöopathisches Dispensatorium durch den Apotheker Otto Eberhard (1905), 1898-1905.

E 162 I Bü 1012: Errichtung einer dritten Apotheke in Gmünd (Oberamt Schwäbisch Gmünd) durch den Apotheker Adolf Rathgeb (1872), 1872-1873.

E 162 I Bü 1013: Einrichtung eines homöopathischen Dispensatoriums durch den Apothekenbesitzer Thomm in Schwäbisch Gmünd (1898), Übergang der dinglichen Mohrenapotheke in Gmünd von Apotheker Thomm auf Apotheker Nagel (1901), 1896-1901.

E 162 I Bü 1014: Einrichtung einer homöopathischen Apotheke in Schwäbisch Gmünd durch den Apothekenbesitzer Otto Bollacher daselbst, 1905.

E 162 I Bü 1016: Visitation der homöopathischen Apotheke des Apothekers Schrag in Schwäbisch Hall, 1895.

E 162 I Bü 1021: Errichtung einer 2. (Karl-Olga-)Apotheke mit persönlichem Recht in Heidenheim durch den Apotheker Josef Bail (1896), 1868-1897.

E 162 I Bü 1033: Visitation des neu eingerichteten homöopathischen Dispensatoriums der Apotheker Geßner und Palm in Schorndorf, 1894-1895.

E 162 I Bü 1059: Visitation der Dr. Mauch'schen Apotheke in Göppingen, Übergang der Apotheke an Konrad Reich, 1896-1908.

E 162 I Bü 1066: Visitation der Hölzle'schen (vormals Breuninger'schen) Adlerapotheke in Kirchheim/Teck, 1851, 1884-1904.

E 162 I Bü 1067: Visitation der oberen Dr. Kleesattel'schen (vormals Lindenmayer'schen) Apotheke in Kirchheim/Teck, 1896-1908.

E 162 I Bü 1089: Visitation der Wohlbach'schen Engalapotheke in Ravensburg, 1898-1908.

E 162 I Bü 1090: Visitation der Liebendörfer'schen Löwenapotheke in Ravensburg, 1898-1908.

E 162 I Bü 1091: Visitation der Marienapotheke in Ravensburg; Besitzer: Dr. Otto Veiel, Friedrich Häffner und Hermann Peters bzw. Georg Schmerbach, 1891-1905.

E 162 I Bü 1112: Visitation der Bader'schen (vormals Dr. Wacker'schen) Löwenapotheke in Ulm, 1895-1907.

E 162 I Bü 1120: Visitation der Becker'schen Apotheke in Waldsee, 1892-1909.

E 162 I Bü 1132: Visitation homöopathischer Apotheken, 1902-1919.

E 162 I Bü 1140: Übersichten über die Apothekenvisitationen in Württemberg, Verzeichnisse über Nachvisitationen nach Erledigung der auferlegten Rezesse, Visitation außer der Reihe und außerordentliche Visitationen, 1873-1916 und 1924.

E 162 I Bü 1141: Verzeichnis aller Apotheken in Württemberg mit Angabe der Besitzer, 1887-1917.

E 162 I Bü 1166: Visitation der Apotheken im Oberamt Schwäbisch Hall (Schwäbisch Hall und Ilshofen), 1845-1913.

E 162 I Bü 1190: Visitation der Apotheken im Oberamt Rottenburg (Rottenburg, Ergenzingen und Mössingen), 1846-1916.

E 162 I Bü 1213: Apothekenvisitationen im Oberamt Cannstatt, 1845-1908.

E 162 I Bü 1231: Bildung eines pharmazeutischen Landesvereins mit Beitrittserklärungen, 1876-1919.

E 162 I Bü 1232: Verband konditionierender Apotheker für das Deutsche Reich „Landesverband Württemberg“, 1904-1910.

E 162 I Bü 1237: Einführung eines neuen homöopathischen Arzneibuchs, 1897-1903.

E 162 I Bü 1239: Taxe für homöopathische Arzneien, 1840-1846.

E 162 I Bü 1241: Abänderung und Festsetzung der Arzneytaxen, Einführung einer neuen Arzneytaxe für Württemberg, 1902-1905.

E 162 I Bü 1242: Einführung einer Arzneytaxe für das Deutsche Reich, 1903-1908.

E 162 I Bü 1269: Repetition ärztlicher und tierärztlicher Rezepte und Kopien, Ausfolge und Ausfertigung der Rezepte überhaupt, 1875-1897.

E 162 I Bü 1556: Homöopathisches Krankenhaus in Stuttgart, 1904-1915.

E 162 I Bü 1702: Revision der bei den Krankenkassen einlaufenden Apothekerrechnungen, Begutachtung der ärztlichen Behandlung von Kassenmitgliedern, 1886-1916.

E 162 II Bü 2066: Personalakte Hoelzle, Dietrich Albert (geb. 19.12.1821 in Leonberg), 1848.

E 162 II Bü 2157: Personalakte Mauz, Carl Gottlieb Friedrich (geb. 30.10.1830 in Esslingen), 1848-1856.

E 162 II Bü 2386: Personalakte Zennegg, Gottlieb Christian (geb. 02.08.1808 in Wüstenrot, Kreis Heilbronn), 1826-1830.

E 173 I Bü 48: Errichtung homöopathischer Vereinsapotheken, 1892-1893.

E 179 II Bü 2238: Kreisregierung Ulm Verwaltungsakten, Medizinalvisitation von 1864, 1864-1865.

E 179 II Bü 2239: Kreisregierung Ulm Verwaltungsakten, Medizinalvisitation von 1879, 1879-1881.

E 179 II Bü 8370: Kreisregierung Ulm Verwaltungsakten, Medicinalwesen Allgemeines, 1864-1887.

E 179 II Bü 8374: Kreisregierung Ulm: Verwaltungsakten, Visitation und Anerkennung homöopathischer Apotheken, 1884-1893.

EL 20/5 I Bü 13: Esslingen, Schwan-Apotheke, 1908-1982.

EL 20/5 I Bü 17: Esslingen, Rats-Apotheke, 1898-1984.

EL 20/5 I Bü 90: Weil der Stadt, Kepler-Apotheke, 1902-1961.

EL 20/5 I Bü 103: Stuttgart, Hirsch-Apotheke, 1845-1957.

EL 20/5 I Bü 107: Stuttgart, Johannes-Apotheke, 1845-1978.

EL 20/5 I Bü 110: Stuttgart-Bad Cannstatt, Morstatt'sche Apotheke, 1853-1991.

EL 20/5 I Bü 111: Stuttgart, Löwen-Apotheke, 1846-1977.

EL 20/5 I Bü 119: Göppingen, Dr. Mauch'sche Apotheke, 1910-1975.

EL 20/5 I Bü 128: Stuttgart, Schwanen-Apotheke, 1844-1965.

EL 20/5 I Bü 136: Stuttgart, Adler-Apotheke, 1845-1989.

EL 20/5 I Bü 145: Stuttgart, Engel-Apotheke, 1888-1970.

EL 20/5 I Bü 158: Kirchheim unter Teck, Adler-Apotheke, 1904-1982.

EL 20/5 I Bü 176: Stuttgart-Bad Cannstatt, Kron-Apotheke, 1845-1976.

EL 20/5 I Bü 182: Schorndorf, Dr. Palm'sche Apotheke, 1917-1977.

EL 20/5 I Bü 185: Stuttgart-Bad Cannstatt, Zentral-Apotheke, 1923-1958.

FL 300/31 I Bü 979: Homöopathische Central-Apotheke Zahn & Seeger Nachf. Stuttgart (HRA 961), 1894-1961.

Staatsarchiv Sigmaringen (StA Sigmaringen)

Ho 235 T 23-24 Nr. 41: Preußische Regierung für die Hohenzoll. Lande, Abt. I, Sekt. IX: Medizinalsachen, Homöopathische Ärzte, 1895-1931.

Wü 65/22 T 3 Nr. 1349: Oberamt Neuenbürg, Apotheken: Allgemeines, Homöopathie, 1898-1902.

Wü 65/22 T 3 Nr. 1351: Oberamt Neuenbürg, Apothekeneinrichtung, 1840-1930.

Wü 65/22 T 3 Nr. 1352: Oberamt Neuenbürg, Apothekenuntersuchung: Allgemeines, 1891-1928.

Wü 65/22 T 3 Nr. 1353: Oberamt Neuenbürg, Apothekenuntersuchung: Einzelfälle, 1905-1932.

Wü 65/22 T 3 Nr. 1354: Oberamt Neuenbürg, Apotheken und Personal, 1884-1918.

Wü 65/30 T 2-4 Nr. 824: Landratsamt Rottweil, Apotheker und Apotheken, 1831-1920.

Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd (StadtA Schwäbisch Gmünd)

B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 3: Planungen für das Sommerfest 1913 und 1914. Mitgliedsverzeichnisse für die Sommerfeste; auch: Schriftverkehr mit anderen homöopathischen Vereinen des Remstalverbands.

B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 6: Kassenbuch, Belege, 1895-1918.

B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 8: Kassenbuch, 1886-1894.

B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 11: Einzelne Mitgliederlisten, 1905-1950.

B 7: Homöopathischer Verein, Nr. 15: Protokollbuch zu Versammlungen, Vorstandssitzungen und Veranstaltungen.

Adreß- und Geschäftshandbücher der Oberamtsstadt Gmünd von 1884 und 1903.

Stadtarchiv Schwäbisch Hall (StadtA Schwäbisch Hall)

58-3207: Inventur Daeuber, Rechnung Sandel'sche Apotheke.

BZ 1: Adreß- und Geschäftshandbücher der Oberamtsstadt Hall von 1886, 1890, 1901, 1906 und 1910.

H 02/2962: Protokolle des Ausschusses der Krankenanstalt 1850-1885.

Kaufbuch 1860/1861, S. 98-102.

Kaufbuch 1864, S. 127-131.

Kaufbuch 1869/1870, S. 255-260.

Kaufbuch 1890, S. 409-415.

S 0, 3847: Statuten des homöopathischen Vereins Hall [1910].

S 1, 378: Rechnung an Schultheißenamt Uttenhofen vom 25. Oktober 1907.

S 1, 417: Rechnung an Gemeindepflege Uttenhofen vom April 1908 bzw. Januar 1912.

Stadtarchiv Göppingen (StadtA Göppingen)

Göppinger Wochenschau vom 5. Januar 1900.

Stadtarchiv Stuttgart (StadtA Stuttgart)

1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 5.

1052 Morstatt'sche Apotheke Bad Cannstatt, Nr. 7: Rezesse.

Stadtarchiv Ulm (StadtA Ulm)

B 501/212 Nr. 02: Genehmigung des Übergangs der Kronen-Apotheke von Gustav Leube auf seinen Sohn Otto Leube.

B 501/292 Nr. 02: Regelungen zur Medikamentenabgabe von Apotheken, u. a. Untersuchung von gesetzwidrigen Medikamentenabgaben, 1825-1859.

H Maurer, Irene – 02: Niederschriften (Recesse) der oberamtsärztlichen Visitationen der Wacker'schen Apotheke (Jakob Friedrich Wacker) zum Löwen, 1841 und 1846.

H Maurer, Irene – 03: Niederschriften (Recesse) der oberamtsärztlichen Visitationen der Kölle'schen Apotheke zum Löwen, 1848-1861.

H Maurer, Irene – 04: Niederschriften (Recesse) der oberamtsärztlichen Visitationen der Wacker'schen Apotheke (Dr. Carl Wacker) zum Löwen, 1864-1878.

H Maurer, Irene – 05: Niederschriften (Recesse) der oberamtsärztlichen Visitationen der Wacker'schen Apotheke (Dr. Carl Wacker) zum Löwen, 1881-1895.

H Maurer, Irene – 06: Niederschriften (Recesse) der oberamtsärztlichen Visitationen der homöopathischen Apotheke (Löwenapotheke) des Hofrats Dr. Wacker, 1886-1899.

H Maurer, Irene – 14: Prospekt der Homöopathischen Central-Apotheke zum Löwen. L[ouis] Bader. Langestr. 21, ca. 1905-1910.

Kreisarchiv Rottweil

8001,2 // 8014 (alt), Nr. 10: Oberamtsarzt (Schriftgut zu einzelnen Ärzten und Allgemeines).

8001,2 // 8110,11 (alt), Nr. 8: Eröffnung und Visitation der Gaißschen Apotheke, ihre Verlegung von der oberen in die untere Stadt und die Verpachtung an Ludwig Held aus Deißlingen.

Kreisarchiv Schwäbisch Hall

1/1114: Konzessionierung, Einrichtung und Beaufsichtigung der Apotheken: Allgemeines, oberamtliche Berichte, 1834-1860 und 1873-1895.

1/1115: Apothekenaufsicht, insbesondere Visitationen und Besitzwechsel im Bezirk, 1886-1918.

1/1116: Apotheken in Hall, 1814-1902.

1/1118: Apotheken: Allgemeines, Erlaubnis zur Lehrlingsausbildung der Apotheker im Bezirk, 1871-1936.

1/1130: Handel mit Giften, Heil- und Arzneimitteln.

Preislisten

Bader, L[ouis] [um 1905]: *Prospekt* der Homöopathischen Central-Apotheke zum Löwen. Langestr. 21, Ulm.

Gruner, Carl [ohne Jahr]: [Preisliste] Homöopathische Apotheke und Centralversandgeschäft sämtlicher homöopathischer Essenzen und homöopathischer Arzneipräparate, homöopathischer Dispensatorien für Apotheker und Aerzte, homöopathischer Haus-, Reise- und Thier-Apotheken, Dresden.

Günther, F.[riedrich] A.[ugust] [etwa 1900]: *Preisliste* homöopathischer Apotheken, Arzneien und Bücher bei Dr. F. A. Günther in Langensalza.

Hess, F.[erdinand] [1900]: *Illustrierte Haupt-Preis-Liste* der Homoeopathischen Central-Apotheke Dr. F.[erdinand] Hess Nürnberg, Nürnberg.

Hess, F.[erdinand] [1910]: *Illustriertes Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. F.[erdinand] Hess in Nürnberg, Josephsplatz 26. Beste und zuverlässigste Bezugsquelle für homöopathische Arzneimittel, Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken, Nürnberg.

Mauch, Fr.[iedrich] [um 1910]: *Illustriertes Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Fr.[iedrich] Mauch in Göppingen, Göppingen.

Mauch, Fr.[iedrich] [1914]: *Illustriertes Preis-Verzeichniss* [sic!] der Homöopathischen Central-Apotheke von Prof. Dr. Mauch in Göppingen, Göppingen.

Mauch, Fr.[iedrich] (1917): *Kriegs-Preisliste* der Homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Fr.[iedrich] Mauch, Göppingen, Stuttgart.

Mayer, Hermann [1907]: *Illustriertes Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Centralapotheke von Hofrat V. Mayer in Cannstatt, Cannstatt.

Mayer, Hermann [um 1915]: Illustriertes *Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Centralapothek von Hofrat V. Mayer in Cannstatt, Waiblingerstrasse 7, Ausgabe 5, Bechtle Verlag, Cannstatt.

Mayer, V.[irgil] [ohne Jahr]: *Preis-Liste* der homöopathischen Centralapothek von G. Zennegg (V. Mayer) in Cannstatt, Waiblingerstr.[aße] 298, Cannstatt.

Schwabe, Willmar (1867): Bericht und *Preisliste* des Grosso- und Export-Geschäftes homöopathischer Artikel und dem Verlage [sic!] homöopathischer Werke, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1876): *Preisliste* des homöopathischen Etablissements von Dr. Willmar Schwabe Leipzig, Homöopathische Centralhalle, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1880): *Preisliste* des homöopathischen Etablissements von Dr. Willmar Schwabe Leipzig, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1886): *Preis-Verzeichniss* [sic!] von Dr. Willmar Schwabe, Homöopathische Central-Apothek Leipzig, Querstrasse No. 5, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1890): Speciell Illustrirtes *Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Central-Apothek von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Leipzig.

Schwabe, Willmar [um 1900]: Illustriertes *Preis-Verzeichniss* [sic!] der Homöopathischen Central-Apothek Dr. Willmar Schwabe Leipzig, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1904): Illustriertes *Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Central-Apothek von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Schwabe, Willmar [ohne Jahr]: *Kriegs-Preisliste* der Homöopathischen Central-Apothek von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Leipzig.

Sonntag, J.[ohannes] [1912]: Neue vollständige, illustrierte *Preis-Liste* der Homöopathischen Central-Apothek zum Goldenen Engel, Wahlenstrasse 23, Regensburg.

Täschner & Comp. [um 1890]: Spezielle *Preis-Liste* von den Vereinigten homöopathischen Apotheken, Homöopathische Central-Apothek von Täschner & Comp. und Marggraf's homöopathische Officin in Leipzig, Leipzig.

Zahn & Seeger Nachfolger [um 1900?]: Illustriertes *Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Central-Apotheke Zahn & Seeger Nachfolger, Inhaber P. Haag & C. Zahn in Stuttgart, Hirschstraße No. 34, Bonz Verlag, Stuttgart.

Zahn & Seeger Nachfolger [um 1903]: Illustriertes *Preis-Verzeichnis* der Homöopathischen Centralapotheker Zahn & Seeger Nachfolger in Stuttgart, Hirschstrasse No. 34, Bonz Verlag, Stuttgart.

Populäre Zeitschriften

Allgemeine Homöopathische Zeitung (AHZ) 1 (1832) – 162 (1914).

Apotheker-Zeitung: Organ des Deutschen Apothekervereins 1 (1886) – 29 (1914).

Archiv für die homöopathische Heilkunst/Neues Archiv für die homöopathische Heilkunst (ACS) 1 (1822) – 23 (1846).

Berliner Homöopathische Zeitschrift 1 (1901).

Deutsche Apotheker-Zeitung (DAZ) 155 (2015), Nr. 45, S. 80, 157 (2017), Nr. 29, S. 66-67, Nr. 33, S. 11, und UniDAZ, DAZ 154 (2014), Nr. 42, S. 64.

Deutsche Populäre Monatsschrift für Homöopathie (DPM) 1 (1881) – 13 (1893).

Homöopathische Monatsblätter: Populäre Zeitschrift für Homöopathie und Lebenspflege (HM) 1 (1876) – 39 (1914).

Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia (MMH) 1 (1873) – 47 (1879).

Pharmazeutische Zeitung (PZ) 47 (1902), S. 20, 48 (1903), S. 177-179, sowie 50 (1905), S. 312, S. 384 und S. 512.

Populäre Homöopathische Zeitung (PHZ) 1 (1855) – 17 (1871).

Populäre Zeitschrift für Homöopathie/Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie (LPZ) 1 (1870) – 45 (1914).

Süddeutsche Apotheker-Zeitung 32 (1892), S. 25, 44 (1904), S. 122, 58 (1918), S. 285, 61 (1921), 78 (1938), S. 423.

Volksblätter für homöopathisches Heilverfahren (VOL) 1 (1835) – 2 (1837).

Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathik/Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Ärzte und Nichtärzte (ZNH) 1 (1830) – 11 (1835).

Gedruckte Quellen und Literatur

Alte deutsche Apotheken. Gründungszeit 13. bis 17. Jahrhundert; Ausschnitte aus 700 Jahren deutscher Apothekengeschichte 1 (1972) – 13 (1981).

Anonym (1903): Anlage: *Anweisung* zur Besichtigung der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien. In: AHZ 146, S. 29.

Anonym (1920): *Verzeichnis* der homöopathischen Apotheken und Dispensatorien in Württemberg, die sich der regelmäßigen Prüfung durch die Medizinalbehörde unterwerfen. In: HM 45, B 20.

Anonym (1934): Über die *Emancipation* der Homöopathie vom Apotheker=Monopol, 2. Aufl., Verl.-Comtoir, Braunschweig.

Auge, Oliver; Mundorff, Martin (1998): *Göppinger Apotheken* und ihre Besitzer im Wandel der Zeiten. Ein pharmaziegeschichtlicher Streifzug als Beitrag für die Göppinger Stadtgeschichte. In: Hohenstaufen, Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen 8, S. 61-126.

Ausschuß der Hahnemannia (Hg.) (1889): *Geschichte* der Entwicklung der Homöopathie in Württemberg bis zur Gründung der Hahnemannia, Selbstverlag, Stuttgart.

Ausschuß der Hahnemannia (Hg.) (1892): Der *Erlass* des K[öni]gl.[ichen] Medizinalkollegiums vom 16./21. April 1892 und die Widerlegung der darin enthaltenen Irrtümer und Ungenauigkeiten, Verlag der Hahnemannia, Stuttgart.

Ausschuß der Hahnemannia (Hg.) (1893): *Aus der 25jährigen Geschichte* der Hahnemannia: von ihrer Gründung am 24. Februar 1868 bis 24. Februar 1893, Selbstverlag, Stuttgart.

Ausschuß der Hahnemannia (Hg.) [um 1907]: Die *Homöopathie* in der Württembergischen Kammer der Abgeordneten, Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei, Stuttgart.

Ausschuß der Hahnemannia (1913): *Warnung*. In: HM 38, B 145-146.

Averbeck, Hubertus (2012): *Von der Kaltwassserkur bis zur physikalischen Therapie: Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert*, Europäischer Hochschulverlag, Bremen.

Baschin, Marion (2010): Wer lässt sich von einem Homöopathen behandeln? Die Patienten des Clemens Maria Franz von *Bönninghausen* (1785-1864) (MedGG-Beiheft 37), Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Baschin, Marion (2012): Die Geschichte der *Selbstmedikation* in der Homöopathie (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 17), KVC Verlag, Essen.

Baschin, Marion (2016): *Isopathie* und Homöopathie: eine Wechselbeziehung zwischen Ablehnung und Integration (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 23), KVC Verlag, Essen.

Bayr, Georg (1981): *Von Hahnemann bis heute*. Ein Beitrag zur Geschichte der Homöopathie in Österreich. In: DAZ 121, Nr. 34, S. 1825-1829.

Bayr, Georg; Drexler, Leopold (1996): Die wiedergewonnene Ausstrahlung des früheren Vielvölkerstaates: *Österreich*. In: Dinges, Martin (Hg.): *Weltgeschichte der Homöopathie*. Länder, Schulen, Heilkundige, Beck Verlag, München, S. 74-101.

Berendes, Julius (1907): *Das Apothekenwesen*. Seine Entstehung und geschichtliche Entwicklung bis zum 20. Jahrhundert, Nachdruck 1867, Olms Verlag, Hildesheim.

Beyerlein, Berthold (1991): *Die Entwicklung der Pharmazie zur Hochschuldisziplin (1750-1875)*. Ein Beitrag zur Universitäts- und Sozialgeschichte (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Diss. Marburg 1990), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Beyerlein, Berthold (2002): Die Entwicklung des Pharmazeutischen *Universitätsstudiums* im 19. Jahrhundert. In: Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): *Apotheker und Universität, Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Leipzig vom 12. bis 14. Mai 2000* (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte 2), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, S. 15-29.

Blessing, Bettina (2010): *Wege der homöopathischen Arzneimitteltherapie*, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg/New York.

Böttger, Hermann Julius (Hg.) (1880): *Die Apotheken-Gesetzgebung* des deutschen Reiches und der Einzelstaaten. Springer Verlag, Berlin.

Böttger, Hermann Julius (Hg.) (1907): *Die Preussischen Apothekengesetze*, 3. Aufl., Springer Verlag, Berlin.

Böttger, Hermann Julius (1909): *Arzneiverkehr* und Arzneitaxen. In: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Aufl., Band 2, Gustav Fischer, Jena, S. 205.

Borgstette, O. (1902): *Die Apotheker-Gesetze* in Preußen. Zusammengestellt zum Gebrauche für Apotheker, Revisoren, Physiker und Studierende der Pharmazie, 3. Aufl., Coppenrath Verlag, Münster.

Born, Karl Erich (1985): *Wirtschafts- und Sozialgeschichte* des Deutschen Kaiserreichs (1867/71-1914), Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Braun, Paul (1950): Zur *Geschichte* der Klosterapotheke in Weingarten/Württ. In: *Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte* I, Heft I, S. 21-26.

Breit, Ernst (1966): [*Festschrift*] 400 Jahre Löwen-Apotheke Schwäbisch Hall 1566-1966, [ohne Verlag], Schwäbisch Hall.

Bucher, Rue; Strauss, Anselm (1961): *Professions in Process*. In: *American Journal of Sociology* 66, S. 325-334.

Buchner, Joseph (1840): *Homöopathische Arzneibereitungslehre*, Franz Verlag, München.

Bundesgesetzblatt 110 (1976).

Caesar, Wolfgang (2017): *500 Jahre Rats-Apotheke* Dr. Mauz in Esslingen. Einblicke in die Firmen- und Familiengeschichte. In: *DAZ* 157, Nr. 29, S. 66-67.

Caspari, Carl Gottlob (1825): *Homöopathisches Dispensatorium* für Aerzte und Apotheker, Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Däuber, Elke (2011): *Löwe, Mohr und Engel*: Die alten Haller Apotheken. In: Krause, Heike; Maisch, Andreas (Hg.): *Auf Leben und Tod. Menschen und Medizin in Schwäbisch Hall vom Mittelalter bis 1950*, Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch, S. 148-157.

Denzin, N.; Curtis, J. (1968): *Incomplete Professionalization*. The Case of Pharmacy. In: *Social Forces* 48, Nr. 3, S. 375-381.

Deutscher Apothekerverein (1901): Deutsches homöopathisches *Arzneibuch*, Selbstverlag, Berlin.

Diebold, Steffen M. (2004): *Werbung* für den Apothekenbetrieb in örtlichen Festschriften. In: Geschichte der Pharmazie 56, S. 45-48.

Dilg, Peter (2003): Das *Rezept*. Medium und Barriere in der Apotheker-Patienten-Kommunikation. In: Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Publikum, Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Karlsruhe vom 26. bis 28. April 2002 (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte 3), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, S. 119-134.

Dinges, Martin (1993): *Verzeichnis* des Bestandes „Varia“ des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung. In: MedGG 22, S. 221-230.

Dinges, Martin (1995): *Professionalisierung* homöopathischer Ärzte: Deutschland und Vereinigte Staaten von Amerika im Vergleich. In: MedGG 14, S. 143-172.

Dinges, Martin (Hg.) (1996): *Homöopathie*. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg.

Dinges, Martin (Hg.) (1996): *Weltgeschichte* der Homöopathie. Länder, Schulen, Heilkundige, Beck Verlag, München.

Dinges, Martin (Hg.) (2002): *Patients* in the history of homoeopathy (Network 5), European Association for the History of Medicine and Health Publications, Sheffield.

Dinges, Martin (2009): The Current *State* of Research on the History of Homeopathy. In: Witt, Claudia; Albrecht, Henning (Hg.): New Directions in Homeopathy Research. Advice from an Interdisciplinary Conference, KVC Verlag, Essen, S. 13-41.

Dinges, Martin; Jütte, Robert [2009]: *Homöopathie*. Eine Heilkunde und ihre Geschichte. Eine Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart, IGM, Stuttgart.

Ditzel, Peter (2014): *Staatsexamen* oder Bachelor-Master? Zur Ausbildung von Pharmazeuten an der Uni Freiburg. In: UniDAZ, Beilage zu DAZ 154, Nr. 42, S. 64.

Dörries, Lena Sarah (2007): Die *Ausbildung* homöopathischer Ärzte in Deutschland und Frankreich, 1860-1900, mit einem Ausblick auf das 20. Jahrhundert, Diss. Freiburg/Brsg.

Drees, Annette (1988): *Die Ärzte auf dem Weg zu Prestige und Wohlstand. Sozialgeschichte der württembergischen Ärzte im 19. Jahrhundert* (Diss. Münster 1986/87), Coppenrath Verlag, Münster.

Dressendörfer, Werner (1995): *Methodisches zur Auswertung und Interpretation früherer Arzneitaxen*. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): *Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen Reglementierung und Selbstverantwortung* (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 25-39.

Dross, Fritz; Ruisinger, Marion Maria (2007): *Zur Geschichte der Homöopathie in Franken*. In: *MedGG* 25, S. 181-221.

Eckart, Wolfgang; Jütte, Robert (2007): *Medizingeschichte. Eine Einführung*, 2. Aufl., Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien.

Eisele, Philipp (2011): „Bald mußte ich den allopathischen Sanitätsoffizier spielen, bald durfte ich homöopathischer Arzt sein“: *Homöopathie und Krieg vom Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) bis zum Ersten Weltkrieg (1914-1918)*. In: *MedGG* 29, S. 185-227.

Eppenich, Heinz (1995): *Geschichte der deutschen homöopathischen Krankenhäuser. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 1)*, Haug Verlag, Heidelberg.

Erlach, Alexander (2009): *Die Geschichte der Homöopathie in der Schweiz 1827-1971 (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 12)*, Haug Verlag, Stuttgart.

Ernst, [?] (1896): *Zur Frage vom Selbstdispensiren*. In: *AHZ* 133, S. 57-59.

Ernst, Elmar (1975): *Das „industrielle“ Geheimmittel und seine Werbung. Arzneifertigwaren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 12)*, Jal-Verlag, Würzburg.

Ernst, Katharina (1999): *Patientengeschichte. Die kulturhistorische Wende in der Medizinhistoriographie*. In: Bröer, Ralf (Hg.): *Eine Wissenschaft emanzipiert sich. Medizinhistoriographie von der Aufklärung bis zur Postmoderne (Neuere Medizin- und Wirtschaftsgeschichte 9)*, Centaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler, S. 97-108.

Essig, Karl [um 1933]: Das *Werden* des Vereins: herausgegeben zum vierzigjährigen Bestehen des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege Gablenberg (1893-1933), Enzig Verlag, Stuttgart.

Eulenberg, Hermann (1874): Das *Medicinalwesen* in Preußen. Nach amtlichen Quellen, 3. Aufl., [ohne Verlag], Berlin.

Faber, Karl-Heinz (1996): Die homöopathische Zeitschrift *Hygea* als Spiegel einer neuen Heilmethode. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 255-269.

Fäh, Lukas (1996): Späte Einheit in einem mehrsprachigen Land: *Schweiz*. In: Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie. Länder, Schulen, Heilkundige, Beck Verlag, München, S. 102-117.

Faltin, Thomas (1996): „Kranke Menschen zum Lichte des Lebens zurückführen.“ Der Laienheilkundige Eugen *Wenz* (1856-1945) und die Stellung der homöopathischen Laienheiler um 1900. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 185-209.

Faltin, Thomas (2002): *Homöopathie* in der Klinik. Die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940-1973 (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 7), Haug Verlag, Stuttgart.

Faure, Olivier (2007): *Behandlungsverläufe*: Die französischen Patienten von Samuel und Mélanie Hahnemann (1834-1868). In: Dinges, Martin; Barras, Vincent (Hg.): Krankheit in Briefen im deutschen und französischen Sprachraum (MedGG-Beiheft 29), Franz Steiner Verlag, Stuttgart, S. 197-210.

Feldhaus, Sigismund (1894): Die *Apotheker-Gesetze* in Preussen. Zusammengestellt zum Gebrauche für Apotheker, Revisoren, Physiker und Studierende der Pharmazie, 2. Aufl., Coppenrath Verlag, Münster.

Ferroni, Bruno (2006): Die *Geschichte* der Homöopathie in der Schweiz: Festschrift zum 150. Geburtstag des Schweizerischen Vereins homöopathischer Ärztinnen und Ärzte SVHA, 1856 bis 2006, [ohne Verlagsangabe], Bern.

Fischle, Paul (1918): *Festschrift* zum 25jährigen Bestehen des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde Urach: 1893 – 1918, Bühler Verlag, Urach.

Fleck, Egid (1967): *Zur Apothekengeschichte von Ilshofen*. In: Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte VII, Heft 4, S. 99-103.

Förtsch, Folker (1995): *Gesundheit, Krankheit, Selbstverwaltung. Geschichte der Allgemeinen Ortskrankenkassen im Landkreis Schwäbisch Hall 1884-1973*, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen.

Frevert, Ute (1984): *Krankheit als politisches Problem 1770-1880. Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 62), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Friedrich, Christoph (2005): Die Pharmazeutische *Ausbildung* in Preußen. In: Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): *Preußen und die Pharmazie, Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Potsdam vom 23. bis 25. April 2004* (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte 5), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, S. 35-53.

Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (2005): *Geschichte der Pharmazie. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Band II*, Govi-Verlag, Eschborn.

Gäbler, Hartwig (1965): Der *Weg* zur industriellen Herstellung homöopathischer Arzneimittel. In: HM 90, S. 243-249.

Geiseler, [?] (1851): Ueber das *Selbstdispensiren* der Homöopathen und Thierärzte. In: Bley, Ludwig; Walz, Georg (Hg.): *Neue Denkschrift über die nothwendigen Reformen der Pharmaceutischen Verhältnisse in Deutschland*, [ohne Verlag], Hannover, S. 19-30.

Genneper, Thomas (2011): Das *Organon* der Heilkunst. In: Genneper, Thomas; Wegener, Andreas (Hg.): *Lehrbuch der Homöopathie. Grundlagen und Praxis der klassischen Homöopathie*, 3. Aufl., Haug Verlag, Stuttgart, S. 304-328.

Geyer, Wolf (2000): Von der Horn'schen Apotheke zur Kreuser'schen Apotheke: *500 Jahre bewegte Geschichte einer Apotheke in Stuttgart. Eine Chronik*, [ohne Verlag], Stuttgart.

Gneist, K. (1925): *Die Apothekengesetze des Deutschen Reiches und Preußens*, Verlag des Deutschen Apotheker-Vereins, Berlin.

Göhrum, Hermann (1908): Zur *Selbstdispensierfrage*. In: AHZ 157, S. 121-122.

Goullon, Heinrich (1900): An der *Wende* des Jahrhunderts. In: LPZ 31, S. 1-6.

Grubitzsch, Petra (1996): *Homöopathische Laienvereine* in Sachsen: „... wenn keine Laienbewegung vorhanden gewesen wäre, hätte die Homöopathie nie populär werden können ...“. In: Heinze, Sigrid (Hg.): *Homöopathie 1796-1996. Eine Heilkunde und ihre Geschichte*, Katalog zur Ausstellung, Deutsches Hygiene-Museum, 17. Mai bis 20. Oktober 1996, Verlag Edition Lit. Europe, Berlin.

Gruner, Carl Ernst (1836): *Bemerkungen und Vorschläge zu einer Pharmacopoea Homoeopathica*. In: AHZ 9, S. 219-223.

Gruner, Carl Ernst (1846): *Homöopathische Pharmakopöe*, Arnold Verlag, Leipzig.

Gruner, Carl Ernst (1864): *Homöopathische Pharmakopöe*, 3. Aufl., Arnold Verlag, Leipzig.

Häcker-Strobusch, Elisabeth (1996): *Johann David Steinestel* (1808-1849). Drechsler – Missionar – Homöopath: ein Beruf, zwei Berufungen. In: Dinges, Martin (Hg.): *Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute*, Haug Verlag, Heidelberg, S. 135-159.

Haehl, Erich [um 1929]: *Geschichte des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte*, Schwabe Verlag, Leipzig.

Haehl, Erich (1931): Alphabetisch geordnetes *Verzeichnis* von Nekrologen und Lebensbeschreibungen homöopathischer Ärzte und Apotheker mit Quellenangabe. In: AHZ 179, S. 159-170.

Haehl, Erich [um 1933]: *Die Homöopathie in Württemberg. Bilder ihrer Geschichte*, [ohne Verlag], Stuttgart.

H[aehl], R[ichard] (1902): *Homöopathische Vereinsapotheken*. In: HM 27, S. 185-189.

H[aehl], R[ichard] (1904): *Homöopathische Vereinsapotheken vor Gericht*. In: HM 29, S. 11-13, S. 28-30 und S. 47-49.

Haehl, Richard (1909): *Einführung des angehenden Apothekers in die homöopathische Arzneibereitungslehre*. In: HM 34, S. 81-83.

Haehl, Richard (Hg.) (1921): *Organon der Heilkunst*, 6. Aufl., Schwabe Verlag, Leipzig.

Haehl, Richard (1922): *Samuel Hahnemann: sein Leben und Schaffen*, Band 2, Schwabe Verlag, Leipzig.

Haehl, Richard (1922): Zur *Vorgeschichte* des homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart. In: HM 47, S. 57-60.

Hahnemann, Samuel (1827): *Reine Arzneimittellehre*, 2. Aufl., Band 6, Arnold Verlag, Dresden.

Hahnemann, Samuel (1829): *Kleine medizinische Schriften*, hg. von Johann Ernst Stapf, Arnold Verlag, Dresden.

Hahnemann, Samuel (1833): *Organon der Heilkunst*, 5. Aufl., Arnold Verlag, Dresden.

Hahnemann, Samuel (1991-2015): *Die Krankenjournalen*, hg. von Robert Jütte, Haug Verlag, Heidelberg, und KVC Verlag, Essen.

Hahnemann, Samuel (1999): *Organon der Heilkunst*, Standardausgabe der 6. Aufl., Neuausg.; hg. von Josef M. Schmidt, auf der Grundlage der 1992 vom Hg. bearbeiteten textkritischen Ausgabe des Manuskriptes Hahnemanns (1842), Haug Verlag, Heidelberg.

Hanauer, W. (1905): Die *Reichsarzneitaxe* und die Krankenkassen. In: PZ 50, S. 384.

Hartmann, Franz (1829): Dr. Caspari's homöopathisches *Dispensatorium* für Aerzte und Apotheker, 3. Aufl., Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Hartmann, Franz (1834): Homöopathische *Pharmacopoe* für Ärzte und Apotheker, 5. Aufl., Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Hartmann, Franz (1844): Homöopathische *Pharmacopoe* für Ärzte und Apotheker, 6. Aufl., Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Hartmann, Franz (1852): Homöopathische *Pharmacopoe* für Ärzte und Apotheker, 7. Aufl., Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Hattori, Osamu (2002): *Co-operation and tensions between homoeopathic lay societies and homoeopathic lay doctors. The homoeopathic lay movement in Württemberg during the professionalisation of the medical profession, 1868-1921.* In: Dinges, Martin (Hg.): *Patients in the history of homoeopathy (Network 5)*, European Association for the History of Medicine and Health Publications, Sheffield, S. 259-280.

Hein, Wolfgang-Hagen (1957): *Die Medizinalordnung Friedrichs II.: pharmazeutische Studien* (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge 12), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Heinze, Sigrid (Hg.) (1996): *Homöopathie 1796-1996. Eine Heilkunde und ihre Geschichte.* Katalog zur Ausstellung, Deutsches Hygiene-Museum, 17. Mai bis 20. Oktober 1996, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden.

Held, Christa Maria (2001): *Medizinisches Außenseitertum in der Frühzeit der naturwissenschaftlichen Medizin, dargestellt an Leben und Werk von Prof. Dr. Georg Rapp (1818-1886)*, Diss. Frankfurt am Main.

Helmstädter, Axel (1990): *Spagyrische Arzneimittel: Pharmazie und Alchemie der Neuzeit* (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte 3), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Helmstädter, Axel (1996): Hundert Jahre Wirkmacht. *Cesare Mattei* und die Elektrohöopathie. In: PZ 141, S. 1161-1166.

Helmstädter, Axel (1999): *Klinische Pharmazie* auf dem Weg zur pharmazeutischen Disziplin. In: PZ 144, S. 925-932.

Helmstädter, Axel (2001): *Carl-Friedrich Zimpel: Ein Therapeut auf Wanderschaft.* In: PZ 146, S. 4284-4289.

Helmstädter, Axel (2003): Klinische Pharmazie und Pharmaceutical Care. Die *Entwicklung* patientenorientierter pharmazeutischer Dienstleistungen im 20. Jahrhundert. In: Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): *Apotheke und Publikum, Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Karlsruhe vom 26. bis 28. April 2002* (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte 3), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, S. 135-155.

Helmstädter, Axel (2015): Der lange Weg zum Medikationsmanager. Vom *Wandel* des pharmazeutischen Berufsbildes. In: PZ Prisma 22, S. 179-188.

Helmstädter, Axel; Hermann, Jutta; Wolf, Evemarie (2011): *Leitfaden der Pharmaziegeschichte*, 2. Aufl., Govi-Verlag, Eschborn.

Herold-Schmidt, Hedwig (1997): Ärztliche *Interessenvertretung* im Kaiserreich 1871-1914. In: Jütte, Robert (Hg.): Geschichte der deutschen Ärzteschaft. Organisierte Berufs- und Gesundheitspolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Deutscher Ärzte-Verlag, Köln, S. 82-89.

Hickel, Erika (1978): Der *Apothekerberuf* als Keimzelle naturwissenschaftlicher Berufe in Deutschland. In: Medizinhistorisches Journal 13, S. 259-276.

Hickel, Erika (1995): *Staats-Apotheken* oder Apotheken für den Staat – von staatswegen – staatsfromm oder was sonst? Historische Modelle und aktuelle Probleme. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen Reglementierung und Selbstverantwortung (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 76-83.

Hickel, Erika (1996): *Arzneimittelversorgung* im 18. Jahrhundert. Die Stadt Braunschweig und die ländlichen Distrikte im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und Naturwissenschaften 36), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.

Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Württemberg (1877).

Hoffmann, Edda Christine (2013): Eine Untersuchung der *Anzeigenwerbung* in populärmedizinischen Zeitschriften von 1900-1930 am Beispiel der Homöopathischen Monatsblätter, Diss. Universität Tübingen 2013.

Homöopathischer Verein Feuerbach (1927): 40jährige Jubelfeier: *Festschrift*, [ohne Verlag], Feuerbach.

Homöopathischer Verein Heidenheim a. Brenz (1926): 40jährige *Jubel-Feier*: Festbuch, Härten Verlag, Heidenheim.

Homöopathischer Verein Heidenheim a. Brenz (1986): *100 Jahre*, Festschrift, [ohne Verlag], Heidenheim.

Homöopathischer Verein Heidenheim a. Brenz [2011]: *125jähriges Jubiläum 1886-2011*, Schlüchter Druck, Heidenheim.

Homöopathischer Verein Metzingen (1992): *100 Jahre* Homöopathischer Verein Metzingen: vom 10. bis 12. Sept. 1992, Festschrift, [ohne Verlag], Metzingen.

Hoppe, Johann Ignaz (1861): *Die Dispensirfreiheit: oder das Recht und die Verpflichtung der homöopathischen Ärzte, wie auch aller Ärzte, die von ihnen verordneten Arzneimittel selbst auszuteilen; eine Denkschrift*, Purfürst Verlag, Leipzig.

Huber, Eduard (1878): *Geschichte der Homöopathie in Österreich (Cisleithanien)*. In: Lewi, Edmund: Offener Brief an Herrn Professor Jürgensen in Tübingen, als Entgegnung auf seinen Vortrag „Die Wissenschaftliche Heilkunde und ihre Widersacher“ (Sammlung wissenschaftlicher Abhandlungen aus dem Gebiete der Homöopathie 1,2), Schwabe Verlag, Leipzig, S. 43-56.

Huerkamp, Claudia (1980): *Ärzte und Professionalisierung in Deutschland. Überlegungen zum Wandel des Arztberufes im 19. Jahrhundert*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 6, S. 349-382.

Huerkamp, Claudia (1985): *Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten: Das Beispiel Preußens* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 68), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Huhle-Kreutzer, Gabriele (1989): *Die Entwicklung arzneilicher Produktionsstätten aus Apothekenlaboratorien. Dargestellt an ausgewählten Beispielen* (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 51), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.

Huwer, Elisabeth (2006): *Das Deutsche Apotheken-Museum. Schätze aus zwei Jahrtausenden Kultur- und Pharmaziegeschichte*, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg.

Institut für Geschichte der Robert Bosch Stiftung (Hg.) (1998): *Führer durch die Dauerausstellung zur Homöopathieggeschichte*, [ohne Verlag], Stuttgart.

Jäger, Volker (1991): *Im Dienste der Gesundheit. Zur Geschichte der Firma Willmar Schwabe*. In: *MedGG* 10, S. 171-188.

Jütte, Robert (1992): *Sozialgeschichte der Medizin: Inhalte – Methoden – Ziele*. In: *MedGG* 9, S. 149-164.

Jütte, Robert (1995): *The professionalisation of homoeopathy in the nineteenth century*. In: Woodward, John; Jütte, Robert (Hg.): *Coping with sickness: historical aspects of health care in a European perspective* (History of medicine, health and disease 1), European Association for the History of Medicine and Health Publications, Sheffield, S. 45-66.

Jütte, Robert (1996): *Geschichte der Alternativen Medizin*. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute, Beck Verlag, München.

Jütte, Robert (1996): Samuel Hahnemanns *Patientenschaft*. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 23-45.

Jütte, Robert (1996): Wo alles anfang. *Deutschland*. In: Dinges, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie. Länder, Schulen, Heilkundige, Beck Verlag, München, S. 19-47.

Jütte, Robert (Hg.) (1997): *Geschichte der deutschen Ärzteschaft*. Organisierte Berufs- und Gesundheitspolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Deutscher Ärzte-Verlag, Köln.

Jütte, Robert (1998): The *paradox* of professionalisation: homeopathy and hydropathy as unorthodoxy in Germany in the 19th and early 20th century. In: Jütte, Robert; Risse, Guenther; Woodward, John (Hg.): Culture, knowledge and healing: historical perspectives of homeopathic medicine in Europe and North America (Network 3), European Association for the History of Medicine and Health Publications, Sheffield, S. 65-88.

Jütte, Robert (2001): *Nachträge* und Ergänzungen zur Neuauflage von R. Tischners „Werden der Homöopathie“. In: Tischner, Rudolf: Das Werden der Homöopathie. Geschichte der Homöopathie vom Altertum bis zur neuesten Zeit. Neuauflage der Ausgabe von 1950, Sonntag, Stuttgart, S. 225-244.

Jütte, Robert (2006): *Homöopathie*. Eine Heilkunde und ihre Geschichte. Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart, IGM, Stuttgart.

Jütte, Robert (2007): *Die Fünfzigtausender-Potenzen* in der Homöopathie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Arcana Verlag, Gütersloh.

Jütte, Robert (2007): Samuel *Hahnemann*: Begründer der Homöopathie, 3. Aufl., Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

Kaczynski, R. (1913): *Arbeitslohn* und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870-1909, Springer Verlag, Berlin.

Kannengießer, Ursula-Ingrid (1996): Der *Tierarzt* J. J. W. Lux (1773-1849) und die Veterinärhomöopathie im 19. Jahrhundert. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten,

Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 228-252.

Kanold, Andrea (2001): *Lehrbücher* für die praktisch-theoretische Ausbildung. In: Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Der Apotheker und seine Fachliteratur (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 95-102.

Karrasch, Bertram (1997): Die homöopathische *Laienbewegung* in Deutschland zwischen 1933 und 1945. In: MedGG 15, S. 167-194.

Kerckhoff, Annette (2009): *Pioniere* der Homöopathie: Die Firma Schwabe. In: Natur und Medizin 4, S. 10-12.

Klauber, Ignaz (1912): Gegenwärtiger *Stand* der Homöopathie in Oesterreich. In: HM 37, S. 110-111.

Klenke, Nicole (2009): Zum Alltag der *Apothekergehilfen* vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Kluge, [?] (1908): *Zur Frage des Dispensierrechts*. In: AHZ 157, S. 107-109.

Koch, Dr. [?] von (1885): *Selbstdispensirangelegenheit* in Oesterreich. In: AHZ 112, S. 44-47.

Krause, Heike; Maisch, Andreas (Hg.) (2011): *Auf Leben und Tod*. Menschen und Medizin in Schwäbisch Hall vom Mittelalter bis 1950, Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch.

Krauss, Julius (Hg.) (1891): Das *Medizinalwesen* im Königreich Württemberg, Metzler Verlag, Stuttgart.

Krischke, B. (1927): *Fündundzwanzig Jahre Deutscher Apotheker-Verein*. In: Apotheker-Zeitung 42, Nr. 72, S. 1050-1059.

Landgraf-Brunner, Kristin (1986): Die *Auseinandersetzungen* zwischen Apothekern und den gesetzlichen Krankenkassen von Beginn der gesetzlichen Krankenversicherung an, Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.

Larson, Magali Sarfatti (1977): The rise of *professionalism*: A sociological analysis, Univ. of Calif. Press, Berkeley.

Leeser, Otto (1955): Der *Apotheker* und die Homöopathie. In: DAZ 95, Nr. 10, S. 233-236.

Loetz, Francisca (1993): Vom *Kranken* zum Patienten. „Medikalisierung“ und medizinische Vergesellschaftung am Beispiel Badens (1750-1850) (Diss. Heidelberg 1992) (MedGG-Beiheft 2), Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Lorbacher, Arnold (1896): Zur *Frage* des Selbstdispensirens. In: AHZ 133, S. 25-27.

Lorenz, Adolf (1911): *Ueberblick* über die Entwicklung der Homöopathie in Württemberg. In: HM 36, S. 184-187.

Lucae, Christian (1998): Homöopathie an deutschsprachigen *Universitäten*. Die Bestrebungen zu ihrer Institutionalisierung von 1812 bis 1945, Haug Verlag, Heidelberg.

Lux, Johann Joseph Wilhelm (1833): Die *Isopathik* der Contagionen oder: alle ansteckenden Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung. Den Coriphäen der Homöopathik zur strengen Prüfung vorgelegt, Kollmann, Leipzig.

Maasberg, Helga (1972): Die gegenwärtige *Berufssituation* des Apothekers. Ein Beitrag zur Professionalisierung eines akademischen Heilberufes, Govi-Verlag, Frankfurt am Main.

Marggraf, Albert Theodor (1864): Dr. Caspari's homöopathisches *Dispensatorium* für Aerzte und Apotheker, 8. Aufl., Baumgärtner Verlag, Leipzig.

Martin, Aloys (1884): *Das Civil-Medicinalwesen* im Königreiche Bayern, Theodor Ackermann Verlag, München.

Mattes, [Martin] (1889): Die *Widersacher* der Homöopathie und die Homöopathie vor Gericht. In: LPZ 20, S. 96-97.

Mayr, Stefan (2014): *Herstellung* homöopathischer Arzneimittel. Von Hahnemann bis zu Schwabes Pharmakopöe (1872) (Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte 20), KVC Verlag, Essen.

McClelland, Charles E. (1985): Zur *Professionalisierung* der akademischen Berufe in Deutschland. In: Conze, Werner; Kocka, Jürgen (Hg.): Bildungssysteme und Professionalisierung in internationalen Vergleichen (Industrielle Welt 38), Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, S. 233-247.

McClelland, Charles E. (1991): The German experience of *professionalization*. Modern learned professions and their organizations from the early nineteenth century to the Hitler era, Cambridge Univ. Press, [ohne Ortsangabe].

Medizinal-Bericht von Württemberg über das Kalenderjahr/für die Jahre 1872-1926 (1872-1939).

Menge, F.[riedrich] (1961): *Homöopathische Pharmazie* in Württemberg. In: HM 86, S. 54-55.

Menge, Friedrich (1977): *Homöopathische Arzneibereitstellung* in Württemberg während eines Jahrhunderts. In: Modernes Leben – natürliches Heilen 102, S. 68-71.

Merz, Walter (1999): [Festschrift] *300 Jahre Hirsch-Apotheke Reutlingen 1699-1999*, Privatdruck, Reutlingen.

Meyer, Ulrich; Friedrich, Christoph (2016): „Rastlos vorwärts allezeit“ – *150 Jahre Dr. Willmar Schwabe*, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

Meyer, Veit (1856): *Homöopathischer Führer* für Deutschland und das Ausland, Reclam Verlag, Leipzig.

Meyer, Veit (1860): *Homöopathischer Führer* für Deutschland und das gesammte [sic!] Ausland, 2. Aufl., Haynel Verlag, Leipzig.

Michalak, Michael (1991): *Das homöopathische Arzneimittel. Von den Anfängen zur industriellen Fertigung* (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte 5), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Mieth, E. K. (1977): *Chronik einer Apotheke: dreihundert Jahre „Löwen-Apotheke Leonberg“ 1677-1977*, [ohne Verlag], Leonberg.

Miller, Fred (1951): [Festschrift] *Über 350 Jahre Adler-Apotheke Kirchheim/Teck*, Kolbendruck, Kirchheim/Teck.

Moeser, H.[ermann] (1900): *Über den Mißbrauch der homöopath.[ischen] Hausapotheken*. In: HM 25, S. 66-68.

Mossa, [Samuel] (1890): Zum 25jährigen *Jubiläum* des Ober=medicinalraths Dr. von Sick als homöopathischer Anstaltsarzt am Diakonissenhause zu Stuttgart. In: LPZ 21, S. 216-217.

Mossa, Samuel (1901): *Die Homöopathie* vor dem Württemberger Landtage. In: AHZ 142, S. 118-122.

Mossa, Samuel (1901): *Herbstversammlung* des Vereins der homöopathischen Aerzte Württembergs am 3. Nov. 1901. In: AHZ 143, S. 161-164.

Müller, [Carl] (1907): Die *Abgabe* homöopathischer Arzneimittel an Andere. In: HM 32, S. 147-150, S. 172-174 und S. 185-188.

Müller, Carl (1907): Die *Zubereitung* und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel. In: HM 32, S. 52-54, S. 69-72, S. 86-89 und S. 104-106.

Müller, Eugen [um 1930]: Was muß der *Apotheker* über Einrichtung homöopathischer Apotheken und Dispensatorien in Württemberg sowie über die Herstellung und Aufbewahrung homöopathischer Arzneimittel wissen?, Stähle und Friedel Verlag, [ohne Ortsangabe].

Müller, Eugen; Stiegele, Alfons (1934): Kurze *Einführung* in die Homöopathie für Apotheker und Ärzte, 2. Aufl., Süddeutsche Apotheker-Zeitung, Stuttgart.

Müller-Bohn, Thomas (2015): Wer macht was in der *Berufspolitik*? Ein Wegweiser durch die Selbstverwaltung der Apotheker. In: DAZ 155, Nr. 22, S. 18-26.

Müller-Homberg, Andres (1911): Der *Kurpfuschereigesetzentwurf* und die Homöopathie. In: LPZ 42, Mittheilungen zur Förderung der Interessen homöopathischer Vereine (Beiblatt zur LPZ), Nr. 1, S. 2-3.

Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (1987): Das homöopathische *Arzneimittel* in historischer Sicht. In: DAZ 127, Nr. 21, S. 67-70.

Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (2014): *Microcosmos* in Macrocosmo – Der „Bund Homöopathischer Apotheken“ und das „Homöopathische Zentrallaboratorium Kirchen-Sieg“. In: Geschichte der Pharmazie 66, S. 22-28.

Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Bearb.) (2014): Die Geschichte des *Landesapothekerverbands* Baden-Württemberg, hg. vom Landesapothekerverband Baden-Württemberg, Verlag tredition, Hamburg.

Müller-Jahncke, Wolf-Dieter; Reinthal, Angela (2003): „Die *Pharmaceuten* von heute sind nicht mehr die Pharmaceuten von früher.“ Das badische Apothekenwesen im 19. Jahrhundert bis zum Beginn der ‚Neuen Ära‘ (1860). In: Friedrich, Christoph; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Publikum, Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in

Karlsruhe vom 26. bis 28. April 2002 (Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte 3), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, S. 181-212.

Nägele, Anton (1931): [Festschrift] *400 Jahre Obere Apotheke Schwäbisch Gmünd*, Privatdruck, Schwäbisch Gmünd.

Nolte, Stephan; Sparenborg-Nolte, Anne (2007): Eine späte *Taschenapotheke* Hahnemanns im Heidelberger Schloss. In: AHZ 252, S. 177-179.

Papsch, Monika (2007): *Kommentarband zur Transkription* (Hahnemann, Samuel: *Krankenjournal D 38*), Haug Verlag, Heidelberg.

Peithner, Gerhard (1973): Die *Homöopathie* in Österreich. In: Österr. Apoth.-Ztg. 27, S. 377-380.

Philipp, Guntram (2003): *Herrnhuter Apotheker*. Pioniere homöopathischer Arzneimittelherstellung. In: MedGG 22, S. 89-146.

Philipp, Guntram (2005): Ein unerfüllt gebliebener *Wunsch* Hahnemanns nach einer homöopathischen Pharmakopoe. In: MedGG 24, S. 243-268.

Porter, Roy (1985): The patient's *view*. Doing medical history from below. In: Theory and Society 14, S. 175-198.

Pundt, Johanne (Hg.) (2006): *Professionalisierung* im Gesundheitswesen: Positionen – Potenziale – Perspektiven, Hans Huber Verlag, Bern.

Pusch, Theodor (1885): Wider das *Dispensirrecht* der homöopathischen Aerzte. In: AHZ 111, S. 36-38.

Puteanus, Udo (1992): Die *Apothekerkammern* in Westdeutschland (1945-1956) im Spannungsfeld der Kontroversen um die Heilberufskammern unter besonderer Berücksichtigung von Niedersachsen und Kurhessen-Kassel (Braunschweiger Veröffentlichungen zur Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften 33), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.

Rademacher, Johann Gottfried (1843): *Rechtfertigung* der von den Gelehrten mißkannten verstandesrechten Erfahrungsheillehre, Reimer Verlag, Berlin.

Rapp, Georg; Fischer, Franz [um 1870]: *Vorträge*, gehalten bei der Generalversammlung der „Hahnemannia“ am 24. Febr. 1870 im großen Saal der Liederhalle zu Stuttgart, Belser Verlag, Stuttgart.

Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern (1842).

Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg (1808-1920).

Regin, Cornelia (1992): *Die Naturheilbewegung in Deutschland 1889 bis 1914*, Diss. Kassel.

Regin, Cornelia (1995): *Selbsthilfe* und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889 bis 1914) (MedGG-Beiheft 4), Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Reichelt, Rosemarie (1992): *Adler-Apotheke* seit 1596. Zur Geschichte der ältesten Apotheke in Kirchheim unter Teck, Privatdruck, Kirchheim unter Teck.

Reichsgesetzblatt (1890).

Rinker, Eugen [ohne Jahr]: *Festschrift* zum 25. Stiftungsfest am 14. Juli 1935, Verein für Homöopathie und Lebenspflege Laichingen, [ohne Verlag], Laichingen.

[Robugen] *Festschrift* (1977): *1927-1977, 50 Jahre Robugen-Arzneimittel*, [ohne Verlag], Esslingen.

Röhl, Johann Karl (1831): *Das Dispensiren homöopathischer Arzneien*, Kollmann Verlag, Leipzig.

Rüschemeyer, Dietrich (1980): *Professionalisierung*. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung. In: *Geschichte und Gesellschaft* 6, S. 311-325.

Ruisinger, Marion (2010): *Homöopathie*. 200 Jahre Organon, Ausstellung vom 13. Mai bis 17. Oktober 2010 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 34), Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt.

Sahler, Andrea Maria (2003): *Homöopathische Komplexmittel*. Ihre historische Entwicklung, ihre Begründer und ihre gegenwärtige Bedeutung, Pflaum Verlag, München.

Sander, Sabine (1987): *Die Bürokratisierung des Gesundheitswesens*. Zur Problematik der „Modernisierung“. In: *Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung* 6, S. 185-218.

Sautermeister, Otto (1903): *Die Obere Apotheke Rottweil* von den ältesten Zeiten ihrer Existenz bis zum Jahre 1903, [ohne Verlag], Rottweil.

Sautermeister, Otto (1904): *Beiträge zur Geschichte der Apotheken*. In: *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* 44, S. 635-636, S. 645-646, S. 653-654 und S. 663-664.

Scharlau, Gustav Wilhelm (1846): Die *Erlasse* des Ministeriums der Medicinal-Angelegenheiten in Preussen in Bezug auf das Selbstdispensiren der Homöopathen, Sonderdruck (*Medicinische Zeitung* 15, No. 46, S. 217-219, und No. 47, S. 221-223), [ohne Verlag], Berlin.

Schier, [?] (1912): Das *Dispensierrecht* der Ärzte für homöopathische Arzneimittel. In: *Berliner Homöopathische Zeitschrift* 31, S. 201-219.

Schindler, H.[erbert] (1985): Zur *Geschichte* des deutschen Homöopathischen Arzneibuchs. In: *DAZ* 125, S. 942-946.

Schlegel, Emil (1882): Ueber die homöopathische *Laienpraxis* und die Grenzen ihrer Berechtigung. In: *HM* 7, S. 57-63.

Schmidt, Josef M. (2001): *Taschenatlas* Homöopathie in Wort und Bild. Grundlagen, Methodik und Geschichte, Haug Verlag, Heidelberg.

Schmidt, Josef M. (2007): Die *Entstehung*, Verbreitung und Entwicklung von Heilsystemen als Gegenstand der Medizingeschichte – am Beispiel der Homöopathie. In: *Sudhoffs Archiv* 91, Heft 1, S. 38-72.

Schmidt, Josef M. (2010): Das *Organon* der rationellen Heilkunde. In: Ruisinger, Marion (Hg.): *Homöopathie. 200 Jahre Organon* (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 34), Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingolstadt, S. 21-29.

Schneider, Wolfgang (1968): *Lexikon zur Arzneimittel-Geschichte*. Sachwörterbuch zur Geschichte der pharmazeutischen Botanik, Chemie, Mineralogie, Pharmakologie, Zoologie, Govi-Verlag, Frankfurt am Main.

Schröder, Gerald (1995): *Apothekerkammern – Von den Vorläufern bis zur Reichsapothekerkammer*. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): *Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen*

Reglementierung und Selbstverantwortung (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 84-92.

Schroers, Fritz D. (2006): *Lexikon deutschsprachiger Homöopathen*, Haug Verlag, Stuttgart.

Schubert, Ingrid (1995): *Apotheker – wozu?* Eine Studie zur Entwicklung des Apothekerberufs in der Bundesrepublik (Diss. Bielefeld 1994), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.

Schuricht, Ulrich (2004): *Krankenjournal D16 (1817-1818)*. Kommentarband zur Transkription, Haug Verlag, Stuttgart.

Schwabe, Willmar (1872): *Pharmacopoea homoeopathica polyglotta*, Schwabe Verlag, Leipzig.

Schwabe, Willmar (1887): *Pseudohomöopathische Apotheker*. In: LPZ 18, S. 161-163 und S. 181-183.

Schwabe, Willmar (1906): *An die homöopathischen Vereine!* In: LPZ 37, S. 180-181.

[Schwabe] (1916): Zum 50jährigen *Geschäftsjubiläum* der Homöopathischen Centralapotheke in Leipzig. In: LPZ 47, S. 41-44.

[Schwabe] [Festschrift] (1939): Ein *Leben* im Dienste der Homöopathie. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag des Gründers der Firma Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, [ohne Verlag], Leipzig.

Schwabe, Wolfgang (1939): *Marktbedingungen und Absatzwirtschaft der biologischen Heilmittelindustrie*, Schwabe Verlag, Leipzig.

Seidel, Ulrich (1977): *Rezept und Apotheke*. Zur Geschichte der Arzneiverordnung vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, Selbstverlag, Diss. Marburg 1977.

Sick, Paul (1879): *Die Homöopathie am Krankenbette* erprobt, Steinkopf Verlag, Stuttgart.

Sick, Paul (1879): *Die Homöopathie im Diakonissenhause* zu Stuttgart: eine Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der genannten Anstalt vorgelegt, [ohne Verlag], Stuttgart.

Sick, [Paul] (1884): Über den gegenwärtigen *Stand* der Gesetzgebung bezüglich der homöopathischen Heillehre. In: AHZ 109, Nr. 13, S. 97-99, Nr. 15, S. 113-115, und Nr. 16, S. 121-122.

Siegrist, Hannes (Hg.) (1988): *Bürgerliche Berufe*. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 80), Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen.

Sorge, W. (1896): *Dispensirfreiheit* der Aerzte und Monopol der Apotheker. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte (Band XV, Heft II), B. Behr's Verlag, Berlin.

Stafski, Heinz (1956): *Aus alten Apotheken*, Prestel Verlag, München.

Starke, C. L. F. (1834): *Vorschlag* zu einer gleichmäßigen Bereitungsart der homöopathischen Heilmittel. In: *AHZ* 5, S. 257-265.

Starke, C. L. F. (1834): *Vorschlag* zu einer gleichmäßigen Bereitungsart der homöopathischen Heilmittel. In: *Archiv für die homöopathische Heilkunst* 14, S. 1-35.

Starke, C. L. F. (1836): Ueber die *Nothwendigkeit* der zu etablirenden homöopathischen Central=Apotheken. In: *AHZ* 9, Sp. 248.

Staudt, Dörthe (1996): „(...) den *Blick* der Laien auf das Ganze gerichtet (...)“. Homöopathische Laienorganisationen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Dinges, Martin (Hg.): *Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute*, Haug Verlag, Heidelberg, S. 86-101.

Staudt, Dörte (1998): The *role* of laymen in the history of German homeopathy. In: Jütte, Robert; Risse, Günther B.; Woodward, John (Hg.): *Culture, knowledge and healing. Historical perspectives of homeopathic medicine in Europe and America* (Network 3), European Association for the History of Medicine and Health Publications, Sheffield, S. 199-215.

Steffens, Robert (1995): Von der Berufsgruppe zur *Binnenprofession* – Die Krankenhausapotheker: Überlegungen zu einem Modell eines Professionalisierungsprozesses innerhalb der Pharmazie. In: *MedGG* 14, S. 63-82.

Steinbichler, Eveline (1957): *Geschichte* der homöopathischen Arzneibereitungslehre in Deutschland bis 1872 (Veröffentlichung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Neue Folge 11), Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Steinmetz, William (1892): *An meine Herren Collegen!* In: *AHZ* 124, S. 14-15.

Stolberg, Michael (1995): Die *Ausbreitung* der Homöopathie im Königreich Bayern. In: MedGG 14, S. 179-194.

Stolberg, Michael (1999): *Homöopathie in Bayern* (1800-1914) (Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte 5), Haug Verlag, Heidelberg.

Stoll, Clemens (1995): *Entwicklung* der Grundlagen und Formen der Apothekengesetzgebung im Mittelalter. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen Reglementierung und Selbstverantwortung (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 93-106.

Stollberg, Gunnar (1999): *Patienten* und Homöopathie. Ein Überblick über die soziologische Literatur. In: MedGG 18, S. 103-118.

Stüler, Gottfried Wilhelm (1834): Die *Homöopathie* und die homöopathische Apotheke in ihrer wahren Bedeutung, Enslin Verlag, Berlin.

Stürzbecher, Manfred (1995): Zur *Statistik* der ärztlichen Hausapotheken in Deutschland um 1900. In: Geschichte der Pharmazie 47, S. 13-18.

Tamme, Mario (2009): *Apotheken in Bayern*. Die Arzneimittelversorgung im Rentamt Landshut bis 1808, Diss. Regensburg.

Tischner, Rudolf (1998): *Geschichte* der Homöopathie (Nachdruck der Originalausgabe, Leipzig, 1932, 1934, 1937, 1939), Springer Verlag, Wien.

Unschuld, Paul U. (1974): *Professionalisierung* im Bereich der Medizin. In: Saeculum 25, S. 251-276.

Urdang, Georg (1931): Die deutsche *Apotheke* als Keimzelle der deutschen pharmazeutischen Industrie. In: Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (Hg.): Die Vorträge der Hauptversammlung in Wien 1931, Nemayer, Mittenwald, S. 93-153.

Urdang, Georg; Adlung, Alfred (1935): *Grundriß* der Geschichte der deutschen Pharmazie, Springer Verlag, Berlin.

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm (2003): *100 Jahre* Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege Ulm/Neu-Ulm e. V. 1903-2003: Festschrift, [ohne Verlag], Ulm.

Verspohl, Eugen J. (2013): *Homöopathie*. Glaubenskrieg um Globuli. In: PZ 158, Nr. 35, S. 28-33.

Vieracker, Viktoria (2013): *Nosoden und Sarkoden*: Einführung und Entwicklung zweier homöopathischer Arzneimittelgruppen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Hans-Walz-Preisschrift (Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte 18), KVC Verlag, Essen.

Villers, Alexander (1890): Zur Frage des *Selbstdispensirens*. In: AHZ 121, S. 63-64.

Walther, Daniel (2017): *Medikale Kultur der homöopathischen Laienbewegung (1870 bis 2013)*. Vom kurativen zum präventiven Selbst?, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Wankmüller, Armin (1951): Aufgaben der Apothekengeschichtsschreibung in Württemberg. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte I, Heft 3*, S. 65-70.

Wankmüller, Armin (1954): Württembergische Pharmakopöen und Arzneytaxen. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte II, Heft 2*, S. 94-95.

Wankmüller, Armin (1954): Die Apothekenvisitationen im Herzogtum Württemberg von 1480 bis 1600. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte II, Heft 3*, S. 81-85.

Wankmüller, Armin (1959): Die Vorgeschichte und Entstehung der Homöopathischen Zentral-Apotheke Bad Cannstatt. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte IV, Heft 3*, S. 74-78.

Wankmüller, Armin (1961): Die pharmazeutischen Lesevereine. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte V, Heft 3*, S. 81-82.

Wankmüller, Armin (1961): *Über 200 Jahre Internationale Apotheke Stuttgart*, Selbstverlag der Internationalen Apotheke, Stuttgart.

Wankmüller, Armin (1962): Die Apotheken in Bad Waldsee. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte V, Heft 5*, S. 129-133.

Wankmüller, Armin (1963): Die Apotheke in Ergenzingen. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VI, Heft 1*, S. 16-17.

Wankmüller, Armin (1963): Die Geschichte der Apotheken der einstigen *Reichsstadt Aalen*. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VI, Heft 2*, S. 33-41.

Wankmüller, Armin (1963): Die Geschichte der *Ravensburger Apotheken* von 1650 bis heute. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VI, Heft 2*, S. 42-50.

Wankmüller, Armin (1965): Zur Geschichte der Homöopathischen „Central-Officin Professor Dr. Fr. Mauch“ in Göppingen. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VI, Heft 5*, S. 139-144.

Wankmüller, Armin (1966): Beiträge zur Geschichte des württembergischen Apothekervereins. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VII, Heft 2*, S. 33-35.

Wankmüller, Armin (1969): Beiträge zur Geschichte des württembergischen Apothekervereins. Die Vereinszeitschriften von 1823 bis 1850. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte VIII, Heft 3*, S. 65-68.

Wankmüller, Armin (1971): 50 Jahre Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Müller Göppingen. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte IX, Heft 3*, S. 77-80.

Wankmüller, Armin (1972): Zur Bibliographie der deutschen pharmazeutischen Zeitschriften. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte IX, Heft 4*, S. 118.

Wankmüller, Armin (1972): Württembergische Apotheker des 16./18. Jahrhunderts, Folge XLI (Die Apotheker in Eßlingen). In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte IX, Heft 5*, S. 155-160.

Wankmüller, Armin (1973): Pharmazeutische *Privatinstitute* und Universitäten zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Tübinger apothekengeschichtliche Abhandlungen 23, S. 1-23.

Wankmüller, Armin (1974): Der württembergische „Pharmaceuten-Verein“. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte X, Heft 4*, S. 97-100.

Wankmüller, Armin (1978): Die Apothekerfamilie Otto. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XII, Heft 2*, S. 33- 41.

Wankmüller, Armin (1979): Die Apothekerfamilie Sautermeister. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XII, Heft 4*, S. 97-106.

Wankmüller, Armin (1981): Die Apothekerfamilie Widenmann Blaubeuren – Biberach. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIII, Heft 3*, S. 65-70.

Wankmüller, Armin (1982): *Apotheker* Dr. Karl Schweitzer, Heilbronn-Eßlingen. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIII, Heft 4*, S. 113-114.

Wankmüller, Armin (1982): Die *Inhaber* der Stuttgarter Apotheken von 1800 bis 1934. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIII, Heft 4*, S. 100-112.

Wankmüller, Armin (1982): Die Apothekerfamilie Hölzle. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIII, Heft 5*, S. 129-135.

Wankmüller, Armin (1983): Die *Apothekerfamilie Blezinger*. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIV, Heft 1*, S. 1-7.

Wankmüller, Armin (1983): Die *Inhaber* der Stuttgarter Apotheken von 1800 bis 1934, 3. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIV, Heft 1*, S. 14-23.

Wankmüller, Armin (1983): Die *Inhaber* der Stuttgarter Apotheken von 1800 bis 1934, 4. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIV, Heft 2*, S. 47-57.

Wankmüller, Armin (1984): Die *Inhaber* der Stuttgarter Apotheken von 1800-1934, 5. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XIV, Heft 3*, S. 74-83.

Wankmüller, Armin (1985): Die ersten Apotheker in der Landespolitik in Württemberg nach dem zweiten Weltkrieg, vom 9. Mai 1945 bis 1955. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XV, Heft 1*, S. 1-32.

Wankmüller, Armin (1986): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im *Schwarzwald-Kreis* des Königreichs Württemberg, 3. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XV, Heft 2*, S. 44-57.

Wankmüller, Armin (1986): Die württembergischen *Apotheker-Familien* „Lutz“. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XV, Heft 2*, S. 33-40.

Wankmüller, Armin (1987): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im Schwarzwaldkreis des Königreichs Württemberg, 6. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XV, Heft 4*, S. 112-122, und *Heft 5*, S. 139-149.

Wankmüller, Armin (1988): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im Schwarzwald-Kreis des Königreichs Württemberg, 7. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI, Heft 1*, S. 9-20.

Wankmüller, Armin (1988): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im Schwarzwald-Kreis des Königreichs Württemberg, 8. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI*, Heft 2, S. 41-51.

Wankmüller, Armin (1989): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im Schwarzwald-Kreis des Königreichs Württemberg, 9. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI*, Heft 3, S. 80-92.

Wankmüller, Armin (1989): Die Apotheker der *Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900* im Schwarzwald-Kreis des Königreichs Württemberg, 10. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI*, Heft 4, S. 111-122.

Wankmüller, Armin (1989): Die *Apothekerfamilie Zahn* aus Calw. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI*, Heft 4, S. 97-103.

Wankmüller, Armin (1990): Die Apotheker der Geburtsjahrgänge 1801 bis 1900 im Schwarzwald-Kreis des Königreichs Württemberg, 11. Folge. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVI*, Heft 5, S. 141-149.

Wankmüller, Armin (1990): Die Apothekenverkäufe von 1876 bis 1912. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVII*, Heft 1, S. 11-20.

Wankmüller, Armin (1991): Die Preise der Apotheken von 1876-1912 bei den Käufen und Verkäufen im Jagstkreis. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVII*, Heft 2, S. 52-59.

Wankmüller, Armin (1991): Die Preise der Apotheken von 1876 bis 1912 bei den Käufen und Verkäufen im Neckarkreis. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVII*, Heft 3, S. 88-96.

Wankmüller, Armin (1993): Die Ulmer Apotheken im 19. Jahrhundert. In: Beiträge zur Württembergischen *Apothekengeschichte XVIII*, Heft 1, S. 7-12.

Wankmüller, Armin (1995): Die *Ausbildung* des Apothekers und der Einfluß des Staates. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen Reglementierung und Selbstverantwortung (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 111-115.

Wankmüller, Armin (1998): *Willkommen in Ulm* zur „Pharmaziehistorischen Biennale 1998“. In: Geschichte der Pharmazie 50, Nr. 1, S. 1.

Wankmüller, Armin; Eberl, Immo (1972): 150 Jahre *Württembergischer Apotheker-Verein* 1822-1972, Selbstverlag des Vereins, Stuttgart.

Weckbach, Hubert (1961): Ein württembergisches *Reskript* zur Aufbewahrung der Rezepte in den Apotheken. In: Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte V, Heft 3, S. 83.

Wehle, Christian: *Arzneitaxe* und Apothekenbesitz. Zur Apothekerfrage im 19. Jahrhundert. In: Bartels, Karlheinz; Dressendörfer, Werner; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter (Hg.): Apotheke und Staat. Pharmazeutisches Handeln zwischen Reglementierung und Selbstverantwortung (Pharmaziegeschichtliche Tagungsberichte), Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, S. 116-124.

Weymayr, Christian; Heißmann, Nicole (2012): *Die Homöopathie-Lüge*. So gefährlich ist die Lehre von den weißen Kügelchen, Piper Verlag, München.

Willfahrt, Joachim (1996): Wie der homöopathische *Apotheker* und Verleger Willmar Schwabe (1839-1917) und seine Wegbereiter im Laufe des 19. Jahrhunderts der Homöopathie ein Millionenpublikum verschafften. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 270-295.

Wimmer, Wolfgang (1993): Die *Pharmazeutische Industrie* als „ernsthafte“ Industrie. Die Auseinandersetzung um die Laienwerbung im Kaiserreich. In: MedGG 11, S. 73-86.

Wislicenus, Oskar (1878): Die homöopathische *Dispensirfreiheit* und § 3 des Apotheken-Gesetz-Entwurfes für das Deutsche Reich, Schwabe Verlag, Leipzig.

Wöhrn, Jens (2014): *125 Jahre Engel-Apotheke*, Stuttgart. In: DAZ 154, Nr. 44, S. 81.

Wolf, [Immanuel] (1925): *Bericht* über die 5. Hauptversammlung des Verbands homöopathischer Vereine Württembergs am 1. und 17. Mai in Göppingen. In: HM 50, B 29-31, B 33-35.

W.[olf], I.[mmanuel] (1932): *Apotheker Carl Müller* Göppingen. In: HM 57, S. 160.

Wolf, Immanuel (1932): Die homöopathische *Laienbewegung* in Württemberg (Süddeutschland). Werden, Wachsen, Ziele, Bedeutung. In: HM 57, S. 44-48.

Wolf, Immanuel (1936): Die *Geschichte* des Stuttgarter Homöopathischen Krankenhauses. In: HM 61, S. 149-154.

Wolff, Eberhard (1985): „... nichts weiter als eben einen unmittelbaren persönlichen Nutzen ...“. Zur Entstehung und Ausbreitung der homöopathischen Laienbewegung. In: Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung 4, S. 61-97.

Wolff, Eberhard (1986): *Gesundheitsverein* und Medikalisierungsprozeß. Eine Studie am Beispiel des Homöopathischen Vereins Heidenheim/Brenz zwischen 1886 und 1945, Magisterarbeit Tübingen.

Wolff, Eberhard (1996): „Eine gesunde *Concurrenz* sei für das Publicum stets von Vortheil“. Der homöopathische Arzneimittelmarkt zwischen Apotheken und Laienvereinen. In: Dinges, Martin (Hg.): Homöopathie. Patienten, Heilkundige, Institutionen. Von den Anfängen bis heute, Haug Verlag, Heidelberg, S. 102-131.

Wolff, Ewald (1873): Die *Einrichtung*, Verwaltung und Revision der Apotheken in den deutschen Bundesstaaten, Maruschke & Berendt Verlag, Breslau.

Zimmermann, Walther (1934): Die *Gmelinsche Apotheke* in Tübingen. In: Süddeutsche Apotheker-Zeitung 74, S. 355-359.

Zöppritz, August (1893): *Aufruf*. In: HM 18, S. 128.

12 Anhang

12.1 Bestellungen der drei Vereine Metzingen, Rohracker und Wangen nach Protokoll- und Kassenbüchern (IGM)

IGM V 38 Kassenbuch Homöopathischer Verein Metzingen, 1892-1945:

Oktober 1892 Korrespondenz mit Mayer in Cannstatt und Zahlung von 30 Mark an diesen; weitere Zahlungen an Mayer im Dezember 1892: 33,05 Mark, Januar 1893: 30,20 Mark, April 1893: 30,90 Mark, Mai 1893: 29,50 Mark, Juli 1893: 11,50 Mark, August 1893 für Belladonna Cannstatt 0,90 Mark, September 1893: 2,85 Mark.

1894: Januar Zahlung an Apotheker Dollmetsch in Metzingen für homöopathische Mittel vom Monat November 1893: 41,32 Mark und Monat Dezember 1893: 33,52 Mark, Februar 1894: Arzneimittel Cannstatt 3,85 Mark, März 1894: Zahlung für homöopathische Arzneimittel im Februar 1894 an Apotheker Dollmetsch 11,30 Mark, April für Monat März Dollmetsch 8,45 Mark und Centralapotheke Cannstatt 12,35 Mark, Mai 1894 für Mittel vom April Dollmetsch 7,00 Mark, Mai Mayer 3,80 Mark, Juni für Mai Dollmetsch 4,30 Mark, Juli Rechnung für Juni Dollmetsch 3,75 Mark, August für Juli Dollmetsch 4,30 Mark, September für August Dollmetsch 2,85 Mark, Oktober für September Dollmetsch 3,10 Mark, November für Oktober 2,50 Mark, November Rechnung Hofrath Mayer 13,70 Mark, Dezember für November 3,50 Mark.

1895: Januar für Dezember 1894 1,35 Mark, Februar Mayer 8,45 Mark und Dollmetsch für Januar 10,17 Mark, März für Februar 5,20 Mark, April für März Dollmetsch 8,35 Mark, Mai Rechnung für April 3,80 Mark, Juni für Mai 4,85 Mark und an Mayer 4,20 Mark, Juli für Juni 6,50 Mark, August für Juli an Dollmetsch 5,35 Mark, September für August 5,10 Mark, Oktober für September 7,75 Mark und Rechnung an Mayer 5,55 Mark, November für Oktober 5,35 Mark, Dezember für November 7,30 Mark, Mayer 6,70 Mark.

1896: Januar für Dezember 1895 6,90 Mark, Februar für Januar 6,50 Mark, April Mayer 5,65 Mark, Juli Dollmetsch 2,05 Mark, September Mayer 8,25 Mark.

1897: Februar Mayer 6,30 Mark, Juni Mayer 11,30 Mark, September Mayer 2,65 Mark, Dezember Mayer 5,85 Mark.

1898: April Mayer 7,95 Mark (Brief nach Cannstatt 0,11 Mark), Juni Mayer 3,60 Mark, Oktober Mayer 4,70 Mark, November Brief an Dollmetsch 0,06 Mark.

1899: Mai Mayer 6,20 Mark, Dezember 9,15 Mark.

1900: März Mayer 9,50 Mark, Mai Mayer 5,40 Mark, Dezember Mayer 11,75 Mark.

1901: März Mayer 5,75 Mark, Mai Mayer 3,70 Mark, August Mayer 7,85 Mark, November Mayer 6,95 Mark.

1902: Januar Mayer 4,49 Mark, April Dr. Wilmar [sic!] Schwabe Leipzig 12,71 Mark, November Schwabe 8,60 Mark (Briefporto nach Leipzig 0,11 Mark).

1903: Juli Mayer 6,75 Mark, Oktober Mayer 11,20 Mark.

1904: Februar Mayer 7,60 Mark, August 8,50 Mark.

1905: Januar Mayer 5,45 Mark, Mai Mayer 6,90 Mark, September Mayer 5,80 Mark, Dezember Mayer 12,90 Mark.

1906: Mai Mayer 8,35 Mark (Porto 0,20 Mark), November Mayer 5,40 Mark (Porto 0,20 Mark).

1907: April Mayer 8,55 Mark (Porto 0,20 Mark, Juli Rechnung an die Centralapotheke Dr. Mauch, Göppingen 5,78 Mark (Porto 0,20 Mark), November Mauch 10,13 Mark (Porto 0,20 Mark).

1908: Februar Mayer 6,65 Mark (Porto 0,20 Mark), Juli Mauch 12,10 Mark.

1909: Januar Mauch 2,40 Mark (Porto 0,20 Mark), März Mauch 9,87 Mark, November Mauch 12,40 Mark (Porto 0,20 Mark).

1910: Februar Mauch 4,09 Mark, April Mauch 7,65 Mark (Porto 0,20 Mark), Juli Mauch 3,90 Mark (Porto 0,10 Mark), November Mauch 12 Mark.

1911: Juni Mauch 5,44 Mark, Oktober Mauch 8,03 Mark (Porto 0,20 Mark).

1912: Januar Mauch 11,18 Mark, April Mauch 11,41 Mark, Juni Mauch 0,98 Mark, August Mauch 6,37 Mark (Porto 0,20 Mark).

1914: Dezember Rechnung an die Schwanen-Apotheke Stuttgart 24,59 Mark (Porto 0,20 Mark).

IGM V 76 Homöopathischer Verein Rohracker Kassenbuch, 1910-1981:

1910: 25. Januar Rechnung von Hofrat Mayer 65,20 Mark, 6. März Rechnung von Hofrat Mayer 4,95 Mark, 30. März Rechnung von der Apotheke Untertürkheim 24,45 Mark, 30. März Rechnung von Hofrat Mayer 9,45 Mark, 18. Mai Hofrat Mayer Rechnungen 15,60 Mark, 6,45 Mark und 21,80 Mark, 28. Mai 4,30 Mark, 30. Mai Rechnung Apotheke Untertürkheim 12 Mark, Mayer 21,20 Mark und 12,10 Mark, 12. Juli Mayer 6,45 Mark, 14. Juli Mayer 6,45 Mark, 8. August Schwanenapotheke Stuttgart 17,92 Mark, 4. September Schwanenapotheke Stuttgart 50,55 Mark, 5. September Schwanen-Apotheke [sic!] 11,25 Mark, 6. September Mayer 12,15 Mark, 16. September Schwanen 16,16 Mark, 17. September Mayer 11,85 Mark und 17,30 Mark, 19. September Schwanen 1,80 Mark, 26. September Schwanen 4,20 Mark, 12. Oktober Schwanen 13,37 Mark, 13. Oktober Mayer 19,40 Mark, 28. Oktober Mayer 10,35 Mark, 3. November Schwanen 16,90 Mark, 4. November Schwanen 18,14 Mark, 5. Dezember Schwanen 31,41 Mark und 22,96 Mark, 9. Dezember Schwanen 9,50 Mark.

1911: 5. September Schwanen-Apotheke Luftkissen 7,50 Mark.

1912: 17. April Vortrag von Herrn Maier in Sillenbuch 3 Mark, 31. Dezember 1912 Vortrag Maier 5 Mark.

1914: 2. Februar Rechnung von E. Hahn 1,45 Mark, 10. August 10 Mark für Mittelbesorgung.

IGM V 370 Homöopathischer Verein Wangen, 1887-1896, Protokoll der Monatsversammlung September 1893:

1888: Juli Ankauf einer Vereinsapotheke für 34,65 Mark, Ausgaben Juli für Vereinsapotheke 6 Mark, August 6 Mark, November 12 Mark, Dezember 10,65 Mark.

1889: Mai für Arzneimittel von 1. Januar bis 2. Juni bezahlt 47,71 Mark, im Juni 10,65 Mark, Dezember für Arzneimittel vom 2. Juni bis 31. Dezember bezahlt 85,24 Mark.

1890: Arzneimittel 72,95 Mark.

1891: 10 Mark im Mai, im Dezember für Arzneimittel und Gläser 80,95 Mark.

1892: für Arzneimittel 23 Mark und 84,70 Mark.

1893: Januar Gläser und Arzneimittel 13 Mark, Februar Arzneimittel 3 Mark, März Arzneimittel und Gläser 7 Mark, April Arzneimittel 4,60 Mark, Mai Gläser und Stopfen 3,90 Mark sowie Arzneimittel 2,45 Mark, Juni Arzneimittel 2,40 Mark, 3,40 Mark und 3,80 Mark, August 7,90 Mark, Stopfen 2,05 Mark, 700 Gläser 20,10 Mark, Gläser mit Stopfen 3,80 Mark, Verbandzeug und Arnikapflaster 8 Mark, 1 Lehrbüchlein zur Apotheke 0,65 Mark, September 5 Hausapotheken 11 Mark, Tinktur 3,90 Mark, Oktober Tinktur 1,15 Mark, November Tinktur 3,30 Mark, Dezember Verbandzeug 3,65 Mark, Dezember 1 Luftkissen 9,72 Mark.

1894: Arzneimittel Januar 7 Mark, Februar 1 Mark, März 2 Mark, April 1,90 Mark, Juli 3,20 Mark, August 26 Mark und 9,40 Mark, September 1,90 Mark, 1,90 Mark und 6,80 Mark, Oktober 1 Uringlas 0,80 Mark.

12.2 Inhalt der Vereinsapotheken

IGM V 11, Fasz. 42: Verzeichnis der in der homöopathischen Apotheke Dettingen vorhandenen Mittel

I. flüssige Potenzen, 6te Dezim.[al] Verd.[ünnung]

1. Aconitum.
2. Apis.
3. Arsenic. alb.
4. Belladonna.
5. Bryonia.
6. Calc. carb.
7. Chamomilla.
8. China.
9. Hepar sulf.
10. Ipecac.
11. Lycopod.
12. Merc. solub.
13. Nux vomic.
14. Pulsatilla.
15. Rhus toxicot. [sic!]
16. Sulfur.
17. Acid. nitr.
18. Arnica.
19. Cantharis

20. Carbo veget.
21. Causticum.
22. Cina.
23. Coffea.
24. Colocinthis. [sic!]
25. Cupr. acet.
26. Colchicum
27. Iodum.
28. Ignatia.
29. Kali bichrom.
30. Kali carbon.
31. Lachesis.
32. Merc. cyanat.
33. Opium.
34. Phosphorus.
35. Secale cornut.
36. Silicea.
37. Sepia.
38. Spongia.
39. Staphisagr.
40. Thuja.
41. Veratrum alb.
42. Zahnwehtropfen v. V. Mayer

II. Dr. Schüsslers Verreibungen, 6te Verreibung

sämtliche 12 Mittel

III. Tinkturen zum äusserlichen Gebrauche.

1. Apistinktur
2. Arnicatinktur
3. Calendulatinktur
4. Hypericumtinktur [sic!]
5. Symphitumtinktur [sic!]
6. Ledumtinktur
7. Causticumtinktur.
8. Campherspiritus.

IV. Balsame u. Pflaster.

1. Arnicaabalsam.
 2. Calendulabalsam.
 3. Arnicaapflaster.
 4. Calendulapflaster.
- Frostbeulenbalsam
homöop. Fusschweisspulver.

V. Tierheilmittel.

1. Auffütterungstropfen.
 2. Rindertropfen Nu. 1 u. 2.
 3. Specific. geg. Milzbrand Nu. 1 u. 2.
 4. Specific. geg. Maul= u. Klauenseuche Nu. 1 u. 2.
- Hofrat V. Mayers Tierschutzmittel.

IGM V 11, Fasz. 35: Verzeichnis der in der homöop.[athischen] Apotheke Denkendorf vorhandenen Mittel

1. Aconit.
2. Apis.
3. Arnica.
4. Arsenik. [sic!]
5. Baryta. ##
6. Belladonna.
7. Bismuthum. ##
8. Bryonia.
9. Calc. carb.
10. Campherspiritus.
11. Cantharides.
12. Chamomilla.
13. China.
14. Cina.
15. Coffea.
16. Colchicum.
17. Cuprum. ##
18. Dulcamara.
19. Euphrasia.
20. Ferrum.
21. Graphites.
22. Hepar sulphur.
23. Ipecacuanha.
24. Kali carbonicum.
25. Lachesis.
26. Lycopodium.
27. Mercur cyan. u. solubilis.
28. Moschus.
29. Natrium muriat.
30. Nitri acidum. ##
31. Nux vomica. ##
32. Opium.
33. Phosphorus.
34. Pulsatilla.
35. Rheum.
36. Rhus tox.
37. Sepia.
38. Silicea.
39. Spongia.
40. Staphis.

- 41. Sulphur.
- 42. Sulphur ac. ##
- 43. Veratrum.
- 44. Thuja.

Tinkturen:

- Arnica.
- Calendula. #
- Symphitum. # [sic!]
- Thuja. #
- Urtica. #
- Rhus.

Die unterstrichenen Mittel stehen unter Anlage A (der Kaiserlichen Verfügung vom 27. Januar 1890).

diese Tinkturen sind seit Bestehen homöopathischer Apotheken freigegeben gewesen, weil sie ganz unschädlich sind und fast nur äußerlich verwendet werden.

gerade wegen solcher Mittel, die nur in homöopathischer Verdünnung als Heilmittel denkbar sind, ist die Bestimmung getroffen, daß die 4^{ten} Potenzweisen im Handverkauf frei sind!

IGM V 11, Fasz. 36: vermutlich Liste der Vereinsapotheke Owen

Acidum hydrofluor.	D 6
“ muriat	D 4
“ nitr.	D 6
“ phosp.	D 4
“ sulphur	“ 6
Aconitum	“ 4
Actaea spicata	“ 6
Agnus castus	“ 6
Aloe	“ 6
Alumina	“ 6
Ambra grisea	“ 15
Amonium brom.	“ 6
Anacardium orient.	“ 6
Antim. crud.	“ 30
Apis	“ 4 & 15
Apocyn. cannabis	“ 4
Arnica	Ø “ 4 & 30
Arsenic	“ 5
Aurum	“ 30
Belladonna	D 4, 15 & 30
Berberis	D 30
Bismuth nitr	D 6
Bryonia	D 4 & 30

Calc. carb.	D 30
“ fluorica	“ 6
“ phosphor	“ 6
“ sulphur	“ 6
Canabis [sic!]	D 30
Cantharis	D 6 & 30
Carbo animal	D 30
Carbo vegetab.	D 30
Causticum	D 6
Chamomilla	D 6 & 4
China	“ 4
Cina	“ 4
Cuprum ac.	“ 15
Coffea	“ 4
Colchicum	“ 6
Colocynthis	“ 6
Conium	“ 6
Crocus sativ	“ 6
Cuprum ars.	“ 15
Drosera	D 6
Dulcamara	D 6
ferrum phos. [sic!]	D 6
Gelsem.	D 6
Glonoinum	D 6
Graphites	“ 30
Guajacum	“ 6
Heleborus	D 6
Hepar sulf	“ 6 & 30
Hydrastis	“ 6
Ignatia	D 6
Jodum	D 4
Ipecacuanha	D 4
Kali bichrom	D 5 & 30
“ carb	D 6
„ chlor	“ 6
„ phos.	“ 6
Kalium jod	“ 4
Kalmia latif	“ 6
Kaolin	“ 4
Kreosotum	“ 6
Lachesis	D 15
Lycopodium	D 15 & 30
Magn. acet	D 6
Magn phos	D 6
Mercur. corros	D 6
“ cyanat	D 4 & 30
“ solub	D 30
Mezereum	D 6
Natr. carb.	D 6
“ muriat	“ 6
“ phosp.	“ 6

Nux vomica	“ 6 & 30
Opium	D 6
Phosphor	D 15
Platina	D 30
Plumbum acet	D 4 & 6
Pulsatilla	D 5 & 30
Ranuncul. bulb	D 6
“ sclerat	D 6
Raphanus sat	D 6
Rheum	D 6
Rhus toxicod	D 5 & 6
Rosmarinus	D 6
Rumex crisp.	D 6
Sanguinaria	D 4
Secale cornut	D 6
Sepia	D 4 & 30
Silicea	D 6 & 15
Skocum chuck	D 6
Solidago virg	D 6
Spigelia	D 6
Spongia	D 4, 5 & 30
Stannum	D 6
Staphysagria [sic!]	D 6
Strammonium [sic!]	D 6
Sulfur	D 6, 15 & 30
Tart. stib	D 4
Thapsia	D 6
Thuja	D 15
Thimus sapyll [sic!]	D 4
Trillium pend	D 6
Tuberculin	D 60
Veratrum alb.	D 4
Viscum alb	D 6

StA Sigmaringen Wü 65/22 T 3 Nr. 1349, Fasz. 15: Verzeichnis der in der homöopathischen Vereinsapotheke in Engelsbrand, Oberamt Neuenbürg, enthaltenen Mittel ohne Nennung der Potenzen (Stand: Juli 1902)

Cina.
China.
Euphrasia.
Ignatia.
Ipeck. [sic!]
Magnesia.
Pulsatilla.
Rheum.
Sabina.
Sepia.
Silicea.
Veradrum. [sic!]

Aconit.
 Drosera.
 Carbo: veget.
 Spongia.
 Natrium.
 Ferrum.
 Likobodium. [sic!]
 Bryonia.
 Chamomilla.
 Koffea. [sic!]
 Calkarea carbon. [sic!]
 Arnika.
 Canabis. [sic!]
 Kampfër. [sic!]
 Thuja.

12.3 Hausapotheken nach Hering-Haehl

Tabelle 2: Übersicht der Angebote in den Preisverzeichnissen von Mayer, Mauch und Zahn & Seeger

	43 Mittel	83 Mittel
Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 28	30 Gläser à 5 gr., 10 Gläser à 10 gr., 3 Gläser à 50 gr. Tinkturen plus Zubehör Preis: 14 Mark in mit Leinwand überzogenem Pappkasten Preis: 21 Mark im Nussbaumkästchen	60 Gläser à 8 gr., 20 Gläser à 30 gr., 3 Gläser à 100 gr. Tinkturen zum äußerlichen Gebrauch; Zubehör: Tropfenzähler, Dosislöffel für Pulver von Erbsengröße, Einnehmeglas mit Glasplatte zum Zudecken, Messglas, 2 Hornlöffel zum Umrühren, weitere Räume (für Notverband, Preisliste und Lehrbuch) Preis: 32 Mark in mit Leinwand überzogenem Pappkasten Preis: 42 Mark im Nussbaumkästchen
Mayer: Preis- Verzeichnis [um 1907], S. 63-64	10 Verreibungen oder Tabletten à 5 gr., 12 flüssige Potenzen à 15 gr., 18 flüssige Potenzen à 5 gr., 3 äußerliche Tinkturen à 25 gr. Preis: 16 Mark im Leinwandetui Preis: 20 Mark im Nussbaumkästchen	20 Verreibungen oder Tabletten à 5 gr., 10 flüssige Potenzen à 25 gr., 10 flüssige Potenzen à 15 gr., 40 flüssige Potenzen à 5 gr., 3 äußerliche Tinkturen; Schublade zur Unterbringung des Lehrbuchs Hering-Haehl; Zubehör und Lehrbuch (4 Mark) werden extra berechnet Preis: 40 Mark

Mauch: Preis-Verzeichnis [um 1910]	40 Mittel in 5-Gramm-Gläsern in verschließbarem Holzkasten Preis: 12 Mark	80 Mittel in 5-Gramm-Gläsern in verschließbarem Holzkasten Preis: 25 Mark
	40 Mittel, die gebräuchlicheren in 15- und 30-Gramm-Gläsern in verschließbarem Holzkasten Preis: 16 Mark	80 Mittel, die gebräuchlicheren in 15- und 30-Gramm-Gläsern in verschließbarem Holzkasten Preis: 28 Mark Große Hausapotheke nach Hering-Haehls Hausarzt mit 60 Verdünnungen und 20 Verreibungen à 15,0 Gramm, 3 Tinkturen à 100 Gramm, 1 Topf Arnikabalsam, Verbandsutensilien, Tropfenzähler, Potenzierglas, Einnehmglass, Spatel und Hornlöffel, in verschließbarem Holzkasten Preis: mit Buch 58 Mark, ohne Buch 55 Mark

12.4 Spezial-Apotheken

Tabelle 3: Übersicht der Angebote in den Preisverzeichnissen von Bader, Mayer, Mauch und Zahn & Seeger

	Bader ¹⁷³⁶	Mauch ¹⁷³⁷	Mayer ¹⁷³⁸	Zahn & Seeger ¹⁷³⁹
Bräune-Apotheke		12 Mittel mit Gebrauchsanweisung Preis: 4,50 Mark	12 Mittel in 5-Gramm-Gläsern Preis: 4,50 Mark	12 Mittel mit Broschüre Preis: 4 Mark
Cholera-Apotheke		12 Mittel mit Broschüre Preis: 5,50 Mark	12 Mittel in 5-Gramm-Gläsern Preis: 4,50 Mark	12 Mittel mit Broschüre Preis: 4 Mark

¹⁷³⁶ Bader: Prospekt [um 1905].

¹⁷³⁷ Mauch: Preis-Verzeichniss [1914].

¹⁷³⁸ Mayer: Preis-Verzeichnis [1907], S. 71.

¹⁷³⁹ Zahn & Seeger: Preis-Verzeichnis [um 1903], S. 36 und S. 39.

Feld-Apotheke bzw. Feld- und Stall-Apotheke		12 Mittel mit Gebrauchsanweisung Preis: 5 Mark	8 Mittel mit Gebrauchs- anweisung ¹⁷⁴⁰ Preis: 5 Mark 8 Mittel ohne Anleitung Preis: 2,50 Mark	8 Mittel in mit Leinwand überzogenem Pappetui Preis: 2,50 Mark
Apotheke für Geflügel- und Vogelzucht- Vereine		30 Mittel (Kügelchen oder flüssig), 5 Tinkturen zum äußerlichen Gebrauch mit Lehrbuch Preis: 15 Mark		
Keuchhusten- Apotheke	12 Mittel mit Gebrauchsanweisung Preis: 4,50 Mark	12 Mittel mit Gebrauchsanweisung Preis: 4,50 Mark	12 flüssige Mittel in 5-Gramm-Gläsern Preis: 4,50 Mark 12 Kügelpotenzen in 5-Gramm-Gläsern Preis: 5,50 Mark	12 Mittel mit Broschüre Preis: 4 Mark
Kropf-Apotheke	12 Mittel nebst Buch Preis: 4,20 Mark	12 Mittel nebst Buch Preis: 4,20 Mark		
Zahnschmerz- Apotheke	12 Mittel nebst Gebrauchsanweisung Preis: 4 Mark	12 flüssige Mittel mit Anweisung Preis: 4,50 Mark 24 flüssige Mittel Preis: 8,50 Mark 32 flüssige Mittel Preis: 10,50 Mark 12 Kügelpotenzen Preis: 3 Mark 25 Kügelpotenzen Preis: 4,50 Mark 32 Kügelpotenzen Preis: 6 Mark	12 Mittel mit Anweisung Preis: 3 Mark 24 Mittel Preis: 5 Mark 32 Mittel Preis: 7 Mark	12 Mittel mit Broschüre Preis: 4 Mark

¹⁷⁴⁰ Mayer: Preis-Liste [ohne Jahr], S. 10 sowie Tafel I.

Pocken-Apotheke				12 Mittel mit Broschüre Preis: 4 Mark
Magenschwäche-Apotheke bzw. Magen-Apotheke		12 Mittel nebst Buch Preis: 4,20 Mark		12 flüssige Mittel Preis: 4 Mark
Rheumatismus-Apotheke	12 Mittel nebst Gebrauchsanweisung Preis: 4 Mark		12 flüssige Mittel in 5-Gramm-Gläsern Preis: 4,50 Mark 12 Kugelpotenzen in 5-Gramm-Gläsern Preis: 5,50 Mark	12 flüssige Mittel Preis: 4 Mark
Schiffs-Apotheke		nebst Buch Preis: 11,50 Mark		20 Potenzen und Verreibungen Preis: 10 Mark
Scrofel-Apotheke		42 Mittel Preis: je nach Ausstattung oder Größe 12-15 Mark		
Wund-Verband-Apotheke	Arnica-Watte und -Pflaster sowie Arnica- und Ledumtinktur etc. Preis: 12 Mark			

12.5 Visitationsprotokoll der Homöopathischen Central-Apotheke in Cannstatt vom 12./13. Juli 1880

StALB E 162 I Bü 831, [ohne Faszikelangabe]

„Die Offizin [...] enthält in vier großen, mit festen Türen verschlossenen Kästen die Schubladengestelle für die gebräuchlichsten homöopathischen Arzneimittel davon 196 sich hier befinden, ein Teil der Schubladen ist gegenwärtig leer, da die betreffenden Fächer früher zum Einstellen weniger gebräuchlicher Arzneimittel verwendet wurden; jetzt sind hier ebenfalls Schubladen eingerichtet, 56 an der Zahl, jede Schublade für zwei Arzneimittel zu 30 Potenzen. In dieselben sind jedoch die Arzneimittel noch nicht eingestellt; sie sollen sämtlich

neu bereitet und mit frischen Gläsern versehen werden. Gegenwärtig sind die früher hier befindlichen Mittel in der Materialkammer aufgestellt. Also 112 zusätzliche Mittel, insgesamt 308 verschiedene Mittel in der Apotheke vorhanden. In jeder Schublade sind die Verdünnungen bis zur 30sten Potenz und zu jeder Zwischenstufe mindestens die Gläser enthalten. Die seltener gebrauchten Arzneimittel sind nur bis zur dritten oder sechsten Stufe verdünnt. In jenen Schubladen ist die Anordnung der Verdünnungen nicht überall gleich, eine Ungenauigkeit, welche von dem Apotheker zu berichtigen ist (In einigen Schubladen vorgefundener Staub und einige trübe Verdünnungen). An den Seitenteilen der Repositorien befinden sich noch kleine Kästchen zur Aufbewahrung stark wirkender Stoffe und besonderer Spezialitäten. Die Standgefäße bestehen teils aus farblosem, teils aus gelb gefärbtem Glas, sind mit Kork verschlossen. Bei den den Kork angreifenden Stoffen hat der Apotheker Gefäße mit Glasverschluss zu beschaffen, insbesondere bei Jod bis zur fünften Verdünnung sowie bei den Säuren. Die Absonderung der stark wirkenden Stoffe von den anderen Arzneimitteln ist noch eine sehr mangelhafte und die Apotheke bedarf in dieser Hinsicht einer gründlichen Umänderung; insbesondere sind die unter Tab. B und C der Pharmacopoea Germanica entfallenden Stoffe samt ihrem [sic!] dem Handverkauf entzogenen Verdünnungen (bis zur dritten Potenz) in einem abgesonderten, für sich verschließbarem [sic!] Schrank unterzubringen. Außer den genannten Repositorien befindet sich in der Offizin noch ein Glaskasten mit zum Verkauf ausgestellten Büchern sowie in einem eleganten Wandkasten eine vollständig eingerichtete Hausapotheke. Kleinere Kästchen stehen bei den Büchern zum Verkauf bereit; eine größere derartige Sammlung ist in der Materialkammer untergebracht, große Vorräte befinden sich in einem Dachzimmer. Außerdem ist in der Offizin noch der für zwei Arbeiter eingerichtete Receptiertisch, welcher gut eingerichtet und mit allem Notwendigen versehen ist; gefärbte Etiketten für äußerlichen Gebrauch fehlen und sind anzuschaffen. Die Receptierwaagen der Offizin sowie die Handwaagen und die für spezielle Zwecke bestimmten Waagen sind in Ordnung mit Ausnahme der Moschuswaage, welcher der Präzisionsstempel, der Eichstempel und die Angabe der Tragfähigkeit abgeht und welche von dem Apotheker dem Präzisionsseichamt zu übergeben ist. Die Reibschalen sind in genügender Anzahl von guter Beschaffenheit vorhanden, einzelne zu bestimmten Zwecken bezeichnet. Der Apotheker muss zwei Reibschalen für Salben besonders bezeichnet, anschaffen. Laboratorium, Stoßkammer und einige Magazinräume befinden sich im Hintergebäude, gut eingerichtet, mit den notwendigen Gerätschaften versehen, Dampfapparat vorhanden, Presse mit hölzernen, zinnernen und gläsernen Pressplatten; Presstücher von grobem ungebleichtem Leinwandstoff sind reinlich gehalten, mit einem angebundenen Hölzchen versehen, auf dem

der Name des betreffenden Mittels steht. Der Inhalt des Reagenzienschrankes entspricht weder was die Anzahl der Reagenzien noch deren Beschaffenheit betrifft, nicht den Anforderungen der Pharmacopoea und ist genau nach deren Vorschriften einzurichten. Als Ort für die Herstellung der Verreibungen und Verdünnungen dient bis jetzt das von den drei Magazinräumen an der hinteren nördlichen Hauptseite gelegene oder die Materialkammer. Hier befindet sich das Gestell für die Anfertigung der Verreibungen sowie eine Anzahl teils unglasierter, teils mattglasierter Reibschalen mit den entsprechenden Pistillen. Dieses Gelass darf später nicht mehr zur Aufbewahrung von Arzneimitteln verwendet werden. Zur Kontrolle der richtigen Herstellung der Verreibungen ist dem Apotheker die Anschaffung eines Mikroskops zu empfehlen, Siebe sind in einem der Stoßkammer benachbarten Gelass untergebracht. Das für Milchzucker bestimmte Florsieb ist als solches zu bezeichnen. In den zwei weiteren an der hinteren Seite des Erdgeschosses gelegenen Räumen sind die Vorräte an Arzneistoffen meistens in großen Standgefäßen untergebracht, in der nordwestlichen Ecke des Hauses finden sich in einem großen verschließbaren Kasten die Verreibungen in gelben Gläsern mit weiter Mündung mit übergreifenden Glasstopfen; in drei ebensolchen Repositorien einzelne Verdünnungen, ferner ein Schrank mit Urtinkturen und ein solcher mit Chemikalien sowie ein weiterer Giftschränk. Hinsichtlich der Absonderung solcher Stoffe gemäß den Anforderungen der Pharmacopoea germanica gilt das bei der Officin bemerkte. In dem anderen Gelasse stehen hauptsächlich die Urtinkturen in großen Standgefäßen frei auf den Repositorien, außerdem noch eine Anzahl von Chemikalien als Grundstoffe der homöopathischen Mittel. Die Standgefäße sind sämtlich gut verschlossen, sollten aber durch Anbringung dichter Rollos an den Fenstern gegen das Licht besser geschützt sein. Der Arzneikeller gab zu keiner Beanstandung Anlass. Zwischen der Offizin und der Materialkammer ist das Arbeitszimmer des Apothekers und nebenan ein kleiner Raum für die Aufnahme der stark riechenden Arzneistoffe; bezüglich des hier untergebrachten Broms ist zu bemerken, dass ein Standgefäß in eine mit einem Deckel versehene Porzellanbüchse einzustellen ist. Von Roharzneistoffen wurde in der Apotheke nichts vorgefunden, da diese nach Angaben des Apothekers nach dem Ankauf sofort verarbeitet werden; nur einige wenige Stoffe wie Lycopodium und Kamala fanden sich in der Materialkammer in gutem Zustand. Von den Verreibungen wurden mikroskopisch bis zur 800fachen Vergrößerung geprüft: Holzkohle, metallisches Gold, Eisen und Lycopodium sowie ein Eisensalz und hierbei die Verfeinerung der Stoffe bis zu unmessbarer Kleinheit vorgefunden; zu beanstanden war nur, dass in der dritten Verreibung von Lycopodium noch einige Pollenkörner vorgefunden wurden. Die hauptsächlichsten Vehikel für homöopathische Arzneimittel: Weingeist,

destilliertes Wasser und Milchzucker wurden einer genauen chemischen und physikalischen Prüfung unterworfen und in gutem Zustand befunden. Der chemischen Prüfung wurden unterworfen und vollkommen rein befunden: durch Wasserstoff reduziertes Eisen, Untersuchung von Jod, Phosphor und Schwefel, Spongia. Sämtliche untersuchten Substanzen ergaben keinerlei Beanstandung. Der Apotheker hat bisher die Gruner'sche Pharmacopoe 3. Auflage zugrunde gelegt, eben damit die in derselben vorgeschriebene Dezimalskala; ferner ist in der Apotheke die Schwabe'sche Pharmacopoe 2te Auflage vorhanden sowie die Pharmacopoea Germanica. Die das württembergische Apothekenwesen betreffenden Verordnungen sowie die jeweilige Arzneitaxe hat der Apotheker als keiner eigentlichen Concession zum Detailverkauf theilhaftig, bisher nicht nötig gehabt. Ein Facturenbuch wird geführt, ein Elaborationsbuch ist nicht vorhanden. Die chemischen und pharmazeutischen Präparate wurden fast ausschließlich gekauft. Ein Generalkatalog ist vorhanden, jedoch in sehr unvollständiger Weise, ist neu herzustellen.“

12.6 Visitationsprotokoll der Mauch'schen Apotheke in Göppingen vom 11. bis 13. August 1879

StALB E 179 II Bü 2239, Anlage zu Fasz. 39, S. 15-19

„Die homeopathische Apotheke des Dr. Mauch befindet sich in einem jenseits der Strasse gelegenen Mithlokale, u.[nd] zwar im Erdgeschooße, wo zwei in einander gehende Zimmer zu dem genannten Zwecke eingerichtet sind. Das vordere hat zwei gegen die Strasse gerichtete, nach Norden gelegene Fenster u.[nd] ist durch dieselben vollständig erhellt. Es dient als Officin und enthält zunächst in einem großen mit Thüren verschlossenen Repositorium in kleinen Schubladen die Verdünnungen und Verreibungen der gebräuchlichsten homeopathischen Mittel, in dem dieselben in Gläsern in den Schubladen stehen. Die meisten dieser Gläser sind von blauer oder brauner Farbe. Es sind die niedern Potenzen u.[nd] von den höhern die 15., 29. u.[nd] 30.te gewöhnlich vorhanden, während die Zwischenstufen fehlen.

Die Ordnung der Arzneistoffe in genannten Schubladen ist nicht durchgängig tadellos, indem z. B. bei Veratrum Vareolin u.[nd] bei Staphysagria Stramonium gefunden wurde, ebenso war Cyclamen ein Gläschen mit Daphne. Die niedern Verdünnungen zeigten vielfach Trübungen.

Im untern Theil dieses Repositoriums sind die Geräthschaften & Gläser untergebracht, unter ersteren sind namentlich zahlreiche Mörser von guter Beschaffenheit hervorzuheben. Vor diesem Repositorium ist der Arbeitstisch, auf welchem sich eine fehlerfreie Präzisionswaage befindet, in den Schubladen des Arbeitstisches hauptsächlich Signaturen & Etiquetten untergebracht.

An der entgegengesetzten Wand des Zimmers finden sich zwei weitere Repositorien, von denen das eine Urtincturen im Grossen mit eingeriebenem Glasstöpsel versehenen Glasflaschen enthält, das andere die Verdünnungen und Verreibungen zahlreicher seltener gebrauchter Arzneistoffe im kleineren Pappkästchen, ferner in grossen Quantitäten die Schüssler'schen Mittel, hauptsächlich in 6.ter Verreibung.

Das zweite Gelaß ist hinter dem ersten gelegen, von einem Fenster vom Winkel her, spärlich erhellt. Dasselbe enthält 2 Sitzvorrichtungen zum Anfertigen der Verreibungen, sowie einen Spülstein mit Wasserbehälter zum Reinigen der Gefässe, ausserdem sind in grossen Gestellen u.[nd] Kästen die Vorräthe der Urtincturen sowie der Zimpel'schen Geheimmittel in großen Quantitäten untergebracht.

Der Apotheker beginnt diese Tincturen, sowie die entsprechenden Grundstoffe und ersten Verreibungen soweit sie starkwirkende Stoffe betreffen, nach den Anforderungen der Tabula B. & C. der Pharmacopoea germanica abzusondern. Ferner sind in diesem Lokal noch 2 Kästchen, von denen das eine die häufigst gebrauchten homeopathischen Mittel in Streukügelchen mit der 15.ten Verdünnung befrachtet, das andere solche mit der 30.ten Verdünnung enthält.

Im Bezug auf die Beschaffenheit der Arzneistoffe ist noch hervorzuheben, daß sehr viele Gläser leer gefunden wurden, z. B. von *Cocculus* sämtl.[iche] vorhandenen Verdünnungen. *Cali bichromicum* wurde in den ersten Verdünnungen verdorben angetroffen. *Ferrum carbonicum* in der 5.ten & 6.ten. Die 5.te Verdünnung zeigte sehr häufig Zuckercrystall. Von *Silicea* wurde eine 3.te Verdünnung statt der Verreibung angetroffen. Vielfach fehlten die Signaturen von den Gläsern, so daß ihr Inhalt nur dadurch, daß sie in einer bestimmten Schublade waren, erkannt werden konnte. Auch stimmten die Bezeichnungen von den Schubladen nicht überall mit denen an den Gläsern überein, waren mehrfach auch in der Weise mangelhaft, daß aus denselben nicht mit Sicherheit die nähere Beschaffenheit des fraglichen Stoffes entnommen werden konnte, so z. B. ob es sich um Arsensäure oder um arsenige Säure handle.

Die Repositorien, besonders auch der Raum, wo die Gerätschaften untergebracht sind, fand sich stark verstaubt. Ein Elaborations Buch für die homeopathischen Arzneimittel wurde bisher nicht geführt, dagegen ein solches, in welches die Aufträge für Zusendungen nach auswärts eingetragen sind u.[nd] aus dem hervorgeht, daß jährlich eine ziemliche Menge homeopathischer Arzneimittel von dem Apotheker nach auswärts abgesetzt werden. Ein Katalog, welcher die in der homeopath.[ischen] Apotheke enthaltenen Stoffe umfaßt, ist vorhanden.

Einer genauen microskopischen Prüfung wurden die ersten Verreibungen von metallischem Gold, Sepia, Kohle & JodQuecksilber [sic!] unterworfen und hierbei constatirt, daß diese Verreibungen von dem Apotheker sehr sorgfältig nach den Regeln der Kunst angefertigt sind.

Auch zeigten die chemische Untersuchung des Milchzuckers dessen vollständige Reinheit, ebenso wurde in der Tinctura spongae u.[nd] zwar in der Urtinctur sowohl als in der 1.ten Verdünnung ein Jodgehalt deutlich nachgewiesen, in der Verreibung 1. & 2. von Mercurius cyanatus wurde das Quecksilber sehr deutlich das cyan nur in Spuren aufgefunden.

Weiter konnte in der Tinctura sulphuris der Gehalt an Schwefel chemisch nachgewiesen werden, das Gleiche war der Fall bei der 2.ten Verreibung von hepar sulphur calcar, in der 2.ten Verreibung von Brechweinstein wurde Spießglanz nachgewiesen.“

12.7 Untersuchung der neueingerichteten Apotheke des Apothekers

Gais, jetzt Fischer zu Rottweil

StALB E 162 I Bü 472, Fasz. 84: Note an die Königliche Regierung des Schwarzwaldkreises vom 10. Mai 1867

„Eine allen wesentlichen Anforderungen der homöopathischen Heilart entsprechende rein homöopathische Apotheke ist dann als vorhanden zu betrachten, wenn innerhalb einer der bestehenden Apotheken eine folgende Anforderungen erfüllende homöopathische Officin eingerichtet ist.

1. Die homöopathische Officin muß in einem trockenen, luftigen, hellen, von den übrigen Arbeitsräumen hinreichend durch mindestens ein zwischenliegendes Gemach getrennten, gegen die Einwirkung des direkten Sonnenlichtes sowie gegen das

Eindringen von Rauch, Staub und riechenden Substanzen gut geschütztem [sic!] Lokal sich befinden.

2. Sie hat die zu dispensierenden Arzneikörper in der dem Bedarf und den hieraus sich ergebenden Anforderungen des oder der am Sitz befindlichen homöopathischen Aerzte entsprechenden Zahl und Beschaffenheit, sowie zu deren Dispensierung erforderlichen Einrichtungen und Utensilien zu enthalten und für die Dispensierung von homöopathischen Arzneien sowie den mit ihnen in unmittelbar zusammenhängenden Arbeiten zu dienen.
3. Die Arzneistoffe sind in enghalsigen, genau bezeichneten Gläsern, welche in der Regel durch Korkstöpsel, bei die Korksubstanz angreifenden Substanzen durch eingeschliffene Glasstöpsel gut verschlossen sind, aufzubewahren.
4. Die Aufbewahrungsgefäße sind in Schränken mit gutschließenden, für das Licht undurchdringlichen Türen geordnet und übersichtlich aufzustellen. Hiebei ist auf die Benennung der giftigen und starkwirkenden Arzneimittel gemäß den Bestimmungen der Landespharmacopoe Bedacht zu nehmen.
5. Die vorrätigen Verdünnungen der einzelnen Mittel sind in besonderen Kästen mit den verschiedenen Verdünnungsgraden entsprechenden Fächern aufzubewahren.
6. Zum Zweck der Dispensierung der Arzneien sind außerdem für jede Officin erforderliche Einrichtungen und Gerätschaften – Receptiertisch, Waagen, Gewichte, Porcellanreischalen, Trichter, Löffel und Spatel etc. – einige im Innern nicht glasierte Porcellanmörser, sowie die erforderliche Zahl an Tropf- und Meßgläsern vorrätig zu halten. Alle diese Gegenstände sind ausschließlich für die Bereitung homöopathischer Arzneimittel zu verwenden.
7. Ein besonderes Personal für die Bereitung und Dispensierung der homöopathischen Arzneien ist nicht erforderlich. Jedoch sollen die hiemit sich befassenden Personen am Beginn der Arbeit durch sorgfältige Reinigung der Hände und Kleider die Übertragung von fremdartigen Gerüchen und anderen Verunreinigungen vermeiden.
8. Den Apothekern, welche eine homöopathische Officin unterhalten, ist die Bearbeitung der homöopathischen Urstoffe, Stammtinkturen und ersten Verreibungen nur dann zu gestatten, wenn von ihnen die von der Grunerschen Pharmacopoe (3. Aufl., Leipzig, Anwald'sche Buchhandlung) hierfür geforderten Einrichtungen getroffen sind. Nach dieser dürfen zwar die chemischen Präparate in dem ohnedies vorhandenen pharmazeutischen Laboratorium dargestellt werden, dagegen ist die Herstellung der mehr auf unchemischen Wegen durch Mahlen, Reiben, Schneiden, Pressen usw. zu gewinnenden homöopathischen Arzneipräparate, also insbesondere die Darstellung der ersten Verreibungen und die derselben vorangehenden Pulverung der Urstoffe, sowie die Bereitung der Stammtinkturen in einem besonderen, seiner Bestimmung ausschließlich dienendem [sic!] Lokal anzuraten. Dieses Lokal soll trocken, luftig, hell, gegen das direkte Sonnenlicht, wie gegen das Eindringen von Rauch, Staub und anderen fremden Substanzen geschützt und mit den erforderlichen Gerätschaften ausgestattet sein.
9. Die mit der Darstellung homöopathischer Arzneipräparate sich befassenden Apotheker haben hierüber ein besonderes Elaborationsbuch zu führen.

10. Diejenigen Apotheker, welche die homöopathischen Arzneipräparate nicht selbst bereiten, haben dieselben aus einem bewährten homöopathischen Laboratorium soweit thunlich des Inlandes zu beziehen und hierüber ein geordnetes Bezugsbuch zu führen.
11. Im Übrigen sind für den Betrieb der homöopathischen Dispensieranstalten und Laboratorien die in der obengenannten Grunerschen Pharmacopoe aufgestellten Regeln und Bestimmungen maßgebend.“

12.8 Einstufung homöopathischer Einrichtungen

Tabelle 4: Übersicht zur staatlichen Anerkennung und Einstufung homöopathischer Apotheken-Verkaufsstellen im Untersuchungszeitraum. Namen der Einrichtungen sowie die der Eigentümer sind – soweit bekannt – angegeben. Jahreszahlen zum Namenswechsel der Apotheken liegen in den meisten Fällen nicht vor. Einstufungskategorien: D = homöopathisches Dispensatorium, A = homöopathische Abteilung, V = homöopathische Vollapotheke.

Kreis	Ort	Name der Apotheke	Besitzer zur Zeit der Anerkennung	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Neckar	Cannstatt	Homöopath. Central-Apotheke Virgil Mayer	Virgil Mayer	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V
Neckar	Cannstatt	Morstatt'sche Apotheke	Albert Morstatt	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D														
Neckar	Cannstatt	Kron-Apotheke	Dr. Gustav Obermiller	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A
Neckar	Cannstatt	König-Wilhelm-Apotheke	Gothold Völter	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D									
Neckar	Untertürkheim	[?], ab 1932: Alte Apotheke	Friedrich Karl Sallmann				D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D											
Neckar	Esslingen	Schwan-Apotheke	Wilhelm Haberlen		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Neckar	Esslingen	Salzmann'sche Apotheke, später Rats-Apotheke	Dr. Gottlieb Mauz		A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A
Neckar	Heilbronn	Engel-Apotheke	Gustav Baumann									A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D	D
Neckar	Heilbronn	Riecker'sche Apotheke, dann Apotheke am Fleinertor	Verwalter Gustav Wohlfahrt																										D	D	D	D	D	D
Neckar	Heilbronn	Sicher'sche Apotheke	Karl Eggensperger												D	D	D	D	D	D	D	D												
Neckar	Kornthal	Untere Apotheke, dann Löwen-Apotheke	Friedrich Roth		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D														

Kreis	Ort	Name der Apotheke	Besitzer zur Zeit der Anerkennung	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	
Neckar	Stuttgart	Johannes-Apotheke	Hermann Ernst Otto	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Neckar	Stuttgart	Engel-Apotheke	Emil Schwarz								D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Neckar	Stuttgart	Löwen-Apotheke	Dr. Georg Seckel	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A				D	D	D	D	D
Neckar	Stuttgart	Apotheke am Wilhelmsplatz, später Uhland'sche Apotheke	Witwe von Ernst Uhland/Verwallter	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Neckar	Stuttgart	Hirsch-Apotheke (Homöopath. Central-Apotheke Zahn & Seeger)	Gustav Zahn und Otto Seeger		A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	
Neckar	Stuttgart	Schwanen-Apotheke	Dr. Adolf Meyer																									D	D	D	D	D	D	D	
Neckar	Stuttgart-Berg	[?]	Heinrich Mayer	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D	D															
Donau	Biberach	Markt-Apotheke	Dr. Carl Finckh		A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Donau	Biberach	Kron-Apotheke	Carl Widenmann		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D													
Donau	Ehingen	[?]	Klemens Ruggaber		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D								
Donau	Göppingen	Homöopath. Central-Apotheke Prof. Dr. Friedrich Mauch	Prof. Dr. Friedrich Mauch	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A

Kreis	Ort	Name der Apotheke	Besitzer zur Zeit der Anerkennung	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	
Donau	Göppingen	Zwink'sche Apotheke	Albert Zwink	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Kirchheim	Untere Apotheke, dann Adler-Apotheke	Albert Hölzle	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Kirchheim	Obere Apotheke (heute: Schneider Apotheke Mache)	Adolph Lindenmayer	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Ravensburg	Löwen-Apotheke	Friedrich Liebendorfer		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Ravensburg	Marien-Apotheke	Dr. Otto Veiel		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Ravensburg	Engel-Apotheke	Gustav Wolbach		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	A	A	
Donau	Weingarten	Stadt-Apotheke	Witwe von Benedikt Graf/Verwalter		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Weingarten	Kloster-Apotheke	Oscar Röhrl								D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Donau	Ulm	Kron-Apotheke	Dr. Gustav Leube			A	A	A	A	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Donau	Ulm	Löwen-Apotheke	Dr. Karl Wacker			A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A
Donau	Waldsee	Apotheke zu Sankt Peter	Otto Becker		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D

Kreis	Ort	Name der Apotheke	Besitzer zur Zeit der Anerkennung	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Donau	Wolfegg	Fürstliche Hof-Apotheke	Pächter Johann Ducke		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D										
Schwarzwald	Freudenstadt	Adler-Apotheke	Dr. Hans Berblinger																									D	D	D	D	D	D	
Schwarzwald	Freudenstadt	Löwen-Apotheke	Dr. Ludwig Steichele		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D													D	D	D	D	D	D	D	D
Schwarzwald	Horb	Obere Apotheke	Robert Ott	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D																				
Schwarzwald	Neuenbürg	Palm'sche Apotheke	Gustav Palm		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D										
Schwarzwald	Reutlingen	Finckh'sche Apotheke, später Hirsch-Apotheke	Rudolph Finckh	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Schwarzwald	Ergenzingen	[?]	Gottlob Dörr																						D	D	D	D	D	D	D			
Schwarzwald	Rottweil	Untere Apotheke	Hermann Gießler		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D																				
Schwarzwald	Rottweil	Obere Apotheke	Otto Sautermeister		A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A
Schwarzwald	Spaichingen	[?]	Karl Müller		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Schwarzwald	Tübingen	Gmelin'sche Apotheke, später Hofrat Mayer'sche Apotheke	Wilhelm Gottlieb Mayer	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D

Kreis	Ort	Name der Apotheke	Besitzer zur Zeit der Anerkennung	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	
Schwarzwald	Tübingen	3. Apotheke	Dr. Hans Schmid																									D	D	D	D	D	D	D	
Schwarzwald	Tübingen	Keller'sche Apotheke	Wilhelm Keller	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Schwarzwald	Neuenbürg	Ungelter'sche Apotheke, später Hof-Apotheke, dann Stadt-Apotheke	Theodor Ungelter		D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Jagst	Aalen	Apotheke am Marktplatz	Friedrich Völter											A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	
Jagst	Crailsheim	Klenk'sche Apotheke, später Schiller-Apotheke	Karl Klenk															A	A	A	A	A	A	A	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Jagst	Gmünd	Johannis-Apotheke	Adolf Rathgeb		A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	A	
Jagst	Gmünd	Obere Apotheke	Bernhard Wörthle			D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D
Jagst	Gmünd	Mohren-Apotheke	Ignatz Thomm															D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Jagst	Hall	Sandelsche Apotheke, dann Löwen-Apotheke	Arthur Schrag												A	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D									
Jagst	Schorndorf	Gaupp'sche Apotheke	Adolf Geßner											D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	
Jagst	Schorndorf	Palm'sche Apotheke	Theodor Palm												D	D	D	A	A	A	A	A	A	A	A	A	D	D	D	D	D	D	D	D	

